



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Wiener Stadt-Bibliothek.

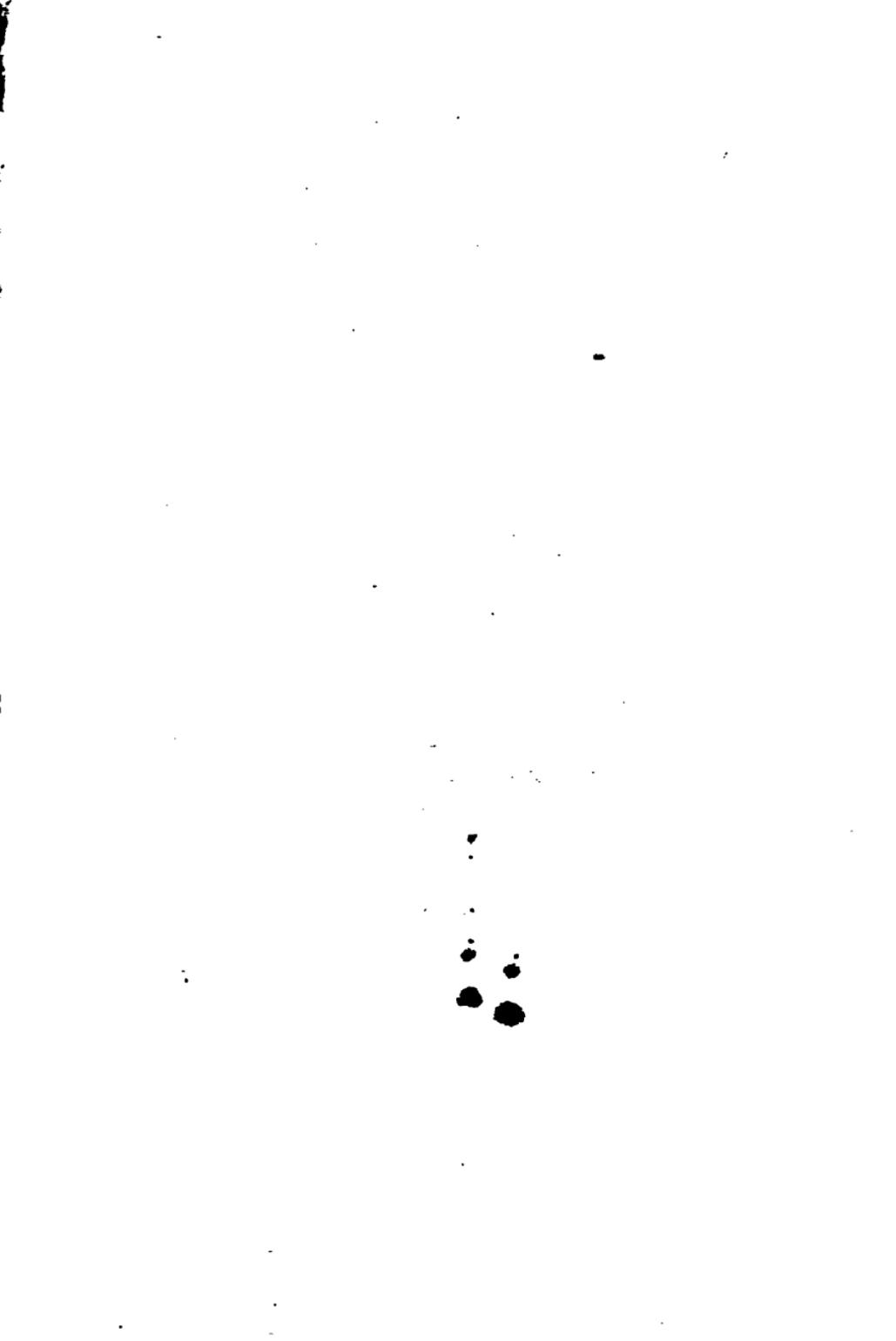
W 25

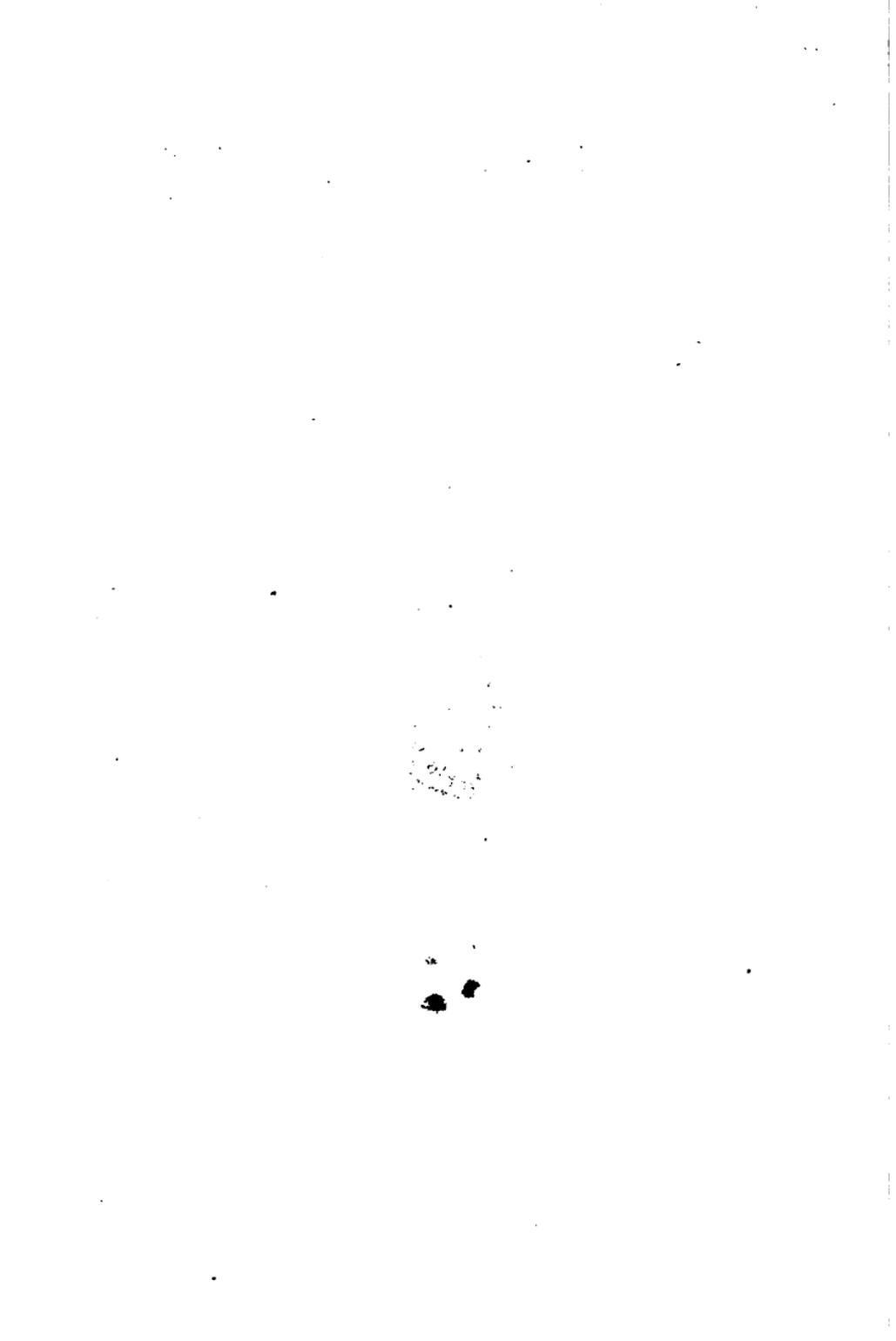
*Wiener
Neudrucke*



ms 4300









WIENER NEUDRUCKE

..—————• 10 •—————..

DER WIENER HANSWURST

**STRANITZKYS UND SEINER NACHFOLGER
AUSGEWÄLTE SCHRIFTEN**

HERAUSGEGEBEN

VON

R. M. WERNER

—————
H. BAENDCHEN
—————



**WIEN
VERLAG VON CARL KONEGEN
1886.**

WIENER NEUDRUCKE

10

OLLAPATRIDA
DES DURCHGETRIEBENEN FUCHSMUNDI

VON

J. A. STRANITZKY

(1711)



WIEN
VERLAG VON CARL KONEGEN
1886.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

STACKS

MAY 15 1903

PT3823

W5

v. 10



Die Geschichte des Wiener Volkstheaters ist noch immer der Tummelplatz dilettierender Alt-Wiener, welche meist kritiklos das Material von ihren Vorgängern herübernehmen. Auch genauere Kenner wie Friedrich Schlögl verschmähen eingehende Forschung und begnügen sich damit, ihre zahlreichen Erinnerungen an die glänzendste Zeit der Wiener Volksbühne feuilletonistisch zu gestalten. Für die ältere Periode sind wir noch immer auf Schlager angewiesen, dessen Unzuverlässigkeit Johannes Meissner wol zur Genüge dargetan hat (Die Englischen Comoedianten. Beiträge 4, 14 ff.). Über den Hanswurst findet sich Material in den Händen eines Wiener Schriftstellers, welcher sich mit der Entwicklung der deutschen Litteratur in Oesterreich durch lange Jahre beschäftigt hat, leider ohne seine Arbeiten zu einem Abschlusse zu bringen. Es fragt sich, ob er das Material noch einmal verwenden wird.

Ich habe auf die Gefahr hin, schon von ihm Gefundenes mühselig wieder aufsuchen zu müssen, versucht, unsere Kenntnis von Stranitzkys Leben genau Schritt für Schritt zu prüfen und bin leider bisher noch zu keinem positiven Resultate gekommen. Die Biographie Stranitzkys stützt sich auf die

Notizen, welche von Nicolai in seiner 'Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz' (4, 566—570) und Schlager in seinen 'Wiener Skizzen aus dem Mittelalter' (Neue Folge 1, 201 bis 446) gesammelt wurden; dazu kann man noch Franz Gräffers 'Kleine Wiener Memoiren . . . zur Geschichte und Characteristik Wiens und der Wiener . .' (Wien 1845. 1, 153—161) vergleichen. Darnach hat z. B. Wurzbach den Artikel 'Stranitzky' seines 'Biographischen Lexicons' (39, 237 ff.) abgefasst und ich habe in meiner Einleitung zur 'Lustigen Reisebeschreibung' (Wiener Neudrucke 6, IX f.) diese Angaben mit Berufung auf meine Quellen wiederholt, da ich kein anderes Material zur Verfügung hatte.

Nun zeigt es sich aber, dass alle diese allgemein angenommenen Daten, soweit ich sie bisher nachprüfen konnte, unrichtig sind und der archivalischen Forschung gegenüber nicht Stand halten.

Johann Antoni Stranitzky soll am 10. September 1676 zu Schweidnitz in Schlesien geboren sein und einer angesehenen protestantischen Familie entstammen: wie mir aber Herr Superintendent und Pastor prim. Rolffs in Schweidnitz mitteilt, findet sich in den von 1652 ab vollständig erhaltenen Geburtsregistern der dortigen Friedenskirche der Name Stranitzkys nicht vor, es wurde keiner dieses Namens in den Jahren von 1670 bis 1680 getauft. Nun deuten aber, wie Herr Pastor Rolffs und Herr Professor Dr. Karl Weinhold behaupten, die Vornamen Stranitzkys darauf hin, dass er Katholik gewesen sei, weil der Name Joseph bei den schlesischen

Protestanten ungebrauchlich war. Meine Anfrage bei dem katholischen Pfarrer ist bisher resultatlos geblieben und dürfte auch kein Resultat ergeben, da Nicolais Erzählung nur verständlich bleibt, wenn Stranitzky Protestant war; die beiden Vornamen Joseph Antoni konnte er angenommen haben, als er später zum Katholicismus übertrat, vorausgesetzt, dass er dies wirklich tat.

Stranitzky soll dann auf einem der protestantischen Gymnasien zu Breslau studiert haben; die Jesuiten hätten den theaterlustigen Burschen seinem protestantischen Glaubensbekenntnisse abwendig zu machen gesucht, aber der Rector Kranz habe ihn, obgleich er noch sehr jung war, nach Leipzig auf die Universität geschickt um ihn zu retten; in Leipzig soll er 'die wandernde Veltheimsche Truppe' getroffen und sich ihr bald als Mitglied angeschlossen haben.

So viele Behauptungen, so viel Unrichtigkeiten. Von den Breslauer Gymnasien kommen das Elisabethan und das Magdalensäum in Betracht; Herr Oberlehrer Dr. R. Peiper hat hier gütigst in meinem Interesse nachgeforscht und nicht die leiseste Spur auffinden können; Herr Director Dr. Paech vom Elisabethan war so freundlich mir mitzuteilen, dass von 1701 bis 1733 Gottlob Krantz Rector des Elisabeth-Gymnasiums war, schon seit dem 1. November 1681 wirkte er als Lehrer daselbst; die Schülerlisten aus dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts sind nicht vorhanden, wol aber aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, in welche Zeit Krantzens Rectorat fällt. Es findet sich ein Jo-

hannes Christianus Sternitzky Vratislaviensis, welcher Michaelis 1702 als Schüler V. Ordinis (Quinta) erscheint und 1710 als Schüler I. Ordinis u. z. Classis 4 auf scamnum 5 abgegangen sein dürfte. Er ist natürlich eine völlig andere Person. Stranitzky dürfte also nicht in Breslau studiert haben.

Wie Herr Professor Dr. Fr. Zarncke liebenswürdig constatierte, war Stranitzky auch nicht an der Leipziger Universität immatriculiert; Zarncke war so gütig, die Matrikel der polnischen Nation, zu der auch die Schlesier und die Lausitzer gerechnet wurden, selbst genau durchzulesen und fand den Namen Stranitzkys von 1681 bis 1714 nicht angegeben, die Matrikel von 1676—1681 felt, käme jedoch auch nicht weiter in Betracht. Nun gieng noch ein Universitätsbeamter im Auftrage Prof. Zarnckes alle Namen sämtlicher Nationen durch und so ist jetzt ausgemacht, dass in den genannten Jahren ein Student des Namens Stranitzky zu Leipzig nicht immatriculiert war. Weitere Schwierigkeit bereitet der Übergang zur Veltheimschen Truppe. Velthen ist 1692 auf 1693 gestorben (vgl. Zarncke, 'Christian Reuter' S. 464 f.) und nach seinem Tode brachten die Gebrüder Möller seine Truppe wieder zusammen. Es fragt sich also auch, ob Stranitzky wirklich Mitglied der Veltheimschen Truppe wurde, schon Goedeke ('Grundriss' II 1168) vermutet, dass eine Verwechslung mit Schernitzky vorliege, dass dieser nicht Stranitzky bei Velthen war.

Von Nicolai wird dann berichtet, Stranitzky sei auf Andrängen seiner Familie mit einem schlesischen Grafen nach Italien gereist und habe dort

grosses Gefallen an den Charakteren der italienischen Komödie gefunden. Dann sei er nicht in den besten Umständen nach Deutschland zurückgekehrt und wieder zu einer Truppe gekommen. Diese Behauptungen auf ihre Stichhaltigkeit zu untersuchen, war mir unmöglich, ich lasse sie daher unangezweifelt, obwol sie mich nicht sehr wahrscheinlich dünken.

Stranitzky soll dann mit seiner Truppe nach Salzburg gekommen sein. Ich habe selbst im Salzburger Landesarchiv die landesfürstlichen resp. erzbischöflichen Acten durchgenommen, welche hierhergehören, und wurde dabei vom Herrn Landesarchivar Pirkmayr hilfreichst unterstützt; es fand sich auch nicht die geringste Spur einer Schauspielergesellschaft, welche nachgesucht hätte, in Salzburg spielen zu dürfen; auch in den Magistratsacten, deren Benutzung mir Herr Stadtarchivdirector Pezold zuvorkommend gestattete, war nichts zu entdecken, was auch nur ein Fingerzeig für weitere Forschung hätte sein können. Ich glaube, Stranitzkys Aufenthalt in Salzburg wurde nur erfunden, um das Costüm eines Salzburger Bauern zu erklären, welches er trug. Es würde dies den bisher beobachteten Gesetzen der Sagenbildung völlig entsprechen.

Nach Schlager ist Stranitzky 1706 zum ersten Male in Wien eingetroffen und zwar vermählt mit Demoiselle Auguste Starke von der Veltheimschen Truppe; er soll am 12. Juli 1706 zugleich mit Helferding und der Nafzerin die Lizenz erlangt haben, 'deutsche Komödien zu halten'. 1708 kommt

Stranitzky wieder, von 1712 an regelmässig nach Wien, seit 1714 (oder 1712) ist er Pächter des Kärnthnertheaters. Was diese Daten betrifft, vermag ich sie nicht richtig zu stellen, obwol ich durchaus nicht alle für begründet erachte.

Nicht einmal soviel kann festgestellt werden, ob Stranitzky in Wien sogleich als Hanswurst und mit seinen späteren Attributen ausgestattet erschienen sei. Seine 1711 veröffentlichte 'Ollapatrida' führt ihn als Fuchsmundi vor, welcher viele Züge mit dem Hanswurst gemein hat. Hanswurst ist bekanntlich ein Salzburger Sau- und Krautschneider (vgl. Neudrucke 6, 5, 25 u. ö). Fuchsmundi dagegen erzählt 256, 11 ff: 'Mein Herr! ich bin aus Mähren/ sonst machte ich Profession von Sauschneiden; aber weil mir ein jeder sagte/ es wäre um meine leichte und geschwinde Hand ewig Schade/ so dachte ich/ es würde mir zu dieser Profession an Behändigkeit nicht mangeln. Und bin also aus einem Sauschneider ein Bartschneider worden'.*) Fuchsmundi hat also dieselbe Profession wie Hanswurst, stammt aber aus Mähren, nicht aus Salzburg. Dieser Unterschied muss umsomehr beachtet werden, als Stranitzky diese Angabe frei erfindet, denn in seiner Vorlage, einer Scene aus Gherardis Théâtre italien (II 131) sagt Arlequin, er sei *Limousin* und erklärt auf Sotinet's erstaunte Frage: *Limousin? Et y a-t-il des Barbiers de ce pays-là? Je croyois qu'il n'y en avoit que de*

*) Vgl. Neudrucke 6, 4, 7 ff: Ich hab in unserm Salzburger-Land/ zum Kraut- und Sauschneiden keine glückselige Hand/ ich mag das Vieh legen oder wenden/ so crepirt mir alles unter den Händen.

Gascons feierlich: *Je crois aussi estre le premier de mon pays qui ay embrassé le party de la Savonette. J'estois auparavant Tailleur de pierres; et comme on disoit que j'avois beaucoup de legereté dans la main, je crus que je serois plus propre à ce métier—cy . . . et de Tailleur de pierres, je me suis fait Tailleur de barbes.*

Dass er aber Mähren, eine österreichische Provinz, für Limoges setzt, deutet darauf hin, er habe sein Werk für Österreich speciell für Wien bestimmt; das ist eine Bestätigung meiner Neudrucke 6, X geäußerten Vermutung. Auch eine andere Stelle 31, 30 scheint darauf zu führen. Im Théâtre italien heisst es II 431: . . . *tu iras servir en Hongrie contre le Turc . . . quand je n'auray ny teste, ny bras, ny jambes, j'iray servir en Hongrie;* daraus macht Stranitzky: dem Persianer vor General-Feld-Marschall dienen . . . Wenn ich weder Kopff noch Arm/ noch Bein habe/ soll ich dem Persianer dienen?' Stranitzky vermeidet eine Anspielung auf Ungarn, was doch auch nur in Österreich Sinn hat*).

Merkwürdig bleibt mir und nicht genau zu fassen eine Stelle in Abraham a Sta. Clara 'ganz neu ausgehecktem Narren-Nest' (Passauer Ausgabe der Sämmtlichen Werke 13, 1, 64); Abraham erzählt im 15. Capitel von aufschneiderischen Narren und bringt folgende Geschichte, welche ich ganz hierher setze, da sie wichtig und bisher nicht ausgebeutet ist: 'Einer ist gewest/ welcher auf eine Zeit

*) Freilich war damals kein Krieg gegen die Türken zu befürchten.

bey der Gesellschaft plauderisch vorgeben/ daß er fast sey die ganze Welt durchgereißt/ und alle vornehme Städt besichtigt. Man fragte ihn/ ob er seye zu Rom gewesen? da nicht/ sagt er/ sonst allenthalben. Ob er sey zu Neapel gewesen? Da nicht/ sonst allenthalben. Ob er seye zu Madrid in Spanien gewesen? Da nicht/ sonst allenthalben. Ob er seye zu London in England gewesen? Da nicht/ sonst allenthalben. Ob er seye zu Cosmographia gewesen? Da nicht/ sonst allenthalben. Ob er seye zu Frankfurt gewesen? Nicht weit davon/ aber sonst allenthalben. Ob er sey zu Paris gewesen? Da wohl/ aber er habe die Stadt vor den Häusern nicht können sehen. Worüber alle Gegenwärtige in billiges Gelächter ausgebrochen/ und ihm einen grünen Hut versprochen/ damit er als ein Aufschneider hinsüro mit denen Sauschneidern möge herumwandern/ und die Welt besser besichtigen/ daß solche Schwäger und Aufschneider Narren seynd/ bezeugt der Ecclesiastes: In multis sermonibus inveniuntur Stultitia (sic) cap. 5. v. 2. In vielen Reden findet sich ein Narrheit'.

Hier erwähnt Abraham a St. Clara zwei Attribute des Hanswurst, den berühmten grünen Hut und seine Profession; da nun aber unser Prediger am 1. December 1709 gestorben ist, so müssten wir annehmen, dass Stranitzky schon vor dieser Zeit in dem charakteristischen Costüme des Hanswurst auftrat, wenn sich nicht noch eine mir unbekanntedeutung dieser Stelle geben lässt.*)

*) Abraham erwähnt Judas Ischariot II 45: 'Ach der Pater Melchior redt wohl erschrecklich vom schwarzen Kasperl . .', das ist der Teufel, zugleich aber später eine komische Bühnenfigur.

Jedesfalls findet sich in der Ollapatrida der Name des Hans Wurst noch nicht, aber trotzdem durfte das Werk in meiner Sammlung 'Der Wiener Hanswurst' nicht felen; denn es ist eine der Hauptquellen für unsere Kenntniss der extemporierten Comödie. Es ist nicht leicht sich ihre Art und ihr Wesen lebhaft zu vergegenwärtigen, obwol sie heute noch in zwei Abkömmlingen ein stilles Dasein fristet: in der Kasperliade des Puppentheaters und in den Clownscherzen und Pantomimen der kleineren Circusgesellschaften. Von einem Münchner Kasperl, welcher bis vor sechs, acht Jahren regelmässig die 'Dult' in Salzburg mit seinem Besuch erfreute, sah ich eine vollständige Hanswurstiade, wie sie z. B. von Philipp Hafner in seinem 'Brief eines neuen Komödienschreibers an einen Schauspieler' (Hafner's gesammelte Schriften. Wien 1812 I 79 ff) parodiert wurde. Und während des Sommers 1884 gaben die Clowns eines sehr bescheidenen 'Circus national' im steirischen Badeorte Kapfenberg eine Pantomime, in der wenigstens éine Scene mit einer mir vorliegenden, bisher ungedruckten Hanswurstiade vom Anfang des vorigen Jahrhunderts stimmt.

Die Ollapatrida war das Buch, welchem nach Gottscheds ausdrücklichem Zeugnisse (Critische Dichtkunst 1742 S. 739) auch die Schauspieler in Norddeutschland mit grossem Fleiss ihre komischen Scenen entnahmen. Sie fanden darin eine Reihe von losen Auftritten ausgeführt, welche sich wie die heutigen Couplets mit geringen Änderungen leicht in verschiedene Stücke einlegen liessen, komisch

und satirisch waren und dem Tone der damaligen Conversation trefflich entsprachen. Stranitzky selbst hat es gegenüber den Théâtre italien nicht anders gemacht, wie sich noch zeigen wird.

Stranitzkys ursprünglicher Zweck war gewis nicht, für die Schauspieler ein solches Compendium dramatischer Komik zu schaffen. Er wollte sicher nur seinen Gönnern unter den Zuschauern ein satirisches Geschenk darbringen; es sollte mich nicht wundern, wenn sich noch einzelne Capitel in Gelegenheitsdrucken fänden; so gehört z. B. das 20. Capitel: 'Antwortet als Weissager einem Calendermacher' in eine Reihe mit den von mir (Neudrucke 6, XXIV ff) angeführten Neujahrswünschen.

Feststeht, dass die Ollapatrida sehr grossen Anklang fand; das beweisen schon die zahlreichen Ausgaben derselben. Ich habe sie 6, XXVII—XXX angeführt. Hier seien nur die Hauptsachen noch einmal erwähnt.

A die a. a. O. näher beschriebene Originalausgabe von 1711. Davon ist a ein fast buchstabengetreuer Abdruck unter dem Titel 'der kurtzweilige Satyricus . . .' 1728.

A¹ von 1722 stimmt mit A bis auf die meisten Druckfehler.

B von 1726 ist eine Kürzung, in welcher nur 29 'Auftritte' enthalten sind. Davon ist B¹ ein Nachdruck vom Jahre 1771 mit dem Fehler 'Ollapadrita' und hievon wieder B² ein teilweiser Neudruck von 1786.

Trotzdem also von diesem Werke Stranitzkys sechs Auflagen existieren, so weit nämlich meine

Kenntnis reicht, gehören die einzelnen Exemplare zu den bibliographischen Seltenheiten, — schon Gräffer erwähnt den hohen Preis der Originalausgabe — nur die Königliche Bibliothek in Berlin besitzt die ganze Serie, welche ich schon 1883 in Graz und jetzt wieder durch die Güte der betreffenden Directionen auf der hiesigen k. k. Universitätsbibliothek benutzen konnte.

Besonders selten und Goedeke, Maltzahn wie Wurzbach unbekannt ist die Originalausgabe von 1711, welche ich selbst in einem unvollständigen Exemplare besitze. Sie wurde natürlich dem Neudrucke zu Grunde gelegt. Die Ollapatrida führt uns eine Reihe von unzusammenhängenden dramatischen 'Scenen' vor, das nächste Heft meiner Sammlung soll dann einige vollständige bisher ungedruckte Stücke bringen. Es wird dann auch Gelegenheit sein, meine Ansicht näher zu begründen, wie es mit der Autorschaft Stranitzkys bei den von Carl Weiss in seinem Buche 'Haupt- und Staatsactionen' (Wien 1854) besprochenen Handschriften der Wiener Hofbibliothek beschaffen ist. Jenes von Weiss auf Stranitzky gedeutete Monogramm ist allerdings wol eine Verschlingung von J. A. ST. Eine Handschrift in meinem Besitze, welche eine ganz ausgeführte Hanswurstiade enthält: 'Under dem Titul. Hanßwurf ein Erzkubler, loränger in Seyner liebe der Veyligliche liebhaber, Wie doch der gligliche Witter' zeigt auf dem Titelblatt in den beiden oberen Ecken einer Titelumrahmung die beiden Buchstaben 'M.' und 'St.', was man Monsieur Stranitzky deuten

könnte; doch erscheint darin schon Odoardo, was eher auf Prehauser als Verfasser wiese.

Aus den vollständigen Stücken vermögen wir das eigentliche Wesen Stranitzkys noch besser zu erfassen, als aus den Szenen der Ollapatrida, denn hier ist er vollständig im Banne fremder Meister; wie er sein Costüm noch nicht gefunden hat, wie er noch nicht aus dem Fuchsmundi nach einem bekannten Sprichworte des 17. Jahrhunderts: 'grob wie ein Salzburger Bauer' einen Sauschneider von Salzburg gemacht hat, so wandelt er noch allenthalben in fremden Bahnen, borgt die Situation und den Witz, die Betrachtung und das Lied von anderen. Aber er zeigt sich nicht als einen sklavischen Nachahmer, sondern als einen Bearbeiter, welcher es meist zu Stande bringt, das aus der Fremde Geholte, zu naturalisieren: er ist auch in der Abhängigkeit ziemlich selbständig.

Seine Quellen ganz genau bis in das Einzelste mit Sicherheit aufzudecken, ist mir noch nicht gelungen, eine ganze Reihe von Erfindungen erscheinen mir noch immer als Stranitzkys Eigentum; aber es wäre dem Kenner der italienischen Komik vielleicht ein Leichtes, auch hier seine Vorgänger zu nennen; mir standen leider italienische Arlechinoscherze gar keine zur Verfügung, so dass ich auf diese Lücke meiner Untersuchung ausdrücklich aufmerksam machen muss.*) Nicolai sagt a. a. O. S. 569, Stranitzky habe 'aus Italien eine Menge Szenen und

*) Der Umstand, dass ich ferne von einer grösseren Bibliothek arbeiten musste, wird dies hoffentlich entschuldigen.

Entwürfe mitgebracht, aus denen er seine Stücke zusammensetzte'; ob Nicolai das auch aus dem Munde des Schauspielers Kirchhoff hörte, oder seiner eigenen Kenntnis der einschlägigen Litteratur folgte, vermag ich nicht festzustellen; er behauptet, so plump Stranitzky dabei zu Werke gegangen sei, 'so blieb doch die natürliche komische Anlage der Handlung, und die Possierlichkeit und Lebhaftigkeit des Dialogs gieng nicht ganz verlohren; zudem waren die Zuhörer an nichts feines gewöhnt'. Er fährt fort, in der Ollapatrida sei der italienische Ursprung der meisten dieser Scenen allenthalben deutlich zu erkennen; und obgleich die italienische Karikatur von der plumpen deutschen Karikatur noch ärger verzerrt worden ist, so findet man doch hin und wieder noch einige Spuren von ächter *vis comica*'. Alle diese Behauptungen scheinen doch auf eigener Untersuchung zu fussen. Die beiden Hauptquellen Stranitzkys, welche Nicolai jedoch nicht gekannt zu haben scheint, sind Gherardis *Théâtre italien* und *Abraham a St. Claras* Werke. Das bedarf eines eingehenderen Nachweises, da bisher in dieser Beziehung so gut wie gar nichts geschehen ist. Es war bisher nur eine Vermutung, dass Stranitzky für seine *Ollapatrida* das *Théâtre italien* von Gherardi benutzt habe; bekanntlich war es Henneberger, welcher in einem Aufsätze der *Blätter für literarische Unterhaltung* (1859 S. 461 f. vgl. Erich Schmidt *Lessing* I 105) zuerst darauf hingewiesen hat; allein weder über den Umfang noch die Art dieser Benutzung ist bis jetzt etwas bekannt geworden und doch lässt sich leicht zeigen, dass Stranitzky nicht viel mehr als

ein bearbeitender Übersetzer ist. Die meisten Scenen sind so gut wie wörtlich dem französischen entnommen, obwol Stranitzky nichts davon sagt. Nur an einer Stelle hat er Gherardi seine Dankbarkeit bewiesen (368, 10 ff.), indem er einen Zusatz zum französischen macht und seinen Comödianten zum Theaterdirector sagen lässt: . . ohne Zweifel werdet ihr alles haben, was Corneille, Racine und Moliere von Comédien gemacht haben, wie auch der Gherardi. Im Originale (I 103) heisst es nur: *c'est à dire que vous avez toutes celles (les pièces) de Corneille, de Racine, de Moliere?* Stranitzky lässt also unter den trefflichsten Dichtern auch Gherardi erscheinen und es verschlägt seiner Hochachtung nichts, dass Fuchsmundi als Theaterdirector dann fortfährt: *Oh! was sagt mir der Herr von diesen altwütterischen Salsbaderehen! Wisset ihr wohl, daß ich selber ein Autor bin? was gleichfalls aus dem französischen stammt: bon, bon! voila quelque chose de beau que Racine, Corneille et Moliere! Sçavez-vous bien que depuis que je ne vous ay vu, je suis devenu Auteur?* es war keine Beleidigung für Gherardi, wenn man ihn mit Corneille, Racine und Molière in einem komischen Zusammenhang verwarf.

Es soll im folgenden die Art von Stranitzkys Bearbeitung dargelegt werden, weil sie charakteristisch für die Wiener Comik bleibt; und wir werden dabei auch einen Anhalt für die locale Fixierung der Ollapatrida gewinnen. Die Vorlage bedarf einer kurzen Schilderung, da, wie es scheint, das Théâtre italien nicht sehr verbreitet ist. Der genaue Titel desselben lautet: *Le*

Theatre italien de Gherardi, ou le recueil general de toutes les Comedies et Scenes Françaises jouées par les Comediens Italiens du Roy, pendant tout le temps qu'ils ont été au Service. Enrichi d'Estampes en Taille-douce à la tête de chaque Comedie, à la fin de laquelle tous les Airs qu'on y a chantez se trouvent gravez notez, avec leur Basse-continue chiffree. A Paris, Chez [Jean-Bapt. Cusson et Pierre Witte,] rue S. Jaques, au Nom de Jesus. M DCC. Avec Privilege du Roy. Das von mir benutzte Exemplar besitzt die Grazer k. k. Universitätsbibliothek. Ich kenne sechs Bände der ersten und einen Band der zweiten, neuen Sammlung; die letztere kommt jedoch chronologisch nicht mehr in Betracht.

Auch innerhalb der ersten sechs Bände verändert sich der Character des Inhaltes allmählig, wol im Zusammenhange mit der Entwicklung des italienischen Theaters selbst. Das französische drang, wie es scheint, immer weiter vor und verdrängte das italienische mehr und mehr. Während die ersten Teile wesentlich wie die Textbücher der Opern eingerichtet sind, welche nur das gesungene, nicht das gesprochene Wort enthalten, also nur die französischen Scenen ohne die für das Verständnis der Handlung wichtigen italienischen Scenen angeben, haben die späteren mehr den Character ausgeführter Stücke, in welchen nur einige, die komischen, bei der Aufführung improvisierten Scenen nämlich, kurz ihrem Inhalte nach erzählt sind. Dadurch zerfallen die ersten Stücke in eine Reihe meist mit besonderen Titeln versehener Scenen, wie: I 1 *Scène des nouvelles*, I 8 *Compliment d'Arlequin*, I 9 *Compliment d'Arle-*

quin à Proserpine, I 11 *Plaidoyé*, oder I 17 *Scène de Margot*, I 22 *Scène du compliment et de la Bou- teille*, I 26 *Scène d'un vieux Procureur, instruisant un jeune Praticien qui veut acheter sa Charge*, I 32 *Scènes de l'Etude*, etc. etc. Man bekommt nicht, wie bei den improvisierten Hanswurstiaden, ein Gerippe der Handlung, aus welchem man wol den Inhalt, aber nicht die einzelnen Scenen ent- nehmen kann, sondern im Gegentheil einzelne Scenen, deren Zusammenhang in einer fortschreitenden Handlung nur erraten werden kann. Das hat die Benutzung sehr erleichtert. Stranitzky nimmt diese ohnedies unzusammenhängenden Scenen herüber und hat gewöhnlich nicht einmal den Eingang dazu zu erfinden. Aber er hat auch diese Mühe nicht gescheut, sondern aus den späteren Bänden ver- schiedenes benutzt, was nicht so ganz fertig vorlag. Schon dadurch zerfallen seine Scenen oder Capitel in zwei Gruppen, in solche, welche schon im Originale als fertige Ganze vorlagen und zweitens in solche, welche von ihm aus dem Zusammenhange gelöst werden mussten. Der Unterschied zwischen beiden Gruppen ist nicht gross, denn Stranitzky hat sich die Sache ziemlich leicht gemacht. Manches bei ihm wird erst ganz verständlich, wenn man das französische Original daneben hält. Sehr oft dagegen lässt sich nicht einsehen, warum er von den einleitenden Worten des Originales abgewichen ist. So im zweiten Capitel — für das erste habe ich das Original noch nicht gefunden —: Fuchs- mundi verkleidet sich in eine Cammer-Frau/ so bey einer Doctorin Dienste suchet. Das Vorbild findet sich in

der dreiactigen Comédie *Arlequin Empereur dans la Lune* (I 135—204) und führt die Überschrift: *Scene de la Fille de chambre* (I 147—154). *Pierrot en Femme du Docteur* und *Arlequin en Fille de Chambre* treten auf:

Pierrot.

Bon jour, ma Mie.

Arlequin.

On m'a dit, Madame, que vous aviez besoin d'une femme de chambre. Je venois pour vous offrir mes services, et savoir si je vous serois agreable.

Daraus macht Stranitzky 15, 12—16.

Fuchsmundi.

Ich suche hier die Frau Doctorin von Stolzenberg/ können sie mich nicht anweisen/ wo sie zu finden sey.

Doctorin.

Ich bin dieselbe die ihr sucht/ was begehret ihr?

Fuchsmundi.

Man hat mir gesagt/ daß sie eine Person zu ihren Diensten nöthig hat/ so habe ich mich hierzu anpräsen- tiren wollen.

Wie hier ist der Eingang, ohne dass sich jedesmal ein bestimmter Grund angeben liesse, in den nachfolgenden Capiteln verändert*): Cap. IV

*) Da ich bei der Seltenheit von Gherardis Théâtre italien nicht voraussetzen darf, dass es allen Benutzern dieser Ausgabe zur Hand ist, sehe ich mich genötigt, hier und im folgenden etwas detailliertere Mitteilungen daraus zu machen; dieselben können zugleich vielfach die Ollapatrida erläutern und manche Anmerkung ersparen. Eine genaue Tabelle (zum Schlusse dieser Einleitung) erleichtert das Benutzen und lässt auch erkennen, wo die weitere Forschung einzusetzen hat.

26, 30; cap. Y 33, 10 (gekürzt); cap. VIII 50, 8 (Zusatz); cap. XII 76, 5 ff. (Zusatz); cap. XV 93, 70 (sehr stark gekürzt, was nur für den Zusammenhang des Stückes nötig war); cap. XVI 98, 6—19 (ist Zusatz, nur 11—13 ist etwas ähnlich dem Originale th. IV 449); cap. XXI 129, 4—12; cap. XXII 132, 15—133, 13 (Zusatz); cap. XXV 150, 15f. 21f. (Zusatz); cap. XXVII 162, 25 (wird der frivole Eingang fortgelassen); cap. XXVIII 170, 31 (die Erwähnung des Weckens getilgt); cap. XXX 179, 16—20 (die zwei zugesetzten Reden sind zum Verständnisse gar nicht nötig, sie stören sogar); cap. XXXII 189, 26f. 30f. (Zusatz); cap. XXXIII 196, 10 (der Eingang th. IV 137 ist weggelassen, weil er nur für den Zusammenhang des Stückes notwendig ist); cap. XXXVI 212, 7f. (geändert, obwol eine Übersetzung des Französischen vollständig verständlich gewesen wäre); cap. XXXVII 216, 20 (die Eingangsfrage *Qu'y a-t-il, Monsieur* fortgelassen); cap. LII 308, 16—20 (ist geändert resp. zugesetzt, um die Vermittelung der beiden ursprünglich getrennten Szenen zu erzielen); cap. LIV 321, 7—322, 27 (eine ganz andere Scene; sogar eine andere Person tritt auf); cap. LXII 364, 6 (ist ein Teil der Reden deshalb fortgefallen, weil sie sich auf das Costüm Arlequins beziehen).

Nicht immer entspricht ein Capitel Stranitzkys einer Scene des Théâtre italien, die Capitel X. XLI. LIII. LVI und LXII sind aus zwei, das Capitel LII sogar aus drei verschiedenen Szenen zusammengearbeitet, welche sogar verschiedenen Stücken entnommen wurden. Dabei sind selbst die Verse des

Originales in Prosa wiedergegeben in cap. XXI. XXIX. XXX. XXXVIII. XLVIII, nur an einer Stelle entspricht der Prosa th. II 501 *Taisez-vous donc* 52, 4f, das Reimpaar:

So höre mich dann der Herr/ und schweige still/

Wenn es Socrates so haben will.

und 69, 8—10 steht eine gereimte Entscheidung, welche th. II 76 nur in Prosa angedeutet ist. Wo das Original wie z. B. th. III 266 eine Person durchaus im Dialecte sprechen lässt, hat dies Stranitzky nicht nachgeahmt (cap. XXX), obwol er sehr häufig Dialectausdrücke und Dialectwendungen braucht.

Es liegt nahe zu vermuten, dass Fuchsmundi, wie im zweiten Capitel an die Stelle des Arlequin getreten sei, und in der Mehrzahl der Capitel ist das auch wirklich der Fall, so im 2. 9. 10. 11. 12. 13. 15. 16. 19. 21. 24. 25. 27. 30. 31. 32. 36. 38. 43. 47. 48. 53. 56. 61. 62. 63. — —; aber Fuchsmundi übernimmt auch andere Rollen, so erscheint er für Mezzetin cap. 4. 7. 8. 22. 44. 52. —, für Pierrot c. 5. 6. 18. 41. 51. 60. —, für Pasquariel c. 33. —, für Bagatelle c. 5. —, für Coquinière c. 54. —, für *Le Docteur, Amant de Colombine* c. 29. —, für *Le (Jeune) Medecin* c. 37. —, für Cinthio c. 50. —, für M. Galonnier c. 52. —, sogar für Colombine c. 3. 57. —, für Isabelle cap. 45 und für *Gabrimon Nourrice de Colombine* cap. 42. Das gibt uns manchen Aufschluss über den Hans Wurst, welcher bekanntlich auch in einer ganzen Reihe von Verkleidungen auftrat, sogar als Dame, wenn es die Intrigue verlangte. Das war auch schon in der ita-

lienischen Comödie begründet und Arlequin hat es geradeso gemacht. Wir dürfen voraussetzen, dass Stranitzky immer jene Rolle dem Fuchsmundi zuteilte, welche er für die wirksamste hielt, und der Gedanke des Wirksamen muss ihn auch sonst bei der ganzen Bearbeitung der französischen Scenen geleitet haben. Jedesfalls kannte Stranitzky sein Publicum sehr genau und wusste, was er ihm bieten durfte. Daraus erklären sich zwei Principien seiner Verdeutschung; er kürzte, wo es nötig war, unbarmherzig, und hauptsächlich liess er alles fort, was man den *esprit**) der französischen Vorlage nennen könnte: die geistreichen pointierten Wendungen, welche sehr häufig Ausfälle gegen andere Theater etc. enthielten, die Verspottung des précieux Stils u. dgl. (1); und dann zweitens erklärt sich daraus, dass er seine Vorlage zu wiederholten Malen vergrößert (2), die drastischen Mittel steigert (3) und durch Zusätze die komische Wirkung zu erhöhen sucht (4). Er wusste jedoch auch, wie weit er gehen durfte, deshalb hat er verschiedene Male gemildert, was ihm zu stark erschien (5). Wollte Stranitzky seines Eindruckes gewiss sein, dann musste er nicht bloß die französischen Worte verdeutschern, sondern er musste die französische Vorstellung, das französische Costüm in ein deutsches umwandeln. Das hat er denn auch meist getan (6); nicht immer, denn das ist von seinem Werke ganz im allgemeinen zu sagen, er hat nicht etwa nach strengen Grundsätzen gearbeitet, von

*) Stranitzky übersetzt *esprit* mit 'Verstand' z. B. 352, 35.

welchen er nicht abweicht, sondern er lässt sich wol von seinen momentanen Eingebungen leiten. Er versäumt es, das Costüm umzuwandeln, wo wir durchaus den Grund nicht einsehen können; fast hat man das Gefühl, er habe mitunter nicht gewagt für Paris einfach Wien zu setzen, um sein Publicum nicht zu beleidigen, oder um die Brauchbarkeit seines Buches nicht zu verringern und auf Wien zu beschränken. Er sucht seinem Publicum überall entgegen zu kommen und ihm das Verständnis zu erleichtern; zu diesem Zwecke macht er Zusätze, welche das Original erklären (7), manchen Übergang deutlicher gestalten sollen (8), auch dort, wo unserem Gefühle nach etwas Aufmerksamkeit das Richtige auch ohne den Zusatz erfasst hätte (9); Stranitzky will eben seinem Publicum den Genuss möglichst erleichtern und erhöhen; er sucht Abwechslung (10) zu erzielen und durch Hinzufügung kleiner Details (11) angenehm zu zerstreuen.

Seine Sprachgewantheit ist jedesfalls sehr zu rühmen, wenn wir auch zallose Verstöße gegen die Grammatik entdecken; nur darf nicht vergessen werden, dass sich Stranitzky die Scenen im Dialect aufgeführt dachte, wie er denn auch mit der Benutzung dialectischer Ausdrücke nicht spart. Dem Französischen gegenüber ist er freilich sehr häufig im Nachteil, selten dass es ihm gelingt, durch ein glückliches drastisches Wort den Sinn des Originals kurz wiederzugeben (12), meist übersetzt er breit, macht mehr Worte als das Original, oft wird er hölzern und pedantisch (13), er bringt das Komische des Originals, besonders seine Wortspiele nicht zur

Geltung (14), wie sehr er durch freie Übersetzung oder Umschreibung sich abmüht (15); geht es nicht auf andere Weise, so gestaltet er den Dialog anders (16) oder weicht vollständig vom Französischen ab (17). Obwol er die Sprache seines Originales jedesfalls beherrscht hat, auch des italienischen und lateinischen mächtig ist*), so geschieht es ihm doch wiederholt, dass er den Text misversteht (18), vielleicht veranlasste ihn dies auch zu Änderungen, deren Grund sonst nicht einzusehen ist (19). Diese Behauptungen seien nun durch eine Reihe von Beispielen erhärtet, aus denen sich auch ergeben wird, dass häufig das Verständnis Stranitzkys ohne das Original recht schwer ist, hauptsächlich deswegen, weil Stranitzky überall ohne Ausnahme die scenischen Angaben fortgelassen hat (20), auch dort, wo sie zum Verständnis unumgänglich notwendig waren. Diese Belege teile ich vollständig mit, weil sie der beste Commentar zu einer Reihe von Stellen sind. Ich habe die Orthographie des Théâtre italien natürlich vollständig gewahrt, nur evidente Druckfehler

*) Dass er des italienischen (und spanischen?) mächtig war, beweist seine Übersetzung der betreffenden Partien aus dem Théâtre italien. Auch lateinisch muss er gekonnt haben, 50, 25 setzt er zum Original th. II 500 einen lateinischen Spruch: *In multiloquio vanitas* zu; im cap. VIII wält er statt der französischen die lateinischen termini technici. 53, 19 sagt er für das th. II 503 *dit le Prince de l'Eloquence*: sagt Cicero der Prinz der Beredsamkeit, ebenso 56, 20 Ein sehr gelehrter/ alter Lehrer/ nemlich der S. Virgilius sagt, th. II 507 *Un sçavant Poëte de l'antiquité dit*. Für seine Bildung kommt noch 51, 23 in Betracht, wo er Bias einen flugen Griechen nennt, wovon das Original nichts enthält.

verändert. Es hätte sich vielleicht empfohlen, das eine oder das andere Capitel deutsch und französisch vorzulegen, um die Art von Stranitzkys Bearbeitung im Ganzen deutlich zu machen, allein Rücksicht auf den Umfang dieses Bandes hat mich davon absehen lassen.

I. Stranitzky kürzt die Vorlage.

a) er tilgt alles, was geistreich, pointiert ist und besonders alles, was auf den Pariser *Salon* Bezug hat; so heisst es 22, 10 *Ihr solltet ihr noch danken/ daß sie mit Niemand/ als mit vornehmen Leuten umgeht und dadurch ihren Bürger-Stand zu veredeln trachtet, während Colombine im Th. II 6 sagt: car enfin vous n'estes pas encore Secretaire du Roy, et jusqu'à ce que vos Provisions soient expédiées, votre fille vous fait honneur rechercher à débarbouiller sa naissance par le commerce des beaux esprit, et des gens de qualité; darauf erwidert der Herr 22, 14 ff.: Sie thäte viel klüger/ wenn sie solcher Leute sich enthielte/ und das Basset-Spielen unterwegen liesse. Mein Haus ist ja jezo eben als ein öffentliches Spiel-Haus, während Bassemine meint: Elle se feroit bien plus d'honneur à ne voir personne, que d'attirer tous les jours chez moy cinquante pieds plats d'Auteurs, et autant de Joueurs de profession, qui font soir et matin de ma maison une double Academie, ein Wortspiel, welches Stranitzky gar nicht wiederzugeben versucht (vgl. 342, 18 ein rechter Spiel-Platz, th. II 61 *un théâtre de feu et de Bel-esprit* etc.); auch 22, 25 bleiben *ces chiens de Poëtes* fort; 35, 25f. Ich befehlige mich*

der Music/ womit sonst mancher ins Garn gelockt wird,
 th. III 130 *Je joints à quelques brillants d'esprit, les
 talens de la Poësie et de la Musique . . . 148, 23* ist
 eine litterarische Stelle getilgt . . . Ich habe mir vor-
 gesezet/ nunmehr meinen Tod so lang aufzuschieben/ bis
 ich vorhero noch meine Sache bewerdstelliget habe . .
 th. II 40 f. . . *je ne veux point mourir, que je n'aye
 entierement dégouté les femmes des Partisans.*

Colombine.

*Des Partisans! Vous vous moquez. Ce sont
 des gens tres-polis et fort considerez dans le monde.
 On leur adresse tous les jours des Epîtres dedi-
 catoires.*

Arlequin.

*Fy! c'est qu'il n'y a plus de police dans la Poësie:
 l'empire des Lettres va de droit fil à Hôpital. Il
 faut pourtant qu'un de ces quatre matins, je plante à
 toutes les Entrées du Parnasse, cinq ou six Mouchars
 du bel Esprit, qui arrestent impitoyablement tous les
 Panegyriques de contrebande, qui mettent l'honneur
 des Muses à l'encan, et font passer Apollon pour le
 Menestrier de la Douanne.*

Isabelle.

*Tout franc, il y a long-temps que la Poësie crie
 après une telle reparation.*

Arlequin.

*Laissez-moy faire: J'appaiseray bientost ses cris.
 Mais j'ay bien un autre dessein en teste. vgl. 359, 30
 gegenüber th. II 171.*

Selten macht Stranitzky den Versuch die prä-
 cieuse Redeweise wiederzugeben, welche im Originale
 verspottet wird; so bewegt sich das Gespräch 44,

33ff. im Originale th. II 372 viel mehr in der Sprache der Précieuses; um nur éines zu erwähnen, felen 45, 24 die Worte: *mais je crains bien que les ciseaux de mon amour . . .* dann vergleiche man 45, 29—32 mit th. II 373: *Comme mon amour ne vise qu'au mariage, plus je vous regarde, et plus je trouve que vous estes assez mon fait. Quand on a une femme à prendre, les plus petites sont toujours les meilleures;* oder 46, 1—4 mit th. II 374 *Voyez, regardez-moy, cet air, ce port, eh? J'enrage quand je vois ces petits Embrions de Cour vouloir faire assaut avec moy.* 22, 34 es gehöret gleich wohl ein Hertz dazu/ Trotz allen Verboten/ dennoch zu spielen, th. II 8: *ne faut-il pas une intrepidité de Cesar . . .* 67, 29ff. ist die ganze Rede Isabellens th. II 74 gekürzt und gerade jene Stellen sind getilgt, welche den damaligen französischen Stil und das beliebte Pathos verspotten. 149, 10 eine Anspielung auf die Galanterie th. II 42 und 149, 29 die Stelle II 43 *Il faut bien cimenter la tendresse des Belles par un peu de facilité, et ne pas rabrouer de plein sant les vertus commodes, qui cherchent à capituler de bonne heure avec notre merite.* 308, 26ff. die Höflichkeiten sind gekürzt, weil Stranitzky die gewundene Redeweise des th. I 270 nicht ganz herausbringen konnte. 373, 37 bleibt weg: *le Plumet est en amour, ce que la moutarde est à la Sausse-Robert. Il n'y a que cela de picquant.*

Natürlich fallen auch die Wortspiele fort, was unter XIV behandelt ist. 183, 6 felen die Antithesen th. III 270 *l'un franc sot, et l'autre plus sage; l'un ayant plus de barbe, et l'autre plus de sens;* häufig bleiben auch Ausrufe wie 38, 14 *Ah, mon*

petit coeur! (th. II 294) fort. vgl. noch 70, 23, wo ein Scherz des th. I 174 felt: *Je me transportay à la Vallée de Misere. J'y fis mon achat, et je m'acheminay vers le lieu du Rendez-vous. Lorsque je fus arrivé dans la Plaine de Vaugirard . . 41, 16* (th. II 298) *En viola donc deux de bon compte, que vous ne souffrez que par politique?* 46, 8 Ich habe zwar ein wenig einen dicken Hintern, th. II 374 *J'ay le derriere un peu gros, tirant même sur le Porteur de Chaize.*

Stranitzky kürzt auch Stellen, welche eine gewisse breite Darstellung zeigen z. B. 186, 14 reißet, th. III 170 *vous vous mettez dans la Carriole du Mans pour venir . .* oder 191, 10 bleiben die näheren Ausführungen th. I 249 fort: *L'homme frappe; on vient ouvrir; le Medecin descend de dessus sa Mule, et ils montent tous deux l'Escalier,* Angaben, welche durchaus auf theatralische Action berechnet sind.

Auch kürzt Stranitzky dort, wo er durch die Beibehaltung der Ausführlichkeit zu ermüden fürchtet, während das Original gerade Vorliebe für solche Häufungen verrät. 54, 38 von Ulißis Reisen/ von des Tarquini Tod. . . th. II 505 *les erreurs d'Ulisse, le passage d'Énée, le sac de Carthage, la mort de Tarquin. . .* ebenso 56, 3. 5 *Metaphisicè, oder Poëtisicè . . . Dialecticè, oder Mathematicè. . .* th. II 507 *Metaphysique, Arithmetique, Art Magique, Poëtique . . . Dialectique, Etique, Mathématique . . .* 71, 28 Was Ihre Majestät aber mit Doctor Schlampanio thun wollten . . th. I 176 *que ferez-vous du Docteur Grazian Balouard, car c'est un homme de merite, un homme qui a étudié, qui sçait la Rhetorique, la Philosophie, l'Orthographe.* 74, 1 und 4 kürzt

Stranitzky die Aufzählung der Speisen und Weine th. I 179 *un petit Pâté, une Andouillette, un Boeuf . . . du vin de S. Laurent, du vin de Canarie, du vin de Normandie . . .* 74, 32 ff. zeigt die Aufzählung der Musikinstrumente wieder, dass Stranitzky seinem Publicum nur das gewöhnlichste zumuten wollte oder konnte, dasselbe 85, 7 mit medicinischen Fällen; 213, 11—32 ist die Häufung technischer Ausdrücke vermieden und mancherlei geändert gegenüber th. III 298f., das Original anzuführen wäre zu weitläufig; Stranitzky zeigt sich aber grade hier nicht als gedankenloser Übersetzer, corrigiert sogar einen leicht zu übersehenden Druckfehler des Originales (*spargyriques* statt *spagyriques*). 217, 9—12 ebenso die technischen Ausdrücke weniger gehäuft als th. I 263f., wo es heisst: *je saigne, je purge, je sonde, je bistou- rise, je scie, je ventouse, je rogne, je déchique, je romps, je fends, je brise, j'arrache, je déchire, je coupe, je disloque, j'écarte, je taille, je tranche, et je suis sans quartier.* —

74, 22 ist eine längere Erklärung des Ausdruckes *oeufs proches* (th. I 180) weggeblieben, dafür musste dann 74, 24 zugesetzt werden, um den Übergang herzustellen.

122, 21 blieben die Worte über *l'honnesteté* fort, meist getilgt sind allgemeine Sentenzen und Gedanken z. B. 130, 3 th. III 272 *Car souvent plus on crie, et moins on a raison.* 167, 31 th. IV 466 *d'un peut ce qu'il ne veut pas, et l'autre veut ce qu'il trouve occasion de pouvoir tost ou tard.* 171, 29 th. II 135 *les femmes ne sont-elles pas assez déguisées, sans se masquer encore?* 246, 26 th. III

30: *Enfin tout est gironette dans un François, depuis les pieds jusqu'à la tête*; ebenso 289, 18 die Ausführung über das Spiel th. II 16 gestrichen, ferner 290, 30 (th. II 18); 291, 6 (II 18); 291, 12 (II 19); 292, 3 (II 20); 292, 5 (II 20); 292, 8 (II 20); 292, 16 (II 21); 180, 31 wird das von Pierrot und Jaquet im Dorfe gebrauchte *prouvarbe* (th. III 267) gestrichen.

Was speciell auf Paris und Pariser Verhältnisse Bezug hat, wird entweder beibehalten oder bekommt ein anderes Costüm (vgl. unter VI), mitunter wird es aber auch einfach gestrichen z. B. 151, 10, wo aus th. II 138—141 eine Reihe von Anspielungen so auf *Donneau de Visé's Mercure Galant*, auf die Pariser Gesellschaft und die Oper fortgeblieben sind, welche schwer in ein anderes Costüm gebracht werden konnten; ein Paar Worte werden zugesetzt um den Übergang herzustellen; 198, 21 sind die Pariser Localitäten th. IV 140f. *le Moulin de Javelle, . . . il Giardin du Palais Royal* etc. und die Witze darüber gestrichen, ebenso 256, 27 die Scherze des Barbiers th. II 131, welche durch einen auch sonst bekannten Witz vgl. 339, 2ff. ersetzt werden. 280, 20 ist die Schilderung einer Pariserin th. II 165, dann 280, 33 eine Pariser Anspielung, 281, 1 die ganze Stelle th. II 166—167 über die Oper und die *Comédie Italienne* getilgt. 371, 10 th. II 488 *Un homme de ma qualité ne paye pas plus dans le Fiacre, que sur les Ponts*. vgl. noch 74, 28f. (th. I 181), 75, 31. 181, 32, wo die Form der französischen Gerichtsverhandlung th. II 268 fortbleibt; 241, 7: th. III 62 *ce sont (les hommes de robe) de plaisans magots, avec*

leurs paperasses et leurs étoffes plissées. 302, 21 ff. wurden alle Anspielungen auf Paris th. III 55 getilgt.

b) alles bleibt fort, was nur im Zusammenhange des Stückes notwendig oder verständlich ist; z. B. ist dies der Fall nach 59, 28, hier sind mehrere Reden ausgefallen, dadurch wird das Verständnis erschwert und man weiß nicht, warum sich Fuchsmundi 59, 30 nun an ein schönstes Kind, also an die Nachbarin um Rat wendet und sagt: Ach! mein schönstes Kind/ wie sehd ihr so ungemein glückselig/ daß ihr so viel Dinges wisset/ was andern Weisbilbern unbekant ist Das ist im deutschen ganz ohne Begründung, während das französische III 74 *Ma belle Demoiselle, par quel bonheur les Loix sont-elles tombées en quenouille?* durch die vorausgegangene Auseinandersetzung vollkommen klar ist. . . Damit hängt die Änderung 62, 36 zusammen: Ist dann niemand bey der Hand. . . th. III 79 *Pierrot, ma soeur, quelqu'un . . .* 176, 34 ff. Ihr werdet diese Ehre durch eine Fabel/ so ich euch erzählen will/ besser fassen; dieser Satz steht an Stelle zweier Reden des Doctors und Esopes, welche nur im Verlaufe des Stückes einen Platz haben; vgl. 122, 2 die Worte Arlequins th. II 53. 196, 7 blieb die Einleitung th. IV 136 f. fort, obwol dadurch einzelnes im Capital so 197, 33 f. 199, 23 unverständlich wird; Stranitzky löst eben die Scene aus dem Zusammenhange des Stückes. Im Originale heisst es: *Pasquariel deguisé: Dove la forza è inutile, bisogna aver ricorso alla rusa. Ho trovato questa inventione per parlar à Colombina senza esser conosciuto. Mi sono travestito da poverello Fiammingo, che fa veder cose meravigliose. Sò che Colombina*

è curiosa; subito che mi sentirà gridare, metterà la testa alla finestra, ed io la farò discendere, e la parlerò da parte del mio Padrone il Signor Cinthio. Il criè: Chi vol veder la Merviglia del mondo? Les Jardins de Semiramis? la Garderobe de Cleopatre? le Fare de Rhodes? le Moulin de Javelle? la Lanterne de Diogene? ebenso 245, 20, wo eine längere Stelle von th. III 27 wegbleibt, und 246, 1, wo ein Teil des Gespräches th. III 28 f. ausfiel. 346, 33 ff. sind alle Reden getilgt, welche auf die Intrigue des Stückes Rücksicht nehmen z. T. grosse Stellen I 503 f.; der Übergang ist durch die Zeilen 347, 5—11 hergestellt.

Bei dieser Operation ist Stranitzky nicht immer ganz glücklich, 151, 23 ist eine Stelle des th. II 142 f. fortgeblieben, welche nur im Theater, nicht bei der Lectüre wirken konnte. Dadurch war er genötigt, zwei Reden Colombines und Isabellens zusammenzuziehen und hat das 151, 22—26 so ungeschickt getan, dass die rede Saltarellas ohne das Original schwer verständlich bleibt. Colombine: *Ho bien, Monsieur, nous la verrons une autre fois: mais presentement, je vous prie de danser un Menuet avec moy . . .* es wird getanzt, Arlequin bittet auch Isabelle um einen Tanz, diese aber erwidert: *Pour aujourd'huy, Monsieur, il n'y a pas moyen. Je suis d'une fatigue, cela ne se conçoit pas. Mais avant que de me quitter, je vous prie de me dire combien vous prenez par mois?* die letzten Worte spricht bei Stranitzky Ottilia. 176, 10 lässt er die zwei Verse des Originales th. III 233 fort:

*Et fussiez-vous encor mille fois plus haï,
Je suis pere, je parle, et veur être obeï.*

Trotzdem nimmt 176, 12 f. darauf im Anschlusse an das französische Bezug und sucht nur durch den Zusatz: So erfordert es auch die Billigkeit den Übergang herzustellen. 304, 21 ist die zum Verständnisse des folgenden auch im deutschen notwendige Rede Mezzetins à part II 210 fortgefallen: *J'en ay pourtant l'argent dans ma poche.*

An einigen Stellen ist der Grund zur Kürzung vielleicht ein zufälliger, ein blosses Abirren des Auges beim Übersetzen, so vor allem 219, 1, wo nach dem Originale zu bessern wäre; th. I 266 heisst es, das im Drucke hervorgehobene felt im deutschen, welches auch noch eine geänderte Verteilung der Reden unter die einzelnen Personen zeigt:

Le Medecin.

Les signes des maladies?

Le Docteur.

Ouy, et fort bien.

Le Medecin.

Les signes de maladies! qui est l'homme qui les connoist mieux que moy?

Le Docteur.

Je sçay que . . .

Auch 365, 25 dürfte hierher gehören; im th. I 109 heisst es:

Arlequin.

Volontiere . C'est . . . C'est . . . Mais tout le Monde sçait cela.

Colombine.

Jo non la sò, e vorrei ben saperla.

Arlequin.

C'est . . . Mais cela sera trop long.

Vielleicht lassen sich so auch die beiden folgenden Stellen erklären: 311, 11, th. I 273 f.: *Isabelle. Qu'y trouves-tu à redire? Monsieur Galonnier fait fort bien d'estre modeste. M. Galonnier. Ah Madame . . . Isabelle. Voyons, voyons ce Brocard.* 312, 4 ff., th. I 275: *Isabelle: Aussi après l'avoir veuë, je n'en veux voir aucune autre. Colombine. Vous avez de l'amitié pour elle? Isabelle. Tu l'as deviné. M. Galonnier. Pour l'amour de cela, je vous la donneray au prix qu'elle coûte.* 333, 3 ist wieder Rücksicht darauf genommen, dass die Scene nur gelesen wird, und da es Stranitzky durchaus vermeidet, die scenischen Angaben wiederzugeben (s. unter XX), so liess er lieber die ganze Stelle fort I 339.

Pasquariel.

Por vida mia, esta Ciudad es muy linda.

Arlequin le contrefait.

Pasquariel continuant.

Me dica vste Seignor, me conosce vste a mi?

Einige Male hat Stranitzky gekürzt, um seine Vorlage zu verbessern, so ist 181, 27 eine Länge gestrichen, 185, 2 ein unnötiger Übergang getilgt, 214, 26—29 bedeutend gekürzt, weil das th. III 301 wegen des Verses sehr weitschweifig ist. 85, 30 bleibt eine längere Wiederholung fort, auch der Schluss 85, 30—34 ist zusammengezogen. 59, 2 gekürzt, weil die Figur des Pierrot ganz fortblieb, auch 181, 32 ist gekürzt, um keine weitere Person einführen zu müssen, deshalb ist dann 183, 32 der Schluss fortgelassen. 80, 31 blieb der Satz th. I 308 *Il y a là un grand combat entre le Sistole et le Diastole* fort,

weil dieser Witz schon 54, 30 f. vorkommt. 296, 17 wird besserer Zusammenhang hergestellt. Stranitzky schafft eine Rede Pierrots weg und ändert die Rede Isabellens.

II. Stranitzky vergrößert die Vorlage.

33, 18 f. Daß du ein tummer Teuffel bist/ das zeigt sich aus allem deinem Thun. th. III 127 sagt Colombine nur: *le petit étourdi*. 33, 23 ff. die Frau/ . . . die aussihet/ wie des Teuffels seine Heb-Amme th. III 128 *femme qui a le visage si creux*. 34, 5 ff. das Hemde hängt mir ja hinten und vornen heraus/ und die Mädgen weisen auf der Gassen immer mit Fingern auf mich/ und sprechen/ ich soll mich doch schämen/ und nicht alles herweisen. Lisel ruft: Halt das Maul! du bist ein Narr. th. III 128: *ma chemise passe reverence parler par . . . Colombine: Taisez-vous petit sot*. 35, 2 erschaffen . . daß sie alleine schlaffen soll th. III 128: *née pour vivre seule*. 35, 4 ff. ich . . sinne . . wie ich einem oder dem andern meiner Gealanen das Netz des heiligen Ehestandes über die Hörner werffen möge. th. III 129 *j'employe tout mon esprit, pour attirer quelque amant dans le filet conjugal*. 35, 20 f. Eine Manns-Person ist ein solches Thier, welches mit Betrug gefangen sehn will th. III 130: *l'homme est un animal qui veut être trompé*. 35, 25 Was ich angenehmes von Natur an mir habe/ vergrößere ich mit der Kunst . . th, III 130: *je relève avec l'art, les agréments que la nature m'a donnez*.

36, 1 ff.

Es ist gleichwohl keine so Haupt-schwere Sache/ einen Kerl zu fangen/ wie du dir einbildest. Man muß allerhand Griffe anwenden. Zur rechten Zeit ein Billet schreiben/ thut gute Wirkung. Hat man mehr als einen um sich/ so muß man zu gleicher Zeit einem die Hand drücken/ einem andern gelinde auf den Fuß treten/ einen andern mit einer darzu gehörigen verliebten Mine mit dem Arme stossen/ wenn du dich darauf recht befeißigen wirst/ so müßtest du recht unglücklich sehn/ wenn du nicht zuletzt einen thummen Teuffel erhaschen solltest.

Lisel.

Du redest sowol von der Sache/ als ein Mäbigen/ die von der Galanterie profession macht/ nicht leicht thun wird.

38, 37 mein Mann th. II 294 *mon petit Mary*; vgl. 43, 2. 39, 4f. ist das ähnliche *mon petit Homme* (th. II 295) durch das liebe Narrlein wiedergegeben.

th. III 131.

Cependant, ce n'est pas une chose si difficile que tu penses d'engager un homme; sçavoir risquer un billet dans son tems, marcher sur le pied à l'un, tendre la main à l'autre, se brouiller avec celui-ci, se racommoder avec celui là; crois moi avec ce petit manège-là, il faut bon gré malgré que quelque bête donne dans les toiles.

Isabelle.

Il me semble que tu copies assez bien une coquette d'après nature.

40, 31 f. so ein einfältiges Kind-Vieh/ wie der Krämer ist. th. II 297 *un animal comme cela.* 45, 23 wo eine Zote steht, von welcher im Original nichts vorkommt. 46, 8 Ich habe zwar ein wenig einen bösen Hintern th. II 374 *J'ay le derriere un peu gros, tirant même sur le Porteur de Chaise.* Damit im Zusammenhange 46, 16 Stübret statt th. II 374 *l'Omoplate.* 60, 9 mit jungen Leuten löffeln th. III 75 *folâtrer avec tout le monde.* 63, 21—28 ist ganz umgestaltet, im th. II 67 heisst es: *J'estois occupé après un petit démenagement; vous m'entendez bien. C'estoit chez une jeune Picarde. J'y ay trouvé deux Etudians en droit, dont j'ay saisi les Porte-feuilles; et pour éviter le scandale, j'ay fait jeter les meubles par les fenestres.* 66, 13f. die sich weigert ein Membrum/ ein so schönes Membrum/ ein so vortrefflich Membrum/ der löblichen Medicinischen Facultät zu heyrathen? th. II 72 *qui refusez d'épouser un membre de la Faculté?* die ganze weitere Ausführung mit ihren Zoten 66, 19—31 ist Eigentum Stranitzkys, wozu im Original nicht der geringste Anhalt. 77, 5 zu fressen th. I 93 *manger.* 79, 19 Holla ihr Menschen/ Buben/ Knechte! th. I 97 *Hola hé Garçons.* 110, 17 Schand-Vieh th. I 582 *elle.* 119, 25 ff. daß es rothe Schmünde ist; Nein/ denn damit müssen sich nur die alten Weiber behelffen zc. Habe ich mich doch über den Schelm/ über den groben Schelm/ über den Galeer-Schelm/ über den Haupt-Schelm über dem ungehobelten Schelm so alteriret/ daß ich mich auf das Compliment . . . th. II 50 *Ce n'est pas de fard, au moins: car je ne mesle jamais de clinquant avec de bon or. Mais un de mes Coquins vient de m'échauffer d'une*

violence, d'une violence, que le compliment . . . 120,
 30f. das wäre aber ein rechter Gist vor meine Geiſt-
 reiche Ohren . . . ich meine ich würde dieſer Tadel
 vor Verdruß die kalte piſſe bekommen . . . th. II 51:
Bon! j'attens bien après cela pour titre? . . . Je
pensay ces jours passez colleter un jeune Abbé . . .
 129, 30 vor den nachenden Tausend th. III 272 *pour*
luy. 133, 26 lieberliche Beſitz th. III 4 *effrontée.*
 137, 26f. da ſchlag Pulver und Blei herein! O du ver-
 fluchtes Schand-Bich th. III 8 *Ah, malheureuse! faut-il,*
juste Ciel . .! . . . 148, 12 Gefchicklichkeit th. II
 40 *esprit.* 179, 31f. werden die vom Advocaten ge-
 fürchteten Folgen einer Purgation ſehr deutlich be-
 zeichnet, im th. III 266 heißt es nur: *Il est pa*
reveranse au luy, avec dans son ventre un clistere;
 was dann im franz. weiter ſteht, Pierrot glaube
 ſich eben ſo gut vertheidigen zu können, wie der
 Advocat, iſt von Stranitzky geſtrichen. 180, 30
 ſauſſten alle Tage mit einander in der Schenke. th. III
 267 *toujou ensemble au cabaret;* hier iſts durch das
 bäuerliche Coſtüm zu entſchuldigen. 180, 35—181,
 2 die derben Vergleiche ſind ein Zuſatz, um die
 volkstümliche Redeweise zu characterisiren, dasſelbe
 gilt von den Erweiterungen 181, 10f. 13. 19f. 20f.
 25f. 29. 183, 25. 217, 19—21 die Aufzählung
 ſtimmt bis auf das angegebene mit th. I 264 *l'Apoplexie,*
l'Eresipele, le Rheumatisme, la Pleuresie, les Ca-
tharres, les Coliques venteuses et non venteuses. 247,
 20 acht Tage darnach . . . wenn der Genuß vorbeht iſt
 th. III 31f. *huit jours après la declaration.* 262,
 4f. Was führt es dann vor einem Stülum? und die
 Zoten, welche ſich daran ſchließen, ſind Stranitzkys

Eigentum. th. IV 434 *C'est un stile anonime.* 289, 2 th. II 15 *C'est à dire en bon François, que votre Pere n'est pas loin des Petites-Maisons.* 308, 26 ff. die Schmeichelreden sind nicht so graziös wie im th. I 271 ff. herausgebracht z. B. 309, 21 ff. Ich sterbe/ wo ich mich erinnere/ einem gehört zu haben/ der so angenehm zu reden weiß. th. I 272 *qu'il ne dise qu'un seul mot, ce mot est dit avec une grace merveilleuse.* 314, 16 mein Herr th. II 256 *mon Amy*, ebenso 371, 9 th. II 488. 330, 34 das ist just der rechte Weg/ seinen Verstand zu exerciren. th. II 281 *Voila-t-il pas une belle Bibliotheque (journal de dépense) pour façonner un esprit!* 341, 13f. eure Tochter würde euch zum wenigsten ein Auge ausgekratzt/ und den Rest von euren dritthalben Zähnen eingeschlagen haben th. II 59 *Isabelle alloit sauter sur votre friperie.* . . 342, 5 sie wird darauf spizen th. II 60 *amuser avec des babioles.* 350, 19—30 der ganze Absatz ist roh geworden, hervorgehoben sei nur 27 ff. so bleibt ihr einen Weg einfältig/ wie den andern/ und laffet den Hund für das übrige sorgen zc. th. II 220 *vous vous reposez tranquillement sur vos charmes, et vous laissez le soin de votre fortune à votre étoile.* 361, 10 diese Raben-Aeser th. II 173 *leurs Filles de Chambres.*

III. Stranitzky steigert die Angaben des Originals.

Dies ist nur in einigen wenigen Fällen zu bemerken, insofern damit nicht zugleich eine Vergrößerung der Vorlage verbunden ist. So wird 196, 27—30 die Aufzählung der verschiedenen Getränke vermehrt, was einer anderen Beobachtung

widerspricht: *Vino Greco, Malvasier, Canarino, Alicant, Rosolio, Persico, Ratafia, Marcemino, Garganico, Muscatello, Frontiniac, vin de Champagne*, im th. IV 138 nur: *Di Rosolio, di Persico, di Birra, di Ratafia, di Malvagia, Vin Greco, Vin de Champagne, Vin de Normandie*. 284, 2 ff. sagt Fuchsmundi: Die Ehre hat freylich eine Guarnison in mein Gemüthe gelegt/ und davon ist mein Herz zu einem Magazin aller Tapfferkeit worden/ woselbst eitel Bomben mit Reputation und Courage angefüllet zu finden sind. Ach was wird dieser Arm in kurzem vor eine Menge Wittben machen! Im th. III 393 heisst es nur:

mais la gloire, Madame,

A mis garnison dans mon ame:

Depuis qu'elle a bloqué mon coeur,

*Il me prend de certains impromptus de valeur,
Dont toute autre que toi sentiroit les épreuves.*

Oh! que voila des bras que vont faire de Veuves!

294, 19 ff. das Verhör zeigt einige characteristische Änderungen: Das Examen soll nicht lang währen.

Höret ihr! Wie heist ihr? Sagt mir euren Namen und

Zunahmen/ wes Standes seyd ihr? Wo seyd ihr bürtig?

Wie alt seyd ihr? Wo seyd ihr getaufft? Wie heist euer

Pfarz hier? Wo habt ihr euer Quartier? Wer logirt

neben euch? Habt ihr noch Vatter/ Mutter/ Bruder/

Schwestern/ Schwager/ Vettern/ Gefattern/ Weib/ Kind/

Söhne/ Töchter? Was habt ihr in hiesiger Stadt zu

verrichten? etc. th. III 44 *J'auray bientôt fait. (à Cin-*

thio) Comment vous appelez-vous? Dites-moy vötre

nom, surnom, qualité, patrie, rue, Paroisse, logis,

appartement. Avez-vous un pere, une mere, des

freres, des parents? Que faites vous à Paris? etc.

Stranitzky bleibt also mehr in den Formen des Verhöres. Ebenso erweitert ist 301, 21—30 gegenüber dem th. III 54. Die Wahrheit zu bekennen/ Herr! ihr seyd sehr zu beklagen. Es ist gleich wol nicht recht/ alle Thier in der Welt haben niemals andre Jungen als ihres gleichen. So gar die Frösche haben das Vergnügen/ daß sie keine Canarien-Vögel sondern eitel junge Frösche zeugen. Ich sage noch einmal/ es ist nicht recht/ daß ihr als ein ungestudirtes Brutum nicht die Freude haben sollet/ gleichfalls recht thumme junge Esel gezeuget zu haben. Im Originale heisst es nur: *Tout franc, Monsieur, vous êtes à plaindre. Il n'y a pas jusqu'au crapaut qui ne fasse son semblable. Cependant, vous n'êtes qu'une bête, ou peu s'en faut; et vous n'avez pas eu le plaisir de faire une fille aussi ignorante que vous.* Die Anekdoten über das Klatschen 328, 14—25 sind ein freier Zusatz zu th. II 278. Die Ausmalung 341, 35—342, 3 wenn sie nur meine Bibliothec wird gesehen haben/ nebst meinen raren Sceletis/ und anatomirten Todten-Ge Rippen, deren ich über zwanzig in meinem Saal stehen habe/ ic. Item/ die kleine aus Mutterleib-geschchnittene Kinder/ welche ich in meinem curiösen Liquore vor der Verwesung erhalten. Item/ so viel schöne Antiquitäten . . . ist Eigentum Stranitzkys, im th. II 60 sagt M. Tuetout nur: *quand elle aura fait un tour dans ma Biblioteque, et que je luy auray montré toutes mes antiquitez . . .* 361, 20—23 Steigerung des th. II 173 *on y a l'ame cramponée dans le corps; il faut y assommer le monde.* 374, 33ff. da werde ich freylich sagen/ daß ihr ein Fragegesichte/ eine Zudel/ ein Gespenst und Bolter-Geist seyd. th. II 492 *où il faudra*

bien dire que vous estes une Guenon, comme les autres.

IV. Stranitzky setzt kleine komische Züge zu.

Es sind Zusätze, welche entweder im Sinne der Vorlage das Komische erweitern, oder aber selbständig die Komik erhöhen. 21, 19 f. blind/ schielend/ hindend/ budlicht und tropfsicht; das letzte Wort ist gerade für Oestereich charakteristisch, das Original th. II 5 bietet nur: *des louches, des borgnes, des manchots et des boiteux*. 29, 26 ff. stellt der Officier Fuchsmundi vor, dass ihm die Officiere der ganzen Armee zur neuen Charge eines Brigadiers gratulieren würden viele aber sind darunter/ die dir die Ehre nicht gönnen. Fuchsmundi. Daß ich einen Arm oder Bein verlohren habe? Im th. II 428 nichts davon, blos: *ils envient votre bonheur*, die Zwischenrede ist also Eigentum Stranitzkys. 31, 8 einen grossen Strom/ ohne Brucken/ im Ruden th. II 430 *une grosse Riviere derriere luy*. 31, 16 f. O weh! was wird das bedeuten? Gewiß meinen Pferden einen Arm oder Bein? th. II 430 *oh, nous y voila*. 50, 25 In multiloquio vanitas, hat der weise Mann recht und wohl gesagt, wovon im Orig. II 500 nichts steht. 51, 4 ff. Wisset ihr nicht/ daß die Natur dem Menschen zween Füße zum Lauffen/ zwey Hände zum Arbeiten/ zwey Ohren zum Hören; zwey Nasenlöcher zum Riechen/ und zwey Augen zum Sehen gegeben hat. th. II 500 *Ignorez-vous que la Nature a donné à l'homme deux pieds pour marcher, deux bras pour agir, deux narines pour sentir*. 54, 2 jener

stielet in grossen Städten mit Manier th. II 504 *l'un vole dans les Villes.* 60, 25f. Aber es hat deswegen nichts zu bedeuten/ wenn eine Frau ein bis zwei ergebene Freunde bevorzugt. 65, 11 Ist er vielleicht des Herrn sein Groß-Vatter, es ist der bestimmte Schwiegersohn. 65, 16 nennt er ihn dieser alte Kumpel-Rasten (th. II 70 *ce vieux Ragot*) und 65, 22f. er wäre ein Robolt/ der die Mädgens schröck/ wenn sie verliebt werden th.: *un vray remede d'amour.* 65, 34ff. also wird der Herr sein Gewissen bedenken. — Fuchsmundi. Mein Gewissen? Einem Stadt-Richter muß man vom Gewissen nichts reden. Meinest der Herr/ daß ich ein Mann bin/ der solches bisweilen an Nagel henget? th. II 71f.: *Faites bien votre devoir. Arlequin. Comment? que je fasse mon devoir! Est-ce que vous me croyez homme à fortifier dans l'exercice de ma Charge?* 70, 2f. ein grosser/ mächtiger Kayser/ von einem guten Haus/ und der seine 32. Ahnen aufweisen kan th. I 173. *un Empereur de qualité; il est Noble comme le Roy.* 71, 6ff. so will ich/ daß er alsobald in Butter gebratten/ und mit Cappern zugerichtet werde th. I 175 *frire.* 71, 35 Skorpion/ welcher bishero sein oberster Cansler gewesen th. I 176 *Scorpion.* 72, 10 roth und weiß/ wie Milch und Blut th. I 77 *d'un beau teint.* 72, 17f. mit Chocolate schmiert man die Wagen-Räder. 78, 10 Der Herr wird ein Stein-Schwein-Bein und Bruch-Schneider seyn. th. I 95 *Marchand Tailleur de pierres.* 78, 15ff. mit Diamanten/ Perlen/ Rubinen/ Topasen/ Smaragden/ Katzen-Augen/ Hunds-Augen/ Schweins-Augen/ Pavian-Augen/ und dergleichen Edelsteinen th. I 95 *de Diamans, de Perles, de Rubis, de Topases, d'Emeraudes de pommes cuites.* 82,

16 ff. Principiis obsta. Vor diesem meinen Aphorismo müssen sich alle Aphorismi Hypocratis vertriehen. Merket wohl das Wort Principiis. th. I 310. *Principiis obsta. Diable! voila le grand mot. Principiis.* 96, 16 ff. ich bin ja noch zu jung darzu/ daß ich hengen soll: wenn ihr euch ja eine Lust machen wollt/ so nehmet lieber einen alten Müller/ oder den Ober-Meister der Schneider-Zunft/ so habt ihr einen Dieb ex professo. th. II 122. *Je ne suis qu'un jeune homme qui ne fais que d'entrer dans le monde; et d'ailleurs je n'ay pas l'âge competant pour estre pendu.* vgl. 96, 25. 97, 6 f. 109, 33 f. sie mögte mich mit den Augen erstechen/ wovon das Original th. I 582 nichts enthält. 130, 30 ff. bracht er nichts . . . als einen jungen Affen/ in einer blonden Peruque/ und ein Maul das reden kunte/ als manns geschmieret wäre u. th. III 273 *qui . . . N'eut jamais qu'un peu de débit, Sa bandoulière, son habit, ses cheveux blonds, et sa jeunesse.* 134, 1 f. Ihr seyd kein Schuh-Knecht/ daß ihr auf die Wanderschaft hättet ziehen sollen. Dieser Zusatz und die vorhergegangene Änderung macht die Stelle komischer und weniger verletzend als sie im th. III 4 ist. 136, 34 f. Jungfer! ihr müßet uns die ganze Geschichte sagen. Hats doch nichts zu bedeuten/ wann es alles aus Höflichkeit geschehen ist. th. III 8 *Ouf, garre la civilité.* 148, 4—7 Zusatz. 148, 30 f. Dames . . . daß ich einen eigenen Buchhalter beschreiben halten müßte/ der sie nur bloß notirte. Diese Renommage erinnert an Leporello und ist freie Erfindung Stranitzkys. 172, 13 ff. Sie trug hernach die alte Haut allezeit pulverisirt bey sich/ und nahm sie weilen eine Messer-Spize davon ein/ wider die Finen und Sommer-Flecken th. II 136 *Mais*

ce qui est de meilleur, c'est qu'elle portoit toujours sur elle dans une boëtte la peau de son dernier visage calciné, et disoit qu'il n'y avoit rien si bon pour les éleveés et les bourgeois. 176, 29 ff. gebet ihr nur ein paar Unzen von der Essentia Matrimoni ein (in einen Vehiculo eines gelehrten Discusres) . . th. III 234 deux onces de Matrimonium infusées de la main de votre doctrine . . . 179, 29 auf die Frage, ob er keinen Advocaten habe, antwortet der Bauer: O ja! einen grossen Baumstarken Kerl. th. III 266 nichts davon. 179, 25 ff. ist die stehende Redensart des Bauern mit Züchten zu reden Eigentum Stranitzkys, ebenso die Titulatur des Fuchsmundi: Gestrenger Herr Ober-Richter! 190, 2f. wenn nur damit wohl umgegangen wird. 214, 13—19 verschiedenes zugesetzt, th. III 300 heisst es nur: *Chercher un Medecin qui pût le soulager; Mais le perfide legataire, Par un qui proquo volontaire, Au lieu de Medecin fit venir le Berger, Qui pour vanger le tort qu'il avoit pû lui faire, Assomant le Loup sans quartier, Fit passer sa taniere au joyeux heritier.* 217, 3—5 tritt an die Stelle einer langen Ausführung des th. I 262 f. über den geringen Wert, den junge Mediciner bei den Kranken haben, und über drgl. Dinge. 254, 6 f. Soll ich es nun an dem Herrn oder seiner Frau thun (barbieren)/ so belieben sie zu befehlen th. II 126 *je viens vous offrir mes services.* 255, 4f. Er führt einen Schleiffstein mit sich/ welcher unsichtbar ist felt th. II 127. 255, 24 Wie es bey Hofe jetzt die Mode ist th. II 129 *C'est un bassin à deux mains.* 278, 34—279, 2 Zusatz. 264, 20 ff. im ganzen Capitel ist das Voßtausend ein Zusatz zu th. I 290 ff. 279, 26 f. th. II 164 *Et que*

feront donc les Mattres! 284, 9f. Maas nehmen . . . wie viel Spannen der Bauch inwendig weit wäre th. III 393 *fst une lucarne à ta pance?* 338, 7f. nun schickt er (Saturn) die Caroffen Ursa major in die Apotheke zum N. N. th. I 3 *et m'hà dit* (erzählt Mercure) *d'andar nella rua della Huchetta . . . Zwiebeln/ . . .* wovon ihm die Berenice die gewöhnliche Suppen wider den Kaufsch gemacht hat . . . *d'oignons, per far de la supa à l' yvrogne . . .* 338, 21 *Mein!* das stehet mir nicht an/ weniger meinem Stomacho/ wovon th. I 4 ebensowenig als von 340, 13f. Sonsten kommen wegen der bekandten Schlacht aus N. mit nechsten die Particularien th. I 6 etwas steht. 360, 7—13 . . . *Mein König hat einen künstlichen Spiegel/ darinnen siehet er alles/ was in der Welt passirt/ und was er zu sehen begehret/ das sind nur Bagatellen bey uns. In China kan man solche Spiegel Schiffsladung-weise bekommen; das ist ganz frei erfunden, th. II 171 nichts davon.*

V. Stranitzky mildert die Vorlage.

Es ist characteristisch, daß Stranitzky gewisse Angriffe auf ganze Stände tilgt, besonders scheinen ihm die Ausfälle der französischen Dichter gegen die Mediciner unangenehm gewesen zu sein. Bekanntlich wird er selbst im Wiener Stadtgewährbuch vom Jahre 1717 (8. October pag. 44) *Wund- und Zahnarzt* genannt (Wurzbach a. a. O. 39, 238); möglich also, dass es Stranitzky deshalb vermied, den Unwillen der medicinischen Facultät zu erregen. Im th. II 376 heisst es z. B. von einem Henker: *Tous ses confreres les Medecins (car il avoit pris ses licences*

dans leur Ecole) disoient qu'il n'y avoit jamais eu un homme si adroit, et qu'on ne voyoit point de besogne faite comme la sienne: aussi l'avoient-ils fait Recteur de la Faculté. 48, 4 ff. nur: Alle seine Collegen mussten bekennen/ daß er um ein gutes geschneider war/ als sie. Und wäre er nicht gestorben/ so hätten sie ihn noch zu ihrem Oberhaupte gemacht. Dasselbe ist 361, 32 der Fall; im th. II 173 f. erzählt Arlequin von China: Pendant que j'y estois, il en vint un dans un petit Carosse, trainé par une Mule (der gewöhnliche Doctorswagen), et l'Empereur de la Chine voyant ces deux Animaux-là qu'on ne connoissoit point dans le Pays, le fit mettre dans sa Menagerie, et les Chinois qui les alloient voir prenoient souvent la Mule pour le Medecin, et le Medecin pour l'Enfant de la Mule, worauf noch Columbine bestätigt: Sans leur Robe et leur barbe je m'y tromperois, ma foi, les plus souvent.

Aber auch die Juristen werden so geschont. 53, 25 f. wird nach dem Unterschiede zwischen einem Procurator, und einem Beutelschneider gefragt, während th. II 504 *entre . . . le Procureur et l'Assassin*. Damit hängt die Änderung 54, 4 ff. zusammen: Ein Procurator und ein Beutelschneider sind deswegen nicht einerley/ weil der Procurator das Geld aus der Clienten Händen empfängt; der Beutelschneider aber mauſet es aus dem Beutel. th. II 504 *Entre le Procureur et l'Assassin? C'est que l'un enleve les biens, et l'autre la vie*. Wol auch eine Milderung soll sein 60, 7 f. es gefiel ihm alles mein Thun/ über alle massen th. III 75 *il enchassoit mes sottises comme des oracles*. 61, 23 ist die garstige Ausführung der Kindbettszene

getilgt. 82, 29 Ihr versteht nicht/ was die Melancholie ist. th. I 310 *vous estes un impertinent, avec votre melancolie.* 119, 16 lässt er die Vorschrift des th. II 49 *luy donnant un soufflet* weg. 124, 31, indem er ein Gespräch weglässt über *une femme publique.* 133, 26 f. Wenn ich dir Arm und Bein entzwey schlage. th. III 3 *il me prend envie de faire une capilotade de ton foye, de ta pressure, de ton gesier . . .* 133, 33f. Ich halte nichts von einer gewanderten Jungfer . . th. III 4 *je ne veux pas qu' une fille coure le guilledou.* 162, 25 durch Fortlassen der frivolen Einleitung th. IV 461.

VI. Stranitzky verändert das Costüm.

a) Vor allem führt er andere Namen ein und zeigt hier ziemliche Erfindungsgabe, doch scheut er sich nicht, auch hier Einfälle von Abraham a Sancta Clara zu borgen, so stammen Schlafofta (184, 13 ff.), Thuenixa (171, 1 ff.) und Ranzinbetta (170, 31 ff.) aus Judas Ischariot (Passauer Ausgabe II 259) 215, 7 Doctor Plumpius (ebda. V 277) und 216, 1 Frantz Antoni (VI 175); oftmals begnügt er sich mit einer allgemeinen Bezeichnung wie Herr, Jungfer u. dgl. Es entspricht cap. II 15, 12 ff. Fuchsmundi: Arlequin en Fille de Chambre, Doctorin: Pierrot en Femme du Docteur; cap. III 20, 10 ff. Fuchsmundi: Colombine, Herr: Mr. De Bassemine en habit de deuil. cap. IV 26, 23 ff. Officier: Pasquariel, Fuchsmundi: Mezzetin; cap. V 33, 4 f. Lisel: Colombine, Laquay: Bagatelle und Pierrot; 34, 12 ff. aber Lisel: Isabelle und Anna Maria: Colombine; der Doctor: Monsieur

le Conseiller; cap. VI 37, 29 ff. Melusina: Colombine, Fuchsmundi: Pierrot; mein Mann: Mezzetin. cap. VII 44, 26 ff. Fuchsmundi: Mezzetin, Anna Baberl: Isabelle. cap. VIII 50, 1 ff. Fuchsmundi: Arlequin, Advocat: Colombine en Avocat. cap. IX 58, 6 ff. Fuchsmundi: Arlequin en veuve, Cornelius: Monsieur Tortillon, Nachbarin: Angélique, 59, 1 Nachbarin: Isabelle, 59, 25 Nachbarin: Pierrot. cap. X 63, 9 ff. Magd: Colombine, Vatter: Bassemine, Doctor: Mr. Tue-tout, Tochter: Isabelle. cap. XI 69, 11 ff. Fuchsmundi: Arlequin, Doctor Schlampanius: Docteur Grazian Balouard, Dorothea: Isabelle. cap. XII 76, 1 ff. Fuchsmundi: Arlequin, 1. und 2. Gastwirth: I. et II. Aubergiste. cap. XIII 80, 18 ff. Fuchsmundi: Arlequin, Doctor: Le Docteur, Bonhomo: Isabelle en Medecin. cap. XV 93, 15 ff. Fuchsmundi: Arlequin. Beutelschneider: Mezzetin. cap. XVI 98, 1 ff. Fuchsmundi: Arlequin, Margareth: Colombine. cap. XVIII 109, 1 ff. Kutscher: Pierrot en Cocher, Haussmeisterin: Isabelle, Gurgelwascher: Pasquariel. cap. XIX 119, 1 ff. Fuchsmundi: Arlequin déguisé en Comtesse, Laquay: Le Laquais, Sabindel: Colombine und Isabelle, die Gräffin von Calecuth: la Comtesse de Merlet. cap. XXI 129, 1 ff. Notarius: Friponet, Frau: Madame Fagotin, Fuchsmundi: Esope. cap. XXII 132, 12 ff. Camerat: Pierrot, Fuchsmundi: Mezzetin, Leonorl: Colombine. cap. XXIV 145, 19 ff. Fuchsmundi: Arlequin déguisé en Baron, Sybilla: Colombine, Antonia: Isabelle, Laquay: La Saussaye. cap. XXV 150, 9 ff. Fuchsmundi: Arlequin en Maistre à danser, sur un petit Cheval, Ottilia: Isabelle, Saltarella: Colombine.

cap. XXVII 162, 22 ff. Fräule: Colombine, Fuchsmundi: Arlequin en Italien, Camerat: Goguet. cap. XXVIII 170, 28 ff. Ranzinbetta: Isabelle, Thuenixa: Colombine. cap. XXIX 175, 1 ff. Edelmann: Arlequin Esope, Fuchsmundi: Le Docteur, Tochter: Colombine. cap. XXX 179, 13 ff. Advocat: Maître Babillard, Notarius: Friponnet, Fuchsmundi: Arlequin Esope, Bauer: Pierrot, Landfahrerin: Glodine. cap. XXXI 184, 1 ff. Fuchsmundi: Arlequin Baillif du Maine, Schlafoffta: Colombine. cap. XXXII 189, 20 ff. Inganno: Pasquariel, Fuchsmundi: Arlequin. cap. XXXIII 196, 7 ff. Fuchsmundi: Pasquariel, Bürger: Arlequin. cap. XXXVI 212, 1 ff. Fuchsmundi: Arlequin, Esope, Mutter: Rodope (Amante d'Esopé. Isabelle). Tochter: Colombine (fille d'Esopé), Wallburg: Colombine, Doctor Clisterius: Mr. Clistorel, Doctor Plumpfo: Le Docteur, Frantz Antoni: Octave. cap. XXXVII 216, 16 ff. Fuchsmundi: Le Medicin, Alter Medicus: Le Docteur. cap. XXXVII 222, 11 ff. Fuchsmundi: Arlequin Esope, Braut: Rodope, meine gute Freundin ihren Mann Hanns Jörg: Aminte la veuve. cap. XLI 237, 22 ff. Fuchsmundi: Pierrot, Vatter: Tortillon, Tochter: Angélique, Jacobina: Isabelle. cap. XLII 244, 19 ff. Sopherl: Colombine, Charlotte: Isabelle, von 245, 12 ab wird umgekehrt Sopherl: Isabelle, Charlotte: Colombine, Voppenberger: Cinthio. cap. XLII b 250, 7 ff. Edelmann: Le Conseiller, Fuchsmundi, als eine Kupplerin: Gabrion Nourrice de Colombine, Frau Stolzina: Colombine. cap. XLIII 254, 1 ff. Fuchsmundi: Arlequin en Barbier, Passagier: Mr. Sotinet, Culikratius: Mezzetin. cap. XLIV 261, 7 ff. Tochter:

Colombine, Fuchsmundi: Mezzetin en noir. cap. XLV 264, 15 Fuchsmundi: Isabelle en Medecin, Lutzerl: Colombine. cap. XLVII 277, 23 ff. Fuchsmundi Brigadier Prahler: Arlequin en Chevalier de Fond sec, Kauffmännin: Isabelle, Magd: Colombine, Laquai: Un Laquais, junge Generalin: Dorimene. cap. XLVIII 283, 1 ff. Fuchsmundi: Arlequin, Schietta: Colombine. cap. XLIX 288, 23 ff. Andel: Colombine, Mindel: Isabelle, Doctor: Aurelio. cap. L 294, 5 ff. Stadt-Richter: Arlequin en Commissaire, Schreiber: Pierrot en Clerc, Fuchsmundi: Cinthio, Apollondl: Isabelle. cap. LI 300, 18 ff Vatter: Tortillon, Fuchsmundi: Pierrot, die Ältere: Angélique, die Jüngere: Isabelle. cap. LII 304, 8 ff. Kauffmann: Friquet Marchand. Fuchsmundi (Commis): Mezzetin fils de Friquet, wornach dann alle Angaben geändert sind: Gräfin: Princesse; von 308, 21 ff. ab ist Juliana: Colombine, Fuchsmundi: M. Galounier, Clarl: Isabelle; von 314, 9 ff. ab ist Kauffmann: Friquet, Kauffmanns-Diener: Mezzetin. cap. LIII 315, 12 ff. Fuchsmundi: Arlequin, Diener: Mezzetin, Madame la Marquise Noirchignon wird zur Gräffin hinter der neuen Kirche, La Comtesse de Charbon glacé zur langen Baronesse, la Veuve de ce Procureur zur reichen Advocaten Wittib am grossen Markte. Wittwe: Pierrot en veuve, Monsieur Grattefeuille mon mary heisst nur mein seliger Mann. cap. LIV 321, 7 ff. Sigmund: Grapignon (Arlequin), Fuchsmundi: Coquiniere. cap. LV 327, 25 ff. Elisabeth: Gabrion, Nourrice de Colombine, Kundel: Colombine. cap. LVI 332, 24 ff. Fuchsmundi: Arlequin, Bugiardo: Pasquariel; Capitain Fress-Eisen: el Signor Capitano

Don Cuerno de Comazan (durch diese Änderung ist das folgende unverständlich geworden, Arlequin erwidert nämlich I 339: *Vous estes le Capitaine Dom Corne? Oh, allez, allez, votre famille est connue par toute la terre.* Bei Stranitzky haben die Worte: . . . wenn ihr der sehd/ so sehd ihr von einer Familie/ die in der ganzen Welt ausgebreitet ist nicht mehr diese Bedeutung); von 337, 13 ab ist Bugiardo: Jupiter, Fuchsmundi: Arlequin en Mercure (wegen dieser Änderung des th. I 2 ff. musste Stranitzky überall Mercur ausdrücklich nennen, wo Arlequin als Mercur in der ersten Person sprach, z. B. 337, 27 hat also den Mercurium . . . fortgeschickt th. I 3 *el m' ho"ordina . . . etc.*) cap. LVII 340, 15 ff. Fuchsmundi: Colombine, Doctor: M. Tue-Tout; Chartifolia: Isabelle, deren Vater Mr. de Bassemine von Stranitzky nur Vatter genannt wird. cap. LVIII 345, 1 ff. Helena: Colombine, Doctor: Le Docteur; Fuchsmundi: Mr. Persillet, Bürger: Arlequin en Notaire. cap. LIX 350, 1 ff. Kupleriana: Colombine, Jungfer: Isabelle, Herr Lieblich: Monsieur Friquet, Laquai: Serpentin Laquais, Baron von Fliegenwadel: Monsieur le Marquis d'Oripeau. cap. LX 354, 22 ff. Fuchsmundi: Pierrot, Urschel: Colombine, Trautel: Isabelle, von 355, 16 ab Trautel: Colombine und Urschel: Isabelle. cap. LXI 359, 7 ff. Fuchsmundi: Arlequin, Susandel: Isabelle, Lisel: Colombine. cap. LXII 364, 1 ff. Jungfer: Colombine, Fuchsmundi: Arlequin, Comödiant: Cinthio, Krottina: Isabelle, Scherziana: Colombine. cap. LXIII 371, 1 ff. Lohn-Kutscher: Le Fiacre, Fuchsmundi: Arlequin en Vicomte de Bergamotte, Rosina: Colombine. cap.

LXIV 376, 16 ff. Kupplerin: Gabrion, Wechsler: Elisidor; Kupplerin: Colombine, Wechsler: Friquet, Frau Mariandel: Isabelle.

In dem vorangegangenen Verzeichnisse finden sich auch jene Personen, von welchen blos im Zusammenhange gesprochen wird, ohne dass sie auftreten, denn die Methode Stranitzkys ist ihnen gegenüber 'die gleiche.

b) Stranitzky ändert Vorstellungen, Gebräuche, Formen, welche speciell französisch waren. 15, 24 bey eines Advocaten Frau statt th. I 148 *chez la femme d'un Partisan*. 16, 25 ff. werden dann Schreiber für die *Commis* eingesetzt. 27, 33 leben/ trotz dem vornehmsten Herrn: *une vie de Chanoine* th. II 425. 28, 23 *Cirassirer* th. II 426 *Carabiniers*. 84, 22 ff. einen reichen Capitalisten und einen jungen Galan th. I 313 *un Financier, et un homme d'Epée*. 251, 5 die Cavalier th. II 291 *les hommes d'épée* und 251, 10 mit euch (Edelmann) . . als mit einem andern Cavalier: *un Conseiller*. 290, 26 *raisonable Leute* th. II 18 *Corsaires*. 305, 3 mit reichen Burgers-Leuten th. II 211 *les Financiers*. 305, 9. 13. Cammer-Diener (des Organisten), während th. II 211 der *Commis* seinem Stande gemäs von *son Commis* spricht.

Für Paris wird allgemein 'die Stadt' oder dgl. gesagt z. B. 40, 9 so ist mir eben/ als wenn ich alle böse Mäuler der ganzen Stadt vor mir sehe th. II 296 *il semble que je voye tout Paris*, oder 66, 6 allhier th. II 72 ff. *Paris*, vgl. 99, 13 th. IV 450. 184, 29 ff. th. III 167 f. 300, 27. th. III 54. Auch für Frankreich u. dgl. wird ein allgemeiner Ausdruck gewält z. B.: 41, 35 ff. Also fahren wir mit einander an alle

Orte/ wo man sich lustig zu machen pfleget th. II 298 *Aujourd'huy à Saint-Cloux, demain au Cours, une autre fois à Boulogne.* 70, 18 ff. nach einem Dorff th. I 174 *Vaugirard*, 70, 22 das nächste Dorff: *la Vallée de Misere.* 72, 24 von dem feinsten Kammer-Tuch . . . aus den feinsten/ zartesten Niederländischen Spitzen th. I 177. *d'un fort bon Bouracan de Flandres . . . d'un des plus fins Points de France.* 81, 33 vor einen Medicum ist dieses gewiß zu schlecht geurtheilet th. I 309 *Il n'y a pas de Medecin de Montpellier, qui ne raisonne mieux, que cela* (dieser Witz war deutsch nicht gut wieder zu geben). 100, 20 ein Wunder-Thier th. IV 451 *un prodigue qu'un François mourust avec son secret. Il faut que l'aposthume creve tost ou tard.* 110, 9 spazieren fahren th. I 528 *menez-nous à S. Cloud*, ebenso 110, 11 ff. *quand ils furent à S. Cloud, ils vouloient encore aller à Ruel, et puis à Marly. Ma foy, de peur de vous fâcher, je les remenay tout court à Paris.* 110, 19 Daß ich geringen Haber füttere th. I 582 *que j'achette de l'avoine relavée dans ces batteaux à la Greve.* 278, 17 ff. th. II 163. 330, 2—7 Montags in die Gärten (à Vincenne) . . . Mittwoch in der Comödie (*aux Italiens*) . . . Freytags . . . in die Oper/ oder in die Comödie (à la Comedie Française) . . . Sonntags . . . den ganzen Tag . . . (*depuis le matin jusqu'au soir*) th. II 280. 374, 24 Böhmischen Wein th. II 492 *la piquette.* — 62, 9 Damit wollet ihr/ ohne Zweifel/ so viel sagen th. III 78 *c'est à dire en bon François.* 75, 23 gut Teutsch th. I 282 *François.* vgl. 267, 27 th. I 295. 247, 14 f. so zarter Neigung . . wie ich th. III 31 *Je sens que j'ay le coeur François.*

72, 16 ff. Die Dächer auf den Häusern sind von Nürnber-
gischen Pfeffer-Kuchen/ und der Regen ist eitel Limonade. th. I
177 *Les toils de chaque maison sont faits de Reglisse; et
quand il pleut, il pleut de la Ptisanne par toute la Ville.*
197, 33 Das ist wahrlich der Eulenspiegel th. IV 139 *c'est
Arlequin. Il ne m'a pas reconnu.* also beides an-
spielungen auf deutsche Geschichten. 82, 36 ff.
wann eine erst verehrliche Jungfrau mißvergüßt/ weil
ihr Zimmer nicht proper genug meublirt ist. . . th. I 311
*Quand une jeune Mariée n'a qu'une Bergame dans sa
chambre, et qu'elle est chagrine d'une Verdure, ou
d'une Haute-lice qui luy manque . . .* Wie hier be-
ziehen sich Änderungen auf die Mode; so wenn er
sagt 304, 15 f. eine Aurore/ eine Carmosin/ und eine
Seladon th. II 210 *une aurore, une rouge, et une verte,*
führte er wahrscheinlich Farben ein, welche gerade
modern waren; oder 375, 14 ff. wird geändert: Ich
habe schon mehr als zwölf Liebess-Geschichten vom Ta-
lander durchgesehen/ mehr als 50. Lieber kann ich auswendig/
während th. II 493 speciell französisches erwähnt wird:
*Jay déjà lue cinq ou six Comedies de Moliere; et j'en
suis au troisième Tome de Cyrus. Je fais du point
à la Turque . .* 85, 8 f. Recipe von Alombre/ Bassete/
Bidet/ letzten Stuch und dergleichen. th. I 314. *Recipe
trois prises d'Ombre, ou de Lansquenet.* 185, 13 Die
Fontangen tragen sie noch von einer ziemlichen Höhe
th. III 168 *elles se coëffent raisonnablement haut.*
170, 32 f. Es wird gewiß noch nicht Mittag seyn/ dann
ich fühle es an meinen Augen/ daß ich nicht ausgeschlafen
habe th. III 134 *non, je ne crois pas qu'il soit encore
midy; et il n'y a pas trois heures que je suis rentrée.*
181, 37—182, 4 sind die juristischen Ausdrücke von

Stranitzky nach der Amtssprache hinzugefügt, während er die Form der französischen Gerichtsverhandlung wegliess th. III 268. Wir sahen schon, dass Stranitzky allgemeine Sentenzen nicht liebt (vgl. unter I), er lässt sie nicht bloß fort, sondern überträgt 246, 2—5 den allgemeinen Satz auf den einzelnen Fall: *Ihr könnet nicht glauben/ auf was für eine angenehme/ verpflichte und durchbringende Manier er mir seine Liebe zu verstehen gabe. Ich hatte gemeint/ er würde mich 20. Jahr nach seinem Tod lieben.* th. III 29. *Est-il possible? je ne l'aurois jamais crû. Helas! quand un François dit qu'il vous aime, il vous le dit d'une manière si tendre et si passionnée, qu'il semble que son amour doive durer pour le moins vingt ans après sa mort.* — 246, 18—26 entspricht nur zum Teil dem Originale th. III 30. *Il sont quelquefois habillez le plus simplement du monde; deux jours après il les faut chercher dans leurs dentelles et dans leurs rubans; tantôt ils sont serrez dans leurs habits, et empaquatz comme des momies, et quelquefois une pièce de drap ne suffit pas pour leur faire une manche d'été.* Auch 246, 33 hat eine solche durch die Verhältnisse bedingte Änderung erfahren, denn im th. III 30 heisst es: *Voulez-vous que je vous represente un François qui veut surprendre la tendresse d'une jeune personne? auch die folgenden Complimente sind von Stranitzky geändert, hier musste die Übersetzung freier werden: Premiere-ment, je vous avertis que la baise n'est pas plus chaude. Ah, ma chere enfant! ma princesse, que de beautez, que de charmes! les Dieux ont-ils jamais rien fait de si parfait que vous? Non, mon amour ne peut aller plus loin; et je suis au desespoir de n'avoir que des termes*

ordinaires pour vous l'exprimer; voulez-vous que j'expire à vos pieds? vous ne me dites rien? Il faut donc mourir, puisque votre cruauté l'ordonne? là-dessus on pleure, on laisse échaper un gros soupir, on se donne de la tête dans une carne de cheminée; il n'en faut pas davantage; voila une femme dans la nasse.

Natürlich wurde z. B. 196, 11 also geändert: *Hey schöne Raritäten! schöne Spielwerd!* das entspricht th. IV 137. *Chi vol veder Meraviglia del mondo?* sonst Zusatz des deutschen*). Auch die onomatopischen Laute werden geändert wenigstens zum Teile: 28, 25 *paff, paff, paff* th. II 426 *zin, zan.* 29, 11 *piff, paff, bom, ban, bun, tac* th. II 429 *zi, zi, pi, pa, bon, bau; tac.* 30, 4 *bau, bau, bau, tac, tac,* th. II 428 *bou, dou dou; tac, tac.* 31, 13 f. *Piff, paff, sing, sang, bau, bau, bau, tac* th. II 430 *pif, paf, zin, zan, bou dou dou; tac.*

Von zwei Änderungen des Costüms 31, 29 f. und 256, 11 war schon oben die Rede, weil sie für Stranitzkys Biographie wichtig sind, vgl. S. X f.

VII. Stranitzky setzt Erklärungen zu.

Mitunter schien das Original nicht deutlich genug und deshalb suchte Stranitzky durch kleine Erklärungen rascheres Verständnis zu ermöglichen, so heisst es th. III 4 *une constitution de rente*, da möglicher Weise nicht allen Zuhörern gleich das Wesen einer solchen Leibrente einfallen konnte, worauf es in diesem

*) Vgl. Abraham. Bescheid-Essen IX. 144.

Falle doch ganz besonders ankam, so sagt Stranitzky 21, 4 f. Die Leib-Renten/ welche mit dem Tode verfallen sind. Und das geschieht nun zu widerholten Malen. th. II 425 *je n'aime point à montrer. Je prends cela pour un mauvais augure.* 27, 23 ff.: Das Hinauffsteigen ist mir allezeit zu wider gewesen. Sonderslich/ wann ich mich erinnere/ wie mancher von meinen Cameraden eine Leiter hinauf gestiegen ist/ und hat nicht herunter kommen können. th. II 429 fragt Mezzetin, wie er aufs Pferd steigen solle, wenn er weder Arme noch Beine mehr hat, worauf Pasquariel die Antwort schuldig bleibt. Stranitzky 30, 33 sagt wenigstens: Das schadet nicht. — — — Gib nur acht! 40, 9 alle böse Mäuler der ganzen Stadt th. II 296 *tout Paris.* 40, 30 ff. Ich bin Liebhaberin von einer guten Einrichtung; hierzu brauche ich nun . . . th. II 297 *pour moy j'aime à estre propre et . . .* 47, 27 f. Wie in der Luft? Mein Lebtag habe ich von keinem Officier gehört/ die ihre Feld-Züge in der Luft gethan hätten th. II 376 *Comment en l'air? Je n'ay jamais ouï parler de ces Officiers-là.* 82, 5 Das sind Worte/ die nichts bedeuten th. I 309 *Quel jargon!* 137, 2f. Ich sagte zu ihm/ weil das Zimmer vor 2. Bette zu enge wäre/ so wolte ich ihm mein Bett überlassen th. III 8 *Je luy dis qu'il n'avoit qu'à se coucher dans mon lit.* 191, 32f. Das muß eine verteuffelte Brandtheit sehn/ daß dem Patienten die Zunge so weit heraus hängt. th. I 250 *Arlequin voyant cela (tirer la langue): Ah la vilaine maladie!* ebenso 192, 20 Was von dem Patienten gehet th. I 251 *Les matieres du Malade.* 238, 9f. ein so verständigter Mann sollte geschweider reden th. III 58 nur:

Hé fy, Monsieur, fy. Dieselben franz. Worte erweitert Stranitzky zu der Zeile 238, 28.

Aus demselben Grunde sucht er

VIII. bessere Übergänge zu erzielen.

so z. B. 33, 21f. Lisel meint: Daß du ein tummer Teuffel bist/ das zeigt sich aus allem deinem Thun/ weil der Laquey nämlich die Namen der Besucher vergessen hat, darauf sagt nun Laquey: Setz so fällt mir gleichwohl etwas bey/ was ich vorhin vergessen hatte. Der Doctor/ der alle Tage herkommt/ sagte/ . . . th. III 127 *Colombine: Le petit étourdi.* Pierrot so gleich: *Monsieur le Conseiller a dit . .* Ebenso 34, 22 . . so finde ich gleichwol vor dem Spiegel noch immer etwas rebellisches/ das mir nicht pariren will. Lisel: Setz hast du darüber nicht zu klagen/ denn ich versichere dich . . . th. III 129 . . . *il me semble qu'il y en a toujours quelqu' un qui se révolte contre mon économie.* *Isabelle Je t'assure . .* dasselbe ist 35, 9f. 23. 36, 3. 43, 15 der Fall. th. II 374f. hat Isabelle geäussert, man fände im Ehestande nicht immer *tout le bonheur qu'on s'y estoit proposé*, worauf Mezzetin ohne Übergang antwortet: *Je suis doux, pacifique* etc. Stranitzky 46, 22 lässt Anna Baberl gleichfalls sagen, man finde nicht so viel Freude/ als man sich einbildet/ dann aber meint Fuchsmundi: Mit mir kan ein Weib nicht anders als vergnügt leben/ denn ich bin stille/ bequem etc. 71, 28f. damit er sehen möge/ wie hoch sie ihn schätzen? (felt th. I 176). Noch vgl. man 82, 29f. (I 310). 98, 32—99, 6. 99, 36—100, 1. 101, 5. 122, 26f. 123,

30. 130, 5. 149, 8f. 149, 10ff. 165, 6. 245, 7f. sind zugesetzt, nachdem die Rede Charlottens (Isabellens) am Schlusse deshalb gekürzt wurde (th. III 26). 296, 17. 310, 16f. die Rede des Clarl ist Zusatz insofern im th. I 272f. auf die Worte M. Galonniers: *Voulez-vous voir ce que j'ay fait apporter?* Isabelle gleich antwortet: *Voyons. Qu'il est bien mis, Colombine! Il a une propreté ragoutante*, was Juliana dann auch sagt. 324, 10–12 th. I 29 *Ah, Monsieur Coquiniere, donnez-moy de bons memoires, je vous en prie, pour ne plus aller à pied.*

Es ist schon aus diesen Beispielen zu entnehmen, auf wie geringes Fassungsvermögen Stranitzky bei seinem Publicum rechnet, da er nicht einmal so leichte Übergänge finden lässt; aber es gibt noch stärkere Fälle.

IX. Stranitzky setzt ganz überflüssige Erklärungen zu.

Z. B. 20, 30 die Buben auf den Gassen werden euch auspfeiffen/ wenn sie es mercken sollten (dass er die Frau beweint) th. II 4 *vous feriez crier les petits enfans après vous.* 27, 20f. auf gleicher Erde/ damit du dich nicht bemühen mögest eine Treppe zu steigen th. II 425 *tout de plein-pied.* vgl. 33, 18f. (th. III 127). 39, 37 Mein Herr hat eine junge Frau genommen/ und ich nicht th. II 296 *mon Maistre a voulu épouser une jeune femme, &* 69, 18 ein Gulden gebe ich darum/ wenn ich nur nicht mehr herum lauffen dürffte. th. I 172 (*Arlequin contrefait la Trompette.*): *Pu, pu, pu. A quinze sols le Docteur*

Grazian Balouard. 70, 20ff. Wie wir in das Wirthshaus kommen/ ware wol ein herrlicher Wein/ aber keine Ganß vorhanden . . th. I 174 nichts entsprechendes, auch nicht 70, 25f. welche mit aller Gewalt meine Ganß wegnehmen wollten oder 70, 36 ohne daß ich wußte in was Land ich wäre. Vergleiche ferner 71, 18f. 20f. 76, 13f. 77, 21ff. Meinest ihr denn/ die Reisenden sind Holz-Aepffel/ daß sie auf euren Strohddecken sich mürbe liegen sollen. th. I 94 *Vous prenez donc les Etrangers pour des neffles?* 100, 9 daß man mit Gold und Silber in Liebes-Sachen am meisten fortomme th. IV 451 *ne . . . pas . . autres chose.* 134, 12. 19. 149, 26ff. th. II 43 heisst es vollkommen verständlich nur: *Les Cordiers devien-droient trop riches.* 163, 35 wie bey uns in Italien th. IV 462 *comme nous faisons.* 164, 21f. daß es eitel Galanen/ und keine mit diesen Damen verehlchte Männer wären th. IV 463 *que c'estoient des Amans.* 165, 22 bey offener/ und unbehangter Carosse. 166, 23f. Unsere Häuser . . sind dermassen verwahret/ daß unmöglich etwas . . . Verliebtes . . th. IV 465 *l'amour ne peut entrer.* 171, 19ff. wann ihr vor die Farbe euer Geld zahlet/ ist sie nicht euer eigen/ so gut als wenn sie euch angewachsen wäre th. II 135 *La beauté que l'on achete n'est - elle pas à soy?* 171, 23ff. Ich halte meines Orts von etlichen Weibern hier recht viel/ welche ihr Gesichte alle Tage mit einer subtilen Masquen überziehen/ so verwahren sie es vor der Luft und machen darbey allezeit eine gute Mine th. II 135 *Pour moy je trouve quelques femmes d'aujourd'huy d'un parfaitement bon goust. De toute l'année, elles en ont fait un Carnaval perpetuel.*

Elles peuvent aller au Bal à coup sûr, sans crainte d'estre connus. 186, 7ff. th. III 169f. *Ho, les Parisiens sont trop bons serviteurs du Roy pour trouver cela mauvais.* 245, 1f. eine so Liebenswürdige Person/ als der Boppenberger ist . . th. III 26 *tant d'amour.* 245, 17f. die rechte Falle/ womit die armen einfältigen Mägdelein gefangen werden. th. III 27 *trebuchet à duppes, trebuchet à duppes.* 247, 24—248, 6 sind die Bemerkungen, welche die einzelnen Reden einleiten, Zusatz des Bearbeiters, während th. III 31f. der Dialog rein dasteht. Auch kleine Sätze werden zugefügt so 247, 30. 248, 1. vgl. 250, 26 (th. II 290). 280, 11—17 th. II 165 *Au bout de trois ans, je leur donne congé pour récompense.*

X. Stranitzky strebt Abwechslung an.

Es genügt ihm nicht die Wiederholungen des Originals einfach herüberzunehmen, sie müssen ihm unschön erschienen sein, er tilgt sie geradezu z. B. 15, 29. 18, 34. 72, 12. 219, 11—29 bleibt das immer wiederkehrende: *signe de maladie* th. I 266f. fort; oder aber er setzt seine Kunst darein, stilistische Mannigfaltigkeit an Stelle der französischen Einfachheit anzuwenden. Im cap. VIII sind zum Beispiele verschiedene classische Aussprüche über die Geschwätzigkeit zusammengetragen mit jedesmaliger Angabe des Autors. Stranitzky wält verschiedene Einleitungsphrasen, während im Orig. th. II 501ff. immer nur der Name vor dem Citat steht: Der kluge Grieche Bias spricht th. *Bias* . .

Anaxagoras hat vortreffliche Gedanken hiervon/ denn er sagt an einem Orte th. *Anaxagore* . . Die Wort Socratis sind werth/ daß sie mit güldenen Buchstaben zu schreiben sehn sollten. Er spricht: th. *Isocrate*; ebenso 52, 27ff. die Meinungen über die Rhetorik; im Original heisst es immer *Selon Socrate* etc., Stranitzky: *Juxta Socratem* . . Agathon aber nennet sie . . Gorgias spricht . . Chrysippus tituliret sie . . Cleanthes rühmet sie also . . Nach Vadianer Meinung . . Aristoteles sagt . . Cicero hält sie . . Ich aber behaupte . . ebenso 53, 30ff. bei der Aufzählung verschiedener Unterschiede. 315, 20—27 ist das Bestreben zu sehen, nicht blos einen Befehl kurz nach dem andern auszusprechen, sondern jedem ein anderes Aussehen zu geben. th. II 461 heisst die Stelle: *Hola, quelqu' un de mes gens, Champagne, Picard, la Violette, Tortillon, Basque? Mes Pantoufles, ma Robe de Chambre, mon Carrosse, à disner, un bouillon?*

Es ist ein richtiges künstlerisches Princip, welches Stranitzky dabei leitet, freilich wird hiedurch seine ganze Darstellung breiter, es ist als strebe er nach grösserer Fülle; diese wird denn auch erreicht dadurch, dass er

XI. kleine Details zusetzt.

So 15, 23 erst vor drey Tagen th. I 148 *pour le present*. 16, 29f. Nun weiß Madame wohl/ daß eine Frauens-Person nichts so werth hält/ als ihre Ehre. Ach die unschätzbare Ehre! th. I 149 *Vous savez, Madame, qu'on n'a rien de si cher que l'honneur*, der

komisch-pathetische Ausruf felt. 16, 37 f. eine Person meines gleichen ist kein Wildpret vor eines Schreibers Schnabel. th. I 149 *une jeune fille comme moy n'est pas un gibier à Commis.* 17, 35 f. wenn die Dames krank sind/ so weiß ich sie dergestalt zu bedienen/ daß sie nicht einmahl wünschen gesund zu werden th. I 151 *je donne aussi fort bien les remedes.* 18, 13 ff. dadurch habe ich die Kunkeln dergestalt vertrieben/ daß ihre Haut so glatt war/ als ein Spiegel th. I 151 *et à la fin je luy ay rendu le cuir aussi uni qu'une glace.* 18, 23 Ihr seyd eine lustige Narrin th. I 152 *La folle!* 19, 4 f. So will ich denn den Anfang meiner Dienste gleich jeso machen (dem entspricht nichts im th.). 27, 4 ff. Unter Weegs findest du Rebhüner/ Fasanen/ Schnepffen/ Kramets-Vögel/ und dergleichen Fressen in die Menge/ denn das wird dein gewöhnliches Tractement sehn. th. II 424 *le long de la route, les perdrix, les beccasses, les ortolans* (Fettammern), *voila ton manger ordinaire.* 27, 14 ff. Der Wein ist ziemlich stark/ ich fühle ihn schon im Kopff. Der Capitain könnte sich besauffen/ und so würde die Compagnie in Confusion kommen. Nein/ ich werde mich dafür hüten. th. II 424 ff. *Ce vin-là est bien fumeux, il faudra y prendre garde; car il pourroit enyvrer le Capitaine, et la Compagnie en iroit tout de travers.* 27, 28 ff. So bald du in deinem Zelt bist Da geht es an ein Fressen und Sauffen/ Tanzen/ und dich auf tausend Arten lustig machen ist alles Zusatz. 30, 28 auch ein Haupt-schönes Pferd th. II 429 *à cheval.* 33, 22 Der Doctor/ der alle Tage herkommt . . th. III 127 *Monsieur le Conseiller.* 33, 28 ff. Ich weiß schon wenn du meinst zc. Es ist die gelehrte/

und darbey erschrocklich-verdrießliche Madame Schmutzingerin gewesen; Es ist mir eben lieb/ daß ich mir den Kopff nicht habe dürffen warm machen lassen von ihren tollen Discoursen. th. III 128 *C'est nôtre bel esprit, je la tiens quitte de sa visite dés-à-present.* 33, 26 Music/ womit sonst mancher ins Garn gelodet wird. th. III 130 *la Musique.* 41, 34 f. er hat Carosse/ Pferde/ Troß einem Cavalier in der Stadt zc. th. II 298 *il a un bon equipage.* 47, 20 Ach! es ist ein braver ahnsehnlischer Mann. 47, 30 Ein jeder kommt auch nicht zu dergleichen Bedienung. 51, 23 der kluge Griech Bias spricht th. II 501 *Bias.* 71, 24 ff. von eitel Catharen/ Flüßsen/ Zahn-Schmerzen/ Ohren-brausen/ Röhren = Geschwären/ Feigwarzen/ Beulen im Unter-Leibe/ und allerhand Galanterien. th. I 176 *chargée de Rhumatismes, de Catharres, de Fluxions sur la Poitrine, et d'autres petites bagatelles de cette nature-là.* 73, 29 ff. geladen/ mit Schnepffen/ Lerchen/ Rebhündel/ kleinen Pasteten/ Grundeln/ Lachsen/ Aalen/ Forellen/ und dergleichen/ zc. th. I 179 *chargée d'un Beccasig, d'une Andouillette, d'un petit Pâté, et autres.* 76, 7 ff. Haupt = bequem/ Leute zu Rosß und zu Fuß zu logiren. 81, 3 Hundert
 * Element! es stehet gefährlich um sie. th. I 308 *Diable!* vgl. noch 85, 23f. 25f. 98, 20f. 24f. 26. 99, 27f. des Groß-Türcken von Constantinopel sein Serail th. IV 450 *Serrail.* 109, 7f. Rechnung machen/ und ich meinen Abschied nehmen th. I 580 *comptons . . .* 130, 13 der jung/ und sehr reich . . . war th. III 273 *Riche à la verité.* 130, 19 er möchte so arm sehn/ als er wolle. 147, 23—25. 151, 18f. 172, 8f. Erst mußte ich ihr ein gewisses Wasser auflegen/ welches die Haut ablösete. th. II 136 waren in einer früheren Rede Colombines

de certaines eaux erwähnt worden. 217, 16—21 = th. I 264. 241, 4 f. ist Zusatz zu th. III 61. 256, 18 f. weil ich unterdessen meine Saß-Uhr aus dem Beutel verlohren. th. II 131 es war dieser Zusatz nötig, da Stranitzky die scenischen Angaben fortliess. 312, 29 f. so lang ich in seinem Laden gekauft habe wurde zugesetzt, weil aus dem Commis voyageur des th. I 275 ein Commis in einem Laden wurde. 322, 37 inmittelst einer Parthey-Cremniger. 323, 30 f. 10. Häuser oder ein Landgut von 40. tausend Gulden th. I 28 *des maisons dans Paris*. 324, 26—37 werden gegenüber dem th. I 29 f. mehr juristische Ausdrücke erwähnt. 337, 27 f. hat also den Mercurium über Haß und über Kopff fortgeschickt/ ihm von des N. N. seinen Orvietan eine Büchse voll zu holen th. I 3 *el m'ho ordina de luy acheter une boëte d'orvietan, et de la luy porter*.

Aus allen diesen Vergleichen hat sich jedesfalls schon gezeigt, dass Stranitzky nicht ohne Geschick an die Wiedergabe des komischen Originals gegangen ist. Sein Stil hat etwas Modernes an sich, ist frisch und gelenk, man sieht, dass er nicht ohne Nutzen das französische und italienische Theater studiert hat. Eine Geschichte des Stiles wird an seinem Werke nicht vorübergehen dürfen, ohne genau darauf zu achten, wie viel die Sprache der Conversation von ihm gelernt hat. Freilich ist das deutsch, welches er vorfindet, gegenüber dem französischen im Nachteil, wodurch auch seine Darstellung im Vergleiche zur französischen sehr verliert. Aber mitunter übertrifft er sogar das Original.

XII. Stranitzky wält drastische Worte glücklich.

51, 18 f. ein leeres Faß/ welches viel stärker rumpelt/ als ein volles th. II 501 *un tonneau vide qui fait plus de bruit, qu'un plein.* 51, 23 Plauder-Maul th. II 501 *grand parleur.* 82, 10 Selbst-Schnäbel th. I 309 *jeune homme.* 83, 37 eures gleichen junge Lector th. I 312 *vous autres ignorans.* 120, 22 ff. daß kein Hund hinaus begehret . . . vor ein Kinderspiel. 175, 16 ihn (Apollo) kaum vor einen elenden Bierfiedler halten th. III 232 *pour un miserable Joueur de vielle* 180, 17 das französische Wortspiel von *Jaquet* und *Jacques* th. III 267 im Namen trifft Stranitzky gut durch sein: Säffel. 181, 36 wird der Name des *Jaquet dit Fine-Mouche* (th. III 268) in Säffel Rindsmacher mit Bezug auf die Klage verwandelt. 296, 27 f. Ihr sollt bald ein anders Tractament haben/ wenn ich euch mit dem Orden von Hähnen-Halsband regaliren werde. th. III 47 *nous allons voir si vous avez bon air à danser au bout d'une ficelle.* 298, 10 f. wann er am Galgen ein Pöckling werden wird. th. III 48 f. *quand il sera sec.* 301, 12 daß sie die Nase in die Bücher steckt th. III 54 *Angelique ne parle que de Livres.* 302, 25 f. eines solchen verteuflten Dinten-Lectors und Schul-Fuchsen th. III 55 *un Pedant.* 307, 2 der alte Drach th. II 213 *la.* 329, 9 f. um etlicher weniger alten Nagensfallen wegen th. II 279 *les vieilles Critiques.*

Freilich gelingt Stranitzky eine solche Verdeutschung nicht immer, oft bleibt er weit hinter dem Originale zurück, entweder findet er nicht gleich den richtigen Ausdruck und sucht nicht lange

nach einem passenderen, oder aber die Erinnerung an den Curialstil übermannt ihn mehr, als für sein Werk gut ist. Daraus erklären sich die Fehler, welche im folgenden besprochen werden.

XIII. Stranitzky übersetzt hölzern und pedantisch.

So wird th. III 131 *je te suis caution qu'une fille n'est picquante qu'autant qu'elle a pris sel dans la coqueterie* von Stranitzky 36, 20 f. wiedergegeben: ich bin dir gut davor/ daß ein Weibsbild in allem ihrem Wesen recht abgeschmackt ist/ wenn ihre Manieren nicht ein wenig mit der Schelmerey gewürzt sind. So viele Unbeholfenheiten als Worte! 36, 25 daß wenn man nicht offenhertzig/ und aufrichtig sich erweise/ so würde sich nimmehr ein Freyer anmelden. th. III 132 *que la Coqueterie est l'Antipode du mariage*; 39, 31f. wenn einer so etwas sieht/ so dencket man immer/ man hat was gesehen. th. II 296 *on voit ce qu'on voit une fois*. 42, 32f. ein Abwejender verliehret allezeit am meisten. th. II 300 *les absents ont toujours tort*; dieses Sprichwort scheint zu Stranitzkys Zeit also deutsch nicht gebräuchlich gewesen zu sein. 60, 14 f. was ein galanter Mann ist der dencket nicht einmah! an das närrische Eysern ꝛ. th. III 75. *Un galant homme ne se mêle point d'un si vilain métier (être jaloux)*. 99, 18 ff. Ey das ist fast unglaublich! . . . Nichts gewissers/ als dieses. th. IV 450 *C'est pousser un peu loin l'hyperbole . . . Sans hyperbole*. 99, 32 f. alles/ was zum Frauenzimmer gehöret th. IV 451 *le fort et le foible d'une femme*. 121, 29 Die Nei-

gung ist sehr unterschiedlich th. II 52f. *Il falloit donc, Madame, que votre esprit vous fist envisager les choses d'un autre biais que moy.* 146, 14 Wehnet denn der Herr Baron nicht/ daß es geschehen könne? th. II 37 *Vous n'appréhendez pas, Monsieur, d'estre pris au mot?* 147, 12 Und dreßßig oder vierßig Laquayen habe ich nicht nieder gestossen . . . th. II 38 *je n'ay assommé que trente ou quarante Laquais.* 150, 34ff. th. II 138 *Misericorde! Que Monsieur de Trotenville a d'esprit.* 164, 2f. So müssen bey euch die Weibsbilder in dem Verdacht von schlechter Treue seyn th. IV 402 *Le femmes ne sont pas chez vous en odeur de fidelité.* 165, 12f. Paris ein Ort . . / wo nichts als Heilheit im Schwang gehet . . . Auf allen Strassen begegneten mir in Heilheit ganz brennende Duhler . . . Weibsbilder/ mit denen die Manns-Personen ohne Scheu lößelten . . th. IV 463 *c'est un lieu de galanterie . . . les rues pavées d'amans transis, les boudiques bordées de cajeolleurs.* 166, 13—25 ist hölzern und weitschweifig th. IV 464 f. heisst es: *Elles n'ont ny livres pour étudier l'amour, ny promenades pour le pratiquer, ny jeux pour y risquer notre honneur, ny visites pour preteater leurs intrigues, ny argent pour se faire des creatures, ny toute cette parure de coquette, qui semble estre un étalage pour attirer les Marchands. Enfin, l'amour ne peut entrer chez nous que par la cheminée.* 166, 30f. verbußte Leute th. IV 465 *des jaloux et des coquettes.* 167, 14f. da sie eben aus dergleichen Fleisch und Blut bestehen/ wie alle andere Manns-Personen. th. IV 465 *car ils sont de bois dont on fait les corruptibles et les corrupteurs.* 167, 20ff. Ja ihr könnt mir sicherlich glauben/ daß das gute Ver-

trauen/ so ein Mann zu seinem Weibe trägt/ ihn von allen dergleichen Sorgen am sichersten befreien kan. Und ich bin versichert/ daß es in euren Weiber-Stod-Häusern viel mehr Liebes-Excesse gibt/ als in unsern freien Gesellschaften th. IV 466 *en cas de femmes la confiance est la mere de sûreté; et l'amour tire cent fois plus de tribut sur vos prisons que sur nos cercles et sur nos ruelles.* 171, 13 ff. wie könnte ich mit gutem Gewissen die jenigen lieben/ welche ich nicht mit meiner natürlichen/ sondern mit einer geborgten Schönheit zu mir gezogen hätte th. II 135 *J'ay une conscience si delicate, que je me reprocherois les conquestes qui ne seroient pas faites de bonne guerre.* 171, 29 ff. = th. II 135 *Et pourquoy veulent-elles peindre leur peu de sincerité jusques sur leur visage? Pour moy, je ne suis point de ce nombre-là: j'aime mieux qu'on oime trouve mns jolie, et estre un peu plus vraye.* 176, 7f. Haben doch die Väter allezeit das Glück/ daß sie diejenige sind/ welche von ihrer Kinder Verhalten keine Wissenschaft bekommen th. III 233. *Les peres ont toujours le bonheur de sçavoir les derniers ce qui se passe chez eux.* 238, 7 und mir wird recht übel davon th. III 58 *abords populaires . . . et qui scandalisent le bon sens.* 310, 26 ff. so trägt eine gewisse Frau . . . ein gewisser Cavalier hat ihr das Kleid machen lassen th. I 273 . . . *si Madame de Bellemontre n'en a un habit . . . c'est le Marquis de Bonne-Aventure qu'il luy a donné.* 325, 10f. th. I 30 *Mais que dire en tant d'écritures?* 339, 11f. nicht zehen Männer sollte man finden/ die nicht müsten Soldaten werden th. I 5 *je ne voy pas dix Maris hors de service.*

● Am deutlichsten wird Stranitzkys Unbeholfen-

heit, wo es gelten würde Witze, geistreiche Wendungen, Wortspiele und dergleichen im französischen häufige Dinge wiederzugeben; da ist er meist ganz ratlos, er bringt

XIV. das Komische nicht zur Geltung.

70, 10 ff. weder dieses Land hier/ noch das Monden-
Land dort ist mein Vaterland/ sondern ich bin von Ge-
burt ein Italiäner von Prato aus dem Toscanischen
th. I 173. *je ne suis ny de ce pays-là, ny de ce pays-
cy. Je suis Italien d'Italie, pour vous rendre mes
services, né natif de la ville Prato, l'une des plus
charmantes de toute la Toscane.* 109, 12 f. Ich mercke
es wohl/ daß man euch wird vorgelogen haben/ als wenn
ich das Heu verparthirte/ und es versöffte . . th. I 581
*On vous a peut-estre dit que je bois votre foin au
Cabaret.* 109, 15 f. Ich füttere . . euer Pferde so gut/
daß sie sich nicht über mich beschwehren werden th. I 581
*je fais manger, à vos chevaux jusqu'aux lieux des
bottes.* 109, 28 ff. Ich weiß mehr als zu wohl/ daß du
als ein ehrlicher Kerl dienest th. I 581 *Je suis persuadée
que vous me servez par bonne amitié;* ebenso die
Antwort des Kutschers: Wenn ich sagen wollte/ daß
mir eure Dienste nicht gefallen solten/ so müste ich lügen:
Tout franc, je suis assez content de vous. 121, 15 f.
Das macht/ weil nicht ein jeder seinen Verstand zu
brauchen weiß/ aber wird euch euer Vatter verheurathen?
th. II 52 *C'est que le grande monde, est un grand
cheval. A propos de cheval, votre pere songe-t-il à
vous marier?* 135, 5 ff. so führte ich ihn in das Zim-
mer/ welches über dem Pferdtsstall ist/ wie du weißt. Ich

sperre es ihme selber auf. Fuchsmundi. Aus Höflichkeit? th. III 5 *je le conduisis dans une autre, qui donne sur la ruë, au dessus de l'ecurie. Pierrot. Par civilité?* 163, 25 ff. so würde er vielleicht alle Weibsbilder hundert Klaffter tieff unter die Erde gefangen legen/ damit sie von keinem Mannsbild gesehen würden. th. IV 462 *il relegueroit toutes les femmes aux Antipodes, crainte de communication.* 167, 12 Wer hütet aber diese Leib-Garde dargegen? th. IV 465 *qui garde les Gardes?* 176, 14ff. möchte . . . gerne wissen/ ob es nicht sicherer sehe vor einen Bräutigam/ wann er das ja Wort von der Braut hat/ als von ihrem Vatter? th. III 233 *ne seroit il point plus seur d'avoir la parole de celle qui doit l'obéissance, que de celui qui a l'autorité du commandement?* 179, 22 Wie ist euer Name guter Freund? th. III 266 *Toi, Jupon de Treillis, comment t'appelles-tu?* 179, 25 Unsere Nachbarschaft heist mich mit Züchten zu reden/ Peter th. III 266 *ne vous déplaise, An me lome cheu nou Pierrot Cognefetu.* 180, 1 bleibt das frz. Wortspiel *écouter* und *écouteux* th. III 266 fort. 184, 9—12 entspricht dem franz. th. III 167: *depuis qu'on porte des bouches, on n'a jamais bouchonné un bouchon si bouchonnable.* 185, 25—186, 5 wird der Refrain th. III 169 f. *que disent les Maris de Paris*, der sehr komisch würrt, nicht wiedergegeben. 186, 36—187, 3 *Très-volontiers, rien n'est plus aisé, aussi-bien je suis en pourparler avec un Marquis de nos cantons qui s'en va à l'armée; et comme il a besoin d'argent, il me veut vendre sa charge de Marquis avec sa pratique.* th. III 169. 187, 10—16 ist erweitert, aber nicht so komisch wie th. III 171 *quand on a*

été toute sa vie élevé dans le bas Maine, les airs de Cour ne sont que trop familiers. 217, 14—17 gibt das frz. schlecht wieder th. I 264 *Vous estes la Foudre de la Medecine. . . Je suis la Foudre et la Terreur des maladies.* 242, 12 f. Drey ganzer Jahr gehe ich schon mit dem Aristotele um/ und kan noch nicht alles verstehen. th. III 64 *Depuis trois ans que je commerce avec Aristote, il est à naïtre que nous ayons eu le moindre petit démêlé ensemble.* 242, 32 f. lautet th. III 64 *Si cela est, Monsieur, donnez-moi mon congé.* 250, 30 f. deswegen habe ich ihr acht Tage ohne Unterlaß in den Ohren gelegen/ daß sie sich seiner enthalte th. II 290 *ly a trois jour que je la tourmente là-dessus comme une ame damnée.* 295, 17 sagt Cinthio im Originale III 45 zu dem ihn scharf inquirierenden Arlequin: *Je m'appelle Cinthio, je loge chez Arlequin,* worauf Pierrot als Schreiber sagt: *Je le connois, c'est un frippon.* 301, 2 th. III 53 *Que marmotes-tu là entre tes dents?* 318, 8 wird der Satz des th. II 465 fortgelassen: *il faut avouer que les femmes nous aiment bien en deshabilité!* Dafür setzt Stranitzky das grobe: *Ha sie sind schon des Gelds werth etc.* 337, 32 man *forget/* sie [Luna] werde von Sinnen kommen th. I 3 *j'apprehende qu' à la fin la Lune devienne lunatique.* Das schon bei Luther nachgewiesene mondjüchtig war wegen des beibehaltenen Femininums Luna nicht zu brauchen, so liess Stranitzky das Wortspiel fallen. 339, 5 f. beh höher und schwehrrer Straffe th. I 5 *à peine d'estre mis entre les mains du sieur Barbot le Questionnaire, et mourir dans l'eau froide.* 342, 7 f. ein halb tausend Basset-Karten/ von allerhand Sorten th. II 60 *cinq cent différentes*

sortes de Jeux rangez tous par ordre alphabetique . . . 346, 5 Das wird wol noch bleiben th. I 500 *C'est de la moutarde aprésdiné.* 356, 33 ff. Fuchsmundi! wolltest du mir einen Gefallen erweisen? . . . Sehe ich denn nicht gut genug aus/ den Mägdelein einen Gefallen zu erweisen? th. II 477. *Pierrot, il faut que tu me fasses un plaisir . . . Ne suis-je pas fait pour faire plaisir aux filles?* 364, 11 ff. Wenn dörfste wol die erste (Comödie) præsentiret werden. th. I 107 f. *E quando comediarere? . . . Comediarò quando havrà trovà dei Comedianti per Comediar.*

Natürlich hilft sich Stranitzky mitunter durch eine Umschreibung des Originales und übersetzt:

XV. frei, Sinn oder Zusammenhang beibehaltend.

So z. B. 26, 30—27, 2. Es ist nichts schönere/ und angenehmeres/ als der Krieg/ dann so bald du Hauptmann seyn wirst/ so bist du zugleich in einem Paradeiß von eitel guten Tagen. Alles vollauf wirst du haben; Continuirlich wirst du lustig/ und nimmermehr traurig seyn. Bedenke nur/ wie groß dein Glück seyn wird. th. II 424 *Tu ne seras pas plutost Capitaine de Dragons, que les plaisirs, la bombance et la bonne chere te suivront par tout; Jamais de chagrin, jamais de tristesse, toujours en joye. Quelle felicité, morbleu! que tu es heureux!* 28, 13 f. Worüber stehst du denn in Gedanken/ und schüttelst den Kopff? th. II 426 *Tu reserves! tu secones l'oreille!* — 30, 36 du führest deine Armee dem Feind unter die Augen/ und reitest von einer Linie zu der andern/ und sprichst den

Leuten ein Herz ein. th. II 430 *après avoir donné
 tes ordres pour le Combat, tu cours de tous costez
 faire courage aux Soldats.* 36, 18f. mit der alt-
 väterischen Aufrichtigkeit ꝛ. th. III 131 *par des airs
 composez.* 36, 32 so alte Grillen der alten verlebten
 Leute th. III 132 *contes de grand-mère.* 38, 1f. mein
 liebes Männigen th. II 293 *mon cher petit Bouchon.*
 38, 3 ff. Ich kan nicht begreifen/ wie etliche Weiber so
 nârrisch sind? Sie sagen zwar im Ehestand könne man
 nicht lieben/ und die einfältigen Weiber wären es nur/
 die von ihren Männern so groß Wesen machten/ und
 sie aus behwährendem Ehestande caresirten. Aber ich
 halt von dieser Mode gar nichts ꝛ. th. II 293. *Pour
 moy je ne scaurois comprendre comme un tas de
 sottes femmes se passent volontiers de leurs Maris.
 Vous diriez presentement, que la tendresse est bannie
 des Menages, et que la bonne amitié est une foiblesse
 attachée à la Bourgeoisie. Ma foy je ne seray
 jamais à la mode par cet endroit-là.* 38, 11 wird
 das franz. (th. II 293): *une attache pour moy qui
 m'enchante* durch weiß sich bey mir dermassen anzu-
 schmeicheln/ daß man ihn nicht nothwendig lieben muß/
 übersetzt, weil zu Stranitzkys Zeit bezaubern noch nicht
 in der Bedeutung des *enchanter* gebraucht wurde (vgl.
 Grimms WB s. v. bezaubern). 38, 31 ff. Ist das
 nicht ein Elend/ daß ich nicht eine Minute in meinen
 Geschäften ruhig bleiben kann; Ohne Unterlaß wâhret
 das/ Fuchsmundi! ꝛ. th. II 294 *Hé mort non pas de
 ma vie, ne seray-je jamais un quart d'heure en
 repos dans mon Cabinet, sans entendre crier, en
 Pierrot etc.* 40, 21 ff. Wenn es nur bey braven Leuten
 bliebe! aber rechnet ihr denn den Himmel/ den groffen

vierſchrötigen Pengel/ dem Kramer/ auch darunter/ der
 continuirlich bei euch ſteckt? th. II 297. *Ça mon, ma
 foy, vous y entendez finesse avec votre grand monde!
 Je vous vois jargonner tous les jours avec un
 balourd de Marchand, qui est le plus sot Bastié
* 40, 25f. der Krämer iſt ein rechter thummer
 Teuffel/ den ich nur am Narren-Seil herum führe th.
 II 297 *c'est un Innocent que je tiens à l'hameçon.*
 41, 12f. Biß dato habe ich von dem Geiz noch keine
 ſonderbare Anfechtung gehabt. Aber es iſt gleichwol gut/
 wenn man ſich auf was verlaſſen kan th. II 298.
*Jusqu' à present l'argent ne m'a point tentée; mais
 il est toujours bon d'avoir une poire pour la soif.*
 47, 10ff. Ich mache meine Sache gerne ohne Weit-
 läufftigkeit/ und verdiene das Geld ſelber lieber/ als daß
 ich es dem Doctor geben ſollte. th. II 375 *Je n'aime
 point à voir languir le monde; & puis l'on gagne
 son argent par ses mains.* 47, 14f. daß er ſein eigen
 Weib todt geſchlagen? th. II 376 *d'avoir commis un
 crime aussi noir que celui-là?* 50, 14ff. Ich will dem
 Herrn wohl hören; aber mit dem Beding/ daß der Vor-
 trag außs kürzeſte gefaſſet werde. Denn es iſt eine
 trefflich Lobens-würdige Sache um einen Menſchen/ der
 ſeine Sache mit Beſcheidenheit vorzubringen weiß/ Her-
 gegen iſt nichts verdrießlichers/ als das ewige Plaudern
 mancher Leute anzuhören. th. II 500 *Parlez: mais
 parlez peu. La discretion dans le parler a toujours
 esté louée. Au contraire, on a blâmé de tout temps
 les grands parleurs.* 54, 33 Ich habe an alle dieſe
 Teuffeleh mein Lebtag nicht gedacht. th. II 505 *Hé
 Monsieur, je n'ay que faire de ce galimathias-là.*
 Das Wort Galimathias war zu Stranitzkys Zeit

deutsch noch nicht recht gebräuchlich vgl. DWB s. v. Galimathias, wo aber ergänzt werden muss, dass sich auch im frz. die Schreibung mit th findet, wie an unserer Stelle. 55, 9f. Und warum habt ihr es denn nicht gleich Anfangs gesagt/ so hätte ich mich nicht halb todt fragen dörffen? th. II 506 *Et que ne parlez-vous donc? Il y a deux heures que vous me faites chanter inutilement.* 61, 1f. Ich habe in den Gärten geheime Audientz geben th. III 76 *j'ai donné des rendez-vous.* 61, 5 der hatte die rechten Gaben eines gefälligen Manns III 76 *c'étoit un vrai homme pour une femme.* 67, 25 ff. ich kenne Weiber die ihren Galanen so viel zugesteckt haben/ daß ihre Männer darüber Banquerotten worden sind th. II 74. *je sçay des femmes qui ont vendu jusqu' à la housse de leur lit, pour équiper leurs galants.* 80, 30 Sonst dörffte man wohl vor dieser Jungfer nicht erschrecken th. I 308 *Voila une demoiselle d'un assez bon rencontre.* 81, 10 ff. Hier sehe ich eine weiße Schwärze/ woraus ich schliesse/ daß die Humores in Unordnung sind/ welche von einer Corruption herkommt/ die Ursach ist/ daß das Geblüthe nicht richtig circuliren kan/ denn hierdurch werden die hypochondriacae verlegt/ also daß daraus apoplectische Zufälle entstehen. th. I 308 *j'observe là une blancheur noirastre, qui me fait presumer, que le brouillement des humeurs vient de la corruption de la masse qui circule dans les Parties fibreuses; en sorte que les Hypochondres frapés, lancent par represailles ces picotemens aigus qui font les contorsions que nous apellons Apoplectiques.* 99, 24f. damit giengen nun ein paar Wochen hin ic. Aber das währte nicht lange/ da hatte ich schon wieder ein

halb Duzend am Narren-Seil th. IV 450 *Au bout de quinze jours autre demie douzaine.* 99, 33 f. als ein guter Jurist sein Corpus Juris. th. IV 451 *comme un Notaire celuy d'une bourse.* 109, 10 Was bedeutet das? Wer hat dir dann so stark zugetrunden th. I 581 *a qui en avez-vous, Maistre Fiacre? est-ce le vin nouveau qui commence à travailler?* 120, 5—9 steigert gut das präcieuse Compliment th. II 50: *Le tintamare de diable, que votre humeur alaigne fait dans le quartier, n'a permis à la Comtesse de Merlet de vivre plus long-temps dans l'indigence de votre veuë, et l'ignorance de vos plaisirs.* 150, 26 bis 32 = th. II 137 f. *Ah, Madame! vous mettez ma modestie hors de cadence: et quand on n'a, comme moy, qu'un merite leger et cabriolent, pour peu qu'on l'éleve par des louanges un peu fortes, il court risque en tombant de se casser le cou.* 163, 5 es ist einerley/ ob ich sage/ es ist eine Französjin/ oder es ist ein zur Köffeley gebührnes Weibsbild th. IV 461 *j'aimerois autant dire une Coquette née native, qu'une Françoise.* 180, 15 ff. macht Zusätze um die bäuerliche Sprache zu characterisieren, Dialect hat er nicht eingeführt. 185, 4 Noch so ziemlich th. III 168 *La, la,* was heute im Dialecte beibehalten würde. 220, 8—221, 4 die medicinischen Bemerkungen, meist mit den lateinischen term. techn. wiedergegeben. 338, 14 f. ein Comete . . . und zwar ein Fräule von dem Cometen-Geschlecht th. I 4 *una Cometa.*

Auch so weit geht Stranitzky, dass er

XVI. den Dialog anders gestaltet oder verteilt.

So wiederholt th. I 148 Pierrot den Schluss von Arlequins Rede: *qui en a amené la mode!* nun hat Stranitzky den Schluss geändert, darum macht er daraus: Es muß eine wunderliche Frau gewesen seyn? oder 60, 18f. schiebt er Worte der Nachbarin ein, um einen Dialog zu erzielen, und das ist häufig der Fall, so 98, 27ff. durch die Worte Margareths, 180, 24ff., wo die lange Erzählung durch eine Zwischenbemerkung Fuchsmundis unterbrochen wird, welche den Inhalt eines früher zur Hälfte fortgelassenen Satzes von Arlequin wiedergibt; 189, 30f. 216, 27f. 222, 15—223, 6 und 223, 19—224, 2 die Reden der Braut; 283, 6—31 zeigt die zwei Reden des Arlequin und der Colombine th. III 392f. in Dialog verwandelt, wobei nicht viel zugesetzt zu werden brauchte. 361, 25ff. eben deshalb zugesetzt zu th. II 173.

Beachtet muss die Stelle 295, 26ff. werden:

Stadt-Richter.

Wenn heutigs Tags ein jedes Mägdlein so viel Männer hätte/ als ihr die Ehe versprochen worden/ so könnten sie alle Sonn- und Fest-Tage/ mit einem frischen umwechselfn. Wisset ihr/ wenn die Gefangenen fort werden/ die auf die Galeeren verdammt sind?

Schreiber.

So viel ich weiß/ werden sie Morgen abgehen.

Stadt-Richter.

Es ist eben recht/ denn hier wird einer mit marschiren müssen. Ist euer Vorgeben aber auch wahr.

Apollondl.

Aus dieser schriftlichen Ehe-Versprechung wird der Herz finden/ daß ich die Wahrheit rede.

Stadt-Richter.

Ich sehe wohl/ daß der Fluß/ der mir vor 2. Tagen vor die Ohren gefallen ist/ noch nicht vergehen will. Ich kan kein Wort lesen/ so dunkel ist mir vor den Augen. Hier leset es selbstn ab?

Schreiber.

Wie soll ich lesen? Der Herz weiß ja wol daß ich nur Schreiben gelernet habe.

Dem entspricht im th. III 45f. folgende Stelle:

Arlequin.

Si toutes les filles d'aujourd'huy avoient autant de maris que de promesses de Mariage, elles en auroient assez pour en changer par saison (vers au Clerc) qu'on aille dire à la chatne qu'elle ne parte pas encore, j'ay icy dequoy l'augmenter (à Isabelle) mais cela est-il bien vray?

Isabelle.

Tenez, Monsieur, la voilà, lisez.

Arlequin l'ouvre.

Me voila bien embrassé. J'ay depuis deux jours un rhumatisme sur l'oreille qui fait que je ne vois goutte.

Le Clerc qui étoit sorti,

rentre et dit au Commissaire:

Monsieur, la chatne ne partira pas que vous n'y soiez.

Arlequin à Pierrot.

Tenez lisez.

Pierrot.

A moi, monsieur, vous savez bien que je n'ai jamais appris qu'à écrire.

Noch eine Stelle ist zu erwählen:

133, 14 ff.

Camerat.

Sie ist es/ oder ich will sterben.

Fuchsmundi.

Meine Schwester! Wann ich sie nicht beföhlet und begriffen habe/ so glaube ich es nicht.

Camerat.

Freylich ist sie es.

Fuchsmundi.

Reitet dich der Teuffel/ Leonor! Was machst du hier?

th. III 3.

Mezzetin.

Que vois-je, Pierrot? ai-je la berlue? oui . . . non . . . sifait . . . C'est elle, c'est ma soeur.

Pierrot.

Votre soeur? je n'en crois rien, Monsieur, si je n'y touche.

Mezzetin.

C'est elle-même, et que faites-vous donc icy, Madame la coureuse?

134, 31 Fuchsmundi = Pierrot, 135, 1 Camerat = Mezzetin statt umgekehrt, ebenso ist es der Fall 135, 9. 16. 18. 30. 136, 1. 11. 20.

XVII. Stranitzky übersetzt ganz frei.

So 16, 15 ff.

Doctorin.

So glaubet ihr/ daß eine solche Frau dabey vernünftig sey?

Fuchsmundi.

So viel ich es begreifen kan/ halte ich sie vor sehr klug.

th. I 149.

*Pierrot.**Et tu appelles cela propreté, ma Mie?**Arlequin.**Je le croi, vraiment, que c'est propreté.*

17, 4 Aber ich danke Gott/ daß mich der Vorwitz nicht sonderlich sticht. th. I 150 *Mais graces au Ciel, les hommes ne m'ont jamais tentée.* 41, 17 Der Galonirte Blau-Rock th. II 298 *ce Just'au corps brodé.* ebenso 43, 4 (II 300). 41, 19ff. Er hat mir zwar sein Lebtag nicht mehr als acht Ducaten geschenkt/ aber gleichwol muß ich mit meinem guten Gewissen bekennen/ daß er ein schöner und überaus wohl gemachter Cavalier ist th. II 298 *C'est mardy un Drosle bien tourné, et si, il ne m'a pas donné quatre pistoles en sa vie; mais c'est que je le trouve bonne personne.* 43, 6f. Genug davon! Denke du davor auf eine gute Abend-Mahlzeit/ damit ich meinen Mann lustig sehen möge th. II 300 *O ça ne raisonne point tant; songe seulement à nous faire à souper, et que tout aille par haut.* 45, 1ff.: Cupido ist Polierer gewesen/ welcher ihre vortreffliche Gaben/ ihre auserlesene Schönheit/ und im übrigen/ — — à propos Madame/ sie wird es mir doch ohne Zweifel ansehen können/ daß ich sie liebe th. II 372 *C'est l'Amour qui en a esté le Tapissier; et cela est si vray, que le merite . . . votre mine, d'un costé . . . mais d'ailleurs. A propos, Mademoiselle, est-ce vous que j'aime? Car vous me paraissez bien petite aujourd'hui.* 45, 16 Was will der Herr damit sagen th. II 373 *Cela n'est pas encore fait (marier).* 46, 6 Wer wölte eine so angenehme Person nicht lieb haben? th. II 374 *Il faut qu'ils ayent perdu l'esprit! Ce sont de plaisantes marmousettes!* 46, 37 Er was hat der Herr gedacht th. II 375 *Ah ciel! est-il possible?*

138, 4 f. th. III 9 *prenez garde de dire que vous me connoissez*, weil diese Bemerkung des Originales nur durch den Zusammenhang mit dem Stücke verstanden wird. Dasselbe gilt von der Änderung 145, 31f. *Allem Ansehen nach* werden wir heute von dem Herrn Baron nicht viel gute Worte zu erhalten haben, die Änderung ist sehr ungeschickt, weil sie wol für die Dienerin des Barons, nicht aber für Sybilla passt; das Original th. II 36 hat *Vous voyez bien que je ne me suis pas trompée*, was auf ein früheres Gespräch hinweist. 171, 35—39 entspricht kaum th. II 136. 180, 4—6 ist ganz geändert, wol um die Anwesenheit mehrerer Personen zu vermeiden. th. III 266. 190, 4—6 entspricht th. I 247 ff.: *Vois le Docteur, combien il gagne depuis qu'il est en vogue pour la Goute. Il a amassé plus de deux cent mille francs; et si il n'en sçait pas plus que toy.* 190, 29—35 sind fast ganz Stranitzkys Erfindung, im Original th. I 248 heisst es nur: *On commence par avoir une Mule, et on se promene dessus par tout Paris*; auch 191, 2—4 sind geändert, th. I 249 heisst es: *l'homme marche devant, et le Medecin le suit sur sa Mule.* 192, 14 Er wird ein paar Schock harte Eyer gefressen haben th. I 251 *Il a peut-estre avalé du fer.* 192, 25 ff. sie [die Materie] ist sehr schön. Fuchsmundi. Ich habe in dergleichen Sachen mein Lebtag nichts schönes gesehen. th. I 251 *Les matieres sont louables. Arlequin. Voila de belles matieres à louer, vrayment.* Stranitzky vermochte das Wortspiel nicht herauszubringen. 193, 20f. = th. I 252 *La fièvre fait comme un Cheval quand il galoppe, ti, ta, ta.* Das ganze cap. 48 von 284, 20 an

erinnert nur in Einzelheiten an th. III 393ff. 316, 3—10 ist th. II 462f. ganz frei wiedergegeben.

An mehreren Stellen scheint aber der Grund der Änderung ein nicht ganz richtiges Erfassen des Originalen zu sein, man gewinnt den Eindruck, als dringe Stranitzky nicht in den Witz oder die Anspielung ein, obwol ich gerade diese Fälle mit Reserve vortrage.

XVIII. Stranitzky misverstehet die Vorlage.

36, 5 f. wenigstens scheint Stranitzky nach den Worten: *Ça* man mehr als einen um sich . . und dann . . zu gleicher Zeit nicht ganz erfasst zu haben, dass das Original th. III 131 mit seinem *l'un et l'autre, celui-ci et celui-là* nur verschiedene Möglichkeiten angeben will. 44, 33 ff. Mein Herze ist schon eine geraume Zeit her von der Tapeterey ihrer unbeweglichen Person/ über und über bezogen/ also daß von allen Seiten/ nichts als ihr Ebenbild zu sehen ist th. II 372 *Il y a long-temps, que la tapisserie de mes inclinations est pendue au clore à crochet de vos beautez.* 45, 2 ff. à propos Madame/ sie wird es mir doch ohne Zweifel ansehen können/ daß ich sie liebe. th. II 372 *A propos, Mademoiselle, est-ce vous que j'aime? Car vous me paraissez bien petite aujourd'hui.* Damit im Zusammenhange wird die Antwort Isabellens: *Tout ce que je puis dire, c'est que je ne me souviens pas d'avoir esté plus grande* 45, 6 ff. geändert: Und alles/ was ich darzu sagen kan/ ist/ daß ich mich nicht erinnern kan/ etwas Liebens- würdiges an mir zu haben. Dadurch

wird die Fortsetzung bei Stranitzky sehr ungeschickt. Fuchsmundi antwortet: Sie macht es/ wie alles Frauenzimmer/ die nicht gestehen wollen/ daß sie verliebt sind/ ob ihnen schon Lung und Leber in voller Flamme stehen. Aber ehe ich weiter gehe/ Madame! so muß ich sagen/ daß ich gerne Nachkommen haben möchte/ aber nichts anders/ als schöne/ lange/ hohe/ wohlgewachsene Cavalier, was gar nicht in den Zusammenhang passt, während im französischen alles in Ordnung ist; Mezzetin sagt: *Ouy, charmante Princesse, c'est vous. Je vous reconnais à vos flamboyantes prunelles. (Il tourne autour d'elle.) J'en suis pourtant toujours pour ce que j'ay dit, voila qui est diablement chiffon. Si nous nous marions ensemble, jamais nos enfans n'entreront dans le Regiment des Gardes.* 46, 8 Ich habe zwar ein wenig einen dicken Hintern th. II 374 *J'ay le derriere un peu gros, tirant même sur le Porteur de Chaise.* 46, 16 Siebret th. II 374 *omoplate* (Schulterblatt). 61, 7f. Wenn ihr ihn solcher Gestalt hätten begehren können/ so würdet ihr ihm — — — th. III 76 *Quand vous l'auriez commandé exprés* 67, 8f. Das Exordium ist gut; nur bitte ich/ den Toback und Coffe ungeschimpffet zu lassen th. II 73: *si l'Exorde nous mene à la Galere, garre que la peroraison ne nous fasse tomber à la Greve!* 77, 13f. Er schickt sein Bettzeug/ nachdem es gewaschen ist/ allezeit auf die Bleiche/ als wenn es nicht genug gewaschen wäre th. I 94 *il ne savonne jamais ses draps . . . il ne fait que les blanchir avec du blanc d'Espagne.* 81, 9 Wie stehts denn um die Jungfer — — ist wol nur als Druckfehler zu betrachten für Zunge, denn im th. I 308 steht: *Tant y a, voyons un peu sa langue . . .*,

was zur medicinischen Untersuchung vgl. 80, 31 besser passt. 151, 40f. ich darff nur zu dem vornehmsten Wechsler gehen th. II 143f. *Je n'ay qu' à aller chez le premier Banquier . . .* 163, 9f. einer/ welcher nicht länger in Frankreich bleiben können th. IV 461 *quelque Renegat François.* 163, 13 meine zwey Zeichen th. IV 461 *mes deux témoins*, daher wol Zeugen zu lesen. 163, 23 Wie ich sehe/ so ist der Herr ein Feind von der Conversation th. IV 461 *Vous estes ennemy de la societé, a ce que je vois?* 175, 13ff. Das Weibliche Geschlecht/ ist in dem Grund ihrer Seelen dermassen verderbt/ daß wann auch Apollo ihnen selbst auf warten wollte . . . so sollte man ihn . . th. III 232 *le Sexe est d'un goût si dépravé, qu' Apollon lui même . . . ne passeroit chez les Muses que pour . . .* 177, 1 entfliehet auf einen hohen Berg th. III 234 *s'enfuit . . . au haut de la montagne.* 186, 34 daß ihr . . einen höhern Stand annehmet th. III 171 *faire homme de qualité.* 222, 27ff. Ihr sehd beständiger/ als es euer Geschlecht mit sich bringet: und ihr sehd nun parat den Uber-Rest eurer Goldseeligkeit mit größten Freuden anzunehmen th. III 241 *Vous me voyez tout prêt à vous rendre les armes, Tout prêt à m'enyvrer de ce reste de charmes, Qui de tant de Galans ont rôti le jabot.* Darnach möchte man das Deutsche bessern: und ihr seht mich parat. 280, 1ff. th. II 164f. *Ces gueux-là sont trop heureux avec moy. C'est une Commisson que de me servir.* 302, 14f. discurirt ihr doch noch ein andern Herrz/ daß es ein rechts Geschick hat. th. III 55 *Comment diable, vous jargonnez comme un merle, et vous arrangez cela tout au plus juste.* 309, 30—310, 3 misversteht th. I

272: *Isabelle. J'ay remarqué dans la plupart de vos Magasins, qu'il y a parmi vous autres, beaucoup de gens fort bien faits. Colombine: Bien des Dames les vont voir, et elles n'en disent rien.* 325, 15—17 th. I 30 *et quand on est au bout, il faut avoir recours aux invectives et aux injures.* 340, 28f. ist es mir recht lieb/ daß sich meine Tochter so widerwärtig bezeiget th. II 58 *je ne tire point un mauvais augure du peu d'accueil qu'elle me fait.* Es ist von seiner Braut die Redel ebenso ist 341, 12 eure Tochter für *Isabelle* ein Unsinn. 352, 11 Ich rede nicht von der Zuneigung th. II 222 *On ne dispute point des goûts,* das im Deutschen folgende ist darum nicht ganz verständlich; es ist darin vom verschiedenen Geschmack die Rede. 353, 1 Die alten Kerl sind sonst unerhört selbstiger th. II 223 *Les Vieillards-là sont bien coriasses.*

Schliesslich erwähne ich die Änderungen, deren Grund ich nicht einsehen kann, obwol vielleicht das eine oder andere Mal auch hier Misverständnis anzunehmen ist.

XIX. Grund der Änderung nicht ersichtlich.

21, 25ff. Haben mich denn die Leute vor eifersüchtig gehalten . . . Fuchsmundi: Frehlich die ganze Stadt redete davon/ wie ihr den galanten Laden-Diener über Hals über Kopff aus dem Hause jagtet. Wisset ihrs nicht mehr . . . th. II 5. *Comment donc, Colombine, est-ce que le monde me croyoit jaloux? Colombine: On ne disoit pas cela précisément; mais*

on avoit peine à digerer la sortie precipitée d'un certain grand Diable, qui estoit toujours si bien mis pendant qu'il demouroit chez vous . . . 22, 18ff. Ihr thätet besser/ ihr hieltet diese Compagnien fleißig mit/ so würdet ihr bald um ein gutes höflicher werden. Denn die Leute sagen ohnedem/ daß ihr ein Mann seyd/ der nicht weiß/ was Höflichkeit ist. th. II 7 Ah que vous auriez bon besoin, pour vous polir, de vous trouver aux Conferences qu'on fait tous les jours icy. Je ne sçay pas si c'est à cause que j'entens quelquefois les beaux esprits; mais depuis un temps vous me paraissez si barbare, que je crois qu' à vous prendre des pieds jusqu' à la tête, il n'y a pas dans toute votre personne un seul grain de politesse.

th. III 128.

Isabelle.

Hé bien cousine as-tu bien-tôt mis la dernière main à ton visage?

Colombine.

Dis moi je te prie comment me trouves-tu aujourd'hui?

Isabelle.

A charmer.

36, 27. Batter th. III 132 *oncle.* 38, 17. 21. 26. Eine kleine Gedult! während th. II 294 beide Male nur: *Patience!* da man zu Stranitzkys Zeit Geduld allein noch nicht so brauchte. vgl. D W B IV 1, 1, 2046. 4c die Beispiele aus Lessing und Schiller. 41, 27. eine freundliche Mine/ womit aber einem andern nichts gebietet wäre th. II 297 *de petites singeries qui*

34, 12ff.

Anna Marie.

Gewißlich Eifel. Du hast dich heute recht propre aufgeputzt.

Eifel.

Unvergleichlich! Du wirst heute alle Welt verliebt machen.

aboutissent à rien. 41, 6ff. Was mehnest du wohl? Er hielte sich vor einen grausamen Schimpff/ wenn er mir weniger als 2000. Ducaten zu einem Angebinde offeriren sollte th. II 297 *Bon! il rougit quand il n'offre que mille pistoles?* 55, 23f. *Tabula... Geomantie.* th. II 506 *Astrologie... Koscinomancie.* 64, 1—16 nimmt nur wenige Worte des th. II 68 f. auf. 84, 29ff. sechsunddrehßig Jahr... vor einen Thaler Burgentien... th. I 313 *trente ans... de quatre Ecus de Sené.* 121, 9ff. (th. II 52). 131, 9ff. Esel th. III 274 *Une Bourique.* 135, 19 Vielleicht wohl. th. III 6 *Peut-être pas tant que vous pensez.* 146, 31ff. ist ganz umgestaltet und hat dadurch an komischer Kraft verloren; um Raum zu sparen, setze ich nur das französische her th. II 38: *Je suis peut estre l'unique Gentilhomme en France, qui ne fait rien perdre à mes gens; et j'ay le malheur de ne pas trouver un pauvre diable qui veuille entrer à mon service. En devineriez-vous bien la raison? Colombine. C'est apparemment qu'il y a trop de poulets à porter à vos Belles... Il faut donc que vous ayez la reputation de maltraiter vos gens.* 151, 17 Für fahle hundert Ducaten th. II 142 *pour cinquante ou soixante pistoles.* 164, 5f. Ich muß euch doch weiter erzählen/ was ich auf meiner Reise angemerckt habe/ ic. th. IV 462 *Voyez si j'ay tort?* Stranitzky hat den Übergang sehr verschlechtert. 164, 33—165, 4 *Je découvre une grande enflade de l'un et de l'autre sexe, se promenant deux à deux, bras dessus bras dessous, ny plus ny moins que des accollades de lapreaux. Oh, ma foy, je vous défie de mettre une bonne emplâtre là-dessus.* 196, 22ff. Ich glaube/ man

wird hinfüro die Mägde auf den Straßen ausrufen/
wenn etwan frische Waare ankommeu ist th. IV 138
Est-ce qu'on crie des filles, comme des Poires de Rous-
selet? 197, 4 der große Parlaments-Saal th. IV 138
La grande Sale du Palais. 198, 8 nun so gebet Acht.
th. IV 139f. *Attendez donc que je fasse tourner la*
machine. 198, 11f. th. IV 140 *Ouy, voila qui luy*
ressemble comme deux gouttes d'eau. 198, 24ff.
th. IV 141. *Je vois un jeune Conseiller qui parle à*
une jolie Marchande, et le mary qui sort de la Bou-
tique pour leur faire place. 213, 2f. sagt die Mutter
natürlich zu Fuchsmundi: Es ist mir lieb/ daß euch
der Anfang des Discurses nicht mißfallet, während
th. III 298 *Rodope à Clistorel* sagt: *Courage, il est*
à nous, c'est fort bien débuté. Im Anschlusse an
diese Änderung wird dann die folgende Rede Fuchs-
mundis anders eingeleitet. 216, 7ff. = th. III 303
Il faut, Seigneur Esope, avaler la pilule. 240, 30—32 =
th. III 61 *Ah, le bon petit Gosier de fille! c'est mordy*
tout cœur. 257, 22 Treppe th. II 133 *par les*
fenestres. 278, 21—25 = th. II 163. 281, 4f. Der
Kaiser aus dem Monden (welcher freilich 15, 6ff. schon
erwähnt worden) th. II 168 *le Sirop pour purger.*
Diese Änderung zieht auch eine Änderung des fol-
genden nach sich. 288, 28 Einleitung des Stückes
th. II 14 *Est-ce que votre Pere s'est servy, en vous*
parlant, de quelque mot qui n'estoit pas de l'Academie?
294, 16 Durchlauff im Halße stimmt mit dem folgenden
nicht, th. III 44 hat ganz richtig *un cours de ventre.*
323, 19 über 20. Jahr th. I 28 *trente ans,* ebenso
324, 5: 50000. Gulden th. I 28 *deux cent mille livres.*
325, 21—26 wird th. I 30f. umgestellt und gekürzt.

XX. Scenische Angaben getilgt.

Die häufigen scenischen Angaben sind von Stranitzky durchaus getilgt worden, ein einziges Mal versucht er, aber sehr ungeschickt, eine solche beizubehalten: th. IV 461 *voilà mes deux témoins (Il touche ses yeux)*, daraus macht Stranitzky 163, 13f. hier sehet ihr meine zwey Zeichen (i. Zeugen) oder Augen. Sonst werden sie fortgelassen, ob sie selbstverständlich oder notwendig waren.

a) Aus dem Zusammenhang ergibt sich das nötige ohnehin, die scenischen Angaben können also fehlen z. B. 27, 7. 10. 13. 30, 13. 31. 36. 33, 5ff. 34, 11. 37, 33. 38, 1. 13. 14. 16. 23 (wo dafür zwei Gedankenstriche stehen). 30. 41, 23. 45, 17. 55, 4. 59, 15. 19. 25. 61, 10. 16. 63, 14. 16. 64, 17. 19. 65, 7. 9. 15. 24. 36. 66, 12. 18. 33. 67, 10. 28. 68, 20. 69, 15. 17. 19. 20. 70, 4. 7. 73, 7. 74, 35. 76, 24. 32. 77, 1. 7. 12. 16. 19. 78, 24. 25. 79, 15. 19. 120, 4. 134, 19. 170, 35 (*elle se regarde dans un miroir*, deshalb blieb auch der folgende Ausruf *Ah l'horreur! quelle extinction de tein!* th. II 134 fort). 212, 13. 237, 29. 238, 1. 31. 242, 22. 24. 247, 23. 252, 10. (*seule*). 278, 32. 279, 27. 30. 307, 12. 310, 21 (weil er die Situation ändert, aus einem Handlungsreisenden einen Commis im Geschäft macht). 346, 11.

b) Die Angaben sind zum Verständnisse des Ganzen unumgänglich notwendig und können aus dem Zusammenhange nicht erraten werden, trotzdem bleiben sie fort: 20, 24 *De Bassemín en soupírant*. 20, 27. *Colombine en ríant* II 4. 30, 13 th. II

429 *S'agenouillant à terre, ses deux bras derriere le dos.* 34, 29 ff. hier muß ein Mädchen wohl versehen sehn, wenn sie mit ihrer Gefälligkeit einen Profit machen/ und einen Mann ertappen will. th. III 129: *il faut de cela pour plaire (elle se touche au front) et pour attraper un époux.* 38, 6 (à part) th. II 295. 58, 22 à part th. III 72. 76, 2f., wodurch 76, 22ff. nicht ganz verständlich wird. 78, 31 felt die Angabe th. I 96 *Dans le temps que les Aubergistes regardent attentivement, il leur vole à l'un la bourse et à l'autre la montre; puis refermant son petit coffret, il dit.* Durch diesen Wegfall werden die Worte 79, 10 vollständig unverständlich und der komische Effect geht ganz verloren vgl. 79, 11: (*montrant l'endroit où il a mis ce qu'il leur a pris*). 79, 2 blieb die Angabe fort: *ils le tirent chacun de leur costé* und damit ein komischer Zug. 110, 37 resp. 111, 1 (*Il s'en va*) . . *Isabelle (seule).* 119, 6 *en entrant à son Laquais.* 119, 20. 22 à *Isabelle.* 145, 23 *Arlequin en entrant, et se tournant du costé d'où il est sorty* (th. II 36). 146, 1 *après avoir regardé quelque temps Isabelle.* 184, 5 felt *Le Baillif se reculant* th. III 167, obwol sich die ersten Worte darauf beziehen. Im ganzen Capitel XXXII. 189, 25 ff. sind die Angaben weggeblieben, obwol sie so notwendig sind, dass sich im Original th. I 247 folgende Notiz findet: *Cette Scene n'auroit point esté imprimée, si d'autres que moy ne l'avoient déjà donnée au Public toute tronquée. C'est une de ces Scenes Italiennes, dont le merite est inseparable de l'action. Vous en allez juger vous-mesme;* Stranitzky war dadurch genötigt, einzelnes im Dialogue zu erweitern. So felt 191, 4 die Angabe th. I

249 *Icy Pasquariel contrefait l'homme qui marche, et dit à Arlequin qui le suit en trottant: Que faites-vous là? worauf Arlequin antwortet: Je fais la Mule.* Dasselbe ist der Fall 191, 15 ff. ich begnüge mich die Angaben des Originalen hierherzusetzen: 191, 15 *Icy Pasquariel fait semblant de marcher fort doucement, allonge un bras, et fait comme s'il ouvroit le rideau du lit . .* 191, 30 *Pasquariel tire la langue contrefaisant le Malade, et dit: Ah, Monsieur, je suis bien mal.* 192, 4 *Il fait comme s'il tâtoit le poux au malade.* Hierauf sagt Pasquariel noch: *Voila un poux qui va diablement vite,* was Stranitzky auch weggelassen hat, obwol dadurch die folgenden Worte Fuchsmundis völlig unverständlich werden. 192, 10 *Il fait semblant de tâter le ventre.* 192, 22 *Arlequin s'éloigne, et puis revient, tenant son petit Chapeau sur une main, en guise d'un Bassin, et ayant son autre main devant le nez.* 192, 24 *Pasquariel feignant de regarder dans le Bassin.* 192, 30 *Il fait comme s'il écrivoit.* 192, 32 *Tout cecy se figure par Pasquariel, comme si on donnoit veritablement un Lavement, si on faisoit une Saignée, et qu'on avalast une Medecine* (was wenigstens durch zc. angedeutet ist). 198, 29 felt die Angabe IV 141 *il frape de son épée de bois Pasquariel, et se remet à regarder.* 199, 14 *Pendant qu' Arlequin regarde, Pasquariel luy seringue de l'eau au nez, et après dit etc.* 199, 16 *portant sa main au nez.* 212, 19 th. III 297 *Colombine ou Clistorel.* 219, 31 th. I 268 *Le Medecin perdant haleine.* 239, 1 im th. III 59 sagt Angelique nur das von da folgende zu ihrem Vater, die Grobheit muss sie bei Seite

gesprochen haben, denn es heisst jetzt: *se tournant vers son pere.* 239, 33 felt th. III 60 à l'oreille. 242, 25 th. III 64 en colere. 242, 31 th. III 64 en s'en allant avec lui. 243, 1 th. III 65 se retournant en colere vers l'endroit d'où Angelique est sortie. 254, 22 th. II 127. Il déploye ses outils, oste son manteau, et le met au col de Sotinet, au lieu de linge à barbe. 254, 28f. th. II 127 Mezzetin luy donne de linge. Sotinet regardant Mezzetin. 255, 6 th. II 128 Mezzetin prend le rasoir, et contrefaisant le Remouleur, d'une jambe figure la rouë de la meule, et avec la bouche il contrefait le bruit que fait le rasoir quand on le pose sur la meule pour le repasser, et celuy que font les gouttes d'eau qui tombent sur la rouë pendant qu'on repasse. Ce qu' Arlequin explique à mesure à Sotinet. A la fin après plusieurs lazzi de cette nature, Mezzetin chante un air Italien; puis donnant le rasoir à Arlequin, luy dit: La bourse est de ce costé-cy, ne la manque pas; et s'en va. 255, 11ff. th. II 128 Il le pousse rudement dans un fauteuil, et luy prenant le nez, luy met des morailles. Sotinet criant. Hai, hai, hai! (Il arrache les morailles, et les jette par terre). 255, 21 Arlequin prend un bassin fait en forme de pot de chambre, et le met sous le menton de M. Sotinet pour le laver. Sotinet prenant le bassin. 255, 24 Arlequin le lave, en luy donnant de temps en temps des soufflets; puis tire une grosse boule, dont il se sert pour savonette; et après en avoir bien frotté le visage de Sotinet, il la luy laisse tomber sur un pied. 255, 26f. Il se leve. Arlequin repoussant violemment Sotinet sur le fauteuil. 255, 30 Il le rase avec un rasoir d'une grandeur à faire peur. 255, 37 Il prend un cuir à

repasser, et l'accroche par un bout au col de Sotinet, tenant l'autre bout de la main gauche; et pour avoir plus de force à repasser son rasoir qu'il tient de la main droite, il leve un de ses pieds, et l'appuie rudement à l'estomac de Sotinet, et puis tirant le bout du cuir de tout sa force, il y repasse dessus son rasoir, de maniere qu'il étrangle Sotinet, qui peut à peine crier. 256, 2f. Il se leve pour appeller du monde. Arlequin le prenant, et l'obligeant de nouveau à se rasseoir dans le fauteuil. 256, 6 Sotinet bas. 9 (Haut, pendant qu' Arlequin le rase.). 256, 14 Il luy met la main dans la poche. 256, 16 Sotinet luy susprenant la main près de sa poche. 256, 30 Il luy vole la bourse sans qu'il s'en apperçoive, et cesse de le raser, en criant: Hai! hai! . . 35 Il le rase, puis se met à crier. . . 257, 7 Il s'en va et revient sur ses pas 15 portant sa main devant son nez. 265, 1 à part. 2 haut. 266, 14 à part. 26 à part. 28 haut. 267, 26 à part. 294, 14 th. III 44 Pierrot tirant une grosse écritoire, et une petite plume de dedans. 294, 19 à Cinthio. 294, 28 Il donne un coup sur l'épaule à Pierrot. 295, 1 Pierrot (jettant son écritotre). 295, 6 à Cinthio 295, 18 Arlequin (luy [Pierrot] donne encore un coupe). 295, 20 en montrant Isabelle. 295, 29 vers un Clerc. 296, 15 à Isabelle. 296, 21 vers Cinthio. 297, 14 elle pleure. Darauf Pierrot pleure. Arlequin vers Cinthio. 297, 22 il tire sa bourse et donne de l'argent. Arlequin prenant l'argeft. 298, 6 Cinthio à ses genoux. 298, 9 Arlequin et Pierrot se jettent à genoux. 302, 16 en pleurant th. III 55. 305, 18 à part th. II 211, dadurch wird erst der Witz verstanden, ebenso 305, 20 .

à part und 305, 23 *haut*. Dasselbe ist 307, 1 (à part) und 3 (*vers son fils*) der Fall. 315, 19 im th. II 461 heisst es: *Arlequin et Mezzetin dans le mesme lit, l'un au chevet, et l'autre aux pieds.* 315, 24 *Il sort du lit avec une Robe d'Aveugle des Quinze-Vingts.* 315, 26 à Mezzetin *Il donne un coup de pied à Mezzetin qui est encore couché. Mezzetin s'éveillant en sursaut, baille, et se leve* 27 à part. 317, 16 *Mezzetin va prendre une Robe sur la Toilette, et la déploye. Arlequin (la regarde, et dit:);* 317, 25 *il tire une Toilette où est encore une Robe de Chambre* 317, 31 *On frappe rudement à la porte. Mezzetin allant ouvrir.* 318, 8 *Déployant ce que le Laquais a apporté.* 318, 10 *On frappe encore à la porte.* 318, 15 *Mezzetin prend la Robe de Chambre de la Marquise, et Arlequin la met par dessus la sienne. On reffrappe à la porte.* 318, 18 *Il faut remarque qu'à chaque fois que l'on heurte, Mezzetin va voir à la porte et revient sur le champ.* 318, 22 *Il met encore cette Robe de Chambre sur les deux autres. On continuë à frapper.* 318, 29 *Il met la troisième Robe de Chambre avec beaucoup de peine, ne pouvant presque pas se remuer à cause des trois autres qu'il a déjà sur luy. A la fin, après plusieurs lazzi il tombe, et à peine est-il relevé que la Veuve entre.* 318, 33 *Arlequin d'un ton de colere.* 319, 23 *Arlequin après l'avoir regardée.* 319, 30 *Elle se touche au coeur.* 320, 15 *Elle luy leve ses Robes de Chambre l'une après l'autre.* 320, 16 *Arlequin en se défendant.* 320, 23 *Arlequin faisant semblant de vouloir aller à la garde-robe.* 333, 32 th. I 340 *il tire l'épée* 334, 1 *Il fait comme s'il vouloit*

couper le visage à Arlequin . . . 334, 2 Il fait comme s'il tiroit des coups de fusils . . . 334, 3 Il fait comme s'il luy donnoit un coup de Pique dans le ventre. 334, 4 Arlequin qui à chaque fois tremblé; croyant avoir reçu ce dernier coup, dit. 343, 28 th. II 62 après qu'il est party. 355, 20 à Isabelle th. II 475. 355, 28 à Colombine. 356, 2 à Colombine. 356, 26 und 357, 20 Elle s'en va. 369, 27 Ils regardent de tous côtéz. 370, 13 Cinthio rit th. I 105 f. 371, 26 Il enfonce son chapeau, et leve son fonet. 29 Il met la main sur la garde de son Epée, comme s'il la vouloit tirer. 373, 15 Il fait un rot th. II 489 ff. 378, 7 Il s'en va th. II 286. 378, 17 ff. Elle luy donne la Lettre. Friquet prend la Lettre et la fleure. 30 Il baise la Lettre. 379, 6 Il baise encore la Lettre. 11 Il lit la Lettre. 17 Il baise la Lettre et soupire, puis continue de lire. 23 à part. 34 Il soupire et réve th. II 236 ff.

XXI.

Zweimal hat Stranitzky auch im Zusammenhange des Textes etwas fortgelassen, was zum Verständnisse notwendig war: 242, 7 ff. Auf solche Weise aber/ nnd wenn du so wunderbarlich bist/ so wird deine Schwester Jacobina die 50000. Thaler bekommen/ welche mein Bruder im Testament vermacht hat. th. III 63. *Sur ce pied-là, ma mie, vötre sœur Isabelle profitera des cinquante mille écus que mon frere vous a donnez en faveur de mariage. 265, 20 blieb th. I 291 die Rede à part fort: Est-ce qu'il ne m'entend point?*

XXII.

Hie und da gelingt es Stranitzky durch eine Änderung seine Vorlage zu verbessern. 40, 39f. Der gute Alte verlangt mehr nicht/ als ein gut Wort/ und daß ich ihn leiden möge th. II 297. *C'est un vieux Garçon qui ne demande plus qu'amour et simpleesse.* 67, 3f. Coffe-Häuser und Tobacks-Collegia th. II 73 *les Cabarets et les Manufactures à Tabac.* 93, 24 die Ehre hatten/ auf einer Ruder-Band dem König in Spanien zu dienen th. II 118 *l'honneur de servir ensemble le Roy sur les Galeres.* 100, 27f. wie die einfältigen Schaaf/ welche alle ins Wasser springen/ wenn sie sehen/ daß eines von ihnen hinein fällt th. IV 452 *Où l'une (Brebi) se noye, tout le troupeau se perd.* 217, 30 ff. werden die Reden des alten Medicus noch kürzer als im Originale, so dass die komische Wirkung erhöht erscheint.

XXIII.

Zalreich sind die α . in der Ollapatrida, welche ich Neudrucke 6 S. VI glaubte so auffassen zu dürfen, als habe an diesen Stellen bei der Ausführung grössere Ausführlichkeit den eigentlichen komischen Effect hervorrufen sollen, als sei gerade dort die Improvisation eingetreten. Dem scheint nun aber nicht so zu sein. In den meisten Fällen stehen solche α . α ., wo das französische Original vollständig wiedergegeben worden ist, nur die nachfolgenden eilf Stellen könnten dafür Zeugnis ablegen, dass Stranitzky mit ihnen eine Bedeutung ver-

bunden habe; allein elf Fälle gegen ungezählte andere beweisen nichts und können unbeabsichtigt sein; der Vollständigkeit halber erwähne ich sie. 45, 32 steht das *α.* an Stelle des Satzes th. II 373 *Quand on a une femme à prendre, les plus petites sont toujours les meilleures.* 47, 3 für th. II 375 *comme vous voyez.* 67, 18 statt th. II 73 (*Mais les choses ont bien chargé de face;*) *et nous éprouvons sensiblement, que l'empire de la tendresse n'est point à l'épreuve des révolutions.* 71, 14 entspricht es th. I 175: *Je luy dis comme je n'estois pas un Poisson.* 134, 18 vertritt es th. III 4 (*pour ne pas paroitre moins civile que luy*), *je luy fis toutes les honnêtetez dont j'étois capable.* 151, 34 könnte es eine scenische Angabe bedeuten th. II 143 *On détache une Valise, qu'on apporte pleine de marques faites de cartes.* 175, 31 repraesentirt es den Satz th. III 233: *Non, je ne peux souffrir cet abus.* 192, 32 ist dadurch der Ausfall der scenischen Angabe th. I 251 *Tout cecy se figure par Pasquariel, comme si on donnoit veritablement un Lavement, si on faisoit une Saignée, et qu'on avalast une Medecine,* 199, 14 die Auslassung th. IV 142 *Pendant qu' Arlequin regarde, Pasquariel luy seringue de l'eau au nez, et après dit,* 213, 6 die Streichung einer ganzen Reihe von Versen th. III 298 bezeichnet, endlich 371, 29 heisst es *Il met la main sur la garde de son Epée, comme s'il la vouloit tirer* th. II 489. Es käme noch als zwölfte Stelle 90, 37 in Betracht, wo aber Stranitzkys Quelle Abraham a St. Clara ist XIX 248; darüber später.

Diese Veränderungen hat Stranitzky mit seiner

Quelle vorgenommen, allein die Komik des Originales schien ihm nicht genügend, er gab den einzelnen Capiteln noch einen komischen Abschluss, welcher sehr häufig nur mit den künstlichsten Mitteln herbeigeführt werden konnte. Er ändert darum den Schluss, um zu seiner humoristischen Nachrede oder seinem Couplet hinüberzuleiten, man vgl. nur 19, 7. 23, 16 ff. 31, 33 ff. 56, 33 ff. 79, 21 f. 138, 10. 152, 9—31. 172, 19—28 Thuenixa übernimmt die Rede des Laquais th. II 137, es wird dann der Tanzmeister erwähnt, welcher im französischen Stücke *Le Divorce* wirklich die nächste Scene hat, aber der Schluss ist geändert. 177, 20 f. 187, 20 ff (mit Benutzung von th. III 171). 221, 5 f. 248, 7 ff. 257, 24 f. 262, 32 f. 281, 20 ff. 292, 18 ff. 298, 21 ff. 303, 16 ff. 353, 21 ff. Sehr ungeschickt ist 199, 25 ff. ohne Grund geändert 150, 1 ff.

Diese komischen Zutaten zerfallen in zwei Arten, erstens in die Lieder, welche ich mit Ausnahme eines einzigen bisher als fremdes Eigentum nicht nachweisen konnte; sie dürften Stranitzky zugehören, denn gewis hat auch er schon wie später Kurz-Bernardon seine Stücke mit Couplets ausgestattet, die handschriftlichen Stücke führen auch darauf. Möglich, dass sich in der bekannten Liedersammlung der Wiener Hofbibliothek (vgl. Neudrucke 6, XXI) auch einiges aus der *Ollapatrida* findet; ich vermochte es jetzt nicht nachzuprüfen.

Die zweite Art Zutaten ist hauptsächlich aus Abraham a Sancta Clara geschöpft, so dass hier einmal umgekehrt ein Pfarrer konnt' einen Komödianten lehren. Leider ist die Untersuchung hier

nicht so leicht, wie dem Théâtre italien gegenüber, ja ich muss gestehen, hier manche Punkte nicht klar stellen zu können. Mir standen leider Originalausgaben nicht zur Verfügung, ich war auf die 21 Bände der 'Sämmtlichen Werke' angewiesen, welche von 1835—1847 in Passau und dann in Lindau erschienen, ferner auf die Auserlesenen Werke zur belehrenden Erheiterung für Alt und Jung. Wien und Leipzig 1846 (17 Hefte), endlich für einige in den Sämmtlichen Werken nicht enthaltene Schriften auf die Armbrusterschen Ausgaben. Nun sind alle diese Hilfsmittel durchaus nicht ausreichend: die einzige Originalausgabe, welche ich selbst besitze, die 'Lauberhütte', lehrte mich, dass man sich auf die Neudrucke nicht verlassen dürfe. Gewis wäre es mir durch die Originalausgaben ermöglicht worden, noch viel mehr Quellennachweise zu geben, als im folgenden geschehen ist. Karajans grundlegendes Werk wurde von ihm selbst nur als ein erster Versuch bezeichnet, leider hat niemand auf seinem Wege weitergeforscht und Bobertags Einleitung zu seiner Auswal aus Judas Ischariot (Kürschners Deutsche National-Litteratur Bd. 40) ist in jeder Beziehung kläglich zu nennen. Bei vielen Zutaten Stranitzkys zum Théâtre italien scheint mir der Ton ganz Abrahamisch, ohne dass ich einen Nachweis zu geben vermöchte. Darum muss ich auch darauf verzichten, die Art der Benutzung eben so zu behandeln, wie Gherardi gegenüber. Man läuft Gefahr, Dinge als Änderungen zu bezeichnen, welche nur in der schlechten Überlieferung Abrahams ihren Grund haben.

Nun kommt noch weiter hinzu, dass ich mir nicht recht vorstellen kann, woher sich Stranitzky die Kenntnis jener Werke Abrahams verschafft hat, welche soviel wir wissen erst lange nach dem Erscheinen der Ollapatrida gedruckt wurden, z. B. das Narrennest (zuerst 1751!!). Ich muss annehmen, dass diese Werke in Wien handschriftlich verbreitet waren, und so von Stranitzky benutzt werden konnten, denn mündliche Tradition für so ausgedehnte und so genau wiedergegebene Stellen kann ich nicht als wahrscheinlich bezeichnen.

Vielleicht hätte man auch mit den genannten Hilfsmitteln zu weiteren Resultaten kommen können, wenn nicht die Aufmerksamkeit bei solchen Untersuchungen erlahmte. Die Passauer Ausgabe hat weder Register noch Inhaltsverzeichnisse; übersieht man bei der ersten Durchsicht irgend etwas, so ist man bei dem Aufsuchen eines Citates darauf angewiesen, die Bände Blatt für Blatt durchzunehmen, was ich denn auch wiederholt getan habe, ohne dass es mir einigemale glückte, die mir erinnerliche Stelle zu finden. Das hebe ich ausdrücklich hervor, vielleicht ist man nun glücklicher, da die Ollapatrida in einem sauberen Neudrucke vorliegt, während ich für einen Teil mit meiner Abschrift arbeiten musste.

Möglich dass sich auch sonst verschiedenes bei anderen Schriftstellern wird nachweisen lassen, so benutzt Stranitzky an einer Stelle den Philander von Sittewald, worauf auch Sauer unabhängig von mir gekommen ist. Stärkere Benutzung fand ich nicht, ebenso blieb nur Vermutung, dass Stranitzky

Grimmelshausens Romane gekannt habe. Wahrscheinlich stammt mancherlei aus Schwankbüchern, so besonders die Rätsel (252, 19 ff.), was in dem Quellennachweise als Stranitzkys Eigentum erscheint. Hoffentlich gibt der Neudruck Anderen Veranlassung, sich mit dem Hauptwerke des Wiener Hauswurst zu beschäftigen.

Der Neudruck ist nach der Originalausgabe von 1711 hergestellt, mit welcher wie schon erwähnt die anderen bis auf Druckfehler stimmen. Ich verhielt mich möglichst konservativ, habe nur geändert, wo es unumgänglich notwendig war. Darum blieben die Schwankungen in der Orthographie und Interpunction gewahrt, ich änderte selbst dort nicht, wo die Änderung ziemlich nahe lag, vor allem aus dem Grunde, weil überall die späteren Drucke mit A. stimmen; blos durchgeführt wurde die Auflösung von e mit darüber gesetztem Strich in en u. z. 22, 8. 25, 31. 40, 28. 94, 4. 117, 23. 131, 11. 168, 31. 209, 13. 264, 26. 269, 11. 25; von \bar{m} in mm: 90, 35. 101, 33. 102, 1. 128, 28. 161, 21. 225, 11. 227, 13. 302, 13. 310, 5. 328, 10. 353, 17. 376, 22; von \bar{n} in nn: 170, 7. 232, 2. 241, 34. 322, 23. 332, 9. 352, 25. 353, 17. 25; ferner von \bar{u} in und 168, 26. Umgestülpte Buchstaben, Verwechslung von f und \bar{f} , n und u, c und e u. dgl. wurden stillschweigend verbessert, wo es sich von selbst verstand.

Ungeändert blieb: 10, 19 zu frieden vgl. 16, 26 (wo es zweifelhaft sein könnte da zu den Schluss der Zeile bildet). 60, 5. — 14, 16 sehenden. — 15, 6 zum. — 16, 31 meine gute Dienste. — 17, 33

brodire. 18, 23 Pommate. 18, 19 f. außrauffen. 19, 5 Armen. 19, 18 Sönig (durch den Dialect gesichert*). 19, 28 Meßpel-Art. 20, 28 rechts. 20, 29 Die Buben. 21, 7 beteuren. 21, 18 zu einen. 25, 37 Kräuter-Männle (vgl. 26, 7. 32, 13). 27, 12 Wegß trotzdem 27, 4 u. o. Wegß. 28, 6 recognoscirn. 32, 31 Xeuxes (weil in Namen absichtliche Verdrehung mit komischer Absicht vorliegen kann). 33, 11 diesem (vgl. 37, 25. 38, 12.) 33, 15 erinnern, obwol 45, 7 erinnern steht. 33, 28 wenn vgl. 39, 7 u. o. 36, 12 Mádigen, obwol 34, 30 u. o. Mádgen (vgl. 121, 22. 26 Mádigen. 38, 2 Männigen). 36, 21 abgeschmaç. 40, 22 dem Stramer. 46, 15 Mensenterium, weil in der Verderbung des originalen Mesenterium eine komische Absicht (vgl. freilich 265, 16) stecken kann. 51, 12 Schüler vgl. 87, 4, ebenso sagt Abraham a St. Clara z. B. XX 130. 52, 37 wurde bestehn? gelassen, obwol : nahe läge, ebenso wurde 54, 16 nach Gcometriam kein Comma gesetzt. 55, 23 Cabula. 55, 24 Eromantie. 56, 17 allart st. allert (franz. gaillard). 56, 22 Citat vgl. th. II 508. 56, 28 ob sey meine Meynung infallibel, statt ob ist wol es zu lesen. 58, 2 Mádlein. 58, 16 Proceß. 58, 23 Nachbaurin vgl. 91, 19. Abraham VI 268. 61, 34 saget statt sagt. 61, 35 vonnöthen. 64, 10 hat fällt wol die Bedeutung abfällt. 68, 2 Wege. 70, 32 Thürne. 73, 32 Spannische

*) Ich verzeichne diese Worte hier ausdrücklich, weil ich diesmal wegen des grossen Umfanges davon absah, ein Glossar zur Ollapatrida zu geben. Zu Neudrucke 6, 58 trage man unter Tetschinke nach, dass damit eine Rohr- und Sumpf-Flinte gemeint sei, aus dem Polnischen (eigentlich die Tetschnerin).

obwol z. B. 56, 10. 65, 2 Spanische steht, dagegen 73, 32. 80, 8f. Spanischen. 74, 34 Guitannen (th. I 181 des Guitarrres). 76, 13 vielmehr (gedruckt steht in A viel- | mehr auf zwei Zeilen). 77, 27 daß er. 80, 16 Canaster. 81, 9 Jungfer, obwol th. I 308 (sa langue) Junge verlangt. 83, 13 Jubelen vgl. Neudrucke 6 s. v. Jubelierer. 83, 14 Geissen wurde nicht in das naheliegende Griffen verwandelt vgl. DWB s. v. Geiße, das franz. sagt: Est-ce la Ratte ou son Mary qu'elle donne au Diable? gibt also keinen Anhalt. 83, 35 f. Rhebarbara (im Dialect begründet). 83, 36 Senetblätter, weil diese Form im 16. Jh. vorkommt (Weigand), Stranitzky übersetzt das franz. Casse. 84, 9 werden scheint richtig, obwol worden näher läge, das franz.: et si le Mary ne suit point l'Ordonnance? entscheidet nichts. 87, 20 einigß wäre leicht in einigß verbessert. 89, 26 mußte, obwol müßte zu erwarten wäre. 92, 5 überfiß, im Originale auf zwei Zeilen gedruckt: über- | fiß (vgl. 92, 8. 36.) 105, 20 Crysippum, obwol 105, 11 Chrysippus. 109, 19 hender. 111, 14 Pubulcus. 117, 2 Bauer-Ente, obwol sich Bauern-Ente empfäle. 118, 6 Cojouniren, weil wol ein Wortspiel darin steckt. 123, 17 darfte. 126, 38 nicht, obwol der Reim nit verlangt, was Stranitzky z. B. 127, 29 u. o. hat. 127, 14 stehet, obwol der Rhythmus gestört wird, ebenso 127, 21 ehe. 132, 6 wird geben nicht in widergeben trotz dem franz. rendra. 132, 10 Gewienst, was Druckfehler für Gewinnst sein kann. 133, 27 schläge. 180, 32 eine junge glatte Britsche, als Bezeichnung eines jungen Mädchens ist auffallend, weil sonst nicht nachgewiesen; es würde am besten das bair.-öster. im guten und bösen Sinne

von leichtsinnigen oder unerfahrenen jungen Mädchen gebrauchte Flüssige passen (vgl. jedoch Nachtrag). 181, 27 geessen, was wol geffen meint wie z. B. 221, 18 steht, aber Abraham Judas Ischariot III 420 geessen. 212, 7 Bätter, weil alle Ausgaben stimmen, obwol das frz. III 297 Cousin also Better hat, was viel besser passt. 214, 3 Krankheit. 221, 20 ersehen statt versehen, auch Abraham VI 274 sagt sich ersehen an etwas. 223, 1 aussehte, was nur das im Dialect begründete aussehet meint. 236, 12 ihrer Weiber Füße lies vor ihrer Weiber Füße. 243, 9 Mirancolie so auch schon th. III 65. 245, 13 Sophersl, obwol Charlotte hätte sprechen müssen, es hätte das ganze Capitel geändert werden müssen, im th. III 26 wechseln regelmässig Colombine (Sophersl) und Isabelle (Charlotte). 250, 7 XLII, obwol man XLIII erwartete, cap. XLII ist doppelt vorhanden. 253, 25 frumm obwol der Reim die Dialectform frump verlangt. 268, 28 Aphirismos. 288, 8 der Vers mit dem Reim darauf felt auch in den anderen Ausgaben. 355, 1 Urschel, 6 Trautel beweisen, dass Urschel an Stelle von Colombine, Trautel von Isabelle treten sollte (th. II 474), aber 16 ff. ist umgekehrt Urschel: Isabelle und Trautel: Colombine. 366, 5 Priamo, obwol th. I 110 das richtige Piramo hat; da auch die anderen Ausgaben stimmen, dürfte es scherzhaft gemeint sein. 366, 37 Comodi. 375, 31 faunet statt fauet. 377, 25 eingeschrieben für angeschrieben.

Dagegen wurde folgendes geändert: 5, 10 heraus in heraus. 5, 26 thun- in thun? 6, 16 Schnauffen in schnauffen. 10, 10 ihrmir in ihr mir. 14, 2 wurde nach bleiben das Comma getilgt. 17, 7 nach gebienet

Punct in ? verwandelt. 19, 11 meistens in meistens. vgl. 128, 30. 256, 27. 19, 22 Rohl-Röffeln in Rohl-Röffeln. 22, 16 Spiel Haus in Spiel-Haus. 25, 25 auslehrten in ausleheteten. 30, 20 Dege in Degen. 37, 15 Jorn müthige in Jorn-müthige. 42, 27 Dinge in Dingen. 49, 3 Falte in Falten. 50, 20 [58] in [60]. 54, 38 nach Brand Comma gesetzt. 59, 37 hat in habt. 60, 32 hat in habt, vielleicht wäre nicht zu ändern gewesen? 64, 35 den in den ich. 65, 28 wurde gegen A. eingerückt. 69, 9 Mädglein in Mägdlein, war nicht zu ändern, kehrt 132, 20. 134, 8. 22. 136, 25. 177, 17 wieder. 69, 13 dem Kayser in den Kayser, weil so auch im Register. 75, 15 longen in langen. 75, 30 Sprach Meister in Sprach-Meister. 83, 27 eurem in eurer. 83, 33 [208] in [108]. 86, 8 genug des Reimes wegen in genung. 92, 27 und in um wegen der Analogie. 92, 36 überfich gebracht in überfich-gebracht wegen 92, 8. 108, 25 generueser in genereuser. 111, 14 u. in und aufgelöst. 118, 3 unfere in unser. 118, 10 unterschreiben in unterschrieben. 119, 28 Galee Schelm in Galee-Schelm. Die Form Galee ist im Dialect begründet vgl. 169, 10 Abraham a St. Clara VI, 434. 120, 36 alses in als es. 120, 35 kalte riffe bekommen/ in kalte piffe bekommen, obwol das Original mit seinem colleter keinen Anhalt gab. 122, 30 schreyen/ in schertzen/ des Zusammenhangs wegen, das Franz. lässt im Stich. 125, 22 Punct nach tagen in Comma verwandelt. 126, 35 wurde eingerückt. 128, 30 meinste in meiste vgl. aber 19, 11. 130, 14 Eyfferfichrig in Eyfferfichtig. 133, 20—23 die Zeilen in A fortlaufend ohne Alinea gedruckt. 133, 24 sagen- in sagen. 135, 2 ste in er

frz. il avoit raison. 138, 3 hierbey in hier bey. 150, 28 Entreé in Entrée vgl. 241, 34. 151, 25 Minuet in Menuet. 153, 31 umbrehen in umkehren wegen des Dreireims. 164, 28 Zeit-Vertrieb in Zeit-Vertreib. 166, 36 Wächern in Wächtern. 167, 3 werden in werde. 168 3 ihn in in. 168, 2 und möchte auch hinreisen wo sie sie hin . . in und möchte sie auch hinreisen wo sie hin . . 168, 31 sehn zu biegen in sehn sie zu biegen. 169, 25 immittelste in geändert zu immittelst ein. 169, 35 wenisten in wenigsten. 172, 9 f. musteich in muste ich. 172, 11 u. in und aufgelöst. 173, 19 unterschiedlicher. Wein Punct getilgt. 173, 28 Thuenixa eingesetzt und die nächste Zeile eingerückt. 174, 6 wird in würd. 176, 34 continuir- | chen in continuirlichen. 179, 31 Er wollte nicht trauen in Er wollte sich n.t. 181, 7 wiffest in wifest. 181, 9 ich in ich. 181, 16 Scheure in Scheuer nach 181, 12. 182, 2 gerinften in geringsten vgl. aber oben 169, 35. 182, 7 [147] in [247]. 196, 28 Persio, Patafia in Persico, Ratafia nach dem französischen. 198, 20 Ruche in Rüche. 201, 5 Hahnreh in Hahnreh. 204, 2 auch in euch. 205, 28 Galonus in Galenus. 207, 19 habe in habe. 212, 7 Watter in Wetter nach dem franz. vgl. 213, 34. 214, 31 bedanden in bedenden. 215, 26 Clisterrus in Clisterius. 215, 26 ihme mein in ihme meine. 216, 3. [246] in [294]. 216, 25. diesen in dessen. 219, 1 Alter Medicus an dieser Stelle gestrichen und 219, 3 eingefügt nach dem franz. 222. 9 Willstu du recht in Willstu recht. 223, 22 was mich angehet in was mich nicht angehet. 224, 1 vielleicht in wie leicht. 224, 2 Rechte in Rede. 224, 26 Freundin in Feindin. 232, 1 zubegehren in zu begehren. 232,

12 sollen in soll. 236, 24 begehren in begehren. 239, 23 nach naturaliter statt Comma wurde Punct gesetzt. 241, 34 Livreé in Livrée vgl. 150 28. 243, 8 Siebe in Seibe. 246, 14 unbestänftig in unbeständig. 249, 20 sehe in seh wegen des Versmasses. 254, 18 einem in einen. 256, 16 Bassagier in Passagier. 256, 27 meinste in meiste (vgl. 19, 11. 128, 30). 259, 7 Büchen in Büchern nach 258, 17. 259, 34 Manuscriptum in Manu-Scriptum. 260, 11 arrige in artige. 260, 21 Philosophieas in Philosophicas. 260, 22 nach in noch. 262, 7 eingerückt, gegen A. 265, 28 meine in eine. 266, 3 hält t in hält/. 266, 18 Fußst in Fuß wie 266, 22 steht. 266, 24 trüb trüb in trüb. 263, 12 armare in amare. 267, 27 nichtteutsch in nicht teutsch. 268, 15 welcher in welchem. 268, 33 nach Melonenschütz wurde Comma gesetzt. 269, 29 da er zugesetzt. 269, 31 frate in fragte. 274, 15 Cremau in Crumau. 280, 23 nun in nur. 285, 14 Casar in César. 285, 25 auf führen in aufführen. 285, 30 nach Rath Kolon gesetzt. 287, 28 Herrn in Herren. 290, 6 soderlich in sonderlich. 290, 14 kürzliche in kützliche. 290, 35 Doctor in Doctor. 294, 6 Apollonde in Apollondl. 301, 5 müßfn in müssen. 301, 19 Händel; in Händel! 306, 22 allen in alten. 312, 10 sse in sie. 321, 11 nun in nie (th. I 26 jamais). 321, 26 biß in bist. 325, 15 Haupt.Sache in Haupt=Sache. 325, 23 Gewissenhaffter=Mann in Gewissenhaffter Mann. 326, 13 Rünffte in Rünffte (th. I 31 tour du bâton). 327, 23 Adiu in Adieu, Jurisprodentiaë in Jurisprudenciaë. 340, 15 [470] in [468]. 341, 14 Jahren in Zähnen, das Französische II 59 gibt keinen Anhalt, die übrigen Ausgaben stimmen mit A.

345, 27 verflieren in verflieren. 350, 1 [486] in [482]. 350, 25 zu zu in zu. 352, 34 hätt. e in hätte. 352, 8 bemühe den/ in bemühe/ den. 353, 27 meinstens in einstens. 354, 10 euch in euch nicht. 354, 13 Blättrer in Blätter. 354, 20 mann in man. 355, 23 nach geben Punct gesetzt. 355, 33 [492] in [490]. 357, 32 nach frand Comma gesetzt, nach 357, 33 Tage getilgt. 360, 9 [396] in [496]. 376, 11 Fontage in Fontange. 376, 16 LXVI in LXIV. Ferner wurde im Register, wo durch das Auslassen eines Capitels die Seitenzahlen in A nicht stimmen, das Nötige verbessert und die Zeile mit dem Capitel LXI Fuchsmundi gibt sich für einen Fürsten aus China aus eingefügt. Statt 457: 450; 497: 457; 470: 475; 486: 482; 492: 488. Mondenland statt Morgenland.

Zu ändern wäre vielleicht noch gewesen 21, 30 brauchet in brauchtet. 22, 35 würffe in wurffe. 32, 13 Kräuter-Männel nach 25, 37. 26, 7 in -Männle oder -Männel. 37, 8 kurrend in knurrend. 43, 25 mir in mit und 44, 3 wäre wol zu lesen: bald seh ich ihm zu sauer. 93, 32. 94, 2 statt Metallien: Medaillen th. II 119 les Medailles.

Bei dem grösseren Teile der Correctur hat mich der Herausgeber dieser Sammlung, Professor Dr. August Sauer, freundlichst unterstützt, wofür ich ihm an dieser Stelle bestens danke. Allen Herren, welche mich förderten, und den verehrlichen Bibliotheksverwaltungen sage ich gleichfalls Dank.

Lemberg, am 21. Juli 1885.

Richard Maria Werner.

Zum Schlusse stelle ich genau zusammen, wie weit die Quellenfrage gelöst ist, wobei ich deshalb etwas ausführlicher bin, um ein anderes Register zu ersparen und dem Nachprüfenden das Auffinden alles Nötigen zu erleichtern.

Quellenverzeichnis.

- 3, 1— 7, 9 Nachforschung Des Autoris.
 7, 10 Abraham. Judas Ischariot V 289
 (Audi, Herr Claudi).
 8, 1— 8, 24 Der Autor Giebt sich selbst zu er-
 kennen.
 9, 1— 9, 15 Vorbericht.
 cap. I.
 10, 1—14, 9 Fuchsmundi beklagt sich.
 14, 10—15, 6 Lied über den Phantasten.
 cap. II.
 15, 6—19, 6 Théâtre italien I 147—152 Scène de
 la Fille de Chambre (L'Empereur
 dans la Lune).
 19, 7—20, 3 Abraham. Weinkeller Wien 1826
 S. 15 f.
 cap. III.
 20, 10—23, 16 Théâtre italien II 3—9 Scène de
 l'Exposition du Sujet (La Cause des
 Femmes).
 23, 16—23, 31 Übergang.
 23, 32—26, 22 Teufels Heirat (Abraham?).

cap. IV.

- 26, 23—31, 34 Théâtre italien II 424—431 Scène de Mezzetin et de Pasquariel (Le Grand Sophy de Perse).
 32, 1—32, 37 Streben mehr zu scheinen.
 32, 38—33, 3 Schluss.

cap. V.

- 33, 4—36, 34 Théâtre italien III 127—132 Isabelle, Colombine. Un Laquais (L Coquette).
 36, 35—37, 2 Ungeschickter Übergang.
 37, 2—37, 24 Abraham. Gehab Dich wohl. XI 226. Judas Ischariot I 56 f.
 37, 24—37, 28 Schluss.

cap. VI.

- 37, 29—43, 17 Théâtre italien II 293—300 Colombine, Pierrot (La Femme Vangée).
 43, 18—44, 26 Lied über den Ehemann.

cap. VII.

- 44, 27—48, 25 Théâtre italien II 372—377 Scène de Mezzetin et d'Isabelle (La descente de Mezzetin aux Enfers).
 48, 26—49, 36 Couplet: Ach hätte ich eine Frau!

cap. VIII.

- 50, 1—56, 31 Théâtre italien II 499—508 Scène de la Tirade. Arlequin. Colombine en Avocat (L'Homme à bonne Fortune).
 56, 32—56, 37 Übergang mit teilweiser Benützung von Théâtre italien II 508.
 57, 1—58, 6 Couplet: Mein Siebste soll so seyn.

cap. IX.

- 58, 7—63, 5 Théâtre italien III 71—79. Pierrot,

Arlequin en Veuve et les mêmes
Acteurs de la Scène precedente
[Tortillon, Angélique et Isabelle].
(La Fille Sçavante.)

cap. X.

- 63, 8—65, 26 Théâtre italien II 67—70 Scène du
Commissaire (La Cause des Femmes).
65, 27—69, 6 Théâtre italien II 71—76 Scène du
Playdoyé d'Isabelle (La Cause des
Femmes).
69, 7—69, 10 Schluss.

cap. XI.

- 69, 11—75, 35 Théâtre italien I 172—183 Scène
de l'Ambassade, et du Voyage d'Arle-
quin, dans l'Empire de la Lune
(L'Empereur de la Lune).

cap. XII.

- 76, 1—79, 20 Théâtre italien I 92—97 Scène du
Marchand Jouaillier (Arlequin
Protée).
79, 21—80, 17 Abraham. Judas Ischariot IV 491 f.

cap. XIII.

- 80, 18—85, 34 Théâtre italien I 307—315 Scène de
la Consultation (Isabelle Medecin).
86, 1—87, 35 Couplet, einen Mann unter jeder
Bedingung.

cap. XIV.

- 88, 1—90, 16 Fuchsmundi verliebt in ein Bauern-
Mägdlein.
90, 16—90, 18 Abraham. Narren-Nest. 13, II, 144.
90, 18—90, 22 Abraham. Narren-Nest. 13, II, 141.
90, 22—90, 27 Abraham. Narren-Nest. 13, II, 143.

- 90, 28—90, 37 Abraham. Gemisch-Gemasch. 19, 248.
- 90, 38—91, 16 Abraham. Narren-Nest. 13, II, 142 f.
- 91, 18—93, 2 Abraham. Judas Ischariot. II 151.
VI 61.
- 93, 3—93, 14 Schluss.
cap. XV.
- 93, 15—97, 18 Théâtre italien II 118—124. Arlequin, Mezzetin (Le Divorce).
- 97, 19—97, 29 Schluss.
cap. XVI.
- 98, 1—101, 8 Théâtre italien IV 449—452. Arlequin en Cavalier, Colombine (Les Originaux).
- 101, 9—102, 37 Frauenideal.
cap. XVII.
- 103, 1—108, 39 Fuchsmundi dediciret einem Doctor ein Buch.
cap. XVIII.
- 109, 1—111, 5 Théâtre italien I 580—583 Pierrot en Cocher. Isabelle (La précaution inutile).
- 111, 6—118, 29 Contractaufsetzen, Dictat mit Lazzi.
cap. XIX.
- 119, 1—124, 33 Théâtre italien II 49—58 Scène de la Comtesse) La Cause des Femmes).
cap. XX.
- 125, 1—127, 26 Fuchsmundi als ein Weissager antwortet einem Calendermacher in Reimen.
- 127, 27—128, 38 Komische Prophezeiung in Prosa.

cap. XXI.

- 129, 1—132, 11 Théâtre italien III 271—275 Scène
Esope, Friponnet, Md. Fagotin
(Arlequin Esope).

cap. XXII.

- 132, 12—133, 13 freie Einleitung.
133, 14—138, 10 Théâtre italien III 3—9 Scène de
la Civilité (Les Filles Errantes).
138, 11—139, 4 Ungezogenheiten beim Essen.

cap. XXIII.

- 139, 5—145, 18 Fuchsmundi als ein Doctor, ver-
schreibt einem Bauer eine Artzney
vor sein Weib.

cap. XXIV.

- 145, 19—149, 38 Théâtre italien II 36—43 Scène
du Baron (La Cause des Femmes).
150, 1—150, 8 Schluss.

cap. XXV.

- 150, 9—152, 9 Théâtre italien II 137—144 Arle-
quin en Maistre à danser. Isa-
belle, Colombine (Le Divorce).
152, 10—152, 31 Übergang.
152, 32—154, 21 Studentenlied: Ist ein Leben in
der Welt.

cap. XXVI.

- 154, 22—162, 21 Zwey Mägde halten einen Wasch-
Marckt miteinander.

cap. XXVII.

- 162, 22—168, 5 Théâtre italien IV 461—466 Ar-
lequin en Italien. Goguet, Co-
lombine (Les Originaux).

- 168, 6—168, 33 Behandlung der Weiber, ihre neun Häute. (Abraham?)
- 168, 34—169, 7 Übergang.
- 169, 8—170, 27 Beutelschneider.
cap. XXVIII.
- 170, 28—172, 23 Théâtre italien II 134—137 Isabelle et Colombine (Le Divorce).
- 172, 24—172, 28 Übergang.
- 172, 29—173, 19 Abraham. Judas Ischariot I 140.
- 173, 20—173, 27 Lied über die Schminke.
- 173, 28—173, 33 Übergang.
- 173, 34—174, 36 Lied über das Ledigbleiben Steht mich schon niemand nicht.
cap. XXIX.
- 175, 1—177, 21 Théâtre italien III 232—235 Esope, le Docteur (Arlequin Esope).
- 177, 21—177, 37 Keifendes Weib.
- 177, 37—179, 3 Abraham. Judas Ischariot I 50 f.
- 179, 4—179, 11 Übergang.
- 179, 11—179, 12 Théâtre italien III 235.
cap. XXX.
- 179, 13—183, 32 Théâtre italien III 266—271 Esope dans son Tribunal; Babillard, Pierrot, Friponnet. (Arlequin Esope.)
cap. XXXI.
- 184, 1—187, 18 Théâtre italien III 167—171 Colombine, le Baillif (La Coquette).
- 187, 19—187, 29 Freie Benutzung des Théâtre italien III 171.
- 187, 30—188, 14 Abraham. Judas Ischariot II 255 f.
- 188, 15—189, 19 Abraham. Narren-Nest 13, III 136 f.

cap. XXXII.

- 189, 20—193, 24 Théâtre italien I 247—253 Scène
d'Arlequin et de Pasquariel (Arle-
quin Chevalier du Soleil).
- 193, 25—193, 31 Übergang.
- 193, 31—194, 11 Anekdote über einen Medicus.
- 194, 11—194, 19 Übergang.
- 194, 20—196, 6 Couplet: Nehmt Bißten ein!

cap. XXXIII.

- 196, 7—199, 24 Théâtre italien IV 137—142 Pas-
quariel und Arlequin, Pasquariel
(La Fille de bon sens).
- 199, 25—199, 29 Übergang.
- 199, 30—201, 18 Wälsch-deutsches Lied: Id We-
lische Teutſch gelehrt.

cap. XXXIV.

- 201, 19—204, 31 Zwey Viertels-Jungfern discuri-
ren von der Bossheit des Fuchsmundi.
- 204, 32—205, 20 Lied über Worthalten: Bußler
Worte sind nur Brüden.

cap. XXXV

- 205, 21—210, 24 Fuchsmundi discuri-
ret mit dem
verstorbenen Galeno.
- 210, 24—211, 17 Anekdote über die Aerzte.
- 211, 18—211, 25 Lateinisches Studentenlied vgl.
für 211, 22—25 Carmina cleri-
corum (Heilbronn 1876) s. 27.
- 211, 26—211, 33 Deutsche Übersetzung davon Wer
will Bruder seyn alhier.

cap. XXXVI.

- 212, 1—216, 15 Théâtre italien III 297—303 Esope

Rodope, Colombine ou Clistorel
(Arlequin Esope).

cap. XXXVII.

216, 16—221, 4 Théâtre italien I 262—270 Scène
de la Tirade (Le Chevalier du
Soleil).

221, 5—221, 9 Übergang.

221, 9—222, 10 Abraham. Judas Ischariot VI
158 f.

cap. XXXVIII.

222, 11—225, 22 Théâtre italien III 241—244
Esope, Rodope (Arlequin Esope).

cap. XXXIX.

225, 23—228, 22 Fuchsmundi, als eine verkleidete
Magd, redet für eine verliebte
Tochter eines Doctors.

228, 23—230, 22 Couplet über das Thema Gedanken
sind zollfrei: Es sey verschlossen/
was nur sey, vgl. Abraham. Judas
Ischariot VI 276 ff.

cap. XL.

231, 1—234, 3 erinnert an die Articles de Ma-
riage entre Esope et Rodope
Théâtre italien III 245 f. (Arle-
quin Esope), aber nur in den
Hauptmotiven.

234, 4—235, 9 Die Vergleiche über verschiedene
Grade der Liebe erinnern an die
Scene zwischen Arlequin und Co-
lombine Théâtre italien IV 152
(La fille de bon sens).

235, 9—235, 36 Abraham. Judas Ischariot I 293 f.

236, 1—237, 21 Abraham. Narren - Nest 13, III
46—48.

cap. XLI.

237, 22—243, 10 Théâtre italien III 58—65 Scène
d'Angelique, de Tortillon, et de
Pierrot (La Fille Sçavante).

243, 11—243, 35 Théâtre italien III 104. Scène
du Professeur d'Amour (La Fille
Sçavante).

244, 1—244, 18 Lied *Amour/ wer dein Soch muß
tragen.*

cap. XLII.

244, 19—248, 6 Théâtre italien III 26—32 Scène
d'Isabelle et de Colombine. Sur
les mœurs des François et sur
leur manière de faire l'amour
(Les Filles Errantes).

248, 7—248, 16 Übergang.

248, 17—250, 6 Couplet, alles liebt: *Ach! ich arme
Magd.*

cap. XLII b.

250, 7—252, 19 Théâtre italien II 290—292. Le
Conseiller, Gabrion (La Femme
Vangée).

252, 19—252, 25 Rätsel vgl. Müllenhoff - Scherer
Denkmäler² 287.

252, 26—252, 30 Rätsel über den Sarg.

252, 31—252, 34 Rätsel über den Gugguck.

252, 35—253, 7 Rätsel über den Kirchturmhahn.

253, 7—253, 31 Abraham. Auf, auf, ihr Christen

- Wiener [Neudrucke 1, 115, 26—
116, 19.
- 253, 31—253, 35 Abraham. Bescheidessen. IX 606.
- 253, 35—253, 39 Schluss.
cap. XLIII.
- 254, 1—257, 23 Théâtre italien II 126—133 M.
Sotinet, Arlequin en Barbier.
Mezzetin (Le Divorce).
- 257, 24—257, 27 Übergang.
- 257, 27—258, 12 Bärte. Moscherosch. Philander von
Sittewald II. Ala Mode Kehrauss
Strassburg 1620 S. 76 f.
- cap. XLIV.
- 258, 13—261, 6 Die Scene erinnert in der Er-
findung an Théâtre italien IV
67 — 72 Arlequin. Pasquariel
vestu en Crieur d'Almanachs
(L'opera de Campagne), aber im
einzelnen keine Übereinstim-
mung.
- 261, 7—262, 32 Théâtreitalien IV 433—435 Colom-
bine. Mezzetin en noir. Octave
dans une Biblioteque (Les Ori-
ginaux).
- 262, 33—263, 24 Studentenlied. Quicunque, kein
Jocum, noch Lustigkeit übet.
- 263, 25—264, 14 Schluss.
cap. XLV.
- 264, 15—268, 6 Théâtre italien I 290—295 Scène
de la Declaration d'Amour. (Isa-
belle Medecin).
- 268, 6—268, 8 Übergang.

- 268, 9—269, 33 Anekdote über ein Mittel, gute Diagnosen zu machen.
 269, 34—269, 37 Übergang.
 270, 1—270, 28 Couplet über 'Botztausend': Botztausend heißt es nun.

cap. XLVI.

- 271, 1—274, 5 Fuchsmundi als ein Verliebter, redet mit einem Schneider auf dem Weeg.
 274, 6—275, 11 Abraham. Auserlesene Werke I 44.
 275, 12—275, 15 Schneiderepitaphium: Hier liegt ein Schneider in der Ruh.
 275, 16—275, 24 Übergang.
 275, 24—277, 19 Abraham. Narren-Nest 13 III 111—113.
 277, 20—277, 22 Schluss.

cap. XLVII.

- 277, 23—281, 19 Théâtre italien II 162—168 Arlequin en Chevalier de Fond sec. Isabelle, Colombine (Le Divorce).
 281, 20—281, 29 Übergang.
 281, 29—282, 26 Abraham. Gemisch - Gemasch XIX 71—72 vgl. Judas Ischariot II 265 f.
 282, 27—282, 34 Schluss.

cap. XLVIII.

- 283, 1—287, 3 Théâtre italien III 392—395 Scène des Adieux d'Arlequin et de Colombine (Le Phénix).
 287, 4—287, 10 Übergang.
 287, 11—288, 20 Lied über die Hochzeit: Was ist die Jungfrauschaft? . . .

288, 21—288, 22 Schluss.

cap. XLIX.

288, 23—292, 22 Théâtre italien II 14—21 Scène de Colombine et d'Isabelle. (La Cause des Femmes).

292, 23—294, 4 Abraham. Gemisch - Gemasch. XIX 204 ff.

cap. L.

294, 5—298, 20 Théâtre italien III 43—49 Scène du Commissaire (Les Filles Errantes).

298, 21—299, 4 Übergang an Théâtre italien III 49f. erinnernd, wo auch ein Lied folgt.

299, 5—299, 22 Lied übers Freien: Freyen ist kein Pferde kauffen.

299, 23—300, 17 Abraham. Judas Ischariot I 91f cap. LI.

300, 18—303, 16 Théâtre italien III 53—56 Scène de Tortillon et de Pierrot (La Fille Sçavante).

303, 16—303, 19 Übergang.

303, 19—304, 7 Bauerndirne in der Stadt (Abraham?)

cap. LII.

304, 8—307, 13 Théâtreitalien II 210—214 Friquet, Mezzetin (Le Marchand duppé).

307, 14—308, 11 Schuldenmacher.

308, 11—308, 17 Übergang mit Benutzung von Théâtre italien II 214.

308, 18—313, 22 Théâtre italien I 270—276 Scène d'un Garçon Marchand (Le Chevalier du Soleil).

- 313, 22—314, 1 Abraham. Auserlesene Werke 317
(Lauberhütte).
- 314, 1—314, 5 Übergang.
- 314, 6—315, 11 Théâtre italien II 256—257.
Friquet, Mezzetin (Le Marchand
Duppé), ganz frei gestaltet.
- cap. LIII.
- 315, 12—318, 32 Théâtre italien II 461—466 Scène
des Robes de Chambre (Arlequin
Homme à bonne Fortune).
- 318, 33—320, 24 Théâtre italien II 466—469 Scène
de la Veuve (Arlequin Homme à
bonne Fortune).
- 320, 25—321, 6 Schluss.
- cap. LIV.
- 321, 7—322, 27 Einleitung.
- 322, 28—326, 27 Théâtre italien I 27—32. Scène
d'un vieux Procureur, Instruisant
un jeune Practicien qui veut
acheter sa Charge (La Matrône
d'Ephese ou Arlequin Grapig-
nan).
- 326, 28—327, 19 Abraham. Huy und Pfuy. X 122.
- 327, 20—327, 24 Schluss.
- cap. LV.
- 327, 25—331, 12 Théatreatalien II 277—282 Gabrion
Nourrice. Colombine (Colombine
Femme Vangée).
- 331, 13—331, 21 Übergang.
- 331, 22—332, 16 Abraham. Judas Ischariot III 208f.
vgl. Mercurialis XII 228f.
- 332, 17—332, 23 Schluss.

cap. LVI.

- 332, 24—335, 29 Théâtre italien I 339—343 Arlequin, Pasquariel (Colombine L'Avocat pour et contre).
 335, 29—336, 24 Weiterbildung.
 336, 25—337, 12 AnekdoteübersStelen (Abraham?).
 337, 13—340, 14 Théâtre italien I 2—6 Scène des Nouvelles (Arlequin Mercure Galant).

cap. LVII.

- 340, 15—343, 34 Théâtre italien II 58—63 Scène de Mousieur Tuë-Tout, et de Colombine (La Cause des Femmes).
 343, 34—344, 2 Übergang.
 344, 2—344, 34 betrogener Ehemann.
 344, 35—344, 38 Schluss.

cap. LVIII.

- 345, 1—347, 20 Théâtre italien I 499—504 Scène des Créanciers (Le Banqueroutier).
 347, 21—347, 29 Übergang.
 347, 29—349, 19 Abraham. Weinkeller. Auserlesene Werke S. 416.
 349, 20—349, 36 Schluss.

cap. LIX.

- 350 1—353, 21 Théâtre italien II 219—224 Isabelle, Colombine (Le Marchand duppé).
 353, 21—353, 25 Übergang.
 353, 26—354, 17 Geschichte von der Tugendprobe.
 354, 18—354, 21 Schluss.

cap. LX.

- 354, 22—357, 25 Théâtre italien II 474—478 Scène de la petite Fille. (Arlequin L'Homme à bonne Fortune).

- 357, 26—359, 6 Couplet *Адъ* gibt mir einen Mann!
cap. LXI.
- 359, 7—362, 6 Théâtre italien II 170—174 Arlequin
Ambassadeur, Isabelle,
Colombine (Le Divorce).
- 362, 7—363, 20 Geschichte eines Alten, den eine
Junge trotz seinem Reichtum ver-
schmäht.
- 363, 21—363, 32 Schluss.
cap. LXII.
- 364, 1—366, 18 Théâtre italien I 107—110 Scène
de l'Incendie (Arlequin Protée).
- 366, 19—366, 23 Übergang.
- 366, 24—367, 1 Geschichte von der Lichtscheere.
- 367, 1—367, 7 Übergang.
- 367, 7—370, 30 Théâtre italien I 102—107 Scènes
du Comedien (Arlequin Protée).
- 370, 31—370, 37 Schluss.
cap. LXIII.
- 371, 1—376, 15 Théâtre italien II 488—494 Scène
du Vicomte (L'Homme à bonne
Fortune).
cap. LXIV.
- 376, 16—378, 9 Théâtre italien II 284—286
Gabrion, M. Elisidor (La Femme
Vangée).
- 378, 10—380, 30 Théâtre italien II 236—239
Friquet, Colombine (Le Marchand
duppé).
- 380, 31—381, 7 Schluss.



Bemerkte Druckfehler.

3, 2. 1. Des. 3, 21 Libellus. 4, 20 Närrisch.
4, 24 Sapit. 5, 22 Worzu. 6, 20 Quis dubitat?
7, 10 Audi. 8, 22 Wort. 69, 9 Maßblein. — Zu
S. CVIII. Den Ausdruck *fade Britsche* kennt meine
Frau aus dem salzburgischen Dialecte für lang-
weilige Person.



Nachtrag zu Heft 6.

S. XXVII. Das erste von Stranitzky veröffent-
lichte Werk ist: Monologium [sic] Oder die Monath
Deren Römer, Der Athenienser, Anderer Griechisch-
und auch Asiatischen Abgötterern, Welche sie in
Zusammensetzung des Jahrs gebrauchet, mit allen
ihren Göttern gewidmeten Feyertägen, und Festen
aufgezeichnet. Zu schuldigen Ehren. Seinen Gnä-
digst, Gnädigen und Respectivè Zusehenden Dedicirt
Von Dem sonst bekandten Hanns Wurst Oder J.
A. St. Gedruckt im Jahr 1708. Näheres über
dieses ganz ernste Werkchen Stranitzkys, welches
mir nach freundlicher Mitteilung des Herrn Dr.
Peiper vom Herrn Director der Breslauer Stadt-
bibliothek Dr. Markgraf gütigst zugänglich ge-
macht wurde, im dritten Hefte.

Slapatrida

Des

Durchgetriebenen

uchsmundi,

Worinnen

lustige Gespräche/ angenehme Begebenheiten/ artliche Räth und Schwänd/ kurzweilige Stich-Reden/ Politische Nasen-Stüber/ subtile Verzierungen/ spindisirte Fragen/ spitzfindige Antworten/ curieuse Gedanken und kurzweilige Historien/ Satyrische Püß/ zur lächerlichen/ doch honnéten Zeit-Vertreib sich in der Menge befinden.

An das Licht gegeben

vom

Schalck Terræ,

Als des obbesagten ältesten hinterlassenen
Respective

Stieff-Bruders Betterns Sohn.

In dem Jahr

Da Fuchsmundi feil war.

1711.



Nachforschung

des

AUTORIS

Zweyer guter Freunde.

Der erste heisset im Nominativo: 5

Barthel.

Und

Der andere heisset im Vocativo:

Nickel.

Barthel. 10

Wie geht's? Bruder Nickel!

Nickel.

Optimè. [2c 2].

Barthel.

Weißt du nichts Neues? 15

Nickel.

Etiam.

Barthel.

Was dann?

Nickel. 20

Prodiit novus Libellus/ qui intitulatur: Fuchsmundi.

Barthel.

Hast du es gelesen?

Nickel.

Ita Domine! 25

- Barthel.
Wie gefällt dir dieses Buch?
- Nickel.
Non malè.
- 5 Barthel.
Ist es lustig zu lesen?
- Nickel.
Omnino.
- 10 Barthel.
Der Autor davon muß ein Vogel seyn.
- Nickel.
Ich wollte ihn nicht gerne rupfen. [2c 2 b].
- Barthel.
Er hat recht närrische Sachen geschrieben?
- 15 Nickel.
Potest esse.
- Barthel.
Der Kerl ist recht wunderlich in seinem Stylo.
- Nickel.
20 Närrisch geschreib.
- Barthel.
Er muß ein halber Narr seyn.
- Nickel.
Plus sapit/ quam ego & tu.
- 25 Barthel.
Dasti der Teuffel!
- Nickel.
Non est aliter.
- Barthel.
30 Kenneft du ihn dann?
- Nickel.
Maximè.
- Barthel.
Wie heißet sein Vor-Namen?
- 35 Nickel.
Prænomen. [2c 3].

	Barthel.	
Deß muß ich lachen.		
	Nidel.	
Ego etiam.		
	Barthel.	5
Ist er alt?		
	Nidel.	
Quid ad te?		
	Barthel.	
Kommt der Andere Theil bald heraus?		10
	Nidel.	
Sine dubio.		
	Barthel.	
Wo nimmt er wohl diese Streiche her?		
	Nidel.	15
Wo andere.		
	Barthel.	
Was thut er jetzt?		
	Nidel.	
Scindit calamum.		20
	Barthel.	
Wozu?		
	Nidel.	
Daß er den Andern Theil continuire. [2c 3 b].		
	Barthel.	25
Er wird wohl sein Bestes daran thun?		
	Nidel.	
Uti credo.		
	Barthel.	
Er wird vielleicht wohl Momos haben?		30
	Nidel.	
Non curat.		
	Barthel.	
Das ist das Beste.		
	Nidel.	
Fortallē.		35

Barthel.

Er hat gewiß viel in der Welt erfahren.

Nidel.

Certò certius.

5

Barthel.

Er schreibt ziemlich Satyricè.

Nidel.

Tantò melius.

Barthel.

10

Wo ist er jetzt?

Nidel. [2c 4].

In cute.

Barthel.

Was wird er machen?

15

Nidel.

Er wird schnauffen/ daß er nicht ersticke.

Barthel.

Da thut er recht daran.

Nidel.

20

Quis dubitat.

Barthel.

Wo wohnet er?

Nidel.

Apud suum vicinum.

25

Barthel.

Wie heißet sein Nachbar?

Nidel.

Nescio.

Barthel.

30

Ist er groß oder klein?

Nidel.

Sicut vis.

Barthel.

Hat er ein muntres Gemüth?

	Nidel.	
Semper. [zc 4 b].	Barthel.	
Ich möchte ihn gern kennen.	Nidel.	5
Expecta.	Barthel.	
Will er sich zu erkennen geben.	Nidel.	
Audi/ Herr Claudi! Wende um.		10

[Holschnitt, darstellend einen Tisch mit Blumen und astronomischen Instrumenten besetzt und Repositorien mit Fläschchen und Büchern; die Bücher tragen die Bezeichnung 'Libri Mathe'.]

[zc 5].

Der
A U T O R

Giebt sich selbst zu erkennen.

5 Ich bin kein Spanier/ sonst hätte ich einen hohen Geist/
und einen gravitatischen Gang.

Kein Italiäner/ sonst hätte ich mich aus Nach längst ver-
griffen.

Kein Holländer/ sonst wäre ich stark genug.

Kein Dähne/ sonst bildete ich mir mehr ein/ als alle die andern.

10 [1c 5 b].

Kein Schwab/ sonst dürfte mir keiner zu nahe treten.

Kein Pohl/ sonst würde ich nach Brandwein riechen.

Kein Ungar/ sonst verstunde ich mich am besten auf die
verba aufferendi.

15 Kein Moscowiter/ sonst würde ich ziemlich unruhig.

Kein Griech/ sonst wäre ich ein Venter piger.

Kein Egyptier/ sonst hätte ich eine kleine Hand-Gemeinschaft
mit den jungen Teuffeln.

Kein Schwab/ sonst würde ich ziemlich verzagt sehn.

20 Kein Bayer/ sonst wäre ich ein Rhetor porcensis. [1c 6].

Kein Mohr/ sonst wäre ich der Kuffigen nächster Befreundeter.
Ich bin ein Honêt-homme, denkst du diesem Worte nach/
sollst du von dem Namen nicht weit sehn.

Sihe! Da fliegen die Sterne.

25 [Holzschnitt: gestirnter Himmel, welchen ein Student, in Wiefs mit
Kanonen und Cerevis, betrachtet].

[1c 6 b].

Vorbericht.

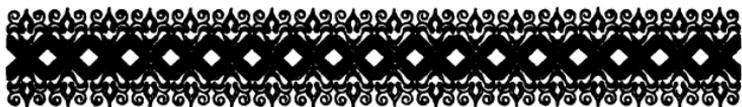
W Eilen gegenwärtiger Fuchsmundi/ da er noch
 unter der Preß war/ von etlichen guten Freunden in wenig
 ausgedruckten Blättern also placidiret worden/ daß sie ein
 Exemplar mit Bitten gegen Gebühr verlangten/ als will man 5
 nicht zweiffeln/ wenn er complet bey einander seyn wird/ er
 seinen Abkäufer auch finden werde/ dienet also per governo,
 daß er hinsühro continuiert werden wird/ so eine [2c 7]
 Nachfrage nach denselben geschehen solle. Ob er gleich einen
 ober den andern Stich bißweilen gibt/ so werden sie doch nicht 10
 bluten/ daß man sie nicht übertragen könne. Im übrigen/ wer
 ein Heraclitus seyn will/ kan es seyn/ wird eben den Dand
 von der Welt haben/ den ein Democritus hat.

Man macht es keinem an-
 ders.

15

[Vignette].

[2c 7 b].



[1]

Das I. Capitel.

Fuchsmundi beklaget sich gegen seinen Herrn/ wo er dienet.

5

Herz.
 Wie lieb ist mirs/ daß ich dich antreffe/ ich wollte dich eben suchen.

Fuchsmundi.

Und ich begehre euch nicht zu suchen. Denn ich sehe wohl/
 10 daß alle meine Mühe und Arbeit umsonst weil ihr mir doch kein Geld darvor geben könnet.

Herz.

Was hast du dann zu Klagen? Du bist einmal unerhört übel aufgeräumt.

15

Fuchsmundi.

Ich habe auch Ursache genug darzu. Ein solch schönes delicates Nachtmahl so schändlich einzubüffen.

Herz.

Gib dich zu Frieden Fuchsmundi! es wird schon ein bessers
 20 kommen.

Fuchsmundi.

Ein bessers Nachtmahl soll kommen? Ja/ wann es nicht so weit zu reisen hätte/ es wird greu- [2] lich lang unter Weegs sehn. Herz! ich kan es nicht länger auf meinem Herzen be-
 25 halten/ ich kan in euren Diensten länger nicht bestehen — — —
 Saget mir nur; Habt ihr mir noch einen Heller Lohn gegeben/ so lang ich bey euch bin.

Herz.

Es ist wohl wahr! Aber du hast es noch zu fordern. Und
 30 was trägtst du deswegen viel Sorge? Deine Besoldung gehet ja immer fort.

Fuchsmundi.

Ein herrlicher Trost! Freylich geht meine Besolbung immer fort/ aber sie geht dermassen geschwinde/ daß ich sie auf keine Weise ertappen kan.

Herz.

5

Immittelft kleide ich dich doch.

Fuchsmundi.

Kleide ich euch doch alle Morgen an.

Herz.

Schaffe ich dir nicht Essen und Trinken?

10

Fuchsmundi.

Schaffe ich es doch euch auch. Wer trägt euch dann sonst Essen und Trinken zu/ wann ihr bey Tische sehd/ als ich.

Herz.

Berseyhe ich dich nicht mit dem Bette/ worauf du schläffest. 15

Fuchsmundi.

Und mache ich euch dann nicht allezeit das Bette/ wann ihr wollet schlaffen gehen?

Herz.

Hast du nicht freye Stube darzu bey mir?

20

[3]

Fuchsmundi.

Mache ich euch nicht die Stube auf/ wann ihr nach Haus kommet? Bedenket nur/ welcher unter uns dem andern mehr Gutes erweist. Ach daß ich es nicht eher bedach habe!

Herz.

25

Laß uns nur immittelft gut sehn/ und erzeige dich in meiner Liebes-Angelegenheit ferner dienstthafft.

Fuchsmundi.

Ach was ist das vor ein Glend/ wenn man bey einem verliebten/ jungen und ungedultigen Herrn dienen muß. Es wird nicht lange währen/ so wird euch die Liebe närrisch machen/ und mir wird sie auch so lang zusetzen/ biß ich die Erde drüber werde kauen müssen. Zwar werde ich sie wohl ungekäuert lassen/ weil ich fast keine Zähne mehr im Maul habe. Denn sie haben einander schon so abgenutzt/ wann ich mit leerem Maul habe essen müssen/ daß sie in Kurzen werden zu dem Geher gehen.

Herz.

Erzürne dich doch nicht mein Fuchsmundi! ich bitte dich.
Gedulde dich doch nur ein wenig/ die Zeit wird schon kommen/
daß ich deine Arbeit noch weit besser werde belohnen/ als du
5 jezo denkst. Ich versichere dich/ daß ein Diener seinen Herrn
nicht höher obligiren kan/ als wenn er ihm in Liebes-Sachen treu-
lich behstehet.

Fuchsmundi.

Erzürne dich doch nicht mein Fuchsmundi! ich bitte dich!
10 Ach das sind wohl rechte süße Wort; [4] wenn die Zeit und
Nothwendigkeit nemlich — — — — Ihr werdet mich schon ver-
stehen.

Herz.

Wie soll ich dich verstehen? Rede doch deutlicher.

15

Fuchsmundi.

So will ichs denn deutlich gnug sagen. Alle Herren/ wenn
sie ihrer Diener sehr benöthigt sind/ geben dergleichen gute
Worte. Aber wenn sie sie weiter nicht brauchen/ so pfeiffen sie
aus einem andern Thon/ und da höret man von nichts/ als
20 Bernhäutern/ Schelmen/ Spitzbuben/ Prügeln/ Carbatschen/ ober
gar von Halsbrechen.

Herz.

Dergleichen mußt du von mir nicht vermuthen/ fahre du
nur fort/ mir gute Dienste zu thun/ es wird dich nicht reuen.

25

Fuchsmundi.

Herz ihr sehd ein bißgen gar zu stark verliebt. Ihr fangt
ja so geschwind Feuer/ daß ich glaube/ wie euch die Natur ge-
macht/ so ist sie eben Willens gewesen/ Raketen zu machen/ wann
Cupido die Leute entzündet.

30

Herz.

Warum soll ich nicht so verliebt sehn als du?

Fuchsmundi.

Als ich? Ja wann ihr es machtet/ wie ich/ so würdet ihr
nicht so mager werden/ und vor Ungebult verschmachten. Wenn
ich gleich noch so verliebt bin/ so thue ich mir gleichwohl auch
35 was zu gute. Wenn ich ein Glas Wein von einer fri- [5] schen
lebhaftten Farbe vor mir habe/ nebst einem wohl proportionirten
Capaun/ der eine schöne erhabene Brust hat/ so vergiffte ich

alsbald alle andere Lapperey/ und dencke weder an Isabellen
noch Rosalien/ noch an alles solches Geschmeiß/ die einem alles
im Leibe verwirret machen.

Herz.

Wirst du bald fertig seyn?

5

Fuchsmundi.

Das ist erst der Eingang meiner Rede/ ich bin noch lange
nicht an dem Text.

Herz.

Ich habe den Geher von deiner Prebig/ wo du das Maul 10
nicht halten wirst/ so will ich sehen/ ob ich noch weiß/ wie man
eigen Bärenhäuter kan schweigen machen.

Fuchsmundi.

Hoho! jetzt allererst war ich der liebe Fuchsmundi/ nun bin
ich schon ein Bärenhäuter. Ach so gehets denen treuen Dienern/ 15
so lohnen ihre Herren. Es schadet nicht/ ich wills verschmerzen/
denn ihr wißt nicht einmahl/ wie sehr ich euch lieb habe? Gehet
nur/ und laffet mich alleine/ damit ich ungehindert nachsinnen
kan/ wie ich euch helfen möge.

Herz.

20

Wohl/ ich will dich nicht hindern/ aber vergiß nicht/ daß die
Vollkommenheit meines Vergnügens alleine darauf beruhet/ daß
ich mit Isabellen mich verheurathe.

[6]

Fuchsmundi.

Nein/ das läßt sich nicht thun/ ich muß — — wie ich 25
denn — — Ich will mich niedersetzen; Denn ich siße ober
liege/ so habe ich tausendmal bessere Einfälle/ als wenn ich stehe.
Ist mir doch eben/ als wenn ich einschlaffen wollte. Meinet-
wegen! Es ist mir wol eher im Schlaf etwas begehfallen/
welches ich wachend mit der größten Mühe nicht ergrübeln können. 30
Nun scheint/ als wenn schon ein guter Einfall sich anmelden
wollte. Es rumpelt mir schon unter dem Magen herum/ es
wird etwas delicates und angenehmes seyn/ ich habe sie wohl
mehr gehabt.

Herz.

35

Worinnen bestehet solches?

Fuchsmundi.

Mein Herz! Ihr sollet diese Heurath bleiben lassen/ wann
 ihr nicht in die grosse Welt-Bruderschaft der Fratrum Corne-
 liorum kommen wollet/ allwo ihr zwar gekrönet/ aber von andern
 5 ausgelacht werden sollet/ und ist bey dieser Zeit gar nichts neues
 um solche grosse Hirschen/ die sich auf dem Plan dieser Welt
 sehen lassen/ und ist die Liebe bey der Zeit ganz gefährlich/ daß
 solche wohl mit jenem sprechen können:

Ihr Leute gebt mirs doch geschrieben/
 10 Daß ich ein Erz-Phantaste bin/
 Und sollte mir es nicht belieben/
 So bringt mich mit Gewalt dahin/
 Daß ich die Thorheit/ zum Beschluß/
 Vor aller Welt bekennen muß. [7]
 15 Ich höre nichts mit meinen Ohren/
 Ich bin mit sehenden Augen blind/
 Der Mund hat allen Schmach verlohren/
 Die Fäuste sind nicht/ wer sie sind/
 Die Nase reucht/ und hat gleichwol
 20 Den Schnuppen/ wann sie riechen soll.
 Dem Schebel fehlt ein grosser Sparren/
 Das Haupt ist wie ein Tauben-Haus/
 Da flogen mir die jungen Narren/
 Bald fornen ein/ bald hinten raus/
 25 Doch auf den Abend ziehn sie hier
 Zusammen wieder ins Quartier.
 Wollt ihr kein Cleußgen bauen lassen/
 Darein ich mich versperren kan/
 So heßt die Kinder/ auf der Strassen/
 30 Mit Hund und Katzen auf mich an/
 Und legt mir alle Namen zu/
 Biß ich nicht mehr so nárrisch thu.
 Verbremt mir nur den Kopff mit Schellen/
 Und setzt mir einen Fuchsschwanz auf/
 35 Wollt ihr mir einen Hut bestellen/
 So sickt mir auch ein Rühhorn drauf/
 Und gebt mir an des Säbels statt/
 Ein Holz/ das keine Scheide hat.

Besezt mein Kleid mit bunten Flecken/
 Und macht mirs Band von Bohnenstroh/
 Und schreibt mir an auf allen Ecken/
 Diß ist ein Narz in Folio.
 Wosern ich bey dem Narren-Spiel/
 Nicht zum Erkänntnis kommen will.

5

[8]

Das II. Capitel.

**Fuchsmundi verkleidet sich in
 eine Cammer-Frau/ so bey ei-
 ner Doctorin Dienste su-
 chet.**

10

Fuchsmundi.

Ich suche hier die Frau Doctorin von Stolzenberg/ können
 sie mich nicht anweisen/ wo sie zu finden sey.

Doctorin.

15

Ich bin dieselbe die ihr suchet/ was begehret ihr?

Fuchsmundi.

Man hat mir gesagt/ daß sie eine Person zu ihren Diensten
 nöthig hat/ so habe ich mich hierzu anpræsentiren wollen.

Doctorin.

20

Wo sind dann eure letzte Dienste gewesen?

Fuchsmundi.

Erst vor drey Tagen bin ich aus dem Dienst getretten/ bey
 eines Advocaten Frau. Ach mein Gott/ was vor beschwerliche
 Dienste hab ich da gehabt; In 3. Jahren/ welche ich bey ihr 25
 zugebracht habe/ ist sie nicht ein einzig mal auf das Secret ge-
 gangen.

Doctorin.

Das ist was sonderliches/ ich kan es kaum glauben.

[9]

Fuchsmundi.

30

Und doch ist nichts gewiffers? Alles verrichtete sie in ihrem
 Zimmer.

Doctorin.

Es muß eine wunderliche Frau gewesen seyn?

Fuchsmundi.

Ja gewiß war sie es/ denn alle Wochen gieng sie einmal
5 ins Bad/ und so lang sie verheuratet ist/ hat sie ihr Mann
niemals erbitten können/ daß sie ihre Handschuh abgelegt hätte/
wenn sie mit ihm zu Bette gegangen. Ach/ es ist eine über
alle massen propre Frau. Ihr Mann war ein ganzes Jahr
auf der Reise gewesen/ und als er wieder zu Haus kam/ so
10 hätte sie nicht ein Königreich genommen/ und verstattet/ daß er
sie nur einmal hätte küssen dürfen/ weil sie davor hielt/ sie
würde davon blaß werden/ wie ich sage/ es ist eine überaus
nette Frau.

Doctorin.

15 So glaubet ihr/ daß eine solche Frau dabey vernünftig sey?

Fuchsmundi.

So viel ich es begreifen kan/ halte ich sie vor sehr klug.

Doctorin.

Wie habt ihr euch denn mögen resolviren/ auß einer so
20 verständigen Frauen Dienste zu treten?

Fuchsmundi.

Ja/ wenn ich euch sagen sollte/ daß ich nicht mit großem Wider-
willen meinen Dienst aufgesagt hätte/ so würde ich lügen/ aber
man wollte mich [10] zwingen/ ich sollte vor drey grosse vier-
25 schrötige Schreiber zugleich waschen/ die bey uns in Diensten
waren. Und nicht einmal lieffen sie mich zu frieden/ wenn sie
wegen des weissen Zeugs zu mir kamen/ sondern wollten mich
ohne Unterlaß begreifen. Nun weiß Madame wohl/ daß eine
Frauens-Person nichts so werth hält/ als ihre Ehr. Ach die
30 unschätzbare Ehre! Die Schreiber aber mutheten mir Dinge zu/
die mir nicht anstunden/ also daß ich lieber meine gute Dienste
drüber habe fahren lassen.

Doctorin.

Was wäre es dann gewesen/ es waren gleichwol Schreiber.

35

Fuchsmundi.

Wie? mit Schreibern sollte ich mich gemein machen? D
nein/ eine Person meines gleichen ist kein Wildpret vor eines

Schreibers Schnabel. Hätte ich zum galvanisiren Lust gehabt/ ich hätte es wohl mit andern vornehmen Cavallieren halten können/ dann unser Haus war den ganzen Tag voll/ von Leuten von Condition. Aber ich danke Gott/ daß mich der Vorwitz nicht sonderlich sticht. 5

Doctorin.

Habt ihr sonst nie in vornehmen Häusern gebienet?

Fuchsmundi.

Sind denn die vornehme Advocaten nicht vornehme Leute?

[11]

Doctorin.

10

Davon sage ich nicht/ sondern ob ihr nicht gebienet habt bey Leuten/ die den Hof frequentiren?

Fuchsmundi.

Was verstehet ihr denn durch diese Leute?

Doctorin.

15

Ich verstehe Stands-Personen/ als Princeffinnen/ Gräfinnen/ Baronessen, und dergleichen.

Fuchsmundi.

Ach wenn es nichts ist als dieses! bey solchen Personen bin ich von Jugend auf erzogen worden. Ich habe auch bey einem 20 Thumhern vor Cammer-Frau gebienet/ da hatte ich vortreffliche gute Tage/ wann es nur lang gewähret hätte.

Doctorin.

Abermal was neues/ eines Thumhern Cammer-Frau.

Fuchsmundi.

25

Und warum nicht? Haben doch heut zu Tag die Dames Cammer-Diener.

Doctorin.

Das Weibstüdt hat recht/ und gefällt mir nicht übel. Aber sagt mir doch/ verstehet ihr auch das Waschen? 30

Fuchsmundi.

Freylich wohl! und noch darzu hefte ich die Fontagen, ich brodire auch ein wenig/ ich mache Schminck-Seiffe/ ich verstehe mich wohl auf allen Aufpuß/ ich mache Schlaf-Kleider/ und wenn die Dames krank sind/ so weiß ich sie dergestalt zu be- 35 dienen/ daß sie nicht einmahl wünschen gesund zu [12] werden. Ja/ ich könnte mich wohl rühmen/ wenn ich wollte/ daß ich mit

allen/ was die Bedienung einer so schönen Frauen/ als Madame ist/ erfordert/ besser umzugehen weiß/ als tausend andere meines gleichen.

Doctorin.

5 Aber wisset ihr denn nicht auch zu machen — — wie soll ich denn sagen — — Ja/ ob ihr nicht wisset einen guten Anstrich zu machen/ die Schönheit des Gesichts zu erhalten?

Fuchsmundi.

Das verstehe ich so gut als mein Handwerk/ wann Madame
10 sollte die Gräfin/ bey welcher ich vor diesem gedienet habe/ darüber fragen/ da würde sie Wunder hören. Es war ein Dame von 80. Jahren/ und also mußte ich an ihrem Gesicht und ganzen Leib über 200. Bärt/ von meiner Pommate verschmieren/ dadurch habe ich die Runzeln bergestalt vertrieben/ daß ihre Haut
15 so glatt war/ als ein Spiegel. Und wenn ich Madame nur 14. Tage unter meiner Cur haben sollte/ sie sollte aussehen/ daß sie ihr Herz nicht mehr kennen würde. Wahrhaftig/ ich habe wohl mehr dergleichen verteußelte Gesichter vor mir gehabt. Möchte ich nur Madame ihr Gesichte ein wenig wieder aus-
20 rauffen/ die ganze Stadt sollte sich in sie vernarren.

Doctorin.

Ihr seyd eine lustige Rärrin/ und ich habe beschloffen/ euch in meine Dienste zu nehmen.

[13]

Fuchsmundi.

25 Aber was meine Besoldung anlanget/ hoffe ich/ Madame wird sich billig finden lassen.

Doctorin.

Es ist schon gut/ ihr sollet in diesem Stück nicht Ursache zu Klagen haben.

30

Fuchsmundi.

Daß ich fragen mag: Wie viel Wein bekommen denn ihre Leute vor eine Mahlzeit?

Doctorin.

Trincket ihr denn so gerne?

35

Fuchsmundi.

Nicht sonderlich/ nur daß ich von Natur sehr wenig esse/ und um so vielmehr trincke.

Doctorin.

Nun ihr sollt auch hierinnen befriediget werden.

Fuchsmundi.

So will ich denn den Anfang meiner Dienste gleich jeho machen. Und gewiß/ sie soll im kurzen schönere Armen haben. 5
Diese sind verteußelt rauch/ das Haar muß fort.

Doctorin.

Aber höre die Dienst-Mägde kommen heutiges Tages ziemlich in Verdacht/ etliche wird man antreffen/ welche eine ganze Zeit im Haus herum schlampen/ nicht anderst als wie die 10
Rätschen in der Char-Wochen/ und brauchen meistens an statt der Pfeiffen/ die Maul-Drummel.

Andere sind beschaffen/ wie der Echo/ oder Widerhall in etlichen Stehrischen Gebürgen/ allwo [14] ein einziges Wort 3. auch 4. mal wiederhölet wird/ und wenn die Frau ein Wort 15
saget/ so bezahlt die Magd das Capital mit samt dem Interesse 2c. Einige seynd/ denen der Wein zu wider/ wie dem Bären das Hönig/ und wünschen/ daß alle Tag das Miracul möchte geschehen/ wie zu Cana in Galiläa/ denken aber nicht/ daß sie dem ungelöschten Kalch gleichen/ welcher von der Raffe entzündet wird. 20
Nicht wenig wird man finden/ die öfters mit den Löffeln/ als mit denen Koch-Löffeln beschäftigt/ und singen ein ganzes Jahr/ was sonst die Ragen im Merzen/ Paul/ Paul/ Paul. Viel sind also beschaffen/ die nicht allein das Rehr-Roth aus dem Haus tragen/ sondern auch alles/ was im Haus geschiehet/ und 25
vorbey gehet/ und weil sie nicht predigen können/ so wollen sie die Verkünd-Zetteln ablesen. Viel seynd zu finden/ die eine Meßpel-Art an sich haben/ wollen nur liegen und faulen/ und scheinet/ als hätten sie einmahl ein Haar in der Arbeit gefunden/ darum grauffet ihnen alleweil darvor. 30

Andere seynd so übel gefittet/ daß sie viel lieber trennen/ als flicken/ zumahlen sie allerley Uneinigkeit im Haus anschieren/ und oft die Gemüthher so gar die Eheleute zertrennen/ durch die bößhaffte Zung. Will gar nicht Meldung machen von etlichen/ welche der Frau allzu emsig an die Hand gehen/ auch allerley 35
heimliche Staffeten hin und her tragen/ und hierdurch oft einen ungerechten Votten-Lohn bekommen. Vorderst aber ist die öfttere Klage/ wegen der Untreue/ und obñhon sie [15] Christen/ so

werden sie dennoch unter die infideles gezehlet/ Fremde beherbergen/ ist gar ein löbliches Werck/ aber nicht fremdes Gut/ welches in Zehen Gebotten bey Numero sieben verboten.

Fuchsmundi.

- 5 Ach nein Madame! bey mir soll alles besser seyn/ verstohlen bin ich nicht/ denn wann ich etwas nehme/ so thue ichs/ daß mans sieht/ daß ich es aber dextre thue/ das bringt die Kunst mit/ und wo es nach der Kunst zugehet/ solle man ja doch nichts tabeln/ bey Leib nicht!

10

Das III. Capitel.

Fuchsmundi eine verkleidete Magd tröstet ihren Herrn/ wegen Absterben seiner Frauen.

Fuchsmundi.

- 15 Ich weiß warlich nicht/ was ich endlich darzu sagen soll/ euer Frau ist schon ein halb Jahr todt/ und jeko seyd ihr über ein groß Capital allein Herr/ ohne zu rechnen/ daß ihr um eine Million mehr Ruhe habt/ als vorhero: Gleichwohl machet ihr mit eurer tiefen Trauer und langen Flor/ daß sich die Leute
20 einbilden/ ihr bekümmert euch allein darum/ daß euer verstorbene Frau nicht etwa von Todten wieder auferstehen möge. Ich [16] gestehe gar gern/ daß ich nicht begreifen kan/ wie ein Wittwer sich seiner Frauen Tod so stark könne zu Herzen gehen lassen.

Herr.

- 25 Ach was könnte mir denn traurigers wiederfahren/ als meiner Liebsten Todes-Fall?

Fuchsmundi.

- Ha! das ist wohl was rechts rares/ daß ein Mann seine Frau beweinet; Pfuy Herr! schämet euch doch; Die Buben auf
30 der Gassen werden euch ausspfeiffen/ wenn sie es mercken sollten.

Herr.

Ach meine gottseelige Frau! einen unerseßlichen Schaden habe ich gelitten/ durch ihr Absterben.

Fuchsmundi.

Ich möchte wohl wissen/ wie der Schaden hiese. Ihr werdet ja nicht so einfältig sehn/ wie etliche Männer/ die ihre Weiber halten/ als wie die Leib-Renten/ welche mit dem Tode verfallen sind. Ich kan zum wenigsten nicht sehen/ daß ihr an eurer 5 Frauen was verlohren habt/ welches die Mühe belohnte/ daß ihr es betauern möchtet.

Herz.

Das verstehst du nicht/ ich sage/ daß ich an meiner Frauen so viel verlohren/ daß du es nimmermehr begreifen wirst. 10

Fuchsmundi.

Mein Herz! ich denke viel weiter/ als ihr euch einbildet. Haltet ihr denn vor einen grossen Verlust/ daß ihr euch jezo nicht mehr von Morgen biß [17] in die Nacht zanden könnet/ wie ihr mit eurer Frauen gethan habt? Oder ihr müßet die 15 Freyheit nicht zu schätzen wissen/ die ihr jezo habet/ daß ihr zu euren Diensten Leute/ die euch gefallen/ haben dürffet. Dann die Verstorbene hätte unser Haus zu einen Spital gemacht/ indem alle Diener und Mägde blind/ schielend/ hindend/ budlicht und kröpfficht waren. Und wenn ihr von eurem Wittver-Stand 20 auch keinen andern Vortheil hättet/ als daß ihr damit die Nachrede von der Eysersucht aufhebet/ so hättet ihr schon Ursach genug/ eure Trauer am Nagel zu hengen.

Herz.

Haben mich denn die Leute vor eysersüchtig gehalten. 25

Fuchsmundi.

Freylich die ganze Stadt rebete davon/ wie ihr den galanten Laden-Diener über Hals über Kopff aus dem Hause jagtet. Wißet ihrs nicht mehr — — den wohlgewachsenen langen/ schwarzaugigen Kerl/ den ihr bißweilen vor einen Factor brauchet. 30 Habt ihr es schon vergeffen?

Herz.

Ja/ den faulen Schlingel! den schaffete ich bestwegen ab/ weil er nichts verstunde.

Fuchsmundi.

35

Und andere Leute sagten/ er verstünde gar zu viel/ und deswegen hättet ihr ihn aus dem Hause verschaffet. Aber ich will daran nicht mehr gedencken. Saget mir nur Herz/ ist es euch

nicht um [18] ein großes leichter ums Herz/ weil ihr keine Frau mehr habet.

Herz.

Ja wenn ich keine Tochter hätte. Dann diese ist mir ein
5 schwerere Last/ als 50. Frauen.

Fuchsmundi.

Der Herz hat wahrlich keine Ursache/ sich über eine solche
Tochter zu beklagen/ welche sich bemühet/ so sich aufzuführen/ damit
man ihr nit vorwerffen könne/ sie sey nur eine Burgers-Tochter.
10 Ihr solltet ihr noch danken/ daß sie mit Niemand/ als mit vor-
nehmen Leuten umgeht/ und dadurch ihren Burger-Stand zu
vereblen trachtet.

Herz.

Sie thäte viel klüger/ wenn sie solcher Leute sich enthielte/
15 und das Ballet-Spielen unterwegen liesse. Mein Haus ist ja
jeto eben als ein öffentliches Spiel-Haus.

Fuchsmundi.

Ich kan mich in euren Discours nicht finden. Ihr thätet
besser/ ihr hieltet diese Compagnien fleissig mit/ so würdet ihr
20 bald um ein gutes höflicher werden. Denn die Leute sagen
ohne dem/ daß ihr ein Mann seyd/ der nicht weiß/ was Höflich-
keit ist.

Herz.

Ich sehe wohl/ daß du mit eben der Thorheit angesteckt bist/
25 als meine Tochter. Aber ich will das Leben nicht haben/ wann
ich nicht mein Haus von solchen Müßiggängern reinigen werde.
Schon zweymal habe ich müssen Straffe geben/ [19] daß in
meinem Haus ist Ballote gespielt worden.

Fuchsmundi.

30 So fürchtet ihr euch davor! Es wäre besser für euch/ wenn
ihr fünf oder sechs mal/ wie andere/ deswegen Straffe gegeben
hättet. Meinet ihr denn/ daß es eine geringe Ehre ist/ wann
man wegen Ballote zum Märtyrer wird? Es gehöret gleichwohl
ein Herz darzu/ Troß allen Verboten/ dannoch zu spielen. Sonst
35 würffe man allen Frauenzimmer allezeit vor/ daß sie forchtsame
Creaturen wären/ aber sie haben bißhero gnugsam erwiesen/ daß
sie in gewissen Begebenheiten so viel Courage haben/ als der
braveste Kerl.

Herz.

So hältst du Narrin dann davor/ es sey was rühmlisches/
wenn man Spielens wegen 5. bis 6. mal hat Straffe geben
müssen?

Fuchsmundi.

5

Es scheint/ ihr wisset nicht/ was jeko Mode ist/ sich be-
rühmt zu machen. Bedenket nur/ ob es nicht eine grosse Ehre
ist/ wenn man die Zeit eures Lebens von euch sagen wird: Das
ist der reiche Mann/ welcher nur etliche tausend Reichs-Thaler
Straffe gegeben hat/ nur der Ballote wegen.

10

Herz.

Mit allem deinen Plauder-Werck wirst du mich nicht über-
reden/ daß ich meine Resolution ändere. Es bleibt dabey/ ich
will nicht leiden/ daß mir ein Spieler mehr über die Schwelle
schreite. Meine Tochter soll hinführo schon was anders zu thun
bekommen. Ich will lieber wieder heura- [20] then und eine
Frau um mich haben/ als diese närrische Weis in meinem
Haus leiden.

Fuchsmundi.

Aber lieber Herz! lasset ihr künsttighin das Heurathen einem
ändern über/ wisset ihr nicht/ daß es jetzt so verteuftelt böse
Weiber in der Welt gibt/ daß einer lieber möchte vergehen/ als
heurathen.

Herz.

Und warum?

25

Fuchsmundi.

Ich will euch etwas erzehlen/ aus welchem ihr abnehmen
werdet/ daß auch der Teuffel selbst ein böses Weib fürchte/ und
vor einer solchen Höllen-Furi erzittere.

Herz.

30

Wo kanst du das beweisen?

Fuchsmundi.

Salvo Jure meiner Person. Man erzehlet/ wie daß auf
eine Zeit einem abscheulichen Teuffel aus der Höllen/ der Luft
ankommen/ auf der Welt sich zu verheurathen/ ein Weib zu
nehmen/ und mit ihr sich Haus-sässig zu machen/ weil er aber
ein wilder/ garstiger/ ruffiger und stinckender Psuh Teuffel ware/
also befame er bey allen jungen Menschenn/ die er begehret hat/

- den Korb/ eine abschlägige Antwort/ allenthalben mußte er hören/
 pfuy Teuffel ich mag dich nicht! mußte also endlich vor lieb
 nehmen/ mit einem alten Kassel-Scheid/ und brummenden Murrel-
 Thier/ die nicht allein kein Zahn mehr im Maul/ sondern auch
 5 eine Nasen hatte/ die immerzu tröpfelte wie ein Schleiffer- [21]
 Kübel/ das Maul war so groß/ daß sie fast in der Gefahr
 stunde/ es mögte ihr einmahl der Kopff zum Maul heraus fallen/
 die Augen waren roth und flüßig/ stunden im Kopff so glänzend/
 wie bey einer Nacht-Gulen/ das ganze Angesicht ware glatt/ als
 10 wie der Rod einer Bayrischen Bauren-Dirne/ so mehr Falten
 hat/ als Tag im Jahr sind/ die Haar auf dem Kopff hangeten
 so ordentlich herunter/ als wenn sie gleich auf der Ofen-Gabel
 zum Camin wollte ausfahren/ ihr Athem riechte so lieblich/ als
 wenn sie lauter Wisem-Zettel von faulem Streich-Käß essen thäte.
- 15 Mit dieser schönen Carabellen/ die schon längst verzweifelt hatte/
 einen andern Mann zu bekommen/ thäte sich besagter garstiger
 Pfuy Teuffel vermählen. Zwar die Ceremonien und Gepräng/
 sothaner Hochzeit-Leuten/ will ich nicht beybringen/ wohl aber
 das Gast-Mahl/ den Tanz/ das Hausen/ und den Ausgang.
- 20 Das Hochzeit-Fest wurde angestellt und gehalten bey'm
 Rondschein/ nechst bey einem Hoch-Gericht/ oder Galgen/ die
 Teuffel/ Hegen/ Zauberer/ und Hegenmeister waren die Gäste/
 gebrattene Katzen und gebadene Mäuß waren die Speiß/ was
 sie getrunken/ weiß ich selbst nicht. Indessen präsentirte
 25 sich ein künstlicher Coridon/ ein alter buckelter Teuffel/ oben auf
 dem Galgen/ und spielete auf der Sackpfeiffen lustige Tänzlein
 auf/ der Teuffliche Hochzeiter bekam Lust/ eines mit seiner
 Carabella zu wagen/ und seine Luftsprüng sehen zu lassen/ denn
 keiner kunte bessere Capriol [22] schneiden/ als er mit seinen
- 30 Geiß- und Bodß-Füssen: Alle Gäste stunden im Bereitschafft/ bey
 dem Tanz aufzuwarten/ und dem Bräutigam die Ehre im Vor-
 tanz zu geben. Er sprach dahero seine schöne Braut/ so höflich
 er konte/ um ein Tänzlein an/ weilien sie aber/ aus Mangel der
 Zähn/ nicht wohl beiffen konte/ und also nicht genug gefressen
 35 hatte/ weigerte sie sich aufzustehen/ und zu tanzen/ weshalben
 schon am Hochzeit-Fest zwischen Bräutigam und dieser saubern
 Braut ein erschröckliches Zanden entstanden/ ja sie geriethen
 beede einander so ernsthaft in die Haar/ daß der Teuffel mußte
 um Hülfte ruffen; O du armer Teuffel! hättest du das Weiber-

nehmen bleiben lassen/ solltest du wohl bessere Händel gehabt haben; Von selbiger Zeit an hat sie/ die Braut/ dieses böse Weib/ ihren Mann dermassen hart gehalten/ übel tractiret/ und so tyrannisch mit ihm gehauset/ daß ihm gedunckte/ solche Pein in der Höllen niemahlen ausgestanden zu haben/ weßhalb er auch 5
gezwungen worden/ heimlich die Flucht zu nehmen/ und von ihr zu entlauffen.

Er passirte traurig durch einen Wald/ in diesem traffe er ein Kräuter-Männlein/ ein armes Wurzel-Gräberl an/ welcher ebenfalls von seinem bösen Weib flüchtig/ in solchen elenden 10
Stand gerathen ware/ diesem erzählte der Teuffel seine Noth/ und machte einen Pact mit ihm auf diese Weise: Ich/ sprach der Teuffel/ will voran gehen/ und aller Orten die Leut verzaubern/ krank/ krum und lahm machen/ ja auch in sie fahren/ und besi- [23] hen/ du aber komm hernach/ gebrauchte deine Kräuter/ 15
deine Wurzeln/ deine Seegen/ pactire um das Geld mit ihnen/ so werde ich alsdenn ausfahren/ sie wieder gesund machen zc. Allein jeden Pfening mein Gesell! und das gewonnene Geld sollt du fleißig und redlich mit mir theilen/ wir wollen ein geworffenes Gut mit einander haben. Dictum factum, der Kauff 20
wird geschlossen/ der Pact beederseits ratificirt/ und gewonnen diese beide impostores, diese beide Land-Betrüger/ der Teuffel und sein Gespan/ dieser mit Verlähmen/ jener mit Heilen/ dieser mit Besitzen/ jener mit Austreiben in kurzer Zeit/ so viel Geld/ daß sie es auch dem Hundert nach ausleiheten/ und auf das 25
Interesse legten.

Einsmahls hat sich zugetragen/ daß das Wurzel-Gräberl/ das Kräuter-Männel aus Begierd des Gelds nicht redlich mit seinem Cameraden/ dem Teuffel/ nach dem gemachten Pact getheilet hat/ dieser dann/ nun sich an ihm zu rächen/ wollte 30
einstens aus einer gewissen Person/ so er besessen/ das Kräutelmännel aber exorcisiert/ und beschworen/ nicht ausfahren/ ja der Teuffel stenge an/ wider selbigen solche Laster-Neben/ vor allem Vold/ unverschämt auszugießen/ daß er im Suspicion und Argwohn der Zauber-Kunst und Heryereh/ und so mithin in Ge- 35
fahr Leibs und Lebens gerathen.

Das Kräuter-Männle erzürnet/ drohet dem Teuffel mit einem kurtzen/ doch nachdrücklichen Exorcismo, in diesen Worten bestehend: Wann [24] du nicht ausfahren wirst/ so will ich dein

böses Weib herbringen/ von welcher du erschrocklicher Weis sollest tractiret werden.

Wie der Teuffel diese Beschwörung gehöret/ und daß er ihm sein böses Weib wolle herbringen/ so ist der Teuffel also erschrocken/
 5 daß er durch Himmel und Hölle um Pardon gebetten/ ist auch auf der Stell nicht allein gehorsamlich ausgefahren/ sondern hat auch alle sein vorhin gewonnenes Geld dem Kräuter-Männle/ wenn er nur sein böses Weib nicht kommen lasse/ freywillig ver-
 ehret. Seht Herz! auch so gar der Teuffel fürchtet sich für einem
 10 bösen Weib.

Herz.

Ich hab schon genug gehört/ ich will bey der andern Heu-
 rath weit vorsichtiger sehn/ und behutsamer bergleichen Wahr
 einkauffen.

15 Fuchsmundi.

Ach lieber Herz! es gehe wie es wolle/ so wird man im
 Einkauff dieser Wahr betrogen/ darum/ obwolten man bettet:
 A malâ muliere libera nos Domine. (Vor einem bösen Weib
 behüte uns lieber Herr Gott!) muß man doch mit solcher
 20 auf dieser Welt hausen/ es gefalle hernach oder nicht/ das hat nichts
 zu sagen/ dann wo man nur hinspewet/ trifft man ein böses
 Weib.

[25]

Das IV. Capitel.

Ein gewisser Kriegs-Officier
 25 rathet dem Fuchsmundi/ er solle sich
 zu einem Hauptmann im Krieg machen
 lassen/ so würde er die Jungfrau Teresel
 gewiß zur Ehe bekommen.

Officier.

30 ES ist nichts schöner und angenehmers/ als der Krieg/ dann
 so bald du Hauptmann seyn wirst/ so bist du zugleich in
 einem Paradeiß von eitel guten Tagen. Alles vollauf wirst du

haben; Continuirlich wirst du lustig/ und nimmermehr traurig seyn. Bedenke nun/ wie groß dein Glück seyn wird. So bald du Ordre bekommst/ zur Armee abzureisen/ so nimmst du die Post/ und damit fort. Unter Weegs findest du Rebhüner/ Fasjanen/ Schneppen/ Kramets-Vögel/ und dergleichen Fressen in 5 die Menge/ denn das wird dein gewöhnliches Tractament seyn.

Fuchsmundi.

Sapperment! wenn sie nur fein saftig gebratzen sind.

Officier.

Rothwendig! aber koste mir einmahl diesen Wein! Was 10 meinst du? Wie schmeckt er? Und [26] dieser wird von der schlechtesten Sorte seyn/ die man dir unter Weegs vorsezen wird.

Fuchsmundi.

Der Wein ist ziemlich stark/ ich fühle ihn schon im Kopff. Der Capitain könnte sich besauffen/ und so würde die Compagnie 15 in Confusion kommen. Nein/ ich werde mich dafür hüten.

Officier.

Es ist gleichwohl ein sehr leichter Wein. Aber damit kommst du ins Lager an/ und findest ein Zelt/ sauber und nett vor dich aufgepußt/ auf gleicher Erde/ damit du dich nicht bemühen mögest 20 eine Treppe zu steigen.

Fuchsmundi.

Das wird mir/ um so viel lieber seyn/ denn das Hinaufsteigen ist mir allezeit zu wider gewesen. Sonderlich/ wann ich mich erinnere/ wie mancher von meinen Cameraden eine Laiter 25 hinauf gestiegen ist/ und hat nicht wieder herunter kommen können.

Officier.

So bald du in deinem Zelt bist/ so kommen eine Menge Officier/ und heißen dich willkommen! Da geht es an ein Fressen und Sauffen/ da wirst du Spielen/ Singen/ Schmauchen/ Tanzen/ 30 und dich auf tausend Arten lustig machen.

Fuchsmundi.

Element! Solcher Gestalt würde ich ja leben/ trotz dem vornehmsten Herrn! und man hat mir sonst einen Hauffen hergesagt/ wie viel Übels man im Krieg auszustehen habe. 35

[27]

Officier.

Das thun alle diejenigen/ die ihr Lebtag nicht im Felde

gewesen sind. — — — Inzwischen/ nachdem du im Lager ankommen bist/ so rücket die feindliche Armee an/ und der Dragoner-Hauptmann bekommt Ordre/ den Feind zu recognosciren.

Fuchsmundi.

5 Recognosciren? Das gehet nicht an! wie soll ich die Leute recognoscirn/ die ich nicht kenne!

Officier.

Das Recognosciren bedeutet/ daß du in acht nimmest/ wo der Feind stehet; was er vornimmt; wie stark er ist. Siehest du
10 nun/ daß das Recognosciren keine so schwere Sache ist. Also marschirest du vor deiner Compagnie her. Ich weiß/ daß es dir vortrefflich wohl anstehen wird/ denn du hast ohnediß ein ziemlich heroisches und Majestätisches Ansehen. Worüber stehest du denn in Gedanken/ und schüttelst den Kopff?

15 Fuchsmundi.

Das Reiten ist mir von Natur zu wider. Ich fühle es noch am meinen ganzen Leibe/ wie mich die Schind-Mehre zerrüttelt hat/ die ich einmahl geritten habe. Könnte es dann nicht seyn, daß ich vor meiner Compagnie Dragoner zu Fuß marschirte?

20 Officier.

Durchaus nicht/ es wäre wider deinen Respect. Inzwischen bekommt dich der Feind zu Gesichte/ und schickt dir alsbald eine Compagnie Curassirer [28] entgegen. So bald ihr einander mit
25 Pistolen erreichen könnet/ so gehet auf beyden Seiten an ein Feuer geben/ pass, pass, pass. Der Rittmeister von den Curassirern aber/ kriegt den Säbel zu fassen/ und setzt auf dich an/ tac!

Fuchsmundi.

O weh!

Officier.

30 Ha/ das hat nichts zu bedeuten; Er hauet dir nicht mehr/ nur als einen Arm hinweg.

Fuchsmundi.

Mir/ dem Dragoner-Hauptmann?

Officier.

35 Nothwendig.

Fuchsmundi.

Und du sagest/ es habe nichts zu bedeuten? Ich spreche aber/ daß es gar viel zu bedeuten hat.

Officier.

Es ist einmahl nur ein bagatell. Denn deine Action und Selben-That wird nach Hoff berichtet/ und damit bekommst du gar ein Regiment/ und wirst Obrister.

Fuchsmundi.

5

Obrister? Ist dann das mehr als Hauptmann.

Officier.

Ich meine es selber. — — — Nun stellet der General die ganze Armee in Battaille/ man ruckt gegen den Feind an/ welcher ein verteußelt Feuer machet/ da hört man nichts/ als 10 piff, pass, bom, ban, bun, tac.

[29]

Fuchsmundi.

O wehe! wieder ein Tac? Das bedeutet nichts Gutes.

Officier.

Es ist nur ein mittelmäßige Granate/ wordurch dem Obristen 15 ein Bein weggeschlagen wird. Aber es hat nicht viel zu bedeuten.

Fuchsmundi.

Ich habe mirs eingebildet/ es werde etwas heraus kommen/ wie ich das verfluchte Tac hörte.

Officier.

20

Was ist zu thun? Es geht im Krieg nicht anders her. Inmittels wirst du verbunden und geheilet. In allen Zeitungen wird deiner gedacht/ und wirst darauf ein Brigadier.

Fuchsmundi.

Ist das noch was größers?

25

Officier.

Wer zweiffelt dran? Alle Officier der ganzen Armee kommen/ und gratuliren dir zu deiner neuen Charge/ viele aber sind darunter/ die dir die Ehre nicht gönnen.

Fuchsmundi.

30

Daß ich einen Arm oder Bein verlohren habe?

Officier.

Mittlerweile ziehet sich der Feind wieder zusammen/ lasset mehr Trouppen kommen/ und ruckt auf dich an. Da reitet dann unser Brigadier von einem Flügel zum andern/ und gibt Ordre/ 35 was sie thun sollen. Seine Leute halten sich braff/ werffen den Feind über den Hauffen/ und verfolgen [30] ihn. Da hört man

nichts als Victoria schreien/ und dem Feind setzt man nach/ mit dem Degen in der Faust/ dieser aber hat seitwärts auf einer kleinen Höhe eine Batterie von 12. Stücken/ die feuert er auf unsere sieghafte Truppen/ bau, bau, bau, tac, tac.

5

Fuchsmundi.

Ach! jetzt geht mirs ans Leben. Das waren zwey Tac.

Officier.

Wenn das Unglück will/ wer kan dardwider! Unser Brigadier verliert seinen andern Arm/ und Bein/ von einer einigen 10 Stück-Rugel.

Fuchsmundi.

Es kan nicht anders seyn/ die verteuftelten Tac haben niemals etwas Gutes bedeutet. Wie gefalle ich dir aber nun/ wenn der Geher Arm und Bein gehohlet hat?

15

Officier.

Man muß Gedult haben. Es sind gleichwohl eitel Zeugnisse deiner Herzhafftigkeit/ und der Hof erkläret dich deswegen auch zum General.

Fuchsmundi.

20 So ist dieses wieder eine höhere Charge?

Officier.

Die höchste von allen.

Fuchsmundi.

Nun verstehe ich es schon/ je mehr ich Chargen bekomme/ je 25 weniger ich Arm und Bein behalte.

Officier.

Gleichwohl bist du General/ und damit setzest du dich auf dein Haupt-schönes Pferd.

[31]

Fuchsmundi.

30 Ich möchte vorher gerne wissen/ wie ich auf das Pferd klettern soll/ wann ich Arm und Bein verlohren habe?

Officier.

Das schadet nicht. — — — Gib nur acht! es zeigt sich schon eine neue Gelegenheit/ Ehre einzulegen. Die Feinde haben 35 ihr Lager an einem unbequemen Ort/ und du hältst sie eingesperrt. Du führtest deine Armee dem Feind unter die Augen/

und reitest von einer Linie zu der andern/ und spricht den Leuten ein Herz ein.

Fuchsmundi.

Ja/ ja/ ich werde den Leuten ein Herz insprechen/ wenn ich kein Arm und Bein habe/ und vor Furcht halb todt bin. 5

Officier.

Die Armeen gerathen aneinander. Der Feind kan nicht zuruck/ weil er einen grossen Strom/ ohne Brucken/ im Rücken hat: Da wird nun von beyden Theilen unvergleichlich gefochten; Der Feind schlägt sich durch unsere Armee/ und wo man sich 10 nur hinwendet/ sieht man todtte und sterbende Leute. Es ist/ als wenn es eitel Bomben/ Granaten/ Carcassen/ Cartetschen/ und andere Kugel schneyete: Piff, pass, ling, lang, bau, bau, bau, tac.

Fuchsmundi.

15

O wehl was wird das bedeuten? Gewiß meinen Pferden einen Arm oder Bein?

[32]

Officier.

Es ist eine Canon-Kugel/ die unserm General den Kopff weggepußt. 20

Fuchsmundi.

Ist es aber nicht wieder ein bagatell?

Officier.

Was anders?

Fuchsmundi.

25

Nun möchte ich wohl wissen/ was ich jetzt vor eine Charge bekommen werde.

Officier.

So bald du geheilet bist/ erhältst du Erlaubnus/ daß du dem Persianer vor General-Feld-Marschall dienen darffst. 30

Fuchsmundi.

Wenn ich weder Kopff/ noch Arm/ noch Bein habe/ soll ich dem Persianer dienen? Gehe du zum Teuffel mit deinem Dragoner-Hauptmann. Ich begehre keiner zu seyn. Und will lieber Fuchsmundus, Fuchsmundior, Fuchsmundillimus ver- 35 bleiben/ als also hoch steigen.

Officier.

So machst du auch schon zur Zeit etwas aus dich.

Fuchsmundi.

Und warum nicht? Will doch alles steigen/ der Schmutzel
 in der Kuchel wäre gern Oberkoch/ und die Spielerin/ Beschlieferin/
 der Laquey wäre gern Cammer-Diener/ und die Köchin Cammer-
 5 Magd/ der Hundsbub hält schon um die Bereiter-Stell/ und
 der Bereiter um die Cammer- [33] Schlüssel an/ die Schreiber
 und Dintenschleder/ welche so wenig taugen/ und nuß seynd/ als
 eine Ruße zum Regel-auffsetzen/ wollen allgemach den geheimen
 Rätthen einreden/ ein Teutscher Schulmeister will sich schwingen
 10 über alle Theologos, der Kupfferdrucker dunckt sich mehr/ als der
 Kupferstecher/ und das Böttel mehr/ als der Bott; die Schmier-
 her wollen denen Mahlern gleich seyn/ und die Zimmerleut den
 Künstlern oder Schreinern; das Kräuter-Männel/ truzet alle
 Apotheker/ die Wund-Aerzte und Chirurgi, bilden ihnen so viel
 15 ein/ als die Medici; Der Blasbalgzieher ist weit über den Orga-
 nisten/ und der Buchbinder/ über den Bücherschreiber; wenn das
 Korn theuer/ dunckt sich der Bauer mehr/ dann der Edelmann/
 und sezet seinen Hut zweymal auf die Seiten/ als wann der
 Bauer noch einmal hätte Korn zu verkauffen; Der Mundschufter
 20 übertrifft den Pasteten-Koch/ und ein Apotheker-Schüßling
 schmizet alle Chemicos über das Dach hinaus; die Heb-Amm
 und der Doctor pari passu ambulant, der Gerber und sein
 Knecht haben allezeit beede recht; der Schneider will so viel
 seyn, als der Schaber/ und der Kragenträger so viel als der
 25 Fuhrmann; das Weib will seyn Herz im Haus/ hat Hosen an/
 und schleppt den Mann fein sauber drauß; Ein jeder Eselfreiber
 will zu einem Leib-Rutscher werden/ was ist es dann Wunder/
 wenn bald da/ bald dort ein Phaëton den Wagen umwirfft/ und
 seyn Glück bey dem hellen Sonnenschein verschüttet; die Hand-
 30 wercker wollen alle [34] Herren seyn/ und hält die Ruchelbacherin
 mehr auf ihre Pfannen/ als Keuges auf seinen Pemsel; ein jeder
 Pulverstümpfer/ der etwan eine Köhrinden mit harter Mühe hat
 erlernet auf seine Flinten zu schrauffen/ wäre gern Fendrich;
 der Bierbrauer hängt einen säuberern Schild heraus/ als der
 35 Weinwirth; Der Raizenfanger will auch sogar ein Waldmann
 seyn/ die Spittal-Ursel wäre gern Spittal-Inspectorin. Aber
 à propos mein Herz!

Officier.

Was willst du sagen?

Fuchsmundi.

Um euer Hauptmanns-Stelle bedande ich mich/ die will ich
gern einem andern überlassen.

Das V. Capitel,

Eine Unterredung zweyer 5
Jungfern, wie sie bald zur Heyrath
gelangen möchten/ denen Fuchsmundi/
als ein Laquey/ der Weiber Bosheit
vorrüpfet.

Lisel. 10

Ist diesem Morgen noch niemand hier gewesen/ der nach mir
gefraget hätte?

Laquey.

Es sind wohl 5. bis 6. Personen hier gewesen/ [35] aber
ich kan mich nicht mehr erinnern/ was sie mir sagten/ oder wie 15
sie hießen.

Lisel.

Daß du ein tummer Teuffel bist/ das zeigt sich aus allem
deinem Thun.

Laquey. 20

Jezo fällt mir gleichwohl etwas bey/ was ich vorhin ver-
gessen hatte. Der Doctor, der alle Tage herkommt/ sagte/ daß
er in ein paar Stunden wieder kommen würde. Und die Frau/
die auch oft genug hie ist; die aussihet/ wie des Teuffels seine
Hes-Amme: Die sagte/ sie würde nur ein wenig in den Buch- 25
laden gehen/ und alsdann wollte sie wieder da seyn.

Lisel.

Ich weiß schon wenn du meinst ic. Es ist die gelehrte/
und darbey erschrocklich-verdrießliche Madame Schmutzingerin
gewesen; Es ist mir eben lieb/ daß ich mir den Kopff nicht habe 30
dürffen warm machen lassen von ihren tollen Discoursen. Aber

gehe du geschwind zu meiner Schneiderin/ und sage ihr/ daß ich mein neues Kleid ohnfehlbar heute haben mußte.

Laquey.

Soll ich ihr denn nicht auch zugleich befehlen/ daß sie mir
5 ein paar neue Hosen machen soll? Das Hemde hängt mir ja hinten und vornen heraus/ und die Mädchen weisen auf der Gassen immer mit Fingern auf mich/ und sprechen/ ich soll mich doch schämen/ und nicht alles herweisen.

36]

Lisel.

10 Halt das Maul! du bist ein Narr! gehe/ und thue/ was ich dir befehle.

Anna Maria.

Gewißlich Lisel. Du hast dich heute recht propre aufgeputzt.

15

Lisel.

Unvergleichlich! Du wirst heute alle Welt verliebt machen.

Anna Maria.

Ich mag mich sonst bemühen/ wie ich will/ mein Gesicht in Ordnung zu bringen/ so finde ich gleichwol vor dem Spiegel
20 noch immer etwas rebellisches/_daß mir nicht pariren will.

Lisel.

Jezo hast du darüber nicht zu klagen; denn ich versichere dich/ daß du diesmal von so guter Mine bist/ daß du alle Herzen in der ganzen Stadt wirst in Contribution setzen können.

25

Anna Maria.

Ich muß zwar ohne Ruhm zu melden/ gestehen/ daß ich noch so ziemlich artig bin; Meine jetziger Zeit kan ein Mädchen mit ihrer bißgen Schönheit/ und einem halben Duzend Mouchen im Gesicht/ nicht so viel ausrichten/ wie vor diesem/ hier
30 muß ein Mädchen wohl versehen seyn/ wenn sie mit ihrer Gefälligkeit einen Profit machen/ und einen Mann ertappen will. Denn damit hält es heut zu Tage am härtesten. Und du siehest gleichwohl Lisel/ daß wir immer älter werden; also müssen wir [37] auch dahin bedacht seyn/ wie wir uns vors künftige mit
35 einer Heyrath auf guten Fuß setzen.

Lisel

Ich bin von gleichen Gedanken. Denn du wirst dir wohl schwerlich einbilden/ daß mein Herz anders beschaffen seye/ als

das Deinige. Und daß ein Weibsbild nichts dazü erschaffen
 sehe/ daß sie alleine schlaffen solle/ empfinde ich mehr als zu
 viel. Du weißt/ daß ich dir nichts verberge; Also gestehe ich
 dir aufrichtig/ daß ich schon längst auf eine Invention sinne/
 wie ich einem oder dem andern meiner Galanen das Netz des
 heiligen Ehestands über die Hörner werffen möge. Aber die
 Mannsbilder sind dieser Zeit so abgeführt/ wie die alten
 Karpffen; Sie spielen wohl continuirlich um die Angel; aber
 daß sie recht anbeiffen sollten/ geschicht wunder selten. Die meisten
 wollen lieber unverehlicht bleiben/ und der liebe Ehestand/ kommt
 solcher Gestalt/ vom Tage zu Tage/ mehr in Verachtung/ also
 daß ich besorge/ die Welt werde mit ehstem untergehen.

Anna Maria.

Du urtheilest sehr einfältig! denn wenn auch gleich das
 Heurathen auß der Mode kommen sollte/ so können deswegen
 doch die Manns-Personen gleichwol nicht ohne uns leben/ sie
 mögen sich anstellen/ wie sie wollen. Daß sie aber vor dem
 Heurathen eine solche Scheue tragen/ daran sind die einfältigen
 Märgen Ursach/ welche ihre Personen nicht recht zu spielen
 wissen. Eine Manns-Person ist ein solches Thier/ welches mit
 Betrug gefangen seyn will.

[38]

Lisel.

Ich weiß nicht/ wie es zugehet/ Tag und Nacht empfinde
 ich eine neue Lust/ was ich angenehmes von Natur an mir
 habe/ vergrößere ich mit der Kunst. Ich befeiffige mich der
 Music/ womit sonst mancher ins Garn gelodet wird. Ein jeder
 rühmet meine Manieren/ daß sie beliebt/ und angenehm sind.
 Und mit dem allen/ will gleichwol keiner vom Heurathen reden.

Anna Maria.

Warum warten sie aber dir so fleißig auf.

30

Lisel.

Ich weiß es noch zur Zeit nicht; denn daß ich ihnen
 gar zu grosse Günst/ und Liebes-Vorthelle erlauben sollte/ ge-
 schiehet wohl nicht. Und sollte einer etwas von mir genießen/
 so habe ich mir schon fest vorgesezet/ daß es eher nicht geschehen
 solle/ als wann ich eine völlige Ehe-Versprechung/ auf Perga-
 ment geschrieben/ und vor Notarien Zeugen aufgerichtet in
 Händen habe.

Anna Maria.

Es ist gleichwohl keine so Haupt-schwere Sache/ einen Kerl zu fangen/ wie du dir einbildest. Man muß allerhand Griffe anwenden. Zur rechten Zeit ein Billet schreiben/ thut gute
 5 Würdung. Hat man mehr als einen um sich/ so muß man zu gleicher Zeit einem die Hand drucken/ einem andern gelinde auf den Fuß treten/ einen andern mit einer darzu gehörigen ver-
 liebten Mine mit dem Knie stossen/ wenn du dich darauf recht befleißigen wirfst/ so müstest du recht unglücklich seyn/ [39] wenn
 10 du nicht zuletzt einen thummen Teuffel erhaschen solltest.

Lisel.

Du redest sowol von der Sache/ als ein Mäbigen/ die von der Galanterie profession macht/ nicht leicht thun wird. Aber man muß sich gleichwohl darbey sehr in acht nehmen/ denn ich
 15 weiß wenige/ die ihr Glück mit solchen Künsten gemacht haben.

Anna Maria.

Du bist eine Thörin/ wenn du dir einbildest/ man könne die Manns-Personen fangen mit der alt-väterischen Aufrichtig-
 keit &c. Du gute Baase/ ich habe aus der Erfahrung mehr ge-
 20 lernet/ als du/ und ich bin dir gut darvor/ daß ein Weibsbild in allem ihrem Wesen recht abgeschmackt ist/ wenn ihre Manieren nicht ein wenig mit der Schelmerey gewürzet sind.

Lisel.

Und meine Mutter prediget mir alle Tage vor/ daß wenn
 25 man nicht offenherzig/ und aufrichtig sich erweise/ so würde sich nimmermehr ein Freyer anmelden. Und von dem Gallanistren hat mir mein Vatter wohl tausendmahl gesagt/ daß solche Mädgens nicht anders wären/ als die süßen Weine/ von welchen zwar ein jeder gerne ein paar mal trindet/ hingegen will sie
 30 niemand zu seinem ordinairen Tisch-Trundt kauffen.

Anna Maria.

Ja/ ja/ das sind so alte Grillen der alten verlebten Leute/ welche der Jugend die Freude miß-[40] gönnen/ die sie selbst/ hohen Alters wegen/ nicht mehr genießen können.

Laquey.

35 Ja/ ihr lieben Jungfern! wann sonst nichts wäre/ ich habe mir dieser Tagen von gewissen Personen etwas lassen erzählen/ welches euch ziemlich künsttighin in wohlfeilen Preiß wird setzen/ also/ daß ihr um 10. per Cento gewiß fallen werdet.

Ein Edelmann hatte nicht längst eine Jungfrau geheurathet/ diese/ weiß nicht aus was Ursach/ war eineft auf Thger-Art/ also ergrimmet/ daß sie wie eine entseßliche Bestia/ oder wie eine Bestia der Entseßlichkeit/ mit zerrungeltem/ finstern/ verwirrtten Gestirn/ mit zerstreuten Haaren/ mit Blutrothen und 5 bligenden Augen/ mit erblichnen Leßzen/ mit entfärbten Wangen/ mit zitterenden Händen/ mit rumpfender Nasen/ gang rasend und tobend/ gang frech und vermessen/ kurrend mit den Zähnen/ schäumend mit dem Mund/ zwickend mit der Zungen/ von freyen Stücken eine schwarz gebeißte Rahm/ worinn das Contrafait 10 ihres Mannes ware/ vor lauter Grimm und Jorn mit den Zähnen zerbissen/ wovon ihr das Mund-Stück etwas schwarz worden/ und zugleich also mit den feurigen Augen geglumbset/ daß sie einer natürlichen Nacht-Eul/ oder Höllen-Kauzen gleichete/ ja so gar nahm diese Jorn-müthige Megæra ein Kohlen von 15 dem Heerd/ laufft auf den Gang hinaus/ und mahlte einen Galgen an die Wand/ mit jämmerlichem Geschrey/ du Dieb/ du Kirchen-Dieb/ du Sacristey-Dieb/ du Kelch-Dieb/ du Leuchter- [41] Dieb/ du Lampen-Dieb/ du Stod-Dieb zc. Ja ohne einiges Anstossen hat sie in die vier und zwanzig Dieb heraus geschütt. 20 Viel Leut/ welche von dieser Posaunen aufgewedet/ zusammen gelauffen/ haben von freyen Stücken geargwohnet/ es müste dieser ein Kirchen-Dieb seyn/ und hat wenig gefehlet/ daß dieser gerechteste Mann nicht bald in grosses Elend gerathen. Derohalben/ quapropter, igitur, cum ita, scilicet und nempe, sage 25 ich euch/ es sollen sich alle ehrliche Manns-Kerl wohl vorsehen/ daß sie nicht einen solchen Teuffel in das Haus bringen/ sonsten werden sie sich oft hinter den Ohren kratzen müssen.

Das VI. Capitel.

Fuchsmundi raisonirt von der Liebe der schönen Me- lusina gegen ihren Mann.

30

Melusina.

Der gute/ ehrliche/ allerliebste Mann! Nun so werde ich euch denn diesem Abend wieder bey mir sehen! Ach/ es ist doch 35 ein recht grosses Vergnügen/ einen Mann/ den man liebet/ nach

- so langer Abwesenheit/ wieder zu sehen. Ja/ ja mein liebes
Männigen/ ich hoffe dich noch vor Abends zu empfangen. Ach
daß doch der Tag schon vorbey wäre! Ich kan nicht be-
greiffen/ wie [42] etliche Weiber so närrisch sind? Sie sagen
5 zwar im Ehestand könne man nicht lieben/ und die einfältigen
Weiber wären es nur/ die von ihren Männern so groß Wesen
machten/ und sie auch bey währendem Ehestande caresirten. Aber
ich halt von dieser Mode gar nichts zc. Mein Mann ist zwar
eben eine schöne Person nicht/ ich muß es wol gestehen: Jedoch
10 hat er so gewisse artige Manieren an sich/ und weiß sich bey
mir dermassen anzuschmeicheln/ daß man ihn nothwendig lieben
muß. Es würde mich greulich schmerzen/ wenn er diesem Abend
nicht wieder kommen sollte. Rein/ er wird nicht ausbleiben/ er
verspricht mirs gar zu gewiß. Ich muß nur Anstalt machen
15 zu einem guten Nachtmahl. He Fuchsmundi!

Fuchsmundi.

Eine kleine Gedult!

Melufina.

Wo bleibst du Fuchsmundi?

20

Fuchsmundi.

Ein kleine Gedult!

Melufina.

Das ist wohl ein Verdruß mit dem Kerl. — — Fuchsmundi
hörst du nicht.

25

Fuchsmundi.

Ein Klein Gedult sag ich!

Melufina.

Was muß man nicht mit dem Bestialischen Gesinde aus-
sehen? Wirst du dann endlich kommen?

30 [43]

Fuchsmundi.

Ist das nicht ein Glend/ daß ich nicht eine Minute in
meinen Geschäften ruhig bleiben kan; Ohne Unterlaß wáhret das/
Fuchsmundi! Fuchsmundi! Fuchsmundi! wie würdet ihr dann
thun wenn kein Fuchsmundi in der Welt wäre?

35

Melufina.

Wann du böse seyn willst/ so ist es eine andere Sache zc.
Ich ruffe dich/ daß du wissen mögest/ wie mir mein Mann ge-
schrieben/ er wolle noch heut wieder bey uns seyn.

Fuchsmundi.

Noch heute.

Melufina.

Ja/ Fuchsmundi noch vor Abends/ werde ich das liebe
Märzlein wieder sehen. 5

Fuchsmundi.

Ich weiß wohl/ wenn es unter uns beyden verdriffen
wird.

Melufina.

Ich versichere dich Fuchsmundi/ daß ich mich vor Freuden 10
nicht zu lassen weiß.

Fuchsmundi.

Es ist gut/ man muß ja wol so sagen.

Melufina.

O nein/ ich bin vom aufrichtigem Gemüth; ich wüßte nicht/ 15
wie ich es anstellen sollte/ wenn ich mich verstellen wollte. Ach/
ich habe meinen Mann so erschrocklich lieb/ zc. — —

Fuchsmundi.

Das muß euch jezo auf einmahl antommen [44] seyn/ denn
so im Vertrauen kan ich euch wohl sagen/ daß ihr nach seiner 20
Abreise/ eben nicht so viel Unkosten auf die Traurigkeit ge-
wendet habt.

Melufina.

Ist denn das Heulen und Weinen ein Zeichen wahrer
Lieb? 25

Fuchsmundi.

Wey leibe nicht; aber — — —

Melufina.

Und was denn/ aber?

Fuchsmundi.

Je nun/ aber — — wenn einer so etwas sibet/ so denkst
man immer/ man hat was gesehen. 30

Melufina.

Was hast du dann gesehen/ Fuchsmundi?

Fuchsmundi.

Ich! ach ich habe nichts gesehen! Es gehet mich auch nichts
an. Mein Herr hat eine junge Frau genommen/ und ich nicht. 35

Melufina.

Wohl! was willst du dann damit sagen?

Fuchsmundi.

Ich will sagen/ daß er überaus wohl gethan hat/ denn vor-
5 mahl/ war es in unserm Hause so wüßte/ daß man das Gras
allerwegen hervor wachsen sahe; Aber Gott Lob! nachdeme ihr
im Hause sehd/ so mangelts nicht an der Gesellschaft.

Melufina.

Wenn ich dich reden höre/ so ist mir eben/ als wenn ich
10 alle böse Mäuler der ganzen Stadt vor [45] mir sehe; Und
gleichwohl thun sie mir groß Unrecht/ weil meine Compagnie
eben nicht die größte ist/ und daß ich Gesellschaft liebe/ darzu
habe ich meine Ursachen.

Fuchsmundi.

15 Daran zweiffle ich gar nicht.

Melufina.

Bin ich schon ein Burgers-Weib/ so bin ich doch deswegen
keine Gefangene/ und sehe nicht/ wer es mir verbieten sollte/ mit
braven Leuten umzugehen.

20 Fuchsmundi.

Wenn es nur bey braven Leuten bliebe! aber rechnet ihr
denn den Himmel/ den grossen vierschrötigen Bengel/ dem Kramer/
auch darunter/ der continuirlich bey euch steht?

Melufina.

25 Du bist recht närrisch! der Krämer ist ein rechter thummer
Teuffel/ den ich nur am Narren-Seil herum führe/ und schon
eine gute Zeit kenne. Man muß weiter hinaus denken/ wann
man wohl leben will. Als ich mich verheuratete/ lieffe sichs mein
Mann ziemlich vielkosten/ und es könnte wol einmahl manglen
30 und nicht alle Tage so gehen. Ich bin Liebhaberin von einer
guten Einrichtung; hierzu brauche ich nun so ein einfältiges
Kind-Bieh/ wie der Krämer ist/ über alle massen nothwendig.
Und er schätzt sichs vor eine sonderbare Ehre/ wenn er einer
schönen Frauen etwas auf Credit geben kan.

35 [46] Fuchsmundi.

Das sind eitel rechtmäßige Ursachen. Aber was wollet ihr
denn mit dem alten Wechsler anfangen?

Melufina.

Ich tractire ihm bloß/ als einen guten Freund: Der gute

Alte verlangt mehr nicht/ als ein gut Wort/ und daß ich ihn leiden möge. Wenn er zu mir kommt/ so mache ich ihm eine freundliche Mine/ womit aber einem andern nichts gebietet wäre. Inzwischen habe ich damit so viel gewonnen/ daß er schon ein Testament gemacht/ und mich darinnen zum Erben aller seiner 5 Güter eingesetzt hat. Was meynest du wohl? Er hielt sich vor einen grausamen Schimpff/ wenn er mir weniger als 2000. Ducaten zu einem Angebinde offeriren sollte.

Fuchsmundi.

Und ihr habt es nicht angenommen?

10

Melufina.

Biß dato habe ich von dem Geiz noch keine sonderbare Ansechtung gehabt. Aber es ist gleichwol gut/ wann man sich auf was verlassen kan.

Fuchsmundi.

15

So seynd diese zwey nur bloße Noth-Galanen/ so/ so! Aber der Galonirte Blau-Rod/ der unsere Gasse so greulich mit seinem continuirlichen Auf- und Abfahren verderbt/ sollte der nicht eurem Herzen ein wenig näher kommen seyn? Er hat mir zwar sein Lebtag nicht mehr als acht Ducaten geschenkt/ aber gleich- 20 wol muß ich mit meinem guten [47] Gewissen bekennen/ daß er ein schöner/ und überaus wohl gemachter Cavalier ist.

Melufina.

Ah Fuchsmundi! Er ist freylich wohl gemacht/ als man sich nur wünschen mag.

25

Fuchsmundi.

Sagte ichs nicht?

Melufina.

Warum ich ihme gerne bey mir leiden mag/ geschiehet warlich allein deswegen/ damit mir die Zeit nicht lang werde.

30

Fuchsmundi.

Daß weiß ich mehr als zu wohl.

Melufina.

Du weißt/ daß ich gern spazieren fahren mag/ und er hat Carosse/ Pferde/ Troß einem Cavalier in der Stadt &c. Also 35 fahren wir mit einander an alle Orte/ wo man sich lustig zu machen pffleget.

Fuchsmundi.

Und wie kommt ihr denn allezeit hungeriger wieder zu Hause?

Melufina.

Durchaus nicht. Er hat schwerlich seines gleichen/ der auf
5 eine gute Mahlzeit so viel spendiret.

Fuchsmundi.

Untwegens wird er ja bisweilen ein Wort reden?

Melufina.

Nimmermehr kan ein Cavalier angenehmer reden/ als er.
10 Bekmals sagte er mir — — Ach ich mag es fast nicht einmal
fagen.

[48]

Fuchsmundi.

Was ist dann mehr?

Melufina.

15 Er küßte mir die Hand/ und sagte/ er wollte viel darum
schuldig seyn/ wann er mich gekannt hätte/ da ich noch eine
Jungfer gewesen wäre.

Fuchsmundi.

Und warum dieses.

20

Melufina.

Weilen ich/ wie er sagt/ zu einem größern Stand geböhren
wäre/ und er mich hätte heurathen wollen.

Fuchsmundi.

Und er hat euch damit das Herz gerühret?

25

Melufina.

Ich kan es nicht laugnen/ daß es mir nicht sollte gefallen
haben zc. Und mit dergleichen Dingen pfleget man das Herz
eines Weibs-Bilbes oft zu gewinnen.

Fuchsmundi.

30 Das heißt so viel: Es ist hohe Zeit/ daß mein Herz wieder
nacher Hause kommt/ und daß der gute Mann am geschicktesten
thut/ wenn er allezeit zu Hause bleibt; Denn ein Abwesender
verliehret allezeit am meisten.

Melufina.

35 Ich möchte aber gleichwohl wissen Fuchsmundi/ woher du
dir so viel Freyheit nimmst/ nach meinem Thun und Lassen zu

fragen? Habe ich dir nicht schon hundertmahl gesagt/ daß ich
niemand lieber auf der Welt habe/ als meinen Mann?

[49] Fuchsmundi.

Und den gallonirten Blau-Roß.

Melufina.

5

Genug davon! Dende du davor auf eine gute Abend-Mahl-
zeit/ damit ich meinen Mann lustig sehen möge.

Fuchsmundi.

Soll ich vor die Kuchen sorgen/ da ich jeho anfangen zu
studiren?

10

Melufina.

Es schadet nicht! Du wirst davor auch deine Ergöcklichkeit
haben ꝛ. Mein Mann schreibt mir/ daß er zu meiner Aufwar-
tung ein sehr schön und geschicktes Mäbgen mit sich bringen
werde: Und diese wird dir manche gute Stunde machen können.

15

Fuchsmundi.

Ich werde sie erst befehen müssen/ was an ihr ist.

Melufina.

Warum willst du dich verwundern/ daß ich meinem Mann
nicht besonders geneigt bin/ du weißt/ daß ich die Melufina 20
(cum pleno titulo bin) die schon längst diese Reimen verfasst hat:

Mein Mann der ist ein Flegel/
Er stolpert übern Schlegel/
So oft er zu mir geht/
Und zeigt mir seinen Sparren/
Daß er vor einen Narren/
Beh aller Welt besteht.

25

[50] Er treibt so kahle Poffen/
Als wär er halb geschossen
Mit groben Hasen-Schrot/
Drum wer sich muß bequemen/
Und ihn zur Seite nehmen/
Der hat die größte Noth.

30

Ach wann die Complimenten/
Wie Pech und Schwefel brennten/
So wär's um uns geschehn/
Wir hätten unser Gassen/

35

Da wir uns niederlassen/
 Schön in der Blut gesehn.
 Bald seh ich ihn zu sauer/
 Bald heiß ich gar ein Dauer/
 5 Bald hat er sonst was/
 Es mangelt nicht ein Dreher/
 So heißt der große Schreyer
 Mich gar ein Raben-Nas.
 Und doch der gute Kerle/
 10 Sieht selbst wie eine Perle/
 Die auf dem Riste liegt/
 Und ist so trüb und bundel/
 Ach! wie ein schwarz Carfundel/
 den man im Ofen kriegt.
 15 Bey meiner Treu! ich wette/
 Er hat im Hasen-Fette
 [51] Bis übers Knie gesteckt/
 Nun ist kein Hund im Lande/
 der ihm die große Schande/
 20 von seinen Strümpffen leckt.
 Die großen Hasen-Ohren/
 Die sind ihm angebohren/
 Jedoch der Schiefer nicht;
 Der hat ihn erst gestochen/
 25 Als man vor wenig Wochen/
 das Kirchdach angericht.

Das VII. Capitel.

**Fuchsmundi ist verliebt in die
 Jungfer Anna Baberl/ und hal-**

30 **tet mit ihr einen artlichen
 Discurs.**

Fuchsmundi.

MAdame! Mein Herze ist schon eine geraume Zeit her von
 der Tapeterey ihrer unbeweglichen Person/ über und über
 35 bezogen/ also daß von allen Seiten/ nichts als ihr Ebenbild zu

sehen ist. Cupido ist Polierer gewesen/ welcher ihre vortreffliche Gaben/ ihre auserlesene Schönheit/ und im übrigen/ — à propos Madame, sie wird es mir doch ohne Zweifel ansehen können/ daß ich sie liebe.

[52]

Anna Baberl.

5

Es fällt mir sehr schwer/ darauf zu antworten. Und alles/ was ich darzu sagen kan/ ist/ daß ich mich nicht erinnern kan/ etwas Liebens-würdiges an mir zu haben.

Fuchsmundi.

Sie macht es/ wie alles Frauenzimmer/ die nicht gestehen 10 wollen/ daß sie verliebt sind/ ob ihnen schon Lung und Leber in voller Flamme stehen. Aber ehe ich weiter gehe/ Madamel so muß ich sagen/ daß ich gerne Nachkommen haben möchte/ aber nichts anders/ als schöne/ lange/ hohe/ wohlgewachsene Cavalier.

Anna Baberl.

15

Was will der Herz damit sagen.

Fuchsmundi.

Es ist schade drum/ daß sie nicht 17. Hand hoch ist.

Anna Baberl.

Es scheint/ der Herz ist entweder ein Roßhändler oder ein 20 Schneider.

Fuchsmundi.

Ach wie glücklich möchte ich seyn/ wann ich von ihrem Eng- 25 lischen Leibe ein Maaß nehmen dürfte/ aber sie verstehet mich schon/ ist's nicht wahr?

Anna Baberl.

Ich habe die Gabe nicht/ etwas zu errathen.

Fuchsmundi.

So will ich's dann kurz sagen: Ich bin in sie verliebt/ aber in allen Ehren/ denn ich gebende mich mit ihr zu verheurathen/ 30 und meinem Er- [53] messen nach/ so sollte sie wohl nicht unrecht vor mich seyn zc.

Anna Baberl.

So meynet der Herz gleichwohl/ daß ich zum Ehestand nicht untüchtig seye? 35

Fuchsmundi.

Ja/ so tüchtig/ so geschickt/ so vortrefflich zu allen Ehe-

stands-Sachen/ als ich wünschen möchte. Aber muß sie nicht
 gesehen/ daß sie gerne Hochzeit mit mir machen möchte? Ich
 weiß/ daß ich ihr von Herzen gefalle zc. Sie sehe mich nur
 hinten und vorn/ so gut an/ als unten und oben.

5

Anna Baberl.

Wer wollte eine so angenehme Person nicht lieb haben?

Fuchsmundi.

Ich habe zwar ein wenig einen dicken Hintern/ aber mein
 Doctor hat mir versprochen/ daß er mir solchen vertreiben
 10 wolle/ und zwar mit einer Ziegen-Rolden.

Anna Baberl.

Das ist sonst eine gute Arzney.

Fuchsmundi.

Er versichert mich/ daß es nur gewisse humors acres sind/
 15 welche sich durch das Diaphragma und Mesenterium aus-
 breiten/ und endlich hinunter in das Sitzbret fallen/ und ihm
 eine etwas unförmliche Gestalt geben. Jedoch ist es besser/ daß
 wir davor von dem Vergnügen reden/ welches wir in unserm
 Ehestand genieffen werden.

20 [54]

Anna Baberl.

Man betrügt sich in diesem Stück oft in seiner Rechnung/
 und findet nicht so viel Freude/ als man sich einbildet.

Fuchsmundi.

Mit mir kan ein Weib nicht anders als vergnügt leben/
 25 denn ich bin still/ bequem/ fromm/ und weiß mich in alle Rypffe
 zu schicken. Mit meinem ersten Weib habe ich 6. Jahre gelebet/
 ohne daß ich mich nur ein einigmal mit ihr gezandlet hätte.

Anna Baberl.

Vergleichen Exempel sind rar.

30

Fuchsmundi.

Eine einige kleine Widerwärtigkeit haben wir mit einander
 gehabt/ denn wie ich vom Schnupff-Losack einmahl niesfen
 wollte/ so verfürte sie mich darinnen. Aber diesen Verdruß
 ergriffe ich meinen Leuchter/ und schmiß ihr damit die Hirn-
 35 Schaale in Stücken; Eine viertel Stunde darauf sturb sie.

Anna Baberl.

Oh was hat der Herz gebacht!

Fuchsmundi.

Das ist auch der erste und letzte Streit gewesen/ es währte auch nicht sonderlich lange: Es war bald beygelegt zc.

Anna Baberl.

Ich gesteh/ daß es nur Allzugeschwind beygelegt war. 5

Fuchsmundi.

Je nun! wenn eines Weibes Zeit und Stun- [55] de um ist/ so stirbt sie doch viel rühmlicher/ von ihres Manns Hand/ als von des Medici, der noch darzu bezahlet seyn will/ ob er sie schon ein halbes Jahr oder ein ganzes gemartert hat. Ich 10 mache meine Sache gerne ohne Weilläufigkeit/ und verdiene das Geld selber lieber/ als daß ich es dem Doctor geben sollte.

Anna Baberl.

Und der Herr macht sich kein Gewissen/ daß er sein eigen Weib todt geschlagen? 15

Fuchsmundi.

Ganz und gar nicht/ dann ich bin von meiner Jugend an des Bluts gewöhnet. Mein Vatter hat mehr als tausend Gesichte gehalten/ und hat im jedweden seinen Mann gewiß ums Leben gebracht. Ach! es ist ein braver ahnsehnlicher Mann/ 20 ganzer zwey und dreyßig Jahr lang hat er gebienet.

Anna Baberl.

Zu Land oder zu Wasser?

Fuchsmundi.

Rein/ sondern in der Luft. 25

Anna Baberl.

Wie in der Luft? Mein Lebtag habe ich von keinem Officier gehört/ die ihre Feld-Züge in der Luft gethan hätten.

Fuchsmundi.

Ein jeder kommt auch nicht zu dergleichen Bedienung. 30 Mein Vatter war ein frommer/ gutherziger Mann. Wenn nun ein armer Sünder zum Strang verdammt war/ so war er so gütig/ [56] und setzte sich nicht allein zu ihm auf den Schindarren/ sondern er stiege auch vor ihm die Latter hinauf/ und verkürzte ihm die Schmerzen/ mit einer unbergleichlichen Ge- 35 schicklichkeit.

Anna Baberl.

Ach es graußt mir schon.

Fuchsmundi.

Alle seine Collegen mußten bekennen/ daß er um ein gutes
5 geschreiber war/ als sie. Und wäre er nicht gestorben/ so hätten
sie ihn noch zu ihrem Oberhaupt gemacht.

Anna Baberl.

Es wäre gleichwohl keine geringe Ehre gewesen.

Fuchsmundi.

10 Ich sage im rechtem Ernst Madame! wann sie ihn hätten
sollen das Seinige mit solcher admirablen Behändigkeit ver-
richten sehen/ sie würde Lust bekommen haben/ sich von keinem
andern als ihm henden zu lassen.

Anna Baberl.

15 Ich wundere mich/ daß der Herz Sohn nicht seines Herzn
Batters profession fortsetzet/ vielleicht sind solche Gaben an-
geerbte.

Fuchsmundi.

Ich hatte zwar so ziemlich Lust darzu; Aber sie weiß ja
20 wohl/ daß ein Cavalier wenig æltimiret wird/ wenn er sich nicht
in der Welt umseheth. Ich bin alle sieben Theil der Welt durch-
reiset/ und jeko suche ich mein Vergnügen zu dero Füßen. Mein
Herz lieget schon auf dem Brat-Rost der Liebe/ [57] und wenn
ich nicht bald mit sie copulirt werde/ so hänge ich mich unfehl-
25 bar auf.

Der Ehstand plagt mich offt/

daß ich mich unverhofft

Inß Wesen nein verliche/

dann hab ich lange Zeit/

30 so denck ich allbereit/

Ach hätte ich eine Frau/ die mir die Zeit vertriebe!

Früh Morgens steh ich auf/

und wann ich meinen Lauff

balb hie/ balb da betrachte/

35 so rumpelt mir der Bauch;

berhalben denck ich auch/

Ach hätte ich eine Frau/ die mir ein Süpplein machte!

Und wenn ich meinen Bart
recht nach der neuen Art/
gern an die Falten schraubte/
so kommen Feder drein/
da muß ich traurig sehn/ 5
Ach hått ich eine Frau/ die sie vom Barte klaubte!

Bißweilen bin ich krank/
da lieg ich auf der Wand/
und bete meine Sprüche/
doch in dergleichen Qual/ 10
[58] da denk ich hundertmal/
Ach hått ich eine Frau/ die mir den Rücken strieche!

Im Bette kommt ein Floch/
der hupft mir gar zu hoch/
und macht so krumme Sprünge/
daß ich mit Überdruß/ 15
von Herken wünschen muß/
Ach/ hått ich eine Frau/ die mir die Thierlein fienge!

Im Winter wår es zwar
kein Wunder/ wenn ich gar/
mich gar zu tobtte hårnte/
doch seh ich bis noch an/
dieweil ich wünschen kan/
Ach! hått ich eine Frau/ die mir das Bette wårnte. 20

Wenn ich in meinem Sinn
rechtschaffen böse bin/
und meine Lust nicht hüffe/
so denk ich vielerley/
doch dieses auch darbey/
Ach/ hått ich eine Frau/ die sich erschlagen lieffe! 25 30

In Summa/ was ich thu/
da kan ich nicht darzu/
als wie der Hund im Schilffe/
[59] es ist mir alles Leid/
drum wünsch ich allezeit/ 35
Ach/ hått ich eine Frau/ die mir aus Nöthten hülfte!

Das VIII. Capitel.

Fuchsmundi will einen Advocaten fragen/ ob er ein braunes oder weißes Mägdelein heurathen solle/
 5 **kan aber wegen seines Philosophischen Plauderns nicht zur Rede kommen.**

Fuchsmundi.

Mein Hochgeehrter Herr wolle mir vergeben/ wenn ich zu ungelegner Zeit komme/ der Herr ist mir vor einen sehr
 10 gelehrten Mann gerühmet worden/ also wollte ich mich gerne über einer Sache Rathß erholen/ woran mir überaus viel gelegen ist.

Advocat.

Ich will dem Herrn wohl hören; aber mit dem Beding/ daß
 15 der Vortrag auß kürzeste gefasset werde. Denn es ist eine trefflich Lobens-würdige Sache um einen Menschen/ der seine Sache mit Bescheidenheit vorzubringen weiß; Hergegen ist nichts verbrießlicherß/ als das ewige Plaudern mancher Leute anzuhören. Und deswegen bin ich auch ein ungemeiner Liebhaber
 20 von kurzen Dis- [60] cursen; Ich befließe mich auf kurze Discursen mehr/ als auf sonst etwas/ es sey was es wolle.

Fuchsmundi.

Ich werde mich aller Kürze bedienen.

Advocat.

25 In multiloquio vanitas, hat der weise Mann recht und wohl gesagt: Der/ wer viel redet/ gibt zu erkennen/ daß er von keinem Judicio sey. Und wer kein Judicium hat/ dem mangelt es gewiß an Vernunft/ oder ist ein Kenn-Zeichen eines unvernünftigen Thiers.

30

Fuchsmundi.

Was ich zu sagen habe/ wird nur in wenig Worten bestehen.

Advocat.

Ach! volat irrevocabile verbum. Viele haben sich reuen lassen/ daß sie geredet haben/ Niemand aber hat betauert/ daß er still geschwiegen. Wißet ihr nicht/ daß die Natur dem Menschen zween Füße zum Lauffen/ zwey Hände zum Arbeiten/ zwey Ohren zum Hören/ zwey Nasen-Löcher zum Riechen/ und zwey Augen zum Sehen gegeben hat? Aber zum Reden/ hat sie ihm nur eine Zunge verliehen.

Fuchsmundi.

So will ich denn nur so viel sagen — — 10

Advocat.

Pythagoras hielt seine Schüler darzu an/ daß sie in 7. Jahren kein Wort reden mußten.

Fuchsmundi.

Ich glaube es wohl. 15

[61]

Advocat.

Solon pflegte zu sagen/ ein Mensch/ der viel rebe/ sey nichts anders/ als ein leeres Faß/ welches viel stärker rumpelt/ als ein volles.

Fuchsmundi.

Das muß ein kluger Mann gewesen seyn. 20

Advocat.

Der Kluge Griech Bias spricht: Ein solches Blauber-Maul sey eine Bestung ohne Schanzen/ eine Stadt ohne Thore/ und ein Schiff ohne Steuer-Ruder. 25

Fuchsmundi.

Es ist wohl gerecht.

Advocat.

Anagoras hat vortreffliche Gedanken hiervon/ denn er sagt an einem Orte/ ein wildes Thier/ welches aus seiner Verwahrung entgangen/ sey bey weitem nicht so sehr zu fürchten/ als eine ungezähmte und vermessene Zunge.

Fuchsmundi.

Der Herz beliebe doch — —

Advocat.

Die Wort Isocratis sind werth/ daß sie mit güldenen Buchstaben geschrieben seyn sollten. Er spricht: Der Mensch soll

auf der Welt sich zweyer Dinge befließigen/ nemlich zu hören/
und still zu schweigen.

Fuchsmundi.

So höre mich dann der Herr/ und schweige still/ wenn es
5 Socrates so haben will.

[62]

Advocat.

Alle eure weitläufftige Reden sind von keinen Würden.
Frustra fit per plura, quod potest fieri per pauciora.

Fuchsmundi.

10 Habe ich doch noch kein Wort vorbringen können.

Advocat.

Ich weiß wohl/ daß der Gebrauch der Rede von der Natur
dem Menschen zu dem Ende verliehen worden/ daß er seine Ge-
banden daburch an Tag geben könne.

15

Fuchsmundi.

Meine Gebanden . . .

Advocat.

Es ist frehlich eine nothwendige Sache/ daß man sich einer
deutlichen Rede befließige/ wie es die Regeln der Grammatic
20 erfordern. Also/ daß das Adjectivum und Substantivum sein
wohl übereinstimmen; wie auch das Nomen mit dem Verbo,
und das Masculinum mit dem Fœminino.

Fuchsmundi.

Meine Sache betrifft auch das Masculinum und Fœmininum.

25

Advocat.

Es ist gar nicht verboten/ nach Anleitung der Rhetorica
figuratè zu reden. Nam quid est Rhetorica? Juxta Socratem,
ist es die Kunst einem zu überreden. Agathon aber nennet sie
eine künstliche Manier zu betriegen. Gorgias [63] spricht: Es
30 sey eine Anweisung/ wie man seine Reden auf angenehme Art
einrichten solle. Chrisippus tituliret sie den Schlüssel zu des
Menschen Herzen/ und Cleanthes rühmet sie also: Eine Wissen-
schaft aller Wissenschaften. Nach Vadaterii Meynung ist es
eine Befestigung der Wahrheit. Aristoteles sagt/ sie sey der
35 Schild eines Redners/ und Cicero hält sie vor die Kunst wohl
zu reden. Ich aber behaupte/ daß die Rhetorica in der Wissen-
schaft bestehe? wie man mit wenig Worten viel reden könne.

Fuchsmundi.

Soll ich denn nicht einmahl zur Rebe kommen?

Advocat.

Ihr suchet mich zu Rathe zu ziehen/ und also müßet ihr mir euer Begehren aufs kürzeste bekandt machen/ aber in einem deutlichen/ klaren/ wohlgefaßten/ netten und laconischen Stylo. Denn ihr wisset wohl/ wie bald das menschliche Leben verschwindet. Ars longa, vita brevis. Die Zeit ist kostbar. Wie viel Zeit verdirbt man nicht mit Essen und Trinken/ Schlaffen/ Spielen/ Spazieren/ Danken/ Lachen/ Singen? Und kein Mensch bebendet/ daß zwar nach der Krankheit die Gesundheit; nach dem Winter der Frühling; nach dem Krieg der Friede/ nach dem Regen gutes Wetter zu folgen pflegt. Aber die Zeit/ so einmahl vergangen/ kommt nimmermehr wieder.

[64]

Fuchsmundi.

15

Ich wollte nur gern wissen — —

Advocat.

Ich glaube wohl/ daß ihr begierig seyd zu wissen: Omnibus hominibus scire à natura insitum est, sagt Cicero der Prinz der Beredsamkeit. Aber etwas wissen wollen und etwas schon wissen/ sind zwey sehr unterschiedene Sachen; wie denn ihr Unterschied so groß ist/ als zwischen einem Menschen und unvernünftigem Vieh; zwischen Himmel und Erde. Zwischen dem Adel und dem Bauern-Stand; zwischen einem Kaufmann/ und einem Strassen-Rauber; zwischen einem Procurator, und einem Deutelschneider; zwischen einem Scharfrichter und einem Medico.

Fuchsmundi.

Ich habe darwider nichts einzuwenden/ nur möchte ich — —

Advocat.

Nun damit ihr wissen möget/ wie ich es verstehe/ so ist zwischen einem Menschen und unvernünftigem Viehe dieser Unterschied/ daß der Mensch sein Thun auf die Vernunft gründet/ das Vieh hergegen folget allein seinen Instincten. Der Himmel ist daher von der Erden unterschieden/ weil er über unsern Köpfen schwebet/ und wir hingegen auf der Erde herum spazieren. Der Unterschied zwischen dem Adel und Bauern-Stand/ ist/ daß der Bauer seine Schulden bezahlen muß/ der Cavalier hingegen seinen Creditoribus kein gutes Wort gibt.

Der Rauffmann ist von den Straf: [65] sen-Raubern weit unterschieden; Denn jener stielet in grossen Städten mit Manier; dieser aber nimmt den Leuten das Ihrige auf freyer Straffe. Ein Procurator und ein Beutelschneider sind deswegen nicht
 5 einerley/ weil der Procurator das Geld aus der Clienten Händen empfängt; Der Beutelschneider aber mauset es aus dem Beutel. Zwischen dem Medico und dem Scharfrichter aber ist darum ein Unterschied/ weil der Medicus die Kranken nach und nach ums Leben bringt; da der Scharfrichter die Gesunden auf ein-
 10 mal hinrichtet.

Fuchsmundi.

Das hat alles seine Richtigkeit/ aber ich wollte nur wissen — — —

Advocat.

15 Was denn? Die Philosophiam, oder die Rhetoricam; die Theoriam, oder die Praxin; die Geometriam oder die Astrologiam; Die Pharmaceuticam, oder die Medicin; die Sphaeram, oder die Geographie; die Cosmographie oder die Topographie.

20

Fuchsmundi.

Von allen diesen begehrt ich gar nichts zu wissen.

Advocat.

So wollet ihr denn in artibus oder Scientiis etwas begreifen? Etwan die Octo partes Orationis; die tres mentis
 25 operationes; Oder etwas de memoria, Intellectu & voluntate, oder de influentiis Planetarum, Jovis, Martis, [66] Mercurii, &c. De qualitatibus Astrorum; De Stellis Majoribus, Minoribus, Fixis, Errantibus; De Cometis Crinitis & Caudatis; de disparitate Temperamentorum, inter Phlegmaticos, San-
 30 guineos, & Cholericos; De motu Cordis per Syftolem, & per Diastolem.

Fuchsmundi.

Ich habe an alle diese Teuffeley mein Lebtag nicht gedacht.

Advocat.

35 Wollt ihr/ daß ich euch de Historiis, oder de Fabulis, reden soll? Verlanget ihr einen Discurs zu hören/ de diluvio, de judicio Paradis, von der unglückeligen Liebe des Pirami und Thibe, von dem Trojanischen Brand' von Ulyßis Reisen/ von

des Tarquinii Lob/ von des Scipionis Triumph/ von des Cati-
lina Conspiration, von dem Gefecht bey Thermopilas, von der
Schlacht auf den Marathonischen Felbern.

Fuchsmundi.

Ich sage/ Nein/ nein/ nein/ und tausendmahl Nein/ und vor 5
tausend Geher Nein. Ich will nur wissen/ ob ich eine Brunette
oder Blondine heurathen soll?

Advocat.

Und warum habt ihr es denn nicht gleich Anfangs gesagt/
so hätte ich mich nicht halb todt fragen dürfen? 10

Fuchsmundi.

Hundert Element! wie kan ich zu Rede kommen/ da der
Herz mir nicht eine Minute Zeit läffet.

[67] Advocat.

So wollet ihr/ daß ich euch rathen soll/ ob ihr eine Brunette 15
oder eine Blondine heurathen sollet?

Fuchsmundi.

Nichts anders! Gott Lob/ daß ich endlich zum Zweck
komme.

Advocat.

20

Begehret ihr daß ich solches thun soll/ nach den Regeln der
Astronomie, der Prophetie, der Chronologie, der Analogie, der
Physionomie, der Chymie, der Cabula, der Hydromantie, der
Eromantie, der Piromantie, der Geomantie, der Chiromantie,
der Nigromantie — — —

25

Fuchsmundi.

Was geht mich alles das Teuffels-Geschmeiß an? Wenn
ich nur — — —

Advocat.

Ihr müffet mir sagen/ ob es geschehen soll per invocationem, 30
imprecationem, multiplicationem, indictionem, speculationem,
superstitionem, interpretationem, conjurationem, prognosti-
cationem, evocationem — —

Fuchsmundi.

Ich werde noch über der Teuffeley toll und rasend werden. 35
Herz Advocat! es ist mir gleich viel/ ich begehre mehr nicht/
als — —

Advocat.

Wie euch beliebt/ so werde ich euch rathe/ entweder Rhetoricè, oder Logicè, oder Physicè, oder Metaphisicè, oder Poëticè, oder Poli- [68] ticè, oder Ethicè, oder Musicè, oder 5 Dialecticè, oder Mathematicè, oder Therapeuticè, oder — — —

Fuchsmundi.

Ach! mir wird endlich ganz übel darvon werden.

Advocat.

Ich sehe wohl/ daß alle diese herrliche Wissenschaften bey
10 euch Spanische Dörffer sind/ und deswegen will ich euch nur
mit zwey Worten sagen/ daß die Autores unterschiedliche Meinung
haben/ über die Materie/ welche ihr mir proponiret habt.
Theils halten es mit den blonden, andere aber mit den brun-
netten. Der Unterschied der Haare thut allerdings sehr viel
15 zu der Inclination, oder Gemüths-Neigung. Die blonden sind
mehrentheils zart/ delicat und verzieht. Die brunetten aber
sind frisch/ allart/ und hitzig. Eine blondine möchte eurer Stirn
leicht eine sonderbare Zierrath aufsetzen/ und eine brunette
dürffte es wohl nicht besser machen. Ein sehr gelehrter/ alter
20 Lehrer/ nemlich der H. Virgilius sagt: Alba lignustra cadunt,
Vaccinia nigra leguntur. Aber ein anderer nicht weniger be-
rühmter Autor spricht: Hic niger estote, hunc tu Romane
caveto. Also könnet ihr leicht schließen/ daß euere Frage von
sehr sonderbarer Beschaffenheit ist. Undique ambages. Ein
25 unbetrüglisches Judicium in dergleichen Dingen zu fällen/ ist
sehr schwer. Denn wiewol ich in allen Wissenschaften ein
Meister bin/ so begehre ich doch nicht/ daß jemand davor halten
solle/ ob [69] sey meine Meynung infallibel. Meine Maximen
defendire ich niemals mordicus, wie andere/ denn das wäre
30 eine Obstination, welches die Eigenschaft des unvernünftigen
Biehes ist/ und ich wollte nicht gerne/ daß — — —

Fuchsmundi.

Verflucht sey das Plaudern! Gehet doch das verdamnte Maul
ärger/ als eine Klapper-Mühle/ kein alt Weib kan ärger plappern?
35 Gehet vor tausend Sender mit euren kiks kaks. Ich begehre
nicht mehr zu fragen. Ich will mir selbst rathe/ und weiß/
daß mein Rath nicht übel außschlagen solle:

Mein Liebste soll so sehn/
 ein Kind von jungen Jahren/
 von schön und liechten Haaren/
 von etwas bleichen Wangen/
 darnach steht mein Verlangen/
 so soll mein Liebste sehn. 5

Mein Liebste soll so sehn/
 an Augen wie die Tauben/
 am Mündlein wie die Trauben/
 an Lippen wie die Rosen/
 da wünsch ich Lieb zu kosen/
 so soll mein Liebste sehn. 10

Mein Liebste soll so sehn/
 von Wollen-weichen Händen/
 von wohlgefaßten Lenden/ [70]
 von unbefleckten Armen/
 da möcht ich gern erwarmen/
 so soll mein Liebste sehn. 15

Mein Liebste soll so sehn/
 recht ehrlich vom Geblüte/
 und lustig vom Gemüthe/
 am Neben sey sie stille/
 mein Wille sey ihr Wille/
 so soll mein Liebste sehn. 20

Mein Liebste soll so sehn/ 25
 ein andrer frey nach Gelde/
 nach einem weiten Felde/
 nach einer weiden Rube/
 ich liebe/ die ich liebe/
 so soll mein Liebste sehn. 30

Mein Liebste soll so sehn/
 Sie darff nicht höhnißlich lachen/
 und Complimenten machen/
 und gar zu prächtig gehen/
 ich will sie doch verstehen/
 so soll mein Liebste sehn. 35

Mein Liebste soll so sehn/
 als wie das Müblein siehet/
 das mich jekund bemühet/
 das mich so weit getrieben/
 5 daß ich mich muß verlieben/
 so soll mein Liebste seyn.

[71]

Das IX. Capitel.

Fuchsmundi als eine verklei-
dete Wittib/ weinet um ihren
 10 **Mann/ worbey der schlechten Mütterli-**
chen Liebe gegen ihren Kindern gedacht
wird.

Fuchsmundi.

Ach mein Herz Cornelius! in was Elend bin ich gefallen?

15

Cornelius.

Ihr habt ohne Zweifel einen Proceß verlohren?

Fuchsmundi.

In meinen besten jungen Jahren habe ich müssen sehen/ wie
 mein Mann/ der doch zehn tausend Gulden Einkommens hatte/
 20 in meinen Armen seinen Geist aufgab. Ach was ist doch dieses
 vor ein grausames Elend! Ach des erschrocklichen Jammers.

Nachbaurin.

Das ist wohl was neues/ daß dieses Weib deswegen weint,
 andere würden frölich genug darüber sehn.

25

Cornelius.

Mein gute Frau! werde ich etwas finden können/ das euch
 trösten könnte/ so sollte es mir lieb sehn.

[72]

Fuchsmundi.

Ach! es kan bey mir kein Trost haften.

30

Cornelius.

In dergleichen Fällen muß man der Vernunft vor allen
 Dingen folgen.

Fuchsmundi.

Ach! die Vernunft/ kan mir hierinnen nichts helfen/ Ach! Ach!

Nachbarin.

Das arme Weib erbarmet mich recht vom Herzen.

Cornelius.

Meine Frau/ ihr müßet hoffen/ daß die Zeit alles gut machen werde. 5

Fuchsmundi.

Ach! drey tausend ganzer Jahr können mich nicht halb genug trösten.

Cornelius.

Thut es die Zeit nicht/ so werden doch eure Kinder — — — 10

Fuchsmundi.

Meine Kinder? das sind eben diejenige/ welche mir das größte Herzenleid machen. Die Schelme disputiren mir jezo mein Eingebrahtes/ welches ich doch so ehrlich/ und redlich erworben habe. Ach ich werde noch mein Leben darüber einblüffen. 15

Nachbarin.

Das Weib weinet gar zu stark/ ich glaub nicht/ daß es allein wegen ihres Manns ist.

Fuchsmundi.

Mein werthester Herz Cornelius/ weil ihr ein so [73] ge- 20
lehrter Mann seyd/ der in allen Dingen Bescheid geben kan/ wie die Leute sagen/ so seyd doch so gütig/ und saget mir aufrichtig/ was die Nechten vor eine Zeit setzen/ daß ich mich wieder verheurathen dürffe.

Nachbarin.

25

Sehet nur/ was es um ein Weib vor eine betrügerische Creatur ist; Ich hätte geschworen/ daß Vieh weinete bloß über ihres Manns Tod.

Fuchsmundi.

Ach! mein schönstes Kind/ wie seyd ihr so ungemein glückselig/ 30
daß ihr so viel Dinges wisset/ was andern Weibsbibern unbekandt ist? Nur deswegen erfreuet mich der Lob meines Manns/ weil ich dadurch Gelegenheit bekommen habe/ euch Raths zu befragen.

Nachbarin.

Ihr solltet euch vielmehr erfreuen/ daß ihr durch seinen 35
Tod die Freyheit wieder erhalten habt/ welche ihr ihm an eurem ersten Hochzeit-Tage so lieberlich aufgeopffert habt.

Fuchsmundi.

Was sagt ihr? Nimmermehr hat ein Weibsbild im Leben/
und Umgang größere Freyheit gehabt/ als ich.

Nachbarin.

5 Und euer Mann war damit nicht übel zu frieden?

Fuchsmundi.

Durchaus nicht/ es gefiel ihm alles mein Thun/ über alle
massen. Nicht vergnügter war er/ als [74] wann er mich in
seiner Gegenwart mit jungen Leuten löffeln sahe/ dann es ge-
10 schahe doch alles in Ehren/ und passirte deswegen nichts Böses.

Nachbarin.

Wurde er dann nicht ehyferstichtig?

Fuchsmundi.

Pfuy! was ein galanter Mann ist der dendet nicht einmahl
15 an das närrische Eysern zc. Wißet ihr aber auch wohl/ daß ge-
wisse Mittel sind/ welche verhindern/ daß einem Mann die Krank-
heit der Eysersucht nimmermehr ankommen kan?

Nachbarin.

Und wie heißen dann solche Mittel?

20

Fuchsmundi.

Wenn ein Mann sich blindlings auf seine Frau verläßt/ so
wird sie solche Freyheit niemahls mißbrauchen. Sie wird zwar
ein oder zwey gute Freund/ nur Wohlstandts wegen/ lieber um
sich leiden/ als andere/ zumahlen wenn sie sich eine fleißige
25 Arbeit lassen angelegen seyn; Aber es hät deswegen nichts zu
bedeuten. Hingegen wann ein Ehyferstichtiger Mann seine Frau
immer anschnurret/ und bald diesen bald jenen/ der sie besucht/ nicht
leiden will: Ha/ da gehts drauf loß/ da ist vor den Mann kein
Quartier mehr zu hoffen zc. Eine Frau/ welche schon einmahl re-
30 bellisch wird/ gebendet an weiter nichts/ als wie sie sich rächen möge.

Nachbarin.

Wie ihr mir aber vorher gemelbet/ so habt ihr schwerlich
Ursach gehabt/ an dergleichen Rache zu gedenken.

[75]

Fuchsmundi.

35 Ich hätte müssen sehr unglücklich seyn/ wenn dieses gewesen
wäre. Rein/ Gott Lob! Mein Mann hat mich niemals im
Zwang gehalten. Ich habe gespielt; Ich habe Gesellschaft ge-
halten; Ich habe mit diesen und jenem correspondirt: Ich habe

alle Ball besucht. Ich habe in den Gärten geheime Audienz geben; Ich habe Spazier-Reisen gethan; Ich habe mit so viel Manns-Personen converlirt/ als mir beliebte: aber deswegen hat mir mein Mann niemals eingeredet zc. Ach Frau Nachbarin/ der hatte die rechten Gaben eines gefälligen Manns. 5

Nachbarin.

Wenn ihr ihn solcher Gestalt hättet begehren können/ so würdet ihr ihm — — —

Fuchsmundi.

O weh/ Ach! O Weh!

10

Nachbarin.

Was schadet euch Madame? Befindet ihr euch übel?

Fuchsmundi.

Ach meine liebe Nachbarin! es ist so eine Kleine Mutter-Beschwehrung/ welche mich allezeit befällt/ so oft ich an meinen Mann gedenke. Ja du ehrlicher Mann/ soll ich dich dann nicht wieder sehen. 15

Nachbarin.

Es wird eben kein so großes Unglück sehn.

Fuchsmundi.

20

Wie ihr mich hier sehet/ Nachbarin! so bin ich [76] sieben-zehen mahl in den sechs Wochen gelegen/ wiewohl es an meinem Gesichte kein Mensch abnehmen wird.

Nachbarin.

Und dieses hat euch vor dem Ehestand keinen Abscheu geben können. 25

Fuchsmundi.

Ich halte/ euch wird belieben/ mit mir zu scherzen/ das Kindertragen ist ja die rechte delicatelle, vom ganzen Ehestand. Was meynet ihr: sollet ihr nicht nur deswegen Appetit zum Ehestand bekommen? 30

Nachbarin.

O Nein/ ich bin gut davor! Eher würde mir solches einen Grausen erwecken. Aber wo mir recht/ so saget ihr ja anfangs ich/ ihr hättet meines Verraths in einer gewissen Sache vonnöthen. 35

Fuchsmundi.

Frechlich ja/ jeho denke ich erst recht daran/ meine Gedanken find/ von der Erinnerung meines Manns/ ganz in Unordnung gebracht worden zc.

Ich werde aber recht offenherzig reden. Wisset ihr mir nicht einen guten Anschlag zu geben/ wie ich meines Manns völlige Verlassenschaft an mich ziehen könnte/ ohne daß ich meinen Kindern beschwergen Rechnung thun dürffte? Er hat gleichwohl 5 zwey mal hundert tausend Thaler hinterlassen/ und damit getrauet ich mir im Kurzen wieder einen Mann zu bekommen/ wie ihr selber leicht bedenken könnet.

[77]

Nachbarin.

Damit wollet ihr/ ohne Zweifel/ so viel sagen: Daß ihr 10 trachten werdet/ eure Kinder um das Ihrige zu bringen/ wie es heut zu Tage so viel Mütter gibt/ die es also zu machen pflegen.

Fuchsmundi.

Ja/ dahin ziehe ich eben.

15

Nachbarin.

Und ihr würdet solcher Gestalt euch/ ohne Barmherzigkeit/ desjenigen bemächtigen/ was euren Kindern zugehört?

Fuchsmundi.

Ihr habet meine würdliche Gedanken errathen.

20

Nachbarin.

Hernach werdet ihr euch an einen jungen Menschen verheurathen/ welchem ihr einen guten Antheil eures Vermögens anhängen werdet/ nur damit ihr seine Gegen-Liebe gewinnen möchtet.

25

Fuchsmundi.

Einen Antheil meines Vermögens sollte er wohl nicht bekommen/ aber alles das Meinige würde ich ihm gerne geben.

Nachbarin.

Und was sollten denn eure Kinder anfangen?

30

Fuchsmundi.

Sie sollen alle Tag für mich zu Gott beten/ daß ich ihnen nichts vom Geld und Gut gelassen habe/ denn hierdurch werden sie sicher seyn vom Streiten und Processen.

[78]

Nachbarin.

35 Pfuh/ unnatürliche Mutter! gehet/ und kommet mir nimmermehr unter die Augen. Ist dann niemand bey der Hand/ der mich von diesem Unthier errette?

Fuchsmundi.

Das dörfte auf eine Tracht Schläge hinaus lauffen/ es ist das beste daß ich in der Stille meinen Abzug nehme. Ach mein allerliebster Mann! so werde ich dich denn nicht wieder zu sehen bekommen. O Jammer/ O Herzenleid! 5

Nachbarin.

Ach frehlich! frehlich!

Das X. Capitel.

Fuchsmundi als ein Stadt-
Richter/ höret die Klage des Vat-
terswider die Tochter/ so nicht hat wol-
len einen alten Mann heura-
then. 10

Magd.

Herz! hier ist der Stadt-Richter/ hätte ich ihn nicht so gebetten/ 15
 er wäre in 3en Tagen noch nicht kommen.

Vatter.

Der Herz wird sonder Zweifel in wichtigen Berrichtungen begriffen sehn.

[79]

Fuchsmundi.

20

Ja/ so ziemlich. Ich habe gleich jeko da gegen über eine Hausfuchung/ und Gerichtliche Besichtigung zweyer Mädgen/ welche sich vor Jungfern ausgaben/ und die Studenten nicht davor passiren lassen wollten/ gehalten. Aber es war den guten Kindern zu viel geschehen/ denn ich habe sie vor vollkommene 25 Jungfern/ wie jeko die neueste Mode ist/ befunden: Und damit sie hinführo vor allem Vorwurff sicher seyn möchten/ habe ich sie mit meinem angebohrnen Gerichts-Siegel gestämpfelt.

Vatter.

Die Herren haben an solchen Begebenheiten keinen Mangel; 30
 und diese tragen die besten Accidentien ein.

Fuchsmundi.

Ach/ es sind jeho recht böse Zeiten vor uns. Es ist noch kein Jahr von Accidentien so mager gewesen/ als dieses gegenwärtige. Die Mägden werden von Tag zu Tag tugendhafter/ 5 und machen ihre Sachen so heimlich/ daß sie keinem Menschen kein Vergernis geben. Die Weiber thun desgleichen/ und daher höret man in Jahr und Tag nicht einen einzigen Mann über seine Frau klagen.

Magd.

10 Die Herren klagen/ wenn auch schon noch so viel fällt.

Fuchsmundi.

Bißweilen kommt noch so endlich was ein/ [80] wenn wir ein ehrlich Mäglein/ oder ein frommes Weib nicht gerne beschimpfen wollen. Unter der Hand läffet sich viel abthun/ und 15 endlich muß man gleichwol die guten Leute lieber bey Ehren erhalten/ als ganz und gar ruiniren.

Doctor.

Beliebt dem Herrn nicht herein zu kommen?

Batter.

20 Meine Magd wird ohne Zweifel schon gemeldet haben/ warum ich den Herrn hieher bemühet habe.

Fuchsmundi.

Sie hat mir etwas gesagt/ aber ich weiß nicht eigentlich mehr/ was es war. Betrifft es nicht des Herrn seine Frau/ die 25 sich nicht zum besten verhält?

Batter.

Meine Frau? Ach die ist Gott Lob schon in die andere Welt.

Fuchsmundi.

30 So wird es gewiß des Herrn seine Tochter seyn/ es seye endlich die Frau oder die Tochter/ so ist es ein Teuffel.

Batter.

Ja es ist freylich meine Tochter; denn weil sie verteuflert starrköpfigt ist/ so will sie denjenigen nicht zum Mann haben/ 35 den ich ihr geben will. Der Herr kan nicht glauben/ wie eigensinnig sie ist.

Fuchsmundi.

Kommt das dem Herrn Spanisch vor? Die Weibs-Bilder haben ihre Köpffe so gut vor sich/ [81] als die Manns-Personen. Aber Sorge sich der Herr beschweden um nichts. Der Herr hat wohl gethan/ daß er mich zum Schiedsmann erwehlet; Ich werde schon wissen wie — —

Doctor.

Ich bitte mein Herr, die Sache sein halb vorzunehmen.

Fuchsmundi.

Warum treibt dann dieser hier so hefftig auf die Sache! 10 Ist er vielleicht des Herrn sein Groß-Vatter.

Vatter.

Nein? Er ist meiner Tochter ihr Liebster/ und mit des Herrn Zuthun/ soll er mit ehestem auch ihr Mann werden.

Fuchsmundi.

15

Wie/ dieser alte Kumpel-Kasten/ soll seiner Tochter Liebster seyn?

Vatter.

Ja/ ich hab es beschloffen.

Fuchsmundi.

20

Der Herr hat wohlgethan/ daß er mirs bey Zeiten sagt: Denn sonst meynete ich/ er wäre ein Kobolt/ der die Mädgens schrödt/ wenn sie verliebt werden.

Doctor.

Der Herr Stadt-Richter wird mir erlauben/ daß ich voranzs gehe/ und ihnen den Weg zeige.

Fuchsmundi.

Welches ist dann die Jungfer/ welcher die Haupt-Sache angehet?

[82]

Vatter.

30

Diese hier ist meine ungehorsame Tochter/ Herr Stadt-Richter! Der Herr wird hiemit als ein gewissenhafter Rechts-gelehrter Mann zum Schiede-Richter/ zwischen mir und meiner Tochter erwehlet/ bey seinem Ausspruch soll es bleiben/ und also wird der Herr sein Gewissen bedenden.

35

Fuchsmundi.

Mein Gewissen? Einem Stadt-Richter muß man vom Wiener Reubruce. Geft 10.

wissen nichts reden. Meinet der Herz/ daß ich ein Mann bin/
der solches bißweilen an Nagel henget?

Vatter.

Da bewahr mich Gdttd dafür/ aber — —

5

Fuchsmundi.

Der Herz kan mir sicherlich glauben/ daß allhier fast keine
Ehe-Sache ist/ die ich nicht unter der Hand schlichte. Ich mag
nicht sagen/ wie viel hundert löbliche Verlöbnuß ich gestiftet
habe/ so lange ich mein Ehrwürdiges Amt führe.

10

Vatter.

Daran zweiffle ich im geringsten nicht.

Fuchsmundi.

So sehd ihr denn Jungfer diejenige/ die sich weigert ein
Membrum/ ein so schönes Membrum/ ein so vortreflich Membrum/
15 der löblichen Medicinischen Facultät zu heyrathen? Ich sollte
gleichwol meynen/ ein Medicus würde euch/ zu Vertreibung der
fliegenden Hize sehr dienlich seyn.

Tochter.

Ich bitte/ der Herz wolle mir erlauben/ meine Nothdurfft
20 vorzutragen.

[83]

Fuchsmundi.

Eure Nothdurfft? Ist der Nacht-Stuhl schon bey der Hand?
D barinnen kan der Herz Doctor Neuntöbter seinen Verstand
am allerbesten sehen lassen.

25

Tochter.

Ich werde nicht allein vor mich/ sondern auch vor andere
meines Geschlechts reden; denn meine Sache ist eine *Causa*
publica.

Fuchsmundi.

30 Eure Sache? Nun so muß eure Sache schon ziemlich weit-
läufftig seyn. Element! aber von Rechtswegen müßt ihr gehöret
werden. Ihr Herren gebet Gehör!

Tochter.

Meine Hochgeehrte Herren! Die Liebes-Sachen stehen heut
35 zu Tage bey dem Frauenzimmer leider auf schlechtem Fuß/ daß
sich die Herzen nicht verwundern dürfen/ wenn ich nebenst
meiner eigenen Sache auch die Noth vortrage/ welche alle

Weibs-Bilder drucket. Das Weibs-Vold hat lang genug gehoffet/ es würde sich jemand finden/ der sich ihrer annehmen möchte; Allein vergebens! denn nachdem die Coffe-Häuser und Toback's-Collegia aufkommen sind; haben die Visiten/ welche die junge Leute dem Frauenzimmer sonst geben/ bermassen abgenommen/ daß man sie fast vor eine Narrität halten sollte. 5

Fuchsmundi.

Das Exordium ist gut; nur bitte ich/ den Toback und Coffe ungeschimpffet zu lassen.

[84]

Tochter.

10

Ach! wo sind die Zeiten hin/ da das Frauenzimmer ohne Unterlaß von einer ungezählten Menge der schönsten jungen Leute bedienet wurde. Squadronen-weise kamen zu solcher goldenen Zeit die Herken/ und brachten uns ein kniend Opfer nach dem andern. Keiner unterstunde sich uns nur im aller- 15 geringsten zu beleidigen/ denn die Straffe folgte dem Verbrechen auf dem Fuß nach. Aber Ach! wie hat sich alles anjeho verändert/ ich sollte sagen/ die Welt habe sich ganz und gar umgekehret. Wo findet man jeko einen einzigen Helden/ welcher ex officio die halbe Welt umziehen sollte/ einem unschuldig beleidigten 20 Frauenzimmer Recht zu schaffen? Wir lieben zwar noch eben so aufrichtig/ als unsere Vorfahren/ aber mehr zu unserem Schaden als Nutzen.

Fuchsmundi.

Sie hat recht. Denn ich kenne Weiber die ihren Galanen 25 so viel zugesteckt haben/ daß ihre Männer darüber Banquerotten worden sind.

Tochter.

Die edle Galanterie ist jehiger Zeiten so unwerth/ daß sie sich kaum noch gleich sihet. Und sie wird vom Tag zu Tage 30 noch mehr entheiligt/ indem man uns zwingen will/ unsere lieb-reichende Jugend/ dem Eißkalten Alter/ etlicher abgelebter Grau-Schimmel aufzuopfern. Solchen Thieren/ welche das Reich der Liebe allezeit ärger als Schlangen und Drachen gehasset hat/ will der Geiz unserer Eltern uns überliefern. Aber/ 35 wird [85] hierdurch nicht tausenderley Unheil Thür und Thor geöffnet? Wird uns nicht hiemit der Weg gebahnet/ allerhand Sünden zu begehen/ die wir vorhero nicht einmahl gekannt

[91] Fußmundi.

Es hat es der Kayser gleichwol beschloffen/ und was meynet
der Herz? Er würde solcher Gestalt einer von denen zwölf vor-
nehmsten Reichs-Ministern seyn.

5 Doctor.

Die Ehren-Stelle wäre zu groß für mich/ aber/ residiret
der Kayser in dem Monchen in einer schönen Stadt?

Fußmundi.

Es ist eine schöne Hauptstadt/ sauber/ wohl gemacht/ von
10 einer trefflichen talle, roth und weiß/ wie Milch und Blut.

Doctor.

Sind aber die Häuser auch denen unsern gleich gebauet?

Fußmundi.

Nein/ sondern sie sind auswendig gebauet/ und tapoziret
15 mit Spiegeln/ und Schildereyen/ inwendig findet sich nichts.
Die Dächer auf den Häusern sind von Rürnbergischen Pfeffer-
Kuchen/ und der Regen ist eitel Limonade/ mit Choccolate
schmiert man die Wagen-Räder.

Doctor.

20 Es muß ein curieus Land seyn.

Fußmundi.

Der Kayserliche Pallast ist von eitel Berg-Crystall gebauet/
die Säulen an den Thoren bestehen aus lauter grossen Toback-
Rollen/ das Dach ist von dem feinsten Kammer-Tuch/ und die
25 Fenster sind aus den feinsten/ zartesten Niederländischen Spigen
gemacht.

[92] Doctor.

Das ist etwas unerhörtes/ aber die Leute in selbigem Lande/
essen sie auch wie hie?

30 Fußmundi.

Sie essen und essen auch nicht?

Doctor.

Wie soll ich dieses verstehen/ daß sie essen/ und nicht essen.

Fußmundi.

35 Sie essen wenn man reden will von den Speisen/ deren sie
sich bedienen/ und essen nicht/ zu verstehen auf solche Manier/
wie hier zu Lande.

Doctor.

Das kan ich nicht begreifen.

Fuchsmundi.

Der Herz höre mich nur/ wenn zum Exempel der Kayser
Tafel hält/ so sehet er sich an eine gedeckte Tafel/ worauf aber 5
weber Essen noch Trinden gesehet wird/ so lang er speiset.

Doctor.

Das muß eine treffliche Mahlzeit seyn.

Fuchsmundi.

Gewißlich eine sehr vortreffliche Mahlzeit. 10

Doctor.

Die wird er aber eingenommen haben/ ehe er zur Tafel
gangen.

Fuchsmundi.

Durchaus nicht/ er speißt an der leeren Tafel. 15

Doctor.

Wie kan das möglich seyn/ wann die Tafel leer ist/ wenn
er sich niedersetzet/ und auch leer bleibet biß er wieder aufstehet.

[93]

Fuchsmundi.

Und gleichwol hält er an der leeren Taffel eine excellente 20
Mahlzeit/ weil er alles speiset/ was man von Fleisch/ Fischen/
und andern Delicatessen, erbencken mag.

Doctor.

Ich kan nicht sehen/ wie dieses zugehen sollte?

Fuchsmundi.

25

Das soll der Herz halb verstehen: So lange der Kayser
bey der Taffel sithet/ stehen zu seiner rechten Hand allezeit 20.
Personen parat/ deren jede ein Armbrust von Massiv-Golbe in
der Hand hält/ solche Armbrüste seynd geladen/ mit Schnepffen/
Lerchen/ Rebhündel/ Kleinen Pasteten/ Grundeln/ Lachsen/ Kalen/ 30
Forellen/ und dergleichen/ ꝛc. Zur Linken stehen wieder 20.
Personen/ mit silbern Spritzen/ welche gefüllet sind mit Span-
nischen Wein/ andere mit Canarien-Sect/ ober mit Muscat-
Wein/ Champagne-Wein/ Frontiniac/ und so ferner. Wenn
nun der Kayser essen will/ so wendet er sich an der Taffel zur 35
rechten Seiten/ und saget/ was ihm beliebet/ dann sperzt er nur
das Maul auf/ so wird ihm gleich/ was er befohlen/ mit dem

Armbrust hinein geschossen. Crac, so hat er eine Pastete/ oder bergleichen im Maul. Beliebet ihm zu trinden/ so wendet er sich auf die linde Hand/ wo die mit denen Sprützen stehen/ thut das Maul auf/ so hat er Wutsch, so viel Wein darinnen/ als er trinden will/ von welcher Sorte er verlangt.

[94]

Doctor.

Jesho begreiffe ich erst diesen wunderlichen Gebrauch/ und wenn ich die Wahrheit bekennen soll/ so finde ich diese Manier zu essen überaus bequem/ wenn nur die Herren Armbrust-Schützen
10 recht genau zielen/ und nicht fehlen.

Fuchsmundi.

Sapperment. Es kan keiner zu diesem Ampt kommen/ er sehe dann vorhero wohl probirt worden/ vornemlich weil sich vor kurzer Zeit ein grosses Unglück damit zugetragen.

15

Doctor.

Worinnen bestehet dann solches?

Fuchsmundi.

Ihro Majestät hatten Appetit Eher zu essen/ in braune Butter geschlagen/ der Arm-Brust-Schütz mochte nicht der beste
20 seyn/ und schieffet ihm das Ey gerade ins Auge/ davon er erschrockliche Schmerzen bekam. Seine Medici vermeinten/ er werde um das Aug kommen; Aber es geschah gleichwohl nicht.

Doctor.

Das Auge ist gar ein delicates Glied/ welches nicht gar
25 viel ausstehen kan. Aber hat der Kayser auch eine Taffel-Music?

Fuchsmundi.

Nothwendig/ und zwar eine unvergleichliche/ auf der untern Welt hat kein Potentat seines gleichen.

30

Doctor.

Und worinnen bestehen dann die Instrumen- [95] ten/ sonder Zweifel sind es Violinen/ Flautdoucos, Viol di Gamben/ Theorben/ Clavizimbel/ Lauten/ Hautbois/ Trompeten/ Waldhörner/ Pauken/ Trommeln/ Guitannen.

35

Fuchsmundi.

Rein.

Doctor.

Was Teuffel müssen es dann vor Instrumenten seyn.

Fuchsmundi.

Der Herz wird es nicht errathen/ wenn ich es ihm nicht
 sage: Erstlich ist zu wissen/ daß die Leute im Monden-Lande
 über alle massen lange Nasen haben/ und wann sie musciren 5
 wollen/ so thun sie einen starcken Reiß um den Kopff/ und
 machen fornen an die Stirne eine Saite feste/ die binden sie
 an die Spitze der Nase/ alsdann brauchen sie die Finger der
 linken Hand/ wie auf dem Greiff-Brett der Violinen/ und
 streichen den Bogen mit der rechten Hand/ wie hier zu Lande
 die Violisten. 10

Doctor.

Das muß eine tolle Harmonie geben.

Fuchsmundi.

Ohne Zweifel/ ist es ein admirables Nasen-Geschnorre/ aber
 es ist nichts Neues/ vor langen Jahren ist es schon in Übung 15
 gewesen/ Ovidius hat diese Music in der Perfection verstanden/
 und daher hat man ihn auch Ovidius Naso geheissen/ wie der
 Herz/ als ein gelehrter Mann/ wohl wissen wird.

Doctor.

Aber was redet denn der Kayser vor eine [96] Sprache/ 20
 daß ihn der Herz verstehen können.

Fuchsmundi.

Ihro Majestät reden so gut Teutsch als wir beyde/ und
 noch wohl um ein gutes reiner.

Doctor.

25

Nun sehe ich wohl/ daß der Herz mit mir scherzet. Soll
 der Kayser Teutsch reden? Von wem hätte er es dann ge-
 lernet?

Fuchsmundi.

Von einem Sprach-Meister/ welcher ihn unterrichtet hat 30
 durch ein Sprach-Rohr.

Doctor.

Sollte die Stimme damit so hoch getrieben werden?

Fuchsmundi.

Wer wollte daran zweiffeln?

35

Das XII. Capitel.

Fuchsmundi wird von zwey-
en Gast-Wirthen eingela-
den.

5

1. Gastwirth.

Willkomm mein Herz! wie ich sehe/ so ist der Herz ein Frembber. Hier allernechst ist mein Gast-Hoff/ zum halben Mond/ Haupt-bequem/ Leute zu Ross und zu Fuß zu logiren. Wenn beliebt einzukehren/ ich verspreche gut zu accommo-
10 diren.

Fuchsmundi.

Zum halben Mond! Es ist kein Zeichen/ woraus was Gutes zu schliessen ist. Ich halte vielmehr von den ganzen als von halben Sachen.

15

2. Gastwirth.

Hier mein Herz in meinem Wirths-Haus zur gulbnen Sonne/ ist ein Quartier/ wo man wohl speiset/ und trefflich gute Bette findet.

Fuchsmundi.

20 Zur gulbnen Sonne? Das macht eine bessere Mine. Höret mein Freund/ könnet ihr mir auch zwey Cammern einraumen/ eine kleine vor mich/ und dann eine grosse vor meinen Säbel.

1. Gastwirth.

25 Der Herz nehme sich in acht/ und logire ja nicht bey diesem Menschen.

Fuchsmundi.

Wie? Warum nicht?

1. Gastwirth.

30 Er ist ein Betrüger. Er gibt den Leuten weissen Wein zu trinken/ und überredet sie/ er sey roth.

Fuchsmundi.

Was? Pfuy Schande! und schämet ihr euch nicht weissen Wein vor rothen auszugeben? Pfuy Teuffel!

[98]

1. Gastwirth.

Er thut wohl noch ärgere Dinge. Sollte der Herr wohl glauben/ daß er dieser Tagen einen armen Fremden/ der bey ihm eingelehret/ einen Indianischen Hahn vor eine junge Taube zu freffen geben?

5

Fuchsmundi.

Ist das möglich. Ihr müßt ja gar kein Gewissen haben/ daß ihr dem armen Reisenden welschen Hahn vor eine junge Taube vorgesetzt/ wie leicht hätte der gute Fremde daran er-
stiden können/ das ist eine unerhörte Sache/ und eine Himmel-
schreyende Sünde!

1. Gastwirth.

Er schickt sein Bettzeug/ nachdem es gewaschen ist/ allezeit auf die Bleiche/ als wenn es nicht genug gewaschen wäre/ und seine Madrazzen sind alle mit Stroh gestopft.

15

2. Gastwirth.

Der Herr gebe doch diesem neidischen Teuffel kein Gehör.
Er — — —

Fuchsmundi.

Ha/ ihr sehd nicht drey Teuffel werth! Bedenket doch nur/ 20
die Madrazzen mit Stroh zu stopffen? Meinet ihr denn/ die
Reisenden sind Holz-Aepffel/ daß sie auf euren Stroh-Decken
sich mürbe liegen sollen/ Gott bewahre mich/ daß ich nicht bey
euch logire.

2. Gastwirth.

25

Der Herr alterire sich nur nicht/ und beden- [99] de/ daß
er mein Feind ist/ der mir solche Dinge nachredet. Man sehe
nur erst mein Haus/ so wird es sich gar bald weisen/ daß kein
Wort von allen diesen wahr ist. Und noch zum Ueberfluß nehme
ich keinen Kreuzer von allen denen/ so bey mir einkehren.

30

Fuchsmundi.

Ist das möglich? Element! das ist eine Rarität von einem
Gastwirth/ wie laßt ihr denn euch sonst bezahlen?

2. Gastwirth.

Mit eitel Gold.

35

1. Gastwirth.

Der Herr halte sich doch allhier nicht länger auf/ und nehme

sein Quartier bey mir. Dann ich sehe gar wohl/ daß der Herr eine Stands-Person ist.

Fuchsmundi.

Er bey leibe nicht! Ich bin ein bloßer Rauffmann.

5

1. Gastwirth.

Ein Rauffmann? Und wenn ich fragen darf/ in was Sorte von Wahren?

Fuchsmundi.

Meine Handlung die bestehet in eitel Steinen.

10

1. Gastwirth.

Ich verstehe es schon/ der Herr wird ein Stein-Schwein-Bein und Bruch-Schneider sehn.

[100]

Fuchsmundi.

Durchaus nicht/ sondern ich handele mit Steinen/ das ist/ mit Diamanten/ Perlen/ Rubinen/ Topasen/ Smaragden/ Katzen-Augen/ Hunds-Augen/ Schweins-Augen/ Pavian-Augen/ und dergleichen Edelgesteinen.

1. Gastwirth.

Wie hoch mag wohl die Elle von allen dergleichen Steinen 20 kommen?

Fuchsmundi.

Man verkaufft dergleichen Dinge nicht nach der Elle/ ich will euch meine Wahren sehen lassen/ so werdet ihr besser davon urtheilen können.

25

1. Gastwirth.

Was ist das vor ein schöner Stein?

Fuchsmundi.

Das ist ein Diamant/ welchen ich aus des großen Mogols Blase geschnitten habe. Der andere dort war dem Kayser von 30 Marocco in einer Fistel gewachsen/ welche ich ihm glücklich geschnitten habe. Nun/ wie gefallen euch meine Steine/ sind es nicht die schönsten, die ihr euer Lebtag gesehen habt?

2. Gastwirth.

Das ist gewiß! Aber der Herr wird doch nirgendß wo 35 anders/ als bey mir logiren.

1. Gastwirth.

O nein! der Herr wird meinem Gast-Hof den Schimpff nicht anthun.

[101]

Fuchsmundi.

Ihr Herzen laßt mich doch! Ich muß euch vorhero sagen/ 5
ich habe mich resolvirt/ mein Quartier weder bey dem einen/
noch bey dem andern zu nehmen.

Heede Gastwirth.

Und warum dieses?

Fuchsmundi.

10

Weil schon geschehen ist/ was hat geschehen sollen/ und deswegen werde ich nicht wohl thun/ wenn ich mich länger aufhalte.

1. Gastwirth.

Der Herr scherzet nur mit dieser Entschuldigung. Holla he/ 15
Haus-Knecht/ Keller bringet geschwind einen Schlaf-Rod/ und
Nütze vor den Herrn heraus.

2. Gastwirth.

Holla ihr Menschen/ Buben/ Knechte! Wo seyd ihr? Bringet 20
Pantoffeln und ziehet dem Herrn die Stieffel aus.

Fuchsmundi.

Ich werde jetzt eine Pfeiffe Toback schmauchen.

1. Gastwirth.

Ey! so schmauch. Seithero der Toback in Schwung gekommen ist/ da wollen die Kuchen nicht mehr rauchen/ die Pfannen 25
nicht mehr schwitzen/ das Wasser nicht mehr sieden/ die Dräter
nicht mehr lauffen/ der Rost nicht glühen/ die Schüssel nicht
schmuken/ die Tafeln wollen nicht prangen/ die Keller nicht
geben/ die Radeln nicht [102] schöpfen/ die Becher nicht hupfen/
die Gläser nicht schwimmen/ die Mäuler nicht sauffen/ die Gur- 30
geln nicht schlucken/ die Füß nicht wadeln/ die Glocken nicht
klingen/ weder die Gäst ein Lieblein singen. Bey dem guldenen
Lamm trindt der Meister Wolfgang nicht mehr/ bey dem rauhen
Wolffen/ saufft der Meister Lambert nicht mehr/ bey dem blauen
Sechten gehet der Fischer nicht mehr zum Wein/ bey dem guld- 35
nen Dachsen ludert der Metzger nicht mehr/ bei dem weissen
Hirschen zecht der Jäger nicht mehr/ bei der Böhmischen Hauben

lehrt kein Böhm mehr ein/ bey dem 'grünen Fieberwisch siehet
 man keine Soldaten mehr/ es giebt keine viertel Käusch/ keine
 halbe Käusch/ keine ganze Käusch/ keine Säuische Käusch/ keine
 Burger-Käusch/ keine Bauern-Käusch/ keine Rutscher-Käusch/ keine
 5 Bettler-Käusch/ weder im Wein/ weder im Bier/ weder im Brande-
 wein/ weder im Râth/ man setzt auf Tyroler-Wein/ Franken-
 Wein/ Wertheimer-Wein/ Stein-Wein/ Desterreicher-Wein/ Neckar-
 Wein/ Rhein-Wein/ Hungarischen Wein/ Welsche Wein/ Span-
 nische Wein/ und will doch keiner gut genug seyn! Ey! warum
 10 doch nicht? seitßer der Toback aufgetommen ist/ kan man vor
 acht bis zehen Kreuzer eine ganze Nacht schmauchen und ludern/
 und darff doch dabey nicht viel Gelbs verzehren. Es heisset
 jetzt nur: Bruder! was hast du vor einen Toback? Ich habe
 einen Virginischen/ der Brasilianische ist schon für gemeine Leut/
 15 hast du keinen Hanauer/ Frandfurter [103] Sappfenberger/ oder
 Bremer-Toback/ der Canaster ist der beste/ und diese Toback
 seynd so schädlich den Wirths-Leuten/ als nur etwas seyn kan.

Das XIII. Capitel.

Fuchsmundi als ein Medicus
 20 schreibet der Tochter eines gewis-
 sen Doctors Extractum Matrimonii,
 vor eine Arzney vor/ und läffet sich mit
 dem andern Medico Bonhomo in eine
 Disputation ein.

25 **Fuchsmundi.**

Jet dieses die Patientin?

Doctor.

Ja/ mein Herr!

Fuchsmundi.

30 Sonst dörffte man wohl vor dieser Jungfer nicht erschrecken.
 Wie ist es denn um den Puls beschaffen? — — — Fürwahr
 das Herz stehet in grosser Verwirrung — — — Ich finde in

dem Puls eine Bewegung/ die mir nicht anstehet/ — — — —
 sonst ist der Patientin Complexion ihrem Temperament ganz
 gleich. Hundert Element! es stehet gefährlich [104] um sie/ der
 Leib ist voll von gewissen Dingen/ welche ein Anzeig geben/
 daß sie gewisser Dinger nöthig hat/ damit andere Dinge daraus 5
 entstehen können/ welche zu andern Dingen sehr dienlich seyn
 werden. Aber das übelste ist/ daß wenn wir gleich den tranken
 Töchtern etwas Gutes verordnen/ die Väter doch immer daren
 zu reden haben. Wie steht denn um die Jungfer — — Sa/
 ha/ hier sehe ich eine weiße Schwärze/ woraus ich schliesse/ daß 10
 die Humores in Unordnung sind/ welche von einer Corruption
 herkommt/ die Ursach ist/ daß das Geblüthe nicht richtig circu-
 liren kan/ denn hierdurch werden die hypochondriæ verletzt/ also
 daß daraus apoplectische Zufälle entstehen/ das heist den Kunst-
 Regeln gemäß discuret/ und wenn meinem guten Rath nicht 15
 gefolget wird/ so ist es um die Jungfer geschehen.

Bon homo.

Wäre es nicht besser/ wann wir die Krankheit genauer unter-
 suchten/ und überlegten/ auf was Weise — — —

Fuchsmundi.

20

Nein/ das werde ich nicht zugeben. [Denn es ist wider
 unsere Principia.

Bon homo.

Wie kann der Herr dieses sagen/ ich habe mich ja noch nicht
 heraus gelassen.

25

Fuchsmundi.

Eben deswegen habe ich schon beantwortet wollen/ was ihr
 etwa sagen mögtet.

[105]

Bon homo.

Meinem Ermessen nach ist die Jungfer sehr melancholisch/ 30
 und diese Melancholie kan von nichts als von der schwarzen
 Galle herrühren/ welche ihren Sitz um die Milz hat.

Fuchsmundi.

Sy bedencket doch/ was ihr redet. Vor einen Medicum
 ist dieses gewiß zu schlecht geurtheilet.

35

Bon homo.

Die rothe Humores, weil sie nicht ausgeführt werden/ ver-
 Wiener Neudrucke. Sft. 10.

ursachen eine malignität/ welche die Weibs-Personen mißbergnügt machen/ vornemlich wenn das affectirte Theil erhitzt wird.

Fuchsmundi.

5 Das sind alles Worte/ die nichts bedeuten.

Bonhomo.

So redet ihr dann besser von der Sache?

Fuchsmundi.

Dynsehlbar muß ich als ein alter Medicus besser davon zu
 10 judiciren wissen/ als ihr/ und eures gleichen junge Selb-Schnäbel.
 Es ist aber was tolles/ daß ihr also altväterisches Zeug vorbringet/
 und die Meynung des Galeni und Hypocratis allwegen mit den
 Haaren herbey ziehet. Ihr werdet euch warhafftig nimmer-
 mehr unterstehen dörfen/ mit einem der die neue Art zu curiren
 15 verstehet/ euch in Discurs einzulassen. Ich will euch aber jeso
 einen/ Aphorismum sagen/ der heißet: Principiis obsta. Vor
 diesem meinen Aphorismo müssen sich alle Aphorismi Hypo-
 cratis vertrie- [106] hen. Merket wohl das Wort Principiis,
 und wo ihr diesen nachfolget/ werdet ihr nimmermehr fehlen.

20

Bonhomo.

Das wird kein Mensch läugnen!

Fuchsmundi.

Weil nun dieses fest stehet/ so thut ihr als ein junger un-
 erfahrner Medicus, wenn ihr die Ursache des Verdrusses bey
 25 Weibs-Bildern in der Milz suchet.

Bonhomo.

Inzwischen ist sie doch der Ursprung der Melancholie.

Fuchsmundi.

Ihr verstehet nicht/ was die Melancholie ist. Ich frage
 30 euch nur/ wenn ein Frauen-Zimmer Verdrub über etwas hat/
 entstehet solches aus der Milz?

Bonhomo.

Wer zweiffelt dran?

Fuchsmundi.

35 Ein jeder zweiffelt dran/ der die Medicin besser studirt hat/
 als ihr. Aber ich muß euch überzeugen/ wann eine erst ver-
 ehlichte Jungfrau mißbergnügt ist/ weil ihr Zimmer nicht proper

genug meublirt ist/ soll man die Ursach des Mißvergnügens in der Milz suchen?

Bon homo.

Davon ist nichts zu sagen!

Fuchsmundi.

5

Wann ein eyferfüchtiger Mann sein schönes [107] Weib scharff in acht nimmt/ und nicht zulasset/ daß sie in Gesellschaft gehe/ wird sie sich denn aus der Milz Rath schaffen?

Bon homo.

Das wohl nicht!

10

Fuchsmundi.

Noch mehr/ wenn ein geiziger Mann seinem Weib nicht schafft/ daß sie in Jubelen/ Kleidern und andern sich hervor thun kan/ und sie bekommt darüber Geillen/ ist der Mann ober die Milz daran Ursach?

15

Bon homo.

Dhnselbar der Mann!

Fuchsmundi.

Immittelst sollte nach euren Reden der Ursprung des Mißvergnügens in der Milz gesucht werden?

20

Bon homo.

Ich bleibe nochmahls dabey.

Fuchsmundi.

So muß ich euch denn noch mehr überweisen/ wenn ihr einen vornehmen Herrn glücklich curirt habt/ und er bezahlet 25 euch mit nichts als Complimenten/ also daß ihr darüber ungehalten werdet/ schreibet ihr dann das eurer Milz zu/ daß ihr kein Geld bekommen könnt?

Bon homo.

Durchaus nicht.

30

Fuchsmundi.

So folgt hieraus der nothwendige Schluß/ daß wenn man eine mißvergnügte Person wieder [108] frölich machen will vor allen Dingen die Ursachen des Mißvergnügens aus dem Wege geraumet werden müssen/ welches gewiß nicht mit Rhe- 35 barbara noch Senetblätter verrichtet wird/ wie ihr und alle eures gleichen junge Lecker davor haltet.

Bonhomo.

Mit was denn sonst?

Fuchsmundi.

Mit solchen Mitteln/ welche sich darzu schicken/ zum Exempel
5 wenn eine Frau sich betrübt/ daß sie nit nach Willen ein proper
Zimmer hat/ so verschreibt ein verständiger Medicus. Recipe
ein Bett von Damast mit guldnen Franzen/ nebst einer Gar-
niture Niederländischen Tapeten/ dieses Recept muß dem Mann
eingehändiget werden.

10

Bonhomo.

Wenn aber der Mann die Medicin nicht zurichten läffet/
wie sie verschrieben werden.

Fuchsmundi.

So siehet die Frau zu/ wie sie sonst darzu kommen kan/ und
15 ist desto schlimmer vor solche tumme Männer.

Doctor.

Wenn nun aber ein alter eifersüchtiger Greiß seine junge
Frau verdrüsslich macht/ wie lautet alsdenn hernach des Herrn
sein Recept?

20

Fuchsmundi.

Da verschreibe ich Sachen/ die ihren richti- [109] gen Effect
thun/ Recipe einen reichen Capitalisten und einen jungen Galan/
den Reichen/ daß er wacker spendire/ und den Jungen/ damit
die Frau es mit ihm verzehre.

25

Bonhomo.

Auf solche Weise aber wird der Herr die Apotheker nicht
reich machen.

Fuchsmundi.

Ich bin nun sechs und dreyßig Jahr ein Medicus, und habe
30 in aller solcher Zeit/ bey dergleichen Krankheiten nicht vor einen
Thaler Purgantien verschrieben; Aber Bälle/ Collationes und
Nacht-Musiquen/ habe ich vor mehr als 100000. Menschen ver-
brauchen lassen.

Doctor.

35 Solcher Gestalt wird der Herr eine sehr starke praxin haben?

Fuchsmundi.

Mein Haus ist niemals ledig von artigen Mädchen und

Weibern/ die sich meines Rathes bedienen/ so bald sie zu Haus kommen/ legen sie sich in das Bette; Alsdann schicken die Eltern nach mir/ und ich verschreibe sodenn/ nachdem es nöthig ist/ meine Medicamenta. Ist eine melancholisch/ welche gern sich lustig machen mögte/ so schreibe ich: Recipe, eine angenehme⁵ Music. Vor eine so allzuscharff gehalten wird. Recipe eine gute Gesellschaft/ und öftere Visiten. Einer andern so am Spielen Belieben trägt/ verordne ich ein Recipe von Alombre Ballote, Pidet/ leyten Stuch und dergleichen.

[110]

Doctor.

10

Aber womit vermeinet dann der Herz meine Tochter zu curiren?

Fuchsmundi.

Ich mit den Doctors Töchtern giebt es schwehre Curen.

Bonhomo.

15

Das wüßte ich nicht/ wo solches herkommen sollte.

Fuchsmundi.

Es ist nur allzuwahr/ was ich sage. Denn wenn ein Doctors Tochter sich gerne nach ihrem Willen verheurathen will und der Vater ist mit der Wahl nicht zu frieden/ so erregen²⁰ sich in der Tochter ihrem Leibe die ungehorsame Lebens-Geister/ und wollen sich nicht zwingen lassen: Darüber entstehet um das Herz herum ein Krieg/ welcher manchemahl wunderliche Folgen hat. Ich rede mit einem gelehrten Doctor, und deswegen gebrauche ich mich solcher Lebens-Arten/ welche ich bey andern²⁵ sonst nicht verschwende.

Bonhomo.

Ich verstehe mehr als zu wohl/ was der Herz meynet.

Fuchsmundi.

Wenn ich also zu der Jungfer Tochter Gesundheit etwas³⁰ verschreiben soll/ so ist das beste: Recipe Extractum Matrimonii. Außer diesem Remedio wird mit allen Purganzen nichts ausgerichtet werden. Denn die wahre Arzney vor [111] das Weibliche Geschlecht sind einig und allein die Manns-Bilder. Darum machte auch jene dieses Lied:³⁵

- Ach/ Ach Cupidol erbarme dich/
 und gib mir einen Mann/
 und weil ich ihn so eigentlich/
 jehund nicht nennen kan/
 5 so komm und bring ihn diese Nacht/
 daß er vor meinem Bette lacht/
 so bin ich wohl daran.
- Ist er nicht groß und lang genug/
 so mag er Kleine sehn/
 10 ist er nicht mehr an Jahren jung/
 so mag er ältlich sehn/
 ist er nicht sittsam bey der Freud/
 und hat zu wenig Frömmigkeit/
 so mag er böse sehn.
- 15 Weiß und versteht er gar nicht viel/
 so mag er albern sehn/
 wo er nicht Hunger leiden will/
 so mag er freßsig sehn/
 und wo er ja von Morgen an/
 20 den Durst nicht wohl vertragen kann/
 mag er versoffen sehn.
- [112] Ist er des Schweigens nicht gewohnt/
 so mag er plaudret sehn/
 wo er das liebe Geld nicht schont/
 25 mag er verschwensisch sehn/
 und wann es sich sowol nicht fügt/
 daß er im Bette trocken liegt/
 so mag er garstig sehn.
- Ist er am Leibe nicht gesund/
 30 so mag er unpaß sehn/
 hat er nicht einen glatten Mund/
 so mag er runklich sehn.
 Und zeigt sich sein Angesicht/
 in unbefleckten Farben nicht/
 35 so mag er küpffern sehn.

Ist es kein feiner Edelmann/
 so mag's ein Bauer sehn/
 gibt sich kein grosser Doctor an/
 so mag's ein Schuler sehn/
 hält mich ein Rauffmann nicht so werth/ 5
 daß er mich zu der Frau begehrt/
 so mag's ein Wächter sehn.

Sollt er auch sehn gar kein Regent/
 so mag's ein Küster sehn/
 und ist kein Doctor der mich kennt/ 10
 so mag's ein Schreiber sehn/
 und wo der Burgermeister nicht
 mir in der Zeit die Eh verspricht/
 so mag's der Thür-Knecht sehn.

[113] Wo er nicht tausend Thaler schafft/ 15
 so mögens zwanzig sehn/
 hat er kein Kleid von Doppel-Lafft/
 so mag's von Leintwand sehn/
 und wann er in und aus der Stadt
 auch nicht ein einiges Häuslein hat/ 20
 so mag's ein Zinnsmann sehn.

Wo sich kein Junggeselle find/
 so mag's ein Wittber sehn/
 ist es kein ehrlich Mutter-Kind/
 so mag's ein Wandart sehn/ 25
 und ist es kein bewährter Mann/
 der neunmal Neune zehlen kan/
 so mag's ein Flegel sehn.

Ach! ja Cupido! ich trage doch
 die Keuschheit mit Verdruß/ 30
 drum komm/ mein Trost/ und gib mir noch
 was Gutes zum Beschluß/
 damit ich nicht in kurzer Zeit/
 vor übermächter Dangigkeit/
 Zur Su — — werden muß. 35

[114]

Das XIV. Capitel.

Fuchsmundi ist verliebt in
ein Bauern-Mägdlein.

Herz.

5 **E**s kan nicht anders sehn/ du mußt deinen Verstand verlohren
haben/ daß du in dem Haus herum lauffest/ als ein rasender
Mensch.

Fuchsmundi.

Herz! ich kan mir nicht helfen/ ich weiß mir nicht zu helfen;
10 und ich will mir auch nicht helfen. Es quälet mich zwar im
Leibe/ aber es thut mir gleichwol gar sanfft darbey.

Herz.

Wenn du nicht gesund bist/ so solltest du mir deine Krank-
heit entdecket haben/ damit ich dir helfen lassen könne.

15

Fuchsmundi.

Wollet ihr mir helfen?

Herz.

Weil du mein Diener bist/ ist es nicht mehr als billig.

Fuchsmundi.

20 Und es soll mir geholffen werden?

Herz.

Ich verhoffe es.

Fuchsmundi.

Und es muß mir geholffen werden?

25 [115]

Herz.

Wie ich sage.

Fuchsmundi.

Parola!

Herz.

30 Daran hast du nicht zu zweiffeln. Aber du mußt mir deine
Krankheit aufrichtig eröffnen.

Fuchsmundi.

Run/ so will ich denn euch eine Sache sagen/ die ich mein

Lebtage noch nicht von meinem Maul gebracht habe. Die Clementische/ Blitz-/ Hagels-Liebe ist es/ die mir den Kopf/ mit samt dem Gehirne/ Lunge/ Leber/ Magen/ Herz/ Nieren/ Nabel/ Mast-Darm/ und alles/ was in meinem Leibe ist/ so unruhig macht/ daß ich nicht weiß/ wo ich bleiben soll. 5

Herz.

Solcher Gestalt bist du in einem gefährlichen Zustand.

Fuchsmundi.

Ach Herz! die grausame/ erschrockliche/ und abscheuliche Liebe/ womit ich in Colombinen verliebt bin/ wird mich zuletzt um mein 10 bißgen Vernunft bringen! Es ist mir eben/ als wenn ich meine allerliebste Colombine hier vor mir sehe. Wo ich gehe und stehe/ so bilde ich mir ein/ Colombine sey bey mir. Ja ich kan nicht einmal auf das Secret gehen/ daß mir nicht sehn sollte/ als säße mein allerliebster Engel neben mir. 15

Herz.

Du solltest dir diese Narren-Bossen aus dem [116] Sinn schlagen/ und zum wenigsten des Nachts in Ruhe bleiben/ damit du andere nicht im Schlasse verstörest. Denn jedermann klagt über dich/ daß du die ganze Nacht durch im Hause herum rennest/ 20 als ein rasender Mensch.

Fuchsmundi.

Herz! das ist eben das größte Elend/ daß ich des Nachts hundertmal ärger geschoren bin/ als bey Tage. Da kommt mir allzeit in die Gedanken/ daß ein gewisses Bahren-Mägdlein sich 25 meiner wegen in dem Hause aufhalten mußte. Zum Exempel/ mir fällt ein/ sie habe sich in eurem Beutel versteckt/ alsbald treibet mich die hefftige Liebe/ daß ich sie daselbst suche/ darbey gehe ich aber so sachte/ damit ich euch nicht aufwecke. Wenn ich nun über euren Beutel komme/ und finde das artige Raben- 30 Nas nicht darinnen/ so bin ich so tolle/ daß ich mich an den andern Bagatellen räche/ die ich darinnen finde. Manchmal ist es mir/ als wenn ich sie hätte sehen in den Keller gehen/ da kan ich mich nun nicht enthalten/ ich muß dahin lauffen/ und wenn auch das größte Feuer drinnen wäre. Komme ich nun in 35 den Keller/ und finde sie nicht/ so lasse ich meinen Zorn an euren Wein-Fässern aus/ und setze sie unbarmherzig in das Herz/ daß ihnen der Lebens-Safft heraus sprühet/ den sauge ich

so begierig in mich/ daß ich Hoffe/ ich werde endlich die Liebe
damit ersäuffen.

Herz.

So ist denn deine Liebe zu diesem Mägdlein dermassen groß?

5 [117]

Fuchsmundi.

Herz! sie ist viel größer/ — — — viel größer/ — — —
viel größer/ — — — als der größte Kirch-Thurn.

Herz.

Ich zweiffle daran gar nicht; aber höre nur/ — — — —
10 wenn du ein Bauren-Mägdlein heurathest/ wirst du überall ver-
achtet/ vielmehr nehme dir zu einer Frauen eine Spiegel-Docken/
die stets vorm Spiegel stehet/ und ihren Aufzug abwartet.

Fuchsmundi.

Eben diese seynd mir wie eine Pest/ ich weiß/ es gibt der-
15 gleichen in der Menge/ die an allen Orten Spiegel hängend
haben/ Spiegel in der Stuben/ Spiegel in der Kammer/ Spiegel
in der Bettstatt/ Spiegel bey dem Cabinet/ Spiegel in allen
Winkeln/ auf allen Orten müssen Spiegel seyn/ ja so wenig seyn
kan ein gesperrtes Schloß ohne Riegel/ ein Koff ohne Striegel/
20 ein Patent ohne Siegel/ ein Vogel ohne Flügel/ ein Ländel ohne
Stiegel/ ein versoffen Weib ohne Krügel/ so wenig kan ein solche
seyn ohne Spiegel. Ja/ so weit ist es jetziger Zeit kommen/
daß manche so gar in ihre Bücher/ welche sie in die Kirchen
tragen zum Beten/ Spiegel einbinden lassen/ Krafft deren sie
25 ihren Weiber-Schmuck/ ihre Fontange oder Narren-Nester/ ihre
gekrauffte oder eingebuderte Haar/ unter ihrem eifrigen Pfuch-
Gebet zieren und aufspflanzeln können.

Auch so gar die alten Weiber/ deren Haar nicht [118] ungleich
einer weissen Woll/ die schon siebenzig Jahr in einer Maderak
30 gesteckt/ deren Stirn dergestalt durchgraben mit Falten/ daß sie
wie ein Brach-Alter aussehen/ die Wangen beedersaits wie ein
Grotta von Luft-Steinen/ deren Nasen man leicht für eine
Wasser-Kunst kan halten/ das Maul wie ein rostiges Schlüssel-
Loch an einer alten Keller-Thür/ so inwendig beschaffen ist wie
35 eine Orgel/ die alle ihre Pfeiffen verlohren/ der Haß ist zu-
sammen geschnorfft/ daß er ausstehet/ wie eine leberne Taschen/
worinn die Buben bey Herbst-Zeit den Vogel-Leim aufbehalten/ &c.
Auch so gar solche alte Weiber/ sage ich/ solche alte Feg-Hauben

und Rehr-Wisch/ sonderlich/ wenn sie gern wollten heurathen/
berathschlagen sich zum öfftern mit dem Spiegel/ lang und oft
beschauen sie sich selbst mit dem Spiegel/ alle Mähler/ alle
Flecken/ die sie im Spiegel sehen/ an ihren alt-väterischen Fragen-
Gesichtern/ und Fastnachts-Darven/ auch so gar die kleinsten rei- 5
ben sie mit einem Leimpakzen aus einem laufigen Rogen; das
ganze Gesicht/ welches einer Birken-Rinde gleich/ alle Minen/
alle Kleider/ alle Bewegungen des Leibs/ stellen sie ihnen vor
im Spiegel. Wollen sie ihre graue Haar aus den Augbraunen
reißen/ so schauen sie in Spiegel/ wollen sie die Säu-Worsten 10
aus ihren Glucker-groffen Warzen zupffen/ so schauen sie in
Spiegel/ stehen sie vom Schlass auf/ so ist das allererste/ daß sie
sich im Spiegel beschauen/ vielleicht zu sehen/ ob das alte Leber
über Nacht nicht jünger [119] worden/ lassen sie sich ankleiden/ so
schauen sie in den Spiegel/ darinnen zu sehen/ wie den alten an- 15
getleidten Jaun-Steden die Mubi-Hauben anstehe.

Herz.

Aber weist du nicht/ Fuchsmundi! daß dem Bauern-Stand
die Undankbarkeit die nächste Nachbaurin ist. Die Bauern-
Mägdelein/ wenn sie zu hohen Ehren gelangen/ werden gern zu 20
undankbaren Gefellen. Ein undankbare Braut ist wie ein von
der Erden erhebeter Nebel/ so lang der Nebel in der Tiefe liegt/
ist er ein schlechtes zerfließendes Ding/ sobald er sich aber
durch die warme Sonnen-Strahlen erschwinget/ sobald ihn die
liebreiche Sonne gleichsam Magnetischer Weise zu sich hinauf 25
ziehet/ und mit ihren Gold-Strahlen erleuchten will/ da wird
dieser stinkende Nebel ganz undankbar/ verfinstert so gar seine
guthätige Sonne/ breitet sich aus mit dicken Wolcken/ und nimmt
seiner Gutthäterin/ der Sonnen/ ihr schönes Licht/ das hat sie
zum Dank/ daß sie diesen stinkenden Schand-Nebel und leeren 30
Dunst also erhöhet hat. Also/ und nicht anderst/ machen es die
Bauern-Mägdelein/ manche ist anfangs eine schlechte Creatur/ sie
kommt vom Bettel-Stand her/ sie ist ein armes Waisel/ ein
Bauern-Kind/ ein stinkender Erd-Nebel/ da erbarmet sich über
diesen armen Tropffen oder Tröpffin eine liebe Frau Sonne/ 35
auch wie du/ oft ein Mann/ dieser oder jener Gutthäter und
Gutthäterin/ nehmen das arme Kind zu sich/ [120] ziehen es auf/
ernehren es/ als ihr eigenes Kind/ kleiden und speisen es auf

das beste und schönste/ lassen dieses Mägdelein etwas lernen/
 bringen sie auch oft zu einem Dienst und Heurath/ erzeigen ber-
 selben alle Lieb und Wohlthat/ was geschähet aber? Wann mitt-
 ler Zeit dieser stinkende Rebel/ dieses arme Kind/ oder diese
 5 Dienst-Magd über sich kommt/ wenn sie sich also von einer gut,
 thätigen Sonne erhebt befinden/ O wie undankbar werden sie?
 Wie bald vergessen sie der vorigen Lieb und Auferziehung? Wie
 oft thut nachmals ein solcher über sich-erhebter Roth-Rebel seine
 eigene Sonne/ seinem gutthätigen Herrn und Mann/ selbst an-
 10 greiffen/ verfinstern/ und alles Licht hinweg nehmen/ dannenhero
 höret man so oft dergleichen Klag-Reden von mancher Hertschafft:
 Wie gehet es mir mit meiner Gnad und Gutthat? Was habe
 ich nicht an diesem Mägdelein Gutes gethan? Ich habe diese Per-
 son so erhöhet/ ich habe selbe aus dem Roth gezogen/ ich habe
 15 ihr aus ihrem Elend/ Jammer und Armuth/ darinn sie ge-
 steket/ heraus geholffen/ dieses Mensch ist also in der Kluppen
 gesteket/ sie hätte darinnen sterben und verderben müssen/ sie war
 ein armes Mägdelein aus Schlampanien/ ich habe mich ihrer er-
 barmet/ und ihrer als ein Kind angenommen/ und sie auferzogen/
 20 ich habe ihn in dieses Land/ in diese Stadt/ in dieses Haus/ in
 diesen Dienst/ in dieses Gewerh/ in diesen Glück- und Ehren-
 Stand eingebracht/ und jekund/ was habe ich um alle meine er-
 wiesene Liebe/ Gutthat/ [121] Gnad und Hülff/ für einen Hab-
 Dand/ darum/ nichts als Teuffels-Dand? Jetzt siehet mich diese
 25 Person kaum mehr an/ gibt mir den Korb/ wirfft mir selbst den
 Stroh-Sack vor die Thür? Nur daß ich diese Person also ge-
 liebet/ thut sie mich hassen/ um daß ich sie erhöhet/ suchet sie
 mich zu stürzen/ und zu erniedrigen/ um daß ich ihr alles
 Liebes/ und gutes Lob geredet habe/ thut sie mich fälschlich an-
 30 klagen/ und ehrenrührisch verleumbden/ um daß ich ihrent-
 wegen mein Gut und Geld angewendet/ und dargestrecktet habe/
 laugnet sie mir alles hinweg/ schämet sich nicht/ mich und die
 Meinigen selbst in Bettelstab zu bringen/ und soll mich diese
 Undankbarkeit nicht schmerzen/ und wehe thun? Freylich thut
 35 es wehe/ wenn ein solcher stinkender Rebel und Erd-Dampff/
 eine solche schlechte und über sich-gebrachte Person/ ein solches
 grobes/ undankbares Bauern-Mägdelein/ seine gutthätige Sonne
 verfinstert/ und selbiger ihren eigenen Ehren-Glanz und Herrn-
 Schein hinweg nehmen will. Aber es gehet nicht anderst bey

der unbandbaren Welt/ Liebe wird mit Unrecht belohnet/ die
Gutthat mit dem Korb bezahlet.

Fuchsmundi.

Alle eure Predig ist bey mir umsonst/ ich habe mich resol-
viret/ dieses Mägdelein zu heurathen/ es sey auch/ wie es wolle. 5

Herz.

Schau aber ein wenig im Kalender/ was wir für einen Tag
des Monats haben.

[122]

Fuchsmundi.

Warum?

10

Herz.

Daß/ sofern es dich einmal reuet/ du dich des gegebenen Rathes
erinnerst/ manche solche fremde Laus beißen ärger/ als die schon
längst im Belt gefessen waren.

Das XV. Capitel.

15

**Fuchsmundi erzehlet einem
Beutelschneider/ wie er vor Obrig-
keit wegen Prägung falscher Münz
citiret worden.**

Fuchsmundi.

20

B Ruder! du weißt wohl/ daß ich allezeit gern mit Sachen um-
gegangen bin/ die von Consequenz sind; Bagatellen habe ich
mein Lebtag gehasset. Und wenn du dich erinnerst/ wie wir
miteinander die Ehre hatten/ auf einer Ruder-Band dem König
in Spanien zu dienen. 25.

Beutelschneider.

Denke mir nur nicht an die Galere. Ich erinnere mich
noch wohl/ daß du ein Kerl warest/ der seinen Verstand zu
brauchen weiß.

Fuchsmundi.

30

Wie ich von der Galere kam/ so ritte mich der [123] Teuffel/
daß ich Beliebung kriegte/ in den Metallen etwas zu studiren:

Beutelschneider.

In was vor Metallien?

Fuchsmundi.

Wie es sich schiedte/ auf alte und auf neue. Denn weil ich
5 dem Müßiggang feind bin/ so machte ich einen Stempel von
einfachen Thalern/ und pour passer le tème prägte ich damit
Kupferne Rund-Stücke. Die versilberte ich hernach/ und bezahlte
darmit alles/ was zur Leibes-Nahrung und Nothdurfft gehöret:
Als Essen/ Trinden/ Kleider/ Schuh/ und dergleichen. Aber be-
10 dende Bruder! was es für böse Leute in der Welt gibt/ die alles
aufs übelste auslegen. Sie gaben mich bey der Obrigkeit an/
als wann ich falsche Münze machte.

Beutelschneider.

Da schlage Bley drein!

15

Fuchsmundi.

Alsobald ließe mich die Obrigkeit ersuchen/ ich möchte ihnen
die Ehre geben/ daß sie mit mir reden könnten.

Beutelschneider.

Durch was für Leute ließen sie dich denn bitten?

20

Fuchsmundi.

Durch eitel fürnehme/ wackere/ brave Leute/ mit hordbirten
Hüten/ Degens an der Seite/ und die Flinten scharff geladen.

Beutelschneider.

Ich kenne die Putsche schon.

25 [124]

Fuchsmundi.

Alle diese fürnehme Abgeordnete marchirten in der schönsten
Ordnung hinauf in mein Zimmer/ und baten mich auf die höf-
lichste Manier von der Welt/ ich möchte belieben/ mit ihnen vor
die Stadt-Gerichte zu kommen/ denn sie wären sehr begierig/ die
30 Ehre zu haben/ mich kennen zu lernen. Es wartete deswegen
schon eine Caroffe vor meinem Quartier.

Beutelschneider.

Sagtest du denn nichts darzu?

Fuchsmundi.

35 Freylich entschuldigte ich mich/ daß ich nothwendige Geschäfte
hätte/ welche mich verhindern auszugehen. Ich wollte denen
lobblichen Stadt-Gerichten schon u einer bequemern Zeit zu-

sprechen. Aber die Deputirten hielten so stark bey mir an/ daß ich/ Unhöflichkeit zu vermeiden/ mich endlich resolvirte mitzugehen.

Beutelschneider.

Der Teuffel hole solche Deputirten!

5

Fuchsmundi.

Bruder! du kannst mirs glauben/ ich lüge dir nicht. Ich habe gewißlich mein Lebtag keine höflichere Leute gesehen: Einer faßte mich bey einem Arm/ und der andere bey dem andern/ und sagten mir auf die höflichste Manier von der Welt: Hal 10 wir sind sehr glücklich/ daß wir euch angetroffen haben/ und wir werden euch nicht aus unsern Händen lassen; Wir werden uns erfreuen/ euch vor die Gerichte zu bringen. Sie machten mir [125] soviel Complimenten/ daß ich endlich mit ihnen/ auch wider meinen Willen/ in die Carosse steigen mußte. Solcher Gestalt 15 führten sie mich vor die Stadt-Gerichte: Woselbst fünf bis sechs gar ehrliche/ erbare/ ansehnliche Männer auf mich warteten.

Beutelschneider.

Ohne Zweifel mustest du dich niedersetzen?

Fuchsmundi.

20

Rothwendig! Einer/ der mitten unter ihnen saß/ machte mir das erste Compliment/ und sagte: Seyd ihr nicht derjenige/ der sich auf das Studium Numismaticum leget? Ich antwortete ihm sehr sitzsam: Ja/ mein Herr! und wenn ich damit dienen kan/ haben sie zu befehlen. Jener sagte darauf: Ihr thut sehr 25 wohl/ daß ihr es nicht laugnet; setzet euch immittelst dort ein wenig nieder/ wir werden noch etwas mit einander zu reden haben.

Beutelschneider.

Stunde denn nicht ein grosser Lehn-Stuhl/ mit Sammet beschlagen/ zu deinen Diensten.

Fuchsmundi.

Es mögte keiner bey der Hand gewesen seyn/ und deswegen mußte ich so lang mit einem niedrigen/ hölzernen Schämel vorlieb nehmen. Die Herren fiengen hierauf an/ einander in die 35 Ohren zu reden/ und fragten mich noch einmal/ ob es denn wahr wäre/ daß ich diese schöne Wissenschaft verstünde? Ich antwortete ihnen: Ja/ so ziemlich/ jedoch möchten sie mir vergeben/

wann ich bißwei [126] len darinnen fehlte. Ich hätte mir vor-
genommen/ mich hinführo besser zu üben/ und hoffets/ mit der
Zeit eine mehrere Vollkommenheit darinnen zu erlangen.

Beutelschneider.

5 Wohl geredet! waren sie denn damit zufrieden?

Fuchsmundi.

Über alle Massen. Ich konnte es ihnen ansehen/ daß sie
sich über meinen Discours recht erfreueten. Und gleichwol resol-
virten sie sich auf einmal/ und sprachen mir ein Urthel/ daß ich
10 hengen sollte.

Beutelschneider.

Das bandt ihnen der Geher!

Fuchsmundi.

Sobald ich das Urthel vernommen hatte/ rief ich/ was
15 Teuffel denkt ihr/ ihr Herren! ich bin ja noch zu jung darzu/
daß ich hengen soll; wenn ihr euch ja eine Lust machen wollt/
so nehmet lieber einen alten Müller/ oder den Ober-Meister der
Schneider-Zunft/ so habt ihr einen Dieb ex professo.

Beutelschneider.

20 Du hättest nicht besser reden können.

Fuchsmundi.

Sie redeten auch darüber miteinander: Und damit alles
förmlich zugehen mögte/ und ich mich nicht beschwehren könnte/
daß ich Minorennis wäre/ so gaben sie mir veniam ætatis, und
25 begehrten nicht einen Heller vor die Taxa. Ich [127] wunderte
mich über alle Massen drüber/ und gleichwol setzten sie mich auf
den Schinder-Karren/ und führten mich fort; Ich sagte zwar kein
Wort/ aber ich gedachte um soviel mehr/ und war so toll in
meinem Sinn/ daß ich hätte hersten mögen. Wie ich nun nach
30 dem Galgen zu marchiren sollte/ und wir eben vor einem Brun-
nen vorbeß fuhren/ so bat ich meine bey mir habende Wache/
meinen Durst löschen zu lassen. Sie fragten mich/ was ich für
Wein oder Bier trinken wolte? Ich aber sagte: Der Wein diene
mir nicht/ weil er gar zu starken Einschlag hätte/ und daß Bier
35 machte einem nur den Kopff schweh/ und also bate ich die Wache/
sie sollten mich nur aus dem Spring-Drummen trinken lassen.
Sie lieffen mir es zu/ und weil der Wasser-Sprung ziemlich weit

war/ so resolvirte ich mich/ wie der Witz hinein zu kriechen. Ich war schon über den halben Leib in der Röhre/ als es die Wache merckte. Sie kriegten mich zwar bey den Weinen/ und wollten mich wieder zurück ziehen/ aber ich brauchte meine Hände dermassen wohl/ daß ich vollends in die Röhre hinein kroch/ und die Wache nur meine Schuhe bekame; Ob sie die aufgehengt haben/ kan ich nicht wissen. Ich kroch durch die Röhren fort/ bis dahin/ wo sie gefasset sind/ da kam ich wieder heraus/ und lieff von dar gerades Weeges gar auf Amsterdam. Da gieng ich auf einem Schiff mit in Ost-Indien/ und jeto komm ich wieder; Meynst du/ wie mirs ergangen ist? 5 10

[128]

Beutelschneider.

Ja/ es ist so ziemlich curieus zu hören; Aber das kan ich nicht begreifen/ wie du in die Brunnen-Röhre kriechen können/ da du doch ziemlich stark bist. 15

Fuchsmundi.

Rarr! wenn man weiß/ daß man gehangen werden soll/ so wird man wol unerhört geschmeidig.

Beutelschneider.

Es ist endlich wol wahr/ aber höre/ man suchet mich auch 20 aller Orten auf/ weilen ich ein besonderer Feind der Sack und Beutel bin/ daß/ wann ich einen nur angreiffe/ witsch! in meinen Händen habe/ ich will mich aber wohl in Acht nehmen/ daß ich mir in meine Profession nicht lasse eingreifen/ welche ja so kostbar und gewiß ist/ daß/ sobald ich die Arbeit verrichte/ gleich 25 die Bezahlung darvon trage/ derohalben kan ich nicht länger mit dir sprechen vor jekt/ und muß mich aus dem Staub machen/ daß ich nicht selber zu Staub werde/ so von der niedern Festung pflegt herab zu fallen.

[129]

Das XVI. Capitel.

**Fuchsmundi rühmet seine
Gaben/ und beschreibet die
Humoren des Frauen-
zimmers.**

5

Fuchsmundi.

Ich glaube wohl/ Mademoiselle! daß ihr nicht begreifen kön-
net/ wie ich/ als ein Officier/ jetziger Zeit/ da alle meines
gleichen im Felde sind/ mich/ euch aufzuwarten/ einfinde/ aber
10 wer zu seinen Schutz-Göttern den Mars und Venus zugleich hat/
deme wiederfähret oft im Kriege ein kleiner Zufall/ welchen das
Glück bey dem Frauenzimmer mit doppelten Nutzen wieder zu
ersehen pfleget.

Margareth.

15 Qualificirten Cavalieren stehet das Glück billig zur Seiten.

Fuchsmundi.

Nothwendig! denn so muß es auch seyn/ und vor wenig Zeit
habe ich erst eine sätreffliche Probe davon an mir selbst erfah-
ren. Denn ich war Capitain von einer Compagnie zu Fuß/
20 welche mir aber genommen wurde/ weil man in der Musterung
befande/ daß ich die Compagnie in keinem guten Stande erhal-
ten hatte. Aber bedendet nur/ Jungfer! was man einem Cavalier
nicht zumuthet? Da sollte ich mich um so eine Menge Lumpen-
hund bekümmern/ welche doch schon alt genug sind/ für sich selbst
25 zu sorgen! welche [130] Thorheit! doch fragte ich nichts darnach/
denn Venus war meine Patronin/ und ersetzte mir den erlittenen
Schaden mit einem Capital/ davon ich jährlich 4000. Pfund
Renten ziehen kan.

Margareth.

30 Das wird sonder Zweifel durch eine sondere Begebenheit
gesehen seyn.

Fuchsmundi.

So/ so/ dergleichen Begebenheiten tragen sich mit mir alle

Lage zu. Ich hörte von einer reichen Wittib/ bey dieser meldete ich mich an/ und gabe Freyens vor; in kurzem kamen wir zum Schluß/ und ich machte mich vermassen beliebt/ wie meine angeborne Art mit sich bringt/ daß sie mir das Capital voraus zahlte/ welches ich alsobald auf sichere Renten disponirte/ und/ vermit- 5
telst meiner Geschicklichkeit/ mich wieder von ihr los machte.

Margareth.

Es kan wohl seyn/ daß ich in dergleichen Künsten einen Meister vor mir sehe.

Fuchsmundi.

10

Ha! ha! einen Ober-Meister; Inmittlest finde ich eines/ welches mich über alle Massen verbrüest/ nemlich/ daß ich in der ganzen Stadt kein Frauenzimmer mehr anzutreffen weiß/ welches ich nicht schon kennen sollte. Denn wenn ich die Wahrheit bekennen sollte/ so werden sich hier wenig Weißbilder finden/ mit 15
welchen ich nicht meine Intriguen gehabt habe.

Margareth.

Ey das ist fast unglücklich!

[131]

Fuchsmundi.

Nichts gewiffers/ als dieses/ aber ich wartete ihrer 5. oder 20
6. zugleich auf/ und bey einer jeden gabe ich mich für einen andern aus/ dort war ich ein Marquis/ anderswo ein Graf/ hier war ich ein Ritter/ dort ein Baron/ auch wol gar ein ausländischer Fürst/ nachdem ich eine Närrin antraffe zc. damit giengen nun ein paar Wochen hin/ zc. Aber das währete nicht lang/ 25
da hatte ich schon wieder ein halb Duzend am Narren-Seil/ dendet nur selber/ ob solcher Gestalt des Groß-Türken von Constantinopel sein Serrail mir nicht im kurzen sollte zu wenig geworden seyn?

Margareth.

30

Solcher Gestalt glaube ich es wohl/ daß ihr ein Ober-Meister in der Galanterie seyn müffet/ welcher alles/ was zum Frauenzimmer gehöret/ so richtig im Kopff hat/ als ein guter Jurist sein Corpus Juris.

Fuchsmundi.

35

Das muß mir nicht fehlen/ zc. Und damit ich euch auch von meiner Wissenschaft etwas zu gutem Angebenden mittheile/

so versichere/ daß ich in Liebes-Sachen die Weißbilver nur von viererley Sorten angetroffen habe/ 2c. Die von der Ersten sind diejenigen/ welche eher von keinem Lieben etwas wissen wollen/ bis sie sehen/ daß man den Beutel ziehet.

5 **Margareth.**

Von dieser Art sind wohl die meisten/ und wenn die Poeten dem Cupido goldene Pfeile angebüchset haben/ so ist der wahre Verstand der Fabel [132] kein anderer/ als daß man mit Gold und Silber in Liebes-Sachen am meisten fortkomme.

10 **Fuchsmundi.**

Zu der andern Sorte rechne ich diejenigen/ welche an einer Manns-Person nichts höhers æltimiren/ als wenn er von allen Dingen/ so sie ihm vertrauen/ ein Geheimnuß machet.

Margareth.

15 Gewißlich/ diese kommen mir sehr vernünftig vor/ denn sie wünschen/ daß Vergnügen zu haben/ so das Lieben mit sich bringet/ ohne daß sie sich bestwegen einige Beschimpffung zuziehen. Alleine/ die Wahrheit zu gestehen/ so bemühen sich die meisten vergebens/ einen solchen Verschwiegenen anzutreffen/ welchen man
20 mit Recht ein Wunder-Thier nennen sollte.

Fuchsmundi.

Die dritte Sorte bestehet in solchen/ die sich von keinen andern wollen bedienen lassen/ als denen/ welche bereits von mehreren Frauenzimmer Liebens-würdig sind befunden worden.

25 **Margareth.**

Diese seynd wol die Thummsten zu nennen/ und kommen mir vor/ wie die einfältigen Schaafe/ welche alle ins Wasser springen/ wenn sie sehen/ daß eines von ihnen hinein fällt.

Fuchsmundi.

30 Von der vierdten Gattung sind die/ welche blos allein das Lieben/ was ihren Augen gefällt/ und auffer ihrer Neigung sonst nichts consideriren.

[133] **Margareth.**

Ich muß gestehen/ daß ich auch in der Anatomie der Weibmütter des Frauenzimmers nicht ungeübt finde.

Fuchsmundi.

Ihr werdet mich aber hoffentlich keines Vorwurfs beschuldigen/ wenn ich mich erkundige/ von welcher Art ihr seyd?

Margareth.

Ich? Zu keiner von allen vieren/ denn ich habe mich bis 5 hero der Liebe noch nicht unterwürffig gemacht/ sondern ich bin allezeit bey meiner Gleichgültigkeit geblieben/ habe auch noch zur Zeit nicht Willens/ solche abzulegen.

Fuchsmundi.

Apropos, dieses allein will ich melden/ daß ich das Glück 10 gehabt habe/ ein Mädglein zu zeugen mit einer solchen/ ehe ich verheurathet war.

Margareth.

Wie?

Fuchsmundi.

15

Es liegt nichts daran/ meine Früh-Tochter/ so zu reden/ war das allervollkommenste Meisterstück/ so der Himmel jemals gemacht; wie ihr Lebens-Lauff nichts als lauter Wunder war/ also war auch ihre Person; Seit daß die Sonne ihren Lauf hat um den Erd-Kreis gehalten/ hat man keine vollkommene Schönheit als die ihrige gesehen: In dem allerschönsten Leib/ so jemals in der Welt zu finden gewesen/ war ein dermassen unvergleichlicher/ und fast unbeschreiblicher Verstand/ und fürtrefflicher Geist/ daß es schiene/ er [134] könne keinen andern Leib/ als von gleicher hohen Vollkommenheit bewohnen/ oder/ daß er sey 25 aus der Zahl derer/ die das Gestirne um die Erd-Kugel herum drehen/ ꝛ. In solchem Alter/ da andere kaum mit grosser Mühe etliche wenige Worte hervor zu bringen wissen/ redete sie mit ihrem anmuthigen Zünglein von Sachen/ daß man in die höchste Verwunderung darüber gerieth. Niemand hat jemals 30 eine so glückliche Geburts-Stunde gehabt/ das Gestirne hatte sich gleichsam vereinbart/ durch einen glücklichen Einfluß/ ihr alle Vollkommenheiten mitzutheilen/ und der Himmel hatte in ihr so viele verwunderliche Dinge verborgen/ daß der wenigste Theil genug gewesen wäre/ die Erde zu beherrschen; Ja es hielten 35 alle Leute dafür/ sie wäre etwan eine Göttin/ die durch ein Wunder sich unter den Leuten aufhielte/ ꝛ. Ihre Zuneigungen trieben sie mit Gewalt zur Tugend/ dahero konnte sie nicht

irren; Es schiene/ als wenn ihr alle Vollkommenheiten natürl
 lich und angeboren wären/ weilen sie keines Dinges verfehlte/
 sondern in allem ohne Tadel war. Niemals hat sie eine Wi-
 5 berspenstigkeit in ihrem Gemütthe befunden/ niemals hatte sie
 einen Zweifel/ ob etwas gut oder böse seye/ bey sie verspühret;
 allezeit folgte sie der Gerechtigkeit/ und dem Wohlstande/ wann
 sie nur den Regungen ihres Gemütths gehorsamete. Und diese
 so viele Vollkommenheiten waren in ihr verborgene Eigenschaff-
 ten/ und geheime Annehmlichkeiten/ die uns zwingen/ ohne daß
 10 wir wissen warum/ eine Person zu lieben/ in solcher Größe und
 Menge/ daß man sie [135] mit Fug die Liebe und Anmuthigkeit
 der ganzen Welt nennen mögen. Es waren/ ich weiß nicht was
 für Herz-zwingende und einnehmende Lieblichkeiten/ die die Liebe
 selbst/ und die Freude in den Herzen aller derer/ so sie nur an-
 15 sahen/ verursachen könnten. Mit ihrer Stimme bezauberte sie
 die Seelen aller/ die ihr zuhöreten; Ja sie hatte überaus viel
 anmuthige Gewaltigkeiten/ die aller Herzen zu ihrem Gehor-
 sam zwingen/ welche aber auszudrücken/ mir unmöglich ist: Nur
 sage ich/ daß ihre geringste Vollkommenheit war/ daß sie war
 20 diejenige/ die ich nicht sagen kan.

Margareth.

Vor dergleichen qualifioirten Personen thun wir Jungfern
 uns höchst bedanden/ weil wir dadurch nicht nur allein verachtet
 werden/ sondern auch uns alles Ubel übern Hals laden. Fort/
 25 fort mit dergleichen Ehr und Ruhm.

Fuchsmundi.

Das ist aus der Gleichgültigkeit meiner unreifen Liebsten
 herkommen/ denn wenn sie solche nicht gehabt hätte/ wäre sie
 nicht in diesen Stand gerathen/ es ist ihr zu dieser Zeit gleich/
 30 ob sie von hohen oder niedern Personen bedienet wird/ ja so
 gar die Schuh-Knecht und Stall-Dursch finden an ihr eine solche
 Gleichgültigkeit.

Margareth.

Weilen der Herz/ solche meine Gleichgültigkeit nur durchzu-
 85 ziehen/ gesinnt ist/ will ich davon nichts mehr melden/ und Ab-
 schied von demselben nehmen/ bis er einer geschweiden Jungfrau
 unter die Augen trittet / die solche besser behaupten wird.

[136]

Das XVII. Capitel.

Fuchsmundi dediciret einem
Doctor ein Buch.

Fuchsmundi.

Hochgelehrter und hochweiser Herz! man hat mich versichert/ 5
daß ich an dem Herrn einen fürtrefflich/ abscheulich/ über
alle Rassen unvergleichlich/ erschrocklich/ unerhört/ und grausam
gelehrten Mann finden werde/ zc. Dannenhero/ und aus diesen
Ursachen/ wollte ich vorhero/ ehe ich ad materiam schreite/ gerne
wissen/ ob denn der Herz auch etwas verstehet? 10

Doctor.

Wie! was! ihr müßet wissen/ daß ihr mit Doctor Stolzio
rebet/ welcher seines gleichen an Gelehrsamkeit nicht hat/ und
ihr wollet noch noch fragen/ ob er was verstehet?

Fuchsmundi.

15

Mein Herz; ich bitte um Verzeihung/ wenn ich ein Wort
vorgebracht habe/ daraus man eine Beleidigung schließen könnte.
Ich protektire/ daß ich an keinen Affront gedacht habe.

Doctor.

Ihr unverschämter/ ungeschliffener/ ungehobelter/ ungelehr- 20
ter Flegel! Ihr Schaum und Grund-Suppe des menschlichen
Geschlechts! wollet ihr an meiner Gelehrsamkeit zweiffeln; alle
Wissenschaften und Künste durchgründe ich mit der Subtilität
meines Verstands; was der ganzen Welt unbegreiflich-schwehr
vorkommt/ ist [137] mir leichter/ als die blossen Gedanken/ zc. 25
und dennoch wollet ihr mich/ den hochgelehrten Doctor Stolzium,
fragen/ ob ich auch was verstehe.

Fuchsmundi.

Ich wollte nur — — — —

Doctor.

30

Der Geist aller Philosophorum wohnt in mir. Ich bin
scharffsinnig wie Plato; ernsthaft wie Pythagoras; beständig
wie Cato; klug wie Socrates; oblcour wie Aristoteles; Lehr-

reich wie Plutarohus; die Philosophie habe ich so gut innen als
 Nicander; Ich bin so accurat als Seneca; So geheim als Para-
 cellus; ein so guter Chymicus, als Lullus; Meine Discurse
 sind so angenehm/ als des Baconis; So gelehrt/ als des Lu-
 5 ciani; So subtil/ als des Sooti; Ich bin so nachdentlich/ als
 Hobbesius; so curieus, als Boyle; so tieffsinnig/ als Carthe-
 sius; und dennoch unterstehet ihr euch/ mich/ den hochgelehrten
 Stolzium, zu fragen/ ob ich auch etwas verstehe. Wann ich in
 Philosophicis etwas schreibe/ so geschieheth es hieroglyphicè,
 10 wie die gelehrten Egyptier thäten; wenn ich lache/ so habe ich
 alle Manieren des Democriti. Meine ich aber/ so bin ich der
 andere Heraclitus, bin ich frölich/ so nehme ich des Epicuri
 Maximen in Acht; schertze ich/ so hat es Menippus nicht besser
 machen können; habe ich etwas zu verfechten/ so bin ich der
 15 wahre Cleanthes; Ich gebe so wenig nach/ als Laocydes. Ich
 bin unermüdet/ wie Arcesilas; unergründlich/ wie Geber; ver-
 schwiegen/ wie Pythagoras; wider die Wissenschaften und Künsten
 [138] disputire ich so gründlich/ als Agrippa. Will ich etwas
 ausfinden/ so thue ich es allen andern weit zuvor/ auch selbst
 20 dem Avicenna, dem Alkindo, dem Algazel, dem Averroës, und
 dem Albohohlm. Und dennoch unterstehet ihr euch/ zu fragen/
 ob ich auch etwas verstehe/ der ich doch aller Künsten Meister
 bin/ zc. Die Historiam Naturalem verstehe ich so gut als Pli-
 nius. Die vernünftige Creaturen kenne ich in ihrem Innersten
 25 besser/ als Campanella; was der Magnet verrichten könne/ ist
 mir besser bewußt/ als Gilberto; die Fortpflanzung der Thiere
 habe ich genauer untersucht/ als Harvaus; In Meteoris bin
 ich besser erfahren/ als Fromondus; In den Coloribus besser/
 als Savotus; In Musicois besser/ als Merlerus; In den Gemüths-
 30 Eigenschaften besser/ als Camerarius; In dem Motu coeli bes-
 ser/ als Copernicus, besser als Ptolomeus, besser als Tycho-
 brache, besser als Carthesius, besser als Weigelius. Und den-
 noch erkühnet ihr euch/ mich/ den hochgelehrten Doctor Stol-
 zium, zu fragen/ ob ich etwas verstehe. Und ob ich schon alles/
 35 was an andern Philosophis löblich gewesen ist/ in höchster Voll-
 kommenheit besitze/ so habe ich dennoch deswegen keinen einzigen
 von ihren Fehlern an mir. Ich bin kein Gottloser/ wie Dia-
 goras; kein Heuchler/ wie Zeno; kein Unverschämter/ wie Dio-
 genes; kein Eigennütziger/ wie Demochares; kein Verleumdeter/

wie Lyoon; kein Schwelger/ wie Metrodorus; kein Phantast/
wie Crates; kein Ungezähmter/ wie Pyrrhon; kein Lügner/ wie
Pli- [138] nius; Ich/ ja eben ich Doctor Stolzius, bin die
Quinta Essentia der Academicorum, der Peripatheticorum,
der Stoicorum, der Pyrrhonienium, der Platoniorum, der 5
Electicorum. Mein Schnupff-Toback bestehet aus dem Geiſt
aller fürnehmen Philosophorum, den ich in formâ pulveris
brauche. Und diese Philosophi heißen: Thales, Aneximander,
Hippocrates, Anaxagoras, Telesius, Archelaus, Carneades,
Lucretius, Athenodorus, Aristæus, Zoilus, Apolonius, Zeno- 10
dorus, Porphirius, Apuleius, Philostratus, und Chryſippus.
Und gleichwol unterfanget ihr euch/ mich/ den hochgelehrten Doc-
tor Stolzius, zu fragen/ ob ich etwas verstehe?

Die größten Lehrmeister der ganzen Antiquität haben mich
zu ihrem Schüler gehabt/ und mit so grosser Sorgfalt unter- 15
richtet/ als Aristoteles den Alexandrum, Strabo den Ptolomeum,
und Philadelphum, Banetius den Scipionem, Apolinus den Julium Cæsarem, Plutarchus den Adrianum, Seneca
den Neronem, Epictetus den Antonium, Maximus Tyrius den
Marcum Aurelium, Lactantius den Cryſippum. Und dennoch 20
erkühnet ihr euch/ mich/ den hochgelehrten Doctor Stolzius, zu
fragen/ ob ich auch etwas verstehe?

In der Eloquentia war Demosthenes bey weitem nicht so
lebhaft/ als ich; Cicero nicht so beredt; Isocrates nicht so an-
genehm; Demetrius nicht so lieblich; Plato nicht so gelehrt; 25
Quintilianus nicht so deutlich/ zc. Will ich mich als ei- [14^o]
nen Poeten erweisen/ so bin ich voller Geheimnisse/ wie Hora-
tius, sprâchig in Worten/ wie Statius, unergründlich/ wie Or-
pheus, vernehmlich/ wie Aristophanus, traurig/ wie Seneca,
angenehm wie Terentius; anziehend wie Sophocles; durchdrin- 30
genb/ wie Martialis; leicht/ wie Ovidius; lustig/ wie Catullus;
verliebt/ wie Propertius; empfindlich/ wie Tibullus. Und den-
noch wollet ihr mich/ den hochgelehrten Doct. Stolzius, fra-
gen/ ob ich auch etwas verstehe?

In Historiis ist nichts/ das ich nicht wissen sollte/ denn 85
wie wolte ich sonst judiciren/ daß der Tacitus ein vollkomme-
ner Politicus seye? Daß Livius weitläuftiger/ aber dabey auch
scharffsinniger seye; daß Thucydides nichts als leere Worte
habe; daß Curtius nett und aufrichtig schreibe; daß Salustius

einen prächtigen/ Xenophon einen leichten/ Polybius einen Lehr-
 reichen/ Diodorus aber einen gelehrten Stylum führe; daß Hero-
 dotus viele Fabeln einmische; daß Appianus aus andern aus-
 geschrieben; daß auf Procopium man sich nicht verlassen könne;
 5 daß Agathias allzu partheyisch gewesen. Ohne aus meiner
 Studier-Stube zu gehen/ so durchreise ich ganz Europa mit dem
 Mercatore; ganz Asien mit dem Ortelio; ganz Africa mit dem
 Dapper; ganz America mit dem Aosta; ganz Teutschland mit
 Zeilero; ganz Türckey mit Rigaud; ganz Persien mit Tauer-
 10 nier; ganz Ungarn mit Bonfinio; ganz Frankreich mit Meze-
 ray; ganz Spanien mit Mariana, ganz Engeland mit Ethel-
 ward; ganz Pohlen mit Cromero; [141] ganz Roscovien mit
 Heberstein; ganz Schweden und Dennemard mit Olao Magno;
 ganz Portugal mit Vasconcellos; ganz Flandern mit Strada;
 15 ganz Italien mit Guicciardino; und ganz China mit dem Neu-
 hof; und ihr wollet noch fragen/ ob ich/ der hochgelehrte Doc-
 tor Stolzius, etwas verstehe?

Die Architectur verstehe ich aus dem Grunde; wie inglei-
 chem die Ichnographia und Scenographia. Desgleichen die Or-
 20 dines Columnarum, als die Toscanische/ Ionische/ Corinthische/
 Dorische/ und die aus andern vermischte. Ich verstehe die Optio,
 und Perspectiv-Kunst als ein Meister. In der Mathematic
 ist mir die Linea, Superficies, angulus, triangulus, oblongum,
 hexagonum, rectangulum, æquilaterale, cylindrus, und alles/
 25 was darzu gehöret/ auf ein Haar bekandt. Und ihr wollet den-
 noch fragen/ ob ich/ der hochgelehrte D. Stolzius, etwas ver-
 stehe?

In der Jurisprudenz könnet ihr von mir lernen/ was das
 Dominium directum, & utile; was pignus & hypotheca; was
 30 retractus; was Usus-fructus, & Usus; was Præscriptio & Ufu-
 capio; was libellus, exceptio, Replica, Duplica, Triplica,
 Quadruplica, Sententia, Appellatio, Apostoli, Revisio, Com-
 pensatio, Expensarum, & Executio sehe? In der Arte Heral-
 dica kan ich euch lernen/ was sehe ein offner und geschlossner
 85 Helm/ Helm-Decken/ Kronen/ Paffels-Hörner/ Pfauen-Schwänze/
 Adlers-Flügel/ einfacher Schild/ entgegen [142] gesetzte Felder/
 Balden/ Kauten/ Bänder/ Flüsse/ Pfdle/ und alles/ was zur
 Wappen-Kunst gehöret. Und ihr wollet über dieses alles noch

fragen/ ob ich/ der hochgelehrte Doctor Stolzius, auch etwas ver-
stehe?

Wollet ihr in der See-Fahrt euch unterrichten lassen/ so kan
ich euch sagen/ was der Mast/ die Segel-Stange/ der Spiegel/
der Berdeck/ der Boord/ die Cajute, die Flagge/ der Wimpel/ 5
der Mars-Segel/ die Flocken/ das Ander-Thau; Item/ was ein
Schiff von Rang/ eine Fregatte/ ein Orlog-Schiff/ ein Rauff-
Fahrer/ eine Chaloupe/ eine Galeotte/ eine Galere/ eine Galeazzo,
eine Brigantine, ein Baquet-Both/ eine Avis-Jagd/ und der-
gleichen sehe. Wollet ihr in der Artillerie etwas lernen/ so kan 10
ich euch unterrichten/ was eine ganze/ halbe/ und Viertels-Car-
thaune/ eine Feld- und Quartier-Schlange/ ein Mörser und
Stein-Stud/ eine Petarde/ Orgel-Stück und Falconnet/ eine
Bombe/ Granate und Spreng-Kugel/ Cartatschen und Carcassen/
und dergleichen Feuerwerderey sehe? 15

Fuchsmundi.

Herz Doctor! um Gottes willen nichts mehr/ sonst cropirt
einer von uns beiden/ ich habe nur eine einzige Frage vorzu-
bringen.

Doctor.

20

Und warum habt ihr es nicht vorlängst gethan/ hat euch
doch niemand daran verhindert.

Fuchsmundi.

Wer mich daran verhindert hat? Wer hat mich denn bald
zu Boden geredet? Aber es sehe [13] darum. Weil der Herz 25
ein so gelehrter Mann ist/ so wird er ohne Zweifel von ge-
lehrten Leuten viel halten?

Doctor.

Künste/ Wissenschaften/ und gelehrte Leute/ sind allezeit im
hohen Wehrt. 30

Fuchsmundi.

Ha! das ist Lobens-würdig/ wenn man gelehrte Leute hoch hält/
das ist/ wenn man ihre Gedanken gerne vernimmt/ ihre Reden
liebet/ ihre Schriften estimiret/ ihre Bücher wohl bezahlt/ ab-
sonderlich/ die einem dedicirt werden. Ich bin auch ein Ge- 35
lehrter/ und consequenter sehe ich bey dem Herrn Doctor im
hohen Wehrt. Die Ursache aber/ warum ich herkomme/ ist/ daß

ich dem Herrn ein Buch/ welches ich selbst gemacht/ und demselben dediciret/ hie mit præsentire und überreiche.

Doctor.

Mir dedicirt? Das ist eine Ehre/ die ich billich hoch
5 schätze.

Fuchs mundi.

Es hat mir zwar schon lange eine gewisse Person tausend
Thaler in specie angeboten/ wenn ich ihm die Buch dediciren
wollte. Aber ich habe es ihm abgeschlagen/ weil ich wohl
10 wuste/ daß bey so einem gelehrten Mann/ als der Herr Doctor
ist/ ich weit mehr gewinnen würde.

Doctor.

Der Kerl muß toll seyn. Wenn ihr habt tausend Thaler
specie für eure Dedication bekommen können/ so habt ihr übel
15 gethan/ daß ihr damit [144] zurück gehalten/ denn ich habe
überall in meinem ganzen Vermögen nicht so viel.

Fuchs mundi.

Ha! bin ich doch von Natur nicht interressiret/ der Eigen-
Nuß und Geiz treibet mich niemals an/ daß ich meinen Kopff
20 zerbreche. Ich bin nicht unter den Gelehrten/ qui Fame non
Fama laborant. Der Herr darff mir für die Dedication nichts
bezahlen/ wenn es ihm beliebt. Aber es ist gleichwol ein schönes
Werck/ und kostet mich viel Unkosten/ also hoffe ich/ es werde
für die Dedication ein gut Recompens fallen. Wiewol ich
25 nichts begehre; denn daß der Herr Doctor ein generöser Mann
seye/ habe ich vorlängst gewußt. Ich habe auch schon von an-
dern gehöret/ daß er sich schon eher erkänntlich erwiesen/ ehe
noch jemand was begehrt hat/ &c. Zudem/ ist es ein sehr wohl-
ausgearbeitetes Buch.

30

Doctor.

Wovon handelt es denn?

Fuchs mundi.

Ich habe mich so sehr darein vertieffet/ daß ich es jetzt selbst
nicht mehr weiß/ ich muß mich noch recht darinn besehen/ über
35 etliche Tage/ wann der Herr die Bestallung von seinen Partheyen
wird eingenommen haben/ will ich es dem Herrn bringen. Jetzt
erinnere ich mich - - Es heißet: Liber stultorum in folio, darin-
nen noch ein leerer Platz ist/ darein wird man den Herrn Doct.
Stolzium rangiren können. Ich will geben/ und will es holen.

[145]

Das XVIII. Capitel.

Fuchsmundi als ein Kutscher
will seinen Dienst aufgeben.

Kutscher.

Wenn einem Kutscher der Liberer-Mantel abgefordert wird/ 5
so versteht sich schon/ worauf es angesehen ist. Es ist am
besten Jungferl daß wir mit einander Rechnung machen/ und ich
meinen Abschied nehme.

Hausmeisterin.

Was bedeutet das? Wer hat dir dann so stark zugetrunken. 10

Kutscher.

Ich mercke es wohl/ daß man euch wird vorgelogen haben/
als wenn ich das Heu verparthirte/ und es verjoffe/ aber trotz
daß mirs die Fuchsschwänker unter die Augen sagen können.
Ich bin noch viel zu ehrlich zu einem Kutscher. Ich füttere 15
warlich eure Pferde so gut/ daß sie sich nicht über mich be-
schwehren werden/ von nichts sind sie warlich so fett nicht worden.

Hausmeisterin.

Was hender steckt dir denn im Kopff? es hat mir kein Mensch
kein Wort von dir gesagt/ und ich habe nicht einmahl daran ge- 20
dacht/ daß ich dich abschaffen wollte.

[146]

Kutscher.

Hätte ich mich von euerm Vetter wollen abspenstig machen/
ich würde schon vor einem halben Jahre — — Er hat mir zu-
gleich den Schlüssel zu seinem Keller geben wollen — — Aber 25
ich bin — —

Hausmeisterin.

Ich weiß mehr als zu wohl/ daß du als ein ehrlicher Kerl
dieneßt.

Kutscher.

30

Wann ich sagen sollte/ daß mir eure Dienste nicht gefallen
sollten/ so müste ich lügen. Aber eure Kammer-Rage/ das Fragen-
Gesichte/ ist mir so gram/ sie mögte mich mit den Augen er-

stehen/ nur beschweden/ weil ich damals/ da ihr Kranck wart/
— — Ich bin auch ein gar zu guter Narr/ daß ich es sage.

Hausmeisterin.

Nur heraus damit!

5

Kutscher.

Sie ist in einen großen Baum starken Schlingel verliebt/
der heißt Gurgelwascher/ der laufft ihr continüirlich nach. Da
sagte sie nun zu mir: Kutscher — unser Jungfer ist krank/
wollet ihr mich einmahl spazieren fahren: Ich dächte/ damit die
10 Pferde sich nicht steiff stellen sollen/ ist es besser/ daß ich einmahl
fahr. Also führete ich sie ein paar Stunden herum. Aber die
Hege wolte/ daß ich sie den ganzen Tag führen solte/ und das
konnte ich nicht verantworten.

[147]

Hausmeisterin.

15 Daran hast du nicht mehr als recht gethan.

Kutscher.

Beschweden ist mir das Schand-Vieh von der Zeit an Spin-
nen-Feind worden. Ich wollte wetten/ sie wird euch gesagt ha-
ben/ daß ich geringen Haber füttere. Aber das hat sie gelogen/
20 wie eine Canaille. Ich mache es warlich nicht wie andere
Kutscher/ die Gersten-Stroh verfüttern/ und das gute Heu ver-
sauffen.

Hausmeisterin.

Es ist ja schon gut/ ich sage noch einmal daß ich dich vor
25 einem Kerl halte/ der ein gut Gewissen hat.

Kutscher.

Ich diene ehrlich! Man muß freilich was zu verdienen suchen/
aber beschweden muß man nicht stehlen. Hätte ich nicht eure
Pferde so lieb/ ich hätte mich schon vor drey Jahren nach an-
30 dern Diensten umgesehen/ denn es mir unmöglich zu leiden/ daß
ich mich so verfußschwänken lassen soll.

Hausmeisterin.

Laß es nur dabey bewenden/ ich will schon ein Mittel zu
finden wissen.

35

Kutscher.

Entweder ihr müßet das Mensch abschaffen/ oder ich will
meinen Abschied haben.

Hausmeisterin.

Wann das Gefinde sich nicht untereinander selbst anlagte/
man würde viel von ihren Schelmen-Stücken nicht erfahren.
Aber wer Leute [148] haben will/ muß sich nothwendig viel ver-
brießliche Dinge gefallen lassen. 5

Rutsher.

Wisset ihr nicht/ daß ehe ich zu euch kommen/ ich in Ruchen-
Dienst gestanden/ und seynd alle erforderliche Ceremonien mit
mir vorgenommen worden.

Hausmeisterin.

10

Erzehle es ein wenig.

Rutsher.

Der Cankley-Schreiber/ welcher auch zu gleich Notarius
Pubulus war/ und allerley Sachen vidimiren mußte/ kunte sich
in Ansehung meiner fleghafften Person kaum des Sackens ent- 15
halten/ nichts desto weniger wendete er sich in seinen Män-
telein ein wenig bey Seite/ und lese mir folgende Puncte vor/
die ich von Wort zu Wort nachsprechen/ und alles Teutsch und
articulat außreden mußte als nemlich also.

Cankley-Schreiber.

20

Ich Jacob Fuzmundi/

Fuchsmundi.

Ich Jacob Fuchsmundi.

Cankley-Schreiber.

Bekenne/

Fuchsmundi.

25

Erkenne/

Cankley-Schreiber.

Daß/

Fuchsmundi.

[149]

Daß/

30

Cankley-Schreiber.

Ich/

Fuchsmundi.

Ich/

Cankley-Schreiber.

35

Von Grund meines innersten Herzens/

- Fuchsmundi.
 Von Grund meines hintersten Herzens/
 Cankley-Schreiber.
 Mich in aller Arbeit/
 5 Fuchsmundi.
 Mich in aller Arbeit/
 Cankley-Schreiber.
 Absonderlich aber/
 Fuchsmundi.
 10 Absonderlich aber/
 Cankley-Schreiber.
 In der Küche/
 Fuchsmundi.
 In der Küche/
 15 Cankley-Schreiber.
 Will brauchen lassen.
 Fuchsmundi.
 Will schmauchen lassen/
 Cankley-Schreiber.
 20 Alles dasjenige/
 Fuchsmundi.
 Alles dasjenige/
 Cankley-Schreiber.
 Was ich sehe/
 25 [150] Fuchsmundi.
 Was ich höre/
 Cankley-Schreiber.
 Oder höre/
 Fuchsmundi.
 30 Oder sehe/
 Cankley-Schreiber.
 Du Schelm!
 Fuchsmundi.
 Du Schelm!
 35 Cankley-Schreiber.
 Ich gebe dir eine Maulschelle/

	Fuchsmundi.	
Ich gebe dir eine Ohrfeige/	Canzley=Schreiber.	
Es gehe gleich/	Fuchsmundi.	5
Es gehe gleich/	Canzley=Schreiber.	
Den Herrn/	Fuchsmundi.	
Den Herrn/	Canzley=Schreiber.	10
Ober die Frey-Frau/	Fuchsmundi.	
Ober die Säu-Frau/	Canzley=Schreiber.	15
An/	Fuchsmundi.	
An/	Canzley=Schreiber.	
[151] Daffelbige/	Fuchsmundi.	20
Daffelbige/	Canzley=Schreiber.	
Will ich/	Fuchsmundi.	25
Will ich/	Canzley=Schreiber.	
So es ihr Schade/	Fuchsmundi.	
So es ihr Schade/	Canzley=Schreiber.	30
Ober Nachtheil/	Fuchsmundi.	
Ober eine Nacht-Gule/	Canzley=Schreiber.	
Eröffnen/		35

- Fuchsmundi.
- Eröffnen/
Cankley=Schreiber.
- Auch allen/
5 Fuchsmundi.
- Auch allen/
Cankley=Schreiber.
- Schimpff und Schaden/
Fuchsmundi.
- 10 Strümpf und Faden/
Cankley=Schreiber.
- So viel an meiner Wenigkeit/
[152] Fuchsmundi.
- So viel an meiner Wenigkeit/
15 Cankley=Schreiber.
- Und Vermögen/
Fuchsmundi.
- Und Vermögen/
Cankley=Schreiber.
- 20 Geschicklichkeit/
Fuchsmundi.
- Geschicklichkeit/
Cankley=Schreiber.
- Mainteniren/
25 Fuchsmundi.
- Matte-Nieren/
Cankley=Schreiber.
- Und abwenden/
Fuchsmundi.
- 30 Und umwenden/
Cankley=Schreiber.
- Die Braten/
Fuchsmundi.
- Die Graben/
35 Cankley=Schreiber.
- Alle mit einander/

	Fuchsmundi.	
Alle unter einander/	Canzley-Schreiber.	
Fleißig umtreiben/	Fuchsmundi.	5
Fleißig umwenden/	Canzley-Schreiber.	
[153]	Canzley-Schreiber.	
Dieselbe nicht besetzen/	Fuchsmundi.	
Dieselbe nicht besetzen/	Canzley-Schreiber.	10
Vielweniger/	Fuchsmundi.	
Vielweniger/	Canzley-Schreiber.	15
Beschneiden/	Fuchsmundi.	
Beschneiden/	Canzley-Schreiber.	
Noch dieselbe/	Fuchsmundi.	20
Noch dieselbe/	Canzley-Schreiber.	
Wie es oft geschieht/	Fuchsmundi.	25
Wie es oft nicht geschieht/	Canzley-Schreiber.	
Vom Spieß fressen/	Fuchsmundi.	
Vom Spieß fressen/	Canzley-Schreiber.	30
Ober auch/	Fuchsmundi.	
Ober auch/	Canzley-Schreiber.	35
Weber kalt noch warmes/		

- [154] Fuchsmundi.
 Weber altes noch armes/
 Ganyley=Schreiber.
 Weber gefottenes noch gebratnes/
 5 Fuchsmundi.
 Weber gefottenes noch gebratenes/
 Ganyley=Schreiber.
 Weber trocknes noch nasses/
 Fuchsmundi.
 10 Weber trocknes noch nasses/
 Ganyley=Schreiber.
 Aus der Küche/
 Fuchsmundi.
 Aus der Küche/
 15 Ganyley=Schreiber.
 Entweder öffentlich/ oder heimlich/
 Fuchsmundi.
 Entweder öffentlich/ oder heimlich/
 Ganyley=Schreiber.
 20 Mit mir/
 Fuchsmundi.
 Mit euch/
 Ganyley=Schreiber.
 Unter dem Schürz-Tuch/ oder in den Hosen/
 25 Fuchsmundi.
 Unter dem Schürz-Tuch/ oder in der Dose/
 Ganyley=Schreiber.
 Entfrembden will/
 Fuchsmundi.
 30 Entwenden will/
 [155] Ganyley=Schreiber.
 Dieses contestire ich/
 Fuchsmundi.
 Dieses esse ich vor mich/
 35 Ganyley=Schreib
 Mit einem grossen Juramente,

Fußmundi.

Mit einer grossen Bauer-Ende.

Cantley: Schreiber.

Ohne dolo & noxibus,

Fußmundi.

5

Ohne alten Döfen-Fuß/

Cantley: Schreiber.

Daß ichs fideliter,

Fußmundi.

Daß ichs fidel hin und her/

10

Cantley: Schreiber.

Observiren will/

Fußmundi.

Das Obst herführen will/

Als ich diese Rede mit einem Küchen-Reverenz geendiget/ 15
wurde mir folgende Bestallung eingehändiget.

Wir Bonifacius Bonifaciofissimus, illegitimierter Intwohner
des Schlosses/ und unüberwindlichen Hauß-Bestung/ allhier thun
hiermit Kund und Vermelden/ daß wir Zeuger dieses/ den Er-
baren/ und Wohlgeschickten unsern lieben getreuen Jacob Fußs. 20
mundi/ in unsere Freyherrliche Küchen-Dienste angenommen/ und
zwar [156] bergestalt/ daß er uns/ getreu und reblich auch in
allen Diensten also bestehet/ wie einem hochbestellten Bratenwen-
der (dazzu er vor allen functionibus Jure primario admittiret
werden solle) wohl anseheth. Er soll/ so viel in seinen Kräften 25
und Vermögen stehet/ allen Schimpff und Schaden/ Unglimpff
und Nachtheil von uns und unserm Hoch-Freyherrlichen Hoff-
Gesinde abwenden/ hingegen unserß und unserer Hoff-Bedienten
Ehre und Reputation beschützen/ besorbern/ und in aller Welt
ausbreiten/ die Arbeit fleissig treiben/ sich frühe bey Tage/ noch 30
vor der Sonnen Ausgang in der Küchen einstellen/ dieselbe
fleissig austehren/ und saubern/ auch mit seinen Culegen Pe-
dissequis und Commilitonibus, sich also vertragen/ wie es die
brüderliche Eintracht und unsere hohe Autorität erfordert. Vor
solche Küchewaltung und Freyherrliche Arbeit/ erkennen wir in 35
allen Gnaden/ und weisen ihm demnach an unsern Schatz-Weisser/
daß ihm zu seiner Besoldung und Recreation 5). Thaler gang-

bare Ringe und noch à parte 8. Thaler Wäsch- und Schuh-
 Geld inclusive und exclusive solle ausgezahlt werden. So
 ferne es sich auch zutrüge/ daß unser nunmehr von hohen
 Alters ganz confiscirter Zwiebelstecher/ und Rettigshaber die
 5 Schuld der Natur bezahlete/ solle er nicht allein jene Charge
 mit jegigen Cojourniren/ sondern auch nach der Advocatischen
 Regul: *qui cedit in locum, cedit in jus*, zugleich den ordinari
 Hof-Tisch zu genieffen/ und an demselben die D- [157] herstelle
 zu bekleiden haben. Diesem zu Urkund haben wir uns eigen-
 10 händig unterschrieben/ und unser Küchen-Inseigel beygefüget/
 treulich/ sonder Befehden so geschehen auf unserm Schlosse/
 sonst zum Sauerbraten genannt den letzten hujus Anni Cur-
 rentis.

Sehet also war ich schon vor Jahren soleniter einstelliret
 15 worden/ und jetzt sollte ich mich in euerm Haus von der Krotten
 drucken lassen/ Rein! das thue ich absolute nicht.

Hausmeisterin.

Nun ich will dieser Haden schon einen Stil finden/ und
 solle dir mit nechsten noch ein größers Diploma en qualité eines
 20 Kutschers gegeben werden. Unterdessen habe Gedult/ biß solches
 zum Stand kommt.

Kutscher.

Ich will sehen/ ob ihr auch euere Wort halten werdet/ den
 die Haus-Meisterin seynd ordinariè verlogne Thier/ so ihr Herr-
 25 schafft ziemlich belügen/ und ob sie keine Fuhrleuth/ so können
 sie solch meisterlich hinter das Licht führen.

Hausmeisterin.

Zweifle nicht an meiner Aufrichtigkeit/ du wirst es doch
 der abfahren.

[158]

Das XIX. Capitel.

**Fuchsmundi gibt sich vor eine
Gräffin von Chimera aus/ und thut
wunderliche Anfragen an die Jungfrau
Sabindel.**

5

Fuchsmundi.

Wie ist es mit dir? Reutet dich der Teufel? du bist ein rechter curieufer Kerl. Was hast du gelernet daß du einer Gräffin den Rock so hoch aufheben sollest? Ich bin so freygebig nicht einen jedem meine wohlgemachte Schendel sehen zu lassen. Hüte dich/ dergleichen noch einmahl zu begehen. 10

Laquey.

Ihr Gnaden haben mir ja befohlen/ ich soll es bißweilen machen/ daß die Leute sehen was sie vor wohl gemachte Waden haben. 15

Fuchsmundi.

Stral-Schelm! du solst das Maul halten. Ich will dich Galgen-Vogel lehren/ wie du den Respect gegen mich verlieren solst.

Sabindel.

20

Betrachtet doch nur das Gespenste von einer Gräffin.

Fuchsmundi.

Ach mein liebstes Kind/ das ist wohl rechtes [159] Ungeziefer um die Laquain. Ich weiß/ daß ich vor Jorn Feuerroth im Gesichte bin. Ihr dürfet nicht meinen/ daß es eine rotthe Schmünte ist; Rein/ denn damit müssen sich nur die alte Weiber behelffen zc. 25
Habe ich mich doch über den Schelm/ über den groben Schelm/ über den Galee-Schelm/ über den Haupt-Schelm über dem ungehobelten Schelm so alteriret/ daß ich mich auf das Compliment nicht mehr besinnen kan/ welches ich bloß alleine zu euren Dinsten erfunden hatte. 30

Sabindel.

Es wird nicht viel daran gelegen seyn.

Fuchsmundi.

Wie/ nicht viel? Ich will mich henden lassen/ wen ich nicht meine Graffschafft drum geben wollte/ wenn ich mich wieder auf das Compliment besinnen könnte. Halt/ wie heist es doch . . .
 5 jeko kommts; es will mir beyfallen. Ja/ ja/ das Donner-Wetter eurer Vortrefflichkeit/ hat in der Stadt ein solches Lermen gemacht/ daß die Gräffin von Salecuth/ daburch von dem Sporen der Curiosität angereizet worden/ in eigener hoher Person euch zu besichtigen.

10

Sabindel.

Die Frau Gräfin machet mich mit ihrer so grossen Höflichkeit beschämt/ denn meine Schuldigkeit wäre gewesen/ ihnen auf zu warten. Ich bitte sie wollen meine Unwissenheit/ wo sie ihr Quartier bisher gehabt haben/ nicht unwürdig aufnehmen.

15 [160]

Fuchsmundi.

Und wann ihr es auch gewußt hättet/ meinert ihr denn/ ihr würdet mich ein einigesmahl zu Hauße angetroffen haben/ Nein/ ich bin warlich nicht darzu erschaffen/ daß ich müßig seyn soll. Solche junge Poppen/ wie ihr sehd/ die müssen wie die Sechswöchnerin zu Hauße bleiben zc. Ich folge meinem Naturel, und muß ohne Unterlaß bald da/ bald dort seyn. Und wann es so heßlich Wetter wäre/ daß kein Hund hinaus begehret/ so kan ich doch nicht zu Hauß bleiben. Die größte Mittags-Hitze halte ich vor ein Kinderpiel/ aber bestwegen hat sie mich auch auß
 25 Rache so schwarz gemacht.

Sabindel.

Es scheint/ Madame will mir Anlaß geben/ daß ich ein Compliment über ihre Schönheit machen solle.

Fuchsmundi.

Das wäre eben ein rechter Gift vor meine Geistreiche Ohren! die schwach Verständigen haben es wohl im Gebrauch ihre Wort so zu setzen/ daß man in der Antwort/ ihnen schmeihseln muß; aber es ist mir eine unerträgliche Sache/ dergleichen anzuhören; ich meinte/ ich würde dieser Tagen vor Verdruß die
 35 kalte pisse bekommen/ als ich dabey seyn muste/ wie ein abgeschmackter Galan zu einem Frauen-Zimmer sagte/ als es eben regnete: Gewißlich die Sonne hat sehr wohl gethan/ daß sie

ihre Strahlen jezo verstedet/ denn sie würden doch gegen euere Augen-Strahlen/ oh: [161] ne alle Würdung seyn. Ein anderer Stod-Fisch sagte: Wollen sie dann nicht einmahl ihr Gewissen befrejen/ und das Geraubte wieder erstatten zc. Die Corallen haben ihre Röthe verlohren/ weil ihre Lippen damit prangen. 5 Die Sonne hat ihre Strahlen nicht mehr/ dann ihre schöne Augen haben ihr solche entzogen: Der Alabafter ist jezo ganz gelbe/ seit her dem ihre Zähne alles sein Weißes geraubet haben. Und was sind die Lilien jezo gegen ihr Haut? wann ich noch länger diese Thorheiten hätte anhören müssen/ ich weiß nicht/ wie es 10 mit mir würde abgelauffen seyn.

Sabin del.

Gleichwohl bemühet sich jezo ein jeder/ anders zu reden/ als das gemeine Volk.

Fuchsmundi.

15

Das macht/ weil nicht ein jeder seinen Verstand zu brauchen weiß/ aber wird euch euer Vatter verheurathen?

Sabin del.

Es wird damit nichts versäumt werden.

Fuchsmundi.

20

Wie nicht versäumt? meinet ihr denn/ ich weiß nicht wie einem jungen Rädigen zu Ruthe ist. Ich bin/ wann mir recht ist/ auch eine Jungfer gewesen und mein Vatter hat wol gethan/ daß er mir bey Zeiten einen Mann gabe zc. Denn von meinem zwölfften Jahr an/ wuste ich schon/ daß es bessere Sachen giebt/ 25 damit sich ein Rädigen divertiren kan/ als mit Poppen oder Duden.

[162]

Sabin del.

Die Reigung ist sehr unterschiedlich.

Fuchsmundi.

30

Der Verstandt machet daß ihm die Reigung pariren muß/ hieran ist es nicht gelegen. Eine Dame von 50. Jahren/ wie ich/ die kan den jungen Kindern Lektion geben/ in solchen Dingen.

Sabin del.

Es kan nicht anders seyn/ dann sie haben die Erfahrung. 35

Fuchsmundi.

Run denn Jungfer! werdet ihr euch noch länger vor mir schämen/ und mir nicht gestehen wollen/ daß euch der Rißel des Ehestands sticht?

5

Sabinel.

Ich müßte erst lernen/ was dieser Rißel vor ein Ding ist.

Fuchsmundi.

Stellet euch doch nicht so kindisch an! unter Frauenzimmer wird nichts heimlich gehalten.

10

Sabinel.

Was würde ihnen damit gebietet seyn/ wenn ihnen ich etwas gestünde/ was ich weder verstehe noch weiß/ vielleicht das ich etwas straffwürdiges reden möchte.

Fuchsmundi.

15

Die Wahrheit zu gestehen/ ich bin auch darin sehr delicat. Ihr soltet die Gräffin von Calecuth recht kennen lernen. Ich halte es in meinem Hause/ wie in einem Kloster. Ich wollte es einem meiner Leute rathen/ daß es nur einen Fluch oder [163] Schwur hören ließe! der Hagel soll ihn erschlagen/ wenn ich ihm
20 in einem halben Jahre zur Straffe einen Tropffen Wein trinden ließe.

Sabinel.

Das ist eine vortreffliche Ordnung.

Fuchsmundi.

25

Ich will nicht/ daß man bey Hoffe mein Haus in ein böß Geschrey bringe. Man kan sich ohne diß nit genug davor hüten/ man lebe auch so eingezogen/ als man wolle. Es darf nur ein unverständiger junger Mensch in so einem Hause etwas wider den Wohlstand reden/ und mit einem einsältigen Frauen-Zimmer
30 ein wenig scherzen/ wird der Scherz wohl aufgenommen/ und man scherzet denn immer fort auf allerhand Arten; so kan ein Haus/ wo geschert worden/ gar leicht seine Reputation verlieren. Eben zu dem Ende nehme ich keine Laquaien mehr an/ wann sie über 12. Jahr alt sind.

Sabin del.

Die ganze Stadt sollte an der Frau Gräfin ein Exempel nehmen.

Fuchsmundi.

Das einzige verdreust mich nur/ daß ich es mit meinen 5
Kutschern nicht auch also halten kan. Denn diese müssen noth-
wendig erwachsene Kerl seyn. Aber ich habe hingegen bedacht/
daß der üble Geruch von Pferden sie bey den Weibs-Leuten nicht
so angenehm machen werde/ wie die Laquaien.

Sabin del.

10

Dartwider ist nichts zu sagen.

[164]

Fuchsmundi.

Da ich bin im puncto der Ehre so glücklich/ daß ich meinen
Gemahl genöthiget habe/ einen wackern gemachten und sehr ge-
schickten Laquai aus dem Dienst zu schaffen/ bloß weil er mich 15
bißweilen auf eine verliebte Weise angelächelt/ wann er mir zu
trinken reichete/ und bestwegen darfte ich dem Kerl nicht trauen/
wenn er allein bey mir gewesen seyn würde.

Sabin del.

Ich werde alles dieses mir künfftig zu einer Lehre dienen 20
lassen.

Fuchsmundi.

Ich hoffe nicht daß jemand wird mit Warheit von mir
sagen können: daß die Gräfin von Chimera ihren Galanen
galonirte Kleider geschendet habe. 25

Sabin del.

Von dergleichen Nachrede sind die Dames von vornehmen
Stand allzeit frey.

Fuchsmundi.

Ich bin auch eine Erbsfeindin davon. Aber mit Lust höre 30
ich die Liebes-Historien an/ welche unter den jungen Weibsbildern
vorgehen. Mein Kind! wann ihr etwas in Liebes-Sachen auf
dem Herzen habet/ entdecket mirs nur ohne Bedenden. Ich werde
auch von Herzen gerne darinnen dienen.

Sabin del.

35

Ich sehe wohl/ daß sie mich nur probiren wollen.

[165]

Fuchsmundi.

Solen mich alle Geyer/ wo ich nicht im Ernst rede.

Sabin del.

Es ist mir leyd/ daß ich nicht in dem Stande bin/ mir dero
5 gnädiges Erbieten zu Nutzen zu machen.

Fuchsmundi.

Neh ihr Leder-Bißlein! Ich verstehe euch schon. Ihr wol-
let so viel sagen/ daß ihr mit eurem Galan euere Sachen so
wohl zu Karten wisset/ daß ihr meiner Hilfe nicht nöthig habet.
10 Es schadet aber nicht viel Glücks darzu! seinen Namen können
ihr mir doch wohl sagen.

Sabin del.

Ich weiß keinen zu nennen.

Fuchsmundi.

15 So will ich ihn auch nunmehr nicht wissen zc. He/ La-
quaien/ Pagen/ Heybuden/ Laufer/ Rohren! wo muß das Teuf-
fels-Geschmeiß stecken? der Prügel und die Carbatschen werden
gewieß wieder zu thun bekommen.

Sabin del.

20 Sie werden mir erlauben/ daß ich meiner Schuldigkeit nach-
komme.

Fuchsmundi.

Machet euch keine Mühe/ ich erlasse diese Schuldigkeit völlig zc.
Ich bitte euch —

25

Sabin del.

Gnädige Frau — —

[166]

Fuchsmundi.

Ich bin schon halb todt/ wann ich Complimentiren höre.

Sabin del.

30 So grosse Verantwortung mag ich mir nicht zuziehen/ und
also werde ich gehorsamen.

Fuchsmundi.

Adieu, biß auf wieder sehen.

Das XX. Capitel.

Fuchsmundi als ein Weissager antwortet einem Calendermacher in Reimen.

- Calendermacher. 5
 Ist kein Weissager zu erfragen/
 der mir unfehlbar könnte sagen/
 Was uns in diesem Neuen Jahr/
 Begegnen werde vor Gefahr?
- Fuchsmundi. 10
 Ich kan als ein Prophet da stehen/
 weiß alles was ich vorgesehen.
 Was aber erst geschehen soll/
 zu rathen/ laß ich bleiben wohl.
- Calendermacher. 15
 Sag an/ weil mir doch lügen müssen/
 was ist aus dem Gestirn zu schließen.
 Was giebt unser Planetenstand
 vor Böß/ und Gutes in die Hand.
- [167] Fuchsmundi. 20
 Ich will dir alles deutlich sagen/
 es wird im Winter später tagen/
 Als in dem Sommer es geschah/
 Wie aus der Sonnen Lauff ich sah;
 Auch werden auf der ganzen Erden/ 25
 die Menschen heuer älter werden/
 Als in dem erst verfloffenen Jahr/
 sie waren noch/ und das ist wahr!
 Es wird auch alle Nacht geschehen/
 daß eine Finsternuß wir sehen. 30
 Kein Mensch wird gehen aus und ein/
 so gar daß ohne Licht und Schein.

Calendermacher.

Was ist von Fruchtbarkeit zu hoffen?

Fuchsmundi.

5 Wann nichts vom Hagel wird getroffen/
auch alles sonst bleibt unberührt/
ist uns ein gutes Jahr beschert;
Es werden zu bestimmten Tagen
auch unser Weiber Früchte tragen/
10 Daß mancher Mann oft mit Verdruß/
ob solchen Seegen seufften muß.
Die Scuffter werden sauer sehen/
weil mit dem Wein es will anstehen/
doch wann der Herbst wird reich und gut/
kriegt alles wieder bessern Muth.

15 Calendermacher.

Was ist von Krankheit zu befahren/
ich bin zwar schon bey meinen Jahren/
Doch möcht ich noch nicht sterben gern/
und sehe gern den Tod noch fern.

20 [168] Fuchsmundi.

Es werden herrschen schlimme Seuchen/
Geld-Mangel/ Schulden/ und dergleichen/
Geschwulst/ und aufgeblassenen Muth/
kriegt mancher auch bey grossen Guth.
25 Ein harter Schlag wird öftters treffen/
die Weiber wann sie wieder beffen/
das Ubel läßt als dann erst nach/
wann sie verliehren ihre Sprach.
Viel alte Leute werden sterben/
30 viel junge gleiches Glück erwerben.
Doch wer nicht stirbt der kommt davon/
und gibt dem Doctor gern den Lohn;
Calendermacher.
Was wilt du von gemeinen Sachen/
35 aus dem Gestirn vor Wesen machen.
Was bringt der Himmel Neues mit/
Fuchsmundi.
Was ich nicht weiß/ das sag ich nicht;

Die Narren werden Narren bleiben/
 und die Gelehrten Bücher schreiben/
 auch werden sich ohn Unterlaß/
 viel Bettler finden auf der Straß.
 Ein Junger wird ein Alte freyen/ 5
 das wird ihm nach der Hand gereuen;
 wann er ihr Geld hat durch gejagt/
 so wird der Jammer erst beklagt.
 Die Arme werden arm verbleiben/
 die Reichen grossen Hochmuth treiben/ 10
 wer etwas stihlt in diesem Jahr/
 hat zu dem Rabenstein Gefahr.

[169] Calendermacher.
 Wie stehet es endlich mit dem Frieden/
 wird man in diesem Jahr ihn schmieden? 15
 sagst du ja oder nein darzu/
 wann wird Europa haben ruh!

Fuchsmundi.

Der Teuffel muß erst seyn gestorben/
 und seine Mutter gar verdorben/ 20
 ehe man den Frieden hoffen kan/
 man fangt gleich neue Händel an.
 Drum wird man auch viel Zeichen sehen/
 den Schaafen an der Wolle sehen/
 Auch grosse Wunder in dem Meer/ 25
 und an den Himmel ganze Heer.

Calendermacher.

Nun siehe ich/ daß du ein stattlicher Wahrsager bist/ in
 der gebundenen Rede/ weis aber nit wie in der ungebundenen.

Fuchsmundi. 30

Wilst du zweiffeln/ weisst du nicht/ daß ich in utroque bin/
 gebunden und geschunden/ ungebunden und ungeschunden/ wie du
 mich haben wilst/ daß du dessen wahre Prob hast/ wisse; im be-
 vorstehenden Jahr/ werden die Blinden wenig oder gar nichts
 sehen; die Tauben werden übel hören/ und die Stummen gar 35
 nicht reden/ der Frühling wird warm und fruchtbar seyn/
 der Sommer heiß und trocken; der Herbst unbeständig an der
 Bitterung; der Winter kalt und feucht; im Sommer wird es

zu weilen regnen/ und zu weilen donnern und blihen. Unter
 den [170] Vögeln/ wie auch Fischen und Fischen/ Hunden und
 Haafen/ Ragen und Mäusen/ Wölffen und Schaafen/ Männigen
 und Shegen/ wird ein starker Krieg seyn. Es werden viel Och-
 5 sen/ Schaafe/ Schweine/ Ziegen/ Hünner/ Gänse/ und Capaunen
 sterben. Hingegen wird der Tod unter den Affen/ Hunden/ und
 Pferden so sehr nicht wüten. Das hohe Alter wird in diesem
 Jahr auch nicht wohl/ wegen der Jahre die sie haben/ und schon
 vorhergegangen/ zu curiren seyn. Viele Leute werden wegen
 10 Armut Mangel haben/ es wird auch mancher krank werden
 und sterben. In dem Mittelländischen Meer wird mancher
 Sturm entstehen. Könige und Fürsten werden sich noch ziem-
 lich wohl befinden. Der Pöbel wird bißweilen gute/ bißweilen
 schlimme Zeit haben. Die Reichen werden sich eher was können
 15 zu Gut thun als die Armen. Das Gold wird theurer seyn/ als
 das Silber/ das Bley aber wird man wohlfeiler haben können.
 Um den Merzen wird man die Schaaf können um bessern Preßß
 kauffen als das Kind-Vieh. Raphäne und Rebhüner/ werden
 zu essen nicht unbienlich seyn/ zumahlen/ wann man ein gut
 20 Glas Wein darzu trinct. Wann der Mond in den Drachen-
 Schwanz einfället/ so wird er verborgen seyn/ biß er wieder
 aus dem Erdschatten sich hervor reiffet. Um die Kugel der
 Sonnen wird alles lichte seyn. Unter dem äuffersten der Son-
 nen wird man grimmige Kälte spühren. Um das Tyrhenische
 25 und Ionische Meer/ sonderlich aber in dem Oceano/ wird eine
 groffe Feuchtigkeit gernerdt werden. Die Jungfern/ so dieses
 Jahr [171] nicht heurathen/ müssen warten biß außs folgende.
 Vor die so nichts haben/ wirds schlimme Zeit seyn. Die Sol-
 daten/ werden von Bauern nicht gerne gesehen werden. Im
 30 Winter wird man zum Einheizen das meiste Holz brauchen.
 Kleine Kinder werden sich deß Schreyens noch nicht abgewöhnen/
 und alte Weiber im Husten fort fahren. Den Hungerigen wird
 das Brod besser schmecken als denen/ welche satt sind/ der beste
 Dratten. Bei den Wein- und Biershenden wird immer die
 35 Kreiden herhalten/ daß man aufschreibe was verzehret ist
 worden.

Calendermacher.

Das ist alles wahr/ ich bin mit dir höchst zu frieden.

Das XXI. Capitel.

Fuchsmundi als ein Richter dedicirt einen Casum einer Frauen.

Notarius.

Sein hurtig Madame! sonst kan ich euch nicht helfen/ wenn 5
euch ein anderer zuvor kommt.

Frau.

Ach! ihr sollet noch ein Trind-Geld haben.

Fuchsmundi.

Kommt nur näher! ich zehle euch unter meine Bekandte. 10

Frau.

Gestrenger Herr Ober-Richter! Ach — —

[172]

Fuchsmundi.

Wann es möglich ist/ so bekeiffiget euch in euerm Anbrin-
gen der Kürze/ habt ihr etwas gegen euern Mann/ so müste 15
michs wundern/ denn ich kenne ihm? zwar weiß ich euer ge-
heimes Anliegen nicht/ doch wäre es besser/ ihr verträget euch
wol mit einander. Er ist gleichwohl ein verständiger/ und ge-
schickter Mann/ und darzu jung/ von guter Mine/ könnet ihr
dann nicht mit einem solchen zu frieden sehn? 20

Frau.

Ach ich sehe wohl/ daß er euch schon eingenommen hat.
Ja! Ja er ist ein listiger Fuchs/ der es trefflich gut vor zu
geben weiß/ wer ihn reden höret/ der solte ihn vor die Unschuld
selbsten halten/ aber er ist ein Betrüger/ den Bettler habe ich 25
in so guten Stand gebracht/ daß er jeko nicht mehr zu Fuß
gehen darf/ vorher hatte er nicht eine Mahlzeit zu bezahlen/ da
ich ihm nun so aufgeholfen habe/ so tractirt er mich jeko/ nicht
besser als einen Hund. Ich weiß/ wenn ich alles erzählen solte/
was ich vor den nackenden Teuffel gethan habe/ und wie er 30
mich jeko mit Undand belohnet/ ich weiß ihr würdet ihn eher
bestrafen/ als sein Freund seyn.

Fuchsmundi.

Erzürnet euch nur nicht Madam! will ich euch doch gerne anhören/ wann es nur nicht zu langweilig vorgebracht wird.

Frau.

5 Ich werde es ganz kurz machen/ wie ich [173] noch 15. Jahr alt war/ so hielte mich ein jeder vor ein hübsches Mägdlein/ Geld hatte ich auch noch ein wenig/ und also heurathete mich ein alter reicher Capitalist/ der mir in dem Ehe-Contract aus grosser Lieb/ alles das Seinige vermachte/ er war ein lang-
10 weiliger verdrüsslicher Mann. zc. Ach! wie wünschte ich/ daß ich bald ein Wittwe möchte werden/ aber es geschah gleich wohl nicht eher/ als nach 10. Jahren. Ich heurathete bald darauf zum andern mahl einen/ der jung/ und sehr reich/ aber darbey sehr karg/ und Eysersüchtig war/ da seufftete ich nun wieder auß
15 neu/ nach dem Wittwenstande/ und erlangte ihn doch eher nicht als nach 20. Jahren. Nun war ich zwar reich/ aber meine besten Jahre hatten sich fort gemacht/ und resolvirte mich endlich/ keinen andern als einen/ der mir nur gefiel zu nehmen/ er möchte so arm seyn/ als er wolle.

20

Fuchsmundi.

So machen es gemeiniglich alle Weiber/ die bey ihren vorrigen Männern gar zu lang haben fasten müssen.

Frau.

Ich wählte lang von was vor Stand ich einen Mann nehmen sollte. Ein Gelehrter gefiel mir nicht/ ein reicher Rauffmann noch viel weniger also vernarrete ich mich an einem Officier/ und verschriebe ihm das größte Theil meines Vermögens/ im Heurath-Contract/ aber mit meinem baren Gelde habe ich mir dem undandbaresten Vogel von der Welt erkauffet. Wie ich ihn [174]
30 heurathete/ so bracht er nichts zu mir/ als einen jungen Affen/ in einer blonden Peruque/ und ein Maul/ das reden kunte/ als wanns geschmieret wäre zc. Da er aber nun Herz von mein Geld ist/ so thut er mir alles zum Verdruß/ und verachtet mich dermassen/ daß er sich auch continuirlich mit jungen Weiß-Bil-
35 dern schleppet/ und mich kaum ansiehet.

Fuchsmundi.

Es ist wahr/ ihr sehd zu beklagen/ aber wenn ihr bey mir

Hülffe darwider suchet/ so ist es eine vergebliche Mühe/ das Recht ist zu ohnmächtig darzu/ daß es ein Herz sollte können zur Liebe zwingen/ die Gedult wird das beste Mittel gegen euern Verdruß sehn/ ziehet nur euern Spiegel zu Rathe/ und saget mir/ ob ihr vor nützlich haltet/ daß eure Heurath hätte anders gerathen 5 können/ als wie ihr jezo sehet/ meinen guten Rath werdet ihr aus der Fabel/ die ich euch also fort erzählen will/ besser verstehen.

Es war ein Esel/ der dienete bey einem Herren/ welcher ein Gärtner war/ daß Thier hatte bey ihm alles/ was es verlangen 10 kunte/ bekame es schon zu weilen etwas weniges von Schlägen so ginge es doch endlich noch hin/ dann alle Arbeit bestunde darinnen/ täglich einen Korb mit Früchten auf den Markt zu tragen/ der Esel war mit seinem guten Stand nicht zu frieden/ und bat die Götter/ sie möchten doch ihn von dem Gärtner helfen. 15 Er wurde erhöret/ und bekame [175] einen Müller zum Herrn/ da bekam er nun nichts als Kleyen zu fressen/ und mußte ohne Unterlaß Mehl tragen. Er rufft wiederum die Götter an/ um einen andern Gn. diese geben ihn einem jungen Postillion/ und der alte Esel meinte er hätte es überaus gut bey diesem ge- 20 troffen. Meine da er alle Tage strapazirt wurde und nichts als Diebsteln zu fressen bekam/ beklagte der Esel sein Unglück/ und sagte: Ich sehe wohl/ daß ein junger Postillion/ und ein alter Esel sich übel zusammen schicken. Dencket ein wenig nach Madame! so werdet ihr aus dieser Fabel euch leicht trösten 25 können/ dann wann eine alte Wittve einen jungen Kerl heurathet/ so ist es eben/ als wann einer auf ein altes Kleid einen neuen Fleck sehet da das alte Tuch immer weiter Löcher bekommt/ inzwischen der neue Fleck ihm wenig helfen kan.

Frau.

30

So ist kein anderer Rath als dieser?

Fuchsmundi.

Kein besserer als daß ihr dasjenige mit Gedult ertragt/ was ihr euch selbstn zugezogen habet. Könnet ihr ja eure Zufriedenheit nicht erlangen/ so seyd zum wenigsten so verständig 35 und fanget keine ungereimte Proceffe an/ welcher euch vor der ganzen Welt prostituiren wird.

Frau.

O Nein! ich bin anderer Gedanden. Ich will doch sehen ob
mir das Recht nicht helfen kan/ [176] oder wird/ wann ich er-
weise/ daß ich meinen Mann zu meinen Diensten erlaufft habe.
5 Ich hoffe es wird ihm auferleget werden/ daß er mir entweder
mein Geld wird geben/ oder seine Dienste besser verrichten soll.

Fuchsmundi.

Ihr könnet es mit dem Proceß wagen/ aber sehet euch vor/
denn es werden sich hundert Procuratores finden/ die euch den
10 Gewienst der Sachen versprechen/ welche ihr doch verlihren werdet.
Denket aber nur fleißig an den alten Esel!

Das XXII. Capitel.

Von der Höflichkeit der Schwester des Fuchsmundi.

15

Camerat.

Ich sage dir/ Fuchsmundi! daß ich deine Schwester hier ge-
sehen habe/ und lasse es mir nicht ausreden.

Fuchsmundi.

Ihr müßtet schwermen/ oder ich weiß nicht was ich von euch
20 denken solle. Meine Schwester solle hier sehn? das arme Mädg-
lein hat ja nit das Herze vor das Thor zu gehen/ geschweige
daß sie 30. Meilen hieher reisen sollte.

Camerat.

Element! ich muß sie nothwendig so kennen als jemand/
25 gestern habe ich sie hier auf diesem [177] Platz/ um eben diese
Stunde sehen spazieren gehen. Und hätte ich nicht einen guten
Freund bey mir gehabt/ so hätte ich sie angerebet.

Fuchsmundi.

Wann ich wäre dabey gewesen/ so hätte ich sie angerebet zc.
30 Aber so weiß ich nicht/ was ich darzu sagen soll? Einmal glaube
ichs nicht.

Camerat.

Siehe dich nur wohl um/ wann jezo die Leute auf die Promenade gehen werden. Sie wird unfehlbar wieder zum Vorschein kommen.

Fuchsmundi.

5

Wann ihr nicht mein Camerat währet/ so würde ich sagen/ die Hundst-Lage siengen bey euch an zu regieren. Die arme Leonorl!

Camerat.

Still Fuchsmundi! Siehest du wohl dort etwas kommen/ das 10 deiner Schwester gleich sihet?

Fuchsmundi.

Dort/ die daher kommt! Ihren Gang hat sie/ das ist wahr.

Camerat.

Sie ist es/ oder ich will sterben.

15

Fuchsmundi.

Meine Schwester? Wann ich sie nicht befühlet und begriffen habe/ so glaube ich es nicht.

Camerat.

Freylich ist sie es.

20

Fuchsmundi.

Reitet dich der Teuffel/ Leonorl? Was machst du hier?

Leonorl.

Ach Bruder! erzörne dich nicht/ ich will dir alles sagen.

[178]

Fuchsmundi.

25

Was willst du lieberliche Bestie mir sagen? Wenn ich dir Arm und Bein entzwey schläge/ so thäte ich dir nicht unrecht.

Leonorl.

Rebet doch vor mich guter Freund!

Camerat.

30

Was Hender soll ich reden? Euer Bruder hat nicht unrecht. Ich weiß auch wohl was man thun muß/ wenn man vor ehrlich passiren will. Ich halte nichts von einer gewanderten

Jungfer; Ihr sehd kein Schuh-Knecht/ daß ihr auf die Wander-
schafft hättet ziehen sollen.

Fuchsmundi.

Sage mir doch du Schand-Balg/ warum du hiehero ge-
5 kommen bist. Ach daß dich — —

Camerat.

Wollet ihr wetten/ daß die Elementische Liebe Ursache ist/
warum sie sich auf den Wege gemacht hat? Die Mädglein sind
eine Art von Schiffen/ die nicht schneller segeln/ als wann die
10 Liebe anfänget zu blasen.

Leonorl.

Ich habe nicht anderst könnt; Ich muste hieher reisen.
Denn so bald als du weg warest/ kam ein junger/ überaus
artiger Cavalier/ und sagte: Er hätte gehört/ daß in unserm
15 Haus Zimmer zu vermietthen wären/ ob er eines haben könnte.
Er sagte solches mit einer dermassen höflichen Manier/ daß ich
nothwendig ihme mit gleicher Höflichkeit begegnen muste zc.
Und warum hast du mich [179] auch allein zu Haus gelassen?
Du bist an allem Ursache.

20

Camerat.

Sehet ihr/ daß ich euch nicht ohne Ursache gesagt habe/ es
sehe nicht gut/ wenn man die Mädgleins allein liese/ zum we-
nigstens sollte man ihnen einen Besenstiel zur Compagnie geben.

Fuchsmundi.

25 So erzehle dann weiter.

Leonorl.

So bald der Cavalier im Haus war/ bate er mich/ aber
auf eine überaus höfliche Manier/ ich möchte ihm ein Zimmer
anweisen. Ich wollte ihme gleiche Höflichkeit erweisen/ und führte ihn
30 selber in das unterste schönste Zimmer/ das gleich an der Erden ist.

Fuchsmundi.

Aus Höflichkeit?

Leonorl.

Aus purer Höflichkeit zc. Aber er wollte es nicht beziehen/
35 und sagte/ das Zimmer wäre seiner Gesundheit schädlich/ weilten
es ihme zu feucht vor käme.

Camerat.

Daran hat er auch nicht unrecht geredet.

Leonorl.

Weil ich nun sahe/ daß ihm das Zimmer nicht anstund/ und daß er in allen Dingen so überaus höflich war/ so führte ich ihn in das Zimmer/ welches über dem Pferdtsall ist/ wie du weißt. Ich sperrete es ihme selber auf.

[180]

Fuchsmundi.

Aus Höflichkeit?

Leonorl.

Aus lauter Höflichkeit. Er besahe das Zimmer/ so ihm aber 10 nicht gefiel/ daselbst zu schlaffen/ weil er von der Reise sehr müde wäre/ und die Ruhe überaus nöthig hätte. Die Pferde aber könnten ihn des Nachts aufwecken/ wann er am besten schlaffen wollte.

Camerat.

15

Das muß wohl ein unruhiger Schläffer gewesen seyn.

Fuchsmundi.

Vielleicht wohl.

Leonorl.

Ich finde/ daß er so groß Unrecht nicht hatte/ dann du weißt 20 ja wohl/ Bruder! daß nichts verdrüßlicheres ist/ als wann man im Schlaf verstöret wird/ wenn man dieses am meisten bedürfftig ist. Weil ich nun sahe/ daß er gerne ruhig schlaffen wollte/ und er mir immer eine Höflichkeit über die andere erwiese/ so hielt ich davor/ daß es meine Schuldigkeit seye/ ihm ein Zimmer anzuweisen/ das ganz still wäre. Du weißt wol/ Bruder! daß mein Zimmer hinten hinaus in Garten gehet/ wo man niemals verunruhiget wird/ also führte ich ihn dahin.

Fuchsmundi.

Aus Höflichkeit.

30

Leonorl.

Wie anders? Hättest du es denn anderst [181] gemacht Fuchsmundi! wenn du an meiner Stelle gewesen wärest?

Fuchsmundi.

Durchaus nicht! Eher ich mich von dem Cavalier mit der Höflichkeit hätte überwinden lassen/ eher würde ich crepirt sehn.

Camerat.

5 Das ist aber eine Höflichkeit/ die dem Teuffel nichts werth ist.

Leonorl.

Mein Zimmer gefiel ihm über alle massen/ und er sagte auch alsbald: Er würde sehr vergnügt sein/ wenn er daselbst bleiben dürfte. Ich antwortete ihm/ wenn ihm das Zimmer beliebte/
10 so wollte ich ihme neben meinem Bette aufbetten lassen.

Fuchsmundi.

Aus Höflichkeit.

Leonorl.

Was denkst du dann? Was sollte ich sonst vor eine
15 andere Ursache gehabt haben? Aber der sehr höfliche Cavalier schlug mein Erbieten ab/ und sagte: Seine Gegenwart würde mich nur incommodiren/ und ehe er Ursache davon sehn/ und mir nur in dem allergeringsten beschwerlich sehn wollte/ eher wollte er in dem Pferd stall schlaffen.

20

Fuchsmundi.

Ey! ey! einen solchen artigen jungen Cavalier in dem Pferd stall schlaffen zu lassen/ das wäre ja Sünd und Schand ꝛ.

[182]

Leonorl.

Eine solche ungemeyne Höflichkeit gienge mir durchs Herz/
25 denn ein Rädglein ist ja nicht von Holz und Stein. Und wie ich merkte/ das ihm meine Kammer anstunde/ so sagte ich ihme — — Ach ich sehe wol Bruder! das du schon böse wirfst.

Fuchsmundi.

Fahre nur mit deiner Erzählung fort.

30

Leonorl.

Ich sagte zu ihm — — Bruder! du mußt mir zusagen das du dich nicht erzürnen wilst/ sonst erzehle ich dir nichts mehr.

Camerat.

Junger! ihr müßet uns die ganze Geschichte sagen. hats
35 doch nichts zu bedeuten/ wann es alles aus Höflichkeit geschehen ist.

Leonori.

Ich sagte zu ihm/ weil das Zimmer vor 2. Bette zu enge
wäre/ so wolte ich ihm mein Bett überlassen.

Camerat.

Auch aus Höflichkeit? Sapperment! Her: ihr habt warlich 5
eine recht wohl-erzogene Schwester.

Fuchsmundi.

Ha/ das ist gewiß/ daß meine Schwester zu leben weiß. Es
ist endlich kein so großes Unglück/ wann — — du hast also
immittelst in einer andern Kammern geschlafen? 10

Leonori.

Es hat sich wol! wenn ich geburfft hätte! Der Cavalier
wolte durchaus nicht zugeben/ daß ich seinetwegen mich incom-
modiren solte. Er schwur/ [183] daß er eher sterben/ als mich
aus meinem Bett vertreiben wolte. 15

Camerat.

Element! daß muß ein unerhört höflicher Mensch gewesen
seyn.

Fuchsmundi.

Nun wie giengs dann weiter? 20

Leonori.

Er sagte mir/ daß er außs heftigste in mich verliebet wäre/
und daß er mein Mann seyn wolte/ er hat mirs schriftlich ge-
geben/ und ich habe es fleissig verwahret.

Fuchsmundi.

Da schlag Pulver und Bley drein! O du verfluchtes
Schand-Vieh! Ha/ du solst meiner Rache gewiß nicht entgehen. 25

Camerat.

Was ist's dann mehr? Eine gute Heurat wird alles wieder
gut machen. 30

Leonori.

Ist es denn so was Böses/ wann man bey einem so höf-
lichen Cavalier in einem Bette lieget/ er ist gleich wohl so gut
als mein Mann.

Fuchsmundi.

Ich muß auf Mittel bedacht seyn/ wie der Sache zu helfen
ist zc. Komm Leonor!/ du sollst hier bey mir in diesem Wirths-
Haus logiren/ aber hätte dich/ daß du ohne meinem Willen einen
5 Fuß aus dem Zimmer versetzt.

Camerat.

So wahr ich ein ehrlicher Kerl bin/ ich habe [184] mein
Lebtag kein höflicheres Mägdlein gesehen denket nur nach ihr
lieben Kinder! die Helffte des Betts/ mit einem Kerl aus Höf-
10 lichkeit zu theilen! Ha/ Vivat die Höflichkeit!

Camerat.

Das Frauenzimmer liebet über alle massen die Höflichkeit/
und bemerckt man an ihnen nicht so bald solche Grobheiten/ als
an den Mannsbildern/ dann hölzerne Regel und grobe Flegel
15 giebt es noch viel in der Welt. Einer sitzt bey der Tafel so un-
gebärdig/ als wolt er mit beeden Armen ein Gewölb unter-
stützen; Ein anderer ist so unverschämt/ daß er in die Schüssel
mit solchem Gewalt hinein sticht/ als wolt er einen wilden
Schwein den Fang geben; Ein anderer ist so grob/ daß er ein
20 gebrattene Gans auf sein Teller logirt/ derselben Dosen und
Wammes abzieht/ das übrige dem Nächsten vorlegt; Ein anderer
ist so wilb/ daß er mit schmutziger Goshen saufft/ und folgsam
das Glas nicht anders aussieht/ als wie ein Flecksieber = Ermel;
Ein anderer grappelt in den Zähnen mit gummendem Maul/
25 als stehe schon das Thor offen zum Mist ausführen; Ein an-
derer hat noch ein halbes Futter im Maul/ fangt anbey an zu
lachen/ daß die Treber/ wie ein Schauer oder Kiesel über den
Tisch fallen/ als wäre sein Maul zu einer Spritz-Kandel worden;
Ein anderer ist so viehisch/ daß er einen Bayrischen Seufzer aus
30 dem Magen treibt/ als thäte an einer Gläger = Buten ein Reiff
abspringen; Ein anderer überlädet den Teller mit Speisen/ daß
es einem unabgestrichenen [185] Mezen nicht ungleich; Ein an-
derer bringt solche Potten auf die Bahn/ daß solche dem Teuffel
für ein Confect lönten aufgesetzt werden. Das Frauenzimmer
35 aber ist höflich/ und weit nicht so grob/ wie die Mannsbilder.

Fuchsmundi.

Diese Höflichkeit aber ist nichts nutz/ die solchen Schaden bringt/ und kommen aus solcher Höflichkeit oft viel hundert Unhöflichkeiten/ die dir bekannt seyn.

Das XXIII. Capitel.

5

**Fuchsmundi als ein Doctor/
verschreibt einem Bauern eine
Arzneey vor sein Weib.**

Doctor.

Was ist euer Begehren? .

10

Bauer.

Herz! sehet doch erst den Hut wieder auf/ ehe ihr redet.

Doctor.

Ich werde mich gleich nach euch bedecken.

Bauer.

15

O Nein! seht ihr erst auf/ ich bin kein vornehmer Mann.

Doctor.

Ich sehe wohl/ ihr haltet mich für unhöflich. [186] Aber ich werde dergleichen Thorheit nicht begehen/ bedeckt ihr euch vorher/ ich werde gleich folgen.

20

Bauer.

Groffen Dank Herz! ich weiß aber auch wohl was in der Stadt der Brauch ist. Nun/ was scheren wir uns lang zc. Wir wollen unsere Hüte zugleich aufsetzen. Bey uns macht man so eines Quards wegen/ nicht viel Wesens. Ja nun Herz Doctor! 25 wisset ihr auch wohl/ daß ich mit meinem Weibe verheurathet bin; Ehrlich und redlich/ kein Mensch kan mir deswegen was vorwerffen.

Doctor.

Es erfreuet mich.

30

Bauer.

Mein Weib heißt Sauffiana/ und ihr Vatter heißt Hanns
 Ohrlöffel; Ihr werdet ihn wol kennen. Er ist des Michel Knoll-
 finden/ seiner Schwester Schwieger Vatters Bruders leiblicher
 5 Schwager. Mein Weib ist von seinem Weibe; denn sein erstes
 Weib war Hanns Pelzwaschers seines Schwagers Tochter Manns
 Brudern Kind/ ich habe sie Wittwen-weise geheurathet/ denn ihr
 erster Mann hat Georg Jobl geheissen/ und war des Peter Hohl-
 weg seiner Schnuren Groß-Mutter Bruders ältester Sohn; Ach
 10 Herr Doctor! mein Frau verstehet das Hauswesen! Ja das
 Hauswesen verstehet mein Weib aus dem Grunde. Sie arbeitet
 mit beyden Händen/ als wann sie toll und thöricht wäre. Sie
 ist gar nicht wie andere Weiber/ die andern jungen Kopflöffeln
 nachlauffen. Es sollte nur einmal so ein Pengel kom-[187]men/
 15 und sie anrühren/ sie würden/ sie würden —

Doctor.

Nur zur Sache geschritten! Was ist dann euer Verlangen?

Bauer.

Ich wills euch gleich sagen/ Herr Doctor! Ich und mein
 20 Weib/ wir alle beyde/ haben ein grosses Anliegen/ und das ist
 keine kleine Sache. Weil nun so ein Hauffen Wesens gemacht
 wird von euren Gläsern und Büchsen/ und Schachteln/ und aller-
 hand solcher Geschirre/ das vor alles mit einander helfen soll/
 so habe ich gedacht/ ich müste euch nur um Rath fragen/ und
 25 nun sehet ihr wohl/ daß ich da bin. Ihr werdet es noch wohl
 wissen/ wie ihr nicht gar lang meiner Gefatterin ihren grossen
 Jungen/ den Nickel/ mit einer Dize voll von eurer Laus-Salbe/
 von dem Todten wieder auferwedet habt/ ehe er gar gestor-
 ben war/ hättet ihr ihm nicht geholffen/ er hätte müssen verrecken/
 30 wie ein alt Schaaf/ dem die Lunge ausgefaulet ist.

Doctor.

Worinnen bestehet dann eure Beschwerung?

Bauer.

Ich wills gleich sagen. Aber sehd ihr denn auch der Herr
 35 Doctor Dörsentopfius?

Doctor.

Daran habt ihr nicht zu zweiffeln/ ich bin es und kein
anderer Mensch.

Bauer.

Ich bedanke mich gar sehr/ Herr Doctor/ daß ihrs sehd. 5
Es ist mir sehr lieb/ daß ihr der Doctor [188] Dachsenkopffius in
leibeigener Person sehd. Mein Ehd! ihr thut mir ein grossen
Gefallen.

Doctor.

Ich diene einem jeden gar gerne/ wollet ihr etwan eine 10
Arznehey haben?

Bauer.

Freylich/ denn deswegen bin ich herkommen.

Doctor.

So sehd ihr und euer Weib denn krank? 15

Bauer.

Ich bey. leibe nicht! wir sind gar nicht krank/ und was das
ärgste ist/ so haben wir auch nicht einmal Lust darzu/ daß wir
krank werden sollten.

Doctor. 20

Wozu suchet ihr denn Arznehey? Vielleicht wollet ihr eurer
Krankheit damit vorkommen.

Bauer.

Da wäre ich wol ein Narr/ daß ich einer Krankheit vor-
läme. Die Teuffels-Krankheit kommt wol von freyen stücken/ 25
ich darff ihr deswegen nicht entgegen gehen.

Doctor.

So haltet mich denn nicht länger auf/ und eröffnet mir euer
Begehren.

Bauer.

30

Ich und mein Weib hätten gerne eine Arznehey vor ein Ding/
welches ich gleich sagen will &c. Aber Herr Doctor ihr müßt mir
zuhorchen.

Doctor.

Gar gerne.

35

[189]

Bauer.

Herz Doctor! Ich und mein Weib haben mit Ehren zu melden/ so ziemlich viel Feld zu unserm Gute. Eine halbe Hufe liegt gleich unterm Dorffe/ und achtzehn Acker liegen an
 5 der Land-Strasse/ noch eine halbe Hufe lieget oben/ über der Leim-Gruben/ und sechs Acker Wiesen liegen hinter der Mühle. Mein Nachbar ist Matz Pumpe/ und hat seinen Hoff mit seinem Weibe/ nemlich Hanns Holzdremmel seiner Schwester verheurathet. Es ist ein braves Weib/ und hat erst neulich zweymal in einer
 10 Wochen zu Gefattern gestanden/ einmal bey Claus Rohler seinem Mägblein/ und das andermal bey Georg Drosseln seinem Buben. Das ganze Dorff redet von dem Buben/ was es vor ein groß Kind gewesen wäre. Sie sagten/ es wäre gerne so groß gewesen/ als ein Span-Ferdel von fünf Wochen.

15'

Doctor.

Das ist alles eine Sache/ die mir nicht nöthig ist zu wissen/ oder habt ihr euch etwann über eurem Feld-Bau zu sehr erhitzt/ und begehret ich soll euch eine Rühlung verordnen?

Bauer.

20 Nein! das begehre ich nicht/ laffet mich nur vorhero ausreden. Ich will es so klar sagen/ als einen Tropfen Wasser.

Doctor.

So fahret dann fort.

[190]

Bauer.

25 Herz Doctor! Ich habe auf meinem Hoffe über ein halb Schock Hüner gehen. Bierzeihen Schweine treibe ich alle Tage unter dem Hürten. Und meine 85. Schaafe sind die schönsten unter der ganzen Heerde. Darzu habe ich dreyzeihen Kühe/ und fünf Ziegen: Aber die verzweiffelsten Ziegen machen mir mehr
 30 Unlust/ als alle meine Schweine/ Herz Doctor! Ja sehet ihr nun/ daß ich einen Hauffen Arbeit auf dem Hals habe/ und wäre gut/ daß mir jemand hülfte? Wie ich und mein Weib einander heuratheten/ so sagte ich: Sauffiana! Du mußt machen/ daß du ein paar hübsche starke Buben bekommst/ damit sie helfen ar-
 35 beiten/ wann sie werden groß seyn. Aber meine Hoffnung ist im— gefallen/ denn mein Weib bringt sonst nichts zur Welt/ als/ mit Ehren zu melden/ eitel Mägblein.

Doctor.

Und ich soll euch gewiß eine Arzneey geben/ daß sie Buben bekommt.

Bauer.

Hörcht nur/ Herz Doctor! Jetzt wirds erst recht kommen. 5
 Mein Weib ist jeho wieder schwanger/ in allen Züchten und
 Ehren/ und sie spricht/ es würde nicht lang mehr währen.
 Gestern assen wir ein Gerüchte sauer Kraut/ mit geräucherem
 Rind-Fleisch mit einander/ in allem Guten. Denn wir geben
 einander den ganzen Tag kein böß Wort. So sagte ich zu ihr: 10
 Sauffiana! wann du doch einen Buben bringen möchtest/ der
 mir hülfte unsre [191] Felder bestellen; Bey meinem Eyd! ich
 wollte eine Rindstauße ausrichten/ daß man im ganzen Land/
 auf allen Kirmessen davon singen und sagen sollte. Ach mein
 lieber Hanns/ sagte sie darauf/ ich werde dißmal keinen Buben 15
 haben! Und warum dann/ sagte ich? Je/ weil es ein Mägdlein
 seyn wird/ sagte sie. Ich fragte/ woher sie denn wüßte/ daß es
 ein Mägdlein werden würde? Ach! sagte sie/ so oft ich mit
 meinen 3. Mägdlein bin schwanger gewesen/ habe ich allezeit
 ganz schneeweißen Speichel ausgespien; Und du weißt wohl/ 20
 daß allezeit ein Mägdlein kommt/ wann der Speichel so weiß
 ist. Gestern und vorgestern habe ich so weißen Speichel gehabt/
 als frischer Käse/ und also muß ich nothwendig ein Mägdlein
 bekommen. Ich sagte darauf/ wenn ich aber könnte helfen lassen/
 daß du schwarzen Speichel ausspiehest. Ja/ sagte sie/ so würde 25
 ich ohnfehlbar einen Buben haben. Aber ich glaube nicht/ daß
 mir jemand helfen kan.

Doctor.

Warum nicht? Da ist schon Rath darzu/ habt ihr noch
 was mehr zu reden? 30

Bauer.

Es wird gleich aus seyn/ nur noch eine kleine Gedult/ Herz
 Doctor! mein Weib sagt weiter/ meine Gefatterin die dicke Wurst-
 Anna/ hat mir dieser Tagen bey ihres Mannes Begräbnus/ er-
 zehlt/ es wäre in der Stadt ein Doctor, der hießte Ochsenkopffius/ 35
 ein abschœulich-gelehrter Mann/ er hätte ihr bey seinem theuren
 Eyd geschwohren/ wenn [192] ihr Mann noch drey Aderlässe
 hätte austehen können/ so würde er nicht gestorben seyn/ davor

hätte er Bürge seyn wollen. Hannß! sagte mein Weib/ wenn du möchtest in die Stadt zu dem gelehrten Doctor gehen. Ich will alsobald hinlauffen/ sagte ich. Ja du mußt fein geschwind gehen/ sagte mein Weib/ je gleich gleich/ sagte ich; und damit
 5 bin ich so geschwind herein gelauffen/ daß wenn ein Haase/ Herz Doctor! vor mir hergelauffen wäre/ ich hätte ihn erhascht. Und nun bitte ich/ daß ihr mir doch wollet eine Arzney geben/ daß mein Weib schwarz ausspehen möge.

Doctor.

10 Höret mein Freund/ wann ihr und euer Weib gerne schwarzen Speichel ausspehen wollet/ so brennet nur die Rinde vom Brod im Back-Ofen zu Pulver/ und effet es/ so werdet ihr gleich schwarz ausspehen.

Bauer.

15 Stern Element! diese Arzney kan ich selber machen/ und kostet nicht viel/ nun/ nun/ wir werden sie gleich mitnehmen/ mein Weib/ und ich: Denn es wird wohl eher helfen/ wenn ich es auch einnehme/ weil ich der Batter bin. Herz Doctor! da habt ihr ein wenig Geld/ vor eurem guten Rath; denn gibt man
 20 doch einem Ochsen sein Futter/ wenn er gearbeitet hat/ warum sollte ich euch denn euer Mühe nicht auch bezahlen.

Doctor.

Ich begehre kein Geld von euch zu nehmen.

[198]

Bauer.

25 Je nun doch/ ich gebe es euch ja gerne.

Doctor.

Ich habe euch den Rath umsonst gegeben/ und verlange nichts davor.

Bauer.

30 Herz Doctor! nehmt es nur/ ich wills so haben.

Doctor.

Ich sage euch ja/ daß ich nicht will.

Bauer.

35 Je/ da kommt mein Weib eben her/ sehet sie nur recht an/ Herz Doctor! ob es nicht ewig schade ist/ daß das Weib noch keinen Suben zur Welt gebracht hat. Du kommst eben zu rechter Zeit/ wie der Senff zur Leber-Wurst. Mein liebes Weib! nun wirst du schwarzen Speichel bekommen.

Báurin.

Ich muß doch gleich versuchen/ obs wahr ist.

Doctor.

Mein Weib! ihr thätet besser/ wenn ihr nicht auf meine Nase/ sondern auf die Erde spehen möchtet. 5

Bauer.

Pfuf! was du vor eine Sau bist/ wirfst du noch einmal solche Schweinerey begehén/ so werde ichs nicht leiden.

Báurin.

Werde doch bestwegen nicht böse/ Hanns! ich wollte nur 10 sehen/ ob es nicht erlogen wäre/ was [194] der Doctor gesagt hätte. Und wenn ich schwören sollte/ so spehe ich noch eben so weiß aus/ wie vorhero.

Bauer.

Ach du verstehest es nicht recht. Du must vorhero was ein- 15 nehmen/ und darnach wirstu Wunder und Zeichen sehen. Gehe nur geschwinde wieder mit mir heim/ ich will die Arzney selbst machen/ Gott behüte euch/ Herz Doctor!

Das XXIV. Capitel.

Fuchsmundi gibt sich für ei- 20
nen Baron aus/ und macht
viel Prahlens.

Fuchsmundi.

Holla he! Laquey/ vergiß nicht/ zu der alten Gráfin zu gehen/ und ihr zu sagen/ sie solle mir noch diese Wochen das Haus 25 raumen/ oder ich werde ihr etwas anders weisen/ &c. Und der Præfidentin sage/ ich würde morgen Billen brauchen/ und also würde ich ihre Bisiten den ganzen Vormittag nicht annehmen können.

Sybilla.

Allem Ansehen nach werden wir heute von dem Herrn Ba- 30 ron nicht viel gute Worte zu erhalten haben.

Fuchsmundi.

Ja/ ja/ die Fama hat nicht unrecht/ daß sie auf [195] allen
 Kreuz-Weegen ausgeblasen/ es seye Antonia keiner Creatur an
 Schönheit zu vergleichen.

5

Antonia.

Der Herr Baron ist heute mit seiner Höflichkeit sehr ver-
 schwenderisch/ und es scheint/ sie haben Lust/ sich meiner Ein-
 falt zu einer Materie ihres Scherzes zu bedienen.

Fuchsmundi.

10 Nein/ mein wahres Absehen/ warum ich hieher komme/ ist/
 daß ich sie bewegen möge/ mich hinfüro zu hassen. Denn an-
 derer Ursachen wegen besuche ich kein Frauenzimmer.

Antonia.

Rehnet denn der Herr Baron nicht/ daß es geschehen könne?

15

Fuchsmundi.

Ich wünschte es von Herzen. Denn ich weiß sehr wohl/
 daß ich vor der Damos ihrer Liebe keinen Augenblick sicher bin.
 Ich muß in einem recht verfluchten Planeten geboren seyn/ daß
 ich von allem Frauenzimmer so inniglich geliebet werde.

20

Antonia.

Es fehlet nicht viel/ ich bezeigte darüber meine Condolenz.

Fuchsmundi.

Es ist gleichwol nicht anders/ das Frauenzimmer muß eine
 Zeit hero ganz thöricht worden seyn. Ich gebe mir die größte
 25 Mühe von der Welt/ mich ihrer zu erwehren. Aber ich glaube/
 sie müssen [196] recht bezaubert seyn/ und sich verschworen haben/
 zu meinem größten Verdruß mich zu lieben.

Sybilla.

Es ist noch viel/ daß es der Herr Baron ausstehen kan.

30

Fuchsmundi.

Und nicht allein die Damos, sondern auch die Laqueyen
 lauffen mir nach/ bey mir zu dienen. Ein jeder will in meine
 Dienste treten/ &c. Ich glaube nicht/ daß ein Cavalier im
 ganzen Lande so geplagt ist.

35

Sybilla.

Ohne Zweifel/ weil sie wissen/ daß der Herr Baron viel

Correspondenz mit dem Frauenzimmer hat/ und das trägt den Laqueyen allezeit ein gutes Trind-Geld.

Fuchsmundi.

Es ist wider meine Gewonheit/ die Liebes-Briefe des Frauenzimmers zu beantworten/ 2c. Und wenn ich es auch thun wollte/ 5 so müste ich deswegen vier Secretarien/ und ein Duzend Postillionen halten.

Sybilla.

So werden ihre Diener sonst nicht hart tractirt werden.

Fuchsmundi.

10

Das nicht; denn ich bin von Natur gar nicht grausam. Und dreyßig oder vierzig Laqueyen habe ich nicht nieder gestoffen/ so lang ich lebe.

Sybilla.

Das ist ja kaum der Rede werth.

15

[197]

Fuchsmundi.

Ich muß bekennen/ daß meine Leute recht saure Dienste bey mir haben. Sie können keinen Schritt aus dem Hause thun/ so haben sie die Kupplerinnen/ und andere Liebes-Postillionen/ auf dem Halse. Da heist es denn: Ach lieber Gott! was ist 20 euer Herr doch für ein unvergleichlicher Cavalier! Meine Gnadige Frau wird noch von Sinnen kommen/ wenn sie von ihm nicht geliebet werden wird. Möchte sie nur eine kleine Gunst von ihm genieffen/ sie würde hernach gerne in ein Wasser springen/ und sich vor Vergnügung ersäuffen. Es ist ein Glend/ 25 was meine Leute für eine Plage haben. Und eben deswegen verlangen meine Laqueyen/ ich sollte ihnen die Besoldung jährlich um funffzig Thaler vermehren/ weil ihnen die Kupplerinnen die Ermel continüirlich zerreißen/ daß sie alle Woche sich ein paar neue in die Liberey-Kleider setzen lassen müssen/ 2c. Es 30 ist endlich kein ander Mittel/ als daß ich mich auf ein paar Jahr in ein abgelegenes Kloster begeben/ damit inzwischen so viele Dames wieder zu sich selber kommen.

Antonia.

Ist es aber möglich/ daß so ein galanter Cavalier nicht 85 Mittel an die Hand geben sollte/ wie sie sich aus der gefährlichen Liebes-Brunft retten mögen.

Fuchsmundi.

Wie kan ich allein so vielen Dames ratthen? Zwanzig
Epitälcr Könnte man besetzen mit den [198] Weibsbildern/
welche aus Liebe zu mir/ und wegen meiner Kaltfinnigkeit/
5 ihre Gesundheit kommen sind. Und die Medici hätten jeto gar
nichts zu thun/ wenn sie nicht das Frauenzimmer zu curiren
hätten/ welche aus Verdruß/ daß ich ihnen meine Segen-Liebe
versagte/ an der gelben Sucht krank liegen.

Sphilla.

10 Gott bewahre mich! was ist der Herz Baron für ein ge-
fährlicher Cavalier!

Fuchsmundi.

Es ist eine rechte Beschwerde/ wenn man gar zuviel Ge-
schicklichkeit hat. Ich habe nicht längst ein Consilium Medicum
15 wegen meiner Gesundheit halten lassen/ und alle Medici haben
versichert/ ich würde endlich von übermäßiger Klugheit in eine
Verstopfung fallen/ und davon würde ich den Tod haben.

Antonia.

Solcher Gestalt werden sie unerhört alt werden.

20

Fuchsmundi.

Hätte ich nicht Mitleiden mit der Welt gehabt/ welche meiner
so nöthig hat/ ich würde schon vor 20. Jahren zu Fleiß gestor-
ben seyn. Aber ich habe mir vorgesehet/ nunmehr meinen
Tod so lang aufzuschieben/ bis ich vorhero noch meine Sache be-
25 werdstelliget habe.

Antonia.

Darff man es wissen?

[199]

Fuchsmundi.

Mein Vorsatz ist dieser/ *cc.* Vor erst ist unstrittig/ daß alle
30 Herzen der schönsten Dames dieser ganzen Stadt mir eigen-
thümlich zugehören/ also/ daß ich einen eigenen Buchhalter des-
wegen halten müste/ der sie nur bloß notirte. Ich bin aber
entschlossen/ solche an anderen Cavalieren zu überlassen/ daß sie
solche nur als ein Beneficium von mir besitzen/ und mir des-
35 wegen die Lehens-Pflicht ablegen sollen. Mit Vorbehalt meiner
Ober-Herrschaft/ über alle solche Herzen/ denn es könnte seyn/
daß mich zu Zeiten die Lust anlâme/ in diesen Gehägen zu setzen.

Sybilla.

Es könnte nicht besser ausgenommen sehn.

Fuchsmundi.

Aber ihr gute Kinder! gestehet mir nur euere Schwachheit/
ist es nicht wahr/ daß ihr euch vor Liebe zu mir nicht zu lassen 5
wisset. Warlich/ ihr erbarmet mich/ was soll ich thun? Ich
erlaube euch/ daß die Verliebteste unter beyden mich küssen
möge.

Antonia.

Es hat nichts zu bedeuten/ die Gefahr ist so groß nicht.

Sybilla.

10

Ich denke immer/ der Herr Baron bringet anderwärts mit
seinem Beutel durch/ daß er so leicht Gehör findet.

Fuchsmundi.

Ich will den Hals brechen/ wenn ich mein Leb- [200] tage
es mir bey dem Weibß-Bold einen Heller habe kosten lassen. Es 15
wäre mir leid/ wenn ich nur daran gedacht hätte/ daß ich ein-
mal beschwegen in den Schub-Sack hätte greiffen sollen. Die
Dames sind meine grosse Schuldnerinnen/ wenn ich mir die
Mühe nehme/ sie zu lieben/ ohne daß ich ihnen beschwegen eine
Rechnung ins Haus schide. 20

Sybilla.

Unter tausenden sollte man kaum einen finden/ der so groß-
müthig sehn möchte.

Fuchsmundi.

Ich kenne mich hierinnen am besten. Gar zu grausam 25
darff ich mich gleichwol auch nicht erweisen/ sonst würden die
Seiler nicht Stricke genug machen können für die arme Crea-
turen/ die sich aus Verzweiflung über meine Verachtung bey
hundertten erhengen würden.

Sybilla.

30

Der Herr Baron ist von einer sehr raren Gütigkeit/ daß
er sich des armen Frauenzimmers noch so viel erbarmet.

Fuchsmundi.

Ich erbarme mich nur allzu wenig. Aber wie ist es mög-
lich? An tausend Orten kan ich zugleich nicht sehn. Und ich 35
sehe endlich kein ander Mittel/ mich von dieser Ungelegenheit zu
befreyen/ als daß ich expressè gewisse Leute darauf halte/ daß
sie vielmehr überall Ubelß von mir reden sollen.

Sybilla.

Zu uns darff der Herr Baron solche nicht schi- [201] den/
denn wir können von keiner Lieb gegen ihm sagen.

Fuchsmundi.

5 Ach! ich weiß/ sie vexiren sich/ das Frauenzimmer berget
die Lieb/ so lang es kan/ ich muß nur ein wenig verschnauffen.

Sybilla.

Und wir uns verlauffen.

Das XXV. Capitel.

10 **Fuchsmundi** ist ein **Tanzmei-**
ster/ meldet sich bey zwey Jungfern
an/ die mit Studenten beandt
seyn.

Fuchsmundi.

15 **S**ie sehen zwar hier einen von ihren gehorsamsten Dienern
vor sich/ aber ich zweiffle/ ob sie die Ehre vor diesem ge-
habt haben/ mich zu kennen/ jedoch wird mein Welt-berühmter
Name mich ihnen schon beandt gemacht haben/ denn ich nenne
mich den Herrn von Passo-pied.

20 Ottilia.

Ich habe so viel Gutes von euch gehöret/ daß ich deswegen
nach euch geschickt habe/ zu mir zu kommen/ und mich in eure
Information zu neh- [202] men; Ein so guter Meister wird mich
nothwendig zu einer guten Lehr-Schülerin machen.

25 Fuchsmundi.

Sie reden so unvergleichlich/ daß meine Vernunft ganz und
gar aus der Cadence kommen ist/ und daher nicht weiß/ was
ich für eine Entrée zur Antwort spielen lassen solle/ ic. Blei-
ben meine Reden in der Niedrigkeit/ so mißfällt es ihnen ohn-
30 fehlbar/ will ich damit ganze/ halbe/ oder geschnittene Caprio-
len machen/ so bin ich in Gefahr/ daß meine Zunge einen höchst-
brechenden Fall thun möchte.

Saltarella.

Der Herr Tanzmeister will ohne Zweifel erweisen/ daß er
35 seine Jugend nicht übel angewendet hat/ denn ein Grund-gelehr-
ter Mann kan nicht geschickter reden.

Ottilia.

Gewiß/ ich muß mich über so viel sinnreiche Neben höchstens verwundern.

Fuchsmundi.

Ein Tanzmeister zu seyn/ und einen Überfluß am Verstand 5 zu haben/ sind zwey Dinge/ welche zusammen gehören/ wie Leib und Seele. Und wer wollte sich wol die Freyheit nehmen/ sinnreich zu seyn/ wenn wir es nicht seyn sollten. Alle Tage befinden wir uns in Compagnie von den vornehmsten Stands-Personen/ da ist die hohe Schul von hohem Verstand. 10

Ottilia.

Es ist wahr; sonderlich/ wenn alles so wohl [203] übereinstimmt/ wie bey euch. Ich habe gewiß nicht einen Tanzmeister so propre gekleidet gesehen.

Fuchsmundi.

15

Was sagen sie? Ich habe ja nichts als Lumpen auf dem Leibe/ &c. Was kan man sich denn wol für ein Kleid schaffen für kahle hundert Ducaten? Ich wollte/ daß sie mit mir in mein Quartier kommen möchten/ sie würden bey mir eine Fürstliche Garde-Robbe finden/ doch/ wenn ich die Wahrheit sagen 20 solle/ so kostet sie mich sehr wenig.

Saltarella.

Dißmal werden wir keine Kleider besehen können; und über diß ist es eben eine sehr ungelegene Zeit/ daß wir nur einen Menuet mit einander tanzen können/ so gerne ich auch wollte/ 25 denn wir haben jeko abscheulich viel zu thun.

Ottilia.

Ich wollte gleichwol gerne wissen/ was ich vor den Monat werde bezahlen müssen?

Fuchsmundi.

30

Vor den Monat? Die Tanzmeister/ welche die Musquetierer informiren/ werden Monat-weise bezahlt: Ich tractire Lection-weise/ und empfangе für jede Visite ein gewisses Zeichen/ ich muß ihnen doch zeigen/ was ich diese Wochen verdienet habe/ &c.

Saltarella.

35

Bewahre mich Gott! daß sind ja Lectiones von zwanzig Jahren her.

[204]

Fuchsmundi.

Was? In einer einzigen Woche habe ich sie bekommen/ und sie sind mir so lieb/ als paar Geld/ ich darff nur zu dem vor- 40

nehmsten Wechsel gehen/ der zählet mir für einen jeden Dantes
eine specie Ducaten.

Saltarella.

So kostet eine jede Section einen specie Ducaten? Man
5 gibet ja dem besten Tanzmeister mehr nicht/ als einen Thaler
monatlich.

Fuchsmundi.

Vor diesem wohl/ aber jeso nicht mehr/ wir richten uns
nach der Zeit/ und ich hoffe/ es zu erleben/ daß wir vor jede
10 Section zwey Ducaten bekommen.

Ottilia.

Viel Glück darzu! dißmal aber werden wir unsern Contract
nicht machen können/ weil ich gewisse Geschäfte zu verrichten
habe/ die keinen Verzug leiden. Ihr werdet aber mir verspre-
15 chen/ wieder zu mir zu kommen/ sobald ich es euch wissen lasse.

Fuchsmundi.

Alles ist zu ihren Diensten/ zu Tag und zu Nacht/ auch
so gar mein Geigen-Futteral.

Saltarella.

20 Wann wir werden Mangel haben an einem Nacht-Stuhl.
Was/ soll sich der Tanzmeister/ der Flegel/ wohl einbilden/ als
wann wir nicht [205] schon unsere Studenten hätten/ mit denen
wir zufrieden seyn.

Ottilia.

25 Er muß gewiß das Studenten-Lied noch nicht gelesen haben.

Saltarella.

Die Wahrheit zu bekennen/ ich kan es selbst nicht recht/ sey
dann so gütig/ und zeige mirs geschrieben/ denn ich bin es
Willens abzuschreiben.

30

Ottilia.

Das kan wohl seyn/ hier hast du es:

35 **I**st ein Leben in der Welt/
So mir irgend wohl gefällt/
Ist es der Studenten Leben/
Gott hats geben/
Mercket eben/

Wer der Weisheit Freund seyn mag/
Folge den Studenten nach.

- Sind sie nicht opifices,
 Sind sie doch artifices,
 Gar geschwind auf Instrumenten/
 Die Studenten/
 Mit den Händen 5
 Musiciren also gut/
 Daß es uns erfreuen thut.
- Fröh/ sobald die Sonn aufgeht/
 Eh der Haus-Hahn hat gekräht/
 [206] Eh der Schmied fängt an zu schmeiffen 10
 Auf das Eisen/
 Will es schweiffen/
 Die Studenten insgemein
 Über ihren Büchern seyn.
- Im Collegio gehets an/ 15
 Da sieht man/ wer Weisheit kan/
 Da muß alles Speculiren/
 Disputiren/
 Laboriren/
 Nicht ein Viertel-Stündelein 20
 Man allda darff müßfig seyn.
- Kommen sie ins Gottes-Haus/
 Sind sie gleich mit Büchern h'raus/
 Thun sich alsobald entbinden
 Von den Sünden/ 25
 Und empfinden
 In dem Herzen Reu und Leid/
 Bitten um Barmhertzigkeit.
- Im Haus/ nach gehaltenem Tisch/
 Gehen sie zur Arbeit frisch/ 30
 Wenn andre das Glas umlehren/
 Becher leeren
 Lassen hören/
 Jener Klopffet mit der Kann/
 Hebt sich ihr Studiren an. 35

- [207] Wann sie denn stubiret sehr/
 Daß ihnen der Kopff zu schwehr/
 So gehen sie bey Nacht spazieren/
 Courtesiren/
 5 Und vollführen
 Eine solche Lustbarkeit/
 Die da Herz und Muth erfreut.'
- Stöhr man ihre Lustbarkeit/
 Heben sie bald an ein Streit/
 10 Greiffen alle nach dem Degen/
 Gehen entgegen/
 Zu erlegen
 Die/ die ihnen Leid gethan/
 Trotz! fang einer Händel an.
- 15 Vivant alle insgemein/
 Die Studenten günstig sehn!
 Sehfa! Vivant Studiosi,
 Animosi,
 Generosi!
- 20 Vivant alle Jungfräulein/
 Die Studenten günstig sehn!

[208]

Das XXVI. Capitel.

Zwey Mägde halten einen
 Wasch=Marckt mitein=

25

ander

Lucia.

Urschel! warum bist du so traurig?

Urschel.

Mein Kind! ich darffß nicht sagen.

30

Lucia.

Du darffst mirß ja sagen?

- Urſchel.
Ich darff es keinem Menschen ſagen.
- Lucia.
Sage mir nur ein Wort davon.
- Urſchel. 5
O mein Schatz! ich darffs Maul nicht aufthun.
- Lucia.
Iſt denn ſo ein großes Unglück geſchehen?
- Urſchel. 10
Frezlich! aber ich darffs nicht ſagen.
- Lucia.
Du haſt ſie gewiß erwiſcht?
- Urſchel.
Frezlich! ich darff aber kein Wörtlein davon ſagen.
- Lucia. 15
Wo? im hintern Stüblein?
- [209] Urſchel.
Frezlich! aber ich ſage dirſ nicht.
- Lucia.
Iſt nicht auch dieſe Woche der Mahler bey ihr geweſen? 20
- Urſchel.
Er iſt da geweſen/ aber ich darffs nicht ſagen.
- Lucia.
Deine Frau ſtiehlet ihrem Mann das Geld aus der Fiden?
- Urſchel. 25
Ja/ aber ich darffs nicht ſagen.
- Lucia.
Hat ſie nicht auch den Beden-Knecht lieb?
- Urſchel.
Sie hat ihn von Herzen lieb/ aber ich ſage dirſ nicht. 30
- Lucia.
Seynd ſie oft beyſammen?
- Urſchel.
Gar oft/ aber ich ſage es nicht.

Lucia.

Was müßte man dir geben/ wenn du einem alle Heimlichkeiten deiner Frauen offenbaren wollest?

Urschel.

5 Wann du mir eine Haar-Nadel würdest geben/ so wollte ich dir sagen/ daß sie auch bey unserm Schreiber schlaffen thut/ aber wenn du mir nichts gibest/ so sage ich dir auch nicht/ noch mehr/ daß sie des Nachts in Manns-Kleibern spaziren gehet/ und — —

10 [210]

Lucia.

Höre/ ich will dir eine geben/ wann du mir vertrauest/ ob des Peruquemachers Frau auch mit dem Mann zugleich des Nachts auf der Ofen-Gabel geritten?

Urschel.

15 Nun! wenn du mir die Haar-Nadel gibest/ so will ich dir nicht allein sagen/ daß sie mit dem Mann auf der Ofen-Gabel geritten/ sondern sie holet auch alle Nacht Kunden/ bis es oft eiff/ zwölffe/ und mehr schlägt/ welchen sie die Peruquen krüßren läßt.

20

Lucia.

Urschel! sage mir/ ist dann ihre Frau Mutter auch also ausgefahren?

Urschel.

Wie gesagt/ wenn du mir erstlich die versprochene Haar-Nadel gibest/ so will ich dir es gerne sagen/ daß ihre Mutter auch also gewesen.

Lucia.

Urschel/ du bist dem Ansehen nach auch nicht gar zu richtig/ denn die Schürze wird dir schröcklich kurz und spitzig.

30

Urschel.

Wenn du mir etwas schendest/ so will ich dir es gestehen/ sonst nicht.

Lucia.

Da hast du sie.

Urschel.

Ich gestehe es/ ich bin auch schwanger. Höre doch/ Lucia!
hast du des Grafens seine Jungfer Köchin nicht gesehen?

[211]

Lucia.

Rein!

5

Urschel.

Ich habe ihn gesehen.

Lucia.

Wo dann?

Urschel.

10

Er ließe sich nur vor kurzem auf einer Zober-Stange von
seinen Bedienten nach Hofe tragen.

Lucia.

Du närrische Hur! es wird eine Caroffe gewesen sehn/ wo-
rauf er ist nach Hofe gefahren.

15

Urschel.

Ey lerne du mich doch einen Hasen für eine Kuh ansehen/
ich werde ja wissen/ was eine Zober-Stange/ oder was eine
Caroffe ist.

Lucia.

20

Er wird ja solch närrisch Ding nicht vornehmen.

Urschel.

Ey! er nimmt wol närrischem Zeug vor/ ist er doch einmal
mit dem König im Schlaf-Belze/ und einem Feder-Busch auf
dem Kopffe/ gar auf die Jagd geritten/ und hat/ wo mir recht 25
ist/ weder Schuh noch Strimpe angehabt.

Lucia.

Er hat eine schöne Caroffe/ warum fährt er denn nicht auf
derselben.

Urschel.

30

Er kan auch nicht immer fahren/ zc. Ein groß- [212] ser
Herz/ als wie der Herz Graf ist/ muß ja eine Abwechselung
haben.

Lucia.

Weißt du nicht/ ob er bald wird wieder nach Haus kommen?

Urschel.

Ja/ das kan ich dir sagen/ vor Abends kommt er wol
5 schwerlich wieder/ denn es ist ein Glücks-Edpffer bey Hofe an-
kommen/ da ist er mit denen Dames zu dem Glücks-Hafen ge-
gangen.

Lucia.

Ja/ so wird er wol schwerlich vor Nachts wieder kommen.

10 Urschel.

Ich zweiffele wol selbst/ daß er vor Mitternacht wieder
kommt.

Lucia.

Ich muß ihn sprechen/ ich treff ihn auch an/ wo ich will.

15 Urschel.

Nur frühe zu ihm gegangen/ da trifft man ihn am aller-
ersten an.

Lucia.

Das werde ich auch wohl thun.

20 Urschel.

Wie sehet ihr dann beyde mit dem Laquey? Ist denn eure
Sache bald richtig?

Lucia.

Es was soll sie richtig sehn/ ic. drum wollte ich gern mit
25 dem Grafen drauß reden/ und wenn der Laquey nicht will/ wie
ich will/ so will ichs an dem [213] König gelangen lassen/ denn
er hat mir meine Ehre recht abgestohlen.

Urschel.

Wenn ich als wie du wäre/ Lucia! und er wollt mir nicht
30 geben/ was ich verlangte/ so wollt ich ihn knall und fall auf die
Ehe anklagen.

Lucia.

Es das will ich ohnedem schon thun. Ich bin jeto bey

einem Advocaten gewesen/ der hat mir eine Supplic gemacht/
die soll ich/ wenn er in Güte nicht will/ dem König selbst über-
geben.

Urschel.

Oh! wo wohnt denn der Advocat?

5

Lucia.

Ich habe nicht gefragt/ wo er wohnt/ soviel ich aber von
der Wirthin im Wein-Keller vernehmen konnte/ so soll er gar
vielen Frauenzimmer bedient seyn/ die ihre Ehren-Kränze ver-
lohren haben.

10

Urschel.

Das wird mir gar der rechte seyn/ allein wie muß er
heissen?

Lucia.

Die Leute tituliren ihn nur Herr Fled-Schreiber.

15

Urschel.

Wo trifft man ihn aber an?

Lucia.

Er sitzt dort bey Herr Johannsen im Wein-Keller/ und hat
ein Gläslein Wein vor sich stehen.

20

[214]

Urschel.

Ich will doch hernach auch hingehen/ und den Herrn Fled-
Schreiber in einer Sache um Rath fragen.

Lucia.

Du hast gewiß auch mit einem zu thun?

25

Urschel.

Ah nein! es ist sonst was.

Lucia.

Darff mans aber nicht wissen?

Urschel.

30

Warum nicht/ das kan ich dir wohl sagen/ ist es doch kein
Schelmen-Stud.

Lucia.

So sage mirs doch.

Urschel.

Die ganze Affaire ist diese: Ich habe mich mit des Grafen
seinem Koch verlobt/ und mein Herz der wills nicht zugeben/ daß
ich den Menschen nehmen soll/ &c. Drum möchte ich gerne mit
5 einem rechten Krumm-Nacher reden/ was er mir hierinnen für
einen Rath giebet/ denn ich habe gar Willens/ ich will ihn bey
dem König verklagen/ wenn ers nicht zugeben will.

Lucia.

Du herzige Urschel/ du/ dieser Fled-Schreiber wird dir bald
10 sagen/ wie du es machen sollst/ denn das soll ein Mann seyn/
der auf lauter Quinten und Practiquen abgerichtet ist.

Urschel.

Das muß mir gar der rechte seyn.

[215]

Lucia.

15 Die Wirthin hat mir Dinge von dem Fled-Schreiber erzählt/
daß man sich hätte pußig drüber lachen mögen.

Urschel.

Wie so denn?

Lucia.

20 Sie erzählt mir/ wie daß derselbe Mann so ein fürtrefflicher
Liebhaber vom Frauenzimmer wäre.

Urschel.

Ist er denn noch jung?

Lucia.

25 Oh! er ist ein Stein-alter Mann/ der schon mit einem Fuß
auf dem Grab stehet.

Urschel.

Was hat er denn nun mit dem Frauenzimmer gemacht?

Lucia.

30 Er soll sich in ein artliches Mägdlein verschammerirt gehabt
haben/ und dasselbe hätte er auch/ weil er so heftig in sie ver-
liebt gewesen/ in gelben Damast kleiden lassen/ und hernachmals
nur das Ruben-Stück geheissen.

Urschel.

35 Oh! warum nicht gar die Citronen-Goschen? Hat aber das-

selbe Frauenzimmer dem alten Courtisan auch Gegen-Liebe bewiesen?

Lucia.

So viel ich von der Wirthin vernahm/ so hätte sie ihm nicht einmal eine charmante Mine gemacht/ vielweniger/ daß sie ihm für das geschändete Damastene Kleid hätte seinen Willen erfüllen sollen. 5

Urschel.

Ja/ es gehet bißweilen so/ wenn alte Männer mit jungen Mägdelein löffeln wollen/ geschicht es ihnen gar recht/ wenn sie hernachmals für ihre Spondagen in die Faust hinein ausgelachet werden. 10

Lucia.

Eine artige Histori erzehlte mir die Wirthin von diesem sogenannten Fleck-Schreiber: Er hätte einstmals auf einer Hochzeit nach einer Bären-Music mit Frauenzimmer naden um einen Dannen-Baum herum getanzet/ welches ihm diese Stunde noch übel ausgelegt wird. 15

Urschel.

Oy! das kan ich mir nicht leicht einbilten/ naden zu tanzen/ es kommt gar zu ärgerlich heraus/ wenns doch noch im Hemdde gewesen wäre. 20

Lucia.

Hernach so sagte mir die Wirthin auch/ wie daß dieser Fleck-Schreiber allen Leuten dienete/ sie möchten recht oder unrecht haben/ wer ihm nur Geld brächte/ der wäre ihm angenehm. 25

Urschel.

Das muß mir gar einer von den rechten seyn.

Lucia.

Über eines mußte ich recht herzlich lachen. 30

Urschel.

Über was denn?

[217]

Lucia.

Die Wirthin sagte mir/ wie daß er einmal ein paar Partheyen ineinander gehohlet/ über welches Unrecht dieser Fleck-

Schreiber von einem Frauenzimmer/ in öffentlicher Gerichts-Stube/
wäre ein alter Rock-Seicher geheissen worden.

Urschel.

Was hatte er denn darzu gesaget?

5

Lucia.

Was solle er gesagt haben/ zc. Er hatte solches zu registriren gebetten/ alleine/ wegen anderer Affairen/ hattens die Gerichten nicht gehöret/ und ware also dieses Frauenzimmer noch so mit einem blauen Auge davon kommen/ sonst hätte er ihr
10 unstrittig einen Injurien-Process an den Hals geworffen.

Urschel.

Je/ könnte man doch von diesem Fleck-Schreiber ein perfecte Comödie machen.

Lucia.

15 Ach! wenn ichs nur nicht vergessen hätte/ was mir die Wirthin alles von den süßen Nächten/ und noch andern Streichen/ so dieser Fleck-Schreiber soll vorgenommen haben/ erzehlet hat/ würde ich euch/ wer weiß wieviel/ noch haben erzehlen können. Ich muß geschwind nach Haus eilen/ denn meine Frau ist wie
20 der lebendige Teuffel über mich/ wenn ich ihr ein wenig zu lang ausbleibe. Adieu!

[218]

Das XXVII. Capitel.

**Fuchsmundi/ ein Italiäner/
beschreibet Frankreich.**

25

und Italien.

Fräule.

Mein Herz! soviel ich vernehme/ so kennet ihr Frankreich noch sehr schlecht/ weil ihr die Freyheit unserer Lebens-Art so übel ausleget.

Fuchsmundi.

O nein/ Jungfer! ich rede von der Sache als ein guter Kenner/ und aus der Erfahrung/ welche ich während meiner Reise gehabt habe/ zc. Gewißlichen/ es ist einerley/ ob ich sage/ es ist eine Französin/ oder es ist ein zur Löffeleh gehöhrnes 5 Weibsbild. Diese beede Worte bedeuten eines soviel als das andere.

Fräule.

Dieses hat euch vielleicht einer/ welcher nicht länger in Frankreich bleiben können/ also beygebracht/ nur damit er unsere 10 Nation heßlich genug abmahlen möge.

Fuchsmundi.

Es durchaus nicht! hier sehet ihr meine zwey Zeichen oder Augen. Zum Teuffel/ war es doch eben/ als wenn ich in eine andere Welt käme/ als ich den Fuß in Frankreich setzte/ zc. 15 Alles/ was mir nur vorkame/ das schmeckte nach einer freyen/ und dahero ärgerlichen Lebens-Art/ zc. Männer [219] und Weiber redeten ohne Scheu miteinander auf freyer Straßen/ die Fenster in den Zimmern machen sie mit zwey Flügeln auf/ und die Thüren sind nur mit einem einzigen Schloß versperrret. Ist das 20 nicht eine straffwürdige/ erschrockliche Sache?

Camerat.

Wie ich sehe/ so ist der Herz ein Feind von der Conuersation.

Fräule.

Und wenn es bey ihme stünde/ so würde er vielleicht alle 25 Weibsbilder hundert Klaffter tieff unter die Erde gefangen legen/ damit sie von keinem Mannsbild gesehen würden.

Fuchsmundi.

Nein/ darzu würde ich auch nicht rathen/ denn damit gienge man zu weit. Es ist ja wol noch ein Mittel-Weeg zu treffen/ zc. 30 Man kan ja die Thüren wohl verriegeln/ und mit Schloßern verwahren. Die doppelte Gitter vor denen Fenstern würden auch gut thun; und noch besser würde es seyn/ wenn man einander nicht näher grüssen dürffte/ als auf einem Musqueten-Schuß/ wie bey uns in Italien.

Camerat.

So müssen bey euch die Weißsbilder in dem Verdacht von schlechter Treue seyn.

Fuchsmundi.

5 Ich muß euch doch weiter erzehlen/ was ich auf meiner Reise angemercket habe/ zc. Als ich zu Lion ankame/ sahe ich eine große Menge Volks vor einem Hause stehen/ ich erkundigte mich/ wa= [220] rum sie sich da befänden/ und ich wurde berichtet/ daß etwas lustiges zu sehen seyn würde. Ich fragte nach dem
10 Preiß/ einen halben Thaler/ sagten sie/ zahlt man/ zc. den wurff ich hin/ und gieng hinein. Ich kame alsobalden in einen Saal/ welcher so dunkel war/ daß ich nicht unterscheiden kunnte/ wer diejenige waren/ so sich daselbst befunden. Aber/ wie muß ich mich nicht wundern/ als man das Theatrum öffnete/ und
15 es helle wurde. Denn da sahe ich Logen von Manns- und Weißs-Personen angefüllet/ welche sich im geringsten nicht schämeten/ daß sie im Dunkeln behsammen gewesen waren. Ich wollte sie noch bey mir selbst entschuldigen/ und gedachte/ es würden vielleicht eitel Weiber und Männer behsammen seyn.
20 Aber als ich bey etlichen jungen Kerls/ die um mich stunden/ darüber nachfragete/ versicherten sie mich/ daß es eitel Galanen/ und keine mit diesen Damen verehlichte Männer wären/ zc. O Tempora, O mores.

Camerat.

25: Bey allen dem/ was mir der Herr erzehlet/ finde ich noch nichts Mergeliches.

Fräule.

Wer wollte sich denn an einem zuläßlichen Zeit-Vertreib ärgern?

80

Fuchsmundi.

Nach geendigtem Schau-Spiel gienge ich heraus/ und kam etwan hundert Schritte weit davon an einen andern Ort/ wo selbst ich noch ein artlicheres Schau-Spiel agiren sahe. Es war [221] ein großer langer Platz/ mit Bäumen besetzt/ worunter Manns-
85 und Weißsbilder untereinander/ ohne einige Scham/ paar und paar sich in Armen schließend herum spazirten/ also/ daß ich

mich alle Augenblick versähe/ sie würden gleichfalls auf öffentlichem Platz/ wer weiß nicht was/ begehen. Ha! wenn man mir freye Hände liesse/ wie fein wollte ich dem Ding abzuhelpfen wissen.

Fräule.

5

Vielleicht nicht so leicht/ als man sich einbildet. Aber die Historie von dieser Reise ist zu fürtrefflich/ daß ich euch Ursache geben sollte/ selbige abzubrechen.

Camera t.

Wie kommt denn unser Paris dem Herrn vor?

10

Fuchsmundi.

Mit einem Wort/ ich sage/ daß Paris ein Ort ist/ wo nichts als Geilheit im Schwang gehet/ Zeit meines Lebens bin ich von keiner größern Verwunderung befallen worden/ als wie ich hier ankame/ Thüren und Fenster stunden in den Häusern Angelweit 15 offen. Auf allen Strassen begegneten mir in Geilheit ganz brennende Duhler. Und wo ich ein Kauffmanns-Boutique sahe/ da bemerkte ich Weißsbilder/ mit denen die Manns-Personen ohne Scheu löffelten. Sie und da kamen Carossen/ mit zweyen Pferden bespannet/ der Kutscher auf dem Sitz/ und 4. Laqueyen 20 beyher; darinnen fuhr der Cavalier mit einer Dame/ und zwar/ welches was Abscheuliches ist/ bey offener/ und unbehangter Carosse/ dergleichen Carossen und Aufzüge begegneten mir in solcher Menge/ [222] daß ich mich nicht genugsam umschauen konnte. Ja ich habe dergleichen Dinge so viel beobachtet/ daß ich glaube/ 25 das Weibs-Vold zu Paris habe sich für ihrem Wahl-Spruch erwehlet: Unus & una.

Camera t.

Gewißlich für einen/ der zum ersten nach Paris kommt/ habt ihr schon sehr viel denkwürdige Sachen gesehen.

30

Fuchsmundi.

Noch was Erschröckliches/ Unerhörtes und Grausames habe ich gesehen/ wie ich über die neue Brücke fuhr. Denn da sahe ich auf dem Strom zwey Schiffe/ welche mit weißer Leinwand bedeckt waren/ stehen. Ich fragte/ worzu sie dienen/ und man 35 berichtete mich/ daß es zwey kühle Bäder wären/ eines für die

Manns- und das andere für die Weibs-Personen. Was tausend Teuffel/ schrie ich/ sind die Leute rasend und doll/ es ist ja zwischen beyden Bädern kein weiterer Unterscheid/ als ein paar halbe Spannen-dicke Bretter. Saget mir nun/ ob ein ehrlicher 5 Frembder nicht Ursache hat/ das lieberliche Frandreich tausendmal zu verfluchen.

Fräule.

Wie führen sich denn eure Italiänerinnen auf/ weil euch die freye Lebens-Art der Französische Weibs-Personen so überaus 10 mißfällt?

Fuchsmundi.

Unser Italiänisches Frauenzimmer lebet also/ wie von rechts- wegen alles Weibs-Bold in der Welt leben sollte. Sie lesen weder solche Bücher/ [223] woraus sie das Lieben lernen möch- 15 ten/ kommen auch nicht unter solche Gesellschaften/ wo sie dergleichen böse Künste begreifen könnten. Sie nehmen keine Visiten an/ denn unter diesem Vorwand werden die leichtfertigsten Händel angesponnen. Man läßt ihnen kein Geld/ so können sie auch keines verspendiren/ oder damit vertraute Leute zu einer 20 Bosheit erkauffen. Ihre Kleidung und Aufbuß ist auch nicht so leichtfertig/ wie zu Paris/ da die Weibsbilder aussehen wie die Kram-Läden/ woselbst die Waaren zur Schau ausgeleget werden/ die Kauffer damit anzulocken. Unsere Häuser aber sind dergleichen verwahret/ daß unmöglich etwas Verdächtiges und Ver- 25 liebtes hinein kommen kan/ als durch den Rauchfang.

Fräule.

Wenn dieser Weeg nur unversperret bleibet/ so ist es schon genug.

Camerat.

30 Aber solch Versperren ist eine ganz unnöthige Sache/ weil verbuhlte Leute sich gleichwol Rath zu schaffen wissen. Ich sage dieses/ daß ein Weibsbild nicht sicherer verwahret wird/ als durch sich selber.

Fuchsmundi.

35 Wie sagt ihr? Das wäre ja gleich soviel/ als wenn man über sein Gut die Diebe zu Wächtern setzte. O nein/ zu dergleichen Thorheit werdet ihr mich nimmermehr bereben.

Fräule.

Und wenn ich ein solcher Italiänischer Weiber- [224] Scherge wäre/ so würde ich fürchten/ meine Gefangene werde sich zu rächen suchen/ sobald sie nur die Freyheit hat/ aus dem Hause zu gehen.

5

Fuchsmundi.

Das hat nichts zu bedeuten. Wenn unsere Weiber auszugehen haben/ so dingen wir gewisse Kerl/ die ihnen auf alle Schritte Acht geben/ und ihnen als eine Leib-Garde allenthalben folgen.

10

Fräule.

Wer hütet aber diese Leib-Garde dargegen?

Camerat.

Zumalen/ da sie eben aus dergleichen Fleisch und Blut bestehen/ wie alle andere Manns-Personen.

15

Fuchsmundi.

Das muß ich nun zwar endlich gestehen/ daß wir noch zur Zeit in Italien darwider keine Anstalt gemacht haben.

Fräule.

Ihr thut sehr wohl/ denn es würde alles umsonst seyn. Ja 20 ihr könnet mir sicherlich glauben/ daß das gute Vertrauen/ so ein Mann zu seinem Weibe trägt/ ihn von allen dergleichen Sorgen am sichersten befreien kan. Und ich bin versichert/ daß es in euren Weiber-Stock-Häusern viel mehr Liebes-Excellen gibt/ als in unsern freyen Gesellschaften.

25

Fuchsmundi.

Ihr möget mir sagen/ was ihr wollet/ so ist mir ein Vogel allezeit gewisser/ wenn ich ihn im Käfig versperret halte.

[225]

Fräule.

Ein zahm-gemachter Vogel fliecht mir auch nicht leicht hin- 30 weg.

Fuchsmundi

Eben als wenn die Weibsbilder solche Vögel wären/ die sich von ihren Männern zahm machen ließen.

Fräule.

35

O ja mit sehr geringer Mühe.

Camerat.

Es ist wahr/ daß kan ich bezeugen/ dann dero Frau Mutter lebte in aller Freyheit/ und möchte sie auch hin reisen wo sie hin wollte/ so kame sie gleichwohl allezeit wieder zu 5 Hause. Es ist besser/ wann man den Weibern mit Sanfftmuth begegnet/ als wie manche thun/ mit Ernst und Schlägen. Es haben die Weiber-Anatomici wollen sagen/ als wenn ein Weib neun Häute hätte/ unter welchen die erste ein Stodfish-Haut sey/ wenn man sie auf dieselbe schlage/ so dulden sie die Stöß/ 10 als wie ein Stod-Fisch. Die andere solle ein Bären-Haut seyn/ wenn man sie biß auf diese hinein schlage/ so fange sie an zu brummen und zu murzen wie ein Bär. Die dritte seye ein Gänß-Haut/ wenn man sie biß auf diese schlage so gacke sie/ wie ein Gans. Die vierbte seye ein Hunds-Haut/ wann diese 15 getroffen werde/ wiederbelle sie/ wie ein böser Hund. Die fünffte seye eine Hasen-Haut/ wenn diese getroffen/ werde sie furchtsam/ und flüchtig wie ein Hase. Die sechste seye eine Pferds-Haut/ wenn [226] man diese rühre/ schlage sie vornen und hinten auß/ wie ein unbändiger Gaul. Die siebende sey 20 eine Katzen-Haut/ wenn diese belehbiget werde/ so falle sie einen an/ krake und beiße wie eine zornige Katze. Die achte seye eine Sau-Haut/ wenn man auf diese schlage/ so grunke und greine sie/ daß es ein Elend sey. Aber wenn man biß auf die neunbte hinein schlägt/ da finde man erst die rechte Menschen- 25 Haut/ welche solchen Schmerzen erregt/ daß das böse Weib dem Mann um den Hals falle/ um Gotteswillen. bitte/ und alles thue/ was man begehre/ man magß auf sein Gefahr probiren. Was hier von Schlägen geredt wird/ das kan man auch auf die strenge Manier mit denselben umzugehen verstehen/ denn je 30 linder man ihnen ist/ zumahlen/ wann sie ein honétes Gemüth haben/ je leichter seyn sie zu biegen und mit ihnen auszukommen/ als mit aller Schärffe/ mit welcher man sie in Jügel halten will.

Fuchsmundi.

35 Ich will/ es einmal in Italien probiren/ ob es auch gerathen wird/ indessen will ich zu den Schloßern gehen/ und ihnen ihre Arbeit/ so schon angefriennt/ abkündigen/ welche bestehet in verfertigung der Schlöffer/ so bey uns im Schwang gehen.

Fräule.

Wir wollen dann erwarten wie sich der Erfolg mit der Zeit zeigen wird.

[227]

Fuchsmundi.

Aber eins liegt mir noch im Kropf/ so ich nicht vergessen kan. 5

Fräule.

Was dann?

Fuchsmundi.

Über die Beutelschneider/ so es hier giebt bin recht erzürnet. Daß euch das Bleh erschlage/ ihr vermaledehtes Galee-Gesinde! 10 hätte ich euch drauffen auf dem Land in meinen Gerichten/ ehe die Sonne noch unter gienge/ sollet ihr noch alle henden. Komme mir nur einer in meinem Dorffe unter die Hände. Ich bin gut dafür/ ihr solt lernen/ wie ihr einen rechtschaffenen Amtschreiner respectiren solt/ wann er euch die Ehre anthut/ und eure Stadt 15 besucht. Bey mir in dem wildesten Walde ist man ja sicherer/ als dem verzweiffelten Paris/ keinen Schritt kan man thun/ man stößet an einen Beutel-Schneider. Es ist noch keine halbe Stunde/ daß ich wiederum zu Paris bin/ und alles ist mir schon weggemauset/ was ich bey mir gehabt habe. Da giebt's Diebe. 20 Da giebt's Räuber! kaum war ich in die Stadt gekommen/ so wurde ich gewahr daß es viel künstliche Bruch-Schneider hier geben müsse. Denn wie ich auf meinem Pferd saß/ und ein wenig still hielte/ damit ich ein grosses Haus recht ansehen konnte/ so hat immittelst ein solcher geschickter Mann mein Fell- 25 Siffen vor einen Bruch angesehen/ und ohn vermerkt meiner/ eine solche künstliche Operation daran verrichtet/ [228] daß ich nach geschenehen Schnitt nit das geringste mehr darinnen fand! ich stiege in meinem Wirths-Haus ab/ und alsbald fanden sich ein paar höfliche Leute die mir das Pferd hielten/ aber ehe ich 30 mich dessen versah/ waren sie mit meinem Reit-Rock und Mantel verschwunden. Ich gienge darauf ein wenig aus/ und empfing halb darauf von einem Sänfften-Träger mit seiner Stange einen Schlag über den Buckel/ daß ich meinte/ es würden zum wenigsten anderthalb Rippen vor den Teuffel seyn. Bald her- 35 nach grüßte mich ein ehrlicher Mann/ welches mich verursachte/ den Hut abzuziehen/ und ihm zu danken/ aber da war ein Schelm hinter mir so behende/ daß er mir die Peruque von

Kopff weg maufete. Alles dieses wollte ich noch gern ver-
schmerzen/ wenn nur der letzte Schimpff mir nicht wiederfahren
wäre. Da kam ein Kerl/ ein Zolleinnehmer/ in mein Quartier
und sagte ich wäre in die Stadt eingeschlichen/ ohne den Zoll
5 zu bezahlen/ und den sollte ich erlegen; ich sagte/ daß ich
nicht glaubte/ Zoll schuldig zu seyn. Jener fragte mich darauf
was ich denn vor Berrichtungen zu Paris hätte? ich antwortete/
daß ich hieher käme/ zu heurathen. Wohl/ sagte er/ so habt
ihr entweder schon Hörner/ oder werdet sie noch bekommen/ und
10 eben deswegen müßet ihr Zoll geben/ weil ohne Zoll kein Horn-
Bieh herein palliret wird. Mein Glück und des Kerls seines
war es/ daß ich mich erinnerte im Paris zu seyn/ sonst hätte
es zum wenigsten ohnfehlbar eine Leiche in meinem Wirths-
[229] Haus gegeben. Man bedenke nur/ ein Mann der so
15 wohl gemacht ist/ wie ich/ der so hoch geehrt ist/ wie ich/ — —
der — — der — — der — — hundert Element! der über 5.
Dörfer/ 3. Meyerhöffe/ 2. Schäfereyen/ 3. Mühlen und über so
viel Bauern/ mit ihren Weibern und Kindern/ Ochsen/ Röhren/
Schaaßen/ Ziegen/ und Schweinen ein Aufseher ist/ ein Horn-
20 Bieh zu heiffen? ja ein Horn-Bieh? da mögte ja Sonn und
Mond darüber finster werden. Erschröcklicher habe ich mein Leb-
tage nichts gehört: Aber ich habe es hinter ein Ohr geschrieben. —

Fräule.

Was will man/ der in Frankreich leben will/ muß in allen
25 vorsichtig seyn/ und gehören die tummen gar nicht nacher Paris
woder Geringste listiger scheint zu seyn/ als in andern Ländern/
einer aus dem Gescheidisten. Gedult Monsieur!

Das XXVIII. Capitel.

Zwey Schwestern reden von der Schminck.

80

Ranzinbetta.

ES wird gewieß noch nicht Mittag seyn denn ich fühle es an
meinen Augen/ daß ich nicht ausgeschlaffen habe. Du wirst
mirs gleich= [230] falls ansehen/ Thuenixa! ist es nicht so/ daß
85 ich recht abscheulich aussehe?

Thuenixa.

Ey machet euch nur darüber keine Gedanken/ sehd ihr schon etwas bleich/ so machen es doch eure Augen als bald wieder gut. Was ist es dann endlich um die Farbe; ihr könnet sie ja haben/ wie ihr wollet/ saget mir nur ein Wort so wisset ihr 5 schon/ was ich kan/ hättet ihr auch in vier Wochen nicht geschlaffen/ so kan ich ja mit meinem Anstrich in einer viertel Stund alles wieder ersezen.

Ranzinbetta.

Pfuy? rede mir nichts von deinem rothen Anstrich! du 10 weist ja/ daß mir dergleichen Dinge ganz zu wieder sind/ denkst du denn/ daß es eine so kleine Sünde ist/ die Leute mit einer falschen Farbe zu betrügen? wie könnte ich mit gutem Gewissen diejenigen lieben/ welche ich nicht mit meiner natürlichen/ sondern mit einer geborgten Schönheit zu mir gezogen hätte? Ich 15 müste mich zu tobt schämen/ wann ich durch die Schmincke mich jünger machen solte/ als ich bin.

Thuenixa.

Warlich ihr habt ein wunderliches Gewissen/ wann ihr vor die Farbe euer Geld zahlet/ ist sie nicht euer eigen/ so gut als 20 wenn sie euch angewachsen wäre? wenn ihr nun schön sehd/ so lieget nichts daran/ ob ihr die Farbe von den Rauffmann habt holen lassen/ oder wo ihr sie sonst her habet. Ich halte meines Orts von etlichen Weibern hier [231] recht viel/ welche ihr Gesichte alle Tage mit einer subtilen Masquen überziehen/ so ver- 25 wahren sie es vor der Luft und machen darbey allezeit eine gute Mine.

Ranzinbetta.

Mein Gott! wie übel urtheilest du? soll man die Weibsbilder loben/ welche ihre Tugend und Schamhaftigkeit niemahls 30 mit Veränderung an Tag geben können? O Rein! so Gottloß wollte ich nimmermehr sehn/ und solte mich auch niemand vor schön halten.

Thuenixa.

Ihr leget die Sache ganz ungleich aus/ die Weibsbilder/ 35 so den rothen Anstrich brauchen/ schämen sich den ganzen Tag/ und sind roth/ von frühe bis in die späte Nacht/ aber ihr thut warlich nicht recht an euch selber/ daß ihr vor eure Schönheit so wenig Sorge traget. Ach/ was war das nicht vor eine cu-

riose Dame auf die Schönheit/ bey welcher ich gebietet habe.
Alle halbe Jahr machte sie sich eine neue Haut über das Ge-
sichte.

Ranzinbetta.

5 Du bist nârrisch/ wie wolt das zugangen seyn?

Thuenixa.

Ich habe es mit meinen Augen gesehen/ und mit diesen
Händen habe ich allezeit die alte Haut abgezogen. Erst mußte
ich ihr ein gewiefftes Wasser auflegen/ welches die Haut ablösete.
10 Als dann schunde ich sie/ von der Stirn biß unter das Kin.
[232] Sie schrie/ als wann sie der Geher holen wolte/ und ich
lachte hergegen/ daß ich hätte mögen börsten. Es war eben/ als
wann ich einen Haasen abgezogen hätte. Sie trug hernach die
alte Haut allezeit pulverisirt bey sich/ und nahm bißweilen eine
15 Messer-Spize davon ein/ wider die Finen und Sommer-Fle-
cken/ und bekame auch deßwegen niemals dergleichen.

Ranzinbetta.

Ich muß deiner lachen Thuenixa!

Thuenixa.

20 Wer ist dieser Fremde/ der da herkommt?

Ranzinbetta.

Es wird vielleicht der Langmeister seyn/ denn ich habe ihn
diese Stunde bestellet.

Thuenixa.

25 Lasse den Flegel gehen/ dann die Mannsbilder seynd alle
eines Gliffers/ wann sie ein Schminck bey uns vermercken/ brei-
ten sie es schon bey allen Tafeln aus/ ja so gar schreiben sie
ganze Bücher darvon.

Ranzinbetta.

30 So gar auf der Cangel thut man uns nicht verschonen/
bende nur liebe Thuenixa nicht längst war ich in einer Predig/
in welcher also gedacht wurde: Herodotus schreibet/ daß die
Römer eine auf zwölff Tafel geschriebene Satzung haben ergehen
lassen/ Krafft deren keine Frau sich eines Anstrichs solte bedienen/
35 auch weder auf dem Haupt/ oder auf die Stirne und Wangen
die Haar solte weggrauffen lassen. O wie glücklich würden die
Frauen jetziger Zeit seyn/ wann sie dieses Römische [233] Gesaß
observiren/ beobachten thäten/ ich bin vergewißt sie würden nicht

in so viel Schand und Spott fallen/ und so vieler Ubel Ursach
 seyn/ und was noch mehr ist/ sie würden nicht mit solcher Frey-
 heit des freyen Willens/ wie sie jezund thun sündigen/ indem
 man an diesen üppigen Nârrinen nichts anders ersehen kan/ als
 daß ihre Gedancken nur dahin ihr Absehen haben/ wie sie schön 5
 können machen/ auffschmucken/ aufpußen/ beziehen mit allerhand
 Anstrich/ mit Haartrausen und Einbudern. Dahero bleichen sie
 das Angesicht vor den Spiegel biß es weiß wird/ sie mandeln
 die Stirne/ mit unterschiedlichen Salben/ biß es glatt wird/ da
 siehet man keinen hohen Preiß an man leeret ganze Apotheken 10
 auß/ da muß hervor das Bleiweiß Spieß-Glas/ gebrannt und
 ungebrannter Maun/ Terpentin/ Salzstein/ Fröschbeiner/ Schnecken-
 pulver/ ja damit sie wie ein Chrystall durchsichtig/ und wie ein
 Carfundel glänzend werden/ reiben sie sich mit Brosamen mit
 distilirEßig/ mit Bohnen-Wasser und mit den grünen Süppel/ 15
 so auf den Ochsen-Roth gemeinlich stehen bleibet: Ihr Fleisch
 aber weich und lind zu machen/ paizen sie solches in dem Wasser
 der bittern Mandeln/ bedienen sich des Lemoni-Safft des Rosen-
 wassers und unterschiedlicher Wein.

So gar der kostbar Wein/ 20
 allhier muß dienlich seyn/
 zu säubern den Unflath/
 so manche Dame hat
 am Angesicht und Leib/
 [234] da heist es/ reib/ reib/ reib! 25
 biß daß der Unflath weich/
 die Haut dem Schnee wird gleich.

Thuonixa.

Wann sich das Frauenzimmer nicht dero bißweilen würde
 bedienen/ so könnte es ja kein Mann bekommen ist es nicht wahr? 30

Ranzinbetta.

Ich meiner Seits achte keinen Mann/ ich weiß bessere Freu-
 den/ als mich wie einen Ketten-Hund mit dem Eheband anbinden
 zu lassen/ diese seynd stâts meine Gedancken gewesen:

Liebt mich schon niemand nicht/ 35
 ach! laß es bleiben/
 es mir das Herz nicht bricht/
 ich wilß vertreiben/

ich liebe Einsamkeit/
 die mir behaget/
 und trag das Freyheit-Kleid/
 das ihr abschlaget.

5

Ich müßt ein Sclávin sehn/
 wann ich würd freyen/
 dann würd aus grosser Pein
 ich erst bereuen/
 daß ich aus Unbedacht
 mich hingegeben/
 und so gar nicht betracht/
 einsam zu leben.

10

Könnt ich gleich Geld und Gut
 dadurch bekommen/
 [235] ist doch mein freyer Muth
 mir weggenommen;
 was hilffet aller Schatz/
 so nicht zu gründen/
 wo nicht dar bey kan Platz
 mein Herze finden.

15

20

Wie soll der Schönheit Schein
 mich so beziehen/
 daß ich nach Liebes-Pein
 so stark solt fliehen/
 viel besser frey zu sehn/
 als sich zu zivehen/
 ich liebe Keusch zu sehn/
 und nicht das Freyen.

25

30

Cupido weiche weit/
 mit deinem Lieben/
 laß mich die Liebes-Zeit
 nicht mehr betrüben/
 weil ich der Sterblichkeit
 will Urlaub geben/
 und nur in Einsamkeit
 enden mein Leben.

35

[236]

Das XXIX. Capitel.

Fuchsmundi als ein Doctor/ wird versichert der Ehe der Toch= ter eines Edelmanns.

Edelmann.

5

JA/ ja/ es ist allerdings billig/ diesen Mißbrauch abzuschaffen/
wie ihr mir saget/ ich werde auf Mittel und Wege bedacht
seyn/ das Frauen-Zimmer dahin zu bringen daß sie gelehrte
Leute besser respectiren möge.

Fuchsmundi.

10

Es ist gleich wohl anders nicht/ als daß jeziger Zeit ein
gelehrter Mann bey dem Frauenzimmer vor einen Narren passi=
ren muß/ das Weibliche Geschlecht/ ist in dem Grund ihrer
Seelen derraassen verderbt/ daß wann auch Apollo ihnen selbst
auf warten wolte/ und ohne seine blonde Peruque erschiene/ so 15
solte man ihn kaum vor einen elenden Bierfiedler halten.

Edelmann

Ich dencke vielmalen nach/ und kan nicht begreifen/ daß
manches Frauen-Zimmer/ von gutem Verstand/ die junge unver=
ständige Kerls so um sich leiden mögen/ da sie doch eines 20
so veränderlichen Sinnes sind/ daß sie nit 2. Tage nach
einander einerley Hembbe tragen wollen. Die Männer [237]
sind so unbeständig/ daß sie ihre Kleider so oft verändern/ als
das Jahr seine Zeiten/ sie betrügen die Welt mit ihrem falschen
Haar/ ihre Kleider-Trachten sind närrisch/ ihre größte Kunst ist/ 25
dem Frauen-Zimmer zu schmeichlen/ und sie begehen die ärgsten
Schwachheiten/ wenn sie ihre Liebe an Tag geben wollen/ un=
geachtet sie/ nun mit allen solchen Lastern beschmizet sind/ so
werden doch diese Selbschnäbel bey dem Frauen-Zimmer geneigt
angesehen/ und ein rechtschaffener Gelehrter muß sich auslachen 30
lassen 2c. Nein! ich werde diese böse Gewohnheit abschaffen.

Fuchsmundi.

Ach! wie werdet ihr nicht die edle Wissenschaft dadurch ob-

ligiren/ und vornehmlich wenn ihr die Liebes-Verstandnis/ wo-
rinnen eure Töchter mit dem ungelehrten Capitain stehet/ zer-
stören werdet/ ehe er sie vollends in sein Garn bringet. 2c. Die
ganze Stadt redet davon/ und ich kan mich nicht genug ver-
5 wundern/ daß ihr nichts davon wisset solet.

Edelmann.

Haben doch die Väter allezeit das Glück/ daß sie diejenige
sind/ welche von ihrer Kinder Verhalten keine Wissenschaft bekom-
men/ inzwischen bleibet es darbey/ weil ich euch mein Wort ge-
10 geben habe/ so soll Morgendes Tages meine Töchter euer seyn.

Fuchsmundi.

So erfordert es auch die Billigkeit/ der Vat- [238] ter hat
zu befehlen/ und die Töchter muß gehorsamen/ aber gleichwol
möchte ich gerne wissen/ ob es nicht sicherer seye vor einen
15 Bräutigam/ wann er das ja Wort von der Braut hat/ als von
ihrem Vater?

Edelmann.

Wie? so haltet ihr meine väterliche Auctorität geringer als
meiner Töchter Willen?

20

Fuchsmundi.

Ach was vor ein widerspenstiges Thier ist ein junges Mäg-
lein! wie schwehr ist es/ wenn man ihr etwas aus dem Kopff
bringen will/ was sie sich einmahl vorgesehet hat? Ich habe
bisher die Gnade nicht einmahl haben können/ mit eurer Töch-
25 ter nur zu reden/ so bald ich mich nur nähre/ so fliehet sie vor
mir/ als wann ich der Teuffel wäre.

Edelmann.

Man muß die Zeit zu Hülffe nehmen/ diese zähmet auch die
wildesten Thiere/ ihr seyd ein gelehrter Medicus/ gebet ihr nur
30 ein paar Unzen von der Essentia Matrimoni ein/ in einem
Vehiculo eines gelehrten Discourses, ich verfühere euch/ sie wird
frömmter seyn/ als ein Lamb 2c. Es mag etwas im Anfang so
widerspenstig seyn/ als es immer wolle/ so wird es doch durch
den continuirlichen Umgang endlich nach und nach zahm. Ihr
35 werdet diese Lehre durch eine Fabel/ so ich euch erzehlen will/
besser fassen. Ein Reh traf [239] ohngefähr in der Wildnuß
ein Raß-Horn an. Darburch wird der Herz verstanden! das
junge Reh erschrickt über aus über das grausame Thier und ent-

fliehet auf einen hohen Berg. Des andern Tags/ gieng das Rehe auf die Weide/ und sahe das erschrockliche Rassenhorn abermal/ jedoch mit weniger Entsetzen/ und lief dißmahl nicht davon zc. Gleichwohl hatte das Rehe noch nicht so viel Herz/ daß es sich nahe zu dem Raß-Horn gemacht hätte. Allein weilien sie alle Tage einander sahen/ so wurde das Reh endlich allgemach kühner/ das Raßhorn gefiel ihm es macht sich zu ihm/ es redet mit ihm und sie wurden endlich mit der Zeit alles gewohnt — — —
— Mein Herz machet nun die Application auf meiner Tochter/ als ein unerfahrnes Kind von 15. Jahren. 10

Fuchsmundi.

Liebster Herz! was saget ihr/ haltet ihr ein Mägdlein von 15. Jahren unerfahren/ in welchem Lande mögen sie wohl zu finden sehn?

Edelmann.

15

Wann ich die Warheit gestehen soll/ so sind sie wohl ziemlich rar! leider wissen anjeko die Mägdlein von funffzehen Jahren die Ehestands-Geheimnüssen eben so gut/ als ihre Mütter/ und manche wissen auch besser damit um zu gehen. Ihm sehe wie ihm wolle/ so verlasset euch darauf/ Morgen sollet 20
ihr mein Eydam sehn/ und heunte will ich den Heurathß-Contract gleichfalls zu Richtigkeit bringen.

Fuchsmundi.

Mein Herz! ich lasse mich nun keinen Zweifel anfechten/ weil ich euer Wort habe Adieu! Nur eines zum Beschluß will ich sie ermahnet 25
haben/ daß sie nicht murren und kurren soll/ wie manche Frauen/ die den ganzen Tag nichts anders können als närrisch thun/ und zu solchem Ende solle der Herz/ als ihr Vatter/ ihr folgende Histori erzehlen/ von einem närrischen alten Weib/ die murrte und kurrte den ganzen Tag im Hauß um/ wie ein alter Vär/ 30
konnten ihr weder Ehehalten/ noch ihr Mann nichts rechts thun/ bald gieng ihr dieß/ bald das ab. Wolt ihr der Mann etwas untersagen oder eine gute Lehr geben/ da war gleich Feuer im Dach/ sie schmähte wider ihn gab ihm tausend Wort für eins/ du Esel! sagte sie/ du Dölpel! du Narr! du Saurüssel! was ver- 35
stehst du? und dergleichen mehr/ daß der Mann solches nicht länger gedulden möchte/ sondern das Faust-Recht über sie gehalten/ ihr Gesicht gut Ding ausgetäffelt/ und mit blauer Schmal-

ten überstrichen/ den Buckel mit dem Besenstißl wacker abgekehret/
 solche Holzäpffel wolten ihr nicht [241] schmecken/ rumpffte das
 Maul darüber/ und warffe allerhand Låster - Wort auf ihn zu.
 Ein Wagen oder Karren/ wann man den schmieret/ so gareth
 5 er nimmer/ sondern geht ganz lindlich fort: Diß Murrel-
 Thier aber murrete nur bestomehr/ und lästerte so gar wider
 alles/ weilten sie einen solchen Mann bekommen/ der sie so
 hart haltet. Sieng darauf voller Zorn und Ungebuld/ mit
 zerraußten Haaren hinaus in ein Wåldlein/ Willens ihr selbstn
 10 das Leben zu nehmen/ hats aber wieder gereuet. Doch sezt sie
 sich leztlich unter einem Schatten-reichen Eichbaum nieder/ lamen-
 tirt/ klagte/ seuffzete/ weinte/ und schnopffete. Ach! sagt sie/ ich
 elende Tröpffin! wie gehts mir so hart auf dieser Welt? Es
 wäre kein Wunder/ ich thät mir selbst den Tod an/ jetzt sihe ich
 15 erst/ was ich an meinem vorigem Mann gehabt/ O mein lieber
 Hanns Paul! Du hast mich wohl nie geschlagen um das Maul/
 du hast mich allzeit in Ehren gehalten/ hast nie ohne mich seyn
 können/ wann du zum Wein/ oder Bier bist gangen/ so hast mich
 allzeit fleißig mit dir genommen. O wie hat sich das Blåtl so
 20 geschwind umgewendt/ wie werde ich für einen Fuß-Habern ge-
 halten/ von dem geizigen Mann? Ja wol Mann! ein Weiber-
 Schinder/ ein Mörder/ ein Tyrann ist er/ hab mein Lebtag so
 schlimme Tåg nie gehabt/ es wår kein Wunder/ ich thät mir selbst
 ein Leid an. In dem sie also jämmerlich lamentiret/ so sängt
 25 der Eich-Baum vom freyen Stucken anzureden/ tröstet das Weib
 ernstlich/ und ermahnt sie zur Gedult. Mein Weib! spricht [242]
 er/ was klagst du dich also sehr? Du mußt nicht gleich so un-
 gebultig und Kleinmüthig seyn/ oder verzweifeln/ vielleicht bist
 du selbst Ursach gewesen deines Glends. Sihe mich an/ wie ich
 30 von den Sturm-Winden und Ungewitter zerrissen und zersezt
 bin/ daß ich mich selbst nimmer kenne. Was ist die Ursach?
 Diß ist die Ursach/ weil ich mich den Sturm - Winden und Un-
 gewitter halsstarrig widersetzte/ und nicht weichen hab wollen/
 deffentwegen haben sie mich nur mehr verfolgt. Da ich nun lez-
 35 lich gesehen/ daß ich leiden muß/ was der Himmel wider mich
 verordnet/ habe ich mich gebultig darein geben/ sage jetzt kein
 Wort mehr darwider/ sonderlich weil ich merckte/ daß mir solche
 Sturm-Winde nicht geschadet/ und bin vielmehr dardurch gestårkt
 und befestiget worden. Diese Historie wolle ihr der Herr recht erklären

dann wann ich sie nehmen/ und darbey kein Stündlein einer Vergnügung bey ihr haben sollte/ würde es besser seyn/ wir blieben von einander.

Ebelmann.

Ich will ihr nicht allein dieses/ sondern noch andere mehr 5 Lehren geben/ wie sie jederzeit demüthig und gehorsam sich aufführen solle/ nun geh ich sie holen/ daß mit der Solemnität nicht länger gesehert wird/ weil es ja keine unruhigere Leut auf der Welt gibt/ als jene/ so heurathen wollen; es duncket ihnen jede Stund ein Wochen/ und jede Wochen mehr 10 als ein Monat zu seyn/ darum nimb ich Urlaub/ und will sehen/ wo sie anzutreffen seyn wird.

[248]

Das XXX. Capitel.

Fuchsmundi decidirt einen Casum einem Bauern.

15

Advocat.

Es bleibt ja dabey/ daß meine Parthey die erste ist.

Notarius.

Wie ich versprochen/ ich will eurem Contrapart alsobald ruffen.

20

Fuchsmundi.

Wie ist euer Name guter Freund?

Bauer.

Gestrenger Herr Ober-Richter! Unsere Nachbarschaft heist mich mit Züchten zu reden/ Peter.

25

Fuchsmundi.

Habt ihr keinen Advocaten?

Bauer.

O ja! einen grossen Baumstarken Kerl. Er ist aber zu Haus geblieben/ wegen einer Purgation/ die er heute einge- 30 nommen hat. Er wollte sich nicht trauen/ mit zu gehen/ er möchte sonst leicht seine Hosen verderben/ so mit Züchten zu reden.

Fuchsmundi.

Wo habt ihr denn euren Widerpart?

Bauer.

Ich weiß nicht/ wo er muß blieben seyn. Aber dort mit dem Advocaten hat er heut geredet/ der [244] wird ihm gewiß sollen los lägen helfen/ so mit Züchten zu reden.

Fuchsmundi.

Welcher Theil ist denn Kläger?

Bauer.

10 Das bin ich Gestrenger Herz Ober-Richter! dann ich habe gar garstige Sachen zu klagen/ so mit Züchten zu reden.

Fuchsmundi.

So bringet denn eure Klagen vor.

Bauer.

15 Gestrenger Herz Ober-Richter! Ich will sagen was die Wahrheit ist/ es soll kein erlogen Wort darbey seyn/ mit Züchten zu reden. Mein Nachbar Jädel hat an mir gehandelt wie ein Schelm/ mit Züchten zu reden. Gestrenger Herz Ober-Richter! wie ein Schelm/ und kein Haar anders/ er hat mir kein ehrlich
20 Stück bewiesen/ daß er mir die Landfahrerin an Hals gehenget hat/ und so wollte ich bitten/ daß die Sache so gemacht würde/ damit mein Nachbar die Ruhe wieder nehmen müsse/ mit samt dem Kalbe/ mit Züchten zu reden.

Fuchsmundi.

25 Ihr müßet die Sache umständlicher vortragen/ wann ihr wollet/ daß ich euch verstehen solle.

Bauer.

Die Sache war so: Ich und mein Nachbar Jädel/ waren Gefattern zusammen/ mit Züchten zu reden/ wir waren wie
30 zwei Brüder/ und saufften alle Tage mit einander in der Schenke/ daß es [245] eine Lust war. Nun war auch in unserer Nachbarschaft eine junge glatte Britsche/ mit Züchten zu reden/ sie hieß Landfahrerin/ gar ein hübsch Ding/ lustig/ und sprung wie ein junger Bock/ wenn er nicht mehr an der Züge sauget/
35 mit Züchten zu reden. Sie hatte so ein schön roth Maul/ trotz denen Hahnbutten an unserm Zaun/ Augen hatte sie/ daß sie durch ein paar Hirschleberne Hosen durchsehen konnten/ mit

Züchten zu reden. Am Leibe ist die Schind-Mehre so weiß gewesen/ als ein frischer Schnee ꝛc. Ich weiß/ daß es wahr ist/ sonst wollt ich es nicht reden/ mein Nachbar Jäckel stach immer bey sie/ und hatte seine Narren-Possen mit ihr/ bißweilen nahm er mich auch mit/ und sagte endlich einmal zu mir: Ist nicht 5 wahr/ daß die Landfahrerin ein recht schön Ding ist/ wenn du wifest Peter! wie lieb sie dich hat/ ich weiß/ du würdest sie gleich wieder lieben/ ich war ein Narz/ mit Züchten zu reden/ und glaubte es. Ich sagte zu der Landfahrerin: hörest du/ ich habe dich lieb/ und recht sehr darzu. Das Mensch gab mir 10 darauf einen Kuß/ mit Züchten zu reden/ und sagte: Ich sollte auf dem Abend zu ihr in die Scheuer kommen/ ich gieng hin/ es regnete eben/ und war ein erschrocklicher Dr— mit Züchten zu reden/ und die Landfahrerin war auch da/ wir waren aber nicht lang beysammen gewesen/ so war im ganzen Haus der Teuffel 15 los/ mit Züchten zu reden. Alles came in die Scheuer gelauffen/ als wenn Feuer darinnen wäre/ und mein Nachbar Jäckel war auch mit/ ich versprach gleich/ ich wollte die [246] Landfahrerin heurathen/ und mein Nachbar versührte mich noch darzu/ und schwur Stein und Wein/ sie wäre eine so reine Jungfer/ wie sie 20 von Mutter-Leib kommen wäre/ mit Züchten zu reden/ wie ich aber Hochzeit hatte/ merckte ich/ daß mein Nachbar der Schelm/ im Kraut gewesen ware/ denn sie hatte einen Leib wie eine Drommel/ mit Züchten zu reden. Ich sagte: Kind! mit dir ist nicht recht/ du bist gewiß schwanger/ ach! nein/ sagte das Schind- 25 Vieh/ ich habe ein wenig zu viel geessen/ deswegen werde ich dich/ aber nach 12. Wochen sahe ich/ was sie geessen hatte/ denn sie brachte einen Duben/ der natürlich aussahe/ wie mein Nachbar der Sch— mit Züchten zu reden. Nun bitte ich/ Gestrenger Herz Ober-Richter! daß der Jäckel die Landfahrerin/ mit samt dem 30 jungen Jäckel wieder zu sich nehmen müsse/ denn mir sind sie nichtß nütze/ mit Züchten zu reden.

Fuchsmundi.

Wie wird nun die Antwort lauten/ Herz Advocat?

Advocat.

35

In Vollmacht Jäckel Kindsmachers/ Eintwohners zu Hasenborff/ erscheine vor diesem löblichen Gericht/ und antworte auf

Klägers jetzt vorgebrachte Klage/ daß sein Petitum auf die præmissas im geringsten nicht concludire/ und solches also nicht statt habe/ daher billig sehe/ daß er die Ruhe mit samt dem Kalb behalte.

5

Fuchsmundi.

So schließt ihr hiemit eure Exceptiones.

[247]

Advocat.

Nein/ sondern ich wollte nur mit Worten zu verstehen geben/ was ich weiter sagen werde/ denn wann man der Athenienser
10 Rechts-Bücher/ so der berühmte Codrus geschrieben/ nachschlâget/
ingleichen des Lycurgi und Solonis Gesetze/ ja wann man gar
die Scythische und Chinesische Gesetzgeber/ und alle dergleichen
Autores und Commentatores zu Rathe ziehet/ so wird man be-
finden/ daß sie alle meinem Principal den Gewinn der Sachen
15 zusprechen zc. Ganz gewiß ist es/ daß der Himmel durch die
sieben Planeten/ gleichsam als durch sieben Canäle/ ohne Unter-
laß alles Glück und Unglück auf die Menschen influiren läffet/
wie kan einer gegen eine solche Macht sich setzen/ und seinem
Fato entgehen?

20

Fuchsmundi.

Darvon ist hier die Frage nicht.

Advocat.

Die Folge meiner Rede wird zeigen/ daß ich kein Wort um-
sonst geredet habe.

25

Fuchsmundi.

Die Folge wird unnöthig seyn/ besser aber werdet ihr thun/
wann ihr mit kurzen Worten die Klage beantwortet.

Advocat.

So will ich mich dann der Kürze bedienen/ und nur 8. oder
30 10. Circumstantias zu erwägen vorstellen.

Fuchsmundi.

Auch diese Mühe können ihr spahren/ es ist ei- [248] ne klare
Sache/ und also brauchet es nicht so viel Umschweiffß.

Advocat.

35 So will ich dann alle fernere Weitläufftigkeit beyseits setzen/
und allein zwanzig Rationes anführen. Die erste ist — — —

Fuchsmundi.

Zwanzig Rationes? Wo soll ich Zeit genug hernehmen/
eine nach der andern anzuhören? Was soll man viel sich auf=
halten. Die Sache ist von beeden Seiten klar/ und also will
ich zum Ausspruch schreiten/ und euch solchen in einer Fabel 5
eröffnen. Der Fuchs und der Ziegen-Bock reiseten mit einander/
weil es nun sehr heiß war/ litten sie grossen Durst/ und end=
lichen kamen sie zu einem Brunnen/ und sprungen beide hinein/
ihren Durst zu löschē/ wie sie sich nun satt getruncken hatten/
so sahen sie nicht/ wie sie wieder heraus kommen möchten. Der 10
Fuchs sagte: Bruder Bock! das wird eine schlechte Mühe seyn/
stelle dich nur gerade auf deine hintere Beine/ an die Mauer/ so
will ich auf deine Hörner steigen/ und einen frischen Sprung
wagen/ damit bin ich hinaus/ alsdann werde ich dich gleich
hinaus ziehen können. Der Bock folgte/ und der Fuchs came 15
glücklich hinaus. Er lachte aber dem armen Bock/ welcher ver=
geblich auf die Hülffe wartete/ erschrocklich aus/ und sagte: Lebe
wohl/ du thummes Horn-Bieh! wann man gefangen ist/ so muß
sich ein jeder helfen/ wie er kan — — Hier habt ihr euer
Urthel/ und damit ihrs desto besser verste- [249] het/ so wisset/ 20
daß euer Nachbar Jäckel der verschmitzte Fuchs ist/ und ihr Peter
seyd der thumme Bock/ bey diesem Ausspruch bleibt/ und ein
jeder Theil trägt seine Unkosten. •

Bauer.

Gestrenger Herr Ober-Richter! so falle ich mit meiner Sache 25
im Dr— mit Züchten zu reden.

Fuchsmundi.

Ich kan euch nicht helfen! ihr müßet es euch gefallen lassen/
das beste das ihr thun könnet/ wird seyn/ daß ihr die Land=
sahrerin sein lieb habt. Sie' ist einmahl euer Weib/ und ihr 30
seyd ihr Mann/ zum wenigsten habt ihr die Hoffnung/ daß die
künfftigen Kinder euch mit besserem Recht Vatter werden nennen
können/ als der kleine Jäckel.

Das XXXI. Capitel.
Fuchsmundi discurreret von
 der Art des Frauenzimmers/
 so in Städten wohnet.

5 Fuchsmundi.

VErwundert euch nicht/ wunder-schöne Jungfer! daß ich euren
 Augen auf 3. oder 4. Schritt ausweiche. Denn es schieffen
 solche Strahlen heraus/ daß die Amt-Stube meines Herzens in
 Gefahr stehet/ davon in Brand zu gerathen. Und ich schwöre/
 10 daß so lange das Weib:- [250] Bold/ nach der neuesten Mode/
 sich auf einen wohlgemachten Schnabel bekliffen hat/ niemahls
 ein manierlicher Schnauzen ist gesehen worden/ als die eurige.

Schlaffoffta.

Mein Herr! ihr beschämet mich mit eurer allzugroffen Höf-
 15 lichkeit/ und ein solches wohl ausgefornenes Compliment zu be-
 antworten/ ist mein schwacher Verstand viel zu wenig.

Fuchsmundi.

Was zwar das Complimentiren anbelangt/ muß ich gestehen/
 daß in meiner ganzen Nachbarschaft niemand ist/ der sich mit
 20 mir vergleichen könne. Ich habe einsmahls unsern Ober-In-
 spector mit einer solchen wohlgesetzten Rede zwey Stunden lang
 bewillkommet/ daß er wegen meiner unbeschreiblichen Beredsam-
 keit/ darüber in einen Schlaf fiel/ von welchem er nicht eher
 erwachte/ als eine starke Stunde hernach/ als meine Rede zu
 25 Ende war.

Schlaffoffta.

Ich habe mir wohl eher sagen lassen/ daß auf dem Lande
 solche weitläufftige Reden überaus stark in dem Brauch sind;
 Allein hier in der Stadt hält man mehr von einem kurz-gefaßten
 30 Compliment.

Fuchsmundi.

In der Stadt! in der Stadt! Haltet ihr dann davor/ daß
 in der Stadt viel geschickte Leute giebt? Durchaus nicht. Alle
 Narren aus der ganzen Welt kommen ja in die Stadt zusam-
 35 [251] men/ als wie auf ihrem Muster-Platz/ was soll man
 denn viel Kluges hier finden?

Schlaffoffta.

Wie gefällt euch aber das hiesige Frauenzimmer?

Fuchsmundi.

Noch so ziemlich! Ich habe zwar unterwegs noch so manch hübsches Gesicht gesehen/ aber die Wahrheit zu bekennen/ so hat es mir gleichwohl noch keine so gefallen als ihr.

Schlaffoffta.

Ein jeder muß doch gestehen/ daß das hiesige Frauenzimmer ein gewisses angenehmes Wesen an sich hat/ und sich sowohl aufzuführen weiß/ welches man bey den Weiß-Bildern auf dem 10 Lande niemahls finden wird.

Fuchsmundi.

Ja/ ja/ die Fontangen tragen sie noch von einer ziemlichen Höhe/ und ich halte davor/ daß der Kopff-Bug/ mit dem sie ihre Männer krönen/ nicht viel niedriger seyn wird. 15

Schlaffoffta.

Und wann man von der Lebens-Art reden will/ so möchte ich wissen/ wo das Frauenzimmer seine Zeit besser einteilte/ als hier. Heute besuchen sie die Opera, Morgen die Comödie/ übermorgen den Ball/ die andere Zeit wird zum Spielen und 20 Spazierensfahrten angewendet/ hieraus werdet ihr leicht schließen können/ daß die Weiß-Bilder auf dem Lande ihre Zeit noch lange nicht sowohl anzulegen wissen.

[252]

Fuchsmundi.

Ja/ ja das Leben ist eben so melancholisch nicht. Aber was 25 sagen/ die hiesigen Männer darzu?

Schlaffoffta.

Die Männer sagen was sie wollen/ und die Frauen thun/ was ihnen gefällt; Das ist die jetzige Mode.

Fuchsmundi.

30

So werden die Weiber sich wohl vorsehen/ daß diese Mode nicht abkommt/ ich mögte aber nur wissen/ wenn eine Frau um fünf Uhr gegen Morgen/ mit einem Cavalier von Ball wieder zu Haus kommt/ und das ganze Haus aufweckt/ was denn die Männer sprechen?

Schlaffoffta.

35

Sie schweigen still/ und schlaffen wiederum ein.

Fuchsmundi.

Wer solcher Gestalt den Schlaf zu seinem Willen hat/ der darff nicht viel gewiegt werden. Was sagen aber die Männer darzu/ wenn die Weiber ihren Schmutz verlaufen/ und das Geld
5 ihren Galanen anhängen?

Schlaffoffta.

Die Männer sind allhier von Natur gar gutthätig/ und nehmen es also nicht übel/ wenn ihre Weiber dem nothleidenden
Nächsten zu Hilfe kommen.

10

Fuchsmundi.

Das ist Lobens werth. Es gehe endlich/ wie es [253] wolle/ weil ich einmahl die Reise-Kosten aufgewendet habe/ so will ich euch immer heurathen/ aber mit dem Beding/ daß ihr den Tag nach der Copulation alsobald mit mir hinaus reiset/ und die
15 Regierung meiner Hünen und Capaunen antretet. Denn die Stadt-Lufft beschweret einem den Kopff gar zu sehr.

Schlaffoffta.

Ihr werdet mir kein so schweres Gesez vorschreiben können/ daß mir nicht sollte angenehm seyn/ wenn ich nur versichert bin/
20 daß ihr mich allezeit lieben werdet/ mein ganzes Vergnügen rühret von eurer Person her/ denn so bald ich euch nur gesehen habe/ so empfinde ich bey mir — — ihr werdet so gütig seyn/ und nicht mehr zu wissen verlangen/ denn ich möchte sonst etwas reden/ was wider meinen Willen wäre.

25

Fuchsmundi.

Ich sehe wol/ die Stadt-Mägdelein sind von eitel Zunder gemacht/ ein einziger Funden Liebe macht sie liechter-Loß brennen.

Schlaffoffta.

Eine einzige Gnade hätte ich von euch zu erbitten/ ihr wisset
30 wohl/ daß die Weibsbilder hier sehr viel auf die Reputation halten/ sonderlich wenn sie sich verheurathen sollen. Nun habe ich von Jugend auf einen Abscheu von allen Amt-Schreibern gehabt: Wäre es denn nicht möglich/ daß ihr von der Amt-Schreiberey abhandlet/ und einen höhern Stand annehmet.

35 [254]

Fuchsmundi.

Gar gerne! Und es soll mir nichts schwehrens seyn. Ich habe ohnediß schon vor etlichen Tagen mit einem Baron in unserer Nachbarschaft/ der bey der Armee seine Charge bedienet/

davon geredet. Er hat das Geld sehr nöthig/ und also bot er mir seinen Baronen-Stand umb einen recht billigen Preiß an/ mit allem/ was darzu gehöret.

Schlaffoffta.

Ich würde mich des erfreuen? Allein wenn ihr die Baronen-Stelle erkauffet/ so bitte ich/ ihr wollet doch nicht vergessen/ auch zugleich eine gute Baronen-Mine und Abliches Wesen mit zu erhandeln.

Fuchsmundi.

Das soll mir die wenigste Sorge machen. Und über dieß/ so ist die Landes-Art/ die Luft/ und das Wasser bey uns so beschaffen/ daß wenn einer nur bey uns aufgewachsen ist/ so bekommt er zugleich alle Manieren/ die nicht allein ein Baron haben muß/ sondern auch die einem Herzog wohl anstehen; also daß man schwören sollte/ es wäre einer am Königl. Hoff erzogen und geböhren. Adieu mein schönstes Kind! Verlasset euch darauf/ auf das längste in einer Stunde solltet ihr eine Baronesse/ oder eine Amtschreiberin seyn; Ihr habt die Wahl.

Schlaffoffta.

Wenn alle Amtschreiber solche Narren sind/ wie dieser/ so wundert mich nicht/ warum manche [255] Mägdelein sich an dergleichen Leute so gern verheurathen. Denn es darff eine nur ein wenig guten Verstand haben/ so wird sie die Hertzschafft nimmermehr aus ihren Händen lassen/ und den Mann regieren/ wie es ihr beliebt. Aber ich vor meine Person bedanke mich darvor. Und sollte ich auch den größten Schimpff von der ganzen Welt ausstehen/ das ist/ eine alte Jungfer bleiben/ so wollte ich doch lieber/ eine so verachte Creatur/ als dieses Amtschreibers Weib seyn. Im übrigen weiß ich/ und man hat mirs für gewiß gesagt/ daß er gerne spielt/ und das taugt auch nicht vor vielen Spielern lachet schon das Herz/ wann sie eine Karten sehen/ sie erfreuen sich/ wann sie ein Karten hören rauschen. O wann sie den Pamphilius erblicken/ da hängt der Himmel voller Geigen: Glauben kräftig/ es seye für sie ein Glück darinnen/ unterdessen bringen manchen solche Briefe/ wo nicht um das Leben/ wenigstens um die Lebens-Mittel. Wie manches Weib Lucia hat das Augen-Wehe/ dann sie sihet schier nichts mehr übriges in dem Haus.

Wie manches Weib Apollonia hat das Zahn-Wehe/ dann sie hat fast nicht mehr so viel/ daß sie es könnte in einem hohlen Zahn verbergen. Wie manches Weib Agatha hat das Brust-Wehe/ dann sie bekümmert sich schier das Herz ab/ daß so gar keine
 5 Lebens-Mittel vorhanden. Wie manches Weib Magdalena hat nicht die Alabaster-Büchsen/ sondern die Spar-Büchsen zerbrochen/ dann was sie bishero durch ihre Klugheit erspahret/ ist [256] schon alles ausgegangen. Wie manches Weib Dorothea hat einen lähren Korb/ und weiß bald nicht mehr/ ob sie ihre Kinder mit
 10 Mandel oder mit Mangel solle speisen. Wie manches Weib Ursula hat eilff tausend Sorgen und Kummernuffen wegen ihrer armen Wirthschafft/ weilten nemlichen ihr Mann alle Tag bey dem Spiel-Brett ihr und ihren Kindern alle Lebens-Mittel verschwendet. So steckt ja in diesen Briefen nichts Gutes.

15

Fuchsmundi.

Es ist wahr/ daß manche Männer dem Spielen ergeben seynd/ aber die Weiber thun oft in einem Kind-Bett mehr verzehren/ als die Männer eine geraume Zeit verdienen oder verspielen können/ deren eine gewesen/ diejenige/ welche sich zu be-
 20 vorstehender Niederkunft versehen mit einem halben Centner frischen Butter/ Schmalz/ 2000. Eyer/ mit drey Fässel voll ausgeschlagen schönen Weizen-Mehl/ mit einem guten Faß voll Muscateller-Wein zc. Als nun die Zeit herbey kommen/ und sie Kindsmutter worden/ hat sie sich etliche Tage mäßig gehalten/ aber
 25 hernach in ihrem Kind-Bett folgender massen tractiren lassen. In aller Frühe/ um 4. Uhr muste man ihr eine Suppen machen von drey Ehern/ und recht gut wohlgewürzt/ auf solche Suppen schlieffe sie bis auf sechs Uhr/ und weilten sie nun umb dieselbige Zeit das Kind säugen sollte/ damit ihr aber nicht etwann eine
 30 Dhnmacht oder Schwachheit zugienge/ so nahme sie ein Eyer-Mütlein/ sammt [257] einer feisten Hennen-Suppen/ zu einer Krafft/ zc. Um 8. Uhr brachte ihr die Pfleg-Amme zwey frische Eyer. Um 10. Uhr ein gutes Dotter-Süpplein. Um Mittag etliche Brand-Sträubelein/ und darzu einen guten gerechten
 35 Trund des besten Muscateller. Hernach folgte eine gute Butter-Pasteten/ in welcher etliche gebratene Vögel/ und Hennen-Biegel/ samt andern Ollapatrido-Speislein von Koppen/ Grundlen und Krebsen/ begriffen waren/ welche sie abermals mit einem guten

Trund hinab schwemmte/ zc. Hierauf gieng ein Mittag-Schlaff-
 lein/ nachdem sie abermal dem Kind zu trincken gab. Um 3. Uhr
 brachte ihr die Wärterin eine Jausen/ so in einem gebratenen
 Copeindl/ neben einer Schüssel: voll guter Mandel-Rüchlein und
 Trisenet/ samt einem guten Trund Muscateller/ bestunde/ zc. Um 5
 5. Uhr thäte sie das Kind hinwiederum säugen/ also der Schwach-
 heit vorzukommen/ gibt man ihr gute Eyer-Rüchlein/ und einen
 Becher Wein. Bald darauf folget das Nacht-Mahl/ mit 5. oder
 6. Speislein/ gesotten und gebratenes/ welches sie ihr wohl
 schmecken/ und etliche Glas Wein darzu einschenken liesse. Um 10
 7. Uhr trand sie eine gute Koppen-Suppen. Um 9. Uhr/ vor
 dem Schlass und Kind-Säugen/ nahm sie wieder eine Schüssel-
 voll Brand-Rüchlein zu ihr/ denn diese seynd fein schwämmig
 und ring/ auch gut zu verdauen/ ließ ihr darauf einen Schlass-
 Trund schmecken. Und dieses war der Beschluß ihres mässigen 15
 Lebens in dem Kindel-Bett/ und da ich fragte/ sagte [258] man/
 es sey bey dem Frauenzimmer in der Stadt also der Brauch.
 Nein/ gefällt ihr mein Spielen nicht/ so kan mir auch ihre zu
 grosse Verschwendung nicht taugen. Adieu!

Das XXXII. Capitel.

20

Fuchsmundi wird unterwie-
sen von Inganno, wie er mit
Ruhm einen Medicum ab-
geben kan.

Inganno.

25

Wilt du meinem Rath folgen/ so will ich dir einen mitthei-
 len/ welcher mir diesen Augenblick eingefallen ist/ werde ein
 Medicus, so kanst du/ wenn du nur ein wenig glücklich bist/
 in kurzem reich werden.

Fuchsmundi.

30

Das ließ sich hören.

Inganno.

Ja gewiß/ es ist eine Profession/ welche ihrem Mann sehr
großten Profit einträget/ wenn nur damit wohl umgegangen
wird. Ich kenne viele Doctores, die nicht viel gelehrter sind/
5 als du/ und doch die Leute bereben/ sie verstünden die Medicin
in der Perfection, und die sind in wenig Zeit reicher worden.

[259]

Fuchsmundi.

So müssen sie gewiß Blut-wenig wissen/ denn ich verstehe
gar nichts.
10

Inganno.

Das schadet nicht/ wenn du dich nur drein schiden lernest/
so kannst du gleichwol für einen guten Medicum passiren.

Fuchsmundi.

Oh Bruder! was begirft du mich viel/ du weißt ja wohl/
15 daß ich weder schreiben noch lesen kan.

Inganno.

Ich sage noch einmal/ das schadet nicht. Es ist nicht die
Gelehrsamkeit/ welche einen Medicum berühmt machet/ ein be-
redtes Maul/ und eine verwegene Kühnheit/ thun weit mehr zur
20 Sache.

Fuchsmundi.

Wenn das ist/ so hoffe ich bald meine eigene Pferde und
Wagen zu haben/ denn unverschämt bin ich/ als der Teuffel/ am
Maul fehlet mirs auch nicht/ denn ich rede offtermals ein Hauffen
25 Dinge/ die ich selbst nicht verstehe/ aber ich muß doch gleichwol
vorhero die Manieren wissen/ wie man sich bey den Patienten
aufführen muß.

Inganno.

Die will ich dir zeigen/ und du wirst alles in kurzem be-
30 greiffen/ wenn du nur Acht giebest/ ic. Ersüßchen muß man vor
allen Dingen etliche Tage lang Doctor-mässig gelleibet in einer
Mieth-Carosse in der Stadt herum fahren. Es wird nicht lange
anstehen/ so wird man fragen/ wo wohnet der frembde Doctor?
Hat einer erst die- [260] ses weg/ daß das gemeine Volk ihn
35 zum Doctor machet/ so bleibt er es Zeit seines Lebens/ ic.
Bald kommt einer/ läßt sich anmelden/ und spricht: Ich habe den

Herrn Doctor gehorsamst zu bitten/ eiligst zu meinem Bettern zu kommen/ zc. die Mühe soll auß beste recompensiret werden. Der Doctor läffet den Wagen kommen/ und fährt hinter dem Menschen her/ was thust du/ warum trappest du bergestalt?

Fuchsmundi.

5

Weil du weißt/ wie der/ welcher den Doctor holet/ voran gehet/ so muß ich ja wissen/ wie die Pferde an der Kutschen nachtraben.

Inganno.

Damit kommt der Doctor in des Patienten Haus/ und 10 gehet die Stiegen hinauf.

Fuchsmundi.

Mit Wagen und Pferden?

Inganno.

Nein/ die halten inzwischen vor der Thür. Kommt man vor 15 die Stuben/ so heißt es: Der Herr Doctor beliebe mir zu folgen/ nur ein wenig sachte/ vielleicht schläfft mein Better.

Fuchsmundi.

Warum schleichst du denn?

Inganno.

20

Das geschieht des Patienten wegen/ denn jetzt sind wir vor seinem Bette.

Fuchsmundi.

So/ so! nimm dich nur in Acht/ daß du das Nacht-Geschirr nicht umstößest.

25

[261]

Inganno.

Der Herr Doctor beliebe nur näher zu treten/ der Herr Better ist wachsam/ zc. alsbald macht sich der Doctor vor das Bette/ und setzt sich auf einen Sessel. Denn ist die erste Frage: Wie stehts um des Herrn seine Zunge?

30

Fuchsmundi.

Das muß eine verteuflte Krankheit seyn/ daß dem Patienten die Zunge so weit heraus hängt.

Inganno.

Ey/ ey! wie ist die Zunge so trocken und erhitzt!

35

Fuchsmundi.

Da wird das Eis gut darzu seyn/ sie zu kühlen.

Inganno.

Was gibt denn die Puls für Anzeigen?

5

Fuchsmundi.

Und das wird nothwendig bedeuten/ weil er nicht langsamer gehen will.

Inganno.

Es wird nöthig seyn/ daß ich mich der Beschaffenheit des
10 Bauches erkundige/ es ist kein gut Zeichen/ denn der Unter-Leib
ist verhartet.

Fuchsmundi.

Er wird ein paar Schock harte Eyer gefressen haben.

Inganno.

15 Kan ich nicht die Materie zu sehen bekommen?

Fuchsmundi.

Was für Materie?

[262]

Inganno.

Was von dem Patienten gehet/ verstehst du mich nun?

20

Fuchsmundi.

Recht/ ich weiß es schon! hier wird der Herr Doctor finden/
was er begehret.

Inganno.

Wider die Materie ist nichts zu sagen; sie ist sehr schön.

25

Fuchsmundi.

Ich habe in dergleichen Sachen mein Lebtag nichts schönes
gesehen.

Inganno.

Ist Feder/ Dinte und Papier bey der Hand? Recipe, auf
30 heute Abend ein Elistir/ auf Morgen Frühe eine Aderlässe/ Mor-
gen Abends ein Schwitz-Pulver/ &c. Darauf nimmt der Doctor
Abschied von dem Patienten/ und spricht: Morgen um diese Zeit
werde ich mich wieder einfinden. Der Herr habe guten Muth/

ich will die Krankheit unfehlbar curiren. Darauf steckt ihm der/
welcher ihn abgeholt/ einen Ducaten in die Hand/ und der
Doctor fährt wieder zu Haus.

Fuchsmundi.

Das seynd ja eitel leichte Dinge/ da ist gar nichts schwehres 5
daran/ auffser ein einiges.

Inganno.

Und welches dann?

Fuchsmundi.

Den Puls zu judiciren/ denn ich glaube nicht/ [263] daß ich 10
es mein Lebtage lernen werde/ woran man ein Fieber erkennen
soll.

Inganno.

Das will ich dir diesen Augenblick lernen. Wenn der Puls
ganz ungleich schlägt/ ist zu verstehen/ daß er schlägt/ ti, ta, ta, 15
ti, ta, ta, ti, ta, ta, so ist das Fieber da. Aber wenn er schlägt/
als tac, tac, tac, so ist keines da.

Fuchsmundi.

Das ist curieus/ Tac, tac, tac kein Fieber/ Ti, ta, ta, ti,
ta, ta, ti, ta, ta, ein Fieber/ ein gesunder Puls muß einen 20
Schritt gehen/ und wenn ein Fieber da ist/ so galoppiret er.

Inganno.

Nun siehest du/ daß du soviel weißt/ als der beste Medicus,
ich werde mich aber jeho nicht länger aufhalten können.

Fuchsmundi.

25

Schon gut/ ic. ich werde das ti, ta, ta, nicht vergessen/ wann
ich aber viel Krancke aus Unerfahrenheit in die andere Welt
würde schicken.

Inganno.

Für dieses wird man dir noch danken müssen. Ich will 30
dir eine Histori erzählen: Es war ein junger Medicus in einem
Savojischen Städtlein/ welcher seine Patienten in der Krank-
heit mit Fleiß lang aufhielt/ etliche ein Viertel-Jahr/ andere
ein halb Jahr/ damit er ihnen denbeutel nur sein wohl säubern

mögte/ und schickte sie hernach so fein sanfft in die andere Welt/
 daß sie sich nicht über ihn zu beklagen hatten/ weilen im Lande
 der [264] Todten ein gar grosses Schweigen ist. Es begab sich/
 daß ihm einßmals in den Hundß-Tagen sehr viel Leute starben/
 5 und er dahero denen Geistlichen ein zimliches Geld zuschanzte;
 welches ihn dann verdroß/ weilen er/ wie er sagte/ diesen faulen
 Leuten feind war; und da sie einßens viel Leichen miteinander
 einzuscharren giengen/ sprach er mit etwas entrüsteten Worten zu
 ihnen/ die Herren haben eine gute Lese; Ja/ mein Herr! gab
 10 deren einer zur Antwort: Dem Himmel und euch sey da-
 vor gedancket. Im übrigen/ sollte sich noch einige Difficultät
 ereignen/ woraus du nicht könntest kommen/ so heisse die Leut
 Pillen einnehmen/ es kan auch der Zustand seyn/ wie er immer
 wolle/ er kan gleich herkommen von einer Leibs- oder Gemüths-
 15 Krankheit. ..

Fuchßmundi.

Das wäre etwas leichtes.

Inganno.

Freylich/ hast du nie gelesen?

20 Purgantius, ein Mediciner/
 Curirte gleich im ersten Jahr/
 Er war ein allgemeiner Diener/
 Wo Noth und Tod vorhanden war/
 Und zwar mit schlechten Complimenten
 25 Es möchte/ was es wollte seyn/
 So sprach er zu den Patienten:
 Nehmt Pillen ein/ nehmt Pillen ein!

[265] Bald kam ein ungeschliffner Bauer/
 Dem that der Herzens-Bengel weh/
 30 Bald kam ein andrer böser Lauer
 Dem fehlte was in seiner Eh;
 Dem einen war ein Fluß gefallen/
 . Beym andern war das Zipperlein;
 Der Mediciner sprach zu allen:
 35 Nehmt Pillen ein/ nehmt Pillen ein!

Der hatte Gift zu sich genommen/
 Der konnte weder gehn noch stehen/
 Dem war was in die Quer gekommen/
 Das nach der Länge sollte gehen;
 Dem krümmte was in seinem Bauche/ 5
 Den andern brücket gar der Stein/
 Er gab den Rath nach seinem Brauche:
 Nehmt Pillen ein/ nehmt Pillen ein!

Dem einen schmeckte keine Speise/
 Der andre lag schon auf dem Tod/ 10
 Der gieng es nach der Weiber Weise/
 Und jener nach der Jungfern Noth/
 Der sollt er nach dem Wasser sehen/
 Die andre hat ein Loch im Wein;
 Er sprach: Es ist gar leicht gesehen: 15
 Nehmt Pillen ein/ nehmt Pillen ein!

[266] Ein anderer hat ein groß Gewächse/
 Wo aber/ weiß ich selber nicht/
 Noch einer war von einer Hege/
 Als wie vom Hender zugericht/ 20
 Ein anderer war aus Frankreich kommen
 Und mochte stark geritten sehn/
 Er sprach: Ich hab es schon vernommen/
 Nehmt Pillen ein/ nehmt Pillen ein!

Als die sich nun hinweg begaben/ 25
 Da kam ein junges Mägdelein an/
 Die wollte was zu brauchen haben:
 Ich halt/ es war ein junger Mann.
 Sie wollte nichts davon erzehlen/
 Die Seuffzer sollten Wörter sehn; 30
 Er sprach: Euch muß was Großes fehlen/
 Nehmt Pillen ein/ nehmt Pillen ein!

Sie sprach: Ach schweig! du armer Sünder/
 Du kommst mit deinen Pillen blind/

- Die Cur gehört für kleine Kinder/
 So noch nicht 15. Jahr alt sind.
 Ach! konnte das die Krankheit stillen:
 Nehmt Pillen ein/ nehmt Pillen ein;
 5 So würden tausend Centner Pillen
 Hier stets bey uns vonnöthen sehn.

[267]

Das XXXIII. Capitel.

Fuchsmundi schreyet die schö-
 nen Spielewerck aus.

10

Fuchsmundi.

Hey schöne Rarität! schöne Spielewerck! hier ist zu sehen des
 Königs in Persien ganzer Schatz/ von Perlen/ Diamanten/
 Gold/ Silber/ Duplonen/ Rosenobel/ Ducaten/ Pistolen.

Burger.

- 15 Was Teuffel schreyet der Kerl vom Pistolen aus?

Fuchsmundi.

Hey schöne Rarität! schöne Spielewerck! hier ist zu sehen das
 Serail des Groß-Türcken/ wo so viel schöne Sultanin sind/ schöne
 Frauenzimmer aus Engeland/ Teutschland/ Griechenland/ Franck-
 20 reich. Ach was sind das für schöne Creaturen!

Burger.

Das ist abermal was neues; Ich glaube/ man wird hinfüro
 die Mägde auf der Strassen austruffen/ wenn etwan frische
 Waare ankommen ist.

25

Fuchsmundi.

Hier ist zu sehen der berühmte Keller des Gargantua/ wo
 man den besten Wein in solcher Menge findet/ Vino Greco,
 Malvalier, Canarino, Alicaut, Rosolio, Perlico, Ratafia, Mar-
 cemino, Garganico, Muscatello, Frontinac [268] vin de
 30 Champagne. Hey schöne Rarität! schöne Spielewerck!

Burger.

Der Kerl rufft/ höre ich wohl/ auch Wein aus. Endlich

scheidt sich nicht übel zusammen; schöne Mägdelein/ und guter Wein.

Fuchsmundi.

Hier ist zu sehen der grosse Parlaments-Saal/ der königliche Lust-Garten/ der See-Hafen von Marseille, mit allen Galeren/ und einer grossen Menge Ruder-Knecht/ wie sie zusammen gekuppelt von ihren Officieren geprügelt werden. Hey schöne Karität/ schöne Spielewerck!

Burger.

Der Teuffel hole das schöne Spielewerck auf den Galeren. 10

Fuchsmundi.

Hier ist zu sehen des Sardanapali Küche/ mit einer grossen Menge Capaunen/ Indianischen Hähnen/ Schnepffen/ Rebhünern/ Fasanen/ Pasteten/ Schindeln/ Würste/ alles für einen Kreuzer zu haben. Hey schöne Karität/ schöne Spielewerck! 15

Burger.

Für einen Kreuzer so eine Menge delicate Speisen? Das ist guten Rauffs. Höret Landsmann!

Fuchsmundi.

Was beliebt euch? 20

Burger.

Hier habt ihr einen Kreuzer/ gebt mir doch dafür von euren Capaunen/ Schnepffen/ Rebhü- [269] nern und Fasanen/ zu essen. Da/ nehmet hin fein geschwind!

Fuchsmundi.

Herz! ich bediene nur die Leute/ daß ich ihnen was sehen lasse/ denn meine Karitäten taugen nicht zu essen. 25

Burger.

So holz der Geyer; davon wird man nicht leicht satt/ doch möchte ichs endlich wohl sehen; es verlohnet sich vielleicht noch 30 der Mühe.

Fuchsmundi.

Das ist warlich der Gulenspiegel/ ich werde ihn geschwind fortschaffen müssen. Hier stellet euch auf diese Seite/ und gucket durch das Loch/ so werdet ihr bald alles zu sehen bekommen. 35

Burger.

Ach das sind unvergleichliche Sachen/ ach das ist schön!

Fuchsmundi.

Sehet ihr es denn schon?

5

Burger.

Noch nicht/ aber es wird wol kommen.

Fuchsmundi.

Nun so gebet Acht/ hey schöne Rarität! Jetzt sehet ihr die ganze Stadt Constantinopel.

10

Burger.

Ja/ ja/ ich breche den Hals/ wo es nicht wie das natürliche/ leidhafftige Constantinopel aussiehet.

Fuchsmundi.

So seyd ihr gewiß zu Constantinopel geweest?

15 [270]

Burger.

Nein/ sondern ich hatte einen Bruder/ der war Willens/ einmal nach Constantinopel zu reisen.

Fuchsmundi.

Hier sehet ihr des Türkischen Kaisers Serail; hier kommt
20 der Keller des Gargantua; hier ist die Küche des Sardanapali;
hier præsentiret sich der königliche Lust-Garten; hier sehet ihr
den grossen Parlaments-Saal.

Burger.

Ja/ ja/ es ist recht wohl getroffen/ 1c. Ja/ wie die Advo-
25 caten und Procuratores herum springen/ als wenn sie Hummeln
im Podex hätten/ 2c. Da sehe ich auch einen alten Krumm-
Macher/ der seinem Klienten für einen Beutel mit Geld einen
Bündel alte Acten giebet. Ach das ist artig! halt/ halt! das ist
ein Haupt-Schelm.

30

Fuchsmundi.

Was Teuffel machet ihr?

Burger.

Ich sahe einen Beutelschneider/ der einem ehrlichen Mann
die Uhr aus dem Sack mausete.

Fuchsmundi.

Musstet ihr denn bestwegen auf mich loß schlagen?

Burger.

Ich wollte den Deutelschneider dadurch nöthigen/ die Uhr wieder herzugeben.

5

Fuchsmundi.

Gebulke dich nur! ich will dich wieder bezahlen. Sey schöne Karität! schöne Spielewerd! hier ist [271] der Garten der Königin Semiramis; hier præsentiret sich die schöne Wasser-Kunst.

Burger.

10

Eine Wasser-Kunst? Ich sehe nichts.

Fuchsmundi.

Ihr werdet sie schon sehen/ gebet nur recht Acht/ ic. Habt ihr nun die Wasser-Kunst der Semiramis gesehen?

Burger.

15

Das ist ein Schelm! Pfuy Teuffel! wie stinckt das Wasser! Ich glaube/ daß es ehe der Semiramis Nacht-Geschirr ware/ als eine Wasser-Kunst.

Fuchsmundi.

Ha! ha! ha! so muß man euch bezahlen.

20

Burger.

Den Schelm soll ich kennen/ — — — jetzt fällt mirs ein; es ist der Strahl-Vogel/ der Fuchsmundi/ wo muß denn der Geyer ihn aus dem Felde wieder hieher geführt haben. Halt/ ich will ihme den Recompens geben/ daß er an mich gedenden 25 solle/ oder ich will ihn bitten/ er solle mir sein schönes Lied singen/ so er selbst componiret hat/ siehe! er fängt's schon an:

Ich Welische Teutsch gelehrt/
Wie das Reim alle hört/
Ist so viel Land durchreist/
Wie sichs mein Paß beweist/
Ist habe bey mir.

30

Muß schaff Kleider und Fress/
 Sie mehnt/ ich hab vergeß/
 Raß mich so dumm.

Das miß ist grosser Schand/
 Für Hahnrey seyn bekandt/ 5
 Nicht aber bin allein/
 Drum kan noch frölich seyn/
 Hat sichs noch mehr.

Ich weiß nicht/ wie geht um/
 Misset zu Haus/ wenn komm/ 10
 Mein Frau hat immer Kind/
 Weiß Teuffel mach der Wind/
 Ober wer is?

Darum seh/ wie das will/
 Mein Frau laß machen viel/ 15
 Ich will viel machen mehr/
 Bis sich der Beutel leer/
 Denn muß halt ein.

Das XXXIV. Capitel.

Zwey Viertels-Jungfern 20
 discourirren von der Bosheit des
 Fuchsmundi/ so bey der einen vorge=
 geben/ er sey noch unver=
 heurathet.

Fantelca. 25

Uch wie glücklich seyd ihr doch/ Puttina! daß eure Ruhe von
 der Liebe ungestört bleibet.

Puttina.

Das beliebet euch nur also zu reden/ ic. bißweilen plagt mich

die Liebe gleichwol nicht wenig; es ist nur / daß mans nicht
allen Leuten weiß macht.

Fantefca.

Gewißlich / Puttina! in Ernst / so empfindet ihr auch / was
5 die Liebe ist? Ach! nun habe ich euch noch einmal so lieb.

Puttina.

Was soll man thun? Man ist gleichwol nicht von Stein;
bin ich gleich die Jüngste nicht / so krappelt es mir doch biß-
weilen so gut ums Herz / als einem funffzehen-jährigen Mäglein/
10 2c. Die Cavalier / so bey uns aus- und eingehen / haben mir
vielmal unter das Gesicht gesagt / man könne es an meinen Au-
gen sehen / daß ich verliebt seye. Es ist nicht das erstemal / daß
unser Herz sich mit mir vexirt hat / aber vor ihn ist mir warlich
nichts gewachsen.

15 [275]

Fantefca.

haltet ihr damit so hoch / Puttina?

Puttina.

Es ist nicht eben deßwegen / aber die Ehe-Männer sind wie
die Teuffel / so schlimm und leichtfertig. Denn wenn sie nur ein-
20 mal bey ihren Weibern wieder warm werden / so erzählen sie
ihnen alles miteinander / 2c. Und ihr wisset wohl / wenn unser
eines so eine kleine Sache vor hat / so will man doch nicht
gerne / daß ein jeder seine Nase darüber hengen soll. O nein!
ich halte gar zuviel darvon / wenn man seine Sachen fein heim-
25 lich macht.

Fantefca.

Ich finde euch von sehr gutem Verstande. Aber saget mir
doch / Puttina! habt ihr denn euren Herrn von mir reden hören?

Puttina.

30 Redet er doch den ganzen Tag von nichts anders / als von euch.

Fantefca.

Nun / was haltet ihr denn davon / wie er gegen mich gesinnet ist?

Puttina.

Die teutsche Wahrheit zu sagen / so reuet es ihn wol tausend-

mal/ daß er euch in das Haus gebracht hat/ er hatte gedacht/
es würde ihm mit euch auch also ergehen/ wie vormals mit
andern/ aber ich denke/ er wird das Maul zerfallen. Wäre ich
an eurer Stell/ ich wollte ihn gewiß bezahlen.

[276]

Fantesca.

5

Ey! ich bin euch gut davor/ ich will mich gut genug rächen.

Puttina.

Ihr werdet überaus wohl thun/ denn ihr möget glauben/
daß er capabel ist/ euch auf der Post wieder zuruck zu senden/
und eurem Vatter zu schreiben/ daß ihr ihn darzu verleitet 10
habt/ euch mit sich hinweg zu führen. Ja/ daß er von euch
hierzu gezwungen worden.

Fantesca.

Sollte er wol so schelmisch mit mir handeln?

Puttina.

15

Die Mannsbilder sind alle über einen Laist geschlagen.
Wenn sie Hoffnung haben/ etwas zu erhalten/ so sind sie wie
die Engel/ werden sie aber abgewiesen/ so sind sie ärger als der
Teuffel.

Fantesca.

20

Für was hält mich aber seine Frau?

Puttina.

Ihr Mann hat ihr anders nicht gesagt/ als daß er euch
für ihre Beschliefferin mitgebracht habe/ aber sie ist kein Narr/
daß sie es glauben sollte/ und weil sie siehet/ daß ihr eine artige 25
Creatur seyd/ so bildet sie sich fest ein/ ihr Mann werde euch
für seine Maitresse mit sich genommen haben.

Fantesca.

So muß ich ihr nur bald weisen/ daß sie sich betrügt.

[277]

Puttina.

30

Höret Jungfer! ich bin so ehrlich und aufrichtig/ daß meines
gleichen nicht sehn wird; Ihr möget es glauben/ oder nicht/ so
ists gleichwol wahr. Wenn ihr mich nicht verrathen möchtet/ so
wollte ich euch wol im Vertrauen sagen/ daß er dreyßig tausend

Thaler mitgebracht hat/ welche er mit Spielen gewonnen. Er hat euch halb und halb entführt/ heurathen kan er euch nicht: Ihr könnet ihn schon dahin zwingen/ daß er euch ein gutes Stück Geldes geben müste/ daß ihr eine feine Heurath treffen möchtet.
 5 Wäre ich an eurer Stelle/ er sollte mir tanzen/ oder — — — —

Fantelca.

Meine ehrliche Puttina! Ein so gutes Herz habe ich noch nie angetroffen. Ich will mich dankbar erweisen/ und das sollet ihr in kurzen erfahren.

10

Puttina.

Wenn es möglich ist/ so diene ich der ganzen Welt von Grund meiner Seelen. Ich würde vor Freuden toll werden/ wenn ich sehen sollte/ daß ihr eine gute Heurath treffen möget/ gewißlich/ mancher junger/ schöner/ wackerer Kerl sollte die Finger
 15 darnach lecken/ wenn er euch bekommen könnte.

Fantelca.

Das Färnehmste ist/ daß ich mich räche/ für das übrige laß ich den Himmel sorgen.

Puttina.

20 Ich höre rufen! ich muß geschwind gehen. In [278] dem vermaledeyten Haus kan man sein Lebtag sich nicht satt reden.

Fantelca.

Ich glaube wohl/ daß der verfluchte Schelm sich resolviren sollte/ mich heim zu schicken/ und mich zugleich aller Welt Spott
 25 zu überlassen/ ach daß ich dir nicht dein Treu-loses Herz mit meinen Zähnen zerreißen soll! Der Vermaledeyte gibt vor/ er wolle mich heurathen/ und jeko will er mich zu einer armseligen Dienst-Magd machen. Wenn mir doch alle Furien aus dem Abgrund zu Hülf kommen möchten/ damit ich den verteuflelten
 30 Betrüger erwürgen könnte! Ich muß gestehen/ daß es noch immer wahr bleibt:

Dußer Worte sind nur Brücken/
 Die auf morschen Pfählen stehen/
 Sie zerbrechen bald in Stücken/
 Wenn man will darüber gehen.

35

Ihre Lieb' entsteht geschwinde/
Und verwehet mit dem Winde.

Jungfern Wort/ und Buhler Eyde/
Nimmt der Himmel nicht in Acht/
Denn sie werden alle beyde
Von den Göttern ausgelacht.
Falschheit/ die im Lieben wohnet/
Wird mit Straffe nicht belohnet.

[279] Venus ist ein Kind der Wellen/
Die sind voller Unbestand/
Wer darauf will Hoffnung stellen/
Fällt gar oft an Klipp' und Sand.
Amor, weil er nicht kan sehen/
Pfllegt geflügelt herzugehen.

Jugend/ wenn mans recht bestiehet/
Ist/ gleichwie ein dünnes Stroh/
Das in vollen Flammen glühet/
Bald entbrennt ein liechter Loh/
Wenn wirs recht zu sehn verlangen/
Ist das Feuer ausgegangen.

Das XXXV. Capitel.

Fuchsmundi discurreret mit dem verstorbenen Ga- leno.

Galenus.

25

Mein Freund! ich sehe an eurem Gesicht/ daß ihr von einem
Zufall incommodirt seyd; als ich noch in der obern Welt
Galenus war/ so machte ich Profession/ denen Leuten mit mei-
nen Rathschlägen zur Gesundheit zu dienen. Und wenn ich in

diesem unter-irdischen [280] Reich in etwas helfen kan/ lasse ich mich bereit finden.

Fuchsmundi.

So sehd ihr der groffe/ Stein=uralt Galenus? ach! wie
5 lieb ist's mir/ daß ich euch antreffe/ denn ich finde mich überaus
übel disponirt.

Galenus.

Meine Muthmassungen betrügen mich niemals/ und ich sehe
es an eurer Farbe/ daß ihr am Magen leidet?

10

Fuchsmundi.

Am Magen? Ja/ ja/ es wird nicht viel fehlen.

Galenus.

Es kan nicht anders seyn/ und dieses hat seinen Ursprung
aus den Naben.

15

Fuchsmundi.

Davon wüßte ich wol keine Rechen schafft zu geben.

Galenus.

Lasset mich doch eure Zunge sehen. Hiße! Hiße! gebet mir
doch die Hand. Hiße! Hiße! esset ihr auch wohl?

20

Fuchsmundi.

Nicht einen Bissen.

Galenus.

Hiße! Hiße! habt ihr starken Stuhlgang?

Fuchsmundi.

25

Sehr wenig.

Galenus.

Hiße! Hiße! habt ihr einen sanfften Schlaf?

[281]

Fuchsmundi.

Gar nicht. Kein Mensch in der Welt kan unruhiger schlaffen/
30 als ich.

Galenus.

Hiße/ Hiße! lachet ihr auch gerne?

Fuchsmundi.

Nicht sonderlich; zum wenigsten vor dieseßmal.

Galenus.

Hitze/ Hitze! eitel Hitze!

Fuchsmundi.

5

Hey uns broben sagen die Medici, die Magen-Krankheiten kommen vom Mangel der Hitze her.

Galenus.

In dem Verstande/ wie ihr es nehmet/ ist es falsch. Die alten Weiber/ und andere/ die da curiren wollen/ und doch keine 10 Medici seyn/ pflegen wol zu sagen/ die Magen-Schwachheiten entstehen aus Mangel genugamer Hitze. Aber wir statuiren das Gegentheil/ und wenn auch gleich unsere Meynung falsch wäre/ so würden wir doch lieber darbey bleiben/ als andern/ die keine Medici sind/ recht geben. 15

Fuchsmundi.

Ich weiß/ daß ihr ein gelehrter Mann seyd/ also/ so möchte ich gerne berichtet seyn/ woher ihr wissen könnet/ daß alles/ was ich euch gesagt habe/ von der Hitze herrühre.

Galenus.

20

Das will ich euch auf ein Haar erweisen/ wenn [282] ihr es nur begreifen könnet/ denn ich weiß/ daß es euch sehr wundersam vorkommen wird. Die Hitze ist zweyerley: Eine heist Naturalis, durch diese wird das Leben erhalten die andere heist Accidentalıs, und hierdurch wird das 25 Lebens-Liecht ausgelöschet. Diese zwey Arten von Hitze/ wenn sie sich zu gleicher Zeit in dem Magen befinden/ da die Speise und Nahrung hinein kommet/ fangen unter sich ein Gesechte an/ weil jeder von ihnen Herz in dem Magen seyn will. Nun ist eine so mächtig/ als die andere/ und bleibet die Speise unver- 30 dauet/ weil keine Hitze der andern weichen will. Dahero kommet es/ daß die Speise oft wieder von dem Menschen kommt/ wie er sie zu sich genommen hat. Die Zunge ist trocken/ weil die accidentalische Hitze die Feuchtigkeit derselben verzehret. Der Puls schlägt heftig/ weil er durch den Streit/ der durch die 35

- zweifache Hitze im Magen erregt wird/ in Unruhe gesetzt worden. Der Stuhl-Gang bleibt auffen/ weil der gemeldte Streit die Materie so hart und trocken macht/ daß sie/ wegen Ermangelung eines feuchten Vehiculi, ihren Ausgang nicht nehmen kan.
- 5 Der Schlaf ist unruhig/ weil die Lebens-Geister durch den Streit der doppelten Hitze in Unordnung gerathen sind/ zc. Man ist nicht disponirt zum Lachen/ weil diese beede Arten von Hitze vielmehr Blaz einnehmen/ wenn sie miteinander streiten/ als wenn sie einig wären. Hiervon werden die Partes internæ zusammen gepresset/ fürnemlich das Milz/ durch deren Aus- [283] dehnung sonst das Lachen zu entstehen pfleget. Denn daher kommt es/ daß man sagt/ das Milz thut mir wehe/ weil ich so viel gelacht habe. Sehet/ so muß man von Kranckheiten als ein Gelehrter raisonniren/ und ich bin gut darvor/ ihr werdet unter allen
- 15 Medicis in den Elisäischen Feldern nicht einen antreffen/ der euch so fürtreffliche Dinge vorsagen wird. Wenn ihr also eurer Gesundheit zu Hülffe kommen wollet/ so müßet ihr bedacht seyn/ die unmäßige Hitze abzukühlen/ zc. Erstlich werdet ihr wohl thun/ wenn ihr euch sechs oder sieben Unzen Blut abzupffen laßet/
- 20 denn dadurch bekommt die Massa sanguinea eine Erfrischung. Alsdenn purgiret euch mit Extracto Hellebori, in Ziegen-Rolden eingenommen/ damit die Caulæ caloris accidentalis dadurch gehoben/ abgeführt/ und evacuiret werden. Endlich schreitet zum Clystiren/ worzu jedoch kein Honig kommen muß/ denn es erhitzt.
- 25 Es wird auch nicht übel seyn/ wenn ihr Gersten-Wasser und Ziegen-Rolden trincket/ euch zuweilen badet/ damit die accidentalische Hitze hierdurch gänzlich ausgerottet werde. Alsdenn wird euch die Schwachheit des Magens ferner nicht anfechten.

Fuchsmundi.

- 30 Das lautet ein wenig besser/ als des Hippocratis seine Phantastereyen/ aber um Verzeihung/ Herz Galenus, daß ich euch fragen mag: Wie wird sich denn eure Meynung mit dem zusammen reimen/ was alle Medici bey uns sa: [284] gen/ nemlich/ daß der Mensch nicht eher stirbt/ als wenn die natürliche
- 35 Wärme ausgelöschet wird.

Galenus.

Diese Opinion gründet sich durchaus auf der meinigen/ und

ist ihr gar nicht zuwider/ 1c. Der Tod erfolget auf die Aus-
löschung der natürlichen Wärme/ und dieses nothwendig; denn
wenn die zwey feindseligen Wärmen sehen/ daß sie einander
mit offener Gewalt nichts anhaben können/ so poignardiren
sie einander tödtlicher Weise/ und damit sind sie beyde hin/ wo- 5
rauf der Tod erfolget.

Fuchsmundi.

Es könnte wol endlich was dran sehn/ Herr Galenus! zum
wenigsten hat es das Ansehen/ als wenn es wahr wäre/ wenn
es schon nicht wahr ist. Aber damit ich euch meine Gedanken auf- 10
richtig entdecke/ weil doch ein Kranker seinem Medico nichts
hinterhalten soll/ so kommt mir vor/ als wenn die Herren
Medici, wenn sie auch noch so uneinig in ihren Meinungen sind/
denen Patienten es doch so herzlich vorzumahlen wissen/ daß
man eben/ als wie gezwungen/ gestehen muß/ daß sie recht ha- 15
ben. Unterdessen hat doch gleichwol nur einer von beeden Theil
recht; Ist's nicht wahr?

Galenus.

Es scheint/ als wenn ihr Willens wäret/ mit mir zu disputiren.

[285]

Fuchsmundi.

20

Hey Leibe nicht; da will ich nicht hin. Vor denen Herren
Medicis fürchte ich mich gar zu sehr.

Galenus.

Fürchtet ihr euch vor uns? Wie verstehet ihr das?

Fuchsmundi.

25

Ich verstehe es auf diese Art/ wie alle Medici wollen/ daß
wir es verstehen sollen/ nemlich/ daß kein Mensch unglückseliger
sey/ als den die Medici verlassen. Bedenket nun/ Herr Gale-
nus! ob es wol möglich sehn könnte/ daß ich wider euch dispu-
tiren/ und dadurch eure Ungnade mir muthwillig auf den Hals 30
ziehen sollte? Ich würde ja keine Hülffe von euch zu hoffen
haben/ die ich doch in meiner jetzigen Beschwörung so nöthig
habe.

Galenus.

Ihr thut sehr wohl/ wenn ihr euer Vertrauen zu mir habet/ 35

denn die Arzneyen schlagen allezeit besser an/ wenn man das Vertrauen zum Medico hat. Und daher bleibt mein Axioma allezeit wahr: Ille plures sanat, de quo plures confidunt.

Fuchsmundi.

- 5 So will ich denn blindlings alles glauben/ was ihr mir einrathen werdet; nur werdet ihr mir erlauben/ daß ich über meine Beschwehrgung mich was wenigens mit meinen Gedanken vernehmen lasse. Ich halte ohnmaßgeblich davor/ daß meine Magen-Schmerzen daher rühren/ weil ich/ so lang ich herunter bin/ nicht
10 einen Bissen in [286] mein Maul gebracht habe/ und weil mein Magen gewöhnet ist/ allezeit was zu thun zu haben/ so verdreust ihm das lange Fasten/ und machet einen Hauffen Wesens/ daß mir angst und bange darüber wird.

Galenus.

- 15 Ich sehe wohl/ daß ihr euch das Widersprechen schon angewöhnet habet/ und weil mir das von Natur zu wider ist/ so erkenne ich euch für unwürdig/ meine Discursen länger anzuhören.

Fuchsmundi.

- Das war ein alter Maul-Affe! Ich hätte nicht gemeynet/
20 daß die Leute auch in der andern Welt Narren bleiben/ wenn sie vorhin nicht geschaid genug gewesen seynd. Ich weiß/ daß oft von ungefehr viel geheilet worden/ da ihnen doch die Medici gleich die Ehre zuschreiben wollen/ so auß folgendem zu sehen: Man hatte einen Arzt geruffen/ daß er einen Bauern cu-
25 riren sollte. Er war ins Zimmer getretten/ und hatte seinen Kranken mit dem gewöhnlichen Compliment begrüßet: Wie stehts? Wie befindet ihr euch? Sehr übel/ antwortete er: Ich hab ein klein Fieber/ ich bin mit dem Schnuppen geplagt/ der Kopff ist mir gar schwehr; Ein Fluß/ so mir auf die Brust gefallen/ seht
30 mir stark zu; Summa/ ich bin des Todes/ wo ihr nicht wohl auf mich Achtung gebet. Bekümmert euch nicht deshalben/ versekte der Arzt/ das alles wird nichts zu bedeuten haben/ ob Gott will. Habt nur einen guten Muth/ ihr sollt bald wieder genesen. Er fühlet [287] ihm den Puls/ läßt sich ein Dinten-
35 Fack/ Feder und Papier bringen/ und fängt an/ weiß nicht was zu schreiben. Sehet da/ sprach er ferner zu ihm/ das ist die Arzney/ ihr müßet sie aber auch einnehmen/ morgen will ich

wieder zusprechen/ und sehen/ was sie wird geholfen haben.
 Der gute Bauer nahm das Papier/ welches der Arzt beklädert
 hatte/ sahe es hinten und vornen an/ und machte verschiedene
 Bissen daraus/ welche er nacheinander hinunter schluckte. Den
 andern Morgen befindet der Arzt/ daß es weit besser mit ihm 5
 stünde. Nun wohl! sagte er/ ich führe/ daß ihr die Arzney
 gebraucht habt/ ihr seyd mir grossen Dank schuldig/ daß ich sie
 euch verordnet habe/ denn sie hat euch wieder zurecht gebracht/
 und gesund gemacht. Wie heisset der Apotheker/ der sie euch
 zubereitet hat? Das weiß ich nicht/ sprach der Krancke/ ich habe 10
 gebraucht/ was ihr mir aus eurer Hand gegeben habt. Ey!
 sagte der Arzt/ ich habe euch nur das Papier gegeben/ darauf
 das Recept für die Arzney stunde. Das hab ich Stück-weise
 genommen/ fügte er hinzu/ und gab ihm also zu erkennen/ daß
 von ungefehr sich viel Sachen schiden/ davon wir meynen/ daß 15
 wir sie unserer Weisheit zu danken haben. Fort mit Hippo-
 crate! fort mit Galeno! schencket mir ein Glas Wein ein:

Quicumque vult esse frater,
 Bibat bis ter, vel quater,
 Bibat semel cum secundo, 20
 Donec nihil est in fundo.
 [288] Bibat Hera, bibat servus,
 Ad bibendum nemo ferus,
 Bibat ille, bibat illa,
 Bibat servus cum Ancilla. 25

Wer will Bruder seyn allhier/
 Trindt auf einmal zwey/ drey/ vier/
 Trindt auf einmal gar zu Grunde/
 Ey ers sehe von dem Munde/
 Trindt ihr Herzen/ trindt ihr Knecht/ 30
 Ihr habt beyde gleiches Recht/
 Trindt ihr Männer/ trindt ihr Frauen/
 Lasset vorm Trinden euch nicht grauen.

Das XXXVI. Capitel.

**Fuchsmundi wird betrogen
von seiner eigenen Tochter/ die
sich als ein Doctor, ver=
5 stellet.**

Fuchsmundi.

Dieser wird vielleicht meiner Allerliebsten ihr Herz Better sehn/
wenn mich die Magd recht berichtet hat.

Mutter.

10 Ja/ es ist der Herz Doctor Clisterius, den ich gerne an die
Wallburg verheurathet wünschen möchte/ woserne nur sein Buckel/
nebst seiner Wissenschaft/ euch gefallen könnte.

[289]

Fuchsmundi.

15 Ich muß gestehen/ daß er ein sehr wohl gewachsener Mensch
und der Buckel stehet ihm recht unvergleichlich wohl an. Ich
werde mich nicht lange bedenden/ in sein Begehren zu willigen/
wenn nur seine Gelehrsamkeit mit der guten Mine überein stim=
men wird.

Tochter.

20 Mein Herz! die Winde eurer Gütigkeit haben sich schon längst
um das Diaphragma meines Gehorsams gesetzt. Und weil
dieses die erste Visite ist/ welche ich euch gebe/ so werdet ihr
mir erlauben/ daß ich zu Erhaltung eurer Gunst/ auch ein
Drachma meines ergebensten Respectß/ in dem Decocto meiner
25 Ehrerbietung bebringe.

Fuchsmundi.

Nimmermehr habe ich jemand so ein Medicinalisches Com=
pliment machen hören; das heißet die Complimenten durch ein
Clister appliciren.

Mutter.

Es ist mir lieb/ daß euch der Anfang des Discurses nicht mißfallet.

Fuchsmundi.

Ich habe noch zur Zeit nichts anders/ als was mir gesal- 5
len kan/ gehöret zc. Aber ich möchte gerne berichtet sehn/ Herr
Doctor! ob ihr ein würdlicher graduirter Dooctor Facultatis
sehd/ oder ob ihr nur als ein Empyricus den Namen eines
Doctors führet.

Tochter.

10

Ich bin nicht allein ein promotus Doctor, son- [290] dern
auch durch die Empiric und Praxin hinter alle Geheimnüsse
der Natur kommen/ daß allzubiele Acidum weiß ich/ durch meine
digestion vollkommen zu mindern/ dem Alkali, helffe ich/ wenn
es allezeit Volatilisich ist/ durch ein perfectes coagulativum: 15
will ein Patient durch Chymische Argenehen curiret werden/ so
extrahire ich aus denen Mineralien/ Metallen/ Perlen/ Steinen/
Salien/ Vegetabilien/ und Animalien ihre Quintessenz und ver-
richte damit die glücklichsten Curen. Begehret aber jemanden
nach der alten Manier curirt zu sehn/ so helffe ich ihm mit 20
öfftern Aderlässen/ und hebe damit die Krankheit auf. Daß
Stein- und Bruchschneiden verstehe ich vortreflich/ weil in Ana-
tomiois meines gleichen nicht zu finden ist/ bey mir findet man
allerhand Purgantia, Laxativa, Nutritiva, Confortantia, At-
tractiva, Conglutinantia, Aporitiva, Adstringentia, Galenica, 25
Spagyrica, Specifica, Topica, Sympathica, Cautica, Diure-
tica, Diaphoretica, Prolifica, Hepatica, Cephalica, Cordialia,
Antipodagria, Gebrifuga, und dergleichen/ einzelen die ich mit
einer sonst nie bekannten Manier/ dem Patienten zu appliciren
weiß. Bornemlich habe ich ein vortreffliches Secretum contra 30
Maniam, kan ich dem Herrn heute oder morgen damit dienen/
so wird es mir eine sehr grosse Freude seyn.

Mutter.

Wie nun/ Fuchsmundi/ haltet ihr meinen Bettern vor
einen geschickten Medicum? 35

Fuchsmundi.

Darwider habe ich nichts zu sagen zc. Aber es [291]

ist eine gefährliche Sache/ wann er ein geschickter Medicus ist/
weilen ein solcher allezeit Mittel weiß/ den Schwieger-Vatter/
wenn er ihn in einer Krankheit curiret/ auf eine bequeme Ma-
nier ad Patres zu schicken/ mir fällt jeho eine Fabel bey/ so
5 sich auf dieses propos fürtrefflich schicket/ die werde ich euch
erzehlen:

Ein alter Wolff hatte eine sehr bequeme Wohnung/ welche
sein Nachbar der Fug längst gerne gehabt hätte/ er gabe des-
wegen dem Wolff so viel gute Worte/ biß er ihme die Höhle
10 per Testamentum vermachte/ bald darauf wurde der Wolff
krank/ da ihn dann der Fug auß beste zu bedienen suchte/ und
immer um ihn war/ endlich bate ihme der krancke Wolff/ er sollte
doch in die Stadt gehen/ und einen Doctor hohlen/ der ihme
etwann Arzney verschreiben mögte/ der listige Fug aber gieng
15 in das nächste Dorff zu einem Schäffer/ dem der Wolff manchen
Schaden gethan hatte/ und eröffnet ihm/ daß der Wolff krank
wäre/ der Schäffer freuete sich/ daß er sich jeho rächen könnte/
machte sich also mit seinen Leuten auf den Weg/ und schlug ihn
tobt. Solcher Gestalt bekame der Fug/ als des Wolffs Erbe/
20 die verlangte Wohnung — — Diese Fabel soll mir zur
Lehre dienen/ daß ich mein Leben niemahl in eines Hände stelle/
der von meinem Tode Profit haben kan. Einen Medicum zum
Cydam haben/ gehet noch hin; Aber wer seinen Cydam/ als
einen Medicum brauchet/ thut sehr nârrisch.

25 [292]

Mutter.

Wir müssen nun auch von der Haupt-Sache reden: Euere
Resolution wollte ich gerne wissen: Ob ihr meinem Better/
welchen sowohl sein Duckel/ als seine Gelehrsamkeit beliebt ma-
chet/ die Wallburg geben wollet?

30

Fuchsmundi.

Ich habe Ursache mich zu bedenden/ denn euch will ich mit
einer abschläglichen Antwort nicht gern beleidigen/ und mein ge-
gebnes Wort zurück zu ziehen/ fällt mir sehr bedendlich/ gleichwol
muß alles noch heute zur Richtigkeit kommen/ weil ich entschlossen
35 bin/ die Hochzeit länger nicht aufzuschieben/ bißhero habe ich
zwar Plage genug mit eurer Tochter gehabt/ aber nunmehr
wünschte ich daß mir der Himmel 2. Töchter gegeben hätte/ da-
mit ich sowohl euch als meinen alten Freund zu frieden stellen

könnte/ wie will ich aber die einzige Wallburg zugleich allen begeben?

Mutter.

Damit wir auf einmahl aus der ganzen Sache kommen/ so will ich mit zwey Worten meine Meynung darzu sagen/ Herz 5
Fuchsmundi! soll sich entweder auf allezeit meiner enthalten/
oder er soll sein Wort von dem Doctor Plumpfio wieder zuruck
nehmen.

Fuchsmundi.

Ich habe mich aber ihm gar zu fest obligiret/ und er ist/ 10
gleichwol mein alter guter Freund.

Mutter.

Leben wir dann in einer solchen Zeit/ wo man [293] so
genau hält/ was man verspricht. Saget nur mir/ ob ihr mich
recht von Herzen liebet? 15

Fuchsmundi.

Wie ob ich euch liebe? Der Himmel ist mein Zeuge/ daß
nimmermehr kein Feuer so stark gebrandt hat/ als — —

Mutter.

Ich glaube es endlich schon/ und ich versichere euch/ daß nie- 20
mahls ein Mensch heftiger geliebet hat/ als ich/ alleine woserne
ihr meinen Vetter seine Sachen abschlaget/ so soll mein Verspre-
chen hiemit aufgehoben seyn.

Fuchsmundi.

Ihr greiffet mich zu hart an/ ich muß mich ergeben/ Herz 25
Doctor Clisterius soll mein Eydam seyn/ und allein aus grosser
Liebe zu euch/ gebe ich ihm meine Tochter.

Tochter.

So ist dann eure Tochter mein Eigenthum/ und ich kan mit
ihr meines Gefallens disponiren. 30

Fuchsmundi.

Allerdings/ dann ich übergebe sie euch hiemit völlig.

Mutter.

Und ich halte nunmehr mein Wort in allen Stücken u.
Aber es ist nun Zeit/ daß wir unserer Masquerade ein Ende 35
machen. Gehet/ meine liebste Tochter! und kleidet euch aus/ ihr

seyh nun euer eigen/ und also könnt ihr euch eurem Frank Antoni schenden.

[294] Fuchsmundi.

Wie? So bin ich von meiner Tochter betrogen worden.
5 Ich habe — —

Mutter.

Mein lieber Herz Fuchsmundi! wir haben mit List dasjenig erhalten müssen/ was wir durch andre Weise nicht bekommen konnten. Herz Frank Antoni ist eurer Tochter sehr wohl werth/ 10 und sie hat ihn hergegen wieder aufrichtig lieb. Es hat nicht anders seyn können/ sie müssen einander haben.

Fuchsmundi.

So will ich meinen Consens nun auch nicht lange entziehen/ der gute Doctor Plumpsius, wird als ein guter Philosophus 15 schon Mittel finden/ sich wegen dieses kleinen Unglücks zu trösten.

Das XXXVII. Capitel.

Fuchsmundi als ein junger Medicus discurreret mit einem al- ten Medico.

20 Fuchsmundi.

Wenn die Bäume ihre Nester fast allein darum gegen die Sonne strecken/ damit sie sich bandbar erzeigen mögen/ vor die Wärme/ welche ihr Wachsthum befördert. So darff mein Patron! sich nicht wundern/ warum ich kom= [295] me/ Dank 25 abzustatten/ vor die vortreffliche Unterweisung/ so ich aus dessen herzlichen Schriften gezogen habe.

Alter Medicus.

So ist der Herz ein angehender Medicus.

Fuchsmundi.

30 Alle gelehrte Medici statuiren/ daß eine grosse Menge vortrefflicher/ und wider alle Krankheiten nützlicher Kräuter/ bishero unbekannt geblieben/ weilien sie in keinem Kräuter-Buch ge-

funden werden. Eben ein dergleichen unbekanntes Kraut/ bin auch ich/ welches bißhero seinen Nutzen noch nicht erweisen können/ und weil ich entschlossen bin/ mich allhier in praxi Medicâ zu exorciren/ so habe mich vorhero bey dem Avicenna dieser Stadt hiermit anmelden wollen.

5

Alter Medicus.

Hat der Herz schon eine Zeitlang practiciret?

Fuchsmundi.

Ja/ und noch biß dato/ denn ich lasse zur Aber/ ich purgire/ ich schwiße/ ich trepanire/ ich schreppfe/ ich schneide/ ich brenne/ 10 ich ziehe Blasen/ ich öffne/ ich clarificire/ ich clistire, ich solvire, und gebe keiner Krankheit Quartier.

Alter Medicus.

So ist der Herz/ wie ich höre/ nicht ungeübt?

Fuchsmundi.

15

Das wollte ich mir nicht gerne vorwerffen lassen/ daß ich nicht in allen Curen geübt seye. Ich habe schon curiret hitzige und kalte Fieber/ Aussatz und Krätze/ Rothlauff und Pestilenz/ Erbgrind [296] und Bobagra/ Schlag und Schnuppen/ Seitenstechen und Tripper/ Colic und Wassersucht/ ja die Franzosen 20 haben mir in Augenblick weichen müssen. Ja ich bin ein solcher Erb-Feind der Krankheiten/ daß wann ich sehe/ daß ich sie nicht anders überwältigen und verjagen kan/ so jage ich sie mit samt des Patienten Seele aus.

Alter Medicus.

25

Diese Art zu curiren ist vortreflich.

Fuchsmundi.

Nichts gewiffers.

Alter Medicus.

Ich habe aber fragen wollen —

30

Fuchsmundi.

Nach Belieben.

Alter Medicus.

Was vor Medicamenta?

Fuchsmundi.

35

Sehr wohl.

Alter Medicus.

Nemlich — —

Fuchsmundi.

Ich werde fleißig zuhören.

5

Alter Medicus.

Nemlich betreffende — —

Fuchsmundi.

Es wird mir lieb seyn etwas zu lernen/ was ich vormals nicht gewußt habe.

10

Alter Medicus.

So lasse mich der Herz einen Augenblick reden.

[297]

Fuchsmundi.

So viel als beliebt.

Alter Medicus.

15

Und als wollte ich dieses sagen — —

Fuchsmundi.

Es wird mich sehr erfreuen.

Alter Medicus.

So will der Herz mich nicht zur Rede kommen lassen?

20

Fuchsmundi.

Ich werde nicht ein Wort mehr reden.

Alter Medicus.

Man muß aufmerksam seyn/ und ich sehe wohl/ dieses fehlet dem Herz.

25

Fuchsmundi.

Ja gewiß braucht man bey der Medicin mehr Aufmerksamkeit/ als bey dem Studio.

Alter Medicus.

So höre mich denn der Herz einmahl.

30

Fuchsmundi.

Sehr gerne/ ich bitte um Vergebung.

Alter Medicus.

In der Arzney-Kunst muß man für allen Dingen acht haben/ auf die Zeichen der Krankheiten.

35

Fuchsmundi.

Zeichen der Krankheiten?

Ich möchte wohl einen sehen/ der sich besser darauf ver-
stünde/ als ich.

Alter Medicus.

[298] Und also ist zu wissen/ daß — — —

Fuchsmundi.

5

Daß die Müdigkeit und Entkräftung ein Zeichen der Krank-
heit ist.

Alter Medicus.

Eine kleine Gebult.

Fuchsmundi.

10

Ich verstehe schon/ was sie sagen wollen/ eine bleiche Farbe/
juckende Haut/ aufgefahrene Blattern/ allerhand Geschwür/ ver-
lohrner Appetit/ kalter Schweiß/ öftters Erbrechen/ Schlaff-lose
Nächte/ sind alles Zeichen einer Krankheit.

Alter Medicus.

15

Soll ich denn nicht — —

Fuchsmundi.

Stete Traurigkeit/ Kopff-Schmerzen/ Schwindel/ Ohrenbrau-
sen/ ein schwarz-gelbes Gesicht/ öftters Nasenbluten/ unnatürliche
rothe Baden/ truchner Mund/ Mattigkeit in Gliedern/ sind alles 20
Zeichen der Krankheit.

Alter Medicus.

Will mich denn der Herr gar nicht zum Wort kommen lassen?

Fuchsmundi.

Stindender Dthem/ aufgerissene Zunge/ entzündeter Hals/ Auf- 25
steigen des Magens/ geschwollene Abern/ Feig-Warzen/ bitterer
Geschmack im Munde/ Drüsen um die Ohren/ kurzer Athem/
starker Durchbruch/ sind alles Zeichen einer Krankheit.

[299]

Alter Medicus.

Was soll denn endlich aus dem Plauderwerk werden?

30

Fuchsmundi.

Die/ die — — die — —

Alter Medicus.

Man sehe nur!

Fuchsmundi.

35

Die — — die — — die — —

Alter Medicus.

Ich werde doch nun auch zur Rede kommen.

Fuchsmundi.

Die — — die — — die — —

5

Alter Medicus.

Es scheint/ die Milch ist dem Herrn geschwollen?

Fuchsmundi.

Die Milch? Hiervon Anatomicè zu reden/ so ist sie auf der linken Seiten zu finden/ unter dem Zwerch-Fell/ zwischen dem 10 Magen und Rippen/ nahe an der Nieren/ gleich wo sich die Därme anfangen.

Alter Medicus.

Ich wollte/ daß der Herz das Herz-Gespann bekäme.

Fuchsmundi.

15 Das Herz? Dieses ist von einer fleischigen Substanz, und hat seine Membranas, Musculos, Sennen/ Aern und Blut-Gefässe/ seine Bewegung ist/ wie der andern musculen, und seinen Sitz hat es mitten im Ober-Leib zwischen der Lunge.

[300]

Alter Medicus.

20 Es thun mir die Ohren schon weh?

Fuchsmundi.

Die Ohren? Die bestehen aus einem Knorpel/ welcher mit Haut bedeckt ist/ und hat eine membranam nervosam, daher ist's sehr empfindlich.

25

Alter Medicus.

Daß ich mich enthalte/ ihm einß über die Nase zu geben.

Fuchsmundi.

Die Nase? Wird unterschieden durch einen Knorpel in zwey Nasen-Löcher/ und communicirt mit dem Gehirn durch daß 30 os cribriforme.

Alter M.

Schweiget still/ oder ich werde euch bey den Haaren kriegen.

Fuchsmundi.

Die Haare kommen von einen Excrementò des Bluts her.

35

Alter Medicus.

Wäre ich nicht so alt/ ich wollte ihm die Rippen entzwey schlagen.

Fuchsmundi.

Die Rippen? Das sind krumme Gebeine/ und sehen aus/ wie die halben Reiffe eines Fasses. Sie stehen in beeden Seiten/ und sind in der Spina dorli befestiget.

Alter Medicus.

5

Kan ich denn des Wäschers nicht los werden.

Fuchsmundi.

Das kan die Alten verdrüssen/ wenn sie von ei- [301] nem jungen Medico Dinge hören/ die sie nicht gewußt haben. Wann man den Grund aller Krankheiten wissen wollte/ so kommen 10 solche von troppo mangiare, und von troppo bevère her. Ein mancher siht so gelb aus/ als hätte ihn ein Buchbinder im Pergament eingebunden: Ein mancher hat so trieffende Augen/ daß bey ihme bey dem schönen Wetter/ das Dachtrauf gehet: Ein mancher hat ein so rothes Gesicht/ daß ihme auch die Starn 15 und Troscheln nachfliegen/ der Meynung/ als wachseten Vogelbeer auf ihm: Ein mancher hat so schwarze Zähne/ als hätte er von Jugend auf lauter Cordeban gefessen: Ein mancher hat so krumme Finger/ als hätte sich seine Mutter an einer Weisjang ersehen: Ein mancher hat einen aufgebläten Bauch/ als wollte 20 er zu seiner Zeit lauter Regiments-Trummeln gebähren: Ein mancher thut immer husten/ als stecke ihm ein Jäger-Horn im Hals: Ein mancher hat so einen stinckenden Athem/ als hätte er des Teuffels Blasbalg geschluckt. Ein mancher bestehet so elend auf den Füßen/ daß auch diese Säulen kaum ein Stroh- 25 dach mögten ertragen: Ein mancher erzittert/ als wolte er auf der grossen Orgel zu Ulm den Tremulant schlagen. Mancher klagt den Sand/ als hätten seine Voreltern mit dem Volk Israel in Egypten müssen Ziegel brennen. Mancher klagt den Stein/ und wünschet es möchte mit ihme werden/ wie mit dem Tempel 30 zu Jerusalem/ allwo kein Stein auf dem andern geblieben. Ein anderer hat den Schwindel/ daß er glaubt/ wann er über einem Stiegel steigt/ er müsse [302] dem Stephans-Thurn zu Wien den Kopff aufsetzen u. Aber woher rühren diese und andere dergleichen üble Leibsustände? Woher? Kübel/ Echo übel/ versteht 35 mich? Vom übermäßigen Essen und Trinken. Gedendet nur/ haben in dem Leib Rebecca ihrer zwey/ weil sie unterschiedl. Humors, benannt Jacob und Esau/ mit einander gezanckt/ was

Frucht tragen möchte/ welche so aussehte/ wie ich/ also daß niemand daran zweifeln dürfte/ daß Fuchsmundi der Meister davon gewesen.

Braut.

Es scheint/ daß ihr euch vorgenommen habt/ mich lachend zu machen.

Fuchsmundi.

Ich sehe wol/ daß ihr lacht. Aber findet ihr dann meinen Wunsch so lächerlich/ oder erwecket euch die Erinnerung/ was ihr an dem kleinen Fuchsmundi vor eine Freude haben werdet/ 10 das Lächeln? Gewiß ich rede im Ernst/ und ihr werdet noch erfahren/ daß ich mich in meinen Discursen allezeit der Aufrichtigkeit befließige.

Braut.

Dieses habe ich allezeit bey denen hoch gehalten/ welche mich 15 vormals bedienten/ und noch höher werde ich mich schätzen/ wann der/ welcher mein Mann seyn wird/ diese Gabe besitzt.

[304.]

Fuchsmundi.

Es soll und muß auch nicht anders seyn/ und deswegen wollen wir sein hinführo vertraulich mit einander reden. Vorß 20 erste meine Braut sollt ihr wissen/ daß ich mir durchaus keinen Kummer mache/ was mich nicht angehet/ nemlich eures vormahligen Lebens halber.

Braut.

Diese Sorge wäre auch gewiß sehr unnöthig/ weil diese 25 Zeiten schon lange vorbey sind.

Fuchsmundi.

Eben das sorge ich. Warum soll ich mich grämen über geschehene Sachen/ da vielleicht noch genug vorkommen kan/ welches einen Grillen zu erwecken/ geschickt ist? 30

Braut.

Die Rede ist vor mich etwas zu bündel.

Fuchsmundi.

So will ich sie alsobald erklären. Ich besorge es werde sehr schwehr gehen/ daß ihr eine Lebens-Art/ die ihr vorhin so 35 angenehm gefunden/ so leicht verändern sollet. Ach wäre ich versichert/ daß ich nicht in den Orden der gekrönten Häupter

kommen möchte/ wie leicht würde mirs ums Herz sehn? Ich hoffe aber ihr werdet meine freye Rede nicht übel aufnehmen.

Braut.

Durchaus nicht/ dann eure Furcht ist nicht ohne Grund/ 5 vornemlich wann ihr erweget/ wie die Weiber heutiges Tages mit ihrem Männern umgehen. Meine glaubet mir/ daß mein Herz [305] viel zu aufrichtig darzu ist/ meynet ihr nicht/ wenn ich dahin wollte/ wohin ihr denckt/ daß meine Gestalt noch zu-
länglich seyn sollte/ mir damit noch ferner fröliche Tage zu
10 machen? Es ist ja mein freyer Wille/ mich einem Mann zu unterwerffen/ oder in meiner Freyheit zu bleiben. Ihr haltet vielleicht davor/ ich suche es zu machen/ wie meine gute Freundin ihrem Mann Hanns Jörg/ welche sich nur beschwigen einen Mann
15 Namen desto besser ihre Liebes-Brunst fortsetzen kunnte; O nein! da halte ich nichts davon/ ihr wisset es schon/ und also kan ich es frey sagen/ daß mir die Galanterie vormals sehr gefallen hat; Aber nunmehr habe ich sie aus meinem Herzen verbannet/ und werde hinfort nichts/ als was tugendlich ist/ mir angelegen
20 sehn lassen. Ich eröffne euch hiemit das Innerste meines Herzens/ und ihr werdet befinden/ daß ich bis an die letzte Stunde meines Lebens keinen andern Gedanken haben werde.

Fuchsmundi.

Es ist alles unergleichlich gut/ aber meine liebe Braut/ 25 das Weibs-Wold spaziret gar zu gern neben der Wahrheit hin.

Braut.

Davon bin ich allezeit eine Feindin gewesen/ vornemlich
j-ko/ da ich mir vorgenommen/ ganz offenherzig/ und ohne ei-
nigen Hinterhalt zu reden.

30 [306]

Fuchsmundi.

Ich mögte es endlichen wohl glauben. Aber gleichwol
werde ich euch etwas erzählen/ woraus ihr viel Gutes lernen
könnt.

Braut.

35 Worinnen soll es denn bestehen?

Fuchsmundi.

Ihr werdet daraus begreifen/ daß ein Mann sich sehr be-
trüget/ wenn er sich einbildet/ ein Mägdelein/ so vorhin lustig

gelebet/ werde ein eingezogenes Leben führen/ wenn sie sein Weib wird. Höret mich nur: Es war ein gewisser Mann/ der hatte eine Raze/ die fienge die Mäuse liberal wohl/ und war sonst dermassen ein freundliches Thier/ daß er wünschet/ die Raze mögte ein Weibsbild seyn/ so wollte er sie alsobald heurathen. Er trug sein Begehren der Göttin Venus vor/ und diese gewährte ihm seiner Bitte/ und verwandelte die Raze in ein freundliches Weibsbild/ welche der Mann auch zur Ehe nahm/ wie er aber die erste Nacht bey ihr im Bette lag/ so lieffe sich eine Maus in der Kammer hören/ das Weib/ sobald sie solches vernommen/ sprang alsobalden aus dem Bette/ und wollte die Maus fangen/ zc. worüber der Mann ungedultig war/ und sagte: Ich sehe nun wohl/ daß die Götter zwar die Gestalt der Creaturen ändern können/ aber die Natur müssen sie wol ungeändert lassen. - - - Was saget ihr darzu? Sollten euch auch nicht etwan die alten Streiche wieder in Kopff kommen/ wenn ihr meine Frau seyn werdet? Werdet ihr nicht auch aus [307] dem Bette springen/ und den Mäusen nachlauffen?

Braut.

Nichts weniger/ als dieses/ verlasset euch nur kühnlich auf meine Zusage/ und versichert euch/ daß ich niemals wider meine Schuldigkeit handeln werde.

• Das XXXIX. Capitel.

Fuchsmundi/ als eine verkleidete Magd/ redet für eine verliebte Tochter eines Doctors.

25

Doctor.

• Gehd ihr hier beyammen/ ich habe euch in dem Zimmer gesucht/ wo ihr hingehöret.

30

Fuchsmundi.

Wir seynd nur ein wenig in das unterste Zimmer gangen/

weil wir - - - damit wir - - - Ach wie erfreut es mich/ daß ich das Vergnügen habe/ euch bey einer so frischen/ lebhaftten Mine zu sehen. Gewißlich/ ihr werdet von Tag zu Tag jünger.

Doctor.

5 Ich rede jeko nicht davon/ sondern ich will wissen/ warum ihr alle beyde nicht in eurem Zimmer geblieben sehd?

[308]

Fuchsmundi.

Wie mögt ihr doch gleich so wunderbarlich sehn? Kan man doch den ganzen Tag nicht ein gutes Wort von euch erlangen.
10 Immer habt ihr einen Verdacht im Kopffe. Fordert ihr doch so genau Rechenschafft von unserm Thun und Lassen/ als w~~ie~~ wir elende leibeigene Slaven wären. Aber gleichwol sollt ihr nicht alles wissen/ ihr möget thun/ was ihr wollet.

Doctor.

15 So will ich doch wenigstens wissen/ wie es um euch stehet/ und wie ihr euch aufführet.

Fuchsmundi.

Ich möchte wohl wissen/ was ihr davon hättet/ wenn ihr es nun ja wisset.

20

Doctor.

Eine artige Frage! Soviel werde ich davon haben/ daß ich versichert sehe/ ob ihr auch lebet/ wie ihr sollet.

Fuchsmundi.

Nein! ihr habt gleichwohl so groß Recht nicht. Denn wer
25 seine Tochter so scharff hält/ wie ihr/ der soll billich zweiffeln/ ob sie auch allezeit so lebet/ wie er will. Und wer seiner Tochter so scharff verbietet/ in die Gesellschaft zu gehen/ und sich dieser und jener Person zu enthalten/ der möchte nur denken/ daß er bey ihr eine so viel heftigere Begierde erwecket. Empfindet ein
30 Mägdlein einmal dergleichen Begierde/ so ist sie unfehlbar auch dahin bedacht/ wie sie ihrer Zufriedenheit rathen möge/ und daran wird sie niemand verhindern/ man h~~ä~~te [309] sie/ wie man wolle. Ich will zwar nicht sagen/ daß meine Jungfer einen dergleichen Sinn habe/ denn das gute Kind ist so furchtsam/ daß
35 sie nimmermehr das Herz haben wird/ etwas zu unterfangen/ so ihr verbietet.

Doctor.

Das ist nicht mehr/ als ihre Schuldigkeit.

Fuchsmundi.

Aber Herz! thut ihr denn auch nach eurer Schuldigkeit/
wenn ihr eurer Tochter keinen Mann/ zu dem sie Zuneigung 5
tráget/ geben wollet?

Doctor.

Und lebest du denn auch nach deiner Schuldigkeit/ wenn du
dich erkühnest/ eine solche Frage vorzubringen/ als wenn du mir
zu befehlen hättest. Du bildest dir gewiß ein/ ich solle mein 10
Thun und Lassen nach deinem Belieben einrichten.

Fuchsmundi.

Daß ich in allen diesem meiner Schuldigkeit nachkomme/ ist
handgreiflich; denn ich rede nichts/ als was die Gerechtigkeit
mit sich bringet/ zc. Bedenket nur/ Herz! ob ihr euch nicht eher 15
zu todt schámen/ als begehren sollet/ daß das arme Kind eben
des Sinns seyn soll/ als ihr. Weil euch alles Geblüt in den
Abern schon erfroren ist/ so soll eure Tochter gleichfalls alle Hitze
ihrer Jugend auslöschén? Ich weiß wohl/ daß eben dieses die
Ursache ist/ warum ihr sie nicht eher ausheurathen wollet/ als 20
bis sie eine alte Jungfer ist/ damit ihr nur immittelst einen
Mann für sie austreiben mó: [310] get/ der nach eurem Sinn
ist; das ist soviel gesagt/ als einen murrischen/ verdrüßlichen/
abgeschmackten/ Geld-gierigen Geiz-Hals. Aber solcher Gestalt
thut ihr nichts anders/ als wenn ihr sie durch einen Ausruff 25
an den Meist-Bietenden verkauffen wollet.

Doctor.

Siehe doch/ wie geschickt die kluge Magd peroriren kan/
aber doch langweilig genug.

Fuchsmundi.

30

Ihr seyd tausendmal langweiliger/ als ich/ weil ihr die Ein-
samkeit ihrer Jugend so lang machet. Sapperment! wenn ich
an ihrer Stell wäre/ ich wölte schon ein Mittel dargegen fin-
den. Aber wohl zu verstehen/ in allem Guten und Ehren.

Doctor.

35

Tochter! hast du so wohl deine Magd abgerichtet?

Tochter.

Daß sie dieses reden soll/ hab ich ihr gewißlich nicht befohlen/
wenn ich aber meine Gedanken entdecken sollte/ so müste ich
gestehen/ daß sie mit gutem Grund redet.

5

Doctor.

Was? Und du sollst dich entschließen/ dasjenige zu bewerk-
stelligen/ was sie saget.

Tochter.

Was weiß ich/ was geschehen mögte. Für das Zukünftige
10 kan in dergleichen Fällen nie- [311] mand Bürge seyn. Es gibt
öftters gar wunderliche Stunden.

Fuchsmundi.

Und wisset ihr/ Her? für wen solche wunderliche Stunden
am gefährlichsten sind? Für niemand sonst/ als für diejenigen/
15 welche ihre Töchter in so unbilligem Zwang halten. Jungfer!
redet doch ein wenig härter/ damit wir ihm eine Furcht ein-
jagen.

Doctor.

Ich rathe dir/ Magd! daß du das Maul haltest.

20

Fuchsmundi.

Her?! es wird aus ihr gewiß kein Läger=Obst werden/ sie
singt doch alle Tag:

25

Es sey verschlossen/ was nur sey/
So sind doch die Gedanken frey/
Des bin ich gar von Herzen froh/
Sticht mich in Compagnie ein Floh/
Thu ich/ als ob ichs gar nicht fühl/
Gedenck benebens/ was ich will.

30

Ich denc an etwas nah und fern/
Ich weiß wol was/ ich sags nicht gern/
Und soll man mich mit Prügeln schlagen;
So wollt ich doch das Ding nicht sagen.
Dann ich wär wol das größte Kind/
Weil die Gedanken Zoll=frey sind.

35

[312] Gedencken mag ich/ was ich will/
Ich weiß wol was/ doch schweig ich still/
Will man mit Zwang von mir begehren/

So darff ichs dennoch nicht gewährn.
Denn diß weiß auch das kleinste Kind/
Daß die Gedanken Zoll-frey find.

Es sind ja die Gedanken frey/
Gesezt/ daß ich verliebet sey 5
In einen Kerl/ sollt ich dann
Deßwegen an die Folter nan?
Ich wár mit offnen Augen blind/
Weil die Gedanken Zoll-frey find.

Ich hab zu/ zu/ ich sag nicht wann/ 10
Hem/ hem/ hem/ hem/ wers nennen kan/
Ge/ ge/ ge/ ge/ ich sags doch nicht/
Wer hiervon haben will Bericht/
Der wisse doch/ und sey kein Kind/
Daß die Gedanken Zoll-frey find. 15

Wie oft hab ich ein/ ein/ ein/ ein/
Ihr wisset gern/ was es möcht sehn/
Und ob ihr mich schon alle bitt/
Ich sag euchs dennoch nimmer nit/
Wer wissen will/ was es mög sehn/ 20
Schau mir zum rechten Fenster nein.

Gleich jetzt denck ich an jenes Ort/
Wo/ wo/ wo/ wo/ ich sag kein Wort/
[313] An jenem Ort/ da ich gar viel/
Hab/ hab/ hab/ hab/ ich schweige still/ 25
Daß ich euchs auf die Nase bind/
Da wár ich wol das größte Kind.

Gedanken geben keinen Zoll/
Wer diese hat/ ist Freyheit-voll/
Sollt ihr/ was ich gebende/ sehen/ 30
Ihr mögt vor Wunder all vergehen/
Denn ich gebend/ wie ich/ und/ und/
Der/ der/ der/ der/ ich halt den Mund.

Gedanken sind die größte Last/
So nur besänfften meine Last/ 35

Wen ich nicht gern zum König hab/
Den setz ich in Gedanken ab/
Ob ich auch nicht beyhm Liebsten sey/
Denn ich mir doch mein Theil darbey.

5 Gedanken ist die größte Lust/
So mir auf Erden ist bewusst/
Bald bin ich hoch/ bald in der Klufft/
Bald bau ich Schlösser in die Lufft/
Bald bin ich arm/ bald bin ich reich/
10 Bald schön/ bald groß/ bald klein zugleich.

Gedanken speisen Tag und Nacht/
Sobald ich nur vom Schlaf erwacht/
Fang ich schon zu gedanken an/
Weiß mich so fein ergötzen kan/
15 [314] Schlaf ich denn Abends wieder ein/
Sie durch den Traum schon bey mir sehn.

Nichts ist allhier der größte Mann/
Wenn er nicht wacker denken kan/
Sonst kommt ein anderer/ ihm zum Spott/
20 Und haut ihm in Gedanken todt.
Ein anderer denke/ was er will/
Ich denn mein Theil/ und schweige still.

Doctor.

Wann sie solche Lieder singt/ so glaub ich wol/ man solle
25 mit ihr eilen/ und ihre Heurath der Schnecken-Post nicht ver-
trauen.

Fuchsmundi.

Das hab ich auch wol gemeynet/ es ist gut/ daß ihr nur
endlich einmal euch regieren laffet.

Das XL. Capitel.

Fuchsmundi und seine Liebste halten einander Regeln vor/ der Heurath wegen.

Fuchsmundi.

5

Ich bin in allen meinen Sachen aufrichtig/ und so thue ich besser/ daß ich euch bey Zeiten sage/ wie ich es gehalten haben will/ so [315] dürfen wir uns hernachmals nicht zanken/ wie meynet ihr/ rede ich recht/ oder unrecht?

Gredl.

10

Es ist freylich besser/ daß ich bey Zeiten weiß/ was euch gefällt/ oder mißfällt/ so kan ich mich um soviel mehr darnach richten.

Fuchsmundi.

Gar gewiß/ denn es ist eben/ als wenn wir einander kaufen. 15
Sehd ihr einmal mein/ so kan ich euer nicht wieder loß werden/ und wenn ich euch auch auf alle Leipziger Messe ritte. Es ist gar des Henders sein Handel um das Freyen. Aber wir sind einmal richtig/ bis auf das/ was ihr hören werdet. Erstlich kurz rund mit einem Wort zu sagen/ so will ich euch für mich 20 zum Weibe nehmen/ und für keinen andern/ habt ihr es auch verstanden?

Gredl.

Sehr wohl?

Fuchsmundi

25

Item/ will ich nicht/ daß ihr in dem Hause das Regiment erlangen sollet/ denn ein Mann muß oben/ und ein Weib unten sehn.

Gredl.

Von rechtswegen.

30

Fuchsmundi.

Item/ keine Galanen zu halten/ und keine kostbare Kleider

zu verlangen. Item/ keine kostbare Bänder zubegehren/ denn wenn das Weib andern [316] zu Gefallen sich puget/ so ist der Mann schon so gut als gecrönet.

Gredl.

5 Das kan wohl sehn.

Fuchsmundi.

Item/ keine Gesellschaft ohne meinen Willen zu besuchen/ denn das sind die Collegia, wo die Weiber die Lectiones hören/ über den Lex, si quæ mulier, und da wird viel von Cornelio
10 discouriret Item/ keine Fröh-Stücke mit guten Freunden einzunehmen/ denn diese sind Freunde/ die aus einer Noth helfen/ welche allein den Männern bekandt sehn soll. Item/ die Spazier-Fahrten unterwegs zu lassen/ und mit guten Freundinnen keine Merende zu halten.

15

Gredl.

So ist denn/ einen Bissen zu essen mit guten Freunden/ ein so großes Laster?

Fuchsmundi.

Ich sage dieses nicht! Aber es bleibt nicht bey dem bloßen
20 Essen/ sondern es gibt noch andere unverbauliche Dinge mehr/ die nicht allein den Magen/ sondern auch den Kopff beschwehren. Item/ den Besuch bey den Sechß-Wöchnerinnen zu thun/ das muß auch ausbleiben. Item/ mit Stands-Personen und Cavalieren muß auch keine Gemeinschaft gepflogen werden.

25

Gredl.

So soll denn meine Compagnie in eitel Canaille und Bettlern bestehen?

[317]

Fuchsmundi.

Durchaus nicht/ denn diese kosten Geld/ und die Cavaliers
30 bieten Geld/ und versprechen viel/ halten aber wenig/ oder wol gar nichts. Als ist es besser/ weit davon geblieben. Item/ muß durchaus nicht gespielt werden/ sonderlich mit Manns-Personen von Condition.

Gredl.

35 He! ich sehe wohl/ daß ihr nicht versteht/ was jeko die Frauen in dieser Stadt practiciren/ denn wenn sie bey Gesellschaft mit Cavalieren spielen/ so gewinnen sie allezeit/ es gehe wie es wolle.

Fuchsmundi.

Ich verstehe das Gewinnen mehr als zu wohl/ denn der Galan sehet sich bey eine artige Frau/ die er glaubt harum bonarum zu sehn/ und erbietet sich/ auf halben Part mit ihr zu halten/ kommt sie in Verlust/ so zahlt er vor sie: Verliehret sie/ 5
so zahlt er alles/ was verlohren ist. Aber/ aber! hat es in dem Spiel auf halben Part gegolten/ so gehts auch auffer diesem nicht allein auf das halbe/ sondern wol auf das ganze Los.

Gredl.

Es ist keine Kunst/ einem Weibe tausenderley solche Dinge 10 vorzuschreiben/ ich hätte warlich eben so viel zu erinnern/ und mir zu bedingen/ welche wohl mehr auf sich haben werden.

Fuchsmundi.

Gut! nur heraus damit.

[318]

Gredl.

15

Bornemlich muß alles Mißtrauen verbannet werden/ denn allem Ansehen nach seyd ihr viel eifersüchtiger/ als ein Italiäner.

Fuchsmundi.

Das ist jeko eine Krankheit/ welche alle Männer ange- 20 stecket hat.

Gredl.

Item/ müssen keine schöne junge Mägde gehalten werden/ denn diese machen gar zu grosses Nachdenken.

Fuchsmundi.

25

Aber - - -

Gredl.

Ich verstehe das Aber schon mehr als zu wohl. Item/ muß man sich keinen Rausch trinden/ verstehe auf dem Weinkeller/ und unter solchen Leuten/ welche man gute Freunde nennet 30

Fuchsmundi.

Ihr werdet ja nicht wollen/ daß ich bey euch Durst sterben soll?

Gredl.

Durchaus nicht! Bringet ihr gute Freunde mit euch/ so 35 sollen sie willkommen sehn/ und ich würde gewiß eine elende Maßzeit zuriichten/ wenn nicht für zwey oder drey gute Freunde

gnug vorhanden seyn sollte. Ihr habt mir gesagt/ wie ich mich verhalten solle/ also werdet ihr mir nicht vor- [319] übel haben/ wenn ich gleichfalls euch vorstelle/ was mir zuwider ist.

Fuchsmundi.

5 Ja/ ja/ ich finde mich schon auf dem Trichter! Ihm sey/ wie ihm wolle/ wo ihr meine Item genau in Acht nehmen werdet/ so will ich euch gleichfalls nicht Ursach geben/ über mich zu klagen.

Gredl.

10 Ich wünsche nicht mehr/ als dieses/ es bleibt darbey/ so liebest du mich denn aufrichtig?

Fuchsmundi.

Allerdings von Herzen/ und so sehr/ als die Spitz- Duben anderer Leute Beutel lieben. Hast du mich aber gleichfalls lieb?

Gredl.

15 Über alle Massen/ so sehr/ als ein alter Geiz-Hals sein Geld lieb hat.

Fuchsmundi.

Und ich so sehr/ als der Fisch das Wasser.

Gredl.

20 Und ich so sehr/ als die Advocaten das Banden.

Fuchsmundi.

Und ich so sehr/ als ein Apotheker die Elistir-Sprüche.

Gredl.

Und ich so sehr/ als die heßlichen Weibsbilder die Schminde.

25 [320]

Fuchsmundi.

Und ich so sehr/ als die Medici die langwierige Krankheiten.

Gredl.

Und ich so sehr/ als die Ziegen das Salz.

Fuchsmundi.

30 Und ich so sehr/ als die Spanier die Zwiebeln und Knoblauch.

Gredl.

Und ich so sehr/ als die Muscanten das Trinken.

Fuchsmundi.

Und ich so sehr/ als ein hungeriger Soldat das Stehlen.

Gredl.

Und ich so sehr/ als die Comödianten ein volles Comödien-
Haus.

5

Fuchsmundi.

Halt Gredl/ da ist nichts weiters bezusetzen. Denn in der Welt ist keine größere Liebe/ als zwischen den Comödianten/ und einem vollen Comödien-Haus/ aber nur fürchte ich mich/ daß du mich mit der Zeit zu keinen Hahnrey machest/ denn/ ach! 10 es gehen mir noch tieff zu herzen die Worte/ so mir mein verstorbener Herz seliger zum öfftern vorgepredigt hat/ da er sagte: Wie mancher Gispel verliebt sich in die schöne Gestalt eines gefürnesten Grind-Schippels/ wie der Esau in das Linsen-Roch/ wie mancher Mensch dappet nach der Schönheit/ wie die Eva um den 15 Apfel/ aber was geschicht/ mit der Zeit ergethet es ihme wund[321] derlich. Ein solche Et cætera macht sich mit andern gemein/ wird ihme untreu/ und setzet ihrem Mann an statt der Narren-Schellen das Türkische Wappen auf den Kopff/ sie macht ihme ein Lateinisch V auf die Stirn/ und macht ihren höflichen 20 Mann Cornelium, zu einem Kirchen-Thurn-Knopff/ worauf ein Hahn stehet. D einem solchen ist ja sein Ehestand ein rechter Webestand/ ein solcher Hahnrey ist ja ein elender Tropff/ der an seinem Weib hat was Servius Sulpitius gehabt hat an seiner Posthumia/ Anlus Sabinus an seiner Lollia/ M. Crassus an 25 seiner Tertullia/ Cneus Pompejus an seiner Mutea oder Schmutia/ welche alle nicht Ehelos/ sondern Ehrlos ihrer Treu vergessen/ und ihren Männern eine Peruquen mit zwey Hörnern aufgesetzt haben. Ein solcher verachteter verlachter Tropff/ ein solcher verhöbnter gecrönter Actæon schämt sich nicht wenig/ 30 kümmeret sich nicht wenig/ seuffzet nicht wenig in seinem armseligen und elenden Ehe- und Webestand. Wann du mich aber versicherst/ daß dieses nicht geschehen solle/ so bin ich zu frieden/ mit dir zu leben und zu sterben.

Gredl.

35

Deffen will ich dich gewiß versichern.

Fuchsmundi.

Aber Herz im Haus will ich auch seyn.

Gredl.

Ey wie dann?

5

Fuchsmundi.

Nfuy der Schand! daß man jehiger Zeit so [322] viel Männer antrifft/ welche sich wie ein Garn-Haspel nach/ des Regiment-führenden Weiber Wolgefallen lassen hin und her treiben/ zittern vor ihnen wie ein nasser Buttell-Hund. O wie viel giebt es
 10 solche Haasen/ welche ihren Frauen gerne den Regiments-Stab überlassen/ und den Besen in die Hand nehmen/ womit sie sich zur äußersten Sclaberey ihrer Weiber Füße werffen. Ja manche solche Phantasten springen so gar durch die Raiff/ wann es nur ihre liebe Frauen verlangen. Es hängt mancher Mann die ganze
 15 Jährliche Besoldung seinem Weib an/ nur ihre stete Gunst zu erhalten/ die Frau ziehet auf und geht da her wie eine vornehme Dame/ und der Mann hingegen wie ein verächtlicher Thorwärtel/ also daß oft die Leut nicht wissen/ ob dieser seines Weibes Mann/ oder aber seiner Frauen ihr Haus-Knecht sehe:
 20 Solche Männer meinen sie begehen eine Sünde der beleidigten Majestät/ wenn sie ihren Weibern etwas abschlagen/ sie sitzen Tag und Nacht bey ihnen/ und lecken ihnen die Lippen ab/ wie die Polster-Hündlein. Etliche Männer hocken gar für ihren Weibern auf ein Knie nieder/ als wollten sie Audienz begehren/
 25 küssen ihnen bey einen jedem Wort die Hand/ und wann das Weib bey Tags in dem Bett faullenzet/ so ziehen sie die Schuh ab/ bevor sie in die Kammer gehen/ damit sie ja dem angenehmen Engel nur bey Leib nicht aufwecken/ so bald das Weib nur einen Augenblicker thut/ so laufft der Narr schon/ als wie ein Land-
 30 Bott/ damit der Will seines Weibs auf das allereifertigste voll-
 30- [323] gen werde. Ja manche Phantasten trinden die Gesundheit ihrer Weiber nicht nur aus den Ringel-Gläsern/ sondern auch aus den Pantoffeln/ Schuhen/ ja was das abscheulichste/ manchmal so gar aus dem l. v. Nacht-Geschirz/ und dieses nur
 35 darum/ damit sie ihre Weiber in Unterlassung dessen/ nicht möchten aus der Wiegen werffen zc. O ihr wilde/ garstige Phantasten! ihr aberwitzige Courtisanen! Ist dieses dann eine so an-

ständige und zuläßliche Liebe gegen eure regiersüchtige und euch beherrschende Weiber? Ach meine Gebieterin/ sagt mancher Mann/ zu seiner Haus-Drummel: Du weißt wie ich dich æltimire/ nunmehr ist es schon das achte Jahr/ daß wir miteinander hauffen/ und seynd Gott Lob/ niemals/ uneinig gewesen/ es soll auch 5
hinsühro mit meinem Willen nicht geschehen/ der Himmel lasse mich die Zeit nit erleben/ daß ich dich nur im geringsten beleidige/ darum schaffe meine Gebietherin/ hier seynd die Schlüssel zum Kasten/ mein Herz hast du schon längst geraubet/ disponire/ schalte und walte mit dem Geld/ nach deinem Gefallen. Darinn 10
in der Kammer hengen auch die Schlüssel zum Keller/ die ganze Wirthschaft/ Knecht/ Mägd/ Kinder/ Schwein/ ja so gar der alte Haus-Hund stehet zu deinen Diensten/ schaffe was du willst/ gehe aus so oft du willst/ komm nach Haus wann du willst/ lege dich schlaffen/ wann du willst/ und stehe auf/ wann du willst/ 15
thut dir jemand was zu wider/ sehe dort im Winkel ist die Dachsen-Senne/ schlag zu/ die Leut müssen im Haus eine Furcht haben. [324] Ach! Ach! Schelln her/ daß man solchen ein Geschenck darvon thue/ derowegen solle es auch darbey bleiben/ daß der Mann und nicht die Frau das Regiment in dem Haus füh- 20
ren solle.

Das XLI. Capitel
Fuchsmundi Gespräch zwi-
schen einem Vatter und Nasen-
witzigen Tochter.

25

Fuchsmundi.

Nun Herr! Ihr saget immer/ daß ich euch nicht diene/ wie ich soll. Gleichwol bringe ich eure Tochter her/ wie ihr befohlen habet. Fein hurtig/ Jungfer! machet doch ein hübsches tiefes Philosophisches Reverenz/ gegen euren guten/ ehrlichen/ tummen 30
Papa.

Vatter.

Guten Tag/ meine liebe Tochter! Ich gebe dir einen guten Tag.

Tochter.

5 Mein Gott! wie lang werdet ihr doch bey euren unvernünftigen Lebens-Arten bleiben? Die Ohren thun einem weh/ wenn man sie höret/ und mir wird recht übel dabon.

Fuchsmundi.

Pfuy/ Herr! ein so verständiger Mann sollte geschweider
10 reden. Pfuy!

[325]

Vatter.

Was ist denn? Habe ich denn kein Recht als Vatter/ meiner Tochter ein solch Compliment zu machen?

Tochter.

15 Wenn ein Vatter seiner Tochter das geben will/ so er nicht in seinen Mächten hat/ so begehret er eben eine so grosse Thorheit/ als ein anderer. Geben/ heist auf Lateinisch donare, und ist eben so viel als schenden/ und übergeben. Nun aber ist die
20 Ubergabe/ wie die Jurisconsulti reden/ eine transmissio proprietatis concutivè, wann ihr mir einen guten Tag geben wollet/ so müsse der gute Tag nothwendig euer Eigenthum seyn/ welches ihr aber nimmermehr sagen könnet. Wie kan es nun anders
sehn/ als daß die facultas intelligibilis sich ungebultig erweist/ wenn sie ein dergleichen unvernünftiges Compliment vernehmen
25 muß. Denn wenn ihr Regel-mässig reden woltet/ so solltet ihr sagen: Meine Tochter/ ich wünsche euch einen guten Tag.

Fuchsmundi.

So speyhet denn auß Herr! und redet geschweider.

Vatter.

30 Ach/ wie ist ein Vatter so glücklich/ der eine so gelehrte Tochter hat! Aber mein liebstes Kind/ weil du nicht willst/ daß ich dir einen guten Tag geben soll/ so will ich dich mit etwas anders beschenden/ was dir angenehmer seyn wird.

[326]

Tochter.

85 Eine neue Thorheit/ und noch darzu viel unerträglicher/ als

die vorige. Ihr müßet wissen/ Vatter! daß meine Seele/ welche
 auffer der Vernunft sich kein anders Geseze vorschreiben läßt/
 alles verachtet/ was sie durch einen Eigen-Nuß verführen will.
 Die Tugend ist das einige/ welche mich vergnügt macht. Andere
 Geschenke sehe ich mit Widerwillen an/ und wenn mein Vatter 5
 mir dergleichen anzubieten sich vornimmt/ so kenne ich in diesem
 Stuck auch meinen leiblichen Vatter nicht.

Fuchsmundi.

Was sagt ihr darzu? Herz!

Vatter.

10

Ich sage/ daß es meiner Tochter an Geist nicht mangelt.
 Aber wenn ich dir gleichwol einen Vortrag thun sollte/ würdest
 du ihn auch anhören?

Tochter.

Alles was die Vernunft dictiren/ und nach dem Grund- 15
 Riß der Eloquenz vorbringen wird/ soll mit grosser Ehrerbietung
 von mir angehört werden.

Vatter.

Meine geliebteste Tochter! wenn ich dir also sage/ daß mein
 größtes Vergnügen vor meinem Ende dieses seyn wird/ wenn 20
 ich — —

Tochter.

Ach/ redet doch sein positivè, laconicè, und naturaliter.

[327]

Vatter.

So will ich denn im Kurzen sagen/ daß ich dich glücklich zu 25
 machen mir vorgenommen habe.

Tochter.

Und ich werde mit Pythagora antworten/ daß solches über
 euer Vermögen ist/ weil die wahre Glückseligkeit allein von dem
 Himmel dependire.

30

Vatter.

O nein! Ich werde dein Glück so weit von oben herab nicht
 holen. Ich will dir einen Mann geben.

Tochter.

Mir? Einen Mann? Einen brutalen Mann/ wie sie heut zu Tage alle sind. Einen versoffenen/ Eifersüchtigen/ lieberlichen Mann?

5

Vatter.

Einen solchen dir zu geben/ soll mich GOTT darvor bewahren! Ich werde dir einen schaffen/ der nach deines Herzens Wunsch ist. Sterben will ich lieber hundertmal/ als dir einen aufzwingen/ der dir nicht gefallen sollte.

10

Tochter.

So versprechet ihr mir denn/ euch hierinnen nach meiner Neigung zu richten?

Vatter.

Von Herzen gern.

15

Tochter.

Wenn dieses ist/ so wisset denn/ daß ich gesonnen bin/ mich nimmermehr zu verheurathen. Soll ich mich dem wunderlichen humeur eines widerstin- [328] nigen Mannes unterwerffen/ welcher mich im Anfang meiner Mittel halben wohl halten/ und
20 hernach als eine Hinternuß seiner unordentlichen Begierden hassen würde? Nein/ Vatter! ich begehre keinen Mann/ durchaus keinen! Wären nur alle Jungfrauen von meiner Resolution/ das lieberliche Ungeziefer/ das Manns-Vold/ würden den
25 Weibsbildern in kurzem zu Fusse fallen/ und sie um Barmherzigkeit anrufen. Alleine die Leichtsinigkeit unsers Geschlechts/ hat die Manns-Bilder dermassen trotzig gemacht/ daß sie wollen/ man solle es vor ein Glück halten/ wenn sie sich so weit erniedrigen/ und ein Mägdelein heurathen.

Fuchsmundi.

30 Da! das Mägdelein ist greulich verständig. Ich glaube nicht/ daß ein Flecken an ihrem ganzen Leibe ist/ das nicht voll Klugheit wäre.

Vatter.

35 Meine liebe Tochter! Bildest du dir denn ein/ daß es unmöglich sey/ unter so viel tausend Manns-Bildern einen zu

finden/ welcher keinen von den Fehlern hat/ die dir solchen Widerwillen machen? Wehle dir nur selbst einen/ von welcher Profession dir beliebt. Gesiele dir etwa/ einen Rath zu heurathen. Du weißt/ daß die Herren Rätthe in großem Ansehen leben.

5

Tochter.

Da käme ich eben recht an; So müste ich just den Mann ernähren/ wann ich einen solchen bekäme/ der sein ganzes Vermögen vorhero ver- [329] spendiren müssen/ ehe er zu solcher hohen Ehren-Stelle gelanget.

10

Fuchsmundi.

Ihr habt recht/ Jungfer! Denn solche Leute wollen gern das wieder erwerben/ was die Charge gekostet hat/ und leben also dermassen genau/ daß man den Braten-Wender kaum über den 4. Tag einmahl gehen höret. Wird zum Abend-Essen ein- 15 mahl eine Schöps-Reule aufgesetzt/ so muß gewiß die Helffte biß auf Morgen aufgehoben werden/ damit noch ein Gerüchte daraus werden kan. Ich weiß am besten/ wie es in solchen Häusern zugehet/ ich habe 3. Jahr lang bey einem solchen gebienet.

20

Tochter.

Das wäre gewiß ein schöner Glücks-Stand vor mich. Ey! wie vergnügt würde ich nicht seyn?

Vatter.

Ich begehre durchaus nicht/ dir den geringsten Zwang an- 25 zuthun. Du kannst ja einen heurathen/ der Profession vom Degen macht.

Tochter.

Bey so einem käme ich noch übler an/ die meisten Soldaten sind ja nichts als Großsprecher. Es mangelt manchem am 30 Verstand/ und daher wissen sie nicht zu leben. Sind sie etwan von guter Familie/ so reden sie continuirlich davon; ingleichen/ daß sie allein durch ihre Tapfferkeit zu Officieren gemacht worden. Den ganzen Tag haben sie mit ihren Peruquen/ Livrée, und Toback- [330] Dosen zu thun. Die Ungelehrten passiren bey 35

ihnen vor Tugendhaft. Aller Orten wollen sie höher angesehen sehn/ als andere Leute/ wodurch sie sich aber verbrießlich machen.

Fuchsmundi.

Da wüßte ich vor meinen Theil nicht ein Wort dargegen
5 zu sprechen.

Batter.

Auf solche Weise aber/ und wenn du so wunderbar bist/ so wird deine Schwester Jacobina die 50000. Thaler bekommen/ welche mein Bruder im Testament vermacht hat.

10

Tochter.

Auf solche Weise halte ich mehr von einem guten Buch/ als von einem lieberlichen Mann. Drey ganzer Jahr gehe ich schon mit dem Aristotele um/ und kan noch nicht alles verstehen.

Batter.

15 Ich glaube schon/ daß Aristoteles ein gar ehrlicher Mann sehn mag/ aber — —

Tochter.

Das Aber ist weiter nicht nöthig. Ich bleibe einmahl bey meiner Resolution/ ich hasse das Manns-Bold/ wenn es Heu-
20 rathß-Sachen betrifft/ und das Haushalten ist mir ärger zu wider/ als die Pest; Hergegen liebe ich das Studiren aufs höchste/ ja ich bin recht verliebt darein. Und weil ich ein gewisses Mathematisches Experiment zu untersuchen mir vorgenommen habe/ so werde ich mich länger nicht aufzuhalten haben.

25 [331]

Batter.

Gehe nur hin/ ich will dir durch deine Experimenten bald einen Quer-Strich machen. Nein! ich will es durchaus nicht leiden/ daß du durch das Studiren dein Glück verfaumen solltest. Ich will schon Mittel darzu finden. Was? soll ich geschehen
30 lassen/ daß in meinem Hause jemand verständiger seye/ als ich?

Fuchsmundi.

So höre ich wohl/ es ist so viel gesagt: Ich soll nunmehr aus dem Hause gehen.

Vater.

Ist das erhört worden von der Philosophie, und von Experimenten zu reden/ wenn ich eine Heurath vortrage? Du Schind-Viehe! es fehlet nicht viel/ ich schicke dich auf der Stelle vor tausend Geper in — —

5

Fuchsmundi.

Oh/ Herz! denket/ was ihr thut/ wollet ihr eurer Tochter wegen ein Mörder an eurem eigenen Leibe werden? Wisset ihr noch/ wie euch der Doctor sagte/ die Mirancolie könnte einen Menschen gar ums Leben bringen?

10

Tochter.

Ich sehe wohl/ daß die Einsamkeit das einzige Mittel ist/ die Weibsbilder von dem importunen Überlauffen der Manns-Personen zu befreien. Ach in was Stand lebt nicht eine lebige Weibsbild-^{er} Person! Keinen Schritt kan sie thun/ kein Augenblick ist 15 ihr frey/ daß sie nicht von einer Parthie unvernünftiger Kerl angefallen wird/ welchen [332] die Liebe an statt der Gelehrsamkeit/ und der Müßiggang an statt einer rühmlichen Berrichtung dienen muß. Ist man nun so unglücklich/ daß man so einem verliebten Cassentretter Gehör geben muß/ so wird nichts als 20 eitel Seuffzen gehört/ und das klägliche Bitten ist da überaus guten Rauffs. Da höret man ein Herz-brechend Compliment über das andere/ Ach unvergleichliche/ Englische/ ausserlesene Schöne! ist es möglich/ daß mein Schmerz/ meine Beständigkeit/ meine aufrichtige Liebe — — — Ach/ soll dann meine Marter 25 ohne Ende sehn? Alle diese Thorheiten werden hernach mit etlichen verzweiffelten Reden vermischet; da wird von Gift nehmen/ von Erhenden/ von Erstechen/ von Ertränden geredet. Und dergleichen Tod-Speise verführet manches unschuldiges Kind/ wann es zu einfältig ist/ dergleichen Narren-Poffen anzuhören. Was 30 mich anlanget/ so bin ich dieser Thorheiten so überdrüssig/ und trage vor allen Liebes-Sachen einen solchen Abscheu/ daß mir alles Manns-Bold böllig zu wider ist/ nimmermehr/ ja nimmermehr und in Ewigkeit werde ich mich nicht von der Liebe lassen gefangen nehmen/ sondern stets sagen:

35

5 Amour, wer dein Joch muß tragen/
 der kan nie recht fröhlich seyn/
 dann er weiß von nichts zu sagen/
 als von Hoffnung/ Furcht und Pein/
 Ach! wie lebt der unbeglückt/
 den Cupido hat bestrickt.

10 [333] Scheinet heute gleich die Sonne/
 stürmt es Morgen desto mehr/
 und nach kurzer Freud und Wonne/
 kommt das Leid mit Hauffen her/
 Ach! wie lebt der unbeglückt/
 den Cupido hat bestrickt.

15 Also lodest du die Seelen/
 wenn du Gift und bittere Gall
 pflegst mit Hönig zu vermählen/
 also kommen sie zu Fall/
 Ach! wie lebt der unbeglückt/
 den Cupido hat bestrickt.

Das XLII. Capitel.

20 **Zwey verliebte Jungfern**
 führen einen Discurs von der
 Ehe-Versprechung mit ein-
 ander.

Sopherl.

25 **I**hr könnet mir sicherlich glauben/ daß der Boppenberger mir
 eben so gute Worte gegeben/ als wie euch; und vielleicht noch
 viel mehrere; tausendmahl hat er mir ewige Liebe geschworen/
 auffer dem solte er mich gewiß so einfältig nicht gefunden haben/
 daß ich mich von ihm würde haben betrogen lassen.

[334]

Charlotte.

Ist das möglich? Daß eine so Liebend-würdige Person/ als der Boppenberger ist/ mit so vieler Falschheit und Betrug angefüllt seyn könne. Rimmermehr sollte ich mirs haben traumen lassen.

5

Sopherl.

Wie ich noch in meiner Einfalt war/ hatte ich gleiche Gedanken; aber nunmehr weiß ich es besser/ kurz davon zu sagen: Es ist um die Mannsbilder ein schlimmes Bold. Aber/ ich weiß nunmehr ein Mittel/ wie man von ihnen unbetrogen bleiben kan. Und das heißt die Weibsbilder müssen sich beflüssigen/ daß sie die Mannsbilder vorher betriegen/ das ist der sicherste Weeg.

Sopherl.

Wie soll man aber einem nicht trauen/ wann er die Ehe verspricht.

15

Charlotte.

Ja/ ha! das Ehe-Versprechen ist eben die rechte Falle/ womit die armen einfältigen Mägdelein gefangen werden.

Sopherl.

Was ist aber vor ein Mittel/ wann man von Natur ein auf- richtig Gemüth hat/ und — —

Charlotte.

Heut zu Tag ist die Aufrichtigkeit dem Weibsbold ein rechtes Gift/ und also muß man sich nach der Zeit richten/ und ganz andere Tugenden practiciren/ die heißen Unbeständigkeit/ Tüdsich/ und wann es die Noth erfordert/ auch ein wenig Schelmisch seyn.

[335]

Sopherl.

Nich wundert aber/ wie ihr/ da ihr die Sache dermassen wol verstehet/ euch gleichwol habt betriegen lassen? Denn so viel ich verstehet/ so sehd ihr nicht besser antommen/ als ich.

Charlotte.

Es ist frehlich wahr; aber damals wuste ich nicht so viel/ als jeto. Rünftig soll mich gewiß keiner mehr so hinter das Diecht führen/ wie Boppenberger gethan.

35

Sophierl.

Ihr könnet nicht glauben/ auf was für eine angenehme/
verpflichtete und durchbringende Manier er mir seine Liebe zu
verstehen gabe. Ich hatte gemeint/ er würde mich 20. Jahr
5 nach seinem Tod lieben.

Charlotte.

Da seyd ihr eben recht ankommen/ wann ihr euch dieses
eingebildet habt. Die Weibsbilder würden glücklich genug seyn/
wenn der Manns-Personen Liebe nur 20. Tage dauern möchte.

10

Sophierl.

Sollte das möglich seyn?

Charlotte.

Nur gar zu möglich/ und noch leichter könnet ihrs abnehmen/
wenn ihr überleget/ wie unbeständig/ und veränderlich das heu-
15 tige Manns-Bold in ihren Kleider-Moden ist/ dann eben so ver-
änderlich ist gleichfalls ihr Gemüth/ heut tragen sie Peruquen/
die bisz auf die Knie hinunter hangen/ Morgen haben sie solche
auf dem Kopff/ die ihnen [336] kaum die Ohren bedecken. Bisz-
weilen tragen sie ein Halstuch/ so groß/ als ein Vorhang/ von
20 Fenstern; ein anders mal aber bleiben sie bey einer bloffen
Haltsbinde/ und brauchen gar überall kein Hals-Tuche/ bald
brauchen sie Hüte so breit/ daß man den Rand mit der Meß-
Ruthe ausmessen möchte zc. Bald darauf kommen sie mit klei-
nen Scaramuka-Hütlein aufgezogen. Heute tragen sie so enge
25 Kleider/ als wann sie eingeschnürt/ und eingepackt wären. Kurz
darauf aber ist das Kleid eher ein Mantel/ als ein bloffes Kleid.

Sophierl.

Was die Kleider betrifft/ da hätte ich wohl nichts darwider
zu sagen/ aber deswegen folget nicht/ daß sie eines gleichfalls
30 unbeständigen Sinnes sind.

Charlotte.

Ja/ ja/ es sind eben die rechten! von ihnen sollte ein jeder
billich ein Muster beständiger Treue nehmen. Im Anfang/ wenn
sie ein Mägdlein über den Dölpel werffen wollen/ so brennet
35 ihnen die Liebe liechterloh aus dem Leibe/ da heist es denn: Ach
wie viel unzehliche Schönheiten finden sich nit bey sie! Ihres
gleichen an Schönheit habe ich mein Lebtag nicht gefunden! Der

Himmel hat von sie ein rechtes Meisterstück zeigen wollen. Wie kan es möglich seyn/ einen solchen Schatz von allen Vortrefflichkeiten zu sehen/ und sich nicht zu verlieben? Ich bin gezwungen/ das Innerste meines Herzens zu entdecken/ aber die Worte man- 5
 geln mir zc. Soll ich dann verschmächten? Kan ein so schöner
 [337] Engel auch immermehr so grausam seyn/ und meinen
 Tod verlangen? Da gehet es dann an ein Seuffzen/ worzu
 auch etliche Thränen aus den Augen fallen müssen; das Lieb
 wird wieder von vornen angefangen/ und damit so lang con-
 tinuiret/ bis das Nügblein in das Garn gebracht ist. 10

Sophierl.

Es ist freylich wahr/ daß dergleichen Worte durchbringend
 sind/ und ich sehe keine Möglichkeit/ wie ein Weibsbild langen
 Widerstand thun sollte: Zum wenigsten/ wenn sie so zarter
 Neigung sind/ wie ich. 15

Scharlotte.

Freylich/ wird ein Nügblein im Anfang leicht davon be-
 thöret/ denn die Worte sind die süßesten von der Welt/ zc. Aber
 wollt ihr wissen/ wie sich der Galan acht Tage darnach anstellt/
 wenn der Genuß vorbey ist. 20

Sophierl.

Wie denn?

Scharlotte.

Gewißlich/ Mademoiselle! ihre Manieren machen mich ganz
 verdrüsslich; so oft ich zu sie komme/ gibt sie mir Ursach/ daß 25
 ich mich über sie beschwehren muß. - - - Wenn die Jungfrau
 sagt: Monsieur! ihr kommt ja etliche Tage her so selten zu mir/
 daß ich meynen sollte/ ihr hättet euch/ eines öfftern Verdrusses
 wegen/ über mich nicht zu beschwehren/ - - - ist die Antwort:
 Sie muß wissen/ daß ich ihrer Visiten halben mein Geschäft 30
 nicht zurück setzen kan. - - - [338] Wann sie versetzt: Wie ihr
 aber anfienget/ mich zu lieben/ so versichert ihr mich/ daß alle
 eure Geschäfte in anders nichts beständen/ als mir aufzuwarten.
 Ist das die ewig-währende Liebe/ die ihr mir geschworen habt?
 - - - Ha! sagen sie/ ist doch nichts in der Welt/ das nicht 35
 ein Ende nehmen sollte. - - - Gleichwol schwuret ihr mir so
 hoch und theuer/ ihr würdet nimmermehr aufhören/ mich zu lieben.
 - - - Antwort: Im Anfang waren es freylich meine Gedanken/

aber mit der Zeit ändert sich alles. - - - So seyd ihr eines solchen unbandbaren Gemüths? Antwort: Ich bitte/ Mademoiselle! sie verschone mich mit dergleichen schimpfflichen Titeln/ kan sie doch jeko einen Zettul vor ihre Thür hengen/ daß sie ein Herz zu vermietthen hat. Adieu! - - - Verstehet ihr nun/ daß die Aufwartung ein Ende hat/ mit samt der Liebe?

Sophierl.

Ich kan es mir leichtlich einbilden/ zc. Aber was ist solcher Gestalt zu thun.

10

Scharlotte.

Keine bessere Rache weiß ich zu erfinden/ als daß die Weibsbilder sich resolviren/ der Manns-Personen Untreue zu belohnen.

Sophierl.

Das ist alles wahr/ aber die Elementische Lieb plagt mich 15 ärger/ als die heiffesten Hunds-Läg/ ich kan mir selbst nicht helfen/ darum muß ich oft klagen:

[339] Ach! ich arme Magd/
 Mein Unglück mich hefftig plagt/
 Daß ich ohne Mann muß sehn/
 20 Und soll schlaffen stets allein/
 Ey! es geht mit Nacht/
 Ueberall bey Tag und Nacht/
 An ein Küssen/
 Und begrüffen/
 25 Nur ich Arme bin veracht.

Alles Wild im Wald
 Schreyt/ und spielet mannigfalt/
 Jeder Vogel in der Luft
 Seinen Gatten zu sich rufft;
 30 Alle Fisch im Meer
 Führen Paar-weis auf ihr Heer/
 Was sich reget/
 Liebe häget/
 Nur ich bin von Hoffnung leer.

35

Blumen/ Kraut und Gras/
 Liebt den Thau/ und macht sie naß/
 Ja die Sonn mit ihrem Schein/

Dienet allen insgemein/
 Hügel/ Berg und Thal/
 Was man siehet überall/
 Grüne Felder/
 Frische Wälder/ 5
 Liebet sie mit ihrem Strahl.

[340] Kürzlich/ alles liebt/
 Nur ich Arme bin betrübt/
 Keiner will mich lieben nicht/
 Keiner freundlich mit mir spricht/ 10
 Ach! was fang ich an?
 Ach! wer ist denn Ursach dran?
 Daß ich liegen/
 Und mich schmiegen
 Muß so lange ohne Mann. 15

Ich bin warlich nicht
 Ursach dran/ daß nicht geschicht/
 Was den Mägdlein nur gebühret/
 Damit bin ich ausstaffiret/
 Ich seh aus fürwahr/
 Auch nicht wie ein theuer Jahr/ 20
 Was die Schönen
 Kan becrönen/
 Fehlet mir nicht auf ein Haar.

Neue Mode=Schuh/
 Schöne Schnallen auch darzu/ 25
 Was man nur erdenken kan/
 Ein schön Schlaf=Rock leg ich an/
 In die Kirch ich geh/
 Auf dem Markt ich gerne steh/ 30
 Einzukauffen/
 Thun und lauffen/
 Bloß/ daß jemand auf mich seh.

[341] Alle Morgen früh
 Fall ich nieder auf die Knie/
 Und ruff alle Götter an/ 35

Mir zu geben einen Mann/
 Er mag hindicht sehn/
 Oder mit dem halben Wein/
 Er mag hinden/
 5 Oder stinden/
 Nur daß ich nicht schlaff allein.

Das XLII. Capitel.

Fuchsmundi/ als eine Supp-
lerin verkleidet/ empfängt ein
 10 Præsent von einem Edel-
 mann.

Edelmann.

15 **U**ch Fuchsmundi! ich bin mein Lebtag nicht so alterirt ge-
 wesen/ als heute.

Fuchsmundi.

Habt ihr etwan unglücklich gespielt?

Edelmann.

Ach nein! die Frau Stolzina machet mich desperat.

Fuchsmundi.

20 Das wüßte ich nicht.

Edelmann.

Du weißt/ daß ich mich nichts habe dauren las- [342] sen/
 was sie nur verlangen können/ in Hoffnung/ sie damit zu ge-
 winnen. Nichtsdestoweniger siehe ich sie continuirlich fahren
 25 und gehen mit einem Cavalier im blauen Kleide.

Fuchsmundi.

Herz! ihr seyd wol einfältig/ daß ihr davon Wesens machet.
 Ich weiß wohl/ daß ihr dieser Cavalier aller Orten nachgeheth/
 aber es ist ein Mensch/ den ich vor meinen Augen nicht sehen
 30 kan: Und deswegen habe ich ihr acht Tage ohne Unterlaß in
 den Ohren gelegen/ daß sie sich seiner enthalten solle.

E delmann.

Und was saget sie denn darzu?

Fuchsmundi.

Endlich habe ich sie doch zurecht gebracht. Ich habe ihr dargethan/ daß die Cavalier Rahlmäuser sind/ hochmüthige und 5 eigensinnige Leut.

E delmann.

Hat sie sich denn lassen einreden?

Fuchsmundi.

Nothwendig. Ich habe ihr weiter gesagt/ daß sie mit euch 10 viel sicherer umgehen könne/ als mit einem andern Cavalier: Und ich hätte ihr wohl noch andere Dinge in den Kopff gebracht/ wenn ich nicht gesehen hätte/ daß es jeko nicht Zeit darzu wäre. Denn von der Zeit an hat sie nicht aufgehört zu weinen.

E delmann.

15

Aus was Ursachen denn?

[343]

Fuchsmundi.

Sie hat an ihren Mann geschrieben/ weil er ohnediß von seinem Proviant-Commisariat jeko eine starke Summa Gelds einzunehmen hätte/ er solle ihr doch Geld schicken/ daß sie ihr 20 Zimmer davon mit Niederländischen Tapeten beziehen lassen könnte/ und darzu müsse ein Parade-Bett von rothen Damast darinnen stehen. Aber der Mann hat es ihr versaget/ und darüber grämet sie sich unerhört.

E delmann.

25

Fuchsmundi! du hättest mir nie keine angenehmere Zeitung erzehlen können/ zc. Ich will alsobald nach Hause gehen/ und sowol ein Tapeßerie, als auch ein Bett/ so proper, als sie es wünschen mag/ hersenden. Du kannst zu den Leuten sagen/ es gehöre deiner guten Freunde einen/ der verreiset seye/ und der 30 hätte dich gebetten/ du solltest es so lange in Acht nehmen/ damit der Wurm nicht drein komme. Ich will nachgehends wieder herkommen/ und mehr Anordnung machen.

Fuchsmundi.

Es wird meiner Frau über die Massen gefallen. Ach wie 35 haben mich hundert andere/ die bey uns aus- und eingehen/

geplagt/ daß ich ihnen die Ursache sagen solle/ warum sie ohne Unterlaß so traurig ist/ aber ich habe mir fest vorgenommen gehabt/ auffer euch keinem Menschen davon zu gedenken.

Edelmann.

5 Hieraus wirst du auch erkennen können/ daß ich [344] nicht undandbar seye/ nimm dieses Päcklein/ es sind zwar nur 60. Ducaten/ aber es soll darbey nicht bleiben/ du kannst dich darauf verlassen. Ich will immittelst Anstalt zu den Tapeten machen.

10

Fuchsmundi.

Diese 60. Ducaten hätte ich mir nicht einmal im Traum eingebildet/ und ich glaube/ es ist niemals ein Geld mit so gutem Gewissen verdient worden/ als dieses/ denn er hat es mir recht mit gutem Willen gegeben. Ich sage doch/ und lasse mirs auch
15 nicht ausreden/ daß keine bessere Dienste sind/ als bey schönen Frauen/ zc. da kommt gleichwol noch immer etwas über quer Feld/ das einem denbeutel gesund erhält/ zc. Sollte man bloß von seinem Lohn reich werden/ so müste einer etliche hundert Jahr erleben. Wann jenem Voten nicht für ungut ist aufgenom-
20 men worden/ daß er für die lange Weil einem Wandersmann in dem Wald diese sinnreiche und kurzweilige Frag hat aufgeben: Was ist das? Es flog ein Vogel Feder-loß/ auf einen Baum Blat-loß/ da kam die Frau Mund-loß/ und fraß den Vogel Feder-loß? Und zur Antwort geben: Es ist der Schnee auf dem
25 Baum/ so von der Sonnen verzehrt worden.

Wann jenem Schreiber für gut ist ausgelegt worden/ daß er hat dürfen fragen: Was ist das für ein Ding? Einer/ ders siehet/ der begehrt nicht/ und ders macht/ bedarffs nicht/ und ders kauft/ wills nicht/ und ders darff und brauch/ weiß es
30 nicht? Und geantwortet: Es sey ein Todten-Sard.

[345] Wann jenem Vogelfanger erlaubt gewesen zu fragen: Im Winter auß/ im Sommer an/ mein Kind ernehrt ein ander Mann/ an meiner Stimm erkennt man mich/ rath du/ wer bin ich? Und zur Antwort bekommen/ es sey ein Sugguck.

35 Wann jenem Kirchner gestattet worden zu fragen: Was ist das? Ein Vogel hoch schwebet/ der nicht wie andere lebet/ nach keinem thut streben/ sich in allen Winden erhebet/ und wann die wüthen/ muß er dann fleißiger hüten/ wächst in Feuers-Blüten/

darff nicht wie andere brüthen/ er zeugt nicht Jungen/ ber nie an Tag gesungen/ wird doch gedrungen/ daß oft mit Schall geklungen/ er braucht kein Essen/ wird auch von keinem Thier gefressen/ kannst ihn nicht messen/ weil er dir fern gefessen/ und an statt der Antwort müssen hören: Es ist ein Hahn auf dem 5 Thurn. So wird man mir auch ohne Zweifel erlauben/ und niemand für übel aufnehmen/ wann ich frag/ was ist das?

Es ist rund/ und hat kein Mund/

Und kan doch wacker schwätzen.

Es hat kein Fuß/ es hat kein Spieß/ 10

Und kan doch Städt einnehmen.

Es hat kein Haß/ es hat kein Krafft/

Und kan doch alles binden.

Es hat kein Spitz/ es hat kein Wiß/

Und kan doch alles schlichten. 15

Es hat kein Lehr/ es hat kein Ehr/

Und kan doch Ehr ausbringen.

[346] Es hat kein Gwissen/ es hat kein Wissen/

Und kan doch Doctor machen.

Es hat kein Gsang/ es hat kein Klang/ 20

Und man thuts doch weit hören.

Alexander ist mächtig geweest: Hannibal ist mächtig geweest: Pompejus ist mächtig geweest: Xerxes auch/ Scipio auch/ Lucullus auch/ ic. aber dieses Ding ist noch mächtiger.

Gerad machen/ was krumm ist/ bescheid machen/ was plump 25 ist; schön machen/ was schlecht ist; lind machen/ was recht ist; jung machen/ was alt ist; warm machen/ was kalt ist; schwehr machen/ was leicht ist; tieff machen/ was seicht ist; gelehrt machen/ was stramen ist; nicht wahr machen/ was Amen ist; hoch machen/ was nieder ist; lieb machen/ was zuwider ist; ist ja 30 viel/ und aber viel/ und dieses alles kan dieses Ding/ rathe daher/ was ist das?

Gelt du wirst es mir errathen? Gelt es fällt dir ein? Ja/ ja/ du hast es errathen/ nichts anders ist es als Geld/ dann/ Pecuniæ obediunt omnia: Geld regieret alle Welt. Darum will 35 ich mir auch diese 60. Ducaten gefallen lassen. Die Kupplerinnen müssen doch Spendasche haben/ wenn sie leben wollen/ sonst kommt ihnen wenig zum Theil/ ich will sehen/ wo ich wieder etwas möge erschnappen.

[347]

Das XLIII. Capitel.

Fuchsmundi giebt sich vor ei- nen Barbierer aus.

Fuchsmundi.

5 **M**ein Herr! ich bin hieher gefordert worden/ ein Meister-
stück meiner Profession zu beweisen; Soll ich es nun an
dem Herrn oder seiner Frau thun/ so belieben sie zu befehlen.

Passagier.

Es ist mir lieb/ daß ihr kommen sehd. Mir sollt ihr den
10 Bart puhen/ sonst niemanden/ aber daß ihr geschwind damit
fertig werdet.

Fuchsmundi.

Gut/ gut! In zwei kleinen Stunden soll alles geschehen sehn.

Passagier.

15 Wie? in zwey Stunden! wo dencket ihr hin.

Fuchsmundi.

Ist das wohl wunderns werth? Ich habe wohl eher 3. Mo-
nat an einem Bart geschoren/ und eher ich mit der einen Seite
fertig war/ so wuchse der Bart auf der andern Seite wieder.
20 Aber nach der Zeit habe ich mich besser geübet/ und brauche
jetzo nicht mehr als einen halben Monat darzu/ der Herr setze
sich nur.

Passagier.

Was Teuffel hängt ihr mir dann da um den Hals?

25 [348]

Fuchsmundi.

Siehe da! so wahr ich ehrlich bin/ ich habe wegen großer
Eil meinen Mantel vor das Puhtuch angesehen/ Culikratius!
geschwind/ gieb das Puhtuch her!

Passagier.

Wer ist dieser Mensch?

Fuchsmundi.

Es ist mein Geselle/ aber ich nehme ihn allein bestwegen mit/ damit er die Scheermesser schleiffen möge/ denn damit kan er vortreflich umgehen. Er führet einen Schleiffstein mit sich/ welcher unsichtbar ist. Da ziehe mir geschwind das Messer ab/ 5 ich will es brauchen/ dem Herrn damit zu bedienen.

Passagier.

Der Kerl siehet toll aus.

Fuchsmundi.

Nur fort! ich habe nicht viel Zeit zu verlieren: Geschwind 10 niedergesetzt.

Passagier.

Was Teuffel! wolt ihr mit mir machen? mehnt ihr dann/ daß ich ein Pferd bin?

Fuchsmundi.

15

Oh daß nicht mein Herr! sondern es giebt gewisse Leute/ die unter dem Bußen nicht still halten; und die muß man bremsen/ zu ihrer eigenen Sicherheit/ damit das Scheermesser nicht in die Kehle gehet/ wie bald schneidet man den Hals ab.

[349]

Passagier.

20

Es ist frehlich leicht gethan/ was ist dieses vor ein wunderliches Bed?

Fuchsmundi.

Wie es bey Hofe jeko die Mode ist.

Passagier.

25

O weh! ihr werdet mich zum Krüppel machen.

Fuchsmundi.

Wenn der Herr will/ daß ich ihn bußen soll/ so muß er still sitzen. Er denket gewiß/ ich habe heut sonst nichts zu thun/ als mit seinem Bart einen ganzen Tag zuzubringen. 30

Passagier.

Gehet doch ein wenig gelinde mit mir um; ihr werdet mich lebendig schinden.

Fuchsmundi.

Der Herr hat ein verteuffelt großes Leder/ ich werde solcher 35 Gestalt alle meine beste Scheermesser an ihm zu Schande machen.

Paffagier.

Helfft/ Helfft! um Gottes willen/ der Kerl erwürgt mich!

Fuchsmundi.

Wolt ihr nicht stille halten? hole mich der Geher/ ich schneide
5 euch den Hals ab? was sehd ihr vor ein wunderlicher Mann?

Paffagier.

Ich muß dem Kerl gute Worte geben/ er möchte mir sonst
ein Schelmstucke beweisen. Sein Gesichte siehet einem rechten
Schelm gleich. Aus was vor einem Lande sehd ihr denn bürtig.

10 [350]

Fuchsmundi.

Mein Herr! ich bin aus Nöhren/ sonst machte ich Profession
von Sauschneiden; aber weil mir ein jeder sagte/ es wäre um
meine leichte und geschwinde Hand ewig Schade/ so dachte ich/
es würde mir zu dieser Profession an Behändigkeit nicht mangeln.
15 Und bin also aus einem Sauschneider ein Bartschneider worden.

Paffagier.

Es scheint/ als wann eure Hände behänder wären/ als es
die Noth erfordert/ weil ich unterdessen meine Sack-Uhr aus dem
Beutel verlohren.

20

Fuchsmundi.

Es gehet wol hin! ich habe nur so gewisse kleine Gaben
von Natur/ doch mache ich eben kein so grosses Wesen davon/
daß ich mich deren rühmen sollte.

Paffagier.

25 Ihr habt gewiß viel zu thun?

Fuchsmundi.

So viel/ daß ich kaum herum kommen kan/ das meiste aber
ziehe ich von denen Welschen Castraten/ welche niemand ihre
Bürte anvertrauen als mir. Sie geben mir eine so starke
30 Jahrs-Bestallung/ daß ich reichlich davon leben kan. O Weh!
O Weh!

Paffagier.

Was ist euch/ findet ihr euch nicht wohl?

Fuchsmundi.

35 Nein/ es ist schon vorbey/ O Weh! O Weh!

[351]

Pallagier.

Was machet ihr dann? Ihr müßet nothwendig was gewisses an euch haben?

Fuchsmundi.

Ach! ich kan vor ditzmal nicht fortputzen/ O Weh! O Weh! 5
was vor eine greuliche Colica greiffet mich nicht an? O Weh!
O Weh! ich werde gleich wieder kommen.

Pallagier.

Ihr seyd ja schon wieder da/ habt ihr etwann den Abtritt
nicht finden können? 10

Fuchsmundi.

Ich wolte so weit nicht gehen/ dann es war der Mühe nicht
werth/ und den Herrn möchte ich auch nicht warten lassen/ also
habe ich lieber das Futter von meinen Hosen verderben wollen.

Pallagier.

Gehet zum Teuffel/ ihr Schwein-Hund/ schämet ihr euch
nicht/ in solchem Stande mir nahe zu kommen. 15

Fuchsmundi.

Der Herr wird mir hoffentlich nicht wehren/ daß ich mich
meiner Hosen nach meinem Belieben bedienen darf. 20

Pallagier.

Scheeret euch aus meinen Augen/ ehe ich euch die Treppe
hinunter werffe.

Fuchsmundi.

Es ist nicht nöthig/ ich will schon den Weeg finden/ nur 25
noch so lang will ich den hintern Athem halten/ bis ich ausge-
redet habe: Ihr thut in der [352] Wochen zwey- oder dreymal
eure Därte heropffen/ und bescheeren/ bestimmeln/ bestugen! ja
alle Tag und Morgen mit Eisen und Feuer peinigen/ foltern
und martern/ ziehen und zerren lassen; jezt wie ein Zirkel- 30
Därtel/ jezt ein Schnecken-Därtel/ halb ein Jungfrauen-Därtel/
ein Deller-Därtel/ ein Spiz-Därtel/ ein May-Reser-Därtel/ ein
Enden-Wädele/ ein Schmal-Därtel/ ein Zucker-Därtel/ ein Tür-
den-Därtel/ ein Spanisch Därtel/ ein Italiänisch Därtel/ ein
Sonntags-Därtel/ ein Oster-Därtel/ ein Lil-Därtel/ ein Spiel- 35
Därtel/ ein Drill-Därtel/ ein Schmutz-Därtel/ ein Stuz-Därtel/
ein Truz-Därtel/ und indem ihr etliche der rechten Därte und

Knebel euch schämet/ noch gar zu Bengeln werdet. In den
 Köffel-Jahren fanget ihr an zu zopffen/ zu trillen/ zu ropffen/
 bis die Gauch-Saare heraus wollen; und wenn ihr durch Gunst
 der Natur dieselbige endlich erlanget habt/ so wüßt ihr ihnen
 5 nicht Marter genug anzuthun/ bis ihr sie wieder vertreibt;
 Ihr Bart-Stimpler! ihr Bart-Reiber! ihr Bart-Schinder! ihr
 Bart-Schneider! ihr Bart-Stuger! ihr Bart-Zwader! ihr Bart-
 Folterer! ihr Bart-Wipper! ihr Bart-Marterer! ihr Bart-Bei-
 niger! ihr Bart-Abtreiber! ihr falsche Bart-Münzer! ihr Bart-
 10 Berberber! ihr Bart-Mörder/ 2c. Wäre es denn nicht besser/ es
 komme oft ein Sau-Schneider/ wie ich bin/ der euch ein wenig
 anhielte/ und das Bart-Schneeren versauerte.

[353]

Das XLIV. Capitel.

Fuchsmundi bietet Bücher feil in einem Kram.

15

Fuchsmundi.

Bliebt dem Herrn etwas von meinen Büchern? Hier finden
 sich derer in Überfluß.

Doctor.

20 Wir wollen doch sehen/ was dieser Gutes in seinem Laden
 hat. Habet ihr etwas Gutes vor der Hand?

Fuchsmundi.

Mehr als mir lieb ist. Es kommen alle Tage so viel Bü-
 cher heraus/ daß ich zwanzig solche Gewölber damit anfüllen
 25 wollte.

Doctor.

Ich suche eigentlich diesmal nur etliche lustige Bücher vor
 meine Tochter. Seyd ihr damit versehen? so laßet sie herbey
 bringen.

30

Fuchsmundi.

Daran mangelt mir nicht. Ihr dort! Laßet doch der

Jungfer unsere neueste lustige Bücher sehen/ so viel ihr davon finden könnet.

Doctor.

Tochter/ besiehe immittelst die Bücher/ und wenn du mir was anständiges findest/ so setze es aus. 5

Fuchsmundi.

Beliebet dem Herrn sonst etwas von neuen Büchern zu sehen/ in gelehrten Materien?

[354] Doctor.

Es soll mir lieb seyn. 10

Fuchsmundi.

Sie will ich ihnen den Catalogum davon lesen: Aristotelis, des vortreflichen Philosophi allerneueste Invention, Fische zu fangen in Octavô, mit Kupfferstücken.

Die neu erfundene Art/ einen ganzen Land auf einmal die 15 Aern zuschlagen; An das Tag-Licht gegeben/ durch das löbliche Collegium der Accis-Einnehmer. In Quarto.

Die aufrichtige Manier, die Schlass-Sucht zu curriren. Heraus gegeben/ von einem der in Schulden steckt. In Duodecimô. 20

Des Herrn von Ohne Fels/ aufrichtige Anweisung die Welt mit Ballete und Würfeln zu betriegen. In Bier und Zwainzigsten.

Cornelij Agrippæ entdeckte Kunst/ die Spiritus Familiares auf den Leim-Ruthen zu fangen. 25

Peter Partels Beschreibung/ wie das Capriolen Pulver bereitet werden müsse.

Wie gefallen dem Herrn diese Bücher? sind sie nicht recht curieus.

Doctor. 30

Sie mögen wohl neu seyn/ denn ich habe noch nie etwas weder davon gehöret noch gesehen.

Fuchsmundi.

Hier habe ich noch ein anders Manu-Scriptum, welches unvergleichlich ist/ und ich werde es mit ehesten drucken lassen. 35

[355] Doctor.

Wovon wird es handeln?

Fuchsmundi.

Von eitel sehr tieffinnigen Fragen/ und deren Beantwortung. Ich will nur etwas wenigß davon lesen. In welchen Monat essen die Leut am wenigsten? Antwort: Im Februario, 5 denn da essen sie nur 28. Tage lang. Warum trägt man die Fahnen mit ins Feld? Antwort: Weil sie nicht selber dahin gehen können. Warum bauet man Bad-Deffen in den Städten? Antwort: Weil man die Städte nicht in die Bad-Deffen bauen kan. Wenn thun dem Wolff die Zähne weh? Antwort: Wann 10 ihn die Hunde auf der Jagd anfassen. — — — Sind das nicht recht artige Fragen?

Doctor.

Ja/ ja/ nárrisch genug.

Fuchsmundi.

15 Nichts destoweniger hoffe ich daraus eben so guten Profit zu machen/ als von einem andern Buch; welches ich ohnlängst verlangt habe. Denn es hält gleichfalls über aus gelehrte Fragen in sich. Zum Exempel/ es wird in diesen gefragt: Ob das Ey älter ist/ als die Henne oder die Henne älter als das Ey. 20 Item: Ob die Peripatetici in Pantoffeln/ oder in Schuhen gegangen/ wenn sie ihre Lectiones Philosophicas gehalten? Item: Ob die Welt noch in ihren vorigen Ort stehe/ oder ob sie nicht fortgerutschet? Item: Welcher unter beyden ein grösserer Schelm sey/ [356] ein Richter/ der sich bestechen läffet/ oder ein Advocat, 25 der seinen Klienten umß Geld betriegt? Item: Ob es wahr sey/ daß der Collossus zu Rhodis sich mit dem Babylonischen Thurn verheurathet habe/ und daß aus solcher Ehe die Egyptische Pyramiden gehöhren worden? Item: Warum der Wind viel kälter ist im Winter als im Sommer? Item: Warum 30 man in Teutschland grösseres Brodt bäckt/ als im Frandreich? Item: Was ist das beste an einem Floß? — — — In Summa/ es sind eitel admirable und sehr nützliche Sachen. Was aber das Unvergleichlichste an dem Buch ist/ bestehet darinnen/ daß auf alle Fragen eine so vernünftige Antwort folget. Zum 35 Exempel: Der Wind ist bestwegen kälter in dem Winter/ als im Sommer/ weil man im Winter die Stuben und Fenster zumachet/ solcher Gestalt kan der Wind nicht hinein gehen/ und sich wärmen/ muß also nothwendig frieren. Die Ursache warum das

Brod in Teutschland gröffer gebaden wird/ als in Frandreich/
ist/ weil die Becker mehr Laig darzu nehmen. Das Beste am
Floh ist/ daß er keine Huff-Eisen an den Füßen hat/ sonst träte
er die Weißs-Bilder halb zu Schanden. Ich bitte Euer Magni-
ficent ältste halb-Jungfer Tochter woll sich belieben herzukom- 5
men/ für die hab ich auch ein schönes Buch in Folio.

Tochter.

Und ihr versichert mich/ daß ihr eitel solche Bücher bey euch
habet/ welche mir gefallen werden.

[357]

Fuchsmundi.

10

Es ist nicht anders/ meine schöne Jungfer was ich sage/
muß wahr seyn/ denn ich kenne eure Neigung so gründlich/ als
meine eigentliche. Und also kan ich schwören/ daß nichts in mei-
nem Kasten seyn wird/ welches nicht nach eurem Wunsch und
Verlangen seyn sollte. 15

Tochter.

Wie viel sind deren in der Anzahl?

Fuchsmundi.

Wie viel? Es wird nit mehr als ein einziges seyn.

Tochter.

20

Ihr scherzet/ mit einem einigen Buch so einen Kasten voll
zu packhen.

Fuchsmundi.

Ich scherze durchaus nicht/ sondern ich sage noch einmal/
daß es ein unschätzbares Buch ist/ so mit keinem Geld zu be- 25
zahlen/ und wann ihr es nur ansehen werdet/ so werdet ihr
euch drein verlieben zc. Es ist zwar erst vor 20. Jahren an
des Tags-Licht kommen/ aber deswegen ist es doch unvergleich-
lich besser/ als die besten alten Authores, Aristoteles, Plato,
Cicero, Virgilius und hundert andre mehr/ sind nur wie Kiffel- 30
Steine dargegen zu rechnen.

Tochter.

Was ist dann sein Inhalt?

Fuchsmundi.

Nichts als eitel Liebes-Sachen. Und ich versichere euch/ daß 35
wann ihr mein Buch nur ein paar Stunden werdet in Händen

gehabt haben/ daß [358] ihr in der Facultät/ davon Cupido
decanus ist/ zur Docterin werdet creirt werden.

Tochter.

Was führet es dann vor einem Stylum? Ist es in Prosä,
5 oder in Ligatä?

Fuchsmundi.

Weber eines noch des andre: Sondern sein Stylus ist von
einer ganzen sonderbaren Art zc. Ha! ich weiß daß sein Stylus
euch dermassen gefallen wird/ daß ihr seiner nicht werdet können
10 überdrüssig werden.

Tochter.

Ich bekenne/ daß ihr mir solche Dinge vorsaget/ welche mich
endlich vorwizig machen zc. Ist aber das Buch schon gedruckt/
oder ist es nur ein Abschrift?

15

Fuchsmundi.

Weber eines noch das andere; Sondern es ist ein Original.

Tochter.

Wisset ihr dann/ wer es verfertiget hat?

Fuchsmundi.

20 Es haben ihrer zwey daran gearbeitet nemlich ein Manns
Person/ und ein Weibsbild.

Tochter.

Wie heißt dann der Titul?

Fuchsmundi.

25 Den Titul wisset ihr schon so gut als ich.

Tochter.

Was sind das vor unndthige Umschweiffe; Warum haltet
ihr mich so lang auff?

[359]

Fuchsmundi.

30 Jungfer! so wahr ich ein ehrlicher Buchhändler bin/ ihr
kennet den Titul nur gar zu wohl. Höret/ wie das Buch von
sich selbst so schön singen kan:

Quicunque, kein Jocum, noch Lustigkeit übet/
Isiple mag semper seyn hefftig betrübet/
35 Vos Frateres Sa! Lasset Cornelium fahren/
Nam hic kommt Tamen bey künsttigen Jahren.

Nos omnes cum simus anjeko bey Hauffen
 So laßt uns die Curas von Herzen abhauffen/
 Vivamus in Floribus, lustig ohn Sorgen/
 Quicunque will sorgen/ der warte biß Morgen/

Es! Vivat! Sey lustig solls jemand verdrießen. 5
 Der soll nicht Nobiscum der Freude genießten/
 Nam ego will lane der Jugend gebrauchen/
 Courage tourniren/ daß immer mag rauchen/

Es! equitat Abbas! Zerstoffet die Vitra!
 Es! Trindet ex Salz-Faß/ ex Leichter/ ex mitra! 10
 Ey Bruder! ein ganzes Daphnis Salutem
 So pflegen Studentes amare Virtutem.

Es ist uns kein suavior vita gegeben/
 Hinc laffet uns Baccho die Säfte der Neben
 Sacriren/ und dabey Rundadenel singen 15
 Tuchete, läßt Paucken & tubas erklingen.

Ihr lieben Sodales nunc müssen wir scheiden/
 [360] Doch prius die Parcæ den Faden abschneiden
 Des Lebens/ non erit die Treue verlohren/
 Quam wie in hac hora so feste geschworen. 20

Valete ihr lustigen Brüder! & lebet!
 So daß ihr/ an Lustigkeit Nuli nachgebet.
 Nur bleibet gewogen/ pro certo habete.
 Quod ego sim vester. Ich sage: Valete.

Tochter. 25

Ach Herr Vater!

Doctor.

Was ist es?

Tochter.

Ach Herr Vater! nur dieses Buch möchte ich. 30

Fuchsmundi.

Ist es nicht wahr/ Jungfrau?

Tochter.

Ach! ja!

Doctor.

Nun wir müssen diesem Herrn Buchhändler gute Worte geben/ er wird dir das Buch schon nach Haus lassen tragen.

Tochter.

5 Rein/ Herr Vatter! es ist ein lebendiges Buch/ es gehet selber mit/ wanns der Vatter nur erlaubt.

Doctor.

So gehe/ führe es nach Haus/ ich weiß/ daß es der Student ist/ mit dem ich schon lang nicht gewollt habe/ daß du
10 sollest getrauet werden/ nun aber gebe ich die völlige Erlaubniß darzu.

[361]

Tochter.

Derwegen thu ich mich unterthänigst bedanken guldener Papa! Ach das artliche Buch!

15

Das XLV. Capitel.

Fuchsmundi/ als ein Doctor der stets Bogtausend sagt/ be- sucht die Lutzerl.

Fuchsmundi.

20 **B**ogtausend! ich habe mit größter Bewunderung vernommen/ daß sie sich jeto schlechter befindet/ als diesen Morgen.

Lutzerl.

Ach! — — Ach! — — —

Fuchsmundi.

25 Diese Veränderung ist sehr geschwind/ bogtausend/ nach denen Grund-Regeln der Arzney-Kunst sind dergleichen Krankheiten sonst so gefährlich nicht. Wie es aber jeto scheint/ so muß gewiß eines von den vornehmsten Gliedern ihres Leibes in großer Unruhe stehen.

Luzerl.

Er redet wahrhaffter/ als er gedenket. Ach mein Herr Doctor! er handelt grausam mit mir/ wenn er mich so verläßt.

Fuchsmundi.

Hoptausend/ sie thut mir Unrecht/ wenn sie dieses saget. 5
Ich trage mehr Sorge vor sie/ als vor [362] alle andere meine Patienten: Was denkt sie? Ich ließe eher 30. andere sterben/ nur daß ich alsbald bey der Hand sey/ wenn sie mich begehret.

Luzerl.

Mein Gott! was redet er! kaum drey mal besucht er mich 10
den Tag über/ und verordnet mir eitel Dinge/ davon ich wenig getröstet werde. Ach! — — —

Fuchsmundi.

Hoptausend/ ich habe bißhero anders nicht thun können/ als
durch gewisse Schmerzen stillende Arzneyen/ die Galle zu corri- 15
giren/ welche sie in den Mesenterio concentrirt hat/ und das
Milch unaufhörlich verunruhiget/ woraus allerhand Symptomata
entstehen.

Luzerl.

Ach wäre ich nur allein an der Milch krank! 20

Fuchsmundi.

Hoptausend/ so hält sie denn die Milchsucht vor Nichts?

Luzerl.

Gegen meinen Zustand/ woran ich lebe/ ist es nur ein
Bagatell. 25

Fuchsmundi.

So vertraue sie mir denn offenherzig/ worinnen ihre Krank-
heit bestehet. Denn hoptausend! eine Krankheit wird nicht
gewisser curiret/ als wenn man die wahre Grund-Ursachen hebet.
[363] Hat der Medicus hiervon keine Wissenschaft/ so thun alle 30
seine Medicamenta nichts anders/ als den Weg zum Freythoff
bahnen.

Luzerl.

Nichts gewissers als dieses! denn ich würde vielleicht schon

begraben seyn/ wenn ich fort gefahren hätte/ die Arzneyen zu brauchen/ welche ein Esel von einem Doctor, auf welchen mein Vatter so viel hält/ mir vorgeschrieben hatte.

Fuchsmundi.

5 Hoptausend! sie redet fürwahr sehr hart/ von Leuten unserer Profession.

Luzerl.

Soll man anders von einen reden/ der eine Profession treiben will/ die er nicht gelernt hat? Zwey Jahr lang war ich
10 unter seiner Cur, ohne daß er mir eine einige Medicin verordnet hätte/ welche mir nur ein wenig helfen können.

Fuchsmundi.

Hoptausend mir soll sie dieses nicht vorwerffen/ wenn ich ihre Krankheit nur aus dem Grund werde erkennen können.

15

Luzerl.

Und wird er sie nun bald nicht erkennen/ so frage ich ihme die Augen aus.

Fuchsmundi.

Hoptausend/ so wollen wir denn erst den [364] Puls untersuchen/ denn daß ist der Doctoren ihr Kalender.

Luzerl.

Ich hielte davor/ aus meinen Augen könnte er mehr abnehmen/ als aus dem Puls.

Fuchsmundi.

25 Ich sehe wohl/ daß die Augen ziemlich trüb sind/ aber das kan auch eine bloße kleine Alteration verursachen.

Luzerl.

Die Medici sind wohl wunderliche Grillenfänger! alles meinen sie mit Purgiren und Laxiren auszurichten. Wenn meine
30 Augen nicht genug deutlich Zeichen geben/ so wird ja aus meiner schwachen Stimme etwas zu schliessen seyn.

Fuchsmundi.

Hoptausend/ solches pflegt von einem hefftigen Schmerzen herzurühren/ fühlet sie dergleichen vielleicht im Unterleibe?

Luzerl.

Ach! — — —

Fuchsmundi.

Ober unter den kurzen Rippen?

Luzerl.

5

Nein! höher oben.

Fuchsmundi.

Vielleicht hier in der Gegend des Nagens?

[365]

Luzerl.

Ach nein?

10

Fuchsmundi.

Ich muß doch untersuchen/ ob auch das Herz heftig klofft.

Luzerl.

Jetzt ist der Herz am rechten Ort/ und diesen Augenblick ist mir/ als wenn ich ein neues Leben bekäme. Auf einmahl hat 15 nur allein diese Hand allen Schmerzen vertrieben.

Fuchsmundi.

Woh tausend! es kan gar wohl seyn/ dann Hippocrates sagt/ daß die gelinde Wärme der Hand zu vielen Dingen gut sey.

Luzerl.

20

Weil seine Hand so gute Wirkung thut/ so lasse er sie noch länger an diesem Ort.

Fuchsmundi.

Woh tausend! Eine andere Hand/ sie sey weissen sie wolle/ wird eben dieses thun.

25

Luzerl.

Hebe ich noch nicht deutlich genug?

Fuchsmundi.

Woh tausend! sie glaube mir/ daß es nicht an der Person gelegen ist.

30

Luzerl.

Das wird auch der Herz nicht bereben. Denn alle Weis-

bilber/ so mich bißhero besucht haben/ haben ihre Hände hier gehabt/ und doch habe ich die Hilff nicht empfunden/ die mir seine Hand erweist.

[366]

Fußmundi.

5 Es ist wohl wahr daß die Hand eines Manns-Bildes viel vermag/ mit der Zeit wird sie gar eine Panacea universalis werden/ und mehr fruchten/ als viel Arzneyen/ so von unerfahrenen Medicis/ oder Schmer-Doctern oft vorgeschrieben werden.

Ein solcher Schmer-Doctor war jener/ dieser/ nachdeme er
 10 den Gradum Doctoratus, nicht wegen seiner Wissenschaft/ sondern durchs Geld erhalten/ da begab er sich vor seiner Abreise zu seinen Professore, und bittete ihn demüthigst/ er wolle ihm doch das Secretum vertrauen/ wie er im Greiffung der Pulsen (so er biß dato niemalen capiren können) den Stand der Krank-
 15 heit erkennen möchte. Der Professor/ welchem die Ignoranz dieses Gesellen wohl bekannt ware/ nahm ihn auf die Seiten/ und versprache ihm ein solches Secretum zu communiciren/ durch welches er nicht allein in seinem Vaterland/ sondern allenthalben/ wofern er solches fleißig würd observiren/ in großes Ansehen
 20 kommen würd. Der neue Medicus ware voller Freuden/ lieffe alsobald funffzig Ducaten aus dem Beutel springen/ der Professor aber schob solche ein/ und gabe ihm folgendes Secretum: Wann der Herz/ sagte er zu einen Kranken wird beruffen/ muß er sich der gestalten verhalten: So bald er in die Stuben kommt/
 25 so setze er die Brüllen auf die Nasen/ welches ihm bey denen gegenwärtigen/ ein großes Ansehen verursachen wird; darauf begeben er sich [367] zu den Kranken hinzu/ und spreche er ein oder 2. Aphirimos in lateinischer Sprach aus dem Galeno, oder aus dem Hypocrate, so er zu diesem End muß auswendig lernen/
 30 alsdann greiffe er die Puls ganz langsam/ beynebens aber muß er mit dem einen Aug um den Kranken herum sehen/ ob nicht etwan Weinbeer/ Biern/ oder Aepffel-Schalen/ Nuß- oder Randskern/ Melonenschnik/ Feigenbüßen/ oder andere Frucht zc. Ob nicht Bier- Wein- Meth- oder andere Gläser zu gegen stehen/
 35 und dasjenige/ so er allorten gesehen/ muß er sagen/ seye die Ursach der Krankheit/ derowegen höchst nothwendig/ ein Medicin zu appliciren. Nach solchen gebe der Herz das nechste beste Recept herfür (dann in der Substanz ist wenig daran gelegen/ was

für eines es sehe) zu diesem Ende will ich ihme einen ganzen Sack voll mit geben/ solches so er thun wird/ werden ihm alle Curen wohl gelingen. Und dieses ist das Secretum Secretorum, welches ich bißhero keinem Menschen/ als dem Herrn vertrauet habe.

5

Der neue Medicus bedachte sich auf das allerschönste/ und begabe sich mit seinem Secreto voller Freuden in das Batterland. Raumb ist er allda ankommen/ wurde er zu einen Kranken beruffen/ als er in das Zimmer kommen/ und seiner Instruction nach/ die Brüllen mit größter Autorität aufgesetzt/ 10 auch den Kranken langsam die Puls gegriffen/ da ersah er ein Glas Wasser/ sprach/ dieser euer Zustand ist ein Wässeriges Fieber/ wie Hypocrates sagt: Bon allzuvielen Wassertrin- [368] den ist es sehr gefährlich. Der Kranke bekante selbst/ er habe zu viel Wasser getruncken/ die Gegenwärtigen sagten/ sie 15 hätten es ihme verbotten/ habe aber nicht folgen wollen. Der Docter erfreute sich/ daß seine Secretum für das erstmal wohl gelungen/ gabe ein Recept aus dem Sack herfür und beurlaubte sich/ der Kranke aber starbe in wenig Tagen. Nicht lang hernach wurde er zu einem andern Kranken beruffen/ bey 20 welchem er Birn-Schelfen/ und Melonenschnitz erblicket/ sagte also/ er habe ein Obst-Fieber/ er müsse gewißlich Birn oder Melonen geffen haben/ febris ista pirea est, nach Zeugniß Galeni in sine libri &c. bey seinem dritten Patienten sahe er Weintrauben-Schelfen/ darum sagte er febris ista uvea est. 25 Der Kranke muß Weintrauben geffen haben/ dann die Puls solches anzeiget/ und also von andern zu sagen. Auf solche Weiß wurde dieser neue Medicus allenthalben (wie wohlten die mehristen aus seinen Patienten starben) sehr berühmte/ da er aus Greiffung der Puls alle Krankheiten und ihren Ursprung er- 30 kenne. Zubor er ein Wort fragte/ wuste er schon/ was die Krancke geffen hatten/ und dieses machte ihme bey dem Volk einen grossen Namen.

Luzerl.

Ach! Herz Doctor ich bitte/ weilen sie so gut sich auf die 35 Arzneyen verstehen/ sie wollen doch mein Fieber auch curiren/ ihnen zu Ehren solle dieses schöne Lied abgesungen werden:

[369] Boꝝ tausend heiſſt es nun/ boꝝ tausend wieder was/
 Boꝝ tausend noch einmal/ boꝝ tausend was iſt das?
 Boꝝ tausend heut und morgen/ boꝝ tausend immerdar/
 Boꝝ tausend ohne Sorgen/ boꝝ tausend guter Jahr.
 5 Boꝝ tausend guten Tag/ boꝝ tausend groſſen Dand/
 Boꝝ tausend nicht zu kurz/ boꝝ tausend nicht zu lang.
 Boꝝ tausend/ in der Menge/
 Boꝝ tausend/ nicht zu breit/
 Boꝝ tausend/ nicht zu enge/
 10 Boꝝ tausend/ nicht zu weit.

Boꝝ tausend iſt geſucht/ boꝝ tausend iſt gebett/
 Boꝝ tausend geht noch hin/ boꝝ tausend Klingt noch nett/
 Boꝝ tausend hin und wieder/
 Boꝝ tausend da und dort/
 15 Boꝝ tausend auf und nieder/
 Boꝝ tausend immerfort.

Boꝝ tausend das iſt recht/ boꝝ tausend muſſ es ſeyn/
 Boꝝ tausend hat den Platz/ boꝝ tausend das iſt fein.
 [370] Boꝝ tausend allen Sachen/
 20 Dahinten und daſorn/
 Boꝝ tausend macht mich lachen/
 Boꝝ tausend thut mir zorn/

Boꝝ tausend ſehet mich an/ boꝝ tausend lachet nicht/
 Boꝝ tausend ſtuht es nicht/ wenn man Boꝝ tausend ſpricht/
 25 Boꝝ tausend Sach-voll Endten/
 Boꝝ tausend daß es kracht/
 Boꝝ tausend Complimenten/
 Boꝝ tausend gute Nacht.

Das XLVI. Capitel.

Fuchsmundi/ als ein Verliebter/
redet mit einem Schneider

auf dem Weeg.

Fuchsmundi.

5

Die Liebe/ so mein Herz in Brand gesteket/ ist meine allerheftigste Pein/ und wenn sie mich verläßt/ so muß ich nichtsdestoweniger sterben.

Schneider.

Ich weiß warhafftig nicht/ welches der rechte Weeg nach 10 Ulm ist/ Herz! wie heisset ihr? Leitet mich auf den rechten Weeg.

[371]

Fuchsmundi.

Darum betrübet sich mein Herz/ weil ich meiner verliebten Hoffnung kein gewisses Ziel ihrer Begierde setzen kan.

Schneider.

15

Ja/ es ist mir auch also/ ich kan den rechten Weeg nicht finden/ saget mir/ gehe ich da hinaus/ oder hupffe ich über den Zaun?

Fuchsmundi.

Ich bitte euch/ ihr meine Gedanken/ peiniget mich nicht/ ist 20 es euch denn ein so großer Sieg/ eure eigene Herberg zu stürmen.

Schneider.

Herz! ich bin mein Lebtag nicht Sturm gelaufen/ bin auch kein Soldat/ sondern ein Schneider. Wo gehet man auf Regensburg/ ich habe am Cantor Briefe abzugeben?

25

Fuchsmundi.

Es ist zwar wahr/ daß sie mich liebet/ aber vielleicht liebet sie mich auch nicht/ drum weiß ich nicht/ gehe ich irz/ oder nicht.

Schneider.

Ich weiß auch nicht/ ob ich auf dem rechten Weeg bin/ oder nicht/ ich wollte/ daß der Geher die Leute holete/ die mich über die Wiesen herein gewiesen haben/ saget mir/ wo gehe ich am 5
5 nächsten/ daß ich den Freund zu sprechen bekomme.

Fuchsmundi.

Meine Gedult tröstet mich/ will sie dich verstopfen/ wolan/ wer kan wider die Unbarmherzigkeit einer Schönen/ weist du/ D Fuchsmundi! wo du dich hinwenden sollest.

10 [372]

Schneider.

Nein! das weiß ich gewiß nicht/ und wenn ich es wüßte/ wollte ich euch nicht fragen.

Fuchsmundi.

Ja/ ja/ es ist resolvirt/ Trauren soll meine Speise seyn/ 15
15 und die Thränen-Quell mein Tranck.

Schneider.

Ja Herz! ihr saget recht von Billingen/ ich will auf Um/ denn ich weiß/ daß der Cantor mich mit Schmerzen erwartet/ daß ich wieder eine Octo helffe singen.

20

Fuchsmundi.

Was achte ich endlich ihren Haß/ die Großmüthigkeit ist ein Fels/ daran sich die allerrauhesten Schiffe zerstopfen/ demnach wird mir meine Last ziemlich schwehr.

Schneider.

25 Mir ist der Wadsack auch nicht leicht zu tragen/ Herz! sagt mir doch/ wo hinaus?

Fuchsmundi.

Du unbarmherzige Clio! ich seuffte/ du hörest mich nicht/ ich ruffe/ aber du stopffest deine Ohren zu.

30

Schneider.

Ja/ das meine ich auch/ und komme ich nicht bald vor die Stadt/ so sperren sie das Thor zu/ so kan ich des Rathsheren seiner Frau den Belt nicht fiden.

Fuchsmundi.

Deine Stimme/ ob sie mich gleich locket/ hat doch ihren
vorigen Thon verlohren/ das Gefänge [373] der Sirenen ist ge-
fährlich/ ic. und verwandelst dich in einen Raub-Vogel/ da ich
vermehte/ du wärest ein weisser Schwan. 5

Schneider.

Herr! ihr habt es errathen/ im weissen Schwanen will ich
eintrehen/ da ist die Schneider-Herberge/ da spielt man mit der
Trapelier-Karte/ Herr Lieblich spielt auch mit.

Fuchsmundi.

10

Ah! wie betrüglich sind die Gedanken der Menschen/ tau-
send Thaler hätte ich auf ihre Beständigkeit gewagt/ nun gebe
ich nicht vier Groschen davor.

Schneider.

Ja Herr! es wäre mir auch zuviel/ 4. Groschen für eine 15
Mahlzeit/ das trägt mein Beutel nicht.

Fuchsmundi.

O Elio! ich sehe dich gar wohl/ wo willst du hinaus?

Schneider.

Auf Ulm. 20

Fuchsmundi.

Bliebe/ O Schöne! und lasse dich zu nichts bereben.

Schneider.

Mein Herz! bey Leibe nicht/ ich muß fortreisen.

Fuchsmundi.

25

Aber wie ich sehe/ so läuffest du fort.

Schneider.

Ich wollte gern/ wenn ich nur den Weeg wüßte.

[374]

Fuchsmundi.

Nun ist es verlohren/ da ich mehte/ meine Schöne würde 30
sich auf die rechte Seite lencken/ sie wendet sich zur linken.

Schneider.

Herz! ich sage euch großen Dank/ ich will mich auf die
linde Seiten wenden.

Fuchsmundi.

5 Lebet wohl/ O meine verliebte Gedanken! ich muß sterben.

Schneider.

Das ist ein verliebter Haas/ aber ich weiß wohl/ was ich
oft in des hochgelehrten Herrn Marcolfi Lehr-Spiegel gelesen/
daß die Liebe ein Gift ist/ so fast aller Menschen Herzen an-
10 steckt/ aber solle wol nicht allen dergleichen der Namen eines
Narren als ein Adjectivum beygelegt können werden. Ein man-
cher hat/ zu Ehren seiner Liebsten/ Nadel gefressen/ und daran
erstickt. Einer hat wegen seiner Madame ein Glas gefressen/
und folgsam die Seel mit samt dem Blut ausgeworffen. Ein
15 anderer/ zu Crumau in Böhmen/ hat sich wegen einer jungen
Tochter von einem Felsen herunter gestürzt/ und den Hals ge-
brochen. Einer/ vor etlichen Jahren/ mein Wohlbekandter/ hat
sich wegen seiner Liebsten selbst erschossen. Ein anderer hat
den Pantoffel von seiner Liebsten durch ein Kammer-Mensch an
20 sich gebracht/ und gehandelt/ und sich so sehr in selbigen verliebt/
als eine Maus in einen Holländischen Käse/ und mit Appetit abge-
kieset. Einer zu Wien/ und zwar ein guter von Adel/ hat vor viel
Jahren den ausgeworf- [375] fenen Speichel seiner Liebsten auf
der Erden aufgeschlucket/ und auch den Unflath der Nasen aus
25 ihrem Lüchl abgezehret. Ein anderer hat einen Floh von seiner
Liebsten um 30. Thaler gekauft. Einer hat einen ausgebroche-
nen halben Zahn von seiner Liebsten/ in Gold und Kleinodien
eingesast/ am Hals getragen. Ein anderer hat alle Wochen/
seiner Liebsten zu Ehren/ sich lassen von drey starken Kerln ab-
30 prügeln. Einer in Steyermard hat seiner Liebsten zu Ehren/
allen Fässern im Keller den Boden eingeschlagen/ daß ihm hier-
durch der edelste Wein ausgeronnen. Einer hat sich gar mit
Blut unterschrieben/ daß/ wenn seine Liebste werde in die Hölle
kommen/ er hiemit dem Himmel absage/ und wolle auch mit ihr
35 zum Teuffel fahren. Einer hat ihm von dem Väter auf den
Rücken und die Brust mit dem Scheermesser den Namen seiner
Liebsten auf groß Fractur schneiden lassen. Ein anderer hat

so gar das Wasser/ worinn seiner Liebsten Hemd gewaschen worden/ für den besten Muscateller ausgesoffen. Einer hat seinen Dienern befohlen/ sie sollten nicht mehr Herr Alphons heißen/ sondern ihn nennen wie seine Liebste/ Herr Theresel/ (besser gerebt der Esel.) Ein anderer der gleichen Lappländer hat 5 öftters die Gesundheit seiner Liebsten/ aus besonderer Affection/ aus ihrem stinkenden und Edelbest-geschmierten Pantoffel getrunken. Ey so trind: Ich bin so narriß nicht/ ich mag mich der Lieb nicht ergeben/ sondern will fleißig nehen und ficken/ daß ich auch mit Ehren das allgemeine Schneider-Epitaphium 10 überkommen möge.

[376] Hier liegt ein Schneider in der Ruh/
Der gar viel Löcher flicke zu/
Jetzt kan er ihm die Haut nicht ficken/
Die ihm die Würmer ganz zerstückten.

15

Fuchsmundi.

Boß tausend! jetzt erwache ich erst von der Liebe/ und habe dich Schneider im Traum gehört über meine Liebe so zu schmählen/ jetzt will ich dir an statt so vieler kurz-abgebrochenen Historien eine etwas weitläufftigere erzehlen: 20

Schneider.

Es wird mir lieb sehn/ wann sie nur anders wahr ist.

Fuchsmundi.

Ach frehlich! höre nur zu: In einer gewissen und vornehmen Reichs-Stadt/ befand sich ein gewisser Schneider/ genandt 25 der Meister Nidel/ der gar wol umzuspringen wuste mit dem Zwickel/ also wol erfahren/ und abgericht im Zuschneiden/ daß auch ihm allezeit ein guter Fleck überblieb/ und zu Theil wurde. Dieser kam einesmals in aller Frühe daher geloffen/ zitternd und fibernd/ wie ein Espeß-Laub/ für den Beichtstuhl/ bittet 30 den Beicht-Batter/ er wolle nur bald seine Beicht anhören/ und ihn nicht lang warten lassen. Der Pator kunte sich nicht genug verwundern über solche unversehene Metamorphosin oder Verstellung/ hört ihm Beicht/ und fragte ihn erstlich/ mein/ sagte er/ wie kommt es/ mein Meister Nidel/ was ist die Ursache/ daß ihr 35 also zittert/ und/ wider eure Gewonheit/ so frühe dem Beicht-

stuhl zueilet? was [377] ist euch widerfahren? O mein Pater!
 sagte er/ und thut einen grossen Seuffzer! O was vor eine er-
 schröckliche Erscheinung habe ich die heutige Nacht gehabt? Was
 da? ach es ist mir halt im Schlaf der leidige Teuffel vorkom-
 5 men/ ganz kohlschwarz/ führte in der linken Hand eine Scher/
 wie ein Schneider/ in der rechten ein grossen Fahren/ wie ein
 Fendrich/ welchen er ohne Unterlaß mit Freuden um mein
 Kopff herum geschwungen/ was etwann bedeuten wird. Mein!
 replicirt der Reich-Batter/ wisset ihr nicht/ was ist vor ein
 10 Fahn gewesen/ von was vor Zeug oder Materie, wie hat er
 ausgesehen? Mein Herr! spricht der Meister/ es ist halt ein ge-
 flichter Fahn gewesen/ und hat mich gebündet/ es sind alle die
 Fleckel darinn von Seiden und Sammet/ die ich nach und nach
 unter den Stuhl geworffen und getragen hab. O wann das ist!
 15 widersekte der geistliche Batter/ so dörrff ihr euch nicht verwun-
 dern/ mein Meister Ridel/ und habt wohl Zeit gehabt/ euch zu
 befehren/ der Teuffel hat den Fahn nicht umsonst über euch ge-
 schwungen/ dann hierdurch hat er andeuten wollen/ daß er über
 euch schon obgesieget/ und euch in seine Gewalt bekommen hat.
 20 O wie recht habt ihr gethan/ daß ihr so geschwind gebeichtet/
 und euch zu Gott befehret habt: aber laßt euch eine Wägung
 sehn/ hütet euch/ daß ihr hinführo keine Fleckel mehr stehlet/ gebt
 fein einem jeden/ was sein ist. Damit ihr aber solche meine
 Ermahnung in keine Vergessenheit stellet/ sondern immerzu in
 25 der Gedächtnus behaltet/ so gieb ich [378] euch zur Buß auf/ daß/
 so bald ihr heim kommt/ ihr eurem Lehr-Buben auftraget/ und
 befehlet/ hörst Bub! wann ich hinführo ein Kleid/ etwann einen
 Rock oder Mantel/ oder für das Frauenzimmer von Attklaß/ von
 blünten Brocat, oder Carmesinrothen Damast/ oder andern
 30 Materien was zuschneide/ so mahne mich allezeit/ zopffe mich/
 und sag: Meister gedenkt an den Fahren. Der Lehr-Jung kommt
 diesem Rath fleißig nach/ und hat der Meister erfahren/ daß ihm
 solches Mittel oft und viel geholffen/ daß er lange Zeit keinen
 Fleck mehr unsichtbar gemacht. Einmals aber hat es sich be-
 35 geben/ daß man diesem Meister Schneidewin einen köstlichen
 Zeug und guldenes Stuch zugeschiedt/ um aus demselben einen
 Kirchen-Ornat, nemlich ein Meß-Gewand und Leviten-Rock/ und
 was noch etwann sonst daraus werden könnte/ zu Kelsch-Lüchlein
 zu machen/ legt derowegen diß Stuch hin und her/ auf einen be-

sonders grossen Tisch/ nimmt zugleich die Kreiden in die Hand/
 ziehet damit die Linien/ macht damit seine Riß und Verzeichnung/
 wie ein Mahler/ mummet bey sich selbst/ das tauget dahin/
 das dorthin/ das gehöret zu diesem/ das zu jenem/ das vor mich/
 ergreiffet hernach den Scheer zum Zuschneiden. Der Lehr-Dub/ 5
 der Michele/ blinzelte immer mit den Augen auf den Meister/
 die Sache kommt ihm suspect vor/ springt derowegen jehling auf
 von seinem Stuhl/ nimmt ihn bey den Ohren/ und schreyt ihm zu:
 Meister/ denck an den Fahn. Der Meister wollt nicht hören/
 schnied nur fort/ was geist was [379] hast. Der Michele nicht 10
 faul/ reibt ihm das Ohr besser um/ wie der Kellner die Pippen
 im Bier-Faß/ wanns verschwollen ist/ schreyet überlaut: Meister/
 dencket an den Fahnen. Worüber der Meister heftig ergrimmet/
 schlägt dem Michele mit der Scheer außs Maul/ was weist du
 drum/ du Leder/ laß mich schneiden sagt er/ ich weiß schon was 15
 ich thun soll/ ich habe zwar allerley Fleck in dem Fahn gesehen/
 aber kein so schönen/ von einem gulden Stuck hab ich darinn
 nicht gesehen. Hast du es gehört Schneider! jetzt hab ich dich
 bezahlt.

Schneider.

20

So wollen wir dann allebeyde unser böse Reigung lassen/
 daß wir mit Ruhe den Rest unsers Lebens verbringen können.

Das XLVII. Capitel.

Fuchsmundi giebt sich vor ein

Brigadier auß/ aber der Hunger

25

machet aus ihme ein Fress-

Thier.

Fuchsmundi.

MAdame! das widerwärtige Glück im Spielen/ hat meinem
 Beutel so viel unverdäuliche Bissen zu verschlucken gegeben/ 30

daß er daher an einem unerhört beschwerlichen Durchbruch krank lieget. Dieses ist die Ursache/ warum ich bey Madame um ein klein adstringi- [380] rend Remedium ansuche/ welches in einer kleinen Assignation an ihrem Mann bestehen solle/ der die 5 Zahlung ohne Zweifel sehr gern thun wird/ sie wird hierdurch einen grossen Nutzen haben/ nemlich mit mir/ als dem Brigadier Prahler/ bekandt zu werden.

Kauffmännin.

Ich erfreue mich/ daß ich die Ehre haben solle/ aber wün- 10 schen möchte ich/ daß der Herr Brigadier/ durch einen guten Success und glückliches Spiel/ 'als durch einen widrigen Zufall Anlaß bekommen hätte/ meine Bekandschafft zu suchen/ aber/ es giebet nach denen unglücklichen Stunden auch wieder glückliche.

Fuchsmundi.

15 Was soll ich thun? will ich gewinnen/ so muß ich spielen/ will ich spielen/ so muß ich Geld haben. will ich Geld haben/ Element! so muß ich sehen/ wo ich es bekomme/ denn der jetzige Krieg hat meine Güter völlig ruinirt/-also/ daß sie mir das ganze Jahr durch keine Pfeiffe Toback abwerffen.

20

Magd.

Ist es denn eine Nothwendigkeit/ daß keiner könne ein Cavalier sehn/ er habe dann zugleich Güter/ ich glaube/ wann alle solche Cavaliers welche weder Geld noch Güter haben/ Kriegsdienste annehmen wolten/ man würde eine Armée davon auf- 25 richten/ der kein Potentat in der Welt sich widersetzen könnte.

Kauffmännin.

Belieben sie diesen Nachmittag bey mir zu pas- [381] siren/ so werden wir bald mehr Gesellschaft bekommen.

Fuchsmundi.

30 Ich weiß gewiß nicht/ ob ich mich werde aufhalten können/ denn ich habe heute meinen grossen Post-Lag/ viele Visiten bey dem Frauenzimmer zu depechiren. Ich muß vorhero in meiner Schreib-Tafel nachsehen. Mittwochs Nachmittags um 4. Uhr bey der jungen Generalin = = = das ist nicht möglich/ denn ich bin 35 jetzt hier/ = = = Um 5. Uhr bey Fräule Oernstolz/ = = = da gehe ich nicht gerne hin; sie gefällt mir nicht sonderlich; das

Keine braune Muttermahl über dem linken Elbogen hat gemacht/
 daß ich ihr ganz gram worden bin. Um ein Viertel nach 5.
 Uhren/ bey der Gräfin/ die mir das goldene Degen = Gefäß ge-
 schicket hat = = = Aha! es verlohnet der Mühe nicht/ daß ich
 vor ein Degen-Gefäß/ welches nur hundert und zwanzig Ducaten 5
 wiegt/ eine Visite verschwenden solle. Nein! nein; ich verleihe
 mehr als ich bekommen habe. Um halb 7. Uhr/ in dem gulden
 Adler/ im dritten Stock bey Numero 12. = = = Diese Visite
 kan auch wol aufgeschoben werden. Es bleibt dabey/ ich werde
 den ganzen Nachmittag bey sie zubringen/ und wenn sie will/ 10
 auch die ganze Nacht. Drey oder vier Frauenzimmer werden
 sich darüber zu todte grämen/ denen ich Hoffnung gemacht hatte/
 daß sie mich sehen würden. Aber was soll ich thun? man kan
 nicht aller Orten zugleich sehn.

[382]

Laquai.

15

Des Herrn Brigadiers Leute sind unten/ und begehren
 mit sie zu sprechen.

Fuchsmundi.

Saget ihnen/ daß ich ihnen vor dißmal nichts befehlen
 werde. 20

Laquai.

Die Kerl machen einen Hauffen Lermen im Hauß/ und be-
 schwehren sich/ daß sie in 3. Tagen nichts gegessen haben.

Fuchsmundi.

Das sind wol curieuse Bärnhäuter! soll ich vor ihr Fressen 25
 sorgen? bekümmern sie sich doch nicht drum/ wo ich etwas her-
 nehme/ wenn mich hungert. Madame! wenn in ihrer Speiß-
 Kammer etwas übrig wäre/ so könnte es dem Lumpen-Bold das
 Maul zu stopffen dienen.

Kauffmännin.

30

Oe Laquai! sage/ mein Koch solle des Herrn Brigadiers
 Hungerleidern zu essen geben.

Magb.

Ich muß gestehen/ der Herr Brigadier ist ein überaus götti-
 ger Herr; ich glaube/ er nehme den Bissen Brod aus seinem 35
 Mund/ und gebe es seinen Leuten.

Fuchsmundi.

Sie redet nicht unwahr! die Kerl sind nur allzu glücklich/
daß sie bey mir dienen/ wer bey mir in Diensten stehet/ hat es
so gut/ als wann er ein Canonicat genießet.

5

Magb.

Haben sie gleich in 3. Tagen nichts zu essen/ so [383] glaube
ich/ sie werden auch desto größere Besoldung haben.

Fuchsmundi.

10 Allerdings! wenn sie 3. Jahr bey mir gebietet haben/ so
gebe ich ihnen an statt der Besoldung einen ehrlichen Abschied.
Aber sie sind damit in der ganzen Welt dergestalt recommen-
dirt/ daß sie allerwegen Herren genug finden/ die ihnen drey-
fache Gage geben/ wenn sie nur beweisen/ daß sie 3. Jahr bey
mir gebietet haben.

15

Magb.

So kommt es denen Leuten mit Cento pro Cento zu Nutzen
wieder in andern Diensten ein/ das ist warlich eine herrliche
Sache.

Kauffmännin.

20 Was werden wir gegen den Abend vor ein Zeit-Vertreib
ansfangen? ich hätte schier Lust in die Comödien zu fahren.

Magb.

25 Wann nur der Herr = = = das eine vordere Rad ihrer Ca-
rosse nicht in sein Cabinet versperret hätte/ damit er sie verhin-
dern möge auszufahren.

Kauffmännin.

Es schadet nicht; so fahre ich mit dem Herrn Brigadier in
seiner Carosse.

Fuchsmundi.

30 Dikmal kan es nicht sehn/ denn ich gebe meinem Rutscher/
an statt der Besoldung/ einen Tag in der Wochen/ mit meiner
Carosse sich etwas zu verdienen/ und es ist heutement
sein Tag.

[384]

Magb.

35 Deswegen will ich bald eine Carosse schaffen/ wenn sie nur
Willens ist/ in die Comödie zu fahren.

Rauffmännin.

Weist du nicht/ was sie heunt spielen werden?

Magb.

Der Laquai hat mir gesagt/ daß der Käyser aus dem Ron-
den angeschlagen stehet. 5

Rauffmännin.

Das muß ich nicht versaumen/ denn es ist ein admirables
Stück.

Laquai.

Vor wie viel Personen soll der Koch diesen Abend zurichten. 10

Rauffmännin.

Vor den Herrn Brigabier und vor mich.

Laquai.

Nicht auch vor unsern Herrn = = =

Rauffmännin.

15

Nein! du weist ja wol/ daß mein Mann nicht mit mir zu
speisen pfleget/ wann ich Gesellschaft bey mir habe.

Fuchsmundi.

Höret/ guter Freund! lasset nur vor 3. Personen zurichten/
dann ich esse gar gerne vor zwey Mann/ indeme ich in meinem 20
Magen ein grosses Getümmel hören muß/ welches ein Anzeigen
eines guten Appetits ist/ ich versichere euch/ ich will euch zu
einem Brigabier machen lassen.

[385]

Laquai.

Lieber Herz! ein solches Glück kommt auf unser einen nicht. 25

Fuchsmundi.

Und warum nit? Wie oft kommen solche Leut zu einem
grossen Glück/ wie ich/ wann man sich nur recht in den Handel
schicken kan. Par exemple: Ihr seyd ein Block: Ein Bauer
führet auf seinem Wagen einen grossen Block vom Linden-Baum 30
in die Stadt/ ein Bildhauer kauft solchen um einen billigen
Werth/ und läffet ihn bey seiner Haus-Thür ablegen/ dort liegt
der arme Narz ein lange Zeit/ unter dem freyen Himmel/ man
vergönnt ihm nicht einmal eine Herberg/ ist in allen veracht/
und muß öftters den Bettlern einen Sitz abgeben/ wo er seinen 35

halblebenden Noth visitiret/ endlich kommet die Zeit/ daß der Bildhauer solchen zur Arbeit brauchen will/ und schnitzet daraus einen Heiligen/ vor welchem nachmals die Leute die Hüte abziehen: Auf solche Weise geschiehet es auch mehrmahlen/ daß
5 aus einem schlechten Menschen ein fürnehmer Herr wird/ da heist es aber gleich/ der hat Glück gehabt.

Catamelata, ein Beden-Jung/ hat aus Befehl des Vatters sollen in dem nächsten Wald Holz hacken/ wie er aber das Hackel oder Beul verlohren/ und sich nicht mehr nach Haus getraute/
10 aus Furcht/ der Vatter mögte ihm an statt der Hacken den Stiel zeigen/ also ist er davon gelauffen/ und sich zu einen Soldaten gesellet/ nachmals aber mit der Zeit so weit kommen/ daß er ein Welt-berühm- [386] ter Kriegs-Fürst worden/ wesenthalben ihm zu ewigen Gedächtnis die Venetianer in der Stadt Padua
15 eine Ehren-Säul aufrichten lassen: Der hat Glück gehabt.

Mutius Attentulus, ein Bauern Bub hat sich bey denen Marquetendern im Feld brauchen lassen/ den Draten umgetrieben/ Schüssel und Geschirre abgespült/ ist mit der Weil aber so weit kommen/ daß er ein fürnehmer Fürst worden/ und den
20 Nahmen Magnus Sforzia angenommen; Der hat Glück gehabt

Thomas Lunensis, dessen Mutter mit Eher und Hennen gehandelt/ hat die Sach so weit gebracht/ daß er ein Priester worden/ ein Gesandter worden/ ein Cardinal worden/ und endlich gar Pabst worden/ und den Nahmen Pius der Ander; Der
25 hat Glück gehabt. Also könnet ihr auch noch wol das Glück haben/ daß ihr ein Brigabier werdet.

Laquah.

Ich mag kein Briga-Thier werden/ ich will bleiben/ wer ich bin/ und will diese Stelle dem Herrn gern vergunnen.

30

Fuchsm'nd i.

A propos, höret guter Freund! wird man nicht bald anrichten? Es dunckt mich/ es solle schon Zeit seyn.

Laquah.

Ich will alsobald gehen/ zu sehen/ was zu thun ist.

[387]

Das XLVIII. Capitel.

Fuchsmundi in Stiefeln und Sporn nimmt Abschied von sei- ner Schietta, und will in Krieg ziehen.

5

Fuchsmundi.

Es ist nicht anders/ meine liebe Schietta! der heutige Tag wird einer der unglücklichsten seyn/ den ihr Zeit Lebens gehabt habt.

Schietta.

10

Ihr habt ja nicht etwa willens/ mich zu ermorden?

Fuchsmundi.

Ja/ noch etwas viel ärgers! Abschied will ich jezo von euch nehmen.

Schietta.

15

So wollet ihr auf die Jagd reiten?

Fuchsmundi.

Wey weitem nicht! In Campagne will ich gehen/ denn dahin ruffet mich die Ehre/ und bläset ohn Unterlaß in meinen Ohren einen March, welcher meine Tapfferkeit aufmuntert/ mich ²⁰ in der ganzen Welt berühmt zu machen.

Schietta.

Ich kan es nicht anders als vor Scherz aufnehmen.

[388]

Fuchsmundi.

Und ich sage/ daß ich komme/ euch die Abschieds-Compliment ²⁵ zu geben.

Schietta.

So wollet ihr euch im rechten Ernst jezo auf den Weg machen/ den Nahmen eines Helden zu erlangen? Wo kommet ihr auf so gefährliche Gedanken/ daß ihr euch muthwillig auf ³⁰ die Schlachtband liefern wollet?

Fuchsmundi.

Die Ehre hat freylich eine Guarnison in mein Gemüthe gelegt/ und davon ist mein Herz zu einen Magazin aller Tapfferkeit worden/ woselbst eitel Bomben mit Reputation und Courage 5 angefüllet zu finden sind. Ach was wird dieser Arm in kurzem vor eine Menge Wittben machen!

Schietta.

Wie wäre es aber/ wenn eine Musqueten-Kugel durch den Kopff marchirte/ oder etwan eine gute Klinge das Raas neh- 10 men wollte/ wie viel Spannen der Rauch inwendig weit wäre.

Fuchsmundi.

Das wäre wider meinen Contract, den ich mit dem Kriegs- Glück aufgerichtet habe.

Schietta.

15 So wäre das sicherste/ ihr bleibet hier.

Fuchsmundi.

Hier sollt ich bleiben? O da behüte mich [389] Mars davor Es ist einmal Zeit/ daß die Zeitung-Schreiber von dem braven Fuchsmundi ihre Gazetten anzufüllen haben.

20

Schietta.

Werdet ihr denn daraus so großen Profit ziehen?

Fuchsmundi.

Ha! ihr raisoniret/ wie es eines schwachen Weibsbilds Eigenschafft mit sich bringt; Ihr müßet wissen/ daß der Trieb 25 bey der Nach-Welt Ruhm zu ertwerben/ nicht allein mich völlig eingenommen hat/ sondern auch meine Pferde/ meine Maul-Gesel/ und alle meine Equipage und Bagage.

Schietta.

Wenn ihr ja meinem Bitten nicht statt geben wollet/ so be- 30 gehre ich auch nichts mehr von euch zu hören.

Fuchsmundi.

Wie Schietta? so wollet ihr gewiß Gelegenheit suchen/ mich mit einer so grausamen Resolution allhier zu ermorden/ damit die Feinde nicht das Glück haben sollen/ mein Blut zu sehen.

Schietta.

Gehet nun/ und haltet euch nicht ferner auf/ dann ich will und mag euch durchaus nicht abhalten.

[390] Fuchsmundi.

Wenn ihr mich bitten werdet/ so werdet ihr bald erfahren/ was ihr bey mir vermögget.

Schietta.

So will ich denn/ daß ihr noch diese Stunde zur Armee gehet/ und euern Namen berühmt machet.

Fuchsmundi.

10

Das kan aber hier in der Stadt viel bequemer geschehen.

Schietta.

In Gegenwart der Feinde solltet ihr erweiffen/ daß Scipio und Cäsar gegen euch nur feige Männer gewesen sind.

Fuchsmundi.

15

Das dörfste mir aber gar zu grosse Gefahr bringen.

Schietta.

O nein! denn ihr könnet die Feinde wohl ohne Pulver und Kugel zu Grund richten.

Fuchsmundi.

20

Um des Himmels willen Schietta! entbedet mir die Kunst/ es soll euer Schade nicht seyn.

Schietta.

Ganz gerne/ ihr dörfset nur unter die Feinde in ihr Lager gehen/ und euch bey ihnen aufführen/ wie ihr hier gethan habet/ so werdet ihr machen/ daß sie vor Lachen werden dörfsten müssen.

[391] Fuchsmundi.

Warlich/ daran hab ich mein Lebtag noch nicht gedacht/ und gleichwohl ist es eine sehr leichte Sache/ es bleibt darbey/ ich folge eurem Rath; was wird man nicht in den Cronicken von mir schreiben/ daß ich die Feinde ohne Blut vergiessen geschlagen? unter tausenden wird es kaum einer glauben/ und dennoch wirds wahr seyn.

Schietta.

Ihr werdet noch einen Nutzen davon haben/ welcher euch leichtlich reich machen wird.

Fuchßmundi.

5 Das wäre auch nicht zu verachten.

Schietta.

Wann ihr kein Geld habet/ so dürfet ihr nur zu einem reichen Banquier gehen/ will der euch nichts vorschießen/ so könntet ihr machen/ daß er sich ungesund lachen muß/ alsdann wird er
10 euch von Herzen gern geben/ was ihr verlangt/ wenn ihr machen werdet/ daß er sich wieder gesund lachet.

Fuchßmundi.

Ach Schietta! zur Dankbarkeit muß ich euch umarmen.

Schietta.

15 Es ist unbonnöthen/ wer zu Felde gehen will/ der muß an solchen Zeit-vertreib nicht gedenken.

Fuchßmundi.

Weil ich aber meine tapffere Arme nicht wi- [392] der die Feinde werde brauchen dürffen/ so könntet ihr zum wenigsten ge-
20 schehen lassen/ daß ich solche zu euern Diensten bemühet.

Schietta.

Es hat dießmahl keine Sil/ wenn ihr wieder aus dem Feld kommet/ wird es damit noch Zeit genug haben.

Fuchßmundi.

25 So soll ich denn die Ordre/ ins Feld zu gehen empfangen.

Schietta.

Ich wurde mir ein Gewissen machen/ wenn ich euch verhinderte/ Lorbeer-Cronen zu erwerben; also wünsche ich/ daß der Himmel euch beglücken wolle/ damit ihr uns bey eurer Wieder-
30 kunfft wieder lustig machen möget.

Fuchßmundi.

Darff ich aber auch noch etwan einmal euch sehen/ ehe ich das Würgen der Feinde anfang?

Schiatta.

Wenn ich sonst keine Compagnie habe/ kan ich es geschehen lassen.

Fuchsmundi.

Nun zu guter Leht will ich euch ein Lied singen/ so euch ge: 5
wiß gefallen solle.

Schiatta.

Fangts dann an/ wann ihr könnet.

Fuchsmundi.

Nun höret zu:

10

[393] Was ist die Jungfrauschafft? ein Quintlein Hubeley/ So zehnmahl schwehret ist/ als sonst ein Centner Bley. Doch was ist eine Braut? ein Ding/ das gerne küßt/ und weder eine Frau/ noch eine Jungfer ist.

Was ist ein Bräutigam? ein Mann/ und nicht ein Mann. 15
die weil er sich noch nicht der Mannheit rühmen kann.

Was mag das Ja Wort seyn? es ist das erste Spiel/ wenn man das Leder nun mit Ernst verkauffen will.

Sag/ was Verlobnuß ist? ein angestelltes Fest/ darvor man in der Kirch am lezten bitten läst. 20

Was ist das Aufgebot? es ist ein später Fleiß/ darinn erzehlet wird/ was sonst ein jeder weiß.

Was ist das Hochzeit-Fest? es ist ein warmes Bad/ darinnen Wirth und Gast was auß zuschwitzen hat.

Was mag die Trauung seyn? die Zeit/ da man verehrt/ was einem sonst mit Recht/ und Ehren zugehört. 25

Was ist ein Jung-Gesell? ein Affe/ der das Spiel dem Herren Bräutigam flugs abstudiren will.

Was ist ein Jungfrau dann? es ist ein Gläsklein Wein/ [394] das niemand trinden darff/ wenn alle durstig seyn. 30

Was ist die erste Nacht? die Hochzeit in der That/ da manche mehr gehofft/ als sie zu kosten hat.

Was ist die andere Nacht? ein süßer Überdruß/ da man die alte Schulb/ von gestern zahlen muß.

Was ist die dritte Nacht? es ist ein Renne-Bahn/ da man aufhören muß/ wenn mans am besten kan. 35

Was ist die Jungfrau dann? es ist ein loser Sack/
der in der Compagnie auch garstig reden mag.

Was ist der Ehstand selbst? es ein Vogel-Hauß/
die draussen wollen nein/ die drinnen wollen rausß.

- 5 Was ist das erste Kind? ein Schmerz/ wenn mans hertreibt/
ein Schimpff/ wenns zeitlich kommt/ ein Hohn/ wenns auffen
bleibt.

Was ist das ander Kind? es ist ein guter Rath.

- Was ist das dritte Kind? ein ungebettener Gast/
10 des Vatters Geld-Berberb/ der Mutter Uberlast.

Was ist das vierdte Kind? es ist ein gutes Ziel/
nach diesem saget man: Zu viel! zu viel! zu viel.

[395] Was ist das fünffte Kind? mit diesem heist es wohl/
ich esse/ was mir schmeckt/ und leide/ was ich soll.

- 15 Was sind die Söhne dann? ein Bold/ das nichts erwirbt/
und da des Beutels-Krafft/ als in der Schwindsucht stirbt.

Was sind die Töchterlein? die kosten wenig Geld/
biß alle Pestilenz auf ihre Hochzeit fällt.

Was ist die beste Lust? wann man nicht viel begehrt/

- 20 und wann das wenige fein gut und lange währt.

Adieu Mademoiselle! jetzt gehe ich in die Campagne mein
generous Gemüth zu bezeigen.

[396]

Das XLIX. Capitel.

Zwey Jungfern beklagen sich wider ihren Vatter.

25

Andel.

Jungfer! wie kommt ihr mir dann so betrübt vor? huy!
daß euer Vatter eben den Discours gehabt hat/ wie mit mir.

Riedel.

- 30 Ach Andel! wie kan ich frölich seyn/ wenn ich überlege/ daß
mein Vatter anfänget seinen Verstand zu verlieren.

Andel.

Um so viel besser/ so stecken wir ihn ins Toll-Haus.

Niedel.

Ich weiß warlich nicht/ wie es zu lezt ablauffen wird/ soltest du wohl glauben können/ was ich dir sagen werde? 5

Andel.

Darnach die Sache sehn wird.

Niedel.

Mein Vatter will nicht mehr leiden/ daß eine Spiel-Compagnie zu mir komme. 10

Andel.

So werden wir uns müssen Klöppel-Rüffen und Stid-Kabeln zulegen.

Niedel.

Ich würde mich nicht so sehr alterirt haben/ [397] wenn 15 er mir angekündigtet hätte/ ich sollte hinfüro nur von Wasser und Brod leben; als daß ich das Spiel als den Zeit-Vertreib aller ehlen Seelen lassen sollte. Ich weiß es wird mein Tod seyn.

Andel.

Beh Leibe nicht! euer Vatter würde euch ein Epithaphium 20 aufrichten/ und euch mit dem Karten-Buch abmahlen lassen.

Niedel.

Reinetwegen/ er mögte nach meinem Tod thun/ was er wollte.

Andel.

Ich hätte die liebe Zeit von dem Tod wann ich einen Vatter 25 hätte/ der so vor meine Wohlfahrt sorgete als wie der eurige.

Niedel.

Ich bitte dich um Gottes-Willen! sage nur nicht daß er für mein Bestes sorget.

Andel.

30

Allerdings thut er das. Ist das nicht vor euer Wohlfahrt gesorget/ wann er sich bemühet/ euer Gesundheit zu erhalten. Ihr seyd ein junges Kind/ und schön darzu/ aber bedendet nur/ Wiener Neudrucke. Heft 10.

wenn ihr im Spiel auf einen Point wartet/ was Begierden ihr darauf habet/ daß ihr möchtet das Fieber davon bekommen. Fället es nun euch zu wider/ so verfärbet ihr euch in einem Augenblick wol 20.mahl und damit ruiniret ihr eure Gesundheit und frische Farbe. Wann jezo Mode wäre/ daß ein Frauenzimmer auf ihre Ehre sonderlich acht haben müste/ so wollte ich sagen/ daß euer Vatter auch vor euer Reputation Sorge trüge/ damit die [398] Leute nicht Ubel reden möchten/ wenn ihr so viel frische junge Cavallier um euch habt. Aber das ist was Alt-
10 Väterisches.

Miedel.

So bildest du dir ein/ daß ich meine Ehre in Gefahr setze?

Andel.

Unter uns geredet; es ist eine kühliche Sache um das
15 Spielen/ wann eine Jungfer gar zu grosse Liebhaberinnen davon ist zc. Wenn ihr gewinnet machet man den unglücklichen Spieler erbittert. Da will man ihn denn wieder zu frieden sprechen/ und erlaubet im allerley Liebesfreyheiten/ welche ob sie wol sehr klein sind/ denen andern Hoffnung geben/ mehr zu erlangen zc.
20 Verspielet ihr/ so ist der Teuffel gar loß/ da muß man borgen/ damit man fort spielen/ und sein Geld wieder gewinnen möge. Kan man nicht so bald bekommen/ was man suchet/ so müssen abermal die Liebesfreyheiten herhalten/ damit man nur dem
ander vor sein geliebtes Geld etwas daran gebe.

25

Miedel.

Das können keine raisonable Leute dem Frauenzimmer anmuthen.

Andel.

Halte ihr dann diejenig vor raisonable Leute/ welche Pro-
30 fession vom Spielen machen?

Miedel.

Das sollte ich meinen. Zum wenigsten kenne ich einen/ der sehr raisonabel ist.

[399]

Andel.

35 Ich mercke wohl/ daß ihr den Doctor damit meinet/ wegen

der tausend Thaler/ die er euch neulich an den Spiel liehe.
Aber saget mir Jungfer! ob ich nun recht rede/ wann ich euch
vor verliebt in den Doctor halte?

Riedel.

In ihn? weit gefehlet! er hat mir doch in 3. Tagen nicht 5
ein einziges Wort gesagt/ das auf die Liebe zielte.

Andel.

Ich hätte nicht gemeinet/ daß sie schon so lüstern wäre/ 3.
Tage lang kein galantes Wort von seinem Liebsten zu hören/ ist
was grausames. Aber die Wahrheit zu gestehen so ist der Doc- 10
tor nicht vor euch/ was wollet ihr mit einem Spieler machen
seine ganz Fortun ist die Karten.

Riedel.

Es hat damit nichts zu bedeuten/ denn ich habe einen rech- 15
ten Abscheuen vor den Ehestand.

Andel.

So wollet ihr euch denn gar nicht verheurathen.

Riedel.

Ich mag das Manns-Volks endlich wohl leiden/ aber nicht 20
so sehr/ daß ich mich an einen verheurathen sollte.

Andel.

So müßet ihr auch das Spielen verschwören.

[400]

Riedel.

Wie so? muß man denn einen Mann haben wann man 25
spielen will?

Andel.

Ich sage so eben dieses nicht/ aber ein Weibs-Bild muß die
Heurath/ als einen Deck-Mantel ansehen/ womit sie alle ihre
Schwachheiten bedecken kan. Ihr sehd auf das Spiel erpicht;
euer Vatter will es nicht gestatten; Verheurathet euch aber nur 30
so werdet ihr es sicher fortsetzen können &c. Eine Jungfer die
gern spielet/ hat tausenderley zu bedenden. Will sie gleich vor
noch eingezogen sehn/ so kan ein einziges unglückseliges Blat
machen/ daß sie fluchet/ und in der Ungebult alle ihre Schwach-

heiten bloß gibt. Aber wenn man nur einmahl verheurathet ist/
so hat man sich deswegen nichts zu fürchten/ man mag Excellen
begehren/ sie seyn wie sie wollen.

Niedel.

5 Wo finden sich aber solche Männer die ihren Frauen so
viel Gefälligkeiten erweisen.

Andel.

Wenn sie nicht vor sich so höflich sind/ so muß man es
ihnen lernen. Im Anfang muß die Frau den Mann mit aller-
10 hand Freundlichkeiten einschläffern/ und sich in der Haushaltung
mit größtem Eifer annehmen. Damit ist der Mann schon an-
gelörnet! siehet er/ daß die Frau so embsig ist/ so trauet er ihr
das Geld schon [401] eher als sonst. Nach und nach muß sie
sich nun zum Herrn über den Geld=Kasten machen. Ist sie so
15 weit gekommen/ so hat sie nicht Ursache/ sich sonderlich mehr um
des Manns Gunst zu bemühen/ sondern kan schon freyer leben.
Brumt der Mann darüber/ so lasse sie ihn nur brummen/ und
spiele deswegen weiter fort zc. Endlich wird er toll werden/ und
das Spielen nicht mehr leiden wollen; wird auch wohl gar die
20 Frau etwas übel tractiren/daran muß sie sich aber nicht kehren.
Sondern sie muß es machen/ wie jener Wolff/ den ich in einer
Fabel will vorstellen:

Der Wolff wurde einmahlß von dem Hunger dermassen sehr
gequälet und umgetrieben/ daß er nicht anderst vermeint/ er müsse
25 crepiren/ und das Leben lassen. Derowegen mauset er da und
dort um/ kunte vor lauter Hunger schier keinen Fuß mehr auf-
heben/ bis ihme lezlichen gelungen/ daß er bey nächtllicher Weile
zu einem Bauren-Hoff/ und weilten allbort durch Unvorsichtigkeit
der Schaafstall nicht wohl zugesperret worden/ sondern Angel-
30 weit offen stunde/ wischete er alsbald hinein über die Schaaf/ und
füllte allda seinen hungerigen Magen und Wampen dergestalten
an/ daß ihme der Bauch strokete/ und so groß aufgeloffen/ als
eine Trummel/ kunte derowegen nimmer gehen/ sondern mußte
selbige Nacht im Stall verbleiben. Des andern Tags aber/ da
35 mein guter Wolff noch in guter Ruhe ware/ alle Biere von sich
streckte/ und ihn der Bauer/ so zu den Schaafen geschauet/ also
auf der Streu da liegen sahe/ er= [402] wischete er alsobald

einen knopffeten dicken Prügel/ dem Wolff damit ein bona Dies zu geben/ und die Zech zu machen/ schlägt ihn derowegen erstlich auf den Kopff/ hernach um die Lenden/ daß er sich schier nimmer verwußte/ halb todt da lage/ und bey sich gedachte/ dergleichen Früh-Suppen verlange ich nicht/ und wann man mir noch länger so einbrocket/ so ist's unmöglich/ daß ich es überstehen kan/ sondern muß mein Leben lassen. Bittet derowegen den Bauren mit aufgereckten vordern Füßen oder Läuffen/ und ganz schwacher Stimme: Er wolle doch aufhören/ und ihm das Leben schencken/ er verspreche/ verheiffe/ und gelobe hiemit/ ja er 10 schwöre gar/ daß er solches nimmermehr wolle begehen/ ja inskünftig seiner Heerd nicht den allgeringsten Schaden zufügen: Es reuet mich/ sagte der Wolff/ bergestalten/ daß mir fast vor Neu und Leid möcht das Herz zerschmelzen/ ich versichere dich aber/ mein lieber getreuer/ wachtsamer/ ja gnädiger Bauer! daß ich mich hinführo in allweg will bessern/ und von diesem Lasterhaften Wandel abstehen/ ja so gar/ wann mich doch solt die größte Hungers-Noth anstossen/ da will ich mehrer nicht nehmen/ als was etwann 7. Pfening möchte austragen. Mit einem Wort/ der Wolff versprach guldene Berge/ und gabe dem Bau- 20 ren so viel gute und geschmalzene Worte/ daß er ihm leßlich geglaubt/ das Leben geschenkt/ und ihn also wiederum frey seine Wege lassen fortgehen. Was geschicht? Bald darnach/ als der Wolff in dem Wald herumer maufete/ ersah er ungefehr [403] drauffen auf der Wiesen eine schöne/ feiste Ruhe/ sammt dem Kalbel/ 25 es wässerten ihm schon die Zähn darnach/ und trachtete solche zu erhaschen. Was? gedachte er bey sich selbst/ sollte ich diese schöne Gelegenheit ausschlagen? Ein so gutes Schnapp-Bißlein wird mir nicht alle weil zu Theil. Ey! will ich hinwischen und meinen Hunger guter Ding stillen. Aber/ sagte er bey sich selbst: 30 weiß du nicht/ was du dem Bauren versprochen? Du wollest nimmermehr über sieben Pfening an werth rauben nnd fressen? Ist alles wahr/ aber was bin ich vor ein scrupulösischer Phantast/ dieses Rühlein ist nicht groß/ ist über 4. Pfening nicht werth/ um das Kalb gebete ich selbst nicht mehrer als drey 35 Pfening/ drey und vier macht just sieben/ so ist es dann noch nicht wider meinen Schwur und Versprechen/ reiffet beede/ sowohl die Ruhe als das Kalbel nieder/ frisset und verzehret sie. Also muß

eine Jungfrau auch denken. Die Männer wollen uns überall hindern/ aber wir lassen uns nicht binden.

Andel.

Die Sache wäre schon gut/ wann sie nur angehet.

5 [404]

Das L. Capitel.

Jungfer Apollondi klagt den Fuchsmundi vor Gericht

an.

Stadt-Richter

10 **N**ur fein geschwind! damit wir bald zum Ende kommen. Habt ihr Dinte genug im Dintensaß? Ist die Thür zu? Ist kein Hund mehr im Zimmer? Puget euch erst die Nase! Nehmet eine tüchtige Feder! schreibet fein deutlich! gebt wohl acht.

Schreiber.

15 Ich will sehr gebetten haben/ daß ich nicht lang aufgehalten werde/ denn ich habe einen Durchlauff im Halse/ der läffet mir keine Minute Friede; ohne Unterlaß muß ich aufstehen.

Stadt-Richter.

Das Examen soll nicht lang währen. Höret ihr! Wie heißt
20 ihr? Sagt mir euren Namen und Zunahmen/ wes Standes seyd ihr? Wo seyd ihr bürtig? Wie alt seyd ihr? Wo seyd ihr getaufft? Wie heißt euer Pfarr hier? Wo habt ihr euer Quartier? Wer logirt neben euch? Habt ihr noch Vatter/ Mutter
25 Bruder/ Schwestern/ Schwager/ Bettern/ Gefattern/ Weib/ Kind/ Söhne/ Töchter? Was habt ihr in hiesiger Stadt zu verrichten? Seyd ihr schon lange hier? Mit wem gehet ihr um? Wo habt ihr euch vor [405] diesem aufgehalten? Wo werdet ihr von hier hingehen? Was zum Geher thut ihr/ warum schreibet ihr nicht?

Schreiber.

O wehe/ meine Kasse ist in Studen! wie soll ich nun nachschreiben?

Stadt-Richter.

Das war ein Signum Interrogationis. Ich sehe wohl ihr 5
seyd ein rechter Ignorant, nun wie istß mit euch Jungfern-Knecht/
wollt ihr nicht antworten. Geschwind protocolliret: Auf die
vorgelegte Fragen hat er nicht geantwortet.

Fuchsmundi.

Wie ist das möglich/ daß ich — — 10

Stadt-Richter.

Ihr bildet euch gewiß ein/ daß ich mit euch mich ewig auf-
halten soll? Ich habe mehr zu thun. Ich weiß/ daß das Ge-
richt auf mich wartet/ weil wir die Tortone noch drehen Sch-
geben werden/ euch ohngerechnet. 15

Fuchsmundi.

Mein Name ist Fuchsmundi.

Stadt-Richter.

Das Signum Exclamationis vergeßet nicht. Kennet ihr
diese so genannte Jungfer hier? Und ihr da mit euren verliebten 20
Augen/ kennet ihr diesen Fremden?

Apollondl.

Ach frehlich mein Herr! kenne ich ihn nur gar zu wohl. Es
ist ein undandbarer Verräther/ der mich mit seiner Ehe-Ver-
sprechung hinter das Licht geführt hat. 25

[406]

Stadt-Richter.

Wenn heutigs Tags ein jedes Mägdelein so viel Männer
hätte/ als ihr die Ehe versprochen worden/ so könnten sie alle
Sonn- und Fest-Tage/ mit einem frischen umtwechseln. Wißet
ihr/ wenn die Gefangenen fort werden/ die auf die Galeeren 30
verdammt sind?

Schreiber.

So viel ich weiß/ werden sie Morgen abgehen.

Stadt-Richter.

Es ist eben recht/ denn hier wird einer mit marchiren
müssen. Ist euer Vorgeben aber auch wahr.

Apollondi.

5 Aus dieser schriftlichen Ehe-Versprechung wird der Herz fin-
den/ daß ich die Wahrheit rede.

Stadt-Richter.

Ich sehe wohl/ daß der Fluß/ der mir vor 2. Tagen vor
die Ohren gefallen ist/ noch nicht vergehen will. Ich kan kein
10 Wort lesen/ so dunkel ist es mir vor den Augen. Hier leset es
selbstn ab?

Schreiber.

Wie soll ich lesen? Der Herz weiß ja wol daß ich nur
Schreiben gelernet habe.

15 Stadt-Richter.

So gebe ich euch denn hiermit Gewalt/ und Macht/ daß
ihr es ablesen möget.

Apollondi.

Ich Endes Unterschriebener — —

20 [407] Stadt-Richter.

Genug/ genug. Was saget ihr darzu? Das ist ein recht
Schelmenstud/ ein Jungfrau so zu betriegen.

Fuchsmundi.

Der Herz muß wissen/ daß ich von gutem Stand bin; Man
25 sollte mich anderst tractiren.

Stadt-Richter.

Ha! ha! Ihr sollt bald ein anders Tractament haben/ wenn
ich euch mit dem Orden von Hänfen-Halsband regaliren werde.

Apollondi.

30 Herz Stadt-Richter! es wird keine Straffe hart genug er-
sonnen werden können/ welche dieser Treulose nicht sollte ver-
dient haben/ man bedende nur/ worzu mich die Verzweifflung
gebracht hat. Ich habe meine Eltern/ und meine Freunde ver-

lassen/ und bin ihm nachgereiset zc. Wie viel tausenderley Gefahr habe ich mich nicht unterwerffen müssen. Der Herz wird am besten wissen/ wie gefährlich es um eine Jungfer stehe/ wann sie so alleine reiset.

Stadt-Richter.

5

Wann sie selbender reiset/ ist sie wohl in noch größerer Gefahr.

Appollondi.

Die Noth hat mich gezwungen/ daß ich mich in unserm Wirths-Haus vor eine Dienst-Magd habe vermietthen müssen/ zu 10 seinem und meinem Unglück ist Fuchsmundi in unser Wirths-Haus kommen; Denn es ist gleichwohl ein großes Un-[408]glück vor mich/ wenn ich eine Person/ die ich so inniglich geliebet habe/ sollte vor meinen Augen aufhenden sehen.

Stadt-Richter.

15

Ha! Jesho seyd ihr Ursache/ daß der lieben Justiz ein großer Schimpff bewiesen wird/ und mein Schreiber/ als eine ernsthaftte Gerichts-Person/ weinen muß.

Fuchsmundi.

Ich bekenne meinen Fehler/ so ich begangen/ und daß ich 20 an Appollondi übel gehandelt habe. Aber man pfleget ja in dergleichen Liebes-Begebenheiten/ wohl eher zu pardoniren.

Stadt-Richter.

Ich werde deswegen doch thun/ was die Ehre meines Amtes erfordert. Das Geld will ich aufwenden/ daß wann ihr von 25 dem Galgen abgeschnitten worden/ ihr eine reputirliche Leichen-Begängnus haben könnet.

Fuchsmundi.

Wann ich mich aber noch heute mit meiner allerliebsten Appollondi werde trauen lassen wollen/ so wird mir ja der Herz 30 hoffentlich Quartier geben.

Schreiber.

Ich hielte davor/ ihr thät besser/ ein Weib nehmen/ als euch henden lassen.

Apollondi.

Wie? einen solchen Gewissen-losen Betrüger sollte ich heirathen? Einen solchen unge- [409] treuen Verräther! Nein! Ich will nicht mehr von ihm geliebet seyn. Ein so böshafftiges 5 Herz begehre ich nicht zu besitzen.

Fuchsmundi.

Apollondi! Lasset doch die Liebe vor mich reden. Vergesset doch/ was ich/ durch die Liebe verführet/ begangen habe.

Stadt-Richter.

10 Endlich Jungfer! wird euch wenig damit gedienet seyn/ wann er am Galgen zum Widling werden wird. Ich hielte davor/ ihr thätet am besten/ ihr verzeihet ihm.

Schreiber.

Und bezahlet mir die Protocoll-Gebühren. Er wird gestrafft 15 genug seyn/ wenn er euch zum Weibe bekommt.

Apollondi.

Ich sollte euch zwar billig aufs äußerste hassen/ aber ich empfinde gleichwohl/ daß mein Herz nicht darzu saget zc.

Stadt-Richter.

20 So seyd ihr also beiderseits mit einander verglichen.

Apollondi.

Vollkommen.

Stadt-Richter.

Und ihr wollet euch noch heute Copuliren lassen/ wie ihr 25 versprochen.

Fuchsmundi.

Noch eher eine Stunde vergehet.

[410]

Stadt-Richter.

So gelobet mir solches mit Handschlagen.

30

Fuchsmundi.

Was ich jezo verspreche/ will ich unverbrüchlich halten.

möglich/ will ich dir helfen; Auf diß freundliche Zusprechen
 fasset das Weib ein Herz/ lieber Haus-Wirth! spricht sie: Du
 weißt/ daß ich schwanger bin/ und wie es eine gefährliche Sache
 sey/ wenn man den Schwangern nicht zulasset/ was sie gelustet/
 5 nicht allein ich/ sondern auch das Kind in meinem Leib stunden
 in Gefahr/ wann ich meinen Lust nicht bissen kunte/ und darmit
 ich die Wahrheit sein geschwind heraus sage: Mich ist ein großer
 Lust angekommen/ alle diese Eher/ und zwar eines nach dem
 andern in dein Angesicht zu werffen zc. [412] Der Mann er-
 10 schrickt zwar erstlichen/ an diesem Begehren/ doch seiner Frau zu
 lieb/ und damit der Frucht in Mutterleib kein Leid widerfuhr/
 läßt er sich überreden/ zeucht ein Fajinätlein aus dem Sack/
 deckts über sein Angesicht/ stellet sich an ein gewisses Ort im
 Zimmer/ und hält ein Wurff nach dem andern aus/ daß sein
 15 Kopff mehr einem Eher und Schmalz/ als eines Menschen An-
 gesicht gleich gesehen. Also wer heurathen will/ der muß vor
 wunderliche Begebenheit nicht sorgen.

Das LI. Capitel.

Ein Vatter beklaget sich über

20 seine zwey Töchter/ deme Fuchs-
 mundi beantwortet.

Vatter.

Ich kan mir anders nicht einbilden/ als daß der Ehestand nur
 zu dem Ende erfunden sey damit einer genug geplaget möge
 25 werden. Was habe ich nun mehr davon/ daß ich mich verheu-
 ratthet habe/ als zwei Töchter/ welche mich alle Tage unsinnig
 machen möchten?

Fuchsmundi.

Wenn ich an eurer Stelle wäre/ wollte ich mich schon drein
 30 schicken.

Batter.

Was sagest du? — — —

[413]

Fuchsmundi.

Ich/ ach ich sage nur/ es könnte nichts anders seyn/ eure zwey Töchter müssen euch viel Mühe gekostet haben/ daß sie zur Welt kommen sind/ denn eure Frau allein würde unmöglich damit seyn fertig worden. 5

Batter.

Ich weis fast nicht/ was ich mir vor Gedanken machen soll. Je mehr ich nachsinne/ je weniger finde ich an meinen Töchtern/ 10 so mir ähnlich wäre. Die Ältere thut den ganzen Tag anders nichts/ als daß sie die Nase in die Bücher steckt/ und die Jüngere will mit anders nichts als mit Soldaten umgehen. Nun möchte ich gerne wissen/ woher ihnen der tolle Sinn ankommen ist? Ein Haase ist viel herzhaffter als ich/ und studirt habe ich we- 15- niger als nichts. Meine einige Sorge ist/ daß ich fein still/ und einfältig als frommer Bürger leben möge/ und das wunderbarlich Geschick machet mir in meinen alten Tagen so wunderliche Händel!

Fuchsmundi.

20

Die Wahrheit zu bekennen/ Herr! ihr seyd sehr zu beklagen. Es ist gleich wol nicht recht/ alle Thier in der Welt haben niemals andre Jungen als ihres gleichen. So gar die Frösche haben das Vergnügen/ daß sie keine Canarien-Vögel sondern eitel junge Frösche zeugen. Ich sage noch einmal/ es ist nicht recht/ 25 daß ihr als ein ungestudirtes Brutum nicht die Freude haben sollet/ gleichfalls recht thumme junge Esel gezeuget zu haben. [414] Herr! ich rede die klare Wahrheit/ wie es mein Herz meynet. Wenn ich an eurer Stelle wäre/ ich wüßte nicht/ ob ich nicht vor Verdruß zum Narren würde. 30

Batter.

Wann du Batter heiffest/ du würdest nicht wissen/ wo dir der Kopff stünde/ ach mein guter Fuchsmundi! was ist es um eine Tochter vor eine gefährliche Sache/ hält man ihr den Zügel zu kurz/ so bricht sie durch: Lasset man ihr etwas Freyheit/ so 35 mißbrauchet sie solche/ zc. Will mann/ daß sie sich verheurathen

solle/ so rebet sie vom Kloster-Leben. Meldet sich ein praver
waderer Mann zum Freyer an/ so hánget sie sich an einen lie-
derlichen Lumpenhund. Sie bilbet sich schröcklich viel ein/ von
ihrem Verstand/ und will nicht glauben/ daß sie Fehler an sich
5 habe. Sie denckt/ die jungen Jahre entschuldigen alles unfehl-
bar/ was sie Unanständiges begehet. Kurz/ ich glaube festiglich/
der Kopff eines Mägdelein/ seye ein wahrhafftiges Zeug = Hauß
von unzehligen Thorheiten/ nárrischen Einbildungen/ und wider-
sinnigen Verdrüßlichkeiten.

10

Fuchsmundi.

Herr! habe ich doch mein Lebtag so verständig nicht reden
hören. Ich wiederuffe meine vorige Reden/ dann wie ich sehe/
so sehd ihr nicht halb so thumm/ als ich mir eingebildet hatte.
Element; discuriert ihr doch noch ein andern Herz/ daß es ein
15 rechtß Geschick hat.

[415]

Batter.

Ah! ich bin wohl ein recht unglückseliger Batter.

Fuchsmundi.

Macht euch den Kummer nicht so schwehr/ vielleicht/ daß ihr
20 so viel Ursache nicht habet/ als ihr euch einbildet zc.

Batter.

Wenn ich etwann viel mit gelehrten Leuthen umgegangen
wäre/ so wollte ich mich noch selbst trösten. Ich würde denken/
vielleicht hat zu der Zeit/ als mein Weib schwanger gangen/ der
25 Umgang eines solchen verteuffelten Dinten = Leckers und Schul-
Fuchsen/ die Frucht im Mutter-Leibe angesteckt/ daß sie hernach
immer über den Büchern liegen will. Aber man bedende nur/
ein Mann/ als ich/ der mitten unter eitel guten frommen Bur-
gern wohnet/ sollte eine Tochter zeugen/ welche mit ihrer Philo-
30 sophie mein Hauß ganz in Unordnung bringet. Ich — — Ich kan
das Ding gar nicht begreifen. Ich denke immer/ ich werde im
Zorn alle Bücher/ Land-Garten/ Schrifften und Mathematische In-
strumenten/ die ich in meiner Tochter Zimmer finde/ vor tau-
send Teuffel zum Fenster hinaus schmeissen.

Fuchsmundi.

Herr! die Instrumenten verschonet nur/ daß bitte ich/ die Jugend muß doch auch einen Zeitvertreib haben.

[416]

Vatter.

Warum erwählet sie nicht den Ehestand zum Zeit-Vertreib/ 5
daß trüge ihr doch noch was ein.

Fuchsmundi.

Nach dem es kommt. Ihr wisset vielleicht nicht/ daß es in dieser Stadt Mägglein giebt/ da eine mehr verdient/ als 3. verheurathete Weiber. 10

Vatter.

Was redest du Flegel! einmal vor unverächtmes Zeug/ ich soll gewiß einen Stock suchen und — — — —

Fuchsmundi.

Wollet ihr denn nicht/ daß ich die pure lautere Wahrheit 15
reden solle? Ihr sehd auch wohl wunderbarlich. Ist dann nicht besser/ daß sie ein kleines Geld auf die Bücher wendet/ als daß sie sich dem übermäßigen Pracht ergebe/ womit sie etwann einen Mann ins Netz bringen könnte. Jetzt kommt kaum eine Bauren-Tochter aus dem nechsten Dorff in die Stadt zum Dienst/ 20
gleich will eine Mist-Trampel nach der Mode gekleidet sehn/ ein Sohlen an dem Schuh ist ihr zu nieder/ muß also auch Absatz haben; der Rock oder schwarz leinene Schurz ist auch zu kurz/ sie muß einen haben von gefärbten Zeug/ der bis an die Kno-
den gehet/ damit gleichwohl die spitzig Schühlein und rothge- 25
färbte Strümpff gesehen werden; Das Züpple oder Bauren-Brustle schidet sich auch nicht mehr/ es muß ein allamodisches Wammes [417] sehn mit langen Schoosen/ und auf die Mode gerichteten Ermlen; das kleine/ runde Dorff-Kräglein wird zerschnitten/ man machet daraus Hand = Däglein an die Hembb- 30
Ermlen; die Schmeer-Rappen gehört für die Dorff-Lappen/ dafür trachtet sie nach einer schönen Mode = Hauben/ oder mit Spizen wohl-gekräuselten Fister; In Summa/ alles muß neu sehn/ alles geändert/ und verstellt sich nach wenig Wochen eine solche Bauren-Greth dergestalten/ daß/ wenn man alle Rechen/ 35
alle Gabeln/ alle Schauffeln/ alle Sichel/ alle Besen/ alle

solle/ so rebet sie vom Kloster-Leben. ^W
 wackerer Mann zum Freyer an/ so hân
 derlichen Lumpenhund. Sie bilbet
 ihrem Verstand/ und will nicht gl
 5 habe. Sie denckt/ die jungen S
 bar/ was sie Unanständiges be
 der Kopff eines Mägdelein/ s
 von ungehligem Thorheiten/
 sinnigen Verdrüßlichkeiten

gearbeitet/ jetzt
 sie nach der Mode
 Lasset sie etwas
 darinnen suchen/
 Lieber Bücher in
 verschiedliche Tractätlein

10

Herr! habe ich
 hören. Ich wieder
 so seyd ihr nicht
 Element; discuri
 15 rechts Geschick

[415]

Ach! ich

Mac
 20 so viel

wär
 vie
 25 Ur

F
 i

30

25
 machen.

Dabe ich euch nicht hundertmal gesagt/ daß wir übel thun/
 wenn wir denen Stands-Personen die Waaren ins Haus tragen.
 Haben sie einmal/ was sie verlangen/ so geben sie einem tausend

Das III. Capitel.

Fuchsmundi als ein Kauff-
manns-Diener/ betrüget sei-
 nen Herrn ums Geld.

Kauffmann.

Gräfin unsern Sammet behalten?

Fuchsmundi.

Sie hat nur drey Garnituren behalten/ eine Auror, eine
 Carmolin, und eine Seladon.

Kauffmann.

Wieweil hat sie denn contant gezahlet?

Fuchsmundi.

Contant? Das sind die rechten Kauffleute für paar Geld.
 Sie hat es auf Credit genommen.

Kauffmann.

Ach Verfluchter! mit deinem Creditiren wirst du mich fallit

Fuchsmundi.

Dabe ich euch nicht hundertmal gesagt/ daß wir übel thun/
 wenn wir denen Stands-Personen die Waaren ins Haus tragen.
 Haben sie einmal/ was sie verlangen/ so geben sie einem tausend

und begleiten ihn mit einem Compliment bis an
 ste es in der Bezahlung tausendmal lieber mit
 en.

Rau ff mann.

denn um den schwarzen Damasc, der zu dem 5
 getragen worden.

Fuchsmundi.

hat das ganze Stud behalten. Ha! da wird alles um
 Geld verkauft. Morgen frühe wird sein Cammer-Diener
 Zahlung bringen.

10

[19]

Rau ff mann.

Du redest wie ein Narr. Wenn hat wol ein Organist einen
 Cammer-Diener?

Fuchsmundi.

Rothwendig/ das ist der Kerl/ der ihm die Bälge tritt. 15

Rau ff mann.

So/ ist dieses sein Cammer-Diener? So/ so!

Fuchsmundi.

Das Geld ist schon in guten Händen.

Rau ff mann.

20

Die Gräfin hat den Sammet auf Credit genommen/ und
 der Organist wird das Geld durch seinen Cammer-Diener senden/
 da steckt was dahinter. Ist viel Geld in der Cassa?

Fuchsmundi.

Ich weiß nicht/ was es für eine verteuflte Cassa ist; wir 25
 werden sie auß neu müssen beschlagen lassen.

Rau ff mann.

Warum beschlagen?

Fuchsmundi.

Dhne Schertz/ Herr! es muß ein Loch darinnen seyn/ da- 30
 durch das Geld hinaus schleicht. Denn eine Zeit hero hat sie
 kein Geld mehr halten wollen.

Weld: Kibel/ mit dem sie kurz zuvor zu Haus gearbeitet/ jetzt fragen/ und zu Neb stellen sollte/ würden sie ihre nach der Mode aufgebuzte Landsmännin nicht mehr kennen. Lasset sie etwas auf die Bücher wenden/ und ihre Freud darinnen suchen/ 5 sie wird auch damit soviel nicht verzehren. Lieber Bücher in Octav/ als in Folio/ aus welchen unterschiedliche Tractätlein entstehen können.

Das LII. Capitel.

Fuchsmundi/ als ein Rauffmanns-Diener/ betrüget seinen Herrn ums Geld.

10

Rauffmann.

Wie nun! hat die Gräfin unsern Sammet behalten?

[418]

Fuchsmundi.

15 Sie hat nur drey Garnituren behalten/ eine Auror, eine Carmolin, und eine Seladon.

Rauffmann.

Wieviel hat sie denn contant gezahlet?

Fuchsmundi.

20 Contant? Das sind die rechten Rauffleute für paar Geld. Sie hat es auf Credit genommen.

Rauffmann.

Ach Verfluchter! mit deinem Creditiren wirst du mich fallit machen.

25

Fuchsmundi.

Habe ich euch nicht hundertmal gesagt/ daß wir übel thun/ wenn wir denen Stands-Personen die Waaren ins Haus tragen. Haben sie einmal/ was sie verlangen/ so geben sie einem tausend

süße Worte/ und begleiten ihn mit einem Compliment bis an die Thür. Ich halte es in der Bezahlung tausendmal lieber mit reichen Bürger's-Leuten.

Rau ffmann.

Wie stehts denn um den schwarzen Damasc, der zu dem 5
Organisten ist getragen worden.

Fuchsmundi.

Er hat das ganze Stud behalten. Ha! da wird alles um
paar Geld verkauft. Morgen frühe wird sein Cammer-Diener
die Zahlung bringen. 10

[419]

Rau ffmann.

Du redest wie ein Narr. Wenn hat wol ein Organist einen
Cammer-Diener?

Fuchsmundi.

Nothwendig/ das ist der Kerl/ der ihm die Bälge tritt. 15

Rau ffmann.

So/ ist dieses sein Cammer-Diener? So/ so!

Fuchsmundi.

Das Geld ist schon in guten Händen.

Rau ffmann.

20

Die Gräfin hat den Sammet auf Credit genommen/ und
der Organist wird das Geld durch seinen Cammer-Diener senden/
da steckt was dahinter. Ist viel Geld in der Cassa?

Fuchsmundi.

Ich weiß nicht/ was es für eine verteuflerte Cassa ist; wir 25
werden sie auß neu müssen beschlagen lassen.

Rau ffmann.

Warum beschlagen?

Fuchsmundi.

Ohne Schertz/ Herr! es muß ein Loch darinnen seyn/ da- 30
durch das Geld hinaus schleicht. Denn eine Zeit hero hat sie
kein Geld mehr halten wollen.

Rauffmann.

Wieder was neues!

Fuchsmundi.

Es ist nicht anders. Gleichwol gehet niemand drüber/ als
5 ihr und ich. Und für mich bin [420] ich gut/ daß ich nicht einen
Pfenning heraus nehme.

Rauffmann.

Auf solche Weise müste ich das Geld verparthieren?

Fuchsmundi.

10 Das sage ich nicht/ denn es kommt den Dienern nicht zu/
über ihrer Herren Actiones Glossen zu machen. Es ist genug/
daß ich nichts veruntreue.

Rauffmann.

Ich frage dich/ ob du meynest/ daß ich die Cassa spolire?

15

Fuchsmundi.

Die Frau sagt es/ und sie ist ein kluges Weib/ die niemals
etwas redet/ wenn sie es nicht gewiß weiß. Dieser Tagen sagte
sie zu mir: Dein Herr wird eine Zeit her sehr lieberlich/ und
hält mit einem gewissen Mägdelein zu/ und was dergleichen mehr
20 war. Ich hielte es aber meiner Frauen sehr vor übel. Warum
solltet ihr für eure saure Mühe und Arbeit euch nicht ein wenig
lustig machen? Die Freude ist alten Leuten eine rechte Medicoin.

Rauffmann.

Weiß denn deine Frau/ wie die Jungfrau heißt?

25

Fuchsmundi.

Ep! wie sollt sie es denn wissen? Ich halte es diese Stunde
nur für eine bloße Nachrede.

Rauffmann.

Wie anders!

30 [421]

Fuchsmundi.

Die Frau hat/ dem ungeachtet/ mir im Vertrauen gesagt/
sie wollte unversehens die Cassa visitiren. Ich glaub/ sie muß
was sonderlichs im Kopffe haben.

Rauffmann.

Damit der alte Drach nicht einen Lermen anfangen/ muß ich bedacht seyn/ alsobald die Cassa zu versehen. Höre/ mein Diener! allem Unheil vorzukommen/ lauffe geschwind hin/ und laß dir diesen Wechsel bezahlen. Es sind 15000. Thaler/ du weißt schon/ wo der Rauffmann wohnet.

Fuchsmundi.

Wenn er nur etliche tausend drauf zahlen wollte/ sollte ich sie nicht annehmen?

Rauffmann.

10

Nimm nur/ soviel du bekommen kannst.

Fuchsmundi.

Wenn es an ein Eincaßiren gehet/ da bin ich nicht langsam.

Rauffmann.

Wenn ich nachdenke/ so ist es doch mit denen Leuten ein 15 Elend/ welche da nur auf Borg nehmen/ und nicht bezahlen wollen.

Vor Zeiten seynd die Schulden-Macher erschrecklich abgestraft worden. Bey den Römern haben die Glaubigen Erlaubnuß gehabt/ ihre Schuldner nicht allein in den Kerker zu werfen/ sondern auch mit blehernen Kolben so lang schlagen zu lassen/ bis sie ihnen Versicherung der Bezahlung halber gemacht haben/ starben sie oh- [422] ne Bezahlung/ so durfften sie ihre tobtte Leichnam in Stücken zerreißen/ und jeder davon einen Theil nehmen. Livius Decad. I lib. 2. Bey denen Boetiern 25 ware der Brauch/ daß/ wenn ein Schuldner auf den bestimmten Tag oder Zeit nicht bezahlen konnte/ wurde er auf öffentlichen Markt geführt/ auf ein erhobenes Schau-Ort gesetzt/ und/ zum Zeichen seiner größten Schand/ ein großer Korb über ihn geworffen. Stobæus Ierm. 4. O wenn dieser Brauch noch wäre/ 30 was für ein Gewerß würden da die Körbl-Macher bekommen? Bey denen Tyrthenern lieffen einem versprochenen Schuldenmacher die Gassen-Buben mit einem leeren Beutel nach/ und rätßchten denselben tapffer auß. Herocl. in Polit. Bey denen Indianschen Bölkern wurden die Schuldner/ nach abgehauener Hand/ 35 und ausgestochenen Augen/ vom Leben zum Tod verdammet.

Alexander ab Alexandro lib. 6. cap. 10. Bey den Persianern waren keine Leut mehrers verschreyt/ verspottet/ verachtet und verworffen/ als die Lügner und Schuldenmacher/ kein reblicher Mann wollte mit ihnen was handeln und tractiren/ sie wurden
 5 wie eine giftige Pest geschiehn. Bey denen Moscowitern ist noch heutiges Tags der Brauch/ daß die verdorbene Schuldner öffentlich von denen Gerichts = Knechten so lang mit Ruthen/ Stecken und Geißeln/ über die bloße dicke und Schienbeine geschlagen werden/ bis sie ein Mittel erklären/ wie sie ihre Glau-
 10 bigen befriedigen und bezahlen wollen. Guagnin. in descript. [423] Moscoviæ. cap. 4. Aber von diesem allen zu geschweigen/ weiß ich nicht/ wie mir die Waaren aus meinem Gewölb kommen/ ich habe einen Argwohn auf meinen Diener/ wenn ich das Gelb/ und er die Waaren/ den Menschen anhängen wollen/ so
 15 können wir halb miteinander fertig werden.

Gehe Diener! fort/ man lüdet/ ich sehe zwey Jungfrauen/ sie werden gewiß etwas kauffen wollen.

Fuchsmundi.

Ich komme gleich. Was beliebt ihnen/ meine lieben Jung-
 20 frauen?

Juliana.

Der Herz kan sich versichern/ daß er an meiner Jungfer einen guten Kunden finden wird.

Fuchsmundi.

25 Es wird mich sehr erfreuen.

Carl.

Mich daucht nicht/ daß der Herz lang in diesem Laden bleiben wird/ seine Manieren zielen auf etwas höhers.

Fuchsmundi.

30 Sie belieben gütiger zu urtheilen/ als ich meritire.

Juliana.

In Wahrheit/ an Honetteté hat der Herz wenig seines gleichen.

Carl.

Nein! gewiß/ ich finde an ihme etwas/ welches [424] mich

versichert/ der Herr müsse von sehr gutem Haus seyn. Man kan doch leicht unterscheiden/ auch nur an den blossen Augen/ wo ein Geist in dem Menschen ist/ und wo sich keiner findet.

Fuchsmundi.

Ich bin ihr Diener!

5

Juliana.

Wenn ich meine Gedanken sagen soll/ so finde ich an dem Herrn ein solches Wesen/ als wäre er von Jugend auf bey Hof erzogen.

Carl.

10

In Wahrheit!

Fuchsmundi.

Mademoiselle - - - -

Juliana.

Alle Welt muß ihm gewogen seyn.

15

Carl.

Wer wollte eine so artige Person nicht gern sehen.

Fuchsmundi.

Mademoiselle - - - -

Carl.

20

Ich sterbe/ wo ich mich erinnere/ einem gehört zu haben/ der so angenehm zu reden weiß.

Fuchsmundi.

Ach ich weiß wohl/ daß es mir daran fehlet.

[425]

Carl.

25

Kurz dabon zu sagen/ alles/ was am Herrn ist/ muß hoch geschätzt werden.

Fuchsmundi.

Mademoiselle - - - -

Carl.

30

Ich betraure/ daß ich nicht eher die Ehre seiner Bekandtschaftt gehabt habe.

Juliana.

Es kommen viel vornehme Dames zu die Herrn Rauffmanns-Diener/ und sie halten gleichwol reinen Mund.

Fuchsmundi.

5 Wir kommen auch sehr oft zu ihnen in ihre Zimmer.

Juliana.

Und es ist nicht zu sagen/ wie raisonabel sie sind/ wenn man zahlen solle.

Carl.

10 Sievon ist nichts zu gedenken.

Juliana.

Allerdings ja/ muß man bezahlen/ wenn man etwas schuldig ist.

Fuchsmundi.

15 Belieben sie zu befehen/ was ich herfür gezogen habe.

Carl.

Wenn es mein Herr will sehen lassen.

Juliana.

Betrachte doch den Herrn recht/ einen so proporn Menschen
20 habe ich noch nie gesehen.

[426]

Fuchsmundi.

Ist dieses nicht ein schöner Brocat.

Carl.

Ja/ ja/ aber einer verehlchten Frauen siehet er besser als
25 einer Jungfrau/ und wann mir recht ist/ so trägt eine gewisse
Frau ein Kleid/ von eben diesem Stuck.

Fuchsmundi.

Sie haben recht/ ein gewisser Cavalier hat ihr das Kleid
machen lassen.

30

Carl.

Ist das möglich? ich sollte mir nicht eingebildet haben/ daß
die Frau Galanterie machte.

Fuchsmundi.

Mir und meines gleichen sind bergleichen Intriguen genug
35 bewußt.

Juliana.

Das ist leicht errathen/ in ihren Laden kan man tausend
solche Historien entdecken/ wenn nur Aht gegeben wird.

Fuchsmundi.

Aber wir wissen auch reinen Mund zu halten.

5

Juliana.

Ich glaube es nur gar zu wol/ der Herr ist in allen Din-
gen nur gar zu modest, und zuviel ist auch nicht allezeit gut.

Carl.

Was kanst du darwider sagen? der Herr thut sehr wol/ 10
daß er sich modest aufführet/ aber was ist dieses vor ein Brocat?

[427]

Fuchsmundi.

Finden sie diesen nach Verlangen.

Carl.

Nicht allzuwol. Die Blumen gefallen mir nicht/ es ist 15
keine gute Zeichnung darinnen.

Fuchsmundi.

Aber dieses hier ist was Schönes/ wäre ich ein Frauen-
zimmer/ so würde mir dieser vor allen andern anstehen.

Carl.

20

Gewiß es ist nichts dargegen zu sagen.

Fuchsmundi.

So gefällt er ihnen?

Carl.

Es ist ein unbergleichliches Muster.

25

Fuchsmundi.

So müssen sie ihn behalten/ weil sie ihn nach ihrem Wil-
len finden.

Carl.

Laß mich doch der Herr das Stück recht ansehen/ fürwahr 30
der Brocat ist sehr reich/ und vortreffliche Arbeit darinnen. Ich
bitte um Vergebung/ der Herr lege ihn nur wieder zusammen.

Fuchsmundi.

Warum soll ich ihn wieder einpacken/ solcher Gestalt werde ich ihnen kein Stüblein mehr zeigen.

[428]

Carl.

- 5 Und die Wahrheit zu gestehen/ ich habe mich schon an diesem letzten Stud vergnüget/ und begehre kein anders zu sehen.

Juliana.

So wird sich der Herr auch behandeln lassen.

Fuchsmundi.

- 10 Weil der Brocat ihnen gefällt/ so sollen sie ihn um den Preiß haben/ was er im Einkauf kostet.

Carl.

Es wäre schon recht/ aber = = =

Juliana.

- 15 Ich sehe wol/ was sie sagen will/ wegen der Zahlung/ kan sie es ja stellen/ wie mit ihrem Tanzmeister/ welcher contentirt werden soll/ wenn sie sich verheyrathen wird/ oder wenn sie ins Kloster gehen wird/ oder nach ihrem Tode.

Carl.

- 20 Du machest fürwahr/ daß ich roth werde/ hier ist etwas von mehrer Importanz, als etliche Streiche mit dem Fiedelbogen.

Fuchsmundi.

Sie nehmen ihn nur zu sich/ er ist zu ihren Diensten.

25

Carl.

Ich bin darvor sehr obligirt. Aber siehe nur Juliana! was du gethan hast.

[429]

Juliana.

- 30 Das macht/ weil wir bißhero gute Freunde gewesen/ so lang ich in seinem Laden gefaufft habe.

Carl.

So werde ich dem Herrn hinführo den ersten Platz unter meinen Freunden gönnen.

Fuchsmundi.

Ich will mich davor nicht unerkanntlich finden lassen.

Juliana.

Wollen sie denn nicht wegen des Brocats richtig werden?

Fuchsmundi.

5

Sie dürfen ihn nur behalten/ und bezahlen/ wenn es ihnen gelegen fällt.

Carl.

Der Herr will mich auf einmal gar zu sehr obligiren.

Fuchsmundi.

10

Werden sie das ganze Stud zu behalten belieben.

Juliana.

Freylich das ganze! so bald sie Geld haben wird/ soll die Bezahlung folgen.

Fuchsmundi.

15

Das überlasse ich ihrem Gefallen = = =

Carl.

Der Herr hat mich so beschämt/ daß ich mich nicht mehr darff sehen lassen.

[430]

Juliana.

20

Sagte ich nicht/ wir wolten den Brocat guten Rauffs bekommen/ wir seynd wie das Waberl/ du weist wol/ was lange Hölzer/ was kurze Hölzer/ was groffe Hölzer/ was dicke Hölzer/ was schmale Hölzer/ was runde Hölzer/ was edete Hölzer/ was gerade Hölzer/ was krumme Hölzer hat man nicht gebraucht/ 25 zu bauen den Thurn Waberl? Wie viel groffe Stein/ wie viel kleine Stein/ wie viel runde Stein/ wie viel gebierdte Stein/ wie viel rauhe Stein/ wie viel glatte Stein/ wie viel weisse Stein/ wie viel rotthe Stein/ wie viel gemeine Stein/ wie viel Marmelstein waren nicht zu dem Bau und Zier des Thurn 30 Waberl? Fast gleiche Beschaffenheit ereignet sich mit dem Waberl/ wie mit dem Waberl/ was taffeten Zeug/ was sammeten Zeug/ was glatten Zeug/ was geblümten Zeug/ was frischen Zeug/ was schmalen Zeug/ was breiten Zeug braucht diese nicht? welcher Zeug einen warhafften Zeugen abgiebt/ was nicht kostet 35 ein Waberl? Und gereicht alles diß zu keinem andern Ziel/

als schön sehn/ schön geheissen sehn/ schön genannt sehn. Narrin!
 lasset uns fortgehen mit dem Brocat, es wird hübsch heraus
 kommen mit diesem Rauffmann; Der Herr hängt denen Menschen
 das Geld an/ und der Diener die Waaren/ so werden sie in
 5 Kürze ein großes Capital können zusammen bringen.

Rauffmann.

Wo bist du Diener? Wie ist's? Hat der Cammerdiener
 des Organisten das Geld gebracht?

[431]

Rauffmanns-Diener.

10 Es ist gestern Abends ein Kerl da gewesen/ der hat nach
 euch gefragt/ weil ihr aber nicht zu Haus waret/ sagte er/ daß
 er wieder kommen wolte. Er trug etwas/ das sahe aus wie
 ein Sack mit Geld.

Rauffmann.

15 Fürwahr/ ein trefflich wolausgesonnene Lügen. Aber
 höre mein Kerl/ ich bin zu alt darzu/ dergleichen Dingen län-
 ger nachzusehen. Meynest du/ daß ich nicht vor längst schon
 gemercket/ daß du mich bestiehlest? das Ding thut länger kein
 gut/ und weil ich fürchte/ es möchte einmal übel ablauffen/ so
 20 habe ich beschloffen/ dich von hier wegzuschicken. Mache/ daß
 du in 3. Tagen fertig bist auf die Post zu sitzen.

Rauffmanns-Diener.

Wo soll ich denn hin?

Rauffmann.

25 Nach Amsterdam/ da solst du bey einem meiner Correspon-
 denten eine Zeitlang dich aufhalten/ und in der Handlung etwas
 mehrers begreifen.

Rauffmanns-Diener.

Ich finde hier alle Tage zu begreifen genug/ und in Am-
 30 sterdam werde ich nichts mehr sehen/ als was ich schon weiß.

Rauffmann.

So solst du nach London gehen.

[432]

Rauffmanns-Diener.

Ich kan ja kein Englisch.

35

Rauffmann.

Hast du Lust nach Venedig.

Kauffmanns-Diener.

Ja/ wenn ihr mir brave Wechsel übermachen wollet/ daß ich banco halten kan.

Kauffmann.

Ich glaube/ du hast das Herz zu scherzen/ komme/ ich will 5
dir lieberlichen Vogel mit einen Stock über den Kopff = = = =

Kauffmanns-Diener.

Bin ich lieberlich/ so dürffet ihr nur bedenken/ daß der Knecht nicht anders ist als sein Herr/ ich will mich fort machen/ sonst könnten manche Stück heraus springen die mir nicht würden 10
gefallen.

[433]

Das LIII. Capitel.

Fuchsmundi betrügt etliche
Frauen in der Stadt/ da er vorgibt/
er habe seinen Schlaf-Rock verbrannt/ ist 15
verkleidet als ein Cavalier/ und weckt sei-
nen Diener auf/ endlich kommt der
Betrug heraus.

Fuchsmundi.

Holla/ he! Laquayen/ Pagen/ Cammerbiener/ Lauffer/ Hey- 20
buden/ Rutscher/ Vorreuter! Wo seyd ihr Canallien? Ge-
schwind bringet mir meine Pantoffeln! Wo bleibt ihr mit dem
Schlaf-Pelz? Spannet die Carosse an! Machet das Frühstück
zu recht! Bin ich nicht ein unglückseliger Ritter/ daß ich meine
Leute selbst aufwecken muß? Wo Teuffel ist dann das Lum- 25
pen-Gesinde? Wie ist es/ willst du nicht aufstehen? Ich soll
dir gewiß mit einem Prügel zu Hülffe kommen? Es glaubt es
schwerlich jemand/ was ein Laquay zu Winters-Zeit/ wenn er
zu seines Herrn Füssen schläfft/ vor eine unvergleichliche Sache

ist. Er thut einen so große Dienste/ als der beste Bett-Wärmer.
Was wird doch endlich aus dem faulen Schurden?

Diener.

Hundert Element! Das ist aus der Weis/ du machest/ daß
5 ich es nicht länger leiden kan? Du bist gleichwol nicht mehr/
als ein entlauffener La- [434] quah wie ich/ und wenn unser
Herz uns ausfragen wird/ so bist du am Ende deines Ritter-
stands/ und wer weiß.

Fuchsmundi.

10 Nun doch Diener! du weißt ja nicht — —

Diener.

Sapperment! Ich will der Hade bald ein Stiel finden/
wann du nicht weißt/ wie du deinen Cameraden tractiren sollest!
Wie lange würdest du denn Cavalier sehn/ wann ich dir nicht
15 hülfte die Leute betrügen? Aber heut soll es das letzte mal
sehn/ daß du mich deinen Diener heißen sollest.

Fuchsmundi.

Mein Laquah! du wirst ja Scherz verstehen? Ich habe
dich nicht ohne Ursache so frühe aufgeweckt/ ich habe etwas von
20 großer Wichtigkeit mit dir zu reden.

Diener.

Was wird es dann sehn?

Fuchsmundi.

Ich habe fast die ganze Nacht nicht schlaffen können/ weil
25 ich nachgedenken habe/ ob es nicht besser seyn möchte/ die Re-
geln unserß Ritter-Ordens vom leeren Beutel hinfüro genauer
in acht zu nehmen.

Diener.

Thun wir denn nicht genug/ wir betrügen die Weiber; wir
30 überführen der reichen Kauffleute Töchter/ wir ziehen die ein-
fältige junge Purſche ums Geld; wir spielen mit falschen Würf-
feln und gezeichneten Karten.

[435]

Fuchsmundi.

Das ist nur die Helffte von unserer Schuldigkeit/ aber es
35 würde unser Schade nicht sehn/ wenn wir hinfüro die Beutel-

und Sad-Uhren ein wenig besuchten/ auch zuweilen einen Jubilirer- oder Goldschmieds-Laden/ aufbrechen. Zum Zeit-Vertrieb können wir uns auch ein wenig aufs Geldbeschneiden legen. Was hältst du davon?

Diener.

5

Was ich davon halte/ ist das/ kein bequemerer Weg ist/ mit Ehren an den Galgen zu kommen/ als wenn wir thun/ was du gesagt hast.

Fuchsmundi.

Das hätte den Teuffel gesehen.

10

Diener.

A propos! Gestern Abend/ wie du schon eingeschlaffen warest/ hat die Gräffin hinter der neuen Kirch dort/ durch ihren Laquay/ dir einen Schlaf-Pelz überschicket/ dort ligt er.

Fuchsmundi.

15

Parbleu! Das ist ein galanter Schlaf-Rock! Er kostet mich nicht mehr als eine kleine Lügen; denn ich machte der Gräffin weiß/ daß mein Cammerdiener mir einen Schlaf-Rock vor 32. Ducaten verbrannt hätte. Und das habe ich gestern gegen zehn Frauenzimmer gesagt/ die mir alle versprochen/ mich 20 mit einem Neuen zu beschenken.

Diener.

Der langen Baronelle ihr Laquay/ hat gestern [436] eben/ als ich schon ausgezogen ware/ ein Paquet gebracht; Ich hätte es beynahe vergessen.

25

Fuchsmundi.

Was wird mir das lange Gespenst schicken! Sapperment/ der ist von viel bessern Brocat/ als der Erste. Wenn sie mich heurathen wollte/ ich nehmete sie warlich/ und jöge mit ihr an einen Ort/ da mich niemand kennet. Ich könnte als ein kleiner so Fürst mit ihr leben; Sie soll brave Mittel haben.

Diener.

Die reiche Advocaten Wittib am grossen Markte schickt ihren Diener her.

Fuchsmundi.

35

Laß ihn herein gehen/ was Sender/ wird das alte Unge-
thümm wollen!

Laguay.

Ihro Gnaden werden hierinnen etwas finden/ so meine gnädige Frau ihnen schicket. Sie läffet sich empfehlen/ und wissen/ daß sie Ihro Gnaden noch diesen Morgen besuchen wolle.

5 Fuchsmundi.

Grüffet eure Frau/ und saget/ daß sie sich nicht die Mühe nehmen solle/ weil ich diesen Augenblick Arzney nehmen werde. Was Element/ noch einen Schlaf-Rod? Ha sie sind schon des Gelbs werth/ wir können schon etliche Ducaten daraus lösen.
10 Still! Diener/ gucke nur ohn aufgemacht durch das Schlüssel-Loch.

Diener.

Es ist die Gräfin!

[437] Fuchsmundi.

15 So gib mir geschwind ihren Schlaf-Rod her! Es klopfft ja wieder jemand.

Diener.

Es ist nicht die Gräffin/ es ist die lange Baronesse.

Fuchsmundi.

20 Ich muß alsobald ihren Schlaf-Rod anziehen sonst würde alles auf 'einmal verschüttet/ wann ich einen andern als den tragen sollte/ damit sie mich beschenkt hat. Siehe doch zu/ ob sie noch da ist.

Diener.

25 Jetzt sehe ich erst/ daß es die reiche Advocaten-Wittve ist.

Fuchsmundi.

Daß sie den Hals breche. Ich muß nun ihren Schlaf-Rod anziehen/ was das vor eine Narrin ist/ daß sie gleich kommt/ zu sehen/ wie es mir anstehet/ laß sie immer herein kommen.

30 Diener.

Sehet durch das Schlüssel-Loch/ wie sie sich bukt und schmückt/ wie sie sich allenthalben beschauet.

Fuchsmundi.

Morble Madame! Ich habe euch ja sagen lassen/ daß ich
35 mich heunte nicht werde sehen lassen. Ihr wolleet gewiß Zeuge

sehn/ von des Apotecers Geschicklichkeit/ wie er mir das Clistier applicirt.

[438]

Wittwe.

Wenn man den Herrn Graffen zu Hause antreffen will/ so muß man kommen/ wann er aus dem Bette steigt/ dann den 5 Tag über ist es eine Unmöglichkeit.

Fuchsmundi.

Es ist freylich wahr/ daß ich vor dem Frauenzimmer keine Minute frey bin. Zwanzig andere Riffiggänger hätten genug zu thun/ wenn sie die Helffte so viel Visiten anzunehmen und 10 zu geben hätten.

Wittwe.

Ich sollte meynen/ der Herr Graff hätte der Arzney nicht vonnöthen; sie sehen ja gewißlich aus wie ein Cupido.

Fuchsmundi.

15

Mit allem dem habe ich die ganze Nacht im Mastdarm ein Schneiden gefühlt/ daß ich halb geglaubet hätte/ ich wäre mit Gift vergewen worden.

Wittwe.

Ich bin gleichfalls auch die ganze Nacht von einem continuirlichen Stechen geplaget worden; man wird es an meinen Augen leicht abnehmen können.

Fuchsmundi.

Ja/ ja/ ich finde daß ihr wahr redet: Ihr sehet verzweifelt confiscirt aus/ wenn euch beliebt/ so könnet ihr euch gleich 25 jetzt mit mir clistiren lassen/ ihr habet nicht nöthig/ euch vor mir zu scheuen.

[439]

Wittwe.

Ach dergleichen Arzney-Mittel können meinen Zustand nicht curiren. Hier ist der Sitz meiner Krankheit! 30

Fuchsmundi.

Die schwangern Weibsbilder seynd gemeiniglich mit Schmerzen um die Brust geplagt.

Wittwe.

Was sagt der Herr Graff! Es ist ja schon 3. Jahr/ daß 35 mein seliger Mann mich zur Wittwe gemacht hat.

Fuchsmundi.

Ich bitte um Verzeihung! Ich habe euch allzeit vor eine Jungfer gehalten. Man kan sich leicht irren.

Wittwe.

5 Wo mir recht ist/ so kommen sie mir jeko weit corpulenter vor als sonst. Wo mag's her kommen?

Fuchsmundi.

O es ist nichts/ ich habe nur gestern ein etwas starke Mahlzeit gethan.

10

Wittwe.

Das wäre viel! Sie haben ja nicht etwan die Wassersucht?

Fuchsmundi.

Es sollte mir nicht lieb sehn.

Wittwe.

15 Ich bin etwas curieus!

Fuchsmundi.

Psyh Teuffel/ Madame! was thut ihr; habt ihr keine Scham?

[440]

Wittwe.

20 Drey Schlaf-Röcke/ und die ganz neu/ das sind gewiß auch drey Maitressen, und ich soll mir einbilden/ ich sehe allein/ welcher er aufwartet.

Fuchsmundi.

Madam, ihr dürffet nicht — —

25

Wittwe.

Es ist mir lieb/ daß ich den Betrug bey Zeiten entdeckt habe; Es hätten noch etliche Tage hingehen dörrfen/ so wäre ich um 6000. Ducaten betrogen worden/ denn die waren zum Præsent schon parat.

30

Fuchsmundi.

Ihr verstehet die Sache ganz unrecht; wenn ich euch aber sagen werde/ daß — —

Wittwe.

A Dieu! Man betrügt mich nur einmal.

Fuchsmundi.

Madame! Nur eine kleine Gebult.

Wittwe.

Das müssen Schelmen sehn/ die das Frauenzimmer also
bey der Nasen herum führen können/ aber warum wollen wirs 5
nicht besser haben?

[441]

Das LIV. Capitel.

Fuchsmundi wird ein Procu- rator.

Sigmund.

10

Du ehrlicher Fuchsmundi! nie mehr hättest du zu bequemerer
Zeit kommen können. Eben wolte ich ausgehen/ dich zu
suchen. Ich weiß/ du verstehest dich auf das Procuriren und
Advociren unvergleichlich/ ist nicht so?

Fuchsmundi.

15

Ich? vier ganzer Jahr bin ich bey dem vornehmsten Advoca-
ten ein Kutscher gewesen. Einmal wurde mein Herz krank/
und konnte nicht selber vor das Gericht gehen/ so gab er mir
einen schwarzen Mantel um/ und schickte mich hin/ damit ich
mich an seiner Stelle mit einem/ der wegen einer kleinen Ubel- 20
that gefangen saß/ vorstehen sollte. Nach allem Recht hätte der
Kerl den Staub-Besen bekommen müssen/ ich defendirte ihn aber
so wohl/ daß er aufgehangen wurde.

Sigmund.

Wie gesagt! ich weiß deine Geschicklichkeit/ mehr als zu 25
wohl/ und daß du so Capabel bist/ als einer/ komme nur über
eine kleine Weile wieder zu mir/ weil ich viel mit dir zu reden
habe.

[442]

Friederich.

Siehe dich nur wohl vor Sigmund! daß du meinen Zu- 30
stand nicht verschlimmerst. Mit des Fuchsmundi Advociren ist
Wiener Neudrude. Heft 10.

es nichts/ auch kan man sich nicht etwan einem Procurator
 vertrauen/ der eine Schrift machen sollte/ dann es giebt der
 Einfältigen heutiges Tags die Menge. Nicht längst ist es ge-
 sehen: Es giengen zwey zu einem Notario/ und wollten einen
 5 Schuld-Brief aufrichten lassen; wie sie nun vor diesem Schrei-
 ber waren/ fragte er sie wie sie heißen/ und weilien sie sagten/
 daß einer Franciscus/ und der ander Petrus hieß/ sprach er:
 Gehet in Gottes Namen/ dann dieser Schuld-Brief kan nicht
 also aufgerichtet werden/ weilien nach unsern Büchern einer Ti-
 10 tius und der andere Sempronius heißen solle.

Sigmund.

Non obstante hoc, so muß man gestehen/ daß der Fuchs-
 mundi doch schöne und gründliche Principia hat eines Procura-
 toris/ und ich will sehen/ daß er mich diese Profession lehre/
 15 auf daß ich selbst meine Sache verttheidigen könne.

Fuchsmundi.

Ich werde wider höher beruffen/ mit Vorgeben/ als wann ihr
 die Kunst und Profession eines Procuratoris von mir ablernen
 wollet/ nun damit ihr die Procuratur recht mit Nutzen exerci-
 20 ren möget/ so will ich euch eröffnen/ was ihr nothwen- [443] dig
 in acht nehmen müßet/ vor allen Dingen bemühet euch/ in de-
 nen Instantien und Collegiis denjenigen auf eure Seite zu brin-
 gen/ welcher dirigirt. Wenn ihr nebst diesem noch ein paar
 Affesores zu Freunden habet/ so möget ihr kühnlich alles thun/
 25 was ihr nur wollet.

Sigmund.

Ich glaube wohl daß man sich darauf verlassen könne.

Fuchsmundi.

Es giebt in den Collegiis gewisse Leute/ welche so viel
 30 Wesens von ihrem Gewieffen/ und geschworner Pflicht machen/
 daß sie nichts hören wollen/ wann man ihnen etwan einen Vor-
 trag thut/ sich günstig zu erweisen. Vor diesen Staar-Köpfen/
 und unfreundlichen Leuten/ hütet euch ja/ denn alle eure Mühe
 wird nicht allein vergeblich sehn/ sondern ihr sehet euch darzu
 35 in Miß-Credit zc. Hingegen haltet euch an die andern/ welche
 das Geld wohl leiden mögen/ und bemühet euch immittelst einer
 Parthey-Gremnißer sie zu gewinnen. Solcher gestalt werdet
 ihr auch in der schlimmsten Sachen gleichwohl durchdringen.

Sigmund.

Das ist eine goldene Lehre.

Fuchsmundi.

Dieses möget ihr mir wohl glauben/ daß ich es aufrichtig rebe. Ein Procurator der ohne Prachbiquen und krumme 5 Springe seine Sachen führen will/ wird sein Lebenslang zu nichts rechts [444] kommen. Hätte ich in meiner Praxi bloß an die Proceß-Ordnung gebunden/ ich würde so viel nicht vor mich gebracht haben/ als ich würcklich besitze.

Sigmund.

10

Man muß frehlich auf sich denken/ und seinen Nutzen nicht vergessen.

Fuchsmundi.

Vornehmlich bey jetzig schweren Zeiten/ denn vor dessen hatten wir mehr zu thun als wir bestreiten kunten/ aber jeko 15 muß ein Procurator sich bemühen/ daß er solche Sachen an sich ziehe/ wo etwas zu schneiden ist. Und daher muß man darauf nicht faul sehn. Ach mein lieber Sigmund! ihr habt jeko das rechte Alter/ etwas rechttes zu profitiren/ über 20. Jahr werdet ihr wol nicht alt sehn.

20

Sigmund.

Ja so mehrern theils.

Fuchsmundi.

Ach! das ist die bequemste Zeit/ seinen Nutzen zu suchen.

Sigmund.

25

Ich werde schon zeigen/ daß ich nicht thumm bin.

Fuchsmundi.

Nehmet meine Lehren wohl in acht/ so versichere ich euch/ ihr müßet sehr unglücklich sehn/ wenn ihr innerhalb 4. Jahren nicht sollet hundert Familien arm gemacht/ und 10. Häuser 30 oder ein [445] Landgut von 40. tausend Gulden erworben haben.

Sigmund.

Das mögte noch die Mühe belohnen.

Fuchsmundi.

Gar gewieß/ und solches über alles/ was die Haushaltung 35 kostet/ nebst Caroffe und Pferde vor euer Frau.

Sigmund.

Da gehöret gewießlich Verstand darzu.

Fuchsmundi.

Ich versichere euch daß ich in meinem 40. Jahr zum wenig-
5 sten 50000. Gulden vor mir gebracht hatte/ und hätten damals
die Procurator-Weiber dürfen vergulbete Caroffen haben/ und
Drap d'or tragen die meinige sollte keiner Gräfin nachgegeben
haben.

Sigmund.

10 Die Wahrheit zu gestehen/ ich möchte selber die Commodität
haben/ allezeit fahren zu können. Denn das zu Fuß gehen ist
mir schon längst zu wider gewesen. Also mein Herz/ gebet mir
doch den rechten Unterricht wie ich sein bald eine Caroffen haben
möge. Einen zimlichen Anfang in der Praxi habe ich schon/
15 und verstehe mich so ziemlich auf die kleine Schelm-Stücke/ aber
die grossen Meisterstücke kan ich noch nicht.

Fuchsmundi.

Gebult! Rom ist nicht in einen Tag erbauet worden. Aber
saget mir recht offenherzig/ habt ihr auch das Geld von Herzen
20 lieb/ und befindet [446] ihr euch resolviret/ alles zu thun/ wann
ihr euch davon bereichen könnet.

Sigmund.

Das ist wohl eine wunderliche Frag/ ob ich den Geld hold
bin?

25

Fuchsmundi.

Um so viel besser! denn solcher gestalt sehd ihr schon ein
halber Procurator/ wollet ihr aber in kurzer Zeit vollkommen
werden/ so müßet ihr euch einen harten/ unerbiethlichen und un-
barmherzigen Humeur angewöhnen! denn solchen habt ihr nö-
30 thig/ wenn ihr reiche Clienten unter die Hände bekommet/ fer-
ner müßet ihr euch hüten vor dem Vergleich/ und eure Par-
theyen davon auf das möglichste abhalten. Ingleichen müßet
ihr alle Kräfte anwenden/ damit die Sachen nicht zu einen
Haupt-Sentenz komme. Denn das Vergleichen und definito-
35 Urthel sprechen sind denen Procuratorum eine rechte Pestilenz/
auch sollet ihr mit grossem Fleiß die mündliche Verträge meiden/
und hergegen alles Schriftlich tractiren/ dann solcher Gestalt

habt ihr Gelegenheit/ ohne Unterlaß neue Incidentien zu erfinden/ also daß eine Sache wohl Eißgrau werden kan/ eher sie zum Rechts-Spruch kommt.

Sigmund.

Ich verstehe nun schon mehr als vorhin!

5

Fuchsmundi.

Mit einem Wort/ ein Procurator muß vor seine größte Kunst halten/ Schriften über Schriften machen zu können.

[447]

Sigmund.

Das Schriften über Schriften machen ist mir ein wenig 10 zu bündel/ was will dieses sagen?

Fuchsmundi.

Einfältiger Teuffel! das heißt so viel als allerhand Umwege zu erfinden/ und erfinden/ falsche Zeugen führen/ sich im Beweiß aufhalten/ von der Haupt-Sache abgehen/ und hunder- 15 terley Incidentien auf die Bahn bringen/ kan man nicht weiter kommen/ so ist sehr nützlich ein injurien-Proceß drein zu werffen.

Sigmund.

So/ so ich begreife/ wie es gemeinet ist.

Fuchsmundi.

20

Ihr sehet mein lieber Herr Sigmund wie aufrichtig ich mit euch umgehe/ werdet ihr meinen Lehren folgen/ welche ich als ein ehrlicher und Gewissenhafter Mann eröffne/ so werdet ihr euer Glück nach Wunsch machen/ mit Vergnügen werde ich von der Welt scheiden/ wenn ich vorhero gesehen daß ihr meinen 25 Fußstapffen genau folget.

Sigmund.

Eines muß ich noch fragen/ mein Herr! wie viel trägt euch Jährlichen ein Schreiber ein.

Fuchsmundi.

30

Nach Abzug was mich das Haus zu unterhalten kostet/ werde ich doch wohl 1000. Gulden Uberschuß haben.

Sigmund.

Tausend Gulden/ ein trefflicher Plunder/ ihr [448] saget

dieses nur aus Schertz/ das wäre ja kaum genug vor mein Weib zu einen Sommer-Kleid.

Fuchsmundi.

Ho! ho! so muß euer Weib ziemlich hoch tragen!

5

Sigmund.

Gleichwohl nicht höher als andere Procurators-Weiber/ fürwahr wann ich nicht mehr gewinnen sollte/ so begehre ich nicht einmahl eurn Dienst zu kauffen.

Fuchsmundi.

10 Sachte! sachte! ihr verstehet nicht recht wie ich es meine/ diese 1000. Gulden/ ist nur die Ordinari-Einnahm/ in der Schreib-Stube/ was ich als eine tägliche Lohung rechne/ aber die geheime Streiche/ und geheime Künffte werffen Jährlich 8000. Gulden ab.

15

Sigmund.

Wann dieses ist/ so läffet sichs noch hören/ und also will ich euch die ordinari Einkünffte überlassen/ verkauffet mir die Extraordinariën.

Fuchsmundi.

20 Ihr sollet beede zusammen bekommen/ so halb unser Contract richtig seyn wird ꝛc. Ach wie werdet ihr mir grossen Dank sagen/ ehe noch ein Jahr vergangen ist.

Sigmund.

25 Und was werde ich nicht vor ein Unheil anrichten/ ehe ein halb Jahr vergehen wird/ dann ein thörigter Hund ist lang kein so gefährlich Thier als ein angehender Procurator/ wehe denen die in meine Hände fallen werden.

[449]

Fuchsmundi.

30 Zu guter Lezt will ich euch die besondere Lehre vom Guckuck-Schreyen hinterlassen.

Es war ein Streit zwischen zweyen Bauren/ weilen mitten in beyder Höfen ein Baum stunde/ auf welchem oft ein Guckuck zu schreyen pflegte der eine sagte: Der Guckuck singt mir mein Glück: Nein/ er singt es mir/ sprach der ander; und sie waren 35 so weit kommen/ daß sie wegen diesen Streits viel aufgewendet

haben/ bißweilen auch an einander mit Schlägen kamen/ endlich begaben sie sich beede zu einem Rechts-Gelehrten/ welcher das Urtheil aussprechen sollte/ welchem der Guckuck gesungen hätte/ worauf der Rechts-Gelehrte sagte weilen dies eine sehr wichtige Sach wäre/ so könnte er ohne Lesung und Durchblätterung 5 grosser Bücher solches nicht ausdisputiren/ sie sollten ihm nur beede eine ziemliche Summe Gelds auf die Hand geben/ mit Zusprechen: es sollten sich beede Parthejen in acht Tagen wieder anmelden/ da wolle er ihnen die rechte Meinung sagen/ sie thäten es also/ und holeten die Antwort zur bestimmten Zeit/ 10 in welcher der Rechts Gelehrte einen solchen wahren Ausspruch gemacht hatte: Der Guckuck hat keinem aus euch sein Glück gesungen/ und da sie anhielten/ für wessen Glück er doch gesungen hätte? sprach der Rechts-Gelehrte: er hat mir mein Glück gesungen/ und mit diesem Bescheid hat er sie beede entlassen. 15 (Wohl geredet/ dann man siehet/ [450] daß die Herren Doctores besonders darauf acht haben/ wie sie von den Parthejen ihren Nutzen schöpfen mögen/ frehlich wohl singt ihnen der Guckuck am besten.

Sigmund.

20

So will ich sehen/ ob es mir auch wird von statten gehen/ wann ich mich nach so schönen Regeln der von euch gegebenen Jurisprudentiæ verhalten werde. Adieu! Lehr und Wissenschaften genug.

Das LV. Capitel.

25

Zwey Frauen halten einen Discurs miteinander.

Elisabeth.

Wann ihr nicht an meiner Brust gesogen hättet/ meinert ihr dann/ daß ich euch so gräßlich lieben würde? noch lange 30 Zeit nicht aber so locht mir das Blut in allen Adern/ wenn

man hier und dar dieß und jenes/ hinten und vorn unten und oben/ ein langes/ und ein breites von euch redet. Ich bin hißweilen so giftig/ wenn ich das Gewätsche von euch höre/ daß ich das Wasser kaum halten kann.

5

Rundel.

Ich solt nicht meinen/ daß meine Nachbarin sich so sehr um mich bekümmern solte.

[451]

Elisabeth.

Wie? bekümmern? in der ganzen Stadt hättet ihr kein solch
 10 Quartier/ vor eine schlimme Nachbarschaft finden können/ als unsere Gasse; so viel Plauder-Mäuler giebt es hier. Bedenket nur wie Ubel man von der Leintwand-Krämerin geredet/ bloß daß sie zum andern mahl schwanger worden/ und gleichwol bey dem andern Kind einen Mann bekommen. Was war nicht eine
 15 Rede von der Schusterin/ dort oben/ daß sie ihr Mann mit einem Studenten im Bett gefunden hat. Wißet ihr noch/ was es vor einen Lermen von der Goldschlägerin gabe/ da ihr Mann seines Præceptors Hosens an seines Weibs Bette hatte hangen sehen? was machte man nicht vor ein Wesen von der Apothekerin/
 20 daß sie einem jungen Edelmann zu gefallen/ alle ihrer Kleider und Sielberwerck versetzet/ und ihm das Geld zu gesteckt/ und noch heute habe ich vermeinet/ die Leut würden sich die Mäuler zerreißen über die Rauffmanns-Frau/ die ihren Galanen so viel angehendt hat/ daß ihr Mann bey nahe Banquerot darüber worden ist. Solche gottlose leichtfertige Leute giebt es hier/ die
 25 von allen Dingen Ubel reden.

Rundel.

Was hast du dann von mir gehört?

Elisabeth.

30 Von euch? sie sagen zwar nicht solche Dinge wie von andern; aber sie sprechen nur/ ihr machet euren Mann zum Hanreßh.

[452]

Rundel.

Bist du närrisch Elisabeth? ich glaube nicht daß die Leute so übel reden werden.

Elisabethh.

Sie reden freylich nicht eben so sonderlich übel aber in-
zwischen kan ich das Plautern vor meinen Tod nicht leiden/
sie haben Mäuler wie die Scheer-Messer/ es ist eine Sünd und
Schand.

5

Rundel.

Es ist der Welt Lauff nicht anders/ man muß die Leute
reden lassen/ ich bin noch jung/ lustig/ und von frölichem Humeur,
mag also gerne Compagnie leiden. Soll ich um etlicher weniger
alten Razenfallen wegen/ mich in eine andere Form gießen/ 10
nur daß sie nicht übel von mir judicioiren mögen? O nein! sie
mögen reden/ biß sie genug haben/ ich werde mich daran nichts
lehren. Daß/ was werden die Leute sagen/ soll mir kein grau
Haar wachsen machen.

Elisabethh.

15

Aber; euer Mann will gleichwohl burchaus nit daß ihr
viele Bekandtschaft suchen sollet. Und solche wunderliche Köpffe
werden oftmalß über eine schlechte Sache toll.

Rundel.

Sind es dann lieberliche Leute/ die bey mir aus und ein- 20
gehen? wer hat was darauf zu sprechen?

Elisabethh.

Ich sage gar nicht ein Wort davon/ nur daß die ndrrißche
Männer gleich denken/ deine Frau ist jung und schön/ und lüßtern/
und delicat/ und [453] küglich/ und lustig; die guten Freunde 25
gehen gewieß Betens wegen nicht zu ihr/ und vollends wenn
eine Frau sich prächtig auf führet/ wie ihr/ so muß es gleich
heissen: Wo Teuffel nimmt sie alle die Sachen her/ es muß
nicht richtig zugehen. Ach es sind rechte gottlose Leut auf der
Welt.

30

Rundel.

Meine Nachbarn sollen billig mich in Ruhe lassen/ dann ich
lasse sie gleichwol auch zu frieden/ und bin ihrer noch nie über-
lästig gewesen/ weilen ich mich anderwärts divertire.

Elisabethh.

35

Da thut ihr auch sehr wohl daran.

Kunzel.

Montags fahr ich in die Gärten/ Dienstags bin ich in der
Opera/ Mittwochs in der Comödie/ Donnerstags besuche ich et-
wan meinen Ball/ Freytags fahre ich wieder in die Opera/
5 oder in die Comödie/ Sonnabends gebe ich Visiten/ Sonntags
habe ich den ganzen Tag Spiel Compagnie. Saget mir nur
nun/ ob ein Weibsbild von meinem Alter und Stande/ ihre Zeit
besser anlegen/ und die Woche klüger eintheilen kan/ als ich
thue. Und wenn der Teuffel selbst mit allen seinen verleumde-
10 rischen höllischen Geistern übel davon reden wolten/ so würden
sie gleichwohl nit darwieder zu sagen finden.

Elisabeth.

Ich sage/ das ihr recht habet.

Kunzel.

15 Du ehrliche Elisabeth! mußt wissen/ daß die aller tugend-
samsten Weiber nicht anders leben/ als [454] ich wenn ich mich
nun nach ihrem Exempel richte/ so kann ich ja nicht übel thun.

Elisabeth.

Es ist eine nothwendige Folge!

20

Kunzel.

Ist dann ein Weib darzu erschaffen/ daß sie in ihrem Hauß/
wie in einem Gefängnuß leben soll. Und ist es nicht besser/ ich
mache mich lustig als daß ich mir die viele Beschwerlichkeiten/
des Ehestandes zu Herzen nehme und in Melancolie falle.

25

Elisabeth.

Das meine ich auch.

Kunzel.

Nich um alle Bagatellen im Haußwesen zu bekümmern ist
wider meine Natur/ stehet mir auch nicht an. Die Männer sind
30 wol greuliche Narren/ wenn sie ihren Weibern einbilben wollen/
sie müssen den ganzen Tag nichts anders sich zu thun machen/
als in die Töpfe gucken/ der Köchin nachrechnen/ ob Fleisch und
Fische nicht weniger gekostet haben/ als sie anrechnet/ und ander
dergleichen Thorheiten mehr/ das ist just der rechte Weeg/ seinen
35 Verstand zu exerciren.

Elisabeth.

Rein solche Diene gehören vor das Gefinde.

Rundel.

Ich kan einmal nicht anders; es ist meine Weise so/ im Gesellschaft zu leben; auffer deme wollte ich mich lieber Tod 5 wünschen.

Elisabeth.

Ach seyd nur getrübet! der Himmel wird euch [455] nicht verlassen. Ihr thut ja gar nichts Böses.

Rundel.

10

Wenn ich aber wissen solte/ daß meine Ehre deswegen in Gefahr stünde/ ich wollte von nun an alle Visiten verschwören. Höret was dieser Tagen mein Mann zu mir sagte/ man solle die Gefahr meiden/ aber ich wüßte nicht/ was hier vor eine Gefahr seyn sollte.

15

Elisabeth.

Die Männer pflegen sich hißweilen darüber zu entrüsten/ aber man muß es nicht achten/ sie sagen immer: wir leben ihnen zu frey/ und seynd wie die Ketten-Hund/ die sich nicht bändiggen lassen/ derothalben nehmen sie allerhand Ursach vor uns grau- 20 sam zu exerciren.

Rundel.

Seht mein Mann erzehlte mir dieser Tagen eine Geschicht/ zu Breslau in Schlesien sagte er/ wohnete ein wunder böse Wittib/ die heurathete einen jungen Gesellen; ob nun zwar 25 unterschiedliche Personen ihn warneten/ es wäre Schad für seine Jugend/ daß er selbige von diesem Ketten Hund (wie er sagte) wolle abkiefen lassen; achtete ers doch nicht/ sondern sagte: Man sollte ihn nur walten lassen; als nun die Flitter-Wochen vorbey/ und die Frau ihre alte Weise wolte continuiren/ thät 30 ihr der junge Mann mit scharffen Worten Einhalt/ sie bedrohend/ daß sie widrigen Falls was anders erfahren sollte. Inzwischen ließ der junge Ehe-Mann [456] eine grosse Wiegen inwendig mit starcken eisernen Zwecken verfertigen/ und heimlich in sein Haus bringen/ bestellte auch zween starcke Kerls daß/ wenn er 35 selbige bedürfftig/ sie alsobald erscheinen solten; als nun der

widerwärtige Planet bey dieser Zandſüchtigen Frauen regierete/
 und ſie ihr altes Meifterlieb anfieng zu ſingen/ ſchickte der Mann
 nach ſeinen zweyen beſtellten Trabanten/ ließ die Wiegen herbey
 bringen/ und ſie in dieſelben werffen/ er aber wiegete/ ſo ſtard
 5 er immer mochte; die Frau ſieng an zu tollern/ und zu fluchen/
 der Mann aber wiegete immer mehr und mehr/ biß ihr die in-
 wendigen Zweeden ſo manchen harten Stoß und Leidweh gaben/
 daß ſie anfieng um Quartier und schön Wetter zu bitten/ wel-
 ches ihr endlich der Mann auf vielfältiges Verſprechen/ wider-
 10 fahren ließ. Nachmals/ ſo bald dieſes Weib anfieng zu ſtürmen/
 pflegete der Mann mehr nicht/ als die Bedrohung mit zweyen
 Fingern/ und folgende Worte zu gebrauchen: Frau bey der
 Wiegen! wodurch dann dieſe ſonſt ſehr böſe Frau/ ſo thätig
 und gehorſam gemacht worden/ daß ſie dem Mann in allen nach
 15 ſelbſt Belieben/ zu Willen war/ beſorgend/ ſie möchte öfter in die
 Wiegen geworffen werden.

Elifa beth.

Ich wollte dem meinen wüſchen/ daß er eine ſolche Wiegen
 vor mich machen lieſſe/ es würde ihm das Holtz theuer genug
 20 ankommen/ es iſt genug/ daß man Wiegen vor die Kinder hat/
 was ſolle ein Weib darinnen thun/ ich wolte [457] ihm weiſen/
 wie er ſich verhalten ſolle/ er wirds gewiß bleiben laſſen/ vor
 dergleichen Furcht muß man nicht ſterben.

Das LVI. Capitel.

25 **Fuchsmundi** ruhmet ſich ſei-
 ner Reiſen und erzehlet etliche
 neue Zeitungen.

Fuchsmundi.

30 **N**un fürwahr! Es gehet mir alleß nach Wuſch/ hundert
 tauſend Thaler habe ich geerbet/ und in ein paar Tagen werde

ich noch 30000. Thaler mit einem artigen Mägblein erheurathen.
Aber wen mag dieser Mensch wol suchen.

Bugiardo.

Kennet mich der Herz sonsten?

Fuchsmundi.

5

Ob ich euch kenne?

Bugiardo.

Ich frage/ ob mich der Herz sonst gesehen hat?

Fuchsmundi.

O Ja! ich habe euch noch heute gesehen/ seyd ihr nicht der 10
Scheln-Bube in der Karte?

Bugiardo.

Ich verstehe euch nicht! aber wenn der Herz [458] von dem
Capitain Freß-Eisen gehöret hat/ so sihet er ihn jezo im Original
vor sich.

15

Fuchsmundi.

Ha! Ha! wenn ihr der seyd/ so seyd ihr von einer Familie/
die in der ganzen Welt ausgebreitet ist.

Bugiardo.

Ohne Zweifel wird der Herz in Morea von mir haben re- 20
den hören?

Fuchsmundi.

Allerdings! Ich habe von Morea wohl hundert mal reden
hören. Und ich bin auch selbst da gewesen.

Bugiardo.

25

So wird mich der Herz schon kennen.

Fuchsmundi.

Ha! ha! hier sehe ich also ganz Morea auf einmal.

Bugiardo.

Ich diente damahls der Republic Venedig/ wie Morea ein- 30
genommen wurde. Ach! sollte mich der Herz da gesehen haben/
wie ich mit diesem meinen Degen die Türken gepuget habe/

Tic, Tac, Tic giengß continuirlich zc. hatte ich eine Musquete/
da war nichts als Pif/ Paf/ und mit der Bique that ich witsch/
watsch einen Stoß um den andern.

Fuchsmundi.

5 D weh! D weh! der Morea hat mich schon durch und durch
gestochen? Daß dich der Geher mit deinem Tid/ Tad/ Pif/ Paf/
und Witsch/ Watsch hole.

[459]

Bugiarbo.

Weil der Herr Morea gesehen hat/ so ist er ohne Zweifel
10 auch in Italien gewesen.

Fuchsmundi.

Nothwendig/ dann ich bin ein welscher Italiäner.

Bugiarbo.

Und aus welcher Gegend?

15

Fuchsmundi.

Von Bergamo.

Bugiarbo.

Es ist ein angenehmer Platz/ und ich habe mich eine geraume
Zeit da aufgehalten/ wie gefiel ihnen aber Rom.

20

Fuchsmundi.

Einen Hauffen Menschen habe ich zu Rom gesehen.

Bugiarbo.

Es kan nicht anders sehn; Und ist Florenz nicht ein
schöner Ort?

25

Fuchsmundi.

Gewiß ja! Wie stunde es zu eurer Zeit um die Florenti-
nische Würste? Waren sie noch so zu bekommen?

Bugiarbo.

Ganze Butten voll/ von dar kommt man nach Bologna.

30

Fuchsmundi.

Gar recht?

Bugiardo.

Zu Bologna ist wohl zu leben.

[460]

Fuchsmundi.

Allerdings! wie hat euch aber die Bolognesische Seife geschmeckt? 5

Bugiardo.

Wer pfleget jemals die Seife zu essen? Man brauchet sie ja weiter nicht/ als zum Bart pußen/ und die Hände damit zu waschen.

Fuchsmundi.

10

Wie ich zu Bologna war/ affe ich bestwegen die Seifen/ daß ich darmit meinen Magen und Därmer auswaschen mögte.

Bugiardo.

Von Bologna reifete ich nach Venedig.

Fuchsmundi.

15

Waren noch so viel Caroffen zu Venedig/ wie zu meiner Zeit?

Bugiardo.

Caroffen/ die hat man ja in Venedig niemals gebrauchet/ der Herz wird die Gondelen meynen. 20

Fuchsmundi.

Ja/ ja/ Gondelen/ es ist wohl nichts artigers/ als daß man die Gondeln in Caroffen führet.

Bugiardo.

Dhne Zweifel/ aber die Gondelen führet man niemals in 25 Caroffen/ sondern man brauchet sie an statt der Caroffen.

Fuchsmundi.

Das ist eben/ was ich sage/ ich weiß es ja mehr als zu wohl/ dann zu Venedig habe ich mich eine geraume Zeit aufgehalten. Dann sah ich Spanien. 30

Bugiardo.

So hat mein Herz Spanien gesehen?

[461]

Fuchsmundi.

Viel Jahr lang; Es ist kein Schlittenfahrt zu Madrit gehalten worden/ ich habe dabey hinten und vornen sitzen müssen. Hundert Clement! wenn ich dran denke/ wie mich die Spanischen Fürstinnen um Gottes Willen baten/ daß ich sie führen sollte!

Bugiarbo.

In Madrit weiß man sonst nichts von Schlitten.

Fuchsmundi.

10 Alle Leute bekamen sie auch nicht zu sehen/ denn man hielt sie incognito. Was galt damals als sie in Spanien waren/ der Cymer Chocolata/ zu meiner Zeit war sie bestialisch theuer/ wegen eines Frosts um Johannis-Fest; davon waren ganze Felder mit Chocolata erfroren. Es war wol ewig Schade.

15

Bugiarbo.

Davon kan ich mich nicht erinnern/ etwas gehört zu haben/ sonst war die Chocolata noch im leidlichen Preiß/ aber sie wird bey Pfunden/ und nicht Cymer weiß verkauft.

Fuchsmundi.

20 Ich weiß es wohl/ daß niemand mit Chocolata Cymer-weiß handeln darff. Wer aber das Privilegium darüber hat/ der darf auch bey halben Fassen/ und ganzen Kellern voll damit handeln.

Bugiarbo.

25 Die Spanier seynd sonst wol verschlagen.

[462]

Fuchsmundi.

Es reisete bey meiner Zeit ein Spanier und ein Franzos mit einander/ fiengen von verschiedenen Materien mit einander an zu reden/ und kamen endlich auf die ihren Nationen angebohrne Art/ da denn der Spanier sagte/ man muß gestehen/ daß alle Spanier sehr verständig/ und die Franzosen sehr thumm und plump sind. Nun wohl/ versetzte der Franzos/ wann ihr Spanier so verständig seyd/ so wollen wir wetten/ welcher unter uns beyden den verschlagensten Diebstahl thun kann. Ich bin es zu frieden/ antwortete der Spanier/ und als sie durch einen Wald/ der mit hohen Bäumen verwachsen/ wanderten/ sahe er

ein Vogel-Nest oben auf dem Gipffel eines Baums; Worüber er sagte: Ich erinnere mich/ daß ich vor diesem einen geschickten Rang zu wege gerichtet habe/ der gewiß wird machen/ daß ich die Wette auch gewinnen werde/ ich will die Jungen so listig und geschwinde aus dem Neste nehmen/ daß auch die Mutter es nicht merken soll/ wann sie gleich würde dabey sehn. Wann ihr das Können zu wege bringen/ so habt ihr gewonnen/ sprach der Frankos. Der Spanier legte hierauf den Degen ab/ Kletterte auf den Baum/ und da er nun ganz droben war/ nahm der Frankos dem Degen und Mantel/ und lieff damit davon/ so verschlagen war dieser Spanier/ daß er um Mantel und Degen kam.

Bugiardo.

Was gibts guts Neues bey den Antipoden?

[468]

Fuchsmundi.

15

Ja gar gewiß ist ein Hauffen Neues passiret/ weil ihr aussen sehd. Ihr wisset ja/ daß der alte Vulcanus viel schlimmer ist/ als der Teuffel selbst/ und daß er ein Netz gemacht/ womit er den Mars mit der Venus gefangen hat. Jesho hat der alte Strohbart mit seinem Garn auch die Fische in dem Zodiaco gefangen/ und hat sie auf den Fisch-Markt zu verkauffen getragen. Mars würde darüber toll/ und lieffe dem Bullano mit dem bloffen Degen nach; Versähe es aber/ und tratt auf den Scorpion. Dieser wehrete sich/ und stach den Mars in sein Bein/ und davon ist es so dick aufgeschwollen/ als wie mein Kopff. Nun aber fürchtet er sich sehr/ der Gift möchte überhand nehmen/ hat also den Mercurium über Hals und über Kopff geschickt/ ihm von des N. N. seinen Orvietan eine Büchse voll zu holen/ das ware Num. I.

Die andere Commission ist von größerer Wichtigkeit. Die Luna will vor Zorn zerbersten/ sie redet viel närrisch Zeug untereinander/ daß man sorget/ sie werde von Sinnen kommen/ und zwar deswegen/ weil die Sternguder sagen/ sie habe Flecken im Gesicht. Nun wisset ihr/ was die Luna vor ein stolzes Was ist/ und könnt also leicht bedenken/ wie sehr sie dieser Vorwurff verbrießen müffe. Sie hat den Jupiter im Himmel hoch gebetten/ er soll ihr doch einen Rath schaffen/ daß sie der Flecken

loß werden könne/ ist deshalb Mercurius auf dem Weeg/ ein halb Duzend der [464] besten Flecken - Wäſcher von Paris zu hohlen/ und ich bin gut davor/ ſie werden mit ihren Flecken - Kugeln der Luna in gar kurzer Zeit alle Flecken aus dem Ge-
5 ſicht vertreiben.

Noch mehr: Dem Saturno iſt ein Fluß in den Hals ge-
fallen/ wobon er ganz heißer worden/ und nun ſchickt er die
Caroffen Urſa major in die Apotheke zum N. N. daß man ihm
den Syrupum Capillariz holen ſoll/ in Hoffnung/ den Fluß da-
10 mit zu vertreiben. Er hatte ſich leztens ſo voll geſoffen/ daß
man ein ganz Fuder Zwiebeln ſchaffen mußte/ wobon ihm die
Berenice die gewöhnliche Suppen wider den Rauſch gemacht hat.
Aber noch etwas Hagel-Nagel-Neues muß ich referiren. Es iſt ein
Comete erſt dieſer Tagen in Himmel ankommen/ und zwar ein
15 Fräule von dem Cometen-Gefchlecht/ denn ſie trägt eine Schleppe
von zwey hundert Meilen lang/ ſie hat verlangt/ ich ſoll ihr
vor einen Laquey dienen/ und die Schleppe nachtragen/ ich habe
mich aber bedankt/ dann wenn ihr Gnaden ſchon zu Hauſe bey
der Tafel wären/ ſo müſte ich erſt noch zwey hundert Meilen
20 marchiren/ und käme ſolcher Geſtalt allezeit zu ſpät zum Eſſen.
Rein! das ſteheth mir nicht an/ weniger meinem Stomacho.

Bugiardo.

Ich wollte ſonſt gerne Nachricht — ha — ben —

Fuchsmundi.

25 Ich weiß ſchon worvon. Gewiß was man neues hat von
die Antipodes? Ich will die geſchriebne Zeitungen leſen:

[465] Aus der Antipoden-Land.

Die Inntwohner dieſer Lande wünſchen über alle Raffen/
Gewißheit zu haben/ ob wir in unſerm Lande/ oder ſie dorten/
30 den Kopff unten/ und die Füße im Gehen in der Höhe haben.

Aus der Tartarey.

Der Tartar Cham hat mit ſeiner Gemahlin einen ſehr
hefftigen Streit gehabt/ worüber er endlich ein Urtheil fällen/
und ſie auf die Galeren bringen laſſen. Die Urſache deſſen iſt
35 dieſe/ daß die Gemahlin von einem hefftigen Durchbruch über-
fallen worden/ und im Dunkel an ſtatt des Nacht - Geſchirres
den Turban des Chams ertappet/ und ihn gräßlich beſtuhl-
gänget.

Aus der Barbarey.

Der Sultan Barbet, der Bierdte dieses Namens/ begeh-
nahmset der Groß = Bart/ hat allen Barbieren seines ganzen
Reichs aufs höchste verboten/ denen Verschnittenen/ so sein Ser-
rail bewachen/ hinführo die Bärte nicht mehr zu bugen/ bey hoher 5
und schwehrer Straffe.

Von Paris.

Die Ehe = Männer dieser Stadt leben in ungemein = großer
Furcht/ weil gesagt wird/ der König wolle alle Männer/ die
ihrer Weiber überdrüssig sehn/ für Recrouten unter die Regi: 10
menter stossen. Clement! wenn das wahr wäre/ [466] nicht
gehen Männer sollte man finden/ die nicht müsten Soldaten
werden.

Bugiardo.

Der König thäte besser/ wenn er die Weiber zu Soldaten 15
machte/ denn solcher Gestalt würden keine schönere Dragoner-
Regimenter/ als in Frandreich/ gefunden werden.

Fuchsmundi.

Man sagt auch/ es seye ein Edict unter der Presse/ ver-
möge welchen ein jeder die Freyheit haben soll/ sich von seinem 20
Weib zu scheiden/ gegen Erlegung einer gewissen Summa/ welche
hoch oder gering sehn wird/ nachdem sein Weib mehr oder we-
niger lieberlich ist.

Bugiardo.

O! wenn der König die Einnehmer = Chargen von diesen 25
Eintänfften verkauffen wird/ so werden sie höher bezahlt werden/
auch weit mehr eintragen/ als alle Chargen bey der Cammer.

Fuchsmundi.

Der groß = nässige N. N. in der N. Straffe/ hat durch eine
Supplic angehalten/ daß man denen Comödianten verbieten 30
möge/ von seiner erschrocklichen Nase in den Comödien ferner
nichts zu gedencken. Er hat alle andere N ersucht/ ihn hier-
innen bezustehen/ und Causam communem daraus zu machen/
aber sie haben [467] sich entschuldiget/ weil sonst keiner von
ihnen eine solche extraordinaire Nase aufweisen könne. 35

Aus Spanien.

Als vor wenig Tagen ein Stier-Gefecht gehalten wurde/ und ein gewisser Mensch sich den Vorsatz nahm/ einen über alle Massen wilden Stier anzugreifen/ so verwunderten sich alle Zuschauer/ als sie sahen/ daß der Stier vor diesem Menschen sich auf die Knie warffe. Als man nun die Ursache solches Wunder-Werks untersuchte/ so wurde befunden/ daß dieser Mensch an eine überaus verliebte Frau verheurathet wäre/ und weil der Stier gesehen/ daß seines Contreparts Kopff mit viel wichtigern Hörnern/ als sein eigener/ verwahret wäre/ so hat er aus Respect sich vor ihm auf die Knie geworffen/ und damit erwiesen/ daß er/ gegen diese Hörner sich zu widersetzen/ viel zu schwach sey. Sonsten kommen wegen der bekandten Schlacht aus N. mit nächsten die Particularien.

15 [468]

Das LVII. Capitel.

Fuchsmundi will einen Doctor von einer Heurath abhalten.

Fuchsmundi.

20 **D**AS ist ein trotziger Kopff von einer Jungfer/ ich glaube/ sie lieffe sich ehe viertheilen/ als daß sie sich nur das Gesicht sehen lieffe/ wenn sie nicht will/ zc. Warlich/ Herr Doctor! Ihr jammert mich recht/ daß ihr mit diesen jungen Drachen euch einlassen wollet.

25

Doctor.

Ich hoffe/ wenn ihre Anverwandten kommen werden/ sie wird sich schon überreden lassen. Aber wenn ich euch die Wahrheit gestehen solle/ so ist es mir recht lieb/ daß sich meine Tochter so widerwärtig bezeiget. Es ist die wahre Schamhaftigkeit/ 30 welche jeko alle ihre Kräfte anwendet/ sich zu widersetzen/ ehe sie ausgejaget wird. Denn Hippocrates saget/ daß eine Jungfer/ wenn ihre Hochzeit nahe ist/ in ihrem Leibe eine gewisse

Art von einer Rebellion/ wider ihren Bräutigam/ und was von ihm dependiret/ empfindet/ zc. Diese Dependencien fürchtet die Natur der Braut/ und die Natur wird aufrührisch/ wenn sie dran denckt/ was sie durch den Ehestand ausstehen muß. Aber es saget Hippocrates dabey/ daß ein solcher Widerwillen 5 nicht lang währet/ und [469] solcher zu großem Vortheil des Bräutigams ausschlage.

Fuchsmundi.

Sagt aber Hippocrates nicht auch/ daß eine solche kleine Rebellion öfters so weit gehet/ daß dem Bräutigam das Gesicht 10 brav zertraget wird. Denn ihr möget mir glauben/ wenn ihr vorhin nicht die Thür getroffen hättet/ eure Tochter würde euch zum wenigsten ein Auge ausgekraget/ und den Rest von euren dritthalben Zähnen eingeschlagen haben.

Doctor.

15

Daß geschahet bekümmen/ weil ich ihr meine Gewogenheit noch nicht deutlich genug erkläret/ und ihr Herz damit gewonnen hätte/ zc. Aber dieses hat mich Chartifolia vorhin noch nicht gesprochen/ sondern ihr Vatter hat gewollt/ ich sollte sie auf Türckische Manier heurathen. 20

Fuchsmundi.

Wie so auf Türckische Manier?

Doctor.

Weil bey den Türcken nicht bräuchlich ist/ daß Braut und Bräutigam sich eher sehen/ als auf den Tag/ wenn sie getrauet 25 worden.

Fuchsmundi.

Ich halte es für eine überaus gute Mode/ denn bey uns sagen sich die Verliebten vor der Hochzeit gemeinlich so viel/ daß auf dem Hochzeit- [470] Tag alles schon altbätterisch ist/ 30 und es nichts Neues mehr giebet.

Doctor.

Es ist mir gar nicht leyb darum/ daß ich nicht noch Meister von ihren Herzen seyn werde/ wenn sie nur meine Bibliothec wird gesehen haben/ nebst meinen raren Sceletis, und anato- 35 mirten Loden-Ge Rippen/ deren ich über zwanzig in meinem Saal sehen habe/ zc. Item/ die kleine aus Mutterleib-geschnit-

tene Kinder/ welche ich in meinem curieusem Liquore vor der
Verwesung erhalten. Item/ so viel schöne Antiquitäten/ ich
weiß - - -

Fuchsmundi.

5 Ja/ ja/ ich weiß/ sie wird darauf spehen. Meynet ihr denn/
eine solche frische Jungfer läffet sich mit eurem Wein-Haus und
Antiquitäten abspesen? Zeiget ihr davor ein halb tausend
Ballet-Karten/ von allerhand Sorten/ und verpflichtet euch/ daß
ihr/ wenn sie euch heurathen wird/ nach ihren Willen allezeit
10 so viel Geld zum Spielen hergeben wollet. Vielleicht - - -

Doctor.

Wie? Ist denn Chartifolia dem Spielen ergeben? Davon
hat mir ihr Vatter kein Wort gesagt.

Fuchsmundi.

15 Das könnt ihr leicht gedenken/ daß er wird still geschwiegen
haben/ daß seine Tochter öftters in einem Abend zehen tausend
Thaler verspielet/ daß [471] nach seiner Frauen Tode sein Haus
ein rechter Spiel-Platz worden ist/ daß sie ohne Spielen nicht
leben kan. Und mit einem Wort/ daß sie capabel ist/ euch
20 rasend zu machen/ wenn ihr sie nur acht Tage haben werdet.

Doctor.

Bewahre mich Gott! von allen dem weiß ich nichts/ aber
mein lieber Fuchsmundi! sage mir doch im Vertrauen/ ob Char-
tifolia auffser dem Spielen nichts liebet.

25

Fuchsmundi.

Ich sollte mehen/ es wäre genug/ wenn sie dem Spielen
ergeben ist; kan das Spielen nicht ein Weibsbild verführen zu
allem/ was nur lasterhaft seyn mag? Da hat man allezeit
solche Leute um sich/ die nichts als allerhand Zeit-Vertreib su-
30 hen. Durch das Spielen gewöhnet man sich zu vielen Ver-
träulichkeiten/ die unter dem Deckmantel des Spiel mit durch-
passiren. Ist eine Frau schon so weit/ so kommet sie weiter.
Es darff das Spiel nur ein paar Stunden contrair lauffen/
und verliehrend machen/ so wird ein Cavalier daraus Gelegen-
35 heit nehmen/ der Frauen seinenbeutel anzubieten. Nimmt sie
das Erbieten an/ wie nothwendig geschiehet/ so urtheilet wieder/
Herz Doctor! wie es um das übrige beschaffen seyn wird.

Doctor.

Wird nur Chartifolia einmal mein seyn/ ich will ihr schon
wiber das Spielen eine gewisse Tinctur eingeben/ welche - - -

[472]

Fuchsmundi.

Wie? Will der Herr die Medicin noch mehr prostituiren/ 5
da sie ohnedis genug im Miß-Credit ist? Einen Spieler mit
Arzney helfen/ ist eben so schwehr/ als wenn man den Mond
vom Himmel herab zaubern wollte.

Doctor.

Ey! ich werde ihr das Galanisiren schon vertreiben. Er- 10
tappe ich sie nur einmal/ so werde ich mich auf eine sonderbare
Manier an ihr rächen.

Fuchsmundi.

Bielleicht werdet ihr es machen/ wie etliche Männer/ welche
sich zu ihrer Weiber Füsse geworffen/ nnd sie um Vergabung ge- 15
betten/ daß sie sie verstdret haben.

Doctor.

Reynest du denn/ daß ich so ein Narr seyn werde?

Fuchsmundi.

Ober ihr werdet etwan jenen guten Männern folgen/ welche 20
meynen/ sie haben sich grausam an ihren untreuen Weibern ge-
rochen/ wenn sie gleichfalls Extra gehen. Aber/ mein lieber
Herr Doctor! ihr seyd zu alt darzu/ daß ihr euch mit Repres-
salien rächen solltet.

Doctor.

25

Davor lasset mich nur sorgen. Es wird sich schon alles
schicken.

[473]

Fuchsmundi.

Das ist ein alter Teuffel/ er muß sichs unerhört vest vor-
genommen haben/ Chartifoliam zu heyrathen/ sonst hätte ich 30.
gemeynet ich müste ihm den Appetit jeko gang verderbet haben/
allein er ist noch lange nicht über den Berg. Ich werde gleich-
wol Mittel finden/ alles dieses rückgängig zu machen. Noch ein
Wort Herr Doctor!

Doctor.

35

Was dann?

Fuchsmundi.

Aus dieser Histori sollet ihr vernehmen/ was ihr auch für ein listiges Thier nehmen werdet: Ein Jüngling hatte eine unziemliche Verstandnüs mit eines sehr einfältigen Burgers Frauen/ 5 dieser Burger war wegen Schulden oft gezwungen/ auffser dem Hauß zu schlaffen. Nun! da der Jüngling wieder bey seiner Frauen einlehrete/ lame der Mann gegen Abend nach Hauß. Sie verstedte alsobald den Jüngling unter dem Bett/ und verwiese ihren Mann seht/ daß er zuruck gekommen wäre/ selbige 10 Nacht/ mit Vorgeben: Er müße gewiß einen grossen Lust haben noch selbigen Abend ins Gefängnüs zu gehen. Doch Fiderment! sprach sie: Der Stadt-Richter hat die Schergen bergeschickt/ welche schon das ganze Hauß ausgesucht haben/ und weilien ich sagte: daß du auffser Haußes pflegst zu schlaffen/ haben sie sich 15 noch endlich abweisen lassen/ mit Vorgeben: Sie wolten bald wieder in unserm Hauß erscheinen. Der Arme wolte zwar bey dem Stadt-Thor geschwind [474] hinaus/ weilien aber alle Thor schon gesperrret waren/ sprach die Frau zu ihme: Was verweilest du dich dann so lang/ du Tropff? so fern sie dich er- 20 rappen/ so wirfst du wol warm sitzen. Der Mann voll Furcht und Bittern/ begehrete guten Rath von seiner Frauen/ sie aber sprach: Gehe nur geschwind hinauf unter das Dach/ ins Tauben-Hauß/ und bleibe diese Nacht darinnen schlaffen/ ich will die Thür hinter dir recht zusperren/ und die Leiter weg thun/ daß 25 kein Mensch gedenden solte/ als wärest du darinnen; wir wollen die Schergen nur auslachen. Der Mann ließe ihme den Rath gefallen/ und nachdeme sie ihme in das Tauben-Hauß eingesperret/ und die Leitern davongetragen/ befahle sie dem Jüngling herfür zu kriechen/ darauf machten beyde noch einen Tumult/ 30 als wann die Schergen von neuen wiederum wären in das Hauß gekommen. Nach diesen giengen beyde zur verbottenen Liebe/ und ließen unterdessen den armen Mann mitten in den Tauben-Roth liegen. Aus welchen zu sehen/ daß die Bosheit der Weiber unergründlich ist. Wer ist ihnen geschmeid genug?

35

Doctor.

Ders nicht besser haben will/ dem ist es genug gefotten. Einmal für allemal/ Chartifolia soll meine Liebste werden/ und es bleibt darbey.

[476]

Das LVIII. Capitel.

Fuchsmundi wird banquerot mit Nutzen.

Helena.

Warum plagen aber die Herren den armen Hauß-Knecht der- 5
gestalt?

Doctor.

Warum will der Schelm nicht sagen/ wo sein Herr ist.

Helena.

Das ist was Einfältiges/ er weiß es so wenig als ich. 10

Doctor.

Wie? so wisset ihr nicht wo Fuchsmundi ist?

Helena.

Ich glaube der Teuffel hat ihn geholet/ so schleunig ist er
fortgegangen. Ich meines Orts/ wolte nicht viel darnach fragen/ 15
wenn er mir nur meinen Lohn von 4. Jahren nicht mitge-
nommen hätte.

Doctor.

Euch hat er den Lohn auch mitgenommen?

Helena.

20

Ach frehlich/ der Schelm! hätte ich ihn hier/ ich wolte ihn
mit den Zähnen zerreißen.

Doctor.

Mein liebes Kind! seyd nicht so erbittert/ er thut uns wol
noch größfern Schaden als euch. 25

Helena.

Oy! was sagt der Herr? sie verlieren ja nur [476] das
Geld/ ich aber zugleich meine junge Jahre. Es ist kein Recht
und Gerechtigkeit mehr hier/ denn wenn man dergleichen Be-
träger aufhängte/ so spiegelten sich andre dran/ und ich wäre 30
jeto noch nicht um das Meinige kommen.

Doctor.

So wollen wir es dahin bringen/ daß Fuchsmundi der erste
sehe/ der an den Galgen kommt.

Helena.

5 Das wird wol noch bleiben. Besser wäre es die Herren
verfolgten ihn/ und trachteten wie sie ihn bey den Kopff be-
kämen/ hätte man ihn fest/ so würde er schon anderst pfeiffen.

Burger.

Ach ihr Herren! wenn es wahr ist/ daß Fuchsmundi fort
10 ist/ so sind wir alle verlohren.

Helena.

Ach! mein lieber Herr Wetter/ es ist freylich mehr als
zu wahr.

Burger.

15 So hat er wirklich banquerot gespielt?

Doctor.

Nichts gewissers/ er hat das Haus so rein gemacht/ daß
auch nicht ein Nagel in der Wand blieben ist.

Burger.

20 Ach ich armer Mann! erst gestern habe ich ihme alles mein
baar Geld auf Obligation geliehen. Nun ist's auf einmal fort/
was ich mein Lebtag mit saurer Mühe erworben 'und er-
sparet habe.

[477]

Helena.

25 Was hilft das Lamentiren? Ich meynthe die Herren thäten
besser/ wann sie einen Vergleich träffen/ ehe es zum weitläuff-
tigen Proceß kommet.

Doctor.

Woran sollen wir uns halten/ er hat ja alles mitge-
80 nommen?

Burger.

Ich meynthe doch/ wir wolten ihn noch treiben/ daß er uns
83. pro Cento geben müste.

Doctor.

35 Es wäre endlich besser einen Sten Theil zu salviren/ als die
völlige Summa zu verlohren.

Helena.

Wüßte ich nur den 4ten Theil meines Lohns erretten/ ich wolte das übrige/ und meine verlorne junge Jahre gerne verschmerzen.

Burger.

5

In dergleichen Fällen muß man nehmen was man kan.

Doctor.

Wie stellen wir es dann an!

Burger.

Ach! unser Verlust ist aber gar zu groß/ wenn wir nur 33. 10 pro Cento nehmen.

Doctor.

Wir verliehren freylich allzuviel.

[478]

Helena.

Es ist doch noch nicht allzu schlimm/ als wenn wir alles 15 verliehren.

Doctor.

So geben wir dann einem Notario Vollmacht/ einen Vergleich aufzurichten/ auf 33. pro Cento, der Herr setze nur die Vollmacht auf/ wir wollen es alsbald unterschreiben.

20

Helena.

Es scheint unser Patron will nach der neueingeführten Mode reich werden/ dann die Mode gehet jetzt durch alle Stände/ also auch bey Rauffleuten/ kaum wird es eine Woche seyn/ daß nicht ein oder anders Falliment auf unsern Markt kommt/ ja 25 so gar Duzetweis wollen solche anrucken/ das ist eben die neue Mode, wordurch viel Rauffleut sich bereichen/ und in kurzer Zeit bey grossen Fallimenten mehr als hundert tausend Gulden gewinnen. Ach Mode! Mode! Vor diesem hat man ein Kleid viel Jahr getragen/ und zu heiligen Zeiten/ anjeko aber ist fast 30 alle Wochen eine neue Mode, und diese ist mehr veränderlich als der Mondschein/ von sechzig Jahren her/ O was Mode nur in Hüten/ bald ein hoher Hut/ wie ein Steyrischer Regel/ bald ein niederer Hut/ wie ein Pudel-Fell/ bald ein glatter Hut/ wie eine Scheer-Rauß/ bald ein breiter Hut/ wie ein Faß-Boden/ 35 bald ein schmaler Hut/ wie ein Milch-Topff/ bald einfach gestulpt/ bald doppelt gestulpt/ bald dreyfach/ daß er alsd drey

Hörner vorstellt/ da sich einer unterdessen wegen zweyer schämt:
 [479] Bald ist ein Hut der mit Federn prangt/ bald ist ein
 anderer der da maust/ bald ein Hut mit einem silbern oder
 gulden Reiff/ bald ohne dergleichen Circul. In Summa/ eine
 5 stäte Veränderung ist in den Hütten/ auffser die Sauschneider/
 diese bleiben bey einer Tracht. O was Roben nur in Krügen
 und Überschlügen! Eine Weil hat man ein Krös gehabt/ wie
 lauter Holippen/ auseinander/ eine Weil hat man glatte tragen/
 wie ein Halß-Küras/ eine Weil mit langen Spitzen/ wie ein
 10 Juden-Zeilach/ eine Weil ganz schmal/ wie ein Bachstelgen-Schweiff/
 eine Weil ganz breit/ wie eine Schieß-Scheiben: anjeko trägt
 man Halßtücher wie eine Kinder-Windel: Von dem Halß kan
 man wol sagen/ daß er nicht halßstarrig in der Robe/ sondern
 er bequeme sich in alle Weis. O was Roben nur in den
 15 Röden! bald Französisch/ bald Calaberisch/ bald Portugesisch/
 bald Chinesisch/ bald voller Knöpf/ bald unten Knöpf/ bald auf
 der Seiten Knöpf/ bald um und um Knöpf/ bald grobe Knöpf.
 O was Roben nur in Hosen/ lange Hosen/ bange Hosen/ Blo-
 der-Hosen/ Loder-Hosen/ enge Hosen/ strenge Hosen/ Schürzel-
 20 Hosen/ Stürzel-Hosen/ runde Hosen/ bunte Hosen/ gestrickte
 Hosen/ gebrämte Hosen/ gegärbte Hosen/ gefärbte Hosen/ mit
 einem Wort/unbeständige Hosen. Die Fröschje allein bleiben bey
 ihrer Tracht/ dann wenn man ihnen die grüne Hosen auszeucht/
 so legen sie keine andere an. Wer will endlich alle Robe zu
 25 Faden schlagen? wer will alle Gestalt und Falten durch- [480]
 suchen? Der Echo sagt gar wol die Wahrheit/ Kleider = = =
 Echo leider. Vor diesem hat man nur in denen Höfen und
 Pallästen der Könige von Seiden getragen/ anjeko trägt ein
 jeder Mist-Find und wilde Ländler-Hütten Taffet und Seiden.
 30 Vor diesem ist man mit denen Titul nicht so hoch gestiegen
 wie anjeko. Dem Adam ist Anfangs kein anderer Titul er-
 theilet worden/ als vestra Dominatio, zumalen GOTT der Eva
 selbst gesagt: Ipse dominabitur tui &c. Der Lucifer ist zu
 seinem Unglück zum allerersten gestiegen/ mit dem Titul, und
 35 hat wollen heißen vostra Altezza &c. Es ist ihm aber schäd-
 lich mißlungen. Daß unser HErr und Heyland dem Simon Ba-
 riona den Rahmen verändert und folgsam Peter genennet/ ist
 ein groß Geheimnus gewest/ aber bey der Zeit will fast ein
 jeder seinen Rahmen verkehren/ ohne einige Ursache/ sondern

aus lauter Ehrfucht/ es will keiner mehr Schuster heißen/ sondern Sutorius, keiner mehr Weber/ sondern Textorius, keiner mehr Schneider/ sondern Schneiderus, oder Caligula à Caligis &c. Ihr Gestreng und Vest/ wollen gar die Schärgen nnd Amtleute betituliret werden: Dem Bettel-Richter ist fast der Namen 5 Ihre Herrlichkeit zu schlecht. Vor diesem haben die Fürsten ihre Töchter nur Jungfrauen benahmset/ anjehs will schon eines jeden Marschschreyers Tochter ein Fräule seyn. Ja/ man soll eine ruhige Restenbraterin Madam Ursel nennen. Man hat vor Jahren etliche ungereimte Überschriften der Brieffe auf hiesiger 10 Post aufgezeichnet/ und gefun- [481] den/ daß man so gar einen Besenbinder den Titul, Wohl-Edelgebohrnen zugemessen. Die Prædicata wachsen bergestalten/ daß wer nur Hans Haber heißt/ sich gleich muß von Lumpenhofen nennen. Ein Spielmann will bermalen ein Musicus genennet werden/ oder gar Musargus. 15 Ein Blasbalg-Zieher leidet nicht mehr den Rahmen Calcant, sondern Cooperator Chori. Münch und Pfaffen seynd vor diesem geziemende Titulen gewest/ jehz thut man sich bisweilen dessen schämen. Ein unvergleichlicher Unterscheid/ derohalben will er auch nach der neuen Robi sich mit dem Falliment be- 20 reichen.

Burger.

Ist aber nichts weg kommen/ ober bey der hinter Thür hinaus geschleppt worden.

Helena.

25

Warum nicht/ ihr wisset wohl/ ehe man etwas in Sinn hat zu thun/ pflegt man lange Zeit bevor darmit umzugehen/ und hat Zeit zu allerhand Ränden/ die so subtil gesponnen werden/ daß man sie nicht leichtlich sehen kan/ zumahlen wann der Plunder wie Confusion in die Bücher schlägt/ ober daß solche 30 gar gehebt werden/ da muß man stehen/ wie die Ochsen am Berg/ und hat weiter zu nichts Hoffnung/ als was ein solcher ungewissenhafter Fallit einem geben will.

Doctor.

Es kan nicht anders seyn/ wir müssen leiden/ was wir nicht 35 ändern können.

[482]

Das LIX. Capitel.

**Kupleriana, eine Cammer-
Jungfrau eines fremden Frauen-
Zimmers/ will ihr dem Dienst
auffagen.**

5

Kupleriana.

Und wenn ihr mir auch dreysfachen Lohn gebet/ so wollte ich doch keine Vierteltunde länger in euren Diensten bleiben. Ihr möget wissen/ daß ich Selbs wegen nicht diene: **E**hre ist
10 es/ die ich davon haben will/ und weiter begehre ich nichts.

Jungfrau.

Ich sollte nicht meynen Kupleriana! daß es um deine Ehre gefährlich gestanden hat/ so lang du bey mir gewesen bist.

Kupleriana.

15 **I**hme sehe wie ihm wolle/ ich begehre meinen Abschied.

Jungfrau.

So wirfst du mir doch zum wenigsten die Ursache sagen.

Kupleriana.

Die kan ich bald sagen. **I**ch sehe wohl/ daß alles mein
20 Lehren und Predigen/ bey euch in 6. Monathen nichts gefruchtet hat/ und dieses verdrüßt mich/ daß ich des Lobes seyn möchte. Vom Morgen an bis in die Nacht/ bewiese ich mich auf das Deutlichste/ daß das schöne Angesicht allein nicht mächtig genug
25 sehe/ eine Manns-Person auf [483] allezeit ins Garn zu locken/ sondern daß eine Jungfer/ die da sucht/ eine gute Heurath zu thun/ allerhand andre Hände brauchen müsse/ aber an statt/ daß ihr nach meinen Lehren leben sollet/ so bleibet ihr einen Weg einfältig/ wie den andern/ und lasset den Hund für das
30 übrige sorgen zc. Auf diese Weise werdet ihr lange warten müssen/ ehe ihr einen ertappet.

Jungfrau.

Du beschwehrest dich über mich mit Unrecht/ so lang du bey mir bist/ rede und thue ich ja/ anders nichts/ als wie du mich lehrest zc.

Kupleriana.

O ja! ich werde es wohl gewahr/ nicht den tausenden Theil
nehmet ihr in Acht!

Jungfer.

Und ich meine doch/ daß ich nichts vergesse.

5

Kupleriana.

Wenn ich es nicht besser wüßte. Sehet! wie viel hundert
mahl habe ich euch vorgesagt/ daß ihr gegen die/ so euch von
Heurathen reden/ eine ernsthaftte/ hochmüthige/ kaltfinnige Mine
machen sollet.

10

Jungfer.

Zu was Ende aber?

Kupleriana.

Weil die Manns-Bilder von Natur die Weibß-Personen hoch
halten/ welche sich eigenfinnig erweisen/ und wenden bey beneh- 15
die größte Mühe an/ so sich nicht gleich im ersten Ansatze ergeben.
So lange ihr euch gefällig erzeiget/ so [484] bildet sich der Kerl
gleich ein; Da; das Nägdlein ist in dich verliebt ic. Aber wenn
ihr ihm kaltfinnig begegnet/ und ihn mit einer hochmüthigen
Manier tractirt/ so werdet ihr gleich sehen/ wie demüthig/ ge- 20
schmeidig und unterthänig so ein Burck sehn wird/ und wie er
weder Mühe noch Kosten spahren wird/ euch zu gefallen.

Jungfrau.

So sehe ich wohl/ daß ich noch eine Lehr-Schülerin bin;
Ich mehnte/ ein aufrichtiges Gemüthe wäre mächtig/ alle Herzen: 25
anzuziehen.

Kupleriana.

Mein! wo kommt ihr doch mit eurem Gemüthe hergezogen?
Das ist eine Maxime wie die jenigen/ die da willens sind/ ent-
weder als alte Jungfern/ oder im Armuth zu sterben. Jungfer! 30
haltet daß nur vor eine unbetrüglige Lehre/ daß man heunt
zu Tag mit den Manns-Personen listig/ betrüglig/ und wenn
es die Noth erfordert/ gar schelmisch umgehen müsse.

Jungfrau.

Wie kan aber einer ein Nägdlein lieben/ wenn er merket/ 35
daß sie von solchem Gemüthe ist? Meinem Sinne nach würde
ich wenig davon halten.

Kupleriana.

Wenn man einmal mit einem Copulirt ist/ so fragt man wenig darnach/ ob man geliebt wird/ oder nicht/ das Haupt-
Werd ist/ daß ein Rågblein trachte/ wie sie einen Mann be-
5 komme/ vor das übrige läffet man den Himmel sorgen.

[485]

Jungfrau.

So findest du meine Reigung straffbar/ wenn ich mich be-
mühe/ den Aurelio von ganzen Herzen aufrichtig zu lieben.

Kupleriana.

- 10 Ihr könnet eure Einfalt nicht verbergen zc. Ich rede nicht von der Zuneigung/ wie wol ich schwören kan/ daß ich an dem Aurelio nicht das geringste finde/ so mich vergnügen möchte. Ich wünsche zwar/ daß ihr vergnügt bey ihm sehn möchtet zc. Aber das gefällt mir nicht/ daß er so wenig freigebig ist/ und
15 wenn eine Manns-Person diesen Fehler hät/ so ist alles übrige an ihm nichts nutz. Zudem/ glaube ich nicht/ daß es ihm mit euch ein Ernst ist/ weil ich gehöret habe/ daß er auch einer gewissen Wittib aufwartete/ welche viel reicher ist als ihr.

Jungfrau.

- 20 Ach! Kupleriana sollte das wohl möglich seyn. Ich müste mich zu todt grämen.

Kupleriana.

- Wenn ich an eurer Stelle wäre/ so wolte ich entweder wieder nach Haus reisen/ oder ich wolte mich einmal zu etwas
25 resolviren/ denn wir machen warlich hier ein schlechtes Ansehen/ wenig Geld ist noch vorhanden; Einen reichen Galan zu rupffen verstehtet ihr nicht; das Spiel gibt wenig aus/ sagt mir nur/ wie wir auskommen sollen/ und wenn uns Herr Lieblich nicht zu weilen was contribuirte/ wir würden schlechten
30 Staat machen.

Jungfrau.

- Ich habe ihm einen Brieff geschrieben/ der wird ihn zu dem bewegen/ was ich suche/ und [486] wann er auch ein stählern Herz hätte. Wann er nur kommt/ so will ich schon erweisen/
35 daß es mir am Verstand nicht mangelt. Siehe nur zu/ daß du den Brief in seine eigne Hände lieferst/ ich weiß/ es wird nach Wunsch gehen.

Kupleriana.

Die alten Kerl sind sonst unerhört leibiger.

Jungfrau.

Es wird schon gut gehen/ verlasse du mich nur nit in der Fremde zc. Heurathe ich Aurelio, so will ich dich vermassen 5 versorgen/ daß du zu frieden seyn sollest.

Kupleriana.

So machet doch nur/ daß ihr zum Zweck kommet/ lasset euch von 100. andern aufwarten; machet allen andern ein gute Mine/ erwedet zwischen euren Galanen eine Eifersucht/ so 10 wird Aurelio darburc̄ immer hitziger werden/ und indem er befürchten wird/ daß er euch etwann verlieren möchte/ so wird er sich vor glücklich genug halten/ wann ihr ihn heurathen wollet? Was wird der Laquay wollen?

Laquai.

15

Der Baron von Fliegenwadel will der Jungfer aufwarten/ wann er nicht zu unbequemer Zeit kommet.

Kupleriana.

Ha! ha! Das ist der reiche Baron, geschwind lasset ihn herauf kommen zc. Aber Jungfer erweistet/ daß ihr kein Kind 20 seyd. Ich will/ daß er es nicht merckt/ daß ihr schon ziemlich herum gestabbert.

Jungfrau.

An diesem ist nichts gelegen/ und daß ich dir eher ausrede/ weist du dann folgende Geschichte nicht? 25

[487] Eine Herzogin/ als sie einige Kurzweil mit ihrem Frauenzimmer nehmen wollen/ führte dieselben einstens in den Königlichen Kräuter-Garten zu Paris. Wie sie nun daselbst hinkommen/ und die Herzogin nach etwas wenigem Spazieren/ sich bey einer gewissen Pflanze befunden/ sagte sie zu ihrem 30 Frauenzimmer/ in Gegenwart vieler Cavaliers: Daß dieses Kraut von solcher Krafft und Tugend/ daß es/ wenn es von einem Mägdelein/ oder was vor eine Weibs-Person seyn mag/ angerühret wird/ ganz unsehlbarliche Kennzeichen/ ob die Person annoch eine Jungfer ober nicht/ von sich gebe/ deswegen setzte sie hinzu/ 35 lasset uns schauen/ ob eine unter euch andern ihre Jungfrauschaft behalten? und damit ihr vergewissert werdet/ daß dieses Gewächs die Jungfern von denjenigen/ welche es nicht seyn/

unterscheide/ so will ich/ als die ich verheurathet/ dasselbe zu
erst berühren/ worauf sie es/ als sie sich hinzu genähert/ mit
beiden Händen ergriffen. Alle diejenigen/ denen dieses Krauts
Tugend (dessen Blätter/ so bald sie jemand/ wer der ist/ an-
5 rührt/ unter sich beugen/) unbewusst gewesen/ bliebe nicht wenig
befürcht; und als das Frauenzimmer sothane Beugung der
Blätter gesehen/ haben sie sich alle zurück gezogen/ und wollten
sich demselben nicht mehr nähern. Die Herzogin/ so ihrer aller
Bestürzung wahrgenommen/ sprach folgendes Scherzweise zu
10 ihnen: ihr habt euch nicht zu verwundern/ daß dieses Gewächs die
Blätter nieder gebeuget/ weil ich keine Jungfer mehr bin/ aber
rührt ihrs an/ so werdet ihr sehen/ wer noch [488] eine Jungfer/
immittelst haben die Blätter des Krauts sich wiederum auf-
gerichtet/ allein nicht eine aus dem Frauenzimmer/ ja nicht ein-
15 mal die Rägde wollten es nur mit einem einzigen Finger an-
rühren; welches der ganzen Compagnie Anlaß und Gelegenheit
zu ziemlichen Gelächter gab.

Kupleriana.

Das ist etwas Tolles/ hätte man nicht gleich eine Ursache
20 können erdenden/ daß man darvon gelassen wäre? die Kinder
stellt man auf solche Proben. Sehet! er kommt schon.

Das LX. Capitel.

Fuchsmundi/ Leget sich in den
Streit zweyer Schwestern/ und

25 wird mit einem Brief an einen Gra-
fen abgeschickt.

Fuchsmundi.

WAS zum Geier habt ihr denn miteinander? Ich glaube/
ihr spielet die Comædie von Hund und Katze! Könnet ihr
30 euch denn nicht miteinander vertragen?

Urschel.

Meine Schwester macht so einen Lermen/ dencke nur/ sie will nur allein einen Mann haben/ ich solle lebzig bleiben.

Fuchsmundi.

Das ist nicht recht.

5

[489]

Trautel.

Höre nur. Ich weiß/ daß du Verstand genug hast/ und die Welt wohl kennest lieber Fuchsmundi! wenn auch der geringste Burger zwey Mannbare Töchter hätte/ gebühret sichs nicht/ daß er die ältere allzeit eher mit einem Mann versorge als die jüngere? 10

Fuchsmundi.

Es ist freylich war/ und alle Tage liege ich deswegen euren Batten in Ohren/ daß wenn er euch nicht mit nechsten einen Mann giebt/ ihr euch selbst einen nehmen werdet. 15

Trautel.

Aber mein lieber Fuchsmundi/ du bist auch ein artiger Kerl/ sage mir doch/ ob ich denn mein Lebtag Jungfer bleiben soll?

Fuchsmundi.

Das ist eine Unmöglichkeit/ Jungfer Urschel! ihr sehet wohl/ 20 wo es eurer Schwester sitzt/ hindert sie ja nicht/ sich zu verheurathen. Solchen Mägdelein muß man gar zeitlich einen Mann geben. Es ist ein Wildpret/ worauf sich die Schweiß-Fliegen gar bald setzen.

Urschel.

25

Ist das aber recht/ daß ich meiner jüngsten Schwester den Vorzug lassen soll?

Fuchsmundi.

Jungfer Trautel/ wenn ich recht sagen soll/ so seyd ihr freylich noch ein wenig zu unzeitig. Ich habe wohl oft dou- 30 teillen gesehen die gröffer waren/ als ihr.

[490]

Trautel.

Ich bin freylich noch klein/ aber du weißt nicht/ daß ich schon — — — —

Urschel.

35

Ich rathe dir/ daß du das Maul haltest?

Fuchsmundi.

Ey! laffet doch das arme Kind reden zc. Nun Jungfer
Trautel! was habt ihr denn schon?

Traul.

5 Ich habe schon/ — — — Ach ich darfs nicht sagen.

Urschel.

Du thust am besten daran/ denn es wird doch nicht viel
Kluges heraus kommen.

Fuchsmundi.

10 Saperment! laffet sie doch reden. Sie könnte von den zurüd-
gehaltenen Worten in eine Verstopfung gerathen.

Traul.

Wirst du mich aber nicht auslachen/ wenn ich dir's sage.

Fuchsmundi.

15 Gar nicht/ sagt es nur frey!

Traul.

Ich habe schon einen Busen! Fuchsmundi!

Fuchsmundi.

Je! so laffet ihn mich doch geschwinde sehen.

20

Traul.

Rein! jeso nicht/ wann er erst ein wenig gröffer wird worden
seyn/ alsdann — — —

[491]

Urschel.

25 Ich sehe wol/ daß du immer närrischer wirst/ aber/ das
Beste wird seyn/ daß ich es dem Vatter sage/ damit er mehr
auf dich Achtung giebet.

Fuchsmundi.

Eure Schwester ist auch gar zu wunderbarlich.

Traul.

30 Gehe du immer hin zum Vatter/ ich frage nicht ein Haar
darnach. Es ist wahr! ich soll mich immer wie ein Kind/ von
ihr Hofmeistern lassen. Aber es soll gewiß nicht lange währen.
Fuchsmundi! wolltest du mir einen Gefallen erweisen?

Fuchsmundi.

35 Warum nicht. Gehe ich denn nicht gut genug aus/ den
Mägdelein einen Gefallen zu erweisen?

Trautel.

Hier hast du einen Brief/ den trage zu einem Cavalier;
Er logirt bey dem Französischen Koch.

Fuchsmundi.

Einen Brief.

5

Trautel.

Freylich! Ist es dann was Böses! Weiln mich mein
Vatter hat lassen schreiben lernen/ warum sollte ich nicht einen
Brief schreiben?

Fuchsmundi.

10

Allerdings/ ihr habt recht vollauf.

Trautel.

Es ist ein vornehmer Herr/ sie heißen ihn alle gnädiger
Herr Graff.

[492]

Fuchsmundi.

15

Ha! wenn er ein Graff ist/ so sage ich weiter nichts.

Trautel.

Sage ihm zugleich mündlich/ daß ich mich über allemassen
nach ihm sehne/ und daß er ja noch heunte zu mir kommen solle.
Verstehest du mich?

20

Fuchsmundi.

Mehr als zu wohl! Ich bin nicht thumm? Es ist wol
eine artige Sache um ein Nägblein/ so bald sie auf die Welt
kommen/ haben sie schon Heuraths Gedanken/ und gehen die
Reimen bey ihnen wol im Schwung:

25

Wo find ich einen Trost
in meinem Herzeleid/
mein Blut ist doch erboht/
und gönnt mir keine Freud/
Ach! gebt mir einen Mann/
der mich verlassenes Kind/ ein wenig trösten kan.

30

Ich bin von Warten krank/
die schönen Sommer-Tage
sind mir nur gar zu lang/
und mehren meine Plage/

35

drum gebt mir einen Mann/
der mir die liebe Zeit mit Lust vertreiben kan.

5 Ich weiß kein einzig Spiel/
daß mir beliebig wäre/
[493] zwar wenn ich spielen will
so find ich kein Gehöre/
drum gebt mir einen Mann/
der mit mir aus und ein im Brette spielen kan.

10 Zur Hochzeit möcht ich wol/
daß man mich nehmet/ leiden/
doch weil ich immer soll
nur welche Ruben schneiden/
so gebt mir einen Mann/
der auf der Hochzeit mich zum Tanze führen kan.

15 Es ist mir nicht bewusst/
daß ich in vielen Jahren/
auf eine Sommer-Lust
spaziren wår gefahren/
20 Ach! gebt mir einen Mann/
der mich zur Vogelstang auf Pfingsten führen kan.

25 Hab ich in dieser Welt
nicht lauter Ungelücke?
Das liederliche Geld/
daß wächst mir auch nicht bide/
drum gebt mir einen Mann/
dem ich die Kreuzer fein in Hosn steubern kan.

30 [494] Ach! ist er noch nicht da/
er ligt mir im Getröße/
fürwahr ein wenig nah/
ich werde gerne böse/
drum gebt mir einen Mann/
der meinen bösen Sinn mit Sanftmuth leiden kan.

Ich bin der Jungferschafft
 von ganzem Herzen müde/
 und meine schlechte Krafft
 hilft mir zu keinem Friebe/
 drum gebt mir einen Mann/ 5
 der mich zu einer Frau mit Ehren machen kan.

Das LXI. Capitel.

Fuchsmundi gibt sich für ei-
nen Fürsten aus China aus/ und
 werbet vor seinen König um die Jung- 10
 frau Susandel.

Fuchsmundi.

MAdame! Die Liebe ist ärger als der Teuffel. Tausendmal
 lieber will ich von einem thöricht- [495] ten Hund mich
 heissen/ als von seinem Pfeil mich verlegen lassen. Mein aller- 15
 gnädigster Herz/ der König von China, hat euer Contrafait ge-
 sehen/ und hat sich alsobalden dermassen in euch verkehrt/ daß
 er den Krampff davon bekommen: Und die Strahlen eurer
 Augen sind eitel Spicknabeln gewesen/ welche sein Herz aller
 Orten dermassen durchbohret haben/ daß er nichts mehr erwartet/ 20
 als an den Brat-Spieß der Verzweifflung gesteckt zu werden.
 Weil er nun kein anders Mittel weiß sich zu retten/ als ver-
 mittelst einer Heurath mit eurer Vortrefflichkeit; so hat er sich
 schon darzu resolvirt.

Susandel. 25

Wie? der König aus China will mich heurathen? [Er liebt
 mich/ und hat mich niemals gesehen?

Fuchsmundi.

Ha/ gesehen? Er siehet euch alle Tage/ und jeho diese
 Minute siehet er uns/ wie wir hier conversiren. 30

Lisel.

Um Vergebung Herz Abgesandter! Weiß denn dein König auch/ daß meine gnädige Frau schon verheurathet ist?

Fuchsmundi.

5 Ob ers weiß? Er hat ja gesehen/ wie sie Hochzeit gehalten hat.

Lisel.

Mein Verstand ist zu schwach/ dergleichen zu begreifen.

[496]

Fuchsmundi.

10 Mein König hat einen künstlichen Spiegel/ darinnen siehet er alles/ was in der Welt passirt/ und was er zu sehen begehret/ das sind nur Bagatellen bey uns. In China kan man solche Spiegel Schiffsladung-weise bekommen. Aber Madame, auf unsern Discours wieder zu kommen/ so hat es mit der Heurath
15 eben nicht viel zu bedeuten. Dieser Knoten ist leicht zu öffnen. Vor alle Gefahr ist ein Ratten-Pulver herzlich darzu/ und ein solches Remedium fehlet niemal; Madame! ist denn euer Mann schon alt?

Susandel.

20 Dhngefahr 70. Jahr.

Fuchsmundi.

So viel schlimmer vor euch alle beyde. Aber Madame! ihr werdet so alt noch nicht seyn?

Susandel.

25 Siebenzehn Jahr werde ich haben/ ober auß höchste achtzehen.

Fuchsmundi.

So viel besser für euch und meinen König! Und wie lang seyd ihr dann schon geehlichtet.

30

Susandel.

Schon bald 6. Monat.

Fuchsmundi.

Wie viel Kinder habt ihr denn?

Susandel.

35 Ich sehe wol/ der Herz Abgesandte hat Lust zu scherzen. Wie kann ich in 6. Monaten Kinder gehabt haben?

[497]

Fuchsmundi.

Kommet euch das so frembde vor? Ich kenne junge Mägdelein/ die wünschen nicht mehr/ als daß sie in allem vollkommen eingerichtet seyn mögen/ wenn sie in den Ehestand treten. Wißet ihr auch wohl/ daß keine Frau/ von vornehmen Stand/ in China/ 5 sich die Mühe nimmt/ ihr Kind neun Monat lang zu tragen? O nein! sie sind zu geschmeid darzu/ wenn sie die Kinder etwan bis in dritten Monat getragen haben/ so müssen sie ihre Cammer-Mägdelein übernehmen/ und vollends so lang tragen/ bis sie zur Welt kommen. Und diese Raben-Keser wissen sich so gut darein 10 zu schicken/ als die Weiber/ und bisweilen noch besser.

Lisel.

Das muß ein wunderbares Land seyn?

Fuchsmundi.

Wie alt meynet ihr denn/ daß die Leute bey uns werden? 15

Susandel.

Ohne Zweifel/ wie hier zu Lande/ sechzig bis siebenzig Jahr.

Fuchsmundi.

Weit älter! die Leute haben ihre Seelen mit den Leibern 20 so fest zusammen geklammert/ daß/ wenn einer Lust zu Sterben bekommt/ so muß er seine gute Freunde bitten/ daß sie ihm den Gefallen thun/ und ihn todt schlagen. Bey uns weiß man auch von keinen Krankheiten.

Lisel.

25

Ist denn die Luft so gesund?

[498]

Fuchsmundi.

Nicht deshalb/ sondern weil in unserm ganzen Lande keine Medici sind. Denn die Regel ist richtig. Sublatâ causâ, tollitur effectus. 30

Lisel.

Keine Medici? Ach! das muß ein fürtrefflich Land seyn. Ich wollte/ daß ich schon dort wäre.

Fuchsmundi.

Madame! ich sehe es schon an euren Augen/ daß ihr begierig seyd/ eine Königin von China zu werden. Ich will nicht ermangeln/ meinen allergnädigsten Herrn Nachricht darvon zu 35

geben/ und ich zweiffelte nicht/ wenn die Funden eurer schönen Augen - - - - fallen werden - - - - auf die Zünd-Pfanne - - - - seines Herzens - - - - die Pulver-Kammer seiner Liebe - - - - Madame - - - - Ja - - - - ein andersmal werde ich mehr 5 davon reden. Jezo muß ich meines Königs Geschenk über-liefern.

Susandel.

Wenn aber auch der König selbst jung und wohlgestalt ist/ sonstn würde es mit eurem Geschenk eine Bewandtnuß haben/ 10 die ich euch in einer Historie erzählen will:

Ein alter neunzig-jähriger Gäd/ doch von den größten Reich- thumen/ so die mehreste Zeit des Jahrs von dem leidigen Po- bogra zu Bett gehalten wurde/ bekam in seinen alten Tagen Verlangen/ sich noch mit einem schönen jungen Mägdelein zu ver- 15 ehelichen. O Narr! dahero hat er seinem Kammerdiener Be- fehlch ertheilt/ alle Mägd- [499] lein/ so an einem fürnehmen Fest-Tag aus der Predigt giengen/ wohl zu beobachten/ und die Schönste/ wenn sie auch keinen Heller haben sollte/ anzureden/ und ihr diese Heurath anzutragen/ auch ihr alsobald alle Haus- 20 Mobilien zu weisen. Der treue Kammerdiener ist seines Herrn Befelch fleißig nachkommen/ und gedunckt ihn/ eines armen Zimmermanns Tochter aus tausend die Schönste zu seyn. Solcher hat er die angenommene Botschaft gebracht/ die Heurath seines Herrn angetragen/ und zugleich alle Haus-Mobilien alsobald zu 25 weisen sich anerbotten. Das Mägdelein kunnte sich um so großes und niemalen verdientes Glück nicht genugsam bedanken/ solget dahero Freuden-voll dem Kammer-Diener nach. Dieser eröffnet erstlich den Wein-Keller/ da siehet das Mägdelein solchen berge- stalten mit Wein gefüllet/ daß sie glaubte/ kein Wirth in der 30 ganzen Stadt kunnte mehrers mit Wein versehen seyn. Der Kammer-Diener aber sprach: Jungfrau! das ist nichts. Sie giengen über die Stiegen hinauf/ und fanden gleich die Zimmer eröffnet/ auß allerhöchste meubliret/ dem Mägdelein lachet das Herz/ der Diener aber sagete: Jungfrau! das ist 35 nichts. Er eröffnet alsobald eine Truhe/ mit zartestem Haar und schönster Leinwand angefület/ das Mägdelein kunnte sich über ihr anstehendes Glück nicht genugsam verwundern/ der Kammerdiener aber sagte: Jungfrau! das ist nichts. Er führte

sie Fabermal zu einen grossen Kasten/ welcher mit Silber und
 [500] Gold/ mit Perlen/ Jubelen und Edelsteinen/ dergestalten
 strohete/ daß sie fast darüber verblendet/ ja sie vermehnete/ es
 wäre nicht ungleich/ alle Goldschmied und Jubilierer zu Aug-
 burg/ müßten da ihre Arbeit alle zusammen getragen haben. 5
 Der Diener aber sagte mehrmalen: Jungfrau! glaubet mir/ daß
 alles ist nichts. Endlich kommen sie in das Wohn-Zimmer/
 allwo die Tafel mit Confect bestens übersehet stunde/ in der
 Kammer aber lage der Herz Urian zu Bett/ und konnte in die
 Länge sein Husten und Krägigen nicht mehr bergen; die Jung- 10
 frau/ als sie solches gehöret/ fragte den Diener/ wer dieser sehe/
 so also heßlich und graußlich/ wie ein alter roziger Schimmel
 huste und keuche? Der Diener sagte: Jungfrau! das ist der
 Herz/ aber glaubet/ das ist nichts/ heut ist der Herz/ gar
 wohl auf/ und will Hochzeit machen/ es geht noch viel anders 15
 zu. O mein Gott! sagt das Mägdelein/ wenn das nichts ist/
 so ist unsere Heurath auch nichts/ und ist alles nichts/ was ihr
 mir gezeigt und gewiesen habt. Adieu! behüte euch GOTT.
 Also lauffte das Mägdelein zum Tempel hinaus.

Fuchsmundi.

20

Madame! an deme ist gar kein Zweifel/ er ist der aller-
 schönste Mensch von der ganzen Welt/ nur daß er zimlich schwarz
 ist/ im übrigen versichere ich euch/ daß ihr mit ihm ein ver-
 gnügtes Leben könnet führen/ wenn ihr nur Gedult speisen
 wollet/ denn die erfordert er vor allem/ wegen der üb- [501] 25
 len Dämpff/ so bißweilen in China in Kopff steigen/ worüber
 das Gehirn sich ein wenig erhizet/ ich will euch die geschickten
 Præsents zeigen.

Susandel.

Ich will sehen/ was ich noch entschliessen werde/ daß es mich 30
 mit der Zeit nicht gereuen solle.

einen guten Part haben/ 2c. Zum Exempel/ bey der Thür stehen/ und das Geld einnehmen; Eine solche Person möchte ich überaus gerne agiren.

Fuchsmundi.

Das kan schon geschehen/ nachdem die Zeit und die Stücke 5 es mit sich bringen.

Jungfer.

Was vermeynt der Herz für eine Action zu erst zu præsentiren?

Fuchsmundi.

10

Ich habe Willens/ die Eindscherung von Troja zu erst vorzunehmen.

[603]

Jungfer.

Gut! es gefällt mir nicht übel/ es mag auch wol von einem schönen Innhalt seyn. Was will aber der Herz für einen Part 15 machen?

Fuchsmundi.

Nothwendig den Fürnehmsten/ denn ich werde das Trojanische Pferd agiren.

Jungfer.

20

Ich weiß aber nichts davon/ und möchte überaus gerne Wissenschaft davon haben.

Fuchsmundi.

Nun/ es bestehet darinnen/ - - - es ist folgender Massen zugegangen. - - - Ach! es ist gar zu weitläufftig zu erzehlen. 25

Jungfer.

Es ist nichts dran gelegen.

Fuchsmundi.

So will ich es denn in kurzen Worten erzehlen. Die Eindscherung bekame Handel mit der Stadt Troja/ und wollte sie 30 einmahl überfallen/ aber eben/ da es geschehen sollte/ kam ein überaus starker Regen der Stadt zu Hülffe/ und löschte die Eindscherung zu rechter Zeit aus/ daß sie wieder abziehen mußte. Das Ende der Historie laufft auf einen überaus grossen und dicken Rauch hinaus.

35

Jungfer.

O nein! Das Stud gefällt mir ganz nicht/ es würde eine Comödie seyn/ worüber denen Zuschauern die Augen übergehen möchten/ könnte der [504] Herz nicht ein Stud nehmen/ da mehr 5 Geist darinnen wäre/ als von Priamo und Tispe. Oder von Angelica und Medoro &c. Oder man könnte ja noch höhere Materien erwählen.

Fuchsmundi.

Noch höher? So dürfen wir nur von der Liebes-Begeben- 10 heit der Pirenäischen Gebürge spielen.

Jungfer.

Das wäre ein wenig gar zu hoch.

Fuchsmundi.

Wie/ wenn wir denn von Tito, dem Römischen Käyser/ 15 spielten. Sie könnte Beronice machen/ und ich Titus.

Jungfer.

Ja/ dieses wäre recht/ wenn ich nur den Part hätte/ ich wollte ihn geschwind auswendig lernen.

Fuchsmundi.

20 So will ich gehen/ und anschaffen/ was zur Sache gehöret/ und will doch zuletzt behaupten/ daß nichts destoweniger die Liechter-Buzen auch nicht die geringste Sache bey einer Comödie sey.

Ein Dorff-Pfarrer war bey seinen Bauren auf der Gastung; 25 da man nun die Liechter auf den Tisch setzete/ präsentirten die Bauren ihrem Pfarrer die Liecht-Buze auf einem Teller/ und baten ihn/ daß er doch das Liecht diesen Abend buzen wollte; denn sie es für eine große Ehre hielten/ wer das Liecht buzen dürfte. Als aber der [505] Herz Pfarrer/ ein oder zweymal 30 das Licht gepuzet hatte/ stellte er sich/ als vergesse er seines Amts. Darauf tratt ein junger Bauren-Knecht hinzu/ nahm die Putzsheer von des Herrn Pfarrers Teller/ und puzete das Licht/ da aber des Bauren Battern dasselbe sahe/ gabe er dem Sohn eine Ohrfeigen/ und sprach: Du grober Esel! von wem 35 hast du die Höflichkeit gelernet/ daß du dem Hn. Pfarrer die Liecht-Buze vor der Nase wegnimmest/ und das Licht selbst darffst puzen. *Wiso sehet ihr/ daß bey einer Comodi gar nichts*

verdächtliches sehn kan. Nun Jungfer! ich sehe hier auch von Fernen einen Comödianten herkommen/ loffet/ wir wollen ihme ein wenig entgegen gehen. Ha/ ha/ gehorsamster Diener!

Comödiant.

Wie kommt der Herr hieher?

5

Fuchsmundi.

Ich weiß es gewiß nicht eigentlich zu sagen.

Comödiant.

Mir ist recht lieb/ daß ich ihn hier finde. Aber was ist die Ursache/ daß er bey so später Jahres-Zeit hieher kommt.

10

Fuchsmundi.

Es ist eben jeho die Wein-Lese/ und deswegen habe ich diese Zeit erwehlet/ zu versuchen/ ob ich nicht eine Bande Comödianten auftreiben könne?

Comödiant.

15

Wie/ wollet ihr unter dem Wein-Lesen Leute aufnehmen/ die ihr auf dem Theatro zu brauchen vermeinet? Ihr scherzet.

[506]

Fuchsmundi.

Rein ganz nicht! Denn man hat mir viel gesagt von Krotina eines Doctors Tochter/ und von Scherziana/ des Scara-20 muß Baase. Diese beede mögte ich überaus gern in meiner Bande haben. Heute wollen wir bey dem Doctor eine general-Probe halten/ und mir ist schon versprochen/ daß seine Tochter dabey sehn solle.

Comödiant.

25

Mein werthester Monsieur Fuchsmundi! ihr saget mir etwas/ das mir lieber ist/ als alles/ das ich sonst hören könnte: Kurz von der Sache zu reden: Ich bin sterblich in diese Krotina verliebt/ und jeho sehe ich eine vortreffliche Gelegenheit nach Belieben/ ihr meine Liebe zu entdecken/ und alles zu er-30 langen/ was ich wünsche/ wenn ihr mich nur möchtet unter eure Bande aufnehmen/ hierdurch werdet ihr mich unendlich verbinden.

Fuchsmundi.

Sehet mir doch die verliebte Seele?

35

Comödiant.

Was soll ich thun? Ein jeder Mensch hat seine besondere Reigung/ und die meinige gehet auf die Liebe.

Fuchsmundi.

5 Ich will euch hierinnen gern einen Gefallen erweisen/ und wann ihr in meiner Bande seyn wollet/ so wird es euch nicht reuen. Comödien habe ich genug/ nur fehlet es mir an Personen.

Comödiant.

10 Sehr gut/ denn ohne Zweifel werdet ihr alles [507] haben was Corneille, Racine, und Moliere von Comödien gemacht haben/ wie auch der Gerhardi.

Fuchsmundi.

15 Ey! was sagt mir der Herr von diesen altväterischen Salsackereyen! Wißet ihr wohl/ daß ich selber ein Autor bin?

Comödiant.

Ein Autor?

Fuchsmundi.

20 Ja gewiß ein Autor? Hat der Herr wohl jemahls des Terentii und Plauti, Comödien gelesen?

Comödiant.

Ja mehr als 20. mal.

Fuchsmundi.

Und eben diese hab ich gemacht.

25

Comödiant.

Ha! ha! ha! Ihr habt sie gemacht? Nun/ nun/ ich sehe wol/ daß ihr Lust habt zu scherzen.

Fuchsmundi.

Ich rede warlich im Ernst.

30

Comödiant.

Heißt ihr denn Terentius oder Plautus?

Fuchsmundi.

35 Ich weiß wol/ daß ich nicht so heisse. Aber damit ich euch die rechte Beschaffenheit der Sachen entdecke/ so wisset/ daß dazu zumahl/ als das Terentii und Plauti Comödien heraus kommen sind/ die Autores guter Stude eine gewisse hohe Contribution

und Accise von ihrer Arbeit zahlen mußten. [508] Damit ich nun frey seyn möchte/ habe ich meine Comödien nicht unter meinem/ sondern des Terentii und Plauti Namen herausgeben wollen.

Comödi ant.

5

Wie! was sagt der Herz/ des Terentii und Plauti Comödien sind ja schon vor etlich 100. Jahren in der Welt bekannt gewesen.

Fuchsmundi.

Das schadet nicht/ sie sind gleichwohl deswegen unbergleich- 10 lich. Aber hat der Herz auch von meiner Invention gehört/ die ich vor wenig Zeit erfunden/ vermittelst/ welcher ich auf eine ganze sondere Manier 12. Personen kan über das Theatrum fliegen lassen/ auf einmal. Und dieses ohne einige Machine, weder durch einen Zug mit Stricken/ oder Drat/ noch durch 15 einiges Gewichte/ wie sonst vor diesem der Gebrauch gewesen.

Comödi ant.

Ich gestehe gern/ daß ich es nicht begreifen kan/ und halte ich den Herrn vor einen ungemeinen Künstler/ wenn er ohne Behülffe von Stricken/ Drat und Gewicht 12. Personen auf 20 einmahl über das Theatrum sollte fliegen machen. Der Herz muß mir fürwahr dieses Kunst-Stück lernen/ es koste was es wolle.

Fuchsmundi.

Vor dem Herrn halte ich nichts geheim! Ich will es gern 25 communiciren. Aber sind wir auch hier sicher genug/ daß wir nicht behorchet werden.

[509]

Comödi ant.

Ich sehe niemand/ der uns hören mögte.

Fuchsmundi.

30

Nun/ so höre denn der Herz/ und gebe acht/ wie ich es mache/ vor allen Dingen zeichne ich auf dem Theatro einen vierecketen halben Cirkel/ auf solchen stelle in gehöriger Distanz die 12. Personen/ welche fliegen sollen. Wenn dieses in richtiger Ordnung ist/ so machire ich unter das Theatrum hinunter/ und 35 stelle just unter jede Person eine Tonne des besten Stück-Pulvers. Der Herz gebe wol acht/ es muß von der besten Sorte seyn/ die

zu finden ist. Alsdenn bohre ich mir eine jede Lonne an/ und mache ein Lauff-Feuer: Berstehe mich der Herr wohl/ denn darauf beruhet das Fundament der ganzen Kunst! Ein Lauff-Feuer sage ich/ und alle diese Lauff-Feuer laß ich an einem 5 Ort zusammen kommen/ ungefehr 10. Geometrische Meß-Ruthen/ nach dem verjüngten Maas-Staabe/ von den zwölf Tonnen Pulver. Sehe ich nun/ daß alles wohl disponiret ist/ so fasse ich in meine rechte Hand eine fertige Zünd-Ruthe/ in der linken aber halte ich eine Pfeiffe. Wann es nun Zeit ist/ daß meine 10 Leute fliegen sollen/ so gebe ich ein Zeichen mit der Pfeiffe/ und zünde das Lauff-Feuer mit der Lunde an/ so fliegen die zwölf Kerls in einem Augenblick in die Luft/ ohne Maschine/ Stricke/ Drat und Gewicht. Der Herr lachet darüber/ ich wollte/ daß es der Herr probiren mögte/ so würde er sehen/ daß die Kunst 15 ohnfehlbar ist.

[510]

Comödiant.

Rein/ nein! ich bedanke mich davor.

Fuchsmundi.

Muß der Herr aber nicht gestehen/ daß dieses eines von 20 den schönsten Kunst-Stücken ist/ die jemals erfunden worden?

Comödiant.

Ja gewiß! wenn man zwölf Personen auf einmal um den Hals bringen will.

Fuchsmundi.

25 Das ist wunderbarlich raisonniret! Wenn dieses nicht wäre/ ich wollte mit dieser Invention so viel Gold verdienen/ als wir beyde schwer find.

Comödiant.

30 Es mag darbey bleiben/ der Herr erinnere sich nur seiner Parole/ wegen der Krottina.

Fuchsmundi.

35 Lasset uns gehen/ wir seyn schon also nur gar zu lang in den sechs Wochen gelegen/ da wegen einer Frau nach der andern wir nicht agiren dürfen/ jetzt müssen wir uns ein wenig erhohlen/ wann wir anders die Wirth bezahlen wollen/ wo wir im Winter in Quartier gelegen/ aber ich fürchte leider/ wann es zum Zahlen kommt/ so wird es Muden sehn.

[511]

Das LXIII. Capitel.

**Fuchsmundi hat kein Geld
den Lehn-Rutscher zu bezahlen/
discuriret mit Jungfer Ro=
fina.**

5

Wie ist's Herr! soll ich kein Geld haben?

Lehn-Rutscher.

Fuchsmundi.

Gehe fort mein Kerl! Du bist nicht geschaid. Leute von meinem Stande zahlen nicht eher/ als wann es ihnen gelegen 10 kommt.

Lehn-Rutscher.

Was ist das vor eine Manier/ die Leute zu bezahlen?

!Fuchsmundi.

Du verstehst nicht/ was du redest. Du sollst mir noch Geld 15 darzu geben/ daß ich mich von dir fahren lasse. Es geschieht dir gar zu viel Ehre/ wenn sich meine Gräßliche Person so erniedriget/ und in deinem Wagen fährt.

Lehn-Rutscher.

Vor tausend Geher! ich will bezahlt sehn/ oder es wird toll 20 ablauffen.

Fuchsmundi.

Du hast gewiß Lust zu ein paar hundert Prügel?

[512]

Lehn-Rutscher.

Ha/ ich fürchte mich vor nichts! Auf der Stelle hier will 25 ich bezahlt sehn.

Fuchsmundi.

Ha/ ha/ ich werde dem Bernhäuter ein paar Ohrfeigen weg hauen müssen zc. Meine schöne Jungfer! sehd doch so gut/ und leihet mir ein Thaler/ ich habe kein Silber-Geld bey mir. 30

Rosina.

Ich habe zwar gleichfalls nichts bey mir/ aber der Kutscher soll schon bezahlt werden. Habt nur eine kleine Gebullt/ ihr sollt alsbald von mir bezahlt werden.

6

Lehnkutscher.

Eine Stunde will ich gerne warten.

Fuchsmundi.

Das Lumpen-Bold läffet sich nimmermehr vergnügen/ je mehr man gibt/ je mehr sie fordern. Ich habe der Schelmen 10 doch schon 14. oder 15. über den Hauffen gestossen; aber ich sehe wohl/ daß ich eher nicht werde aufhören/ biß ich das viertheil Hundert voll gemacht habe.

Rosina.

Der Herz Graf hat mir zwar versprochen/ mich zu besuchen/ aber es würde wol schwerlich geschehen seyn/ wann ich sie nicht erinnert hätte.

Fuchsmundi.

Ihr wisset nicht mein artiges Kind! wie kostbar einem galanten Kerl eine Stunde ist. Das Frauenzimmer läßt uns 20 jezo keine Ruhe. Sie wissen/ daß die Officier sehr spät in die Winter-Quar- [513] tier kommen sind/ und frühzeitig wieder zu Feld müssen/ und daher habe ich keinen Augenblick frey.

Rosina.

Wormit palliren sie denn den ganzen Tag?

25

Fuchsmundi.

Wenn ich aufstehe/ ist es schon Mittag/ und also gehe ich/ sobald ich angezogen bin/ ins Gast-Haus/ hohe Officiers/ wie ich und meines gleichen/ speisen unter fünff bis sechs Stunden nicht ab. Solcher Gestalt darff ich nach Tische nur zehen oder zwölff 30 Duzend Pfeiffen Toback rauchen/ so ist die Stund zur Abend-Mahlzeit schon wieder da.

Rosina.

Eh! der Herz Graf wird ja nicht/ wie die Musquetierer/ Toback rauchen. Ich wüßte nicht/ wie ich mich darzu gewöhnen 35 sollte.

Fuchsmundi.

O Jungfer! wenn ihr nur fünff ober sechs Monat unter

meiner Compagnie für einen Dragoner solltet gebietet haben/ ich weiß/ ihr würdet ärger rauchen/ als ich. Was denkt ihr? Das ist der Soldaten ihr bester Zeit-Vertreib; denn mit dem Feuer der Toback-Pfeiffe zünden sie zugleich die Glut ihrer Liebe an.

5

Rosina.

Hat denn der Herr Graf heut schon geraucht?

Fuchsmundi.

Meynet ihr/ daß ich einen Tag leben kan/ ohne [514] zu rauchen? Aber ich sehe mich darbey auf eine sehr artige Manier 10 vor/ daß man es nicht riechen kan/ zc. Denn wenn ich mir vornehme/ das Frauenzimmer zu besuchen/ so spühle ich nur den Mund und Magen mit drey bis vier grossen Gläsern Brandwein aus. Ach Jungfer! ihr könnet nimmermehr glauben/ wie angenehm hernach die Seufftzer riechen.

15

Rosina.

Pfuy Teuffel! Herr Graf/ von dergleichen Seuffttern bin ich keine Liebhaberin. Ich werde zuweilen von artigen Leuten besucht/ aber die perfumiren sich weder mit Toback noch Brandwein.

20

Fuchsmundi.

Ha! ha! ich höre wohl/ daß umsonst niemand aufwartet/ als Rauffbüchsen und Bladscheiffer. Aber/ wenn ihr mir glauben wollet/ so ist doch keine angenehmere Conversation, als mit Cavalieren/ die von Degen Profession machen. Die Burgers- 25 Kerl haben doch allezeit was Verdrüßliches an sich. Und sie haben ja kaum einen halben Verstand/ zc. Ich bin wol ehe dabey gewesen/ wenn sie einen Frauenzimmer eine Declaration machten/ so war es eben/ als wenn ein formlicher Proceß heraus kommen sollte.

30

Rosina.

Habe ich doch eben dieses zu zwey jungen Advocaten gesagt/ welche mir aufzuwarten pflegten/ daß ihre Manier mir ganz zuwider wäre.

[515]

Fuchsmundi.

35

Es ist einmal wahr; die Cavalier sind in Liebes-Sachen Ober-Meister.

Rosina.

Ich weiß gleichwol nicht/ warum mein Batter vor den Officieren einen solchen Abscheu trägt?

Fuchsmundi.

5 Das macht/ daß euer Batter ein Narr ist.

Rosina.

Er spricht allezeit/ die Officiers können anders nichts/ als Geld verzehren/ und sie haben allezeit einen andern Beutel.

Fuchsmundi.

10 Ha! ha! ha! Geld verzehren? Sind sie gleich Liebhaber von einem Glas Wein/ spielen sie schon gern/ und halten viel vom höchsten Frauenzimmer/ so sind sie doch darbey die besten Haushalter von der Welt. Und wenn man von Geld reden will/ so wird uns daran nichts manglen/ so lang das Frauen-
15 zimmer Geld hat.

Rosina.

Der Herz Graff ist ein galanter Herz/ und also wird er ohne Zweifel viel vornehmen Frauenzimmer aufwarten.

Fuchsmundi.

20 Ich will ein infamer Schelm seyn/ wenn ihr nicht die einzige vom Bürger-Stand seyd/ die das Glück hat/ von mir geliebet zu werden/ &c. Aber das möget ihr frey glauben/ daß ich alles andere Frauenzimmer/ welches ich frequentire/ ge- [516] gen euch nicht anders rechne/ als Böhmischen Wein gegen Canarien-
25 Sect.

Rosina.

Ich weiß/ der Herz Graf wird eben so von mir reden/ wenn er bey andern ist. Rede ich nicht wahr?

Fuchsmundi.

30 Jungfer! ich bin von einem aufrichtigen Gemüthe/ und also gestehe ich euch die Wahrheit/ &c. Ich werde noch heute an zwey oder drey Ort gehen müssen/ wo mich das Frauenzimmer hinbestellet hat/ und da werde ich freylich sagen/ daß ihr ein Fragen-Gesichte/ eine Zuckel/ ein Gespenst und Polter-Geist seyd. A
35 propos! weil ich an das Nacht-Gespenst gedende/ wenn wollen wir uns denn copuliren lassen? Ich bin in allen meinen Sachen verflucht eifrig. Höret/ mein Kind! man muß einen verliebten

Officier nicht lang aufhalten/ sie sind gar von kurzer Resolution/
 2c. Wie alt seyd ihr denn ungefehr?

Rosina.

Ich weiß es warlich nicht so eigentlich. Aber dieser Tagen
 habe ich aus meines Vatters Munde gehört/ daß es schon 14. 5
 Jahr wären/ wie meine seelige Mutter mit mir schwanger ge-
 gangen ist.

Fuchsmundi.

Vierzehen Jahr? Und ich hätte euch nimmer vor 10. bis
 12. Jahr angesehen. 10

Rosina.

Eh! was sagen sie? Nein/ ich bin viel älter/ wenn der
 Herr Graf meynet/ daß er ein unver- [517] ständig Kind vor
 sich hat/ so betrüget er sich überaus. Ich habe schon mehr als
 zwölf Liebes-Geschichten vom Talander durchgelesen/ mehr als 15
 50. Lieder kan ich auswendig. Jezo lerne ich auch singen.

Fuchsmundi.

Singen? Und wer instruirt euch denn?

Rosina.

Ach! ein trefflicher Mensch/ 2c. Ich weiß zwar seinen Namen 20
 nicht recht/ aber er soll Herr Opera heißen.

Fuchsmundi.

Ich habe schon viel von ihm gehört. Thut mir doch den
 Gefallen/ und lasset mich eines von euren Stücklein hören.

Rosina.

Ich bitte/ mich heute zu verschonen/ denn gewisser Ursachen
 halben kan ich dißmal unmöglich singen. 25

Fuchsmundi.

Was fehlt euch denn? Habt ihr etwan einen Fluß im
 Hals/ 2c. Ich will euch ein Stück schwarzen Brasilien-Toback 30
 geben/ wenn ihr den künnet/ so werdet ihr finden/ daß über
 dieses nichts ist/ wider die Flüsse.

Rosina.

Wenn es ein bloßer Fluß wäre/ so sollte er mich bestwegen
 am Singen nicht hindern. 35

Fuchsmundi.

Was Teuffel ist denn sonst für eine Ursache?

[518] Rosina.

Ach nichts! es ist nur - - - -

5 Fuchsmundi.

Was denn? - - - -

Rosina.

Es ist nur - - - - Ach daß die Mannsbilder gleich
alles miteinander wissen wollen! wenn ihnen ja so viel daran
10 gelegen ist/ so will ich es ihnen endlich sagen; daß meine Stimme
niemals etwas nuzet/ wenn ich nicht meine Fontange mit dem
gelb und silbern Band auf habe.

Fuchsmundi.

Das ist ein anders/ ihr dürfft gar nicht darum schiden/ ihr
15 seyd schon genug aufgesetzt/ wie ich glaube.

Das LXIV. Capitel.

Eine Kupplerin hñnet einen
reichen verliebten Wechsler/
und überkommt noch Geld
darzu.

20

Kupplerin.

Ach mein lieber ehrlicher Herr! ihr kommt eben zur Unzeit.
Ich muß gleich jezo zu einem todt-kranken Weib gehen/
die will mir alles das Ihrige vermachen. Ihr wisset wohl/
25 daß man alle Tage solche Gelegenheiten/ reich zu werden/ nicht
findet. Denn das Geben ist jezo über alle Massen aus der
Möde kommen.

[519]

Wechsler.

Ich will euch nicht aufhalten/ bleibet nur auf ein Wort/
es soll euch nicht reuen.

Kuplerin.

Es ist davon nichts zu gebenden/ was ich einem guten 5
Freund zu Gefallen thue/ das thue ich umsonst. Der Himmel
ist mein Zeuge/ daß es alles geschiehet/ um den Leuten zu
bienen.

Wechsler.

Ich will nur/ daß ihr mit drey Worten saget/ ob ich bey 10
eurer Frau in Gnaden stehe.

Kuplerin.

Sie hält sehr viel von euch/ als von einem guten Nachbar/
und ehrlichen alten Greisen/ der von einem truckenen Husten so
grausam geplaget ist. Neulich/ wie ihr von hier weg gienget/ 15
hat sie Willens/ sie wollte euch eine starke doppelte Schlaf=
Mügen schicken/ nebenst einem Lamm-Fell/ damit ihr eure Brust
vor dem Cathar verwahren möchtet. Ihr könnet nimmermehr
glauben/ wie hoch euch meine Frau schätzt zc. Unfern alten
Haus-Hahn/ hätte sie wohl 30. mal schlachten lassen/ wenn sie 20
4 ihn nicht aufhübe/ biß ihr einmahl kränder werdet/ damit sie
euch Krafft-Suppen davon könne machen lassen.

Wechsler.

Die allerliebste Frau Mariandel! Ich habe wohl mercken
können/ daß ich bey ihr wol eingeschrieben bin. 25

Kuplerin.

Es ist wahr/ aber das macht/ daß ich ihr [520] ohn Unter=
laß tausend Gutes von euch vorrede.

Wechsler.

Glaubet ihr aber/ daß ich endlich zur Erlangung einer Gunst 30
bey sie kommen werde.

Kuplerin.

Lasset mich nur machen zc. Es soll nicht drey Wochen an=
stehen/ so bin ich gut davor daß sie mit euch spazieren fahren
wird. Daß euch der vermaledehte Cathar plaget/ ist Ursache 35
gewesen/ daß ihr letztmals nicht mit zu deren Gasterey in dem

Gartenfeld genommen worden. Aber es wird schon besser mit euch werden.

Wechsler.

So bewahr euch Gott/ biß auf wieder sehen!

5

Kuplerin.

Euch auch mein lieber frommer Herr! Lasset euch doch fein warme Servietten auf dem Magen legen. Der alte verliebte Narr! ich möchte gern das Weibsbild sehen/ so zu einem solchen Bissen einen Appetit haben sollte.

10

Wechsler.

Ich muß bekennen/ daß ich in die Frau Mariandel erschrocklich verschossen bin/ darum/ wann ich einen andern bey ihr antreffen sollte/ wollte ich ihme zeigen = = = = =

Kuplerin.

15 Ihr seyd gar zu sehr ergrimmet/ aber hier habe ich einen Balsam/ den muß ich euch geben/ daß euch der Born vergehet/ da riechet daran.

Wechsler.

Ich rieche nichts.

20 [521]

Kuplerin.

So könnet ihr nicht riechen/ wie erschrocklich meine Jungfer in euch verliebt ist? Ach/ ich sehe es wol/ es ist nicht so mit euch/ wie ihr euch ansetzet zc. Wie mancher gebe sein Leben darum/ wann er so glücklich seyn könnte. Die Wahrheit zu ge-
25 stehen/ wann es nach meinem Sinn gegangen wäre/ so hätte sie nicht so verliebt schreiben sollen; Aber sie hat der Neigung ihres Herzens nicht widerstehen können.

Wechsler.

Ihr thut mir unrecht; der Brief ist mir lieber/ als alles/
30 und ich will euch davor mit einem guten Trindgeld bedanken.

Kuplerin.

Das sollte ich auch meinen! Es ist der erste Brief/ den sie die Zeit ihres Lebens an eine Manns-Person schreibt/ das heißet ein Herz in erster Blüthe erobert.

35

Wechsler.

Ich bekenne es/ ich bin über die massen glücklich.

Kuplerin.

So werdet ihr denn bedacht sehn/ euch darvor fein halb
danckbar zu erweisen/ und diesen Abend in ihrem Zimmer mit
ihr zu speisen.

Wechsler.

5

Ist es möglich/ daß sie mir so viel Ehre anthun will.

Kuplerin.

Allerdings/ und noch grössere darzu. Küffet [522] nur den
Brief nicht zu viel/ sehet ihn lieber/ und gebt mir Antwort.

Wechsler.

10

Ach/ der allerliebste/ unschätzbare Brief! = = = Mein
Herr! ich habe mein Vertrauen zu euch/ als zu
meinem allerbesten Freund auf der ganzen Welt = =
= = Ist es in Ewigkeit möglich/ je du allerliebsteß Engels-
Kind = = = =

15

Ich habe mein Vertrauen zu euch = = = Sie thut
sehr wohl daran/ und es soll sie auch nicht reuen.

Wenn/ ihr also wollet/ daß ich mich mit allen euch
ergeben solle/ so lasset euch durch nichts auf-
halten/ und kommet diesen Abend/ mit mir zu 20
speisen; jedoch daß ihr 1000. Ducaten mit euch
bringet = = =

Kuplerin.

Jetzt wird das Wetter einschlagen!

Wechsler.

25

Hum! hum! hum!

Ihr werdet hieraus schliessen/ daß ich mich euch
ganz aufrichtig vertraue/ weil ich euch meine Noth
so offenherzig entdecke/ Adieu! Ich erwarte euch mit
Verlangen/ ich hoffe/ ihr werdet nicht zugeben/ daß 30
ich mich mit vergeblicher Einbildung schmeichle.
Liebet ihr mich/ so lasset diese Gelegenheit nicht vor-
bey gehen/ mich zu obligiren.

Zu verstehen mit den tausend Ducaten.

[523]

Kuplerin.

35

Nun Herz! werdet ihr denn kommen?

Wechsler.

Tausend Ducaten!

Kuplerin.

So kan es denn nicht sehn?

5

Wechsler.

Und nicht anders?

Kuplerin.

Was wollet ihr damit sagen? Und nichts anders. Ach ich
 sehe es euch schon an/ daß ihr anderwärts schon diesen Abend
 10 versprochen sehd/ und daß ihr die Frau Mariandel so sehr nicht
 liebet/ als ihr euch anstellet. Sie ist auch wohl einfältig/ daß
 sie sich einem solchen ergibt/ der sich mit den Haaren herbey
 ziehen läffet/ wenn er um etwas gebetten wird. Warlich/ der
 vorhin mit mir redete/ und sich mit euch zandete/ würde sich
 nicht halb so lang bedacht haben/ wie ihr?

Wechsler.

Tausend Ducaten!

Kuplerin.

Nun/ so wollet ihr mir dann überall nichts antworten.

20

Wechsler.

Ja doch/ ich denke nur — — Saget/ daß ich mich einstellen
 wolle.

Kuplerin.

Daß es nur gewiß ist: Sonst wüßte ich nicht/ was meine
 25 Jungfer vor Leid anfangen würde.

[524]

Wechsler.

Dynsehlbar; Verlasset euch nur auf mich/ daß ich kommen
 werde zc. Tausend Ducaten! Ha! was hilfft/ es muß einmahl
 sehn. Die jungen Raben-Neser wollen freylich die alten Männer
 30 nicht umsonst lieb haben.

Kuplerin.

Was wird der Herr aber mir præ = = = = = Eh poß
 tausend/ hätte schier gesagt/ præ = = præ = = præ = = =
 präsentiren.

Wechsler.

Mit euch will ich halb fertig werden/ hier habt ihr ein
Duzend Ducaten.

Ruplerin.

Ich danke gar schön/ aber kommt nur gewiß/ und bringet 5
die tausend Ducaten/ ihr solltet der Frau Mariandel gewiß
damit einen grossen Gefallen erweisen.

[Stock]



[524 a.]

Register

Über alle Capitel dieses ganzen
Tractats.

F uchsmundi beklaget sich gegen seinem Herrn/ wo er dienet	pag. 1 [10]
Verkleidet sich in eine Cammer-Frau/ so bey einer Doctorin Dienste suchet.	8 [15]
Verkleidte Magd tröstet ihren Herrn wegen Absterben seiner Frauen.	15 [20]
Ein gewisser Kriegs-Officier rathet dem Fuchsmundi/ er solle sich zu einem Hauptmann im Krieg machen lassen.	25 [26]
Unterrebung zweyer Jungfern von der Heurath.	34 [33]
Fuchsmundi raisonirt von der Liebe der schönen Melusina gegen ihrem Mann.	41 [37]
Ist verliebt in die Jungfer Anna Baberl.	51 [44]
Fragt einen wunderlichen um Rath.	59 [50]
Als eine verkleidte Wittib weinet um ihren Mann.	71 [58]
Höret/ als ein Stadt-Richter die Klage des Vatters wider die Tochter.	78 [63]
Beschreibet einem Doctor den Kayser aus dem Monden- Land.	87 [69]
[524 b] Wird von zweyen Gast-Wirthen eingeladen.	96 [76]
Als ein Medicus schreibt Extractum Matrimonii vor.	103 [80]
Ist verliebt in ein Bauren-Mägglein	114 [88]
Erzehlet einem Beutelschneider den Verlauff vor der Dbrig- keit	122 [93]

Rühmet seine Gaben/ und beschreibet die Humoren des Frauenzimmers.	129 [98]
Dedicirt einem Doctor ein Buch.	136 [103]
Will als ein Kutscher seinen Dienst auffagen.	145 [109]
Gibt sich vor eine Gräfin von Chimera aus.	158 [119]
Antwortet als ein Weissager einem Kalendermacher.	166 [125]
Decidiret als ein Richter einen Casum einer Frauen	171 [129]
Höflichkeit der Schwester Fuchsmundi.	176 [132]
Beschreibet einem Bauren eine Arznei vor sein Weib	185 [139]
Gibt sich vor einen Baron aus.	194 [145]
Ist ein Tanzmeister.	201 [150]
Zwey Mägde halten einen Wasch=Markt mit einander.	208 [154]
Fuchsmundi ein Italiäner beschreibet Frankreich und Italien.	218 [162]
Zwey Schwestern reden von der Schindl	229 [170]
Fuchsmundi wird versichert der Ehe der Tochter eines Edel- manns.	236 [175]
Decidirt einen Casum einem Bauern.	243 [179]
[524c] Discuriret von der Art des Frauenzimmers/ so in Städten wohnet.	249 [184]
Wird unterwiesen von Inganno, wie er einen Medicum ab- geben kan.	258 [189]
Schreyet die schönen Spielwerd aus	267 [196]
Zwey Bierthels-Jungfern discuriren von der Bosheit des Fuchsmundi.	274 [201]
Discuriret mit dem verstorbenen Galeno.	279 [205]
Wird betrogen von seiner eigenen Tochter	288 [212]
Discuriret als ein junger Medicus mit einem alten	294 [216]
Warnet seine künftige Braut durch eine Fabel	302 [222]
Als eine verkleidte Magd rebet für eine verliebte Tochter eines Doctors.	307 [225]
Fuchsmundi und seine Liebste halten einander Regeln für der Heurath wegen	314 [231]
Gespräch zwischen einem Vatter und Nasenwizigen Tochter	324 [237]

Zwey verliebte Jungfern führen einen Discurs.	333 [244]
Fuchsmundi als eine Kupplerin verkleidet/ empfängt ein Präsent von einem Edelmann.	341 [250]
Gibt sich vor einen Barbierer aus.	347 [254]
Bietet Bücher aus in einem Kram	353 [258]
Ein Voktausend Doctor	361 [264]
Als ein Verliebter redet mit einem Schneider auf dem Weg.	370 [271]
Gibt sich vor ein Brigadier aus/ aber der Hunger macht aus ihm ein Fress-Thier	379 [277]
Nimmt Abschied/ und will in Krieg ziehen.	387 [283]
[524d] Zwey Jungfern beklagen sich wider ihren Vatter	396 [288]
Jungfer Apollo klagt den Fuchsmundi vor Gericht an	404 [294]
Ein Vatter beklagt sich über seine zwey Töchter/ Fuchsmundi/ als ein Kauffmanns-Diener betrügt seinen Herrn ums Geld	412 [300] 417 [304]
Betrügt etliche Frauen in der Stadt/ da er vorgibt/ er habe seinen Schlaf-Rock verbrannt/ und verkleidet sich als ein Cavalier	433 [315]
Wird ein Procurator.	441 [321]
Zwey Frauen halten einen Discurs mit einander	450 [327]
Fuchsmundi rühmet sich seiner Reisen/ und erzehlet neue Zeitungen	457 [332]
Will einen Doctor von einer Heurath abhalten	468 [340]
Wird banquerot mit Nutzen.	475 [345]
Kupleriana/ eine Cammer-Jungfer/ eines fremden Frauen- zimmers/ will ihr den Dienst auf sagen.	482 [350]
Leget sich zwischen dem Streit zweyer Schwestern	488 [354]
[Fuchsmundi gibt sich für einen Fürsten aus China aus/ und werbet vor seinen König um die Jungfrau Susandel.]	494 [359]
Redet mit einer Jungfer von Combdien.	501 [364]
Hat kein Geld den Lohn-Kutscher zu bezahlen.	511 [371]
Eine Kupplerin hñnet einen reichen verliebten Wechselr/ und bekommt noch Geld dazu.	518 [376]





